This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 826,970

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Erstes Miniaturebild in der meklenburgishen Reimchronik von Ernst von Kirchberg.

Jahrbücher

des

Vereins für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde,

aus

den Arbeiten des Vereins

herausgegeben

von

G. C. F. Liſch,

großherzoglich-meklenburgiſchem Archivar und Regierungs-Bibliothekar, Aufſeher der großherzoglichen Alterthümer- und Münzen-Sammlungen zu Schwerin,

auch

Ehren- und correſpondirendem Mitgliede der geſchichts- und alterthumsforſchenden Geſellſchaften zu Stettin, Halle, Kiel, Salzwedel, Voigtland, Leipzig, Sl[illegible] Berlin, Kopenhagen, Hamburg, Breslau, Würzburg, Riga, Leiden, Regensburg, Meiningen, Caſſel und Chriſtiania,

als

erſtem Secretair des Vereins für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

Zwölfter Jahrgang.

Mit einer Tafel in Farbendruck, einer Steindrucktafel und achtzehn Holzſchnitten.

Mit angehängtem Jahresberichte.

Auf Koſten des Vereins.

In Commiſſion in der Stillerſchen Hofbuchhandlung zu Roſtock und Schwerin.

Schwerin, 1847.

DD
801
.M31
M49
v.12

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei in Schwerin.

Inhaltsanzeige.

A. Jahrbücher für Geschichte. Seite.

I. Geschichte der Besitzungen auswärtiger Klöster in Meklenburg, vom Archivar Lisch 1
1) Geschichte der Besitzungen des Klosters Michaelstein 2
Mit Nachtrag auf S. 478.
Ueber die Dörfer Kotekendorf und Godekendorf . 15
2) Geschichte der Besitzungen des lüneburg. Michaeliskloſters 21

II. Ueber die Länder Bisdede und Tribedne, von demselben 24
Mit Nachtrag auf S. 453 flgd.

III. Ueber Ernst von Kirchberg, von demselben . . . 36
Mit 1 Tafel in Farbendruck und 3 Holzschnitten.

IV. Beitrag zur Charakteristik des Herzogs Adolph Friederich von Meklenburg-Schwerin aus dessen Tagebüchern, vom Schloßhauptmann von Lützow zu Schwerin . . 59

V. Beschreibung des söndervissingschen Runensteins, von P. G. Thorsen zu Kopenhagen, aus dem Dänischen übersetzt vom Gymnasiallehrer Masch zu Neu-Ruppin . 123
Mit 1 Holzschnitt.

VI. Geschichte der Reformation in Friedland, vom Archivar Lisch 142

VII. Verzeichniß der ersten evangelischen Prediger im Kreise Grevismühlen, von demselben 170

VIII. Ueber die Fürsten- und Landes-Versammlungen an der sagsdorfer Brücke und auf dem Judenberge bei Sternberg, von demselben 172

IX. Hauptbegebenheiten in der ältern Geschichte der Stadt Sternberg, von demselben 187

X. Urkunden-Sammlung, von demselben 307
A. Urkunden des Klosters Michaelstein 309
B. Sternberger Urkunden 341
C. Vermischte Urkunden 369
Mit 1 Holzschnitt.

B. Jahrbücher für Alterthumskunde.

Seite.

I. Zur Alterthumskunde im engern Sinne.
1) Vorchriſtliche Zeit.
a. Im Allgemeinen 393
Bericht über die nordiſchen Alterthümer, von Troyon zu Lauſanne 393
b. Zeit der Urvolkgräber 400
c. Zeit der Hünengräber 402
d. Zeit der Kegelgräber 407
e. Zeit der Wendengräber 421
Ueber die Graburnen der Wendenkirchhöfe, vom Archivar Liſch 421
Mit 12 Holzſchnitten.
f. Alterthümer gleichgebildeter europäiſcher Völker 442
Mit 1 Holzſchnitt.
g. Alterthümer der Römer 445
2) Mittelalter 448
II. Zur Baukunde.
1) Vorchriſtliche Zeit 450
Mit 1 lithographirten Anſicht des Burgwalles von Meklenburg.
Ueber die Burg Bisdede, vom Archivar Liſch . 453
2) Mittelalter 457
Zur Geſchichte der Stadt Alt-Kalen, vom Archivar Liſch 457
Zur Geſchichte der Stadt Ribnitz, von demſelben 473
Mit Nachtrag auf S. 517.
Ueber die Grabplatten in Meſſingſchnitt, von demſelben 479
3) Neuere Zeit.
Ueber die Thonreliefarbeiten des 16. Jahrh., von demſelben 482
III. Zur Münzkunde.
1) Mittelalter 485
2) Neuere Zeit 490
IV. Zur Wappenkunde.
Ueber die Siegel der meklenburgiſchen Städte, vom Paſtor Maſch zu Demern 491
V. Zur Schriftenkunde: Urkunden 498
VI. Zur Buchdruckkunde 499
Ueber das Buch von den drei Strängen von Nicolaus Ruß, vom Profeſſor J. Wiggers zu Roſtock . 501
VII. Zur Rechtskunde 517

A.

Jahrbücher

für

Geſchichte.

I.

Geſchichte

der

Beſitzungen auswärtiger Klöſter

in Meklenburg,

von

G. C. F. Liſch.

Die Geſchichte der auswärtigen Klöſter in Beziehung auf ihre Beſitzungen in Meklenburg iſt von ſo großer Bedeutung für die Bildungsgeſchichte unſers Landes, daß es in der That Wunder nehmen muß, daß bisher ſo wenig, eigentlich faſt gar nichts, dafür geſchehen iſt. Der Mangel an Aufklärung über dieſen Gegenſtand hat ohne Zweifel darin ſeinen Grund, daß es bisher an den Geſichtspuncten fehlte, welche für eine ſolche Forſchung zu nehmen waren, und daß zu wenig urkundliche Forſchungen voraufgingen. Der Verfaſſer iſt geſonnen, die Beſitzungen und den Einfluß der auswärtigen Klöſter in Meklenburg nach und nach zur Unterſuchung zu ziehen. Zwar hätten zuerſt die Beſitzungen der Klöſter Alten-Camp, Amelungsborn und Arendſee, als der Hauptmutterklöſter der vorzüglichſten meklenburgiſchen Klöſter, an die Reihe kommen ſollen; aber die Beſitzungen des Kloſters Michaelſtein haben für andere Forſchungen in der Geſchichte der Oſtſeeländer eine ſo dringliche Wichtigkeit, daß urkundliche Unterſuchungen über ſie ohne Noth nicht länger aufgeſchoben werden durften, wenn dadurch auch die chronologiſche Folge etwas geſtört wird; auch iſt die Forſchung über die genannten Mutterklöſter viel leichter und der Stoff dazu viel bekannter und ſchon mehr bearbeitet. Es hat daher dem Kloſter Michaelſtein vor allen anderen der Vorzug in der Bearbeitung gegeben werden müſſen.

1.

Geſchichte
der
Beſitzungen des Kloſters Michaelſtein
in Meklenburg.

Bald nachdem am Ende des 11. Jahrhunderts durch die Reformation des Benedictiner-Ordens der berühmte und wirkſame Ciſtercienſer-Orden entſtanden war, welchem auch Meklenburg zum großen Theile ſeine Chriſtianiſirung und Germaniſirung verdankt, ward von dem Kloſter Morimund, einem der vier erſten Hauptklöſter dieſes Ordens, im J. 1122 das erſte Ciſtercienſerkloſter in Deutſchland zu Alten-Camp bei Cölln geſtiftet, welches wieder ein Mutterkloſter ſehr vieler Ciſtercienſerklöſter in Deutſchland ward, ſo auch des Kloſters Amelungsborn, von welchem 1170 wieder das Kloſter Doberan gegründet ward. Von dem Kloſter Alten-Camp ward nun um das J. 1147 das Kloſter Michaelſtein [1]) geſtiftet; Michaelſtein liegt am Nordharze, einige Meilen von Halberſtadt, in der Diöceſe Halberſtadt. So viel man weiß, hat Michaelſtein kein Kloſter in Meklenburg gegründet, jedoch auf andere Weiſe ohne Zweifel ſeinen Einfluß geltend zu machen geſucht.

Die Stadt **Güſtrow**, die Lieblingsſtiftung des Fürſten Heinrich Borwin II., welche bald die Hauptſtadt des Fürſtenthums Werle ward, war im J. 1222 gegründet. Dieſe Stadt, ſpäter die Altſtadt genannt, lag vor dem Mühlenthore am rechten Ufer der Nebel, gegen das Dorf Sukow hin. Die wohl nicht ſehr bedeutende Feldmark dieſer erſten Stadt lag ohne Zweifel ebenfalls an dem rechten Ufer der Nebel. Die alte Fürſtenburg lag auf der linken Seite des Fluſſes. In der Nähe derſelben

---

1) Vgl. J. G. Leuckfeldi Antiquitates Michaelsteinenses et Amelunxbornenses, Wolfenbüttel, 1710.

gründete Heinrich Borwin II. am 3. Junii 1226, am Tage vor seinem Tode, unter dem Einflusse des schweriner Bischofs Brunward, das Dom-Collegiatstift Güstrow, zu Ehren der H. Cäcilie, späterhin die westlichste Stiftung des Bisthums Camin; der Fürst verordnete in dem Stiftungsbriefe ausdrücklich die Einrichtung der Stiftung nach der Ordnung der bischöflichen Kirche zu Hildesheim (precipue secundum ordinem venerabilis ecclesie Hildensemensis). Die junge Stiftung, zunächst für 10 Domherren bestimmt, dotirte der Fürst aus seinem Erbgute (de mea propria hereditate, quam juste et racionabiliter ab omnibus progenitonibus meis possedi) mit den Dörfern Gutow, Bölkow, Gantschow, Dehmen und 4 Hufen in Sukow, und zu einem besondern Altare mit 4 Hufen in Camin und den Zehnten von 4 Hufen in Carow.

Im J. 1228 bestätigten H. Borwins Söhne die Privilegien der Stadt Güstrow und schenkten ihr Mast- und Holzungsgerechtigkeit in den Wäldern Primer und Kleest, welche ebenfalls am rechten Ufer der Nebel liegen; ferner verliehen sie ihr Mast- und Holzungsgerechtigkeit auch am linken Ufer der Nebel bis an die Feldmark Rosin.

Bald, namentlich seitdem der kräftige und hoch verdiente Fürst Nicolaus I. von Werle nach der Landestheilung vom J. 1229 den ihm zugefallenen Landestheil zur selbstständigen Beherrschung angetreten hatte, bildete sich um die Fürstenburg und den Dom eine neue Stadt, welche die alte Stadt so sehr verdunkelte, daß diese schon um die Mitte des 13. Jahrh. eine untergeordnete Rolle spielte. So ward die Stadt auf das linke Ufer der Nebel versetzt.

Zum bessern Verständniß der folgenden Darstellung wird eine Schilderung der frühern Umgebungen der Stadt Güstrow willkommen sein. Nördlich von der alten Stadt am rechten Ufer der Nebel lag die alte Stadtfeldmark. Südlich und östlich, flußaufwärts, am linken Ufer der Nebel, zwischen diesem Flusse, der Feldmark Rosin, dem gutower See, der Feldmark Gutow und dem tebbeziner See, jetzt Sumpf-See genannt, lag das Dorf Glewin. Nordwestlich lag das Dorf Glin, welches den Gamm gehörte. Südwestlich lag das Dorf Tebbezin, von welchem früher der Sumpf-See seinen Namen trug. Alle diese Dörfer erwarb die Stadt Güstrow zur Stadtfeldmark in blühenden Zeiten: 1293 Tebbezin, 1323 Glewin, 1375 Glin. Die beiden letzten Dörfer leben noch in gebräuchlichen Namen, wie Glewiner Straße, Thor, Mühle, Burg ꝛc., Gliner Wiesen ꝛc.

In der Nähe der Stadt Güstrow, nicht weit vom linken Ufer der gegen Nordwest strömenden Nebel liegen in gleicher

Richtung, von Nordoſt gegen Südweſt geſtreckt, nebeneinander drei langgeſtreckte Seen von nicht unbedeutender Ausdehnung, nämlich in der Folge von Weſten nach Oſten: der parumer See, der tebbeziner oder Sumpf-See und der roſiner See, welcher in ſeinem ſüdweſtlichen Theile auch gutower oder Inſel-See genannt wird, weil hier in demſelben eine bebauete Inſel liegt, Schön-Inſel genannt. An das weſtliche Ufer des parumer Sees grenzten die Güter des Biſchofs von Schwerin; zwiſchen dem parumer und tebbeziner oder Sumpf-See lagen die Dörfer Bülow und Tebbezin; zwiſchen dem tebbeziner und roſiner See lagen theilweiſe die Dörfer Gutow und Glewin; am ſüdlichen oder ſüdöſtlichen Ufer des roſiner Sees lagen die Dörfer Roſin, Völkow und Badendik. Sind alle dieſe, für die hiſtoriſche Geſtaltung des Landes wichtigen Ortsverhältniſſe auch klar, ſo bleibt doch noch der Raum vor der fürſtlichen Burg bis gegen den roſiner und Sumpf-See und das Dorf Gutow, auf welchem der fürſtliche Bauhof und die fürſtliche Meierei Magdalenenluſt liegen, ein Gegenſtand ſehr ſchwieriger Erörterung, da von den genannten Dörfern in alter Zeit faſt aller Raum weggenommen zu ſein ſcheint.

Es fehlte im Lande Werle an den mit Land- und Volks-Cultur vertraueten Ciſtercienſermönchen. Zur Stiftung eines Kloſters mochte es wohl an Mitteln fehlen, da erſt ſo eben das Domſtift Güſtrow reich dotirt war. Deshalb rief der Fürſt Nicolaus, ſpäter von Güſtrow oder Werle zugenannt, ſogleich in den nächſten Monaten nach der Landestheilung[1]) auf einen Hof in ſeiner Nähe Ciſtercienſer-Mönche aus dem Kloſter Michaelſtein, welches obwohl in der Diöceſe Halberſtadt, doch nicht weit von der biſchöflichen Kirche zu Hildesheim lag, der die Einrichtung und Obhut des Domſtiftes anvertrauet war; das Bisthum Hildesheim hat aber ſeit der älteſten Zeit Einfluß auf die kirchliche Entwickelung Meklenburgs gehabt: für die älteſten Zeiten, die Zeiten vor der allgemeinen Chriſtianiſirung Meklenburgs, möchten dies die alten biſchöflich-hildesheimiſchen Münzen beweiſen, welche verhältnißmäßig häufig in Meklenburg gefunden werden. Dies möchten die Veranlaſſungen ſein, welche dem Kloſter Michaelſtein Grundbeſitz in Meklenburg verſchafften. Freilich iſt es auffallend, daß nicht Mönche aus dem Hildesheim näher liegenden Amelungsborn oder aus deſſen Tochterkloſter

---

1) Vgl. Jahrb. X, S. 11.

Doberan nach Güſtrow kamen, jedoch laſſen ſich nicht alle Verhältniſſe jener Zeiten mehr ergründen; vielleicht mochte man auch dem etwas ältern Kloſter Michaelſtein einen Vortheil gönnen, vielleicht mögen auch uns unbekannte Culturverhältniſſe auf die Berufung eingewirkt haben.

Sofort nach Vollendung der Landestheilung ſchenkten am 1. Junii 1229[1]) die beiden damals noch zuſammenſtehenden Brüder Nicolaus und Heinrich (ſpäter Borwin geheißen), beide noch Herren von Roſtock genannt, unter Zuſtimmung der beiden andern fürſtlichen Brüder Johann und Pribislav, dem Kloſter Michaelſtein die Güter[2]) auf der Haide oder Einöde (in solitudine), welche ſeit alter Zeit zum Dorfe Roſin gehörten, frei von aller weltlichen Gewalt, und beſtimmten, daß die Grenzen dieſes Güterbeſitzes ſein ſollten: im Oſten ein kleiner See Namens Tiefer-See (Dêpensê),[3]) im Weſten eine Niederung Namens Tiefes-Thal (Dêpendille, 1233 vallis profunda),[4]) im Norden die Nebel, im Süden der große See Bisdede und die Feldmarken Bölkow (Belichowenses) und Bellin (Belliconenses). Es iſt ſchwer, nach den Charten noch jetzt dieſe Grenzen genau zu verfolgen, um ſo mehr, da die Himmelsgegenden von Norden gegen Oſten ꝛc. verſchoben zu ſein ſcheinen, indem der große See nicht gegen Süden, ſondern mehr gegen Weſten liegt, und auch die Nebel mehr an der öſtlichen Grenze fließt; von großer Wichtigkeit aber iſt, daß der große See, welcher neben dem Dorfe Bölkow die Grenze bildet, und kein anderer als der roſiner oder gutower See ſein kann, der große See Bisdede (magnum stagnum Bisdede) genannt wird: von demſelben ſoll weiter unten die Rede ſein. Die Gegend des Tiefen Sees (Dêpensê) wird in der Gegend des Dêw-Winkels (Diebswinkels) ſein, welcher noch heute eine große Waldung oder Haide, wie man in andern Ländern ſagt, bildet. Die Schenkung umfaßte alſo die Güter, welche heute Kirchen-Roſin und Mühlen-Roſin heißen.

Bald nach der Stiftung des noch vom ſchweriner Biſchofe Brunward beſtätigten Domes zu Güſtrow entſtanden zwiſchen den Biſchöfen von Schwerin und Camin die heftigen und lang-

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. I., mit der Urk. vom J. 1233 eine ſehr wichtige Entdeckung.

2) Intereſſant iſt es, daß unter den Formeln für die Beſitzſtücke auch Weinberge (cum vineis) genannt werden. Grade in dieſer Gegend, am andern Ufer des Sees, der Schön-Inſel gegenüber, iſt auf dem „Weinberge“ bis auf unſere Tage zu verſchiedenen Zeiten Wein gebauet.

3) Der Dêpensê iſt vielleicht der Teuchelſee, in den der Teuchel-Bach fließt, im Süden an der Grenze; dieſer See kommt noch häufig vor.

4) Das „Tiefe Thal„ mit der Schulzenwieſe kommt noch im J. 1709 vor.

wierigen Streitigkeiten über die Ausdehnung ihrer Sprengel und die Erhebung der Zehnten aus dem Lande Circipanien und den vorpommerſchen Gauen, in deren Beſitz der Biſchof von Camin ſich gewaltſam geſetzt hatte. Schon am 16. Oct. 1235, mitten im Streite, beſtätigte der Biſchof Conrad von Camin das Dom-Collegiat-Stift Güſtrow und beſchenkte es mit Zehnten und Rechten, jedoch unter der Bedingung, daß die Domherren für die Zukunft ihrem Dechanten nach der Regel des Bisthums Camin folgen ſollten.[1]) Schon vorher, im J. 1233, verlieh[2]) der Biſchof Conrad von Camin dem Kloſter Michaelſtein die dieſem ſchon von den Landesfürſten bei der Schenkung der Güter verſicherten Zehnten, da die Fürſten Nicolaus und Heinrich von Roſtock die Zehnten von der ganzen Haide Bisdede von ihm zu Lehn trügen; zugleich beſchrieb der Biſchof ebenfalls die Grenzen der roſinſchen Güter, welche ſeien: ein kleiner See, die Nebel, das Tiefe Thal, der große See Birbede, Bölkow (Belichowe) und Bellin.

So gelangte das Kloſter Michaelſtein zum vollſtändigen Beſitze der Güter Roſin. Nach ſpätern Urkunden[3]) hatte das Kloſter hier: den Hof Roſin (zwiſchen Kirchen-Roſin und Lüdershagen), das Dorf Mühlen-Roſin mit einer Kornmühle und einer Walkmühle[4]) und das Dorf Kirchen-Roſin und beſaß in dieſen Gütern das Eigenthumsrecht, alle Gerichtsbarkeit, alle Dienſte, die Zehnten, die Beden, alle Freiheiten der weltlichen Herrſchaft und das Patronat der Kirche zu Kirchen-Roſin; auf dem Hofe Roſin wohnte ein michaelſteinſcher Mönch als Hofmeiſter (magister oder rector curiae) mit andern Kloſterbrüdern zur Verwaltung der Güter und zu Kirchen-Roſin hatte das Kloſter einen Pfarrer (rector ecclesiae oder plebanus).

Die ſüdlichen Grenzen von Roſin werden für das Mittelalter durch ein Dorf Kotekendorf verdunkelt, welches ſpäter durch Abtrennung von Bölkow entſtand und früh unterging. Das Dorf, bekannter unter dem Namen der koitendorfer Feldmark, gehörte aber nicht zu Roſin, ſondern dem güſtrowiſchen Dom-Capitel zu deſſen Gütern Bölkow und Badendik. Bei der

---

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. IV.
2) Vgl. Urk. Samml. Nr. II.
3) Vgl. Urk. Samml. Nr. XIV. — XVII.
4) Die Betriebſamkeit der Ciſtercienſerklöſter lernt man z. B. aus der Anlegung dieſer Walkmühle, ohne Zweifel für die Gewerke in Güſtrow, kennen; bis 1580, wo die Waſſer ausbrachen und die Mühlen bei Roſin aufs Trockene kamen hatten die güſtrowiſchen Beutler ihre Felle zu Roſin gewalkt.

ſtatiſtiſchen Bedeutſamkeit dieſer Feldmark iſt das Dorf Kotekendorf in einem Anhange zu dieſer Unterſuchung behandelt.

In der Feldmark Roſin war aber das Dorf Puſtekow oder Puſtow untergegangen, von welchem in Urkunden nirgends die Rede iſt. Wir erfahren von dem frühern Vorhandenſein deſſelben nur durch die Vermeſſungen aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Hier iſt im J. 1709 von dem „Puſtowſchen Felde", als einer eigenen Bauerhufe, die Rede, ferner von dem Kamp und dem Braakſchlag auf der Dorfſtätte, von einem Schlage vor dem Hofe, von einem großen und einem kleinen Kamp an der Loßnitz (einer Gegend der Feldmark Kirchen-Roſin), von der neuen Radewieſe zwiſchen der Dorfſtätte und der Loßnitz.

Uebrigens muß die Gegend von Roſin, welche vor der Verleihung an das Kloſter Michaelſtein fürſtliche Beſitzung war, in wendiſcher Zeit eine gewiſſe Bedeutung gehabt haben; auf einer von der Feldmark Bölkow in den See ſich erſtreckenden Landzunge, der Schön-Inſel gegenüber, iſt auf der großen ſchmettauſchen Charte ein „Borgwall" verzeichnet und nach der Vermeſſung vom J. 1709 lag gegenüber landeinwärts zwiſchen der Nebel und dem „Borgwald" ein „Borgwalds-Bruch." [1])

Der See Bisdede, welcher unter dieſem Namen weiter nicht vorkommt, bedarf ebenfalls noch einer Betrachtung. Der ſüdweſtliche Theil, ſo weit die Ufer des güſtrowſchen Dom-Capitels reichten, nächſt der Schön-Inſel, heißt von dem Dorfe Gutow der gutower See, der nordweſtliche Theil von dem Dorfe Roſin der roſiner See. Der See war urſprünglich fürſtliches Eigenthum. Heinrich Borwin ſchenkte dem Domſtifte Güſtrow bei deſſen Gründung im J. 1226 für den Bedarf der Domherren die („Privat") Fiſcherei auf dem See Gutow und die in dieſem See liegende Inſel (priuatam piscacionem canonicis in eadem ecclesia degentibus pro eorum commodo in stagno Gutowe cum insula adjacente). Dieſe Gerechtigkeiten wurden dem Dom-Capitel 1273 und 1313 von den Landesherren mit denſelben Worten beſtätigt. Es läßt ſich annehmen, daß die an den See grenzenden Dörfer Roſin, Glewin und der fürſtliche Bauhof Fiſchereigerechtigkeit an den Grenzen ihrer Feldmarken hatten; das Eigenthum aber verblieb einſtweilen der Landesherrſchaft. Am 7. April 1307 verkaufte jedoch der Fürſt Nicolaus von Werle, unter Zuſtimmung des Biſchofs

---

1) Ueber dieſe Burgwälle und deren Umgegend vgl. man die folgende Abhandlung II. über die Länder Bisdede und Tribedne.

Friederich von Camin, welcher für seine Diöcesan-Angehörigen am Dome zu Güstrow und zu Rosin handelte, das Eigenthum des gutower Sees an die Stadt Güstrow [1]), welche dasselbe noch heute besitzt. Durch den Erwerb des Dorfes Glewin im J. 1323 gewann die Stadt Güstrow auch Rechte an der Fischerei in dem der Stadt zunächst gelegenen Theile des Sees.

Um seine Besitzungen mehr abzurunden und bis gegen die Stadt Güstrow hin auszudehnen, auch damit den größern Verbindungsstraßen näher zu kommen, trachtete das Kloster Michaelstein schon früh nach der Erwerbung des Dorfes Glewin, dessen Feldmark fast bis an das Thor der Stadt reichte; vorzüglich war die glewiner Mühle, welche an einem bei Güstrow in die Nebel mündenden Ausflusse des rosiner Sees liegt, das Augenmerk des Klosters. Die Cistercienser-Klöster suchten nämlich in den Städten die Mühlen, bei welchen sie große Kornspeicher unter der Aufsicht von Hofmeistern hatten, zu erwerben, vorzüglich diejenigen Stadtmühlen, in deren Nähe sie Landgüter hatten, aber auch entferntere, um den Ertrag ihrer Güter möglichst vortheilhaft zu verwerthen, da der Ackerbau und dessen Verbesserung ihre vorzüglichste Sorge war. Daher hatten sie sich in frühern Zeiten in den Besitz der meisten Mühlen der meklenburgischen Landstädte zu setzen gesucht. Die Gelegenheit zur Erwerbung der Mühlen in der Stadt Güstrow hatte das Kloster ungenutzt vorübergehen lassen, indem diese schon seit dem J. 1287 von dem Kloster Doberan erworben waren. Das Kloster Michaelstein mußte also mit der glewiner Mühle vor dem Thore Güstrow's zufrieden sein. Am 24. April 1292 schenkte der Fürst Nicolaus von Werle dem Kloster Michaelstein das freie Eigenthum der Mühle bei Glewin, wie es dieselbe von Johann Hagemeister, der sie von den Lehenherren zu Lehn getragen, erworben hatte, mit denselben Gerechtigkeiten, mit welchen das Kloster die Güter Rosin besaß. [1]) Zugleich bestimmte der Fürst: daß niemand den Fluß abgraben oder ableiten, auch im See keine neuen Wehren, außer den vorhandenen, anlegen dürfe, damit das Kloster nicht im Aalfange in dem Bache beeinträchtigt werde, welcher ihnen ganz überlassen sei. Das Kloster erwarb also in der That den ganzen Abfluß des rosiner Sees; aus diesen Bestimmungen geht aber hervor, daß es den rosiner See nicht besaß, sondern nur Fischereigerechtigkeit auf demselben, wie die übrigen Anwohner. Endlich stellte

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. VI.

die Landesherrſchaft den Zufluß und Abfluß des Waſſers ganz in die Macht des Kloſters.

Dieſe unbeſchränkte Freiheit über einen Waſſerſtrom, welcher durch fremdes Gebiet läuft, mußte aber nothwendig Streitigkeiten hervorrufen: und dies geſchah ſehr bald. Das Dom-Capitel zu Güſtrow beſaß das Eigenthum an 3 Hufen in dem Dorfe Glewin [1]) und ward durch die übermäßige Stauung des Fluſſes beeinträchtigt. Daher mußte ſich das Kloſter Michaelſtein am 21. Junii 1296 unter Vermittelung des Fürſten Nicolaus von Werle zu einer Regulirung des Waſſers bequemen [2]), dergeſtalt, daß das Waſſer über dem Grundwerk der Mühle vor dem Schüttbrett nur bis zu einer Elle hoch, weniger ⅛ Elle, ſtehen ſolle und nach dieſer Regulirung am Fluſſe Pfähle mit der Bezeichnung der größten Höhe des Waſſerſtandes geſetzt wurden.

Dieſer iſolirte Beſitz einer Mühle vor den Thoren einer befeſtigten und raſch aufblühenden Stadt, mitten in fremdem Eigenthume, konnte aber dem Kloſter in damaliger Zeit nicht ſonderlich helfen; daher entſchloß es ſich noch in demſelben Jahre zum Erwerb des ganzen Dorfes Glewin. Am 13. Nov. 1296 verkaufte der Fürſt Nicolaus von Werle, unter Zuſtimmung ſeiner Brüder Günther und Johann und ihrer Mutter Sophie, dem Kloſter Michaelſtein das ganze Eigenthum des Dorfes Glewin mit allen Zubehörungen, jedoch nur mit der Vaſallengerichtsbarkeit bis zur Buße von 60 Schillingen und dem dritten Theile der Criminal-Gerichtsbarkeit, in der Grenze, wie das Gut zwiſchen Roſin, dem gutower See, dem Dorfe Gutow, dem tebbeziner (Sumpf-) See und der Nebel lag [3]). Den Beſitz des Dorfes hatte das Kloſter von mehreren Beſitzern erkaufen müſſen.

Der Beſitzſtand des in der Nähe einer Reſidenzſtadt mit vielen Burgmännern gelegenen Gutes war aber nicht ganz ſicher. Zuerſt beſaß das Dom-Capitel zu Güſtrow das Eigenthumsrecht an den erwähnten 3 Hufen. Zwar hatten die Landesherren in einer beſonderen Ausfertigung der Urkunde vom 13. Nov. 1296 dem Kloſter die Befreiung von den Anſprüchen des Dom-Capitels verſprochen und dafür auch beſonders 30 Mark Geldes entgegengenommen; aber erſt am 2. März 1298 empfing das Kloſter die ſchriftliche Verſicherung dieſer Befreiung und zugleich die Zuſicherung des vollen Eigenthumsrechts an dem ganzen Dorfe [4]). Aber einige Jahre darauf trat die ritterliche Familie von Geetz mit Anſprüchen an Glewin hervor. Der Ritter Johann

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. VII. und Nr. VIII.
2) Vgl. Urk. Samml. Nr. VII.
3) Vgl. Urk. Samml. Nr. VIII.
4) Vgl. Urk. Samml. Nr. IX.

von Geetz und ſeine Vettern behaupteten nämlich, es gehörten ihnen 2 Hufen, einige Worthen und einige Aecker (gildeland unde bûrland) aus Erb- und Lehenrecht, und ſie hätten dieſe Beſitzungen nie aufgelaſſen; der Abt von Michaelſtein führte dagegen an, er habe die Güter unter der Bedingung gekauft, daß er von denſelben jährlich 2 Drömt Roggen an die Domherren zu Güſtrow und 1 Drömt Roggen, 1 Drömt Hafer und 4 Schillinge an die Pfarre in Geetz (d. i. jetzt Karcheetz) entrichte: damit ſei allen Verpflichtungen genügt, und der Erwerb ſei rechtsbeſtändig geſchehen. Da ſich die Partheien nicht einigen konnten, ſo compromittirten ſie auf ein ritterliches Schiedsgericht vor dem Fürſten, welches denn am 2. April 1304 entſchied [1]), daß das Kloſter dem Ritter Johann von Geetz und deſſen Oheim Ludolph 150 Mark wendiſcher Pfenninge zu zahlen habe, wogegen dieſe das Kloſter nicht nur von allen Anſprüchen, ſondern auch von den obengenannten Abgaben zu befreien hätten, ſo daß das Kloſter das Dorf völlig frei beſitze.

Dieſe urkundlichen Thatſachen gönnen gelegentlich einen Blick in die bekannten Güter Geetz, jetzt Karcheetz (d. i. Kirch-Geetz) und Mühlen-Geetz, welche in damaligen Zeiten noch die ſonſt wenig bekannte ritterliche Familie von Geetz beſaß; dieſe iſt nach den zu der Urkunde beſchriebenen Siegeln nicht mit der altmärkiſchen Familie von Jeetze mit der Greifenklaue im Schilde zu verwechſeln.

Die Nähe einer volkreichen Stadt, deren Thore oft verſchloſſen waren, mochte das Kloſter theils in dem ruhigen Beſitze ſtören, theils nicht die erwarteten Vortheile genießen laſſen. Daher entſchloß es ſich bald zur Veräußerung der jungen Beſitzungen. Schon am 26. Aug. 1323 hatte das Kloſter das Dorf Glewin mit der Mühle an die Stadt Güſtrow verkauft und die Landesherren beſtätigten dieſer nicht nur das Eigenthum und alle anderen Rechte, welche das Kloſter an dem Gute beſeſſen hatte, ſondern verkauften ihr noch die Abgaben der Beden und der Münzpfenninge, die ganze höhere Gerichtsbarkeit und alle anderen fürſtlichen Gerechtſame an Dorf und Mühle, welche fortan zu Stadtrecht lagen [2]). Das Kloſter hatte aber ein eigenes Schickſal mit dieſen Beſitzungen. Auch über den Verkauf derſelben an die Stadt entſtanden Streitigkeiten; dieſe beendigten jedoch die Landesherren am 2. Junii 1326 durch ihre Vermittelung [3]) und verſchafften der Stadt eine reine Quittung über die Kaufſumme.

---

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. X.
2) Vgl. Urk. Samml. Nr. XII.
3) Vgl. Urk. Samml. Nr. XIII.

Die Stadt hob hierauf das Dorf auf, legte die Feldmark zum Stadtfelde und verſetzte die Mühle, welche noch heute die glewiner Mühle heißt, weiter ſtromabwärts in die Nähe des glewiner Thores [1]).

Wahrſcheinlich in jenen Zeiten, ohne Zweifel um einen Stapelplatz für ſeine Erzeugniſſe zu haben, erwarb das Kloſter Michaelſtein einen Hof mit Haus in der Stadt Güſtrow am Ziegenmarkte, alſo in der Nähe der dem Kloſter Doberan gehörenden, in der Stadt liegenden Mühlen, mit aller Freiheit von Bürgerpflichten, nur mit der Verpflichtung einer jährlichen Abgabe von 1 lüb. Mark Schoß. Wir lernen dieſe Beſitzung nur aus den Verkaufsurkunden vom Jahre 1433 [2]) kennen.

Dies waren, ſo viel uns überliefert iſt, ſämmtliche Beſitzungen des Kloſters Michaelſtein in Meklenburg.

Endlich aber entſchloß ſich das Kloſter zur Veräußerung aller ihm noch übrig gebliebenen Güter in Meklenburg. Der Boden der roſinſchen Güter hat viel Sand und iſt nicht ſehr ergiebig; der Mangel einer Mühle in der Stadt Güſtrow mochte dem Kloſter immer fühlbarer werden; vielleicht konnte es das Geld zu Erwerbungen in der Nähe des Kloſters beſſer benutzen, als aus ſo weit entfernten Gütern Gewinn ziehen; endlich war die Landescultur ſchon ſo verbreitet, daß die Ciſtercienſerklöſter mit ihren entfernten Colonien nicht mehr bedeutend wirken konnten. Das Kloſter Michaelſtein fand auch leicht einen geneigten Abnehmer in dem Kloſter Doberan. Im J. 1433 nämlich verkaufte das Kloſter Michaelſtein dem Kloſter Doberan alle ſeine Güter in Meklenburg, nämlich den Hof Roſin, das Dorf Kirchen-Roſin mit einer Kornmühle und einer Walkmühle und ein Haus mit einem Hofe in der Stadt Güſtrow am Ziegenmarkte, damals zwiſchen Hans von Schonen und Curt Niſſerd belegen, mit allen Freiheiten und Gerechtigkeiten, welche das Kloſter Michaelſtein an dieſen Gütern bis dahin gehabt hatte, für 730 rheiniſche Goldgulden und 100 ſundiſche Mark.

Schon am 7. Junii 1433 hatte das Kloſter Michaelſtein durch ſeine Bevollmächtigten, nämlich den Pfarrer Henning von Goslar zu Kirchen-Roſin, den Hofmeiſter Heinrich Laspe zu Hof Roſin und den Schatzmeiſter Johann Herdeſſen aus Michaelſtein, den Verkauf der Güter abgeſchloſſen und dieſelben vor dem Fürſten Wilhelm von Werle aufgelaſſen; dieſer gab auch zu der Veräußerung an das Kloſter Doberan ſeine Zuſtimmung, damit in

1) Vgl. Beſſer's Beitr. S. 214.
2) Vgl. Urk. Samml. Nr. XIV. und XV.

dieſem Kloſter, in welchem ſeine Vorfahren begraben lägen, der Gottesdienſt gemehret und das Andenken ſeines Hauſes ewig erhalten werde, machte jedoch die Bedingung, daß die Güter, welche zum Gottesdienſte beſtimmt ſeien, bei einem etwanigen Verkaufe nicht in weltliche Hände übergehen ſollten [1]). Am 26. Junii 1433 ſtellte das Kloſter Michaelſtein eine feierliche Verkaufsurkunde [2]) aus und beurkundete an demſelben Tage, daß das Gedächtniß des Fürſten und ſeines Hauſes, deſſen Ausſterben nahe (1436) bevorſtand, in dem Kloſter ſtets gefeiert werden, dazu auch ein beſtimmter Tag zur Jahresfeier angeſetzt werden ſolle, auch daß das Kloſter mit den durch den Verkauf ihm zufließenden Geldern andere unbewegliche Güter erwerben wolle, um das Gedächtniß des Fürſten und ſeiner Vorfahren ewig im Kloſter feiern laſſen zu können [3]).

So gab das Kloſter Michaelſtein alle ſeine Beſitzungen in Meklenburg auf. Um ganz reine Sache zu haben, ließ ſich auch der Rath der Stadt Güſtrow den ſchon vor mehr als hundert Jahren geſchehenen Ankauf des Dorfes Glewin mit der Mühle von dem Kloſter am 11. Nov. 1434 noch ein Mal beſtätigen, mit der Verſicherung, daß das Kloſter keine Urkunden über dieſes Dorf behalten wolle; zugleich machte das Kloſter den Rath und die Bürgerſchaft von Güſtrow „guten Dienſtes halber“ aller guten Werke ihres Kloſters theilhaftig [4]). Damit waren denn alle Verhältniſſe des Kloſters Michaelſtein zu Meklenburg völlig aufgelöſet.

Die Walkmühle zu Roſin erwarb in der Folge von dem Kloſter Doberan der Herzog Heinrich von Meklenburg, welcher ſie im J. 1445 wieder an die Stadt Güſtrow verkaufte [5]).

---

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. XIV.
2) Vgl. Urk. Samml. Nr. XV.
3) Vgl. Urk. Samml. Nr. XVI.
4) Vgl. Urk. Samml. Nr. XVII.
5) Vgl. Beſſer's Beitr. S. 283.

Anhang.

Die Dörfer Kotekendorf und Godekendorf

und

die daran haftenden Präbenden des Dom-Capitels zu Güſtrow.

Ein an der ſüdlichen Grenze von Roſin liegendes Dorf tritt mit demſelben und dem güſtrowiſchen Dom-Capitel ſo häufig in Beziehung, daß es bei dieſer Gelegenheit einer Nachweiſung bedarf. Alle Beſitzungen des Domſtifts Güſtrow ſind mit Beſtimmtheit nachzuweiſen, nur die Präbende in Kotekendorf macht Schwierigkeiten in der Erforſchung. Im J. 1301 vereinigte nämlich der Fürſt Nicolaus von Werle die Kirche zu Malchin mit der Präbende in Kotekendorf. Ein ſolches Dorf exiſtirt aber lange nicht mehr; es iſt alſo als wüſte Feldmark aufzuſuchen. Das Domſtift Güſtrow ward nach den Stiftungsurkunden im J. 1226 mit den Dörfern

Gutow, Bölkow, Gantſchow, Dehmen

dotirt. Mit der Zeit wurden dieſe Dörfer mehr angebauet, regulirt und in die Domherren-Präbenden vertheilt. In einer Beſtätigung der Gründung des Domſtifts durch den Fürſten Nicolaus von Werle vom J. 1273 werden als erſte Schenkungen des Fürſten Heinrich Borwin II. aber aufgeführt:

Gutow, Bölkow, Kotekendorf, Badendik, Gantſchow Dehmen,

oder mit den Worten der Urkunde:

„Gutowe, Belecowe, Kotekendorpe, Bodendike, Gancekowe, Demene.“ Die beiden Dörfer Kotekendorf und Badendik waren alſo ohne Zweifel von dem Domcapitel gegründet, da keine Schenkungsurkunden über ſie vorhanden ſind; ſchon ihre deutſchen Namen bezeichnen ſie als jüngere Stiftungen.

Im J. 1301 ſchenkte der Fürſt Nicolaus von Werle dem Domſtifte Güſtrow die den Landesherren bis dahin zuſtändige Kirche zu Malchin, wie ſie damals Martin von Malin beſaß, unter dem Patronat des jedesmaligen Dombechanten, und vereinigte ſie auf immer mit derjenigen Domherren-Präbende, welche mit Kotekendorf dotirt war und welche Martin von Malin ebenfalls inne hatte. Es ward jedoch bei dieſer Stiftung die Bedingung geſtellt, daß der Inhaber der Präbende jedem der 13 Domherren, denn ſo groß war damals ſchon ihre Zahl, wöchentlich 14 feine Waizenbrote von einem Scheffel Waizenmehl gebe; das Dom-Capitel von Güſtrow und das Bisthum Camin beſtätigte dieſe Abgabe und legte der Präbende dazu noch die Laſt auf, dem jedesmaligen Landesherrn oder in ſeiner Abweſenheit ſeiner Gemahlin ebenfalls 14 ſolcher Brote wöchentlich zu liefern. Dies iſt der Urſprung des oft erwähnten „Präbenden-Brotes.“ Im J. 1303 beſtätigten die Brüder des Fürſten von Werle und der Biſchof Heinrich von Camin dieſe Stiftung, und ſelbſt der Papſt Benedict (XI). Nach einer Feſtſtellung der Statuten und Gewohnheiten des Dom-Capitels durch einen Capitel-Beſchluß vom J. 1302 war die Präbende in Kotekendorf die neunte in der Ordnung:

„nona in Kötekendorp“,

und der jedesmalige Beſitzer hatte zwei Vicareien zu verleihen:

„Canonicus prebende in Kothekendorp con-
„feret vicariam, quam tenet Gerhardus Hoppen-
„sac, et vicariam, quam tenet Johannes Medowe;
„prime vicarie redditus sunt in villa Kusiz, se-
„cunde vicarie sunt in Dalekendorpe.“

Früher hatten die Fürſten von Werle das Patronat der Kirche zu Malchin; bald nach dieſer Vereinigung der Kirche mit der Präbende Kotekendorf trat der Fürſt von Werle dem Dom-Capitel das Patronat der Malchiner Kirche ab, wie aus einer Bulle des Papſtes Benedict hervorgeht und ſpätere Vocationen beweiſen.[1]) Im J. 1382 beſtimmte der Biſchof Philipp von Camin, daß der jedesmalige Domdechant die Pfarre Malchin verleihen ſolle. Wegen vernachläſſigter Lieferung des Präbendenbrotes war nun öfter heftiger Streit zwiſchen dem Dom-Capitel und dem zur Lieferung verpflichteten Domherrn; Vernachläſſigungen und Unterſchleife riefen oft ärgerliche Scenen hervor. Dazu war gegen das Ende des 15. Jahrh. „das Dorf Kotekendorf faſt verwüſtet“ und die Laſt der Lieferung mochte wohl viel auf die Pfarre Malchin fallen. Daher kam es, daß

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. XVIII. u. XIX.

am 6. März d. J. 1489 zu Güſtrow der Biſchof Simon von Reval als päpſtlicher Legat auf Bitte der Herzoge Magnus und Balthaſar von Meklenburg die Kirche zu Teterow der Präbende Kotekendorf und der Pfarre Malchin incorporirte, damit die Beſitzer der Präbende die Präbendenbrote, „ſintemal es ihnen ſonſt beſchwerlich“, deſto leichter entrichten könnten; am 1. Febr. 1491 beſtätigte Georg Putkammer, in Abweſenheit des Biſchofs Benedict von Camin Stellvertreter („inspector generalis“), und im J. 1492 der Biſchof Benedict ſelbſt dieſe Incorporirung. Aber ſchon im J. 1494 mußte der Domherr Dr. Liborius Meyer für die Pfarre zu Teterow einen Vicar beſtellen.

Dieſes Dorf Kothekendorf ward ſchon im 15. Jahrhundert wüſt. Es lag ſüdlich von Mühlen-Roſin und Bölkow und grenzte mit Roſin, Bölkow, Badendik und Bellin. Bei den Vermeſſungen im Anfange des 18. Jahrh. ward der Acker noch als eigene wüſte Feldmark unter dem Namen Koitendorf, (zur „Vogtei Röſin“ gehörig) behandelt; ungefähr die Hälfte des Ackers hatte damals die Pfarre zu Badendik; den übrigen Acker hatten die Bauern zu Badendik und Bölkow in Pacht. Noch heute ſind an der angegebenen Stelle auf der großen ſchmettauſchen Charte die koytendorfer Tannen und der koitendorfer See verzeichnet.

Die Frage, wohin Kotekendorf oder Koitendorf gehört habe, läßt ſich hiernach leicht dahin beantworten, daß es vor der Säculariſirung des Domſtifts Güſtrow dieſem gehörte und von demſelben an die Landesherrſchaft überging; ohne Zweifel ward bei der Erbauung der Dörfer Kotekendorf und Badendik der Acker derſelben von den alten Dörfern Gutow, Gantſchow und Bölkow genommen.

Mit Kotekendorf iſt ein anderes Dorf Godekendorf nicht zu verwechſeln. Am 1. Sept. 1336 ſtiftete nämlich der Fürſt Johann III. von Werle eine neue große oder Domherren-Präbende zu Güſtrow und dotirte ſie, ſich und ſeinen Nachfolgern das Patronat vorbehaltend, mit ſeinem ganzen Dorfe Godekendorf, welches in der Vogtei Teterow lag und 15 Hufen hatte:

„fundauimus et de nouo creauimus vnam prebendam maiorem et capitularem, dotantes ipsam prebendam cum nostra villa Godickendorpe in aduocacia Theterowe sita, „— — cum cunctis mansis adiacentibus, qui „quindecim sunt in numero.“

Das Dorf Godekendorf war bis dahin ein Lehn der Familie von Havelberg gewesen, welche außer andern Gütern auch den nicht weit entfernten Hof Striggow in der Pfarre Lüdershagen bei Güstrow besaß (vgl. Jahrb. V, S. 225; III, S. 152; II, S. 98). Am zweiten Pfingsttage, dem 20. Mai 1336 hatten die Brüder Johann und Otto v. Havelberg dem Fürsten Johann von Werle das Dorf Godekendorf verlassen und am 2. Aug. 1336 hatte Heyne v. Havelberg in die Verlassung gewilligt. Am 1. Sept. 1336 stiftete der Fürst Johann mit dem Dorfe die Präbende, welche der Bischof Friederich von Camin am 28. Sept. 1336 bestätigte; am 9. Nov. 1336 räumte das güstrowsche Dom-Capitel dem Fürsten das Patronatrecht ein. Am zweiten Pfingsttage, dem 16. Mai 1337 bezeugten Henneke und Otto v. Havelberg, daß sie sich mit dem Fürsten Johann wegen des Dorfes Godekendorf verglichen hätten.

Die darauf entstandenen Irrungen zwischen den Brüdern Johann und Otto von Havelberg und dem güstrowschen Domherrn Johann von Sternberg, Pfarrer zu Teterow, wurden am 18. Mai 1343 geschlichtet. Die neue Präbende hatte, da die Stiftungsurkunde nicht rückwirkend sein konnte, keinen Theil an dem viel besprochenen Präbendenbrot, welches von der mit dem Dorfe Kotekendorf fundirten Domherrenstelle geliefert ward. Es entstand sogleich zwischen dem ersten Besitzer der neuen Stelle und dem Dom-Capitel Streit über die Lieferung des Präbendenbrotes, welches jener forderte und dieses versagte. Der Streit ward am 14. April 1347 dadurch geschlichtet, daß der Fürst Johann III. von Werle mit seinem Sohne Nicolaus, unter besonderer Zustimmung ihrer Vettern Nicolaus und Bernhard und des Bischofs Johann von Camin von demselben Datum, dem Dom-Capitel das Eigenthum an 5 Hufen im Dorfe Deutsch-Bützin, welche dasselbe früher von den Brüdern Janeke und Lüdeke Buggelmost gekauft hatte, schenkte und dabei verordnete, daß aus diesen 5 Hufen in Deutsch-Bützin und aus den 15 Hufen des Dorfes Godekendorf jährlich 10 Drömt dreierlei Kornes und 5 Mark wendisch an den Domherrn, welcher die Präbende Kotekendorf und die Pfarre zu Malchin besaß, nach Güstrow geliefert werden sollten, damit dieser dem Besitzer der neuen Präbende Godekendorf das wöchentliche Präbendenbrot wie den übrigen Domherren liefere.

Uebrigens hatten die v. Havelberg Godekendorf nicht allein besessen. Der Besitzer der neuen Präbende mußte am 19. Dec. 1390 den Brüdern Claus, Heinrich und Henneke Muggesfeld und am 1. Aug. 1418 dem Gemeke Muggesfeld, einem Sohne

des Claus Muggesfeld, deren Rechte abkaufen, welche ſie an Godekendorf hatten.[1])

Dieſes Dorf Godekendorf muß nach dem Zuſatze, daß es in der Vogtei Teterow liege, und nach dem Umſtande, daß es erſt im J. 1336 in den Beſitz des güſtrowſchen Dom-Capitels kam, ein anderes als Kotekendorf geweſen ſein, wenn auch mitunter die Namen beider Dörfer gleich geſchrieben werden. Schon in einer herzoglich-mecklenburgiſchen Beſtätigung des Domſtifts Güſtrow, vom Cäcilien-Tage (22. Nov.) 1436, nach dem Ausſterben des Fürſtenhauſes Werle, wurden als Güter des Domſtiftes aufgeführt;

„Ghutowe, Bolkowe, Cotekendorpe, Baden-
„dyk, Ganscow, Demen, Cankel, Pletzanewitze,
„Marquardeshaghen, Domherenhaghen, Butzyn,
„Wustenuelde, Daluitze, Rachowe, Godeken-
„dorp, Critzcowe, Kutze.“

Das Dorf Godekendorf kommt in den erhaltenen Capitel-Urkunden wenig vor und muß ſchon früh wüſt geworden ſein.

Nach der Säculariſirung des Stifts war Godekendorf bei der Oekonomie geblieben. Der Herzog Ulrich kaufte dieſer im J. 1568 „die Feldmark Goitkendorff“ für 50 fl. 2 ßl. jährlicher Pächte aus verſchiedenen Dörfern ab,[2]) und ſo ward die Feldmark fürſtliche Domaine.

Der Oekonomus war in der Folge mit dieſem Verkaufe für ſeine Caſſe nicht zufrieden. Hierdurch erklärt ſich der nachfolgende Bericht der güſtrowiſchen Domgeiſtlichkeit vom 6. Sept. 1575:

„Was E. F. G. Oeconomus Jochim Foiſan
„gegen vnß ausgeredett wegen der Gottkendorffer
„Veltmarke, waß dieſelbe vnnd inſonderheit das
„Holtz, ſo darauff ſtehet, woll werdt ſein ſolte vnnd
„wie viel korns er vff einer iglichen Hueffe ſeins be-
„dunckens nach bawen wolte vnnd konte, — — bitten
„wir vnterthenigen, E. F. G. woltenn von ihme ſelbſt
„ſein eigenn bekenntnis gnedig forderenn.“

Hierauf heißt es in einem undatirten Memoriale aus den nächſt folgenden Zeiten:

„Der Hoff zu Mamerow iſt ein ſchon Bawhoff ge-
„weſen und haben 2 Paurnn darauff gewont, daß nicht
„viell gebawet hatt werden dorffen. Darzu ein Felt-

1) Die vorſtehende Entwickelung über Godekendorf iſt dem Urkunden-Inventarium des Dom-Capitels Güſtrow entnommen, da die Urkunden ſelbſt, mit Ausnahme der erſten Stiftungs- und Beſtätigungs-Urkunde, verloren gegangen ſind.

2) Nach dem Inventarium der Urkunden des Dom-Capitels.

„marcke das koitkendorffer Felt genannt gelegt „wurden. Diß hatt Dittrich Moltzan ſeliger von „H. Hans Albrechtenn vor Zeiten erbitten vnd dofür „400 fl. geben wollen; es iſt ime aber durch H. „Vlrichen gewehret, vnd weill der Oeconomus ge„ſagt, die Feltmarke wehre 10000 fl. wert, hatt ſie „Moltzan darumb geben ſollen, welchs ime vngelegen „geweſen, vnd ſoll der Oeconomus von der holtzung „geſagt habenn, die uff der Feltmarcke ſtehet, wan ſie „vor Guſtrow lege, wehre ſie 6000 fl. wertt. Diß „hatt H. Vlrich vnd gibt darfur 50 fl., da ſie „zuuor 29 fl. 11 ßl. gebenn.“

Die Feldmark Godekendorf lag alſo unſtreitig bei dem Hofe Mamerow, unweit Teterow. Die Maltzan von Grubenhagen hatten ſeit dem 15. Jahrh. bedeutende Beſitzungen und Rechte in Mamerow und den angrenzenden und nahe gelegenen Gütern Rothſpalk, Rahden, Nienhagen ꝛc. und hatten ſchon 1458 dem Dom-Capitel für die Feldmarken Marquardeshagen (Marrhagen) und Domherrnhagen oder Papenhagen (Ulrichshuſen) Pächte aus Mamerow und Rothſpalk abgetreten. Daher erklärt ſich die Verhandlung der Maltzan über dieſe Feldmark. Uebrigens waren die Feldmarken in jener Zeit viel mehr vertheilt; auch auf der Feldmark Mamerow gab es Hof und Dorf Mamerow, außer Godekendorf. Die Lage von Godekendorf wird nun durch eine im J. 1711 vorgenommene Vermeſſung des fürſtlichen Hofes Mamerow außer Zweifel geſetzt:

„Der Hoff Mamerow [1]) im Ambte Guſtrow liegt „von der Stadt Guſtrow 2 Meilen. Der Acker bey „ſelben Hoff iſt in dreyen ordentlichen Schlägen ab„getheilet. — — — Der Sommerſchlag wird an einem „Orth, allwo vor dieſem ein Dorff ſoll geſtanden „haben mit Namen Götendorff, durch den Schatten „von den Bäumen verdorben, ſo findet man auch allda „einige Börne, viel Schluep undt am langen Berge, auch „ſonſten auff den Hoffſtetten berge Sandtlandt.“

Das Dorf Godekendorf iſt alſo in der Feldmark des Hofes Mamerow untergegangen.

1) In dem Feld-Schlag-Regiſter heißt es:
„der Meyerhoff mit dem Weinberge, Garten und Backhauß koppel.“

2.

Geſchichte
der
Beſitzungen des lüneburgiſchen Michaeliskloſters
in Meklenburg.

Die Geſchichte der Beſitzungen des uralten Michaeliskloſters zu Lüneburg, Benedictiner-Ordens, iſt zwar in unſern Jahrbüchern ſchon verhandelt; es möge hier aber der Vollſtändigkeit wegen ein kurzer Ueberblick Raum finden, wenn auch nur aus dem Grunde damit die Beſitzungen dieſes Kloſters nicht etwa mit denen des Kloſters Michaelſtein verwechſelt werden. Der Stoff iſt bereits in Jahrb. II, S. 24 und 291, und VI, S. 173 flgd. vollſtändig mitgetheilt.

Im Jahre 1219 ſchenkte der Fürſt Borwin dem Michaelis-Kloſter zu Lüneburg das Dorf Ceſemow oder Szizimouwe; die Urkunde iſt gedruckt in Gebhardi Diss. de re literaria coenobii S. Michaelis, 1755, Wedekind Noten zu einigen Geſchichtſchreibern des deutſchen Mittelalters, III, Heft 10, S 309, und Jahrb. II, S. 291. Dieſe Schenkung Borwins geſchah, weil ſein Vater Pribislav, welcher am 30. Dec. 1178 auf einem Turnier zu Lüneburg den Tod fand, in dieſem Kloſter begraben lag. Die Leiche Pribislavs ward nach einiger Zeit von Lüneburg nach Doberan verſetzt: als Tag der Verſetzung wird der 1. Oct. 1215 angegeben; daher iſt denn entweder dieſe Angabe oder das Datum der Urkunde nicht richtig: vielleicht war die Urkunde im J. 1214 ausgeſtellt (XIV ſtatt XIX), indem ſie nicht mehr im Originale, ſondern nur aus einer ſpätern Vidimation bekannt iſt. Borwin ſchenkte dem Kloſter dieſes Dorf zur Feier von Seelenmeſſen für ſeinen verſtorbenen Vater und machte dieſe Schenkung vielleicht kurz vor der Abführung der Leiche nach Doberan.

Die Lage des Dorfes, welches im 13. Jahrh. eine Kirche hatte, iſt in Jahrb. VI, S. 173 flgd. ermittelt. Schon im

13. Jahrhundert hatte es den Namen Michaelisberg (Mons sancti Michaelis) erhalten und war von dem Kloſter an mehrere Vaſallen zu Lehn gegeben. Dies iſt wahrſcheinlich die Veranlaſſung geweſen, daß das Dorf bald aus dem Beſitze des Kloſters kam. Im 15. Jahrhundert war das Dorf ſchon wüſt. Schon am 18. März 1436 verpfändete der Ritter Helmold von Pleſſen zu Lübz, Pfandträger des Amtes Lübz, fünf Hufen auf dem Felde Michaelsberg an den Schulzen zu Karbow (vgl. Jahrb. VI, S. 175).

Das Dorf Michaelsberg lag im Amte Lübz bei dem Dorfe Karbow und iſt in der Feldmark des jetzigen Hofes Karbow untergegangen; noch im 16. Jahrhundert hatte das Amt Lübz nur 4 Höfe (Lübz, Ruthen, Bobzin und Schlemmin): alle übrigen Ortſchaften waren Bauerdörfer. Nach den Mittheilungen des Herrn Paſtors Ritter zu Vietlübbe und nach eigener Anſchauung bildet ein Theil der alten Feldmark eine eigene Localität. Auf dem Felde des Hofes Karbow erhebt ſich links am Wege nach Darſe und Quaßlin über die weit ausgedehnten Wieſen ein „Berg“ von 40 bis 50 Fuß Höhe, welcher in den dortigen flachen Gegenden ziemlich weit ſichtbar iſt. Dieſer Berg heißt noch heute der „Geelsberg“ (eine gewöhnliche Abkürzung aus Michaelsberg), und der Bach, welcher durch die Wieſen am Fuße des Berges fließt, bei Ganzlin entſpringt, Retzow, Dammerow und Wilſen berührt und bei der Niedermühle unweit Gr. Pankow in die Elde ſich ergießt, heißt in der ganzen Gegend der Geelsbach (d. i. Michaelsbach). Es lag alſo Michaelisberg auf der jetzigen Feldmark des Hofes Karbow nördlich von dem Michaelisbache, an der langen Wieſenfläche, welche ſich bis an die ſchlemminer Feldmark hinzieht. Hier ſtoßen nahe bei einander die Grenzen von Karbow, Wilſen, Darſe, Quaßlin, Dammerow und Vietlübbe zuſammen. Hiemit ſtimmt auch das Amtsbuch von Lübz vom J. 1570 überein, in welchem es heißt:

„Es gebraucht auch dieſe Dorfſchaft Karbow die Su-
„kower, Michelsbergiſchen und Kritzower Hufen.“

Nach der Hufenvertheilung dieſes Regiſters hatte aber auch die Dorfſchaft Wilſen 15½, Darſe 1½ und Quaßlin ½ michelsbergiſche Hufen zur Benutzung; das ganze Dorf hatte nach der Verleihungsurkunde 24 Hufen. Ein großer Theil der Feldmark Michaelisberg iſt alſo unter die angrenzenden Dörfer zur Vertheilung gekommen.[1])

1) Südlich von Lübz ſind viele Dörfer untergegangen: es lag ſüdlich an Lübz und Benzin das Dorf Reſtorf (vgl. Jahrb. VIII, S. 223), bei Kreien und Benzin

Die Berghöhe Michaelisberg beim Hofe Karbow iſt aber das Hauptfeld des untergegangenen Dorfes Michaelisberg. Auf dieſer Höhe liegt, nach Ritter's Unterſuchungen, noch eine Kirchhofsmauer, welche einen ovalen Raum von 96 Schritten Länge und 42 Schritten Breite einſchließt; innerhalb dieſes Raumes ſind noch einzelne Erhöhungen, vielleicht von der untergegangenen Kirche und größern Gräbern (faſt Kegelgräbern ähnlich) ſichtbar, und auf einer ſolchen Erhöhung ſteht ein Dornbuſch, welcher bei dem Volke im Anſehen der Heiligkeit ſteht, denn, ſagt man, „wer ihn ausrodet, muß ſterben.“ Unterhalb dieſes Berges liegt in den Wieſen eine runde Erhöhung von nur 35 Schritten im Durchmeſſer, welche früher deutlich von einem Graben umgeben war; vielleicht ſtand in alten Zeiten hier ein Thurm oder ein feſtes Haus, eine kleine Burg.

Die Gegend von Michaelisberg war in alten Zeiten gewiß nicht ohne Bedeutung, da das Dorf, im Lande Ture gelegen, eine Domaine Borwin's war und in den Wieſen am Fuße des Berges die noch heute nicht unbedeutende Wallerhöhung der Burg Stuvendorf lag.

---

das Dorf Kratel (vgl. Jahrb. a. a. O.), bei Karbow die Dörfer Sukow, Michaelisberg (und Kritzow), bei Vietlübbe das Dorf Stuvendorf, bei Retzow das Dorf Görgelin.

II.

Ueber
die Länder Bisdede und Tribedne,

von

G. C. F. Lisch.

Die Länder Bisdede und Tribedne haben einen nicht unbedeutenden Namen in unſerer alten Geſchichte, ſowohl in Beziehung auf die politiſchen Grenzen, als vorzüglich in den Zügen der fremden Kreuzfahrer und Eroberer, namentlich der Dänen, in den Wendenländern. Beſonders wird das Land Tribedne in den däniſchen Geſchichten genannt. Nach allen Berichten und Sagen lag dieſes Land von Feſtland Rügen aus jenſeit des großen (Trebel-) Moors in Cicipanien. Es wird in den Urkunden Tribedne oder Tribeden genannt; in den Ausgaben der däniſchen Sagen und Berichte findet man auch die Formen Atripiden und Tripipen, welche jedoch nach neuern Unterſuchungen für Leſefehler ſtatt Tribiden zu halten ſind (vgl. Mém. des ant. du Nord, 1836—39, S. 113). Das Land iſt ſchon oft der Gegenſtand gelehrter Forſchungen geweſen; vgl. Die Kriege Waldemar's und Knud's gegen Rügen und Pommern, aus der Knytlinga-Saga von Kombſt, in Balt. Stud. I, S. 84 und 94; Waldemars und Knuts Heereszüge im Wendenlande, von L. Quandt, in Baltiſchen Studien, X, H. 2, 1844, S. 161 flgd; Fabricius Urkunden zur Geſchichte des Fürſtenthums Rügen, I, S. 82; Barthold's Geſch. v. Pommern II, S. 274 — 276; N. M. Peterſen Züge der Dänen nach Wenden, in Mémoires de la societé royale des antiquaires du Nord, Copenhague, 1836—39, S. 111 — 115 und S. 314. Die Thaten, welche in dieſem Lande ausgeführt ſind, mögen bei dieſer Unterſuchung unberückſichtigt bleiben, da ſie ſich erſt dann werden erkennen laſſen, wenn man die Ausdehnung des Landes kennt; es ſteht hier lediglich die topographiſche Frage zur Beantwortung, welche denn auch

durch die oben angeführten, neu entdeckten Urkunden des Kloſters Michaelſtein möglich geworden iſt. Die Unterſuchung über das Land Tribedne kann aber von der über das Land Bisdede nicht getrennt werden, da beide öfter zuſammen vorkommen.

Das Land Tribedne wird urkundlich zuerſt in der Dotationsurkunde des Bisthums Schwerin vom 9. Sept. 1171 genannt (Liſch Mekl. Urk. III, S. 25), jedoch nur in untergeſchobenen Exemplaren. Die ächte Originalurkunde ſagt nur, daß Heinrich der Löwe das Bisthum auch mit dem Lande Bützow dotire:

„adiunximus terram, que uocatur Butissowe,“

ein untergeſchobenes Exemplar fügt aber hinzu die Burg Bridder (Bisdede?) mit dem angrenzenden Lande Tribedne:

„et castrum Bridder cum terra attinenti ui-
„delicet Tribedne uocata et terram Pytne
„vocatam.“

Ich habe in Mekl. Urk. Bd. III zur Ueberzeugung dargethan, daß die Exemplare, welche dieſen Zuſatz enthalten, verfälſcht ſind; der vorſtehende Zuſatz iſt nur in einigen Abſchriften enthalten und das Exemplar der Urkunde iſt ohne Zweifel, wenn auch ſchon in ſehr alter Zeit, gegen die Biſchöfe von Camin fabricirt, mit denen das Land Tribedne bis über die Mitte des 13. Jahrhunderts hinaus ſtreitig war. Der Zuſatz über das Land Tribedne iſt aber auch nicht einmal zu geographiſchen Unterſuchungen brauchbar, wie viele Zuſätze der falſchen Exemplare, da er zu unbeſtimmt iſt.

Zunächſt wird das Land Tribedne in den ſchweriner Beſtätigungsbullen des Papſtes Urban III. vom Jahre 1185 und des Papſtes Clemens III. vom J. 1189 (vgl. Mekl. Urk. III, S. 40 u. 45) mit denſelben Worten erwähnt, nämlich daß das Bisthum Schwerin beſitze: das Land von Bützow auf beiden Seiten der Nebel bis zu dem Lande Tribeden:

„a Butzowe in utraque parte aque, que Nebula
„dicitur, usque ad terram, que Tribeden
„uocatur.“

Dies ſind alſo die ehemaligen biſchöflich-ſchweriniſchen Güter im Lande Bützow am rechten Ufer der Warnow und zu beiden Seiten der Nebel: Wolken, Zepelin, Gülzow ꝛc. Die öſtlichen Grenzen des Landes Bützow waren daher die weſtlichen Grenzen des Landes Tribedne.

Glücklicher Weiſe ſind die alten Grenzen des Landes Bützow aus der Urkunde vom 27. März 1232 (Mekl. Urk. III, S. 79), in welcher die Fürſten Nicolaus und Heinrich von Roſtock ihren Anſprüchen an das Land Bützow zum Beſten des

Biſchofs von Schwerin entſagen und zugleich die Grenzen des Landes beſtimmen, grade an dieſer Stelle klar zu erkennen:

über die Warnow auf Paglowi und Pridoli (beide nicht mehr erkennbar), von da in das Waſſer Nebel (Nieuelia), ferner in den Bach Parmenizhe, wie derſelbe in den See von Parum fließt, ein Theil des Sees von Parum (Parmene), von dieſem in das Moor von Bülow (Byliewe, = die große Tiefe zwiſchen Bülow und Boldebuck), wie daſſelbe geht in den See von Geetz (Gazne, jetzt Mühlengeetz und Karcheetz), die Hälfte des Sees von Geetz, vom See Geetz in das Waſſer Liepousieunizham, wie es fließt in den See von Lentzen (Lansnizhe), mit einem Theil des Sees, ſo weit ſich das Land daran erſtreckt.

Die Hauptpuncte in dieſer wichtigen Landesgrenze ſind alſo die Seen von Parum, Geetz und Lentzen[1]), welche zugleich die weſtlichen Grenzen des Landes Tribedne waren.

Nun tritt aber das Land Bisdede ſcheinbar ſtörend in den Weg. Aus den oben (S. 7 – 8) erwähnten Urkunden des Kloſters Michaelſtein iſt bekannt, daß der Biſchof Conrad von Camin im J. 1233 dem Kloſter Michaelſtein die Zehnten von den Gütern Roſin bei Güſtrow ſchenkte; dieſe lagen in der Haide Bisdede, deren Zehnten die Landesherren von dem Biſchofe zu Lehn trugen:[2])

„decima super totam solitudinem, — — que „tali nomine Bisdede nuncupatur.“

Der Biſchof erkannte zugleich die Grenzen der Güter Roſin als richtig an, wie ſie bei der Schenkung von Roſin am 1. Junii 1229 von den Fürſten Nicolaus und Heinrich von Roſtock angegeben waren, nämlich daß die Güter in Süden, oder richtiger in Weſten, der große See Bisdede

„magnum stagnum Bisdede“

berühre[3]). Der Biſchof von Camin gebraucht in der Urkunde vom J. 1233 die Form Birdede für Bisdede.

Es iſt alſo ohne Zweifel, daß auch das Land Bisdede zunächſt öſtlich an das Land Bützow grenzte und daß es ſeinen Namen von dem großen See Bisdede führte, welcher ſpäter der roſiner oder gutower See genannt ward. Das Land Bisdede bildete alſo im engern Sinne die ſpätere Vogtei oder das Amt Güſtrow.

---

1) Gleich weſtlich von dieſer Ecke grenzte das Land Parchim an das Land Bützow, ſicher mit Lübzin gegen Boitin; vgl. Jahrb. XI., S. 248.
2) Vgl. Urk. Samml. Nr. II.
3) Vgl. Urk. Samml. Nr. I.

Dieſer See Bisdede möchte der See ſein, in welchem eine in den Zügen der Dänen nach Wenden erwähnte wendiſche Burg lag (vgl. Balt. Stud. X, 2, S. 162, und Peterſen Züge der Dänen nach Wenden, a. a. O.). Der Dänenkönig Kanut landete mit ſeinem Heere im Herbſt 1184 bei Strela (Stralſund), durchzog das Land Tribuſes und drang durch den weiten Circipaner-Moraſt (an der Trebel) in das Land Circipene zur Stadt Lubechinka (Lübchin); als er von hier auf Demmin ziehen wollte, gelangte er zu einem reichen Flecken oder der Kaufſtadt der Circipaner (Gnoyen?); das Heer vertheilt ſich und er bringt, die Kaufſtadt verwüſtend, in das Land Tribiden und verbrennt das Land weit und breit. Nachdem die Dänen noch durch große Wälder gerückt ſind, finden ſie in der Nähe eines Dorfes eine durch eine Brücke mit dem Lande verbundene Burg mit einem Thurme, welche von einem ſo großen Waſſer umgeben war, daß man es mit Schiffen befahren konnte. Der Burgherr (princeps civitatis) Otimar bricht die Brücke ab, kann aber die Eroberung der Burg nicht hindern. Dann zieht ſich das däniſche Heer zurück.

Wahrſcheinlich iſt dieſe Burg der oben (S. 9) genannte Burgwall bei Bölkow auf einer Landzunge im See Bisdede, der Schön-Inſel gegenüber, welcher einer nähern Unterſuchung [1]) werth iſt, und vielleicht die oben S. 25 erwähnte, in der Urkunde vom J. 1171 genannte Burg Bridder, deren Name ſich durch die in der Urkunde vom J. 1233 gebrauchte Form des Seenamens Birdede aus Bisdede vermitteln ließe. In der That paßt hierzu kaum eine

1) Der Herr Paſtor Marggraf zu Badendik hat über die jetzt in ſeiner Pfarre liegenden Burgwälle gütigſt einige vorläufige Unterſuchungen angeſtellt und ſeine Beobachtungen für die Jahrbücher mitgetheilt:

1) „Der „Burgwall“ bei Bölkow iſt auf der ſchmettauſchen Charte „richtig angegeben und befindet ſich auf einer Landzunge, welche von Bölkow „aus in den See gegen die Schöninſel reicht und vom Lande durch eine Wieſe „abgeſperrt iſt. Er gehört den Bündnern zu Bölkow und wird von denſelben „bis auf einen kleinen mit Buſchwerk bewachſenen Theil beackert. Gefunden hat „man bisher nichts Alterthümliches, wenigſtens verſichern dies die älteſten jetzigen „Beſitzer deſſelben.“

2) „Anlangend den zweiten Burgwall, welcher Ihrer Angabe nach in „einem alten Schlag-Regiſter in der „Borgwald-Wieſe“ auf der Kirch-Roſiner „Feldmark verzeichnet ſein ſoll, ſo liegt derſelbe im Klueßer Forſt-Reviere „unweit der beide Feldmarken ſcheidenden Nebel und wird von derſelben durch „ein Moor getrennt. Uebrigens iſt dieſer Burgwall von anſehnlichem Umfange „und von einem tiefen Ellernbruche eingeſchloſſen, welches unter dem Namen „„Burgwallsbruch“ bekannt iſt. Ein Weg führt nach dem Buchenholze, „welches die Nebel begrenzt und an deſſen Rande die ſogenannte „Borgwall-„„wieſe“ oder richtiger „Borgwaldwieſe“ gelegen iſt. Auf dieſem Burg-„walle ſteht nur wenig Gebüſch, aber an den Seiten ſtehen viele Flieberbäume, „weshalb die Leute ihn gewöhnlich „Flieberwall“ nennen. Von altem „Mauerwerke iſt außer einigen Feldſteinen gewöhnlicher Art nichts wahrzunehmen; „Spuren alter Befeſtigung finden ſich nicht außer einem verſchütteten Wall-„graben.“

andere Localität, als die der genannten Feſte, welche zwei kleine Tagereiſen, ungefähr 6 Meilen, von Lübchin liegt. Es giebt hier nirgends anders ein Waſſer, welches mit Schiffen nach alter Art befahren werden könnte. Die Burgen in jenen Gegenden, auf welche man gerathen hat, z. B. Wasdow, ſind gewöhnliche, hiſtoriſche Ritterſitze aus dem Mittelalter. Vor dem See Bisdede dehnen ſich noch heute ſeit dem Anfange des 13. Jahrh. namhafte Waldungen aus z. B. der Primer und Dewinkel. — Es würde außerdem nur der See von Teterow paſſen. — Uebrigens verdienen die Gegend von Teterow und Lübchin eine gründliche Unterſuchung.

Die beiden Namen Bisdede und Tribedne wechſeln aber auch ſcheinbar für dieſelbe Gegend mit einander ab.

Bei der Stiftung des Doms zu Güſtrow war der Biſchof von Schwerin noch im factiſchen Beſitze ſeiner Rechte über das Land Circipanien, welches mit Recht zu ſeinem Sprengel gehörte. Bald aber begannen die Uebergriffe des caminer Biſchofes, welche durch die Gewalt der demminer Herren unterſtützt wurden. Am 16. October 1235 ſchenkte der Biſchof Conrad von Camin [1]) der Domkirche zu Güſtrow die Zehnten von 60 Hufen im Lande Circipanien, aus den Dörfern Dehmen (Damene), Jahmen, Deutſch Bützin, Klein Dalwitz, Granzow, Wendiſch Methling und Beeſtland, welche in geringen Entfernungen von einander zwiſchen Güſtrow und Demmin liegen, und beſtimmte die Zehnten von 40 Hufen zur Stiftung von Präbenden und die Zehnten von 20 Hufen zum gemeinſchaftlichen Gebrauche der Domherren; ferner ſchenkte er den Domherren die Zehnten von 3 Hufen in denſelben Dörfern zu jährlichen Memorien für ſich [2]); außerdem verlieh er dem Domſtifte das Archidiakonat mit der Seelſorge über das ganze Land Bisdede oder Tribedne:

„archidiaconatum cum cura animarum per totam „terram Bisdede siue Tribedne“

ſo daß die Domherren einen aus ihrer Mitte zur Verwaltung dieſes Amtes wählen und präſentiren ſollten. An demſelben Tage beſtätigte [3]) der Biſchof dieſe Schenkungen auch dem Convent der Domherren, unter der Bedingung, daß ſie ihrem Dechanten den ſchuldigen Gehorſam nach den Statuten des caminer Bisthums leiſteten, und verſicherte ihnen namentlich das Recht zur Wahl

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. III.
2) In der Urkunde macht die Zahl der einzeln aufgezählten Hufen die Summe von 64; dieſes Verſehen iſt in der Urkunde vom 24. September 1255 ſo verbeſſert, daß aus Jahmen die Zehnten von nur 9 Hufen, ſtatt früher aus 10, an das Dom-Capitel gehen ſollten.
3) Vgl. Urk. Samml. Nr. IV.

eines Archidiakonus für das Archidiakonat Bisdede aus ihrer Mitte:

„in archidiaconatu Bisdede.“

In dieſer Urkunde iſt das Archidiakonat nur „Bisdede“ genannt, während es in der andern Urkunde „Bisdede oder Tribedne“ genannt wird.

An den Rand der beiden Urkunden iſt aber im 15. Jahrhundert beigeſchrieben, daß das „Archidiakonat von Bisdede“ jetzt die „Präpoſitur Güſtrow“ genannt werde:

„de archidiaconatu in Bisdede nunc in pre-
„posituram Gustrowensem mutato,“

und

„de archidiaconatu in Besdede que nunc pre-
„positura Gustrowensis dicitur.“

Es wurden alſo für denſelben Landſtrich die verſchiedenen Namen Land und Archidiakonat Bisdede oder Tribedne und Propſtei Güſtrow gebraucht. Dieſer kirchliche Diſtrict konnte ſich nur öſtlich von dem biſchöflich-ſchwerinſchen Lande Bützow erſtrecken.[1])

Im Folge ſolcher Uebergriffe verband ſich im J. 1236 der Biſchof Brunward von Schwerin mit den Fürſten Johann von Meklenburg und Borwin von Roſtock zur Wiedereroberung der ihm von dem Biſchofe von Camin entriſſenen Zehnten (vgl. Mekl. Urk. III, S. 81 — 86). Mit dem Fürſten Nicolaus von Werle oder Güſtrow war ein ſolches Bündniß wohl nicht gut einzugehen, da der Streit ſich grade um einen großen Theil ſeines Landes handelte, und der Biſchof von Camin nach den Urkunden in jenen Zeiten gleich mit dem Kirchenbanne bei der Hand war (vgl. die beiden Urk. vom 16. Oct. 1235).

Der Streit dauerte lange. In den J. 1240 und 1241 erließ der Papſt Commiſſorien, ſogar an den König von Dänemark, den Biſchof von Schwerin „in den Beſitz von Circipanien“ einzuſetzen (vgl. Mekl. Urk. III, Nr. 31 u. 32). Vergebens ward im J. 1247 zwiſchen beiden Biſchöfen ein Vertrag beredet (Mekl. Urk. III, Nr. 33); der Biſchof von Schwerin konnte nicht zu ſeinem Rechte gelangen. Am 24 Sept. 1255 ſprach der Biſchof Herrmann von Camin bei der Beſtätigung der dem Dom-Capitel am 16. Oct. 1235 von dem Biſchofe Conrad verliehenen Zehnten aus 63 Hufen feierlich aus, daß er endlich die Zehnten aus dem Lande Circi-

1) Die Präpoſitur Güſtrow kommt äußerſt ſelten vor; ſie iſt bis jetzt nur durch zwei Pfarrverleihungen, zu Teterow von 1503 (vgl. Urk. XIX) und zu Schorſſow von 1510, genau bekannt; hiernach dürfte ſich die Präpoſitur Güſtrow über ganz Circipanien erſtreckt haben.

panien mit vielen Mühen und Koſten errungen habe![1]) Aber auch dies war eine Gewaltübung. Der Papſt mußte eine Commiſſion mit dem Biſchofe von Ratzeburg an der Spitze delegiren; dieſer befahl im J. 1257 den Fürſten Nicolaus von Werle und Borwin von Roſtock, den Biſchof von Schwerin

„in die Poſſeſſion der Oerter Bisden, Tribeden „und Cirspen einzuſetzen“

(vgl. Mekl. Urk. III, Nr. 41, 42, 43, 45, 46). Dagegen wurden dem ſchweriner Biſchofe im J. 1258 ſogar Zehnten aus ſeinem unzweifelhaften Gebiete, aus Alt-Güſtrow, Camin, Kätewin und Sukow, entzogen und die

„Zehnten im Lande Trybeden und Gnoigen“

noch immer nicht eingeräumt (Mekl. Urk. III, Nr. 47). Erſt im J. 1260 endigte der Streit zum Nachtheile des Biſchofes von Schwerin, welcher der lange geübten Gewalt wich (vgl. Mekl. Urk. III, Nr. 48 — 50).

Nicht lange nach dieſer Zeit erwarb der Biſchof von Camin ſelbſt in der ſchönen Gegend von Malchin, in der Mitte des Landes Circipanien, die Güter Remplin und Raden (vgl. Liſch Geſch. des Geſchl. Hahn I, A, S. 84 flgd.).

Aus dieſen Verhandlungen, zuſammengehalten mit den übrigen urkundlichen Angaben, ſieht man klar, daß die Namen Bisdede, Tribedne und Circipanien im Laufe des 13. Jahrh. für dieſelbe Gegend gebraucht wurden. Wir haben die Längenausdehnung aus den Ortſchaften zwiſchen Demmin und Güſtrow kennen gelernt. Wurden aber auch für dieſen Landſtrich verſchiedene Namen gebraucht, ſo laſſen ſich doch in denſelben General- und Specialbeziehungen erkennen.

Circipene iſt nach vielen andern Angaben der allgemeine Name für das Land öſtlich vom Lande Bützow zwiſchen Reknitz, Pene und Trebel und über dieſen letztern Fluß hinaus.

Bisdede und Tribedne ſind Namen der Hauptunterabtheilungen des Landes Circipene.

Bisdede iſt der Name für den weſtlichſten Theil des Landes Circipene, in welchem der See Bisdede lag, das ſpätere Land Güſtrow, wie denn auch das Archidiakonat Bisdede von dem Hauptorte in der Nähe des Collegiatſtifts Güſtrow ſpäter Propſtei Güſtrow genannt ward.

Tribedne iſt der Name für den öſtlichen Theil des Landes Circipene, ſo weit es in dem jetzigen Meklenburg liegt, das ſpätere Land Gnoyen; daher wird es in den Dänenzügen

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. V.

auch immer ſogleich genannt, wenn die Heere die Trebel-Moore überſchritten haben; daher wurden im J. 1258 die Zehnten aus jenen Gegenden auch die „Zehnten im Lande „Tribeden und Gnoien“ genannt. Leider fehlen die Original-Urkunden, welche deutlich geredet haben würden; vielleicht finden ſie ſich noch in Pommern.

Da jedoch die Namen Bisdede und Tribedne häufig zur Bezeichnung Eines Landes gebraucht werden, ſo iſt es auch möglich, daß das im jetzigen Meklenburg liegende Circipene im Allgemeinen Land Tribedne genannt ward, deſſen weſtlicher Theil den beſondern Namen Bisdede führte.

Dies iſt alles, was man aus den allgemeinen Angaben der Urkunden entnehmen kann. Es läßt ſich aber die Lage des Landes Circipene, und damit der Länder Bisdede und Tribedne, noch weiter verfolgen, wenn man die Diöceſan-Grenzen, welche mit den Landes-Grenzen zuſammenfallen, genauer erforſcht. Die urkundliche Erforſchung dieſes wichtigen, faſt noch gar nicht behandelten Themas[1]) muß einer andern Zeit verbehalten bleiben; gegenwärtig wird das Reſultat vieljähriger, umfaſſender und ſicherer Urkundenforſchungen zur Gewinnung einer Ueberſicht genügen.

Im äußerſten Weſten bildeten die öſtlichen Grenzen des biſchöflich-ſchwerinſchen Landes Bützow die Biſthumsgrenzen: der parumer Bach, (oder die Parmenitz) und der parumer See. Dann aber traten die Pfarren Kirch-Geetz (jetzt Karchgeetz oder Karcheetz) und Gr. Upahl über die Grenzen des Landes Bützow hinaus. Hier grenzten die Pfarren des biſchöflich-ſchwerinſchen Archidiakonats Dobbertin: Karcheetz, Gr. Upahl und Lohmen an die Pfarren Güſtrow, Badendik und Zehna caminſchen Sprengels; dieſe letztern drei Pfarren gehörten urkundlich zum Biſthume Camin. Es war im äußerſten Weſten alſo die Gegend um den See Bisdede oder das Land Bisdede im engern Sinne, welches die Weſtgrenze des Biſthums Camin bildete.

Die Gegend unmittelbar bei Güſtrow bedarf aber einer beſondern Aufklärung. Die nordweſtliche Grenze bei Güſtrow ging bis an den parumer See. Die nordöſtliche Grenze

---

1) Die in dem meklenburgiſchen Staatskalender bei den Präpoſituren durch den Anfangsbuchſtaben des betreffenden Biſthums angegebenen Diöceſangrenzen ſind häufig nicht richtig; ſo z. B. wird die Präpoſitur Lüſſow dem Biſthume Camin zugeſchrieben, während ſie ganz zum Biſthume Schwerin gehörte; die Präpoſitur Krakow gehörte zum größten Theile zum Biſthume Camin u. ſ. w.

des caminer Bisthums bildete aber genau die Nebel, ohne Anſehen der politiſchen Grenzen; daher gehörte die neue, d. h. die jetzige Stadt Güſtrow, mit der S. Gertruden-Kirche vor dem Hageböker Thore, am linken Ufer der Nebel, zum Bisthume Camin, die Altſtadt Güſtrow aber, mit der S. Georgen-Kirche vor dem Mühlenthore, am rechten Ufer der Nebel, ebenſo das nahe Dorf Sukow und die Pfarre Lüſſow, ebenfalls am rechten Nebelufer, zum Bisthume Schwerin.

Die nordöſtliche Grenze des Bisthums Camin bei Güſtrow bildete alſo die Nebel und umfaßte noch die Nebelzuflüſſe aus dem Primer-Walde und darüber hinaus: die Pfarre Reinshagen, ſicher mit den Ortſchaften Gremmelin und Dehmen, und die Pfarre Roſin. In dem Quelllande der Nebel und der Reknitz berührten ſich an dieſer Ecke beide Diöceſen.

Die weitere Nordweſtgrenze gegen das ſchwerinſche Archidiakonat Roſtock bildete im Allgemeinen der Fluß Reknitz, jedoch mit einigen Abweichungen. Die Städte an der Reknitz: Lage, Teſſin und Sülz gehörten zum Bisthume Schwerin. Beſonders aber gehörte die Vogtei Lage zum ſchweriner Sprengel, und namentlich die ganze Pfarre Reknitz, ſicher auch mit der Ortſchaft Glaſewitz, Dehmen gegenüber, und dem Schloſſe Roſſewitz; ferner lagen noch in der Diöceſe Schwerin die Ortſchaften Vippernitz und Ridſenow. Von hier an aber fielen die Diöceſangrenzen in dem Reknitzfluſſe zuſammen; es gehörten zum Bisthume Camin die Pfarren Warnkenhagen, Belitz, Polchow, Walkendorf, Baſſe, Bilz, Thelkow.

Längs der Trebel grenzte von Pommern her bis Gnoien gegenüber das biſchöflich-ſchweriſche Archidiakonat Triebſees[1]) (alſo auch das Land Triebſees), welches ſeine Südgrenze zwiſchen Grimme und Loitz hatte.

Das Land Circipene endigte im Oſten im Zuſammenfluſſe der Trebel und Tollenſe mit der Pene bei Demmin. Das Gebiet des Kloſters Dargun, welches bis an dieſe Gewäſſer reichte, war der öſtlichſte Punct des Landes Circipine; die Kirche zu Dargun war die erſte chriſtliche Stiftung in dieſem Lande. Die Zacharien-Mühle bei Demmin lag urkundlich ſchon im Lande Tolenze.

Schwieriger iſt die Südgrenze des Bisthums Camin zu beſtimmen: beginnen wir mit der ſüdlichſten Ecke. Hier ge-

1) Terra Circipanorum, quae „Tribuses contigua erat.“ Arnoldus Lub. IV, 6. 7.

hörte das Land Stargard oder das jetzige Großherzogthum Meklenburg-Strelitz, namentlich ſo weit es in alten Zeiten zu Pommern gehört hatte, zum Bisthume Havelberg.[1]) Im Norden dieſes Landſtriches lagen die alten Beſitzungen des Kloſters Broda: die Pfarren Neu-Brandenburg, Weitin, Wolkenzin, im havelberger Bisthume; dagegen gehörte die Pfarre Chemnitz ſchon zum Bisthume Camin. Im Süden waren die Pfarren Penzlin, Lukow und Ankershagen havelbergiſch. Dann trat gegen Weſten hin das ſchwerinſche Archidiakonat Waren oder das Land Malchow als Grenze ein: hier lagen die Pfarren Gr. Varchow, Varchentin, Gr. Gievitz, Rittermanshagen, Vieliſt, Lütgendorf, Wangelin (mit Liepen), Kieth (mit Linſtow), beide ſo weit das Land Malchow reichte, im Bisthume Schwerin; gegenüber lagen das ganze Gebiet des Kloſters Ivenack, die Pfarre Stavenhagen, die Pfarre Kasdorf, (wahrſcheinlich die Pfarre Kittendorf), die Pfarre Zettemin (mit der ganzen pommerſchen Enclave), die Pfarren Malchin, Gielow und Baſedow, die Pfarren Schwinkendorf und Rambow im Bisthume Camin. Man kann alſo hier das weite Quellland der Penegewäſſer als Grenze des Bisthums Camin annehmen.

Es bleibt für die Grenzen des Bisthums Camin alſo nur die kurze Strecke von Rambow bis Zehna zu erforſchen übrig. Da Carow und Damerow im Bisthume Schwerin lagen, die Pfarre Krakow jedoch urkundlich ſchon zum Bisthume Camin gehörte, ſo läßt ſich annehmen, daß hier die Grenze des Bisthums Camin in den Amtsgrenzen lag, alſo die Pfarren Grubenhagen, Serrahn, Krakow und Bellin, welche ſicher nicht zum Bisthume Schwerin gehörten, die ſüdweſtlichen Grenzpfarren des Bisthums Camin bildeten.

Es laſſen ſich daher die Naturgrenzen des Landes Circipene, d. i. der Länder Bisdede (im Weſten) und Tribedne (im Oſten), oder des in Meklenburg liegenden Theiles des Bisthums Camin, des Archidiakonats Güſtrow, in einem gegen Pommern geöffneten Dreieck, alſo feſtſtellen:

gegen Norden hin der See vom Parum, die Nebel mit ihrem Quellande, die Reknitz, mit Ausnahme der Vogtei Lage, und die Trebel, ferner gegen Süden vom parumer und geetzer See durch den krakower See gegen die Südecke des malchiner Sees über das Quellland der Pene bis gegen die Tolenze.

Genauer werden die Pfarren die Grenzen angeben:

1) Die Unterſuchungen v. Ledebur's in deſſen Archiv, XI, S. 27, über die Grenzen des havelberger Sprengels geben über dieſe Gegend nichts.

Grenzen des Landes Circipene.

Nördliche Grenze.

Bisthum Camin.	Bisthum Schwerin.
Pfarre	Pfarre
Güſtrow	Parum
Reinshagen	Lüſſow
Warnkenhagen	Reknitz
Belitz	Lage
Polchow	Camin
Vilz	Teſſin
Thelkow	Kölzow
Lübchin	Sülz
Gnoien	Triebſees
Wasdow.	Nehringen.

Kloſter Dargun an der Oſtgrenze.

Südliche Grenze.

Bisthum Camin.	Bisthum Schwerin.
Pfarre	Pfarre
Güſtrow	Karcheetz
Badendik, Roſin	Gr. Upahl
Zehna	Lohmen
Bellin	Kirch-Kogel (?)
Crakow	Poſerin, Carow
Serrahn	Kieth
Grubenhagen	Lütgendorf
Rambow	Vieliſt
Schwinkendorf	Rittermanshagen
Zettemin	Gr. Giewitz
Kittendorf	Varchentin
Kaſtorf.	Gr. Varchow.

Bisthum Camin.	Bisthum Havelberg.
Möllen?	Gr. Lukow
Chemnitz.	Weitin.

Kloſter Ivenack an der Oſtgrenze.

In der Mitte der cummerower See.

Dieſe ungefähren, jedoch ſichern Andeutungen werden vielen andern und wichtigen Forſchungen einen möglichſt ſichern Boden geben. Die Grenzen des Landes Circipene ſcheinen durch die nachgewieſenen Diöceſan-Grenzen geſichert zu ſein. Damit ſoll aber nicht geſagt ſein, daß die Gaue Bisdede und Tribedne ſich ganz in dieſes Land theilten. Bisdede und Tribedne waren wohl nur die nördlichen Theile, mit den Ländern Güſtrow und Gnoyen congruirend. Im ſüdlichen Theile lagen andere Länder, wie die Vogtei Teterow, die Vogtei Malchin, das Land Hart bei Neu-Kalden, das Land Tuzen bei Stavenhagen und Jvenack, das Land Gotebende bei Gädebehn gegen Neu-Brandenburg hin, das Land Schlön bei Waren. Unterſuchungen an Ort und Stelle werden jedenfalls mit der Zeit noch mehr Aufklärung geben, da es ſcheint, daß jeder Gau zur Wendenzeit eine eigene Hauptburg hatte; die Auffindung großer wendiſcher Burgwälle in Mooren wird alſo noch viel zur Aufhellung beitragen können.

III.

Ueber

Ernſt von Kirchberg,

Verfaſſer der meklenburgiſchen Reimchronik vom Jahre 1378,

von

G. C. F. Liſch.

Die deutſchen Oſtſeeländer beſitzen in der meklenburgiſchen Reim-Chronik des Ernſt von Kirchberg vom Jahre 1378 ein in dieſen Ländern einziges Werk, welches in vieler Hinſicht ſehr beachtenswerth und wichtig iſt, wenn es auch den hohen Werth der lübiſchen Chroniken, einer Hauptquelle mittelalterlicher Geſchichte, lange nicht erreicht. Die Originalhandſchrift auf Pergament in Groß-Folio bewahrt das großherzoglich-meklenburgiſche Geheime und Haupt-Archiv zu Schwerin; ein nicht ſehr correcter, bisher der einzige Abdruck iſt in v. Westphalen Mon. ined. IV, p. 594 — 840, enthalten. Der erſte, in nachſtehenden Zeilen mitgetheilte Abſchnitt, in welchem der Verfaſſer ſich ſelbſt, ſeinen Zweck und ſeine Zeit nennt, giebt eine klare Anſchauung von dem dichteriſchen Gehalt und der Form des Werkes.

Miniatur-Bild.

Thema.

O et alpha, kyrios,
Emanuel et yschiros,
Altissimus, almechtig,
dyn gnade sy betrechtig,
God vatir, son, heiligir geyst,
gib mir dyn helfe vnd ouch volleyst,
du eynich god vnd drylich genennet,
myn ynnekeyt daz wol irkennet,
daz an dyne helfe nicht
volkumen mak in keyner schicht,

sint du bist anbegyn vnd ende:
so ruche heylant myn vnd sende
mir kunstelosen hartin
vz dyner kunste gartin
getichte, daz virnemelich
sy vnd dir, vatir, lobelich.
Mit geblumeten worten cziren,
virnunft rethorisiren,
des bin ich leyder gar eyn kynt
vnd an kunstlicher witze blynt,
virdummet vnd virnarred,
dar vm nach hulfe harred,
nach kunst vnd nach genaden stur;
zu wylde ist mir vil ebentur
zu sagen vnd zu kunden
virnemelich vz grunden,
dy ich kunstenloser man
hy vor mich genomen han:
kunde ich dy sunder strafin
gecziren vnd geczafin,
daz were mir gelinges gold.
Der gude prister Helmold
hat in latinischer czungen
von alden vnd von iungen
Wentlanden vnd der herren geschicht
der gemeynen fulg virgeszin nicht;
her wolde vnd hat geticht von yn
ir virlust vnd ir gewyn
vnd von aldens her ir leben
hat her bescrieben eben:
sus hat her der behende
dy croniken der Wende
bescriebin vns gar meystirlich
vnd dy getichtet lobelich
mit stoltzen spruchin in der kunst.
Almechtig god, gib mir virnunst,
daz ich des volkumme nu,
mit dutschen worten bringe zu
ryme vnd zu gudem synne,
daz mich mit gantzer mynne
eyn getruwir furste tichten bad,
der von gelimphe ny getrad,
in eren milde vnt da by kurg,
herczoge Albrecht von Meklenburg,

des dy lant Obotritin syn
vnd ist eyn greue zu Sweryn,
Rostokir herschaft vnd Stargartin
gehoren an den fursten hartin;
syn mildigheit mich dar czu bant,
daz ich mich des vndirwant:
mit myner kleynen kunste phlichte
nam ich vor so dyt getichte.
Maria mutir vnde mayd,
bis hulfe mir y nicht vorczayd,
daz mir also gelinge,
daz ich dit buch vollinbringe
virnemlich mit getichtes kunst,
gyb mir rethoriklichen brunst
in ynnygheit myns herczin,
daz ich nachstrafynder smertzin
blybe sichir vnde fry;
des hilff mir ouch adonay,
daz ich der materien gang
nicht zu kurtz vnd nicht zu lang
mit warheit so betrachte,
daz ich mit keyner slachte
strafe moge syn bevallin,
ob mit mir ymant syn schallin
habin wolde durch myn vnkunst
vnd durch myne kindische virnunst;
nu hilf mir vort eynborner son,
du hoher tetragramaton.
Daz dyt buch so wart irhabin
dutsch vz latinischin buchstabin
vmb herczogin Albrechtis bede gar,
daz was du man screib tusint iar
dryhundert achte vnd sybenczig vord
also lange nach godes gebord;
vf den frytag nach epyphany,
du bestunt ich kunsten fry
dyt buch zu puren vnd zu fynen
dudisch gar vz den latinen
vnd hub an also dyt werg:
daz ted ich Ernst von Kirchberg.
Wo hern Helmoldes getichte want,
da suchte ich vorbaz, da ich vant
me croniken sunder lassin,
der Romer vnd der Sassin

vnd der von Thenemarkin rich,
dy mich vnderwyseten glich,
des ich hy nicht vinden kunde,
vnd irfur ys vz manigem munde,
so ich allirbeste mochte,
vnd daz ez mir zu wiszin tochte,
vnd waz ich kunde irfarin y
daz han ich betichtet hy,
wo ich es kunde bevragin
mit worheit sunder czagin,
des han ich gespart nicht
nach myner ynniglichen phlicht,
myn sichtekliches sehen
vnd myner vrage spehen,
der ich wielt zu mancher stunde,
von man zu manne, von munt zu munde,
von buchin hin zu buchin.
God hilf, daz ich myn suchin
so ydelich icht habe getan,
daz mich doch ymant strafe dran.

Aus dieſer Probe ſieht man, daß das Werk eine mittelhochdeutſche Dichtung iſt, wenn auch grade nicht hohen Schwunges.

Zur Beurtheilung des hiſtoriſchen Werthes der Chronik und der Geiſtesrichtung ihres Urhebers iſt es nun von weſentlicher Bedeutung, zu wiſſen, was für ein Vaterland und was für einen Stand der Verfaſſer gehabt habe. In der Chronik ſelbſt ſind keine Andeutungen hierüber enthalten; Urkunden reden über den Verfaſſer auch nicht, ja es wird ſelbſt ſein Name außer der Chronik nicht weiter genannt. Daher ſind auch die Urtheile über die Chronik und ihren Verfaſſer zu allen Zeiten ſehr verſchieden geweſen, je nachdem die Geſchichtſchreiber dieſe oder jene vorgefaßte Meinung über ihn gehabt haben.

Die ältern Geſchichtſchreiber ſind der Anſicht, Ernſt von Kirchberg ſei ein meklenburgiſcher Edelmann, und zwar weltlichen Standes geweſen.

Der meklenburgiſche Archivar Schultz im Anfange des vorigen Jahrhunderts ſagt in einer Abhandlung über das meklenburgiſche Wappen, E. v. Kirchberg ſei ein

„eingeborner meklenburgiſcher Edelmann und „des Königs von Schweden, auch Herzogs Albrecht II. „von Meklenburg Hofbedienter“

geweſen.

Eine gleiche Anſicht ſtellt auch Franck A. u. N. M. VI, S. 308, auf, wenn er ſagt:

„Bis hieher hat auch Mecklenburgs erſter einheimiſcher „Geſchicht-Schreiber gelebt. Es war derſelbe Ernſt von „Kirchberg, welcher für einen Mecklenburgiſchen Edel„mann gehalten wird, deſſen Geſchlecht ſich ſonſt die „Kerbergen genannt, und ſeine Güter im Ampt Wreden„hagen zu Retzow und Crümmel hatte. Er iſt bey „dem Hertzoge Albrecht und deſſen Sohn, dem König „Albrecht von Schweden, als Raht in Dienſten ge„ſtanden.“

Dagegen ſagt Rudloff, M. G. II, 2, S. 441 flgd., obwohl er aus den Quellen ſchöpfte und mit gediegener Kritik prüfte:

„Ein Mecklenburgiſcher Edelmann, wie man gemeiniglich „dafür hält, iſt Ernſt von Kirchberg ſicherlich nicht ge„weſen: das beweiſet ſchon der Name, die Sprache und „die ganze Arbeit. Merkwürdig iſt es zwar, daß ge„nau um eben die Zeit, wo der Geſchichtſchreiber lebte, „(1370, Aug. 29) ein Beteke von Kerkberge von „Otto Retzow einen Antheil in Loyßow kaufte und „(1374, Aug. 24) dem Knapen Jacob Tzartewißen „einen Antheil in Reddechlin verkaufte. Allein eben ſo „merkwürdig iſt es auch, daß vor dieſer Zeit keine Spur „dieſer Familie in Mecklenburg anzutreffen iſt. So „wahrſcheinlich es alſo hiedurch wird, daß ſelbige erſt „um dieſe Zeit ſich in Mecklenburg niedergelaſſen hat, „ſo gewis iſt es dagegen, daß Chroniken, beſonders in „hochdeutſchen Reimen zu ſchreiben, damals eben nicht „die Sache des hieſigen Adels war. Wenn alſo Ernſt „von Kirchberg auch zu jener Familie gehörte, die „ſeitdem in Mecklenburg einheimiſch blieb; ſo war er doch „von Geburt ohne Zweifel ein Oberdeutſcher und von „Metier wahrſcheinlich ein Geiſtlicher, obgleich keine „der bisher bekannten vielen Urkunden aus dem Zeit„alter, worin ſeine Chronik geſchrieben iſt, ihn unter „dem herzoglichen Gefolge, oder unter der Geiſtlichkeit „des Landes als Hauptperſon oder als Zeugen namhaft „macht.“

Ihm folgen mehr oder weniger die neueſten Geſchichtſchreiber: z. B. v. Lützow in ſeiner M. G. II, S. 331, indem er ſagt, daß

„Ernſt von Kirchberg aus dem Reiche gebürtig war „und vermuthlich erſt zu dieſer ſchriftſtelleriſchen Arbeit „nach Mecklenburg kam,“

und Beyer in Jahrb. XI, S. 38, welcher meint, daß

„Ernſt von Kirchberg, nach einer wenigſtens ſehr wahr-
„ſcheinlichen Vermuthung, ein Mönch des Kloſters
„Doberan“

geweſen ſei.

Alle dieſe Anſichten ſind auf nichts weiter begründet, als auf die Kunſt und die Sprache des Verfaſſers und auf die Tendenz, welche die Geſchichtſchreiber in ſeinem Werke zu erkennen glaubten.

Bevor die beſondere hiſtoriſche Unterſuchung beginnt, müſſen dieſe Anſichten der Geſchichtſchreiber beleuchtet werden; dies kann in unſern Zeiten ſehr kurz und ohne Beweismittel geſchehen, da Deutſchland hierüber eine überaus reiche, geſicherte Literatur beſitzt. Es bedarf nur einer einfachen Hinweiſung.

Die Chronik des E. v. Kirchberg iſt in mittelhochdeutſcher Sprache in Reimverſen abgefaßt, iſt alſo ein Stück von mittelhochdeutſcher Poeſie. Die allgemein gebräuchliche Sprache der Poeſie im Mittelalter, vom Anfange des 12. Jahrh. bis in das 15. Jahrh., war aber jene unter den Hohenſtaufen ausgebildete oberdeutſche Sprache, welche wir jetzt in der Wiſſenſchaft die mittelhochdeutſche nennen; dieſe Sprache war damals eben ſo allgemein verſtändlich, wie jetzt die ihr ſehr nahe ſtehende hochdeutſche Schriftſprache, und war allgemein angenommene Form für alle Dichtung, namentlich an den Höfen: es giebt in jener Zeit kaum andere Dichterwerke, als mittelhochdeutſche.

Die Form der Reimchronik iſt alſo durchaus kein Beweis für die oberdeutſche Herkunft ihres Verfaſſers. Der Dichter mußte nach der herrſchenden Sitte der Zeit in dieſer Sprache dichten, zumal er für den Fürſten und deſſen Hof ſchrieb, er mochte geboren und erzogen ſein, wo er wollte.

Das Vaterland eines mittelhochdeutſchen Dichters läßt ſich außer den etwanigen hiſtoriſchen Andeutungen in der Regel an den mundartlichen Beimiſchungen und Eigenthümlichkeiten erkennen, mit denen ſeine Sprache gefärbt iſt. Nun iſt es auf den erſten Blick klar, daß nicht nur der ganze Ton, ſondern auch die Sprache Kirchbergs ſehr häufig niederdeutſch anklingt: z. B. in dem häufigen dyt ſtatt diz, in dem häufigen drad, auf tad reimend, ſtatt drate, in mudir (ſtatt muter), auf brudir reimend, in Formen wie vorheit ſtatt warheit, bede u. ſ. w.

Dergleichen niederdeutſche Eigenthümlichkeiten, die in der Originalhandſchrift wohl nicht auf Rechnung des Schreibers kommen können, begegnen dem Leſer ſehr häufig. Man iſt daher zu dem Schluſſe berechtigt, daß E. v. Kirchberg ein Niederdeutſcher geweſen ſei.

Eben ſo wenig läßt ſich daraus, daß E. v. Kirchberg die Chronik abgefaßt habe, ſchließen, daß er ein Geiſtlicher geweſen ſein müſſe, weil „man die Kunſt, zu ſchreiben und zu dichten, gerne den Geiſtlichen überließ“ (Rudloff). Es iſt jetzt allgemein bekannt, daß bei weitem die meiſten Dichter jener Zeit, namentlich die bedeutendſten, wie „her Wolfram von Eſchenbach, her „Walther von der Vogelweide, her Hartmann von der Aue“ und unzählige andere, Ritter oder rittermäßiger Herkunft waren. Das Dichten war zu jener Zeit eine Lieblingsbeſchäftigung des Ritterſtandes; das Schreiben beſorgte allerdings die Geiſtlichkeit. Geſchrieben hat E. v. Kirchberg die Handſchrift ſicher nicht; aber er brauchte kein Geiſtlicher zu ſein, um die Dichtung auszuführen. Es läßt ſich alſo aus dem Vorhandenſein der Dichtung nicht anders auf den Stand des Dichters ſchließen, als daß er aller Wahrſcheinlichkeit nach von ritterlichem Geſchlechte geweſen ſei.

E. v. Kirchberg hat häufig das Kloſter Doberan genannt und ohne Zweifel die doberaner Quellen benutzt. Man hat hieraus ſchließen wollen, er ſei ein Mönch des Kloſters geweſen: gewiß mit Unrecht. Die Abtei Doberan war das älteſte, reichſte und angeſehenſte Mönchskloſter im ganzen Lande, Hauptbegräbnißort der Fürſten aller Linien, Beſitzerin eines reichen Urkundenſchatzes und vieler Aufzeichnungen (vgl. die doberaner Genealogie in Jahrb. XI, S. 1 flgd.) und Ueberlieferungen, und Lieblingsaufenthalt der Fürſten, welche in dem nicht weit vom Meere reizend gelegenen, reichen Kloſter häufig Ablager hielten. Es iſt daher mehr als wahrſcheinlich, daß jeder Geſchichtſchreiber des meklenburgiſchen Mittelalters in Doberan ſeine Studien machen mußte und hier allein vorzüglich machen konnte, zumal wenn er von den Landesherren begünſtigt ward. Es läßt ſich alſo auch aus der Benutzung der doberaner Quellen keineswegs folgern, daß E. v. Kirchberg dem Kloſter Doberan angehört habe.

Alles dieſes iſt ſo bekannt und geſichert, daß es keines Beweiſes und keiner Kritik bedarf.

Es bleibt alſo aus den früher aufgeſtellten Anſichten nur die zur Prüfung übrig, ob E. v. Kirchberg dem rittermäßigen Geſchlecht der von Kerkberg angehört habe; ſie allein kann fruchtbar werden und wurzelt allein in hiſtoriſchem Boden. Franck ſcheint dieſe Anſicht zuerſt aufgeſtellt zu haben; Rudloff folgte ihr um ſo lieber, als er die alten Originalurkunden des ſchweriner Archivs über dieſe Familie kannte. Allerdings muß man dieſer Anſicht beipflichten; der Name Kirchberg iſt nichts weiter, als eine niederdeutſche Form des Namens Kerkberg.

Bevor aber der Beweis geführt werden kann, von welcher Herkunft und von welchem Stande Ernſt von Kirchberg geweſen ſei, iſt es nöthig, daß man eine klare, möglichſt vollſtändige Einſicht in die Geſchichte der Familie von Kerkberg oder von Kerberg gewinne.

Vor dem Jahre 1370 kommt in Meklenburg kein Kerkberg vor. Die einzige Perſon dieſes Namens in frühern Zeiten iſt ein „magister Hinricus de Kircberg“, welcher in einer dargunſchen Urkunde der pommerſchen Herzoge am 1. Febr. 1292 als Geiſtlicher („clericus“) unter den Zeugen genannt wird.

Die Familie von Kerkberg.

Die Familie von Kerkberg oder Kerberg[1]) war eine märkiſche Vaſallenfamilie, welche ihre Stammgüter in der Nähe von Pritzwalk hatte. Das Gut Kerberg oder Kehrberg, ſüdlich von dieſer Stadt, war ohne Zweifel ſeit alter Zeit der Ritterſitz des Geſchlechts; neben demſelben lagen andere den von Kerkberg gehörende Dörfer. Wir lernen die Familie in alter Zeit vorzüglich, und faſt allein, aus ihren Verhältniſſen zu dem zwiſchen Witſtock und Pritzwalk gelegenen Kloſter zum Heiligen Grabe kennen, deſſen vorzüglichſte Güter öſtlich von der Stadt Pritzwalk und den kerkbergſchen Gütern lagen. Zuerſt begegnen wir einem Hampo de Kerberc im J. 1326 im Gefolge des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, als dieſer dem Kloſter zum Heiligen Grabe das Eigenthum der Grävendiksmühle verkaufte (vgl. Riedel Cod. dipl. Brand. I, 1, S. 483, nach der Original-Urkunde); derſelbe wird der Ritter „Hampo von Hert-„berge“ ſein, welcher am Ende des 13. Jahrh. in einer undatirten Original-Urkunde deſſelben Kloſters (bei Riedel daſelbſt

1) Als ich dieſe Abhandlung in die Druckerei geben will, kommt mir durch Vermittelung meines Freundes v. Ledebur zu Berlin deſſen Abhandlung: „Der „Adel in der Mark Brandenburg nach Wappenbildern gruppirt und auf Stammes-„gemeinſchaft zurückgeführt“, in den Märkiſchen Forſchungen des Vereins für Geſchichte der Mark Brandenburg, III, Heft 1, 1845, S. 96 flgd., in die Hände. Mein verehrter Freund hat in dieſer Abhandlung den ohne Zweifel richtigen Grundſatz aufgeſtellt, daß trotz verſchiedener Namen ein gemeinſamer Wappenſchild auf denſelben Stammvater zurückführe, und hiernach in der erſten Abtheilung drei Familiengruppen behandelt. Die Arbeit iſt durch die Zuſammenſtellung intereſſant, aber die Anſicht iſt nicht neu. Bei allen frühern Verſuchen dieſer Art, auch noch bei v. Ledebur, fehlt immer der urkundliche Beweis, alſo die Hauptſache; dieſen aber habe ich ſchon im Anfange des Jahres 1844 in der Geſchichte des Geſchlechts Hahn vollſtändig geliefert. Für die gegenwärtige Abhandlung iſt zu bemerken, daß in v. Ledebur's Abhandlung auch die „Gruppe mit der ſenkrechten Spitzentheilung“ und in dieſer auch die Familie v. Kerberg, a. a. O. S. 117, behandelt iſt. Da dieſer Abſchnitt aber nichts weſentlich Neues giebt, ſo habe ich meine Forſchungen nicht umarbeiten wollen, ſondern etwanige Ergänzungen und Abweichungen in den Noten behandelt.

S. 479) genannt wird. Im J. 1354 trat Henning von Kerc-berghe zu Heiligengrabe für Wigalois von Stendal als Bürge für eine Schuld gegen das Kloſter ein (vgl. Riedel a. a. O. S. 487). Dies ſind die geringen Spuren von dem Geſchlechte in ältern Zeiten. Erſt nach dem J. 1370 finden ſich genauere Nachrichten. Am 23. Junii 1371 zu Kiritz ſchenkte der Mark-graf Otto von Brandenburg dem Kloſter zum Heiligen Grabe das Eigenthum und die völlige Freiheit des nördlich an Ker-berg grenzenden Dorfes Klein-Woltersdorf, welches bis dahin die Brüder Henning, Beteke und Vivianz von Kerkeberg und Anna, deren Muhme („patruus", = im deutſchen Urkundenſtyl: vedderke), ſeine Vaſallen („nostri fideles dilecti"), von ihm bis dahin zu Lehn getragen hatten (vgl. Riedel a. a. O. S. 489 flgd., nach dem Originale). Wahr-ſcheinlich waren die Genannten, deren Namen die eigenthüm-lichen Vornamen des Geſchlechts ſind, die alleinigen damals lebenden Glieder der Familie oder der Linie. Im J. 1380 ver-kauften die Brüder Heine und Kune von Winterfeld an „Be-„teke von Kerberch" ihre Renten aus dem bei Kl. Wolters-dorf liegenden Dorfe Schönebeck (vgl. Riedel a. a. O. S. 490), welche ſpäter auch an das Kloſter zum Heiligen Grabe über-gingen (vgl. Riedel a. a. O. S. 469). Im J. 1373 wurden die „von Kerkberge" unter der Ritterſchaft der Prignitz auf-geführt, als der Markgraf Otto die Stände des Landes zur Huldigung an den Kaiſer Carl IV. und deſſen Sohn Wenzel wies (vgl. Lenz Marggräfl. Brand. Uhrkunden, S. 424, und Beckmann Mark Br. V, II, S. 28).

Zu derſelben Zeit als die von Kerkberg ihr altes märkiſches Lehn Kl. Woltersdorf an das Kloſter zum Heiligen Grabe ver-äußerten, findet man die erſten Spuren ihrer Anſäſſigkeit in den meklenburgiſchen Landen. Am 12. Mai 1370 nämlich verkauften die Brüder Otto und Harnit Römer dem Beteke von Kerk-berghe und dem Otto Retzow, Gothmars Sohn, das Recht der Einlöſung ihres Gutes zu Leuſſow, welches Otto Retzows Vater ſeiner Tochter, der Mutter der Brüder Römer, mitgegeben hatte[1]), und am 29. Auguſt 1370 verkaufte Otto Retzow dem-ſelben Beteke von Kerkberghe ſeine Beſitzungen in demſelben Dorfe Leuſſow, unter Zuſtimmung der beiden Brüder Römer[2]). Das Dorf Leuſſow, im Amte Mirow, deſſen Beſitz getheilt geweſen zu ſein ſcheint, ging nach und nach an die Johanniter-Comthurei Mirow über: ſchon im J. 1273 verlieh der Fürſt Nicolaus I.

1) Vgl. Urk. Samml.
2) Vgl. Urk. Samml.

von Werle derſelben 2 Hufen in Leuſſow mit aller Freiheit (vgl. Jahrb. II, S. 225) und im J. 1296 beſchenkte der Fürſt ſie mit dem Eigenthum und mit der Abgaben- und Dienſt-Freiheit derſelben Hufen (vgl. Jahrb. II, S. 236 u. 238), zu welcher Handlung die Brüder Otto und Gothmar von Retzow als Zeugen ihre Zuſtimmung gaben; im J. 1301 verkaufte derſelbe Fürſt der Comthurei das Eigenthum von 32½ Hufen in demſelben Dorfe (vgl. Jahrb. II, S. 243), und im J. 1387 nahm die Comthurei von Wedege von Plate das halbe Dorf Leuſſow zu Pfande (vgl. Jahrb. II, S. 269): bald darauf erſcheint das ganze Dorf, welches noch heute zum Amte Mirow gehört, im Beſitze der Comthurei.

Die von Retzow erſcheinen ſchon früh in der Gegend von Röbel und der ſüdlichen Müritz, z. B. der Ritter Gothmar von Retzow 1270, der Ritter Otto von Retzow 1291—1304 und der Knappe und Marſchall Gothmar von Retzow 1301, u. a. (vgl. Jahrb. II, S, 223—251). Im J. 1298 verkauften die Brüder Otto, Ritter, und Gothmar, Knappe, von Retzow der Comthurei Mirow das Dorf Gaarz an der Müritz und die Brüder Otto und Heinrich, Ritter, und Gothmar, Marſchall, von Retzow gaben zu dieſer Veräußerung als Zeugen ihre Zuſtimmung (vgl. Jahrb. II, S. 239—241). In der Folge werden als alte Lehen der Familien von Retzow die Güter Retzow, Rechlin und Leppin, zwiſchen dem öſtlichen Ufer der ſüdlichen Müritz und der Comthurei Mirow, namhaft gemacht. Die von Kerkberg hatten vielfach Theile von dieſen Gütern erworben. Die Familie von Retzow ſoll um das J. 1700 ausgeſtorben ſein (nach v. Gamm in Jahrb. XI, S. 454). Nach den Lehnacten von Retzow war Joachim Ernſt von Retzow um das J. 1700 geſtorben und hatte nur zwei Töchter hinterlaſſen. Jedoch lebte noch im J. 1703 im Strelitziſchen ein Burchard Friederich von Retzow, welcher damals ſein Gut Eickhorſt an Jürgen von Oldenburg abtrat. Die von Retzow in der Mark ſtarben im J. 1836 aus: vgl. v. Ledebur in Märk. Forſch. II, S. 387.

Auch in Rechlin müſſen damals die v. Retzow Beſitzungen an die v. Kerkberg verkauft haben; denn am 24. Aug. 1374 verkaufte Beteke von Kercberghe an den Knappen Jacob Zartewitz 3 Hufen zu Rechlin („Reddechlin“)[1]).

Der in Meklenburg um dieſe Zeit als Käufer auftretende Beteke von Kercberg iſt höchſt wahrſcheinlich einer der drei Brüder aus der Mark, welche im J. 1371 das Gut Kl. Woltersdorf an das Kloſter zum Heiligen Grabe veräußert hatten.

1) Vgl. Urk. Samml.

Nach dieſer Zeit verſchwinden[1]) die Nachrichten über die Kerkberg oder Kerberg in Meklenburg eine Zeit lang gänzlich, bis ſie um den Anfang des 16. Jahrh.[2]) mit altem Güterbeſitze wieder auftreten und ſich bis zum Ausſterben verfolgen laſſen. Als erſter Anknüpfungspunct erſcheinen Beſitzſtreitigkeiten der beiden Häuſer Krümmel und Kerberg, welche im J. 1497 zu Fehden zwiſchen Hans und Henning auf Krümmel und Hampe, Henning und Heinrich auf Kerberg ausgeartet waren. In den Verhandlungen darüber ward folgende Klage angebracht:

> Dat anseggent, dat Hans vnnd Henningk gebrûder de Kerberge, myner g. h. vnderdâen hebben gegen ere vedderen Hampe, Henningk vnnd Hinrick.
>
> Item X hôuen up deme velde to Kerberge.
>
> Item XV wurde up deme suluen velde mit wische, holtinge, gresinge vnd mit aller herren rechticheit.
>
> Item efft wy Henningk vnnd Hans gebrûder de Kerberge noch itwes mêr rechticheit in vorgeten hadden vnd noch mochten vtvrâgen, vns vnschedelich.
>
> Vnnd wy sie vâken vmme bolanget, âuers nicht kônen eynen recht wêten krîgen, wo se dâr sîn by gekâmen, edder nicht, vnnd dâr vîll vmme vertêrth.

Dagegen ward folgende Klage erhoben:

> Heinrich vnnd Hampe dy Kerberge vettern beclâgen sich, wy dy Kerberg zu Krummell, der heren von Mecklburg belêhenden man, in uergangen iârn mit nâm, brannt vnd rôff beschedigt aus der herrn von Mecklburg lannd vnnd wider dârein, den schâden achten sy auff acht hundert gulden, bitten în

---

1) In der Prignitz wird 1433 ein „Betke Kerberch to Kerberghe", mit dem bezeichnenden Vornamen, genannt; (vgl. Riedel Cod. Dipl. Brand. I, 1, S. 113).

2) v. Ledebur theilt mir brieflich aus einem auf dem Rathhauſe zu Prizwalk aufbewahrten Verzeichniſſe der Kalands-Mitglieder, ſcheinbar aus dem Anfange des 16. Jahrh., folgende Namen mit, welche in dieſem Regiſter in Abſätzen in nachſtehender Folge ſich finden:

> Anne van Kerberge, Henning van Kerberge.
> Beteke van Kerberge, Elizabeth uxor ejus.
> Merten van Kerberge.
> Hans van Kerberge, Viviantz van Kerberghe, Beteke van Kerberghe.
> Viviantz van Kerberge cum uxore.

solichen schâden verbûst zu verschaffen von den gnanten Kerbergen iren beschedigern.

An dieſe Streitigkeiten ſchließt ſich dann unmittelbar der kurfürſtliche Lehnbrief vom 14. Aug. 1514[1]).

In der Zeit der neuern Geſchichte waren die vorzüglichſten alten Güter der Kerberg in Meklenburg: Krümmel, Retzow und Klopzow, alle im Amte Wredenhagen belegen: der Hauptritterſitz der Familie aber war Krümmel[2]), an welches die Feldmark Göhren (belegen harde by der „landtwehre“) grenzte; außerdem hatten ſie noch mehrere andere Güter auf kürzere Zeit im Beſitze. Die Hauptgüter erſcheinen in zwei Hauptmaſſen getheilt, von denen die eine Klopzow und Retzow, welches die Familie ohne Zweifel von den von Retzow erworben hatte, die andere Krümmel und Göhren[3]) umfaßte; beide Hauptmaſſen liegen am öſtlichen Ufer der ſüdlichen Müritz: die nördliche Hauptmaſſe, Klopzow und Retzow, iſt von der ſüdlichen, Krümmel, durch die mirowſchen Comthureidörfer Gaarz und Wiezen und durch das dobbertinſche Kloſterdorf Lärz getrennt; aus allen dieſen Beſitzverhältniſſen erklärt ſich denn auch die Zerſtückelung der landesherrlichen Rechte zwiſchen Meklenburg-Schwerin und Meklenburg-Strelitz in dieſer Gegend.

Nach dieſen beiden Gütermaſſen theilte ſich auch die Familie von Kerkberg in Meklenburg in zwei Linien: in die ſchwarze auf Krümmel und in die weiße auf Klopzow. Dies wird aus den Streitigkeiten klar, welche ſich über die Nachfolge im Lehn erhoben, nachdem im J. 1673 die krümmelſche Linie mit Henning von Kerkberg, welcher ohne alle Leibeserben ſtarb, erloſchen war. In einem Zeugenverhöre vom 2. Sept. 1674 heißt es:

> Adelheid Margaretha von Kerbergen, Hr. Berndt von der Lühen eheliche Hausfrawe, zeugete an Eydes ſtaet, das Sehl. Maria Kerbergen begebene Cloſter Jungfer zue Malchow, alß Detloff Kerbergen nahe anverwandten, als Brüder Kinder, zu ihr offtermahls gedacht vndt ausgeſaget, die Kerbergen von Klobtzow, worunter Detloff Kerberg mit begriffen, würden die weißen, vndt die von Krümmel die ſchwartzen, vnd des

1) Vgl. unten und Urk. Samml.

2) Nach dem Berichte des Herrn Lindig, Predigers zu Laerz und Krümmel, iſt die Kirche zu Krümmel im J. 1734 von der Familie von Arenſtorf neu aufgebaut und enthält gar nichts Alterthümliches.

3) Die Feldmark oder Meierei Göhren kommt bis in die Mitte des 18. Jahrh. als Pertinenz von Krümmel vor; wie die jetzigen, vielleicht aus Göhren entſtandenen Pertinenzen Ichlim und Troja in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entſtanden ſind, iſt aus den Acten nicht erſichtlich, wie häufig bei den im vorigen Jahrhundert entſtandenen Pertinenzen ritterſchaftlicher Güter.

vnterſcheidts halben, daß ſie nicht in Eine Linie gehöreten vnd die geſambte handt hetten, genandt, vnd köndten alſo die weißen, alß die von Klobtzow, denen Schwartzen von Crümmel im lehn nicht folgen, vndt kehmen alſo gar nicht bey einander; dieſes hette nicht allein die Sehl. Jungfer Maria Kerbergen ihr offtermahls erzehlet, beſondern hette es auch von vielen andern gehöret, welches ſie auf ihr gewißen nehmen köndte.

Daſſelbe wird auch von Andern an mehrern Stellen der Proceßacten berichtet. Allerdings werden die Kerberg von Krümmel und Klopzow zwei Linien gebildet haben; aber ſie wurden in den Lehnacten immer als Vettern angeſehen z. B. 1572 „Vivienz „und Henning Geuettern von Kerckberg zu Retzow und Krümmel“; 1606 verkauft Daniel Kerberg zu Krümmel ſeinen Bauhof zu Retzow: Henning Kerberg zu Krümmel war ſein Bruder und Heinrich, Chriſtoph, Johann und Vivientz Kerberge zu Krümmel, Göhr und Klopzow waren ſeine Vettern.

Ueber das Ausſterben der Familie von Kerkberg ſind die gedruckten Nachrichten nicht zuverläſſig; die Aufklärung hierüber iſt aber wichtig, da ſie faſt allein Licht auf die Familie wirft. Nach v. Pritzbur Index conc. v. J. 1722 ſoll die Familie ungefähr 30 Jahre vorher gänzlich ausgeſtorben ſein. Dagegen bemerkt v. Behr. Rer. mecl. libr. p. 1623 v. J. 1741, daß zu ſeiner Zeit noch das Fräulein Maria Eliſabeth von Kerberg gelebt und das Gut „Klovtow“ (Klopzow) beſeſſen habe. Die beſte Nachricht giebt v. Gamm in ſeinem handſchriftlichen Nachlaſſe in Jahrb. XI, S. 450, daß die „aller„letzte Catharine Eliſabeth“ am 17. April 1742 unvermählt geſtorben ſei. In ſeinen Genealogien ſagt er nur, daß „Heinrich „v. Kerberg, ſo 1673 im 80ſten Jahre zu Crümmel verſtorben, „der letzte ſeines Stammes geweſen ſei und daß Chriſtine Adelheid „v. Kerberg, ſo mit Adam Chriſtoph v. Ahrenſtorf verheirathet „geweſen und 1707 verſtorben, das Gut Crümmel in dieſes „letztern Familie gebracht habe.“ Alle dieſe Nachrichten bedürfen einer genauern, actenmäßigen Berichtigung.

Die krümmelſche Linie ſtarb im Jahre 1673 im männlichen Stamme mit Henning von Kerberg aus. Es lebten aber noch zwei Töchter ſeines verſtorbenen Bruders, des Obriſten Carl von Kerberg: Chriſtine Adelheid, an Adam Chriſtoph von Ahrensdorf zu Krümmel vermählt, und Catharina Helena, unvermählt. Das Haus Krümmel erloſch glanzlos; ein gerichtliches Actenſtück iſt merkwürdiger Weiſe datirt:

„Actum Krümmel auff ſehl. Henning Kerberges gantz „wüſten Hoeffe, woſelbſt nichts zu finden, alß die rudera

„des Hoeffs und ein alter bauwfelliger Stall, den 17. „Marty 1674.“

Es lebte damals aber noch von der klopzowſchen Linie Dethloff v. Kerberg, aus Retzow, auf Klopzow, zu Ludorf wohnend, welches ihm theilweiſe adjudicirt war, jedoch im J. 1685 von ſeinen Erben an Adam Levin Knuth abgetreten ward, der dadurch zu dem vollſtändigen Beſitze des ganzen Gutes Ludorf gelangte. Bald erloſch aber plötzlich auch die klopzowſche Linie der Kerberg, indem Dethloff v. Kerberg am 10. Januar 1676 und ſein einziger Sohn Friederich am 14. Februar 1676 an einem graſſirenden hitzigen Fieber ſtarben. Dethloff von Kerberg hinterließ eine Wittwe, Anna geb. von Rekentin, und 4 Töchter, nämlich die an den preußiſchen Hauptmann Achatz Chriſtoph v. Burghagen verheirathete Anna Emerentia († 1737) und 3 unverheirathet: Maria Eliſabeth († zwiſchen 1735 und 1740), Ilſabe Catharine († 1742) und Margarethe Dorothea († 1731). Alle dieſe hatten bis zu ihrem Tode als Erbjungfern zu Klopzow gewohnt. Die vorletzte, Ilſabe Catharine, ſtarb am 11. April 1742, über 80 Jahre alt, und mit ihr erloſch gänzlich das Geſchlecht der von Kerkberg in Meklenburg.

Bei dem Ausſterben der meklenburgiſchen Linie lebte von dem Geſchlechte jedoch in der Mark Brandenburg noch Heinrich von Kerberg auf Kerberg. Nachdem aber auch dieſer in dem verhängnißvollen Jahre, am 29. November 1676, geſtorben war, waren deſſen Söhne Joachim Chriſtoph, Heinrich Chriſtian und Ernſt Jürgen die letzten männlichen Glieder des Geſchlechts [1]).

Das Gut Krümmel erſcheint in den Lehn-Acten im J. 1523, und ſchon früher im J. 1497, als altes Lehn im Beſitze der Familie von Kerberg. Merkwürdig iſt aber, daß die Rohr auf Neuhaus in ältern Zeiten nicht allein von Krümmel, ſondern auch von den meiſten andern v. kerbergſchen Gütern die Hälfte beſaßen. Im J. 1568 erſcheinen die Rohr zuerſt im Beſitze der Hälfte der Güter Krümmel und Göhren, wie ihre Vorfahren dieſelben beſeſſen hatten. Die Rohr veräußerten ihre Hälfte von Krümmel im J. 1583 an die von Marin, welche ſeit alter Zeit in jenen Gegenden anſäſſig waren. Die

1) Nach v. Ledebur's brieflichen Mittheilungen ſtarb mit dieſen das Geſchlecht auch in der Mark Brandenburg aus. Die jüngſten waren die genannten 3 Söhne des Heinrich v. Kerberg auf Kerberg; Heinrich Chriſtian ſtarb als der letzte von ihnen im Jahre 1683 ohne männliche Erben. Caspar, ein Vetter des Heinrich auf Kerberg, lebte noch 1687. Eine Margarethe v. Kerberg, Gattin des Samuel Ernſt v. Krüſicke auf Dannenwalde, ſtarb am 16. September 1734. Von jüngern v. Kerberg iſt in der Mark keine Spur. — So ſtarb denn wirklich das ganze Geſchlecht mit Ilſabe Catharine am 11. April 1742 aus.

v. Marin aber verkauften im J. 1612 ihre Hälfte von Krümmel an Chriſtoph von Ahrensdorf, und Hartwig v. Kerberg verkaufte im J. 1625 die Schäferei zu Göhren an denſelben. Adam Chriſtoph von Ahrensdorf zu Krümmel heirathete 1645 die Eliſabeth v. Kerberg von Klopzow; im J. 1673 hatte er Chriſtine Adelheid v. Kerberg aus Krümmel zur Frau, wahrſcheinlich zweiter Ehe. Nach dem Tode des Henning v. Kerberg auf Krümmel 1673 machte nun Adam Chriſtoph v. Ahrensdorf für ſeine Frau und deren unvermählte Schweſter, als Erbjungfern, Anſprüche an Krümmel; zugleich erhoben ſich mit Anſprüchen Dethloff v. Kerberg auf Klopzow und Heinrich v. Kerberg auf Kerberg. Der Streit dauerte einige Jahre, während welcher die ſtreitenden Partheien dahinſtarben. Heinrich v. Kerberg auf Kerberg entſagte zu Gunſten der Erbjungfern auf deren Lebenszeit ſeinen Anſprüchen; die nicht unbedeutenden Gläubiger drängten und v. Ahrensdorf kaufte ſie aus; nach manchen Verhandlungen und Abtretungen ging im J. 1683 ganz Krümmel auf die Söhne des Adam Chriſtoph von Ahrensdorf über und im J. 1695 ward Georg Otto v. Ahrensdorf namentlich mit dem v. kerbergſchen Antheile an Krümmel belehnt. Seitdem ſind die von Ahrensdorf im vollen Beſitze des Gutes Krümmel geweſen.

Nach dieſen Vorbereitungen wird ſich ein ſicheres Urtheil über den Urſprung und die Verbreitung der Familie von Kerkberg fällen laſſen. Die Familie von Kerkberg oder Kerberg ſtammte ohne Zweifel aus der Prignitz, wo ſie das alte Familienlehn Kerberg oder Kehrberg mit den angrenzenden Dörfern Kl. Woltersdorf, Vettin und Littbeck[1]) beſaß. Um das J. 1370 ſiedelte ſich ein Glied dieſer Familie, Beteke von Kerkberg, in Meklenburg am öſtlichen Ufer der ſüdlichen Müritz zu Leuſſow und Rechlin an und wahrſcheinlich erwarb ſeine Linie darauf die alten Lehen Krümmel mit Göhren und Klopzow mit Retzow, auf welchen ſich zwei Unterlinien bildeten. Dieſe Anſicht galt auch immer in der Familie. Heinrich von Kerberg auf Kerberg ſagte am 30. Mai 1674 vor Joachim Sietmann, Paſtor zu Kerberg und Vettin, aus:

„Und ſaget erſtlich vorwolgedachter Juncker Heinrich „von Kerberg, das er zum öfftern von ſeinen Vor-

---

1) Nach v. Ledebur's brieflichen Mittheilungen beſaßen die v. Kerberg auch das Gut Kramptſch (jetzt Krambſow?) neben den genannten Familiengütern und Gartz in der Altmark; ſo waren Gratian, Wivientz und Charin Gebrüder v. Kehrberg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. auf Kerberge, Krambs, Vettin und Garz erbgeſeſſen.

„fahren gehöret, das die Krümmelſchen vndt Gorſchen „Kerbergen vhrſprünglich auß der March vom Hauſe „Kerberg weren, vndt ſo es die Noht erforderte, er „ſolches mit ſeinem Eydt bekräfftigen wolte.“

Eben ſo bezeugte am 16. Junii 1674 Maria Deſſin, Friederich Kerbergs hinterlaſſene Wittwe, an Eides ſtatt, daß ſie von ihrem verſtorbenen Manne oft gehört habe:

„das die ſemptlichen Kerberge auß Meckelnburgk „vom Hauſe Kerberg beim Berlin entſproßen „weren.“

So ungefähr berichtet auch v. Gamm, indem er Jahrb. XI, S. 450, ſagt, daß das Geſchlecht ſich ungefähr 1500 aus der Mark nach Meklenburg gewandt und hier das Gut Krümmel erworben habe, was jedoch nicht ganz richtig iſt.

Dieſe Verhältniſſe werden nun durch einen kurfürſtlich-brandenburgiſchen Lehnbrief[1]) vom 14. Auguſt 1514 zur größten Gewißheit geführt. Nachdem damals Henning v. Kerkberg auf Krümmel geſtorben und die Muthung ſeiner märkiſchen Lehngüter verſäumt war, hatte die Lehnsherrſchaft dieſelben als heimgefallen eingezogen; jedoch gab der Kurfürſt Joachim am 14. Aug. 1514 den Vettern Hans und Henning v. Kerkberg dieſe Güter, beſtehend aus 9 Hufen und 14 Worthen zu Kerberg, 1 Hof und 1 Hufe zu Vettin und das halbe Schulzengericht zu Littbeck, wieder zu Lehn. Nach den oben mitgetheilten Klagepuncten waren dies ungefähr die Antheile, welche die krümmelſchen Kerberg an den altväterlichen Gütern in der Prignitz beſaßen. Wer nun dieſe neu belehnten v. Kerberg geweſen ſind, läßt ſich nicht genau beſtimmen, da die Vornamen Hans und Henning in jener Zeit in der Familie häufig vorkommen. Nach mehrern in den Acten mitgetheilten Ueberlieferungen ſtarb ungefähr damals die eine Linie aus, die andere ſuccedirte und bildete durch Theilung der Güter zwei neue Linien. So viel iſt außer Zweifel, daß ſeit alter Zeit die krümmelſchen (die ſchwarzen) und die märkiſchen v. Kerberg die nächſten Lehnsvettern in der Familie geweſen und wieder geworden waren; die klopzowſchen (die weißen) v. Kerberg werden noch von der erſten Abtrennung im 14. Jahrhundert abſtammen: ſie wurden im 16. Jahrh. von den übrigen gar nicht mehr für nahe verwandt gehalten, da ſie ſich nicht mehr berechnen konnten. Daher hatte der letzte krümmelſche Henning v. Kerberg immer geäußert:

„die Kerberge auß der Mark wehren ſeine negſten Le-„hensfolgere, dan ſein vater vom hauſe Karbergk aus

1) Vgl. Urk. Samml.

„der Marck bürtig; die von Klopzow alß Detloff Ker-
„bergk gehörete nicht dazu, köndte auch nicht dazu kommen
„beſondern vielmehr dieſe aus der Mark ſich entſprießend
„wehren ſeine negſten Lehnserben.“

Mit irgend einem ſüddeutſchen Geſchlechte von Kirchberg hat das Geſchlecht der von Kerkberg keine Verwandtſchaft, da die Wappen aller von Kirchberg von dem v. kerkbergiſchen Wappen verſchieden ſind: vgl. v. Meiern Geſchichte der Reichs- und Burg-Grafen von Kirchberg.

Der Name Kerkberg iſt eine plattdeutſche Sprachform für Kirchberg, und die Form Kerberg oder Kehrberg iſt aus der Form Kerkberg entſtanden [1]). Die älteſte Form des Namens iſt nach den oben angeführten Urkunden, und überhaupt in den alten Original-Urkunden und Acten, immer [2]), vielleicht mit nur wenig Ausnahmen: Kerkberg oder Kercberg. Ungefähr bis zum J. 1580 ſchreibt die Familie ihren Namen: Kerkberg, z. B. noch 1569 „Vivienz Kerkberg“ zu Retzow, 1572 „Vivienz und Henning Geuettern von Kerckberg“ zu Retzow und Krümmel, „Chriſtoph und Hans Gevettern die Kerckberge „zum Ghor und Krümmel vnd Henning Kerckberg zu Krümmel“; nach dieſer Zeit aber wird der Name faſt durchgehends Kerberg geſchrieben, zuerſt 1568 „Henning Kerberg zum Krümmel“. —

1) v. Lebebur ſcheint a. a. O. die Form Kehrberg als Hauptform anzunehmen und hält ſie nach einem reichhaltigen Schreiben an mich für die richtigere. In den Original-Acten des großherzogl. Archivs iſt aber die Form v. Kerkberg bis zur Mitte des 16. Jahrh., wo ſie ſich in Kerberg abſtumpft, die vorherrſchend gebräuchliche; die Schreibung Kehrberg iſt nur märkiſch, in mecklenburgiſchen Urkunden aber nie gebräuchlich geweſen.

2) Die Form Kerkberg ſtumpft ſich in der Mark Brandenburg faſt hundert Jahre früher in Kerberg ab, als in Mecklenburg, wo dieſe Form erſt um die Mitte des 16. Jahrh. allgemein wird. In einer mecklenburgiſchen Klage über Räubereien ungefähr vom J. 1450 heißt es z. B.

Item de Blomendale, Clyszinge, Grabow, Kergberg, de van der Weyde, Syker, Brunne, Beszemerow nemen vor Warne acht clopper vnde grepen twe borger, de perde geachtet vp hundert lubsche mark, vnde hebben de beyden vangen noch wech, etc.

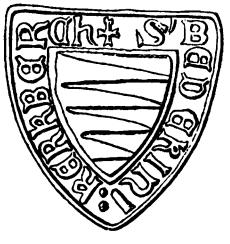
Dagegen heißt es in einer ungefähr gleichzeitigen märkiſchen Klage:

Des hertogen manne van Swerin hebben Mertен van Kerberge gedan dessen nagescreuen schaden. ——— Item to eyner andern tyd nemen de Lutzouwen suluen eyn perd van XIII schogken Mertens sone. Item Diderick van Plessen nam de koye vor Kerberge. Achim Vlotow, Philippes Prigniter, Clawes Wulff, Gereke Vribergh nemen Merten vor Kerberge vnd vor Vettin III schock koye vnd I schock guder swyne amme donnerdage na vnnser liuen frouwendage assumptionis, de wile vnses heren gnade vor Pazewalk lach. Item Clawes Wulff, junge Philippus Priggenitzer, Mertens manne, to Kerberge III ossen ———. Item die schade, die den Kerbergen, Klitzingen vnd Blumendalen sind deme letzsten dage exaltationis sancte crucis bynnen louen vnd freden geschin is to Kerberge vnd Vettin van den Flotowen vnd van Clawe Wulffe dem vogede tom Hagen.

Und ſo öfter.

Aehnlich iſt die Geſchichte des Namens von Kardorf. Im Mittelalter wird dieſer Name beſtändig Kerkdorp geſchrieben, d. i. hochdeutſch Kirchdorf, obgleich dieſe hochdeutſche Form nie vorkommt. Gegen das Ende des 16. Jahrh. entſteht aus der Form Kerkdorp, oder ganz platt: Karkdorp, die Form: Kärdorf; z. B. im J. 1591 unterſchreiben drei Brüder eine Urkunde und zwei derſelben ſchreiben ihren Namen ſchon: „Kardorff“, der dritte aber noch „Karckdorff“.

Die Stammesverwandtſchaft aller v. Kerkberg in der Mark und in Meklenburg beweiſet auch die Gleichheit des Wappens. Alle v. Kerkberg führen nämlich vier Spitzen, bald links, bald rechts, im Schilde; die Richtung der Spitzen iſt nicht beſtimmt, eben ſo auch die Zahl derſelben nicht; am häufigſten kommen vier Spitzen vor, jedoch finden ſich auch drei. Ein Siegel mit vier linken Spitzen führt Beteke v. Kerberg an der oben erwähnten



Urkunde[1]) vom 24. Auguſt 1374, wie die hiernebenſtehende getreue Abbildung nach dem im großherzoglichen Archive zu Schwerin aufbewahrten Originale beweiſet. Dies iſt das einzige, bisher bekannt gewordene v. kerkbergſche Siegel aus alter Zeit; es hat, zur Andeutung einer beſondern Linie, kein Nebenzeichen, aus welchem ſich eine Theilung in eine ſchwarze und eine weiße Linie vermuthen ließe.

Vier rechte Spitzen führt Achim v. Kerberg auf Retzow,

obgleich von der weißen Linie, in ſeinem Siegel unter einer Quittung vom 7. Jul. 1577, welche im Original im großherzoglichen Archive zu Schwerin aufbewahrt wird; über dem Schilde ſtehen die Buchſtaben I. K. d. i. Joachim Kerberg.

Eben ſo führt Heinrich v. Kerberg auf Kerberg vier rechte

Spitzen im Schilde, über welchem ein nicht ganz deutlicher Helm ſteht, mit den Buchſtaben H. V. K.; das Wappen iſt einem im großherzoglichen Archive zu Schwerin aufbewahrten Briefe vom 10. Jan. 1675 aufgedrückt.

Es geht hieraus hervor, daß ſowohl die älteſten v. Kerberg, als auch die v. Kerberg von der kerbergiſchen und von der klopzowiſchen Linie gleiches Wappen führten.

Das v. kerbergiſche Wappen iſt bisher wenig bekannt und durch einen beſondern Umſtand verdunkelt geweſen. In Fürſt

1) Vgl. Urk. Samml.

Wappen-Buch V, T. 150 iſt unter dem holſteiniſchen Adel auch das Geſchlecht der „v. Kerckberg“ aufgeführt. Auf T. 150 und 151 dieſes Wappenbuches ſind aber die Ueberſchriften der Wappen um eine Stelle vorwärts verſchoben, ſo daß der Name nicht über dem dazu gehörenden, ſondern über dem nächſt folgenden Wappen ſteht. So ſteht denn über dem kerckbergiſchen Wappen: mit vier linken Spitzen, (welche hier jedoch in verſchobenen Doppellinien gezeichnet ſind, als ſähe man ſie durch Strahlenbrechung), der Name von Johannſen, über dem darauf folgenden Wappen der v. Kaſſenbrock: mit drei Roſen auf einem Querbalken, ſteht der Name v. Kerckberg, u. ſ. w. Dieſes Verſehen hat v. Behr rer. mecl. libr. p. 1623 als Wahrheit aufgenommen, indem er ſagt, daß die v. Kerberg einen Querbalken mit drei Roſen im Schilde führen:

> Kerberg. Hujus familiae tessera gentilitia est parma, fascia media secta. In fascia tres sunt rosae. In galea jugum alarum et iterum fascia cum tribus rosis singulas alas dividente.

Dieſes Verſehen hätte von v. Behr vermieden werden können, da v. Weſtphalen in Mon. ined. I, p. 6, und Tab. D die von Kercberge in Holſtein aus dem J. 1590 mit dem richtigen, auch bei ihm abgebildeten Wappen aufführt.

Was die Färbung des Schildes betrifft, ſo berichtet v. Gamm in Jahrb. XI, S. 450:

> „In deren geführten Wapen waren drey aus der „rechten hervorgehende ſilberne Spitzen im rohten „Felde; auf dem mit ſilbern und rohten Decken umgebenen Helm erſchienen drey überhängende ſilberne „Straußfedern.“

Auch aus andern, unten anzuführenden Gründen läßt ſich ſchließen, daß der Schild ſilberne Spitzen in rothem Felde hatte.

Es iſt außer Zweifel, daß Familien mit verſchiedenem Namen, aber gleichem Schilde, denſelben Stammvater hatten. Mit den Kerkberg führte nun das in der Prignitz mächtige und reich begüterte, noch blühende Geſchlecht der Rohr, in Meklenburg vorzüglich durch ihr altes Schloß Neuhaus unfern der Grenze bekannt, gleichen Schild, nämlich ſilberne Spitzen in rothem Felde. Dazu kommt die auffallende Thatſache, daß die Rohr in ältern Zeiten faſt alle meklenburgiſchen Güter der v. Kerkberg zur Hälfte beſaßen. Freilich lagen die vorzüglichſten alten Lehn- und Pfand-Güter und Schlöſſer der Rohr, wie: Neuhaus, Meienburg und Freienſtein, zwiſchen den meklenburgiſchen und märkiſchen Gütern der v. Kerkberg und in der Nähe derſelben. Aber es bleibt dieſer gemeinſame Güterbeſitz bei der Gleichheit des Schildes beider

Familien immer höchſt beachtenswerth. So beſaßen die Rohr ſicher die Hälfte des kerkbergiſchen Hauptgutes Krümmel[1]) bis zum J. 1583, und auch an allen andern Gütern der v. Kerkberg hatten ſie Antheil[2]), wenn auch nicht immer beſtimmt die Hälfte. Es läßt ſich daher mit Grund vermuthen, daß beide Familien denſelben Stammvater hatten. Die Herkunft der Rohr iſt noch dunkel[3]); Riedel a. a. O. meint, daß die Rohr von dem baierſchen Markgrafen Ludwig (ſeit 1324) in die Mark herbeigezogen ſeien, namentlich da die Familie Rohr früher niemals in der Mark vorkomme; es dürfte aber wohl noch eine genauere genealogiſche Forſchung anzuſtellen ſein, ehe ſich über dieſes Verhältniß mit Beſtimmtheit entſcheiden läßt. In der Original-Urkunde des Witmansdorfer Vertrages vom 15. Jan. 1304 (gedruckt in Rudloff Urk. Lief. Nr. LXIV und Riedel Cod. dipl. Brand. II, 1, S. 255) erſcheint in unbezweifelt richtiger Lesart in Gefolge der brandenburgiſchen Markgrafen[4]) ein Ritter „her „Allard van deme Rore“, zugleich mit den Rittern „her „Bertold van Koninghesmarke“ und „her Gherad van Mo„lendorp.“ Freilich kommt Hampo v. Kerkberg, der erſte des Namens, erſt im J. 1326 im Gefolge des Markgrafen Ludwig vor (Riedel a. a. O. I, S. 483); aber es wäre noch zu unterſuchen, ob der Name des Ritters „Hampo de Hertberge“ (Riedel a. a. O. S. 479) in der erwähnten undatirten Original-Urkunde wirklich richtig geleſen iſt und ob die Urkunde aus dem Ende des 13. Jahrh. ſtammt (vgl. Riedel a. a. O. S. 467). Einſtweilen dürfte es nicht zu gewagt erſcheinen, den „Hampo von Kercberg“ für gleichen Geſchlechts mit den Rohr zu halten. Iſt aber dieſer auch der „Hampo von Hertberg“ und ſtammt die Urkunde, welche ihn nennt, wirklich aus dem 13. Jahrh., ſo würde der Stammvater beider Geſchlechter ziemlich weit in das 13. Jahrh. hinauf zu ſetzen ſein. Dieſer Hampo von Kercberg giebt aber noch einen bedeutenden Fingerzeig für die Stammesverwandtſchaft beider Geſchlechter; der Vorname Hampo findet

1) Vgl. Urk. Samml. Urk. v. 25. Oct. 1568.
2) Vgl. Urk. Samml. Urk. v. 31. Jan. 1572.
3) v. Ledebur a. a. O. leitet alle Geſchlechter mit der ſenkrechten Spitzentheilung im Schilde von den Rohr her, wenn man ſo ſagen darf, und findet die älteſten dieſes Geſchlechts in den ſeit dem Anfange des 13. Jahrh. auftretenden v. Rohrbeck, deren Hauptgut Rohrbeck in der Altmark liegt, umgeben von den Gütern der Stammesverwandten: Königsmark, Möllendorf und Büſte oder Beuſt, welche denſelben die Namen gaben. Auch die v. Kerkberg beſaßen noch 1362 in der Altmark das Gut Gartz (Gardiſſe).
4) Auch v. Ledebur a. a. O. S. 116 verwirft Riedel's Annahme von der Einwanderung der Rohr mit der baierſchen Dynaſtie. Da Alard Rohr ſchon im J. 1304 als Ritter in einem wichtigen Vertrage als Bürge auftrat, ſo muß er ſchon damals zu Jahren und von Einfluß geweſen ſein, und daher ziemlich weit in das 13. Jahrhundert hineinreichen.

ſich in den früheſten Zeiten auch in der Familie Rohr neben dem rohrſchen Hauptvornamen Alard (vgl. Riedel Cod. dipl. Brand. I, 2, S. 249, und Beckmann Mark Brandenburg V, 2, 4, S. 160: 1337 Henningus, Helmicus, Fritsekinus et Henricus ac Busso et Alardus dominus de? (dicti?) Rohre cum nostris fratribus Ludolpho, Ottono, Hampone, Henningo, Meynardo). Die Vornamen aber pflegen in den älteſten Zeiten ſtark auf Stammesverwandtſchaft zu deuten. Auch der uralte, große Güterbeſitz beider Familien möchte mehr darauf hindeuten, daß ſie eingeborne, als nach 1324 eingewanderte Geſchlechter ſeien. Es dürfte ſich vielmehr annehmen laſſen, daß die Stammväter im 13. Jahrh. unter andern Namen vorkommen; Forſchungen in den Wappen, Vornamen und Gütern mögen wohl noch einſt unerwartete Aufſchlüſſe geben.

Auch die v. Königsmark führen mit den v. Kerkberg und Rohr gleichen Wappenſchild; übereinſtimmend hiemit tritt im 14. Jahrh. Yo von Königsmark öfter neben den Kerkberg auf. Auch ſind ſeit früher Zeit die v. Königsmark in der Nähe von Krümmel, in der meklenburgiſchen Enclave Netzeband und Roſſow, anſäſſig [1]).

Herkunft, Vaterland und Stand des Ernſt von Kirchberg.

Die im großherzoglich-meklenburgiſchen Geheimen und Haupt-Archive zu Schwerin aufbewahrte Reim-Chronik des Ernſt von Kirchberg iſt eine Pergamenthandſchrift in größtem Folioformat, in geſpaltenen Columnen mit 30 Zeilen; die Schrift iſt eine ungewöhnlich große Minuskel: das Ganze, in Holzband mit rothem Leder gebunden, iſt ein mittelalterliches Prachtexemplar. Voran gebunden iſt ein Blatt, auf welchem der Herzog Albrecht und ſein Sohn der Schwedenkönig Albrecht, auf einem Throne ſitzend, in Farben abgebildet ſind. Die Handſchrift hat durchgehends mit kleineren Miniaturen geſchmückt werden ſollen. Hin und wieder iſt im Texte, im Anfange der Hauptabſchnitte, für ein kleines Bild Raum gelaſſen; es ſind aber nur die erſten 15 Bilder ausgeführt, grade diejenigen, welche das wenigſte Intereſſe haben, da ſie nur die alte, den alten lateiniſchen Chroniken entnommene Geſchichte berühren.

1) v. Lebebur a. a. O. hat dieſe Unterſuchung noch weiter ausgedehnt und zu der „Gruppe mit der ſenkrechten Spitzentheilung die v. Rohr, v. Königsmark „v. Möllendorf, v. Keſeberg, v. Kreß, v. Plate, v. Beuſt, v. Burkersrode, „v. Heßler“, gerechnet.

Nur das erſte Miniaturbild [1]) im Anfange der Handſchrift und der oben mitgetheilten Vorrede, in welcher E. v. Kirchberg von ſich ſelbſt und ſeinem Unternehmen redet, hat einen großen Werth; in demſelben hat nämlich E. v. Kirchberg ſich ſelbſt abbilden laſſen, wie er, in dem Geiſte ſeiner Zeit und nach der ganzen Richtung der eben mitgetheilten Vorrede knieend betet; es iſt eine bildliche Darſtellung des Hauptinhaltes der Einleitung (des Textes), wie man dergleichen Miniaturen häufig findet. Dieſes Bild, welches bisher ganz unbeachtet geblieben iſt, giebt nun vollkommenen Aufſchluß und Beweis über Vaterland, Herkommen und Stand des Dichters, wenn man ihn ſo nennen darf.

Auf dem Bilde knieet eine männliche Figur betend. Sie iſt in Hauskleidung dargeſtellt: mit blauem Wams, grauen Beinkleidern, gelben Schuhen und grauer Kappe. Dieſe Hauskleidung ſoll den Dichter bezeichnen. Obgleich in Hauskleidung, trägt die Figur aber den ritterlichen Gürtel, zur Bezeichnung, daß die Perſon Ritter war oder doch wenigſtens dem ritterlichen Stande angehörte. Der Dichter war alſo ſicher kein Geiſtlicher, ſondern ein Ritter, wie faſt alle Dichter der mittelhochdeutſchen Zeit.

Der Dichter hat in dem Bilde aber auch ſeine Familie angegeben. Hinter der knieenden Figur ſteht nämlich ſein Wappen; ein links gelehnter Schild mit zwei ganzen und zwei halben, oder im Ganzen mit drei geſtürzten weißen Spitzen, oder mit vier Spitzen, wenn man die an dem Rande ſtehenden für ganze halten will. Der Schild ſelbſt iſt längs getheilt, in der rechten Hälfte ſchwarz, in der linken Hälfte roth, d. h. mennigroth, welches mehr orange erſcheint, eine gewöhnliche Farbe in den mittelalterlichen Miniaturen. Ueber dem Schilde ſteht ein Helm, auf dem Helme ein bärtiger Kopf, welcher zwei aufgerichtete Spitzen trägt, eine ſchwarze und eine rothe, beide weiß geſäumt, alſo das Schildzeichen. Es iſt bei mehrern Spitzen in alten Wappen immer ſchwer zu entſcheiden, welches die Schildzeichen ſein ſollen, da die Spitzen auch im Schilde wieder Spitzen hervorbringen; es ſcheint hier, als wenn die halb ſchwarzen, halb rothen Spitzen die Wappenzeichen ſein ſollen, da dieſe Zeichen auch auf dem Helme ſtehen. Daher ſind denn auch auf alten Siegeln die Spitzen, d. h. der erhabene Theil des Wappens, bald rechts, bald links gekehrt. Man kann daher z. B. von den von

1) Dieſes Miniaturbild iſt auf der Steindrucktafel I. in getreuer Abbildung mitgetheilt.

Kerkberg auch eben ſo gut ſagen, daß ſie rothe Spitzen in weißem Schilde, als daß ſie weiße Spitzen in rothem Schilde führen.

Nach dem Hauptſchildzeichen gehörte Ernſt von Kirchberg alſo zu der märkiſchen und meklenburgiſchen Familie von Kerkberg, deren Namen er mit der hochdeutſchen Form ſeines Gedichtes auch verhochdeutſchte. Zwar ſind die Spitzen nach den Umriſſen des Schildes nicht rechts oder links gekehrt, ſondern nach oben oder unten gerichtet; dieſe Darſtellung dürfte aber von dem Maler nach der Stellung des gelehnten Schildes gewählt ſein, da dem Beſchauer die Spitzen rechts oder links gekehrt erſcheinen. Die drei oder vier Spitzen in weiß ſind aber vorhanden.

Nur das könnte befremden, daß die Färbung des Schildes oder der Spitzen halb ſchwarz und halb roth iſt. Dieſes Räthſel löſet aber die Theilung der Familie v. Kerberg in zwei Hauptlinien: die Linie Krümmel und Kerberg hieß die ſchwarze, die Linie Klopzow die weiße. Es läßt ſich daher annehmen, daß Ernſt von Kirchberg zu der ſogenannten ſchwarzen Linie gehörte, da die eine Hälfte der Schildeshälfte und der Helmzier ſchwarz gefärbt iſt; die Nebenſtücke in Wappen ſind aber für ein ganzes Geſchlecht nicht von Bedeutung, wenn die Hauptſachen gleich ſind.

Es iſt daher ohne Zweifel, daß

Ernſt von Kirchberg ritterlichen Standes war und dem Geſchlechte der von Kerkberg oder Kerberg angehörte, und zwar der ſchwarzen Linie des Geſchlechts, welche Jahrhunderte hindurch auf Krümmel in Meklenburg ſaß und im 16. Jahrhundert in den Stammſitz Kerberg in der Prignitz folgte.

Freilich wird E. v. Kirchberg in keiner Urkunde genannt. Aber die ſtille Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften entzog ihn dem öffentlichen Leben: auch die übrigen mittelhochdeutſchen Dichter kommen ſelten in den Urkunden vor; die Zeugen in den Urkunden haben aber immer eine rechtliche Beziehung zu dem in den Urkunden behandelten Rechtsgeſchäfte oder zu dem Staatsleben. Vielleicht aber war E. v. Kirchberg ein Johanniter-Ritter der Comthurei Mirow, deren Güter an die Güter ſeines Hauſes grenzten. Die geiſtlichen Ritter werden, mit ſehr ſeltenen Ausnahmen, in den Urkunden nie genannt.

IV.

Beitrag

zur Charakteriſtik

des Herzogs Adolf Friedrich

von Meklenburg-Schwerin,

wie auch

zur Schilderung der Sitten des ſiebenzehnten Jahrhunderts,

entlehnt*)

aus des obgedachten Herzogs eigenhändig geführten

Tagebüchern

im großherzogl. Archive zu Schwerin,

von

dem Schloßhauptmann und Kammerherrn

K. v. Lützow.

1611.

Den 29. Juli zu Bliskow angelanget und die tractaten zur Theilung [1]) angefangen, aber für dasmal nichts ausgerichtet; ich bin heut mit meinem Canzler hart zerfallen, habe ihm die deutſche Meinung geſagt.

1612.

Bei Heinrich Lewezow's Hochzeit hat der junge Baſſewitz von einem Kardorff Maulſchellen empfangen und ſich nicht gewehrt. Beim Frühſtück getanzt [2]).

---

*) Der hier gegebene Auszug enthält das Wichtigſte des Originaltextes, mit freier Behandlung der Sprache in allen Stellen, wo nicht der Zweck der Darſtellung die wörtliche Beibehaltung des Urtextes erheiſchte.

1) S. meine Mekl. Geſchichte III. S. 148.

2) Die **déjeuners dansants** ſind dieſemnach ſchon eine alte Sitte.

1612 — 1614.

Den 6. April habe den Belwin Zwitter wehrhaftig gemacht und ihm ein verguldet Wehr gegeben und ein braun ſeiden Gehenk und Gürtel und 30 Thaler zu 1 Pferd und 8 Thaler zu ein Paar Piſtolen.

1613.

Den 17. Mai iſt meine Frau Mutter[1]) allhier zu Schwerin in meinem Garten angelanget, hat Hartwig Bülow zu mir geſandt und begehrt mich zu ſprechen; ich bin mit dem Schiff zu ihr gefahren, bin ins Waſſer gefallen, habe ſeltſame Discours mit meiner Frau Mutter gehabt; ſie will allezeit Recht haben, es iſt böſe mit ihr zu disputieren, ſeyen alſo verglichen; ſie hat Grafen von Frießland Fräulein mit ſich gehabt.

Den 9. Juni haben mein Bruder[2]), Paſſow (deſſen Rath), und Roſen ſich verzürnt, mein Bruder hat nach Roſen mit dem Degen gehauen, mein Bruder iſt die eine Piſtoll losgegangen, meines Bruders Gemalin 3mal todt blieben, daß man ſie hat müſſen wieder mit Waſſer und Balſam aufkühlen; Graf Heinrich zu Stolberg hat meinem Bruder zugeſprochen, er ſolle ſich und ſeine Gemalin bedenken, den hat er auch mit dem Degen hauen wollen. In dem Tumulte hat der närriſche Magiſter, ſo bei meinem Bruder iſt, Roſen für den Kopf gehauen, Roſens Junge hat dem Magiſter etzliche Wunden in den Leib geſtochen.

1614.

Den 22. Mai. Je suis c'est jour la esté extrememement melancolique a cause de mes affaires. Samuel Behr a eu disputte avec Stallmeiſter a cause de naux ordinance en nostre cour et dont entendu s'il ne trouve soulagement il veus quitter son estat et la cour. Der liebe Gott helfe mir und ſtehe mir bei mit ſeinem heiligen Geiſt ſonſt iſt es um meine reputation und ganzen Weſen geſchehen.

Den 7. Auguſt iſt von wegen Herzogs Ulrich Biſchofs zu Bützow und Herzogs zu Holſtein Dr. Heinrich Stallmeiſter geweſener Burgemeiſter zu Roſtock, jetzt aber des Biſchofs Rath und Canzler, angelangt, mir das zugeordnete Amt wegen des Kreiſes zu preſentieren.

Den 8. — haben die Kreisgeſandten Audienz gehabt und habe ich das zugeordnete Amt acceptiert, den ganzen Tag ſtark getrunken.

---

1) geb. Prinzeſſin von Holſtein-Gottorp.
2) Herzog Johann oder Hans Albrecht, ſ. meine Mekl. Geſchichte III. S. 143.

1614.

Den 25. Auguſt iſt Hans Roſen und Hans Meier hier anlangt und berichtet, daß die question mit Georg Chriſtof Roſen und Teſſen von Paſſow nun auch ein Ende und daß ſie ſich mit einander gerauft vor Teſſin bei der Vogelſtange und Roſen den Paſſow durch und durch geſtochen alſo daß Paſſow die Klinge im Leibe abgebrochen und hat nach dem Stich noch eine Stunde gelebt.

Den 5. October. wie ich von Matthias Thun's Hochzeitfeſt in Lübz fortgeritten, iſt mein Edelknabe, Chriſtoph Zigler, ſo vollgeſoffen geweſen, daß er kaum hat fortreiten können, den habe ich wacker abgeſchmiert und hat mir zu Fuß nachlaufen müſſen.

Den 14. Oct. haben die Landräthe und Markward Pentz bei mir zu Nacht gegeſſen, die Landräthe mich angeſprochen, wollen meinen Bruder und mich vergleichen[1]). Markward Pentz iſt mit den Landräthen in disput gerathen, hat die urtel ſo im Hofgericht erkannt, an meiner Tafel zerriſſen, hat einen gewaltigen Eſel agiret.

Den 2. November habe den ganzen Tag Rath gehalten und mit dem Canzler Hajo von Neſſen[2]) hart in Disput eingelaſſen; es iſt nicht das erſte, daß er mit ſeinem ſtolzen aufgeblaſenen Kopf Recht hat haben wollen, Gott wird mich auch einmal von ihm helfen.

Den 21. Nov. habe ein Schreiben empfangen vom Rath zu Roſtock, begehren noch Dilation der Acciſen bis Oſtern. ich habe befohlen ihnen zu antworten, daß ich ihnen die Einnehmung der Acciſen bis Oſtern nicht verſtatten will, ſondern wie meine vorige Erklärung bis den 29. dieſ. Monats. Dabei verbleibe ich.

Den 14. December habe Rath gehalten wie ichs anſtellen wollte mit den Güſtrowſchen, weil mein Bruder mich ganz aus meiner Poſſeſſion treiben will und die Stadt für ſeine allein defendiren will; wie ich ſie zum Gehorſam treibe daß ſie meinen mandaten pariren, weil mein Bruder ihnen ſolches zu thun verboten.

Den 21. — Beſuch des Grafen Cuno von Oſtfriesland in Schwerin, der mich hat persuadiren wollen zu heirathen, ich ihm aber unter vielem Lachen das Contrarium gehalten.

Den 25. — hat der Canzler mich anſprechen laſſen, ob ich nicht content wäre, daß er zu Graf von Oſtfriesland nach Lübz[3]) ziehen möchte, denn er ihm geſchrieben und gebeten dahin

1) in Betreff der Landestheilung.
2) ein allgemein verhaßter Ausländer, ſ. meine Mekl. Geſchichte III. S. 144 u. 152.
3) dem Wittwenſitze der Herzogin-Mutter, ſ. ebendaſelbſt S. 135.

1614 — 1615.

zu kommen, ich habe es ihm erlaubt; wenn er da kommen iſt, wird er brav Lügen vorbringen.

Den 27. — habe einen Kammerjungen Gotthard von Gören ein Isabell und ein ſchwarz atlaſſen Kleid verehrt mit allem was dazu gehört, item habe ihm ein duchern Kleid geben mit guldnen Schnuren verbrämt, item einen ſeidnen Mantel.

1615.

Den 9. Januar iſt der Griechiſche Graf Emanuel Phocas hier angelangt, habe ihn in der Hofſtube durch meine Räthe tractiren laſſen, inmittelſt aber Michel Brauns und Ambroſio, meine Secretarien, ins Wirthshaus geſandt, ihm ſeine Laden oder Velliſt aufzumachen und zu ſehen ob er mit Falſchheitſachen umginge oder nicht.

Den 13. — auf den Abend denſelben in Verſtrickung genommen und ſeinen Diener arreſtirt, zu erfahren, ob er nicht Betrüger und ſeine Sachen falſch ſeyen.

Den 2. Februar ein Schreiben von meinem Bruder bekommen, daß er die 40tauſend Thaler, ſo er mir ſchuldig, nicht vollkommen erlegen kann, weil er Hans Hane 20tauſend Thaler vorgeſetzt und nicht bekommen könne, begehrt auch, weil die Thaler übel zu bekommen ſeyen, daß ich noch Münze von ihm nähme. Das geſchieht mir nur alles zum Verdruß daß man mich cujoniren will.

Den 14. — zwei Schreiben von meinem Bruder. Der geſteht mir noch nichts an Güſtrow zu, ſchreibt beſchwerliche Schreiben mit Lügen geſpikkt. patientia. Gott iſt gerecht und wird noch wohl helfen.

Den 16. — habe meines Bruders leute quitiert auf 40tauſend Thaler.

Den 5. April ein Schreiben von H. Auguſt dem jüngeren von Lüneburg erhalten, begehrt, ich ihm die Reliquien ſo zu Doberan im Kloſter ſeyen, zukommen laſſen möchte, er wolle ſie H. Wilhelm von Baiern zuſchicken.

Den 13. April habe von einem Engländer gekauft ein Paar ſchwarze engliſche lange ſeidne Strümpfe für 8½ Rthlr., item 3 Paar parfümierte Handſchuhe mit goldenen Schnüren und Atlas verbrämt für 9 Rthlr. und 1 orten.

Den 16. — habe dem H. Philipp von Pommern-Stettin ein Stück in ſein Stammbuch malen zu laſſen verſprochen und ihm dazu 100 ungar. Ducaten geſchickt, ſelbiges zu Augsburg zu bezahlen; dazu auch mein Conterfey, für 7 Ducaten.

1615.

Den 6. Juni den Güſtrowern vorgeſchrieben, daß ſie meinen Befehlen pariren oder gewärtig ſeyn ſollen, daß ich ſie für Meineidige anſchlagen laſſe.

Den 19. — habe meinen Kammerdiener mit der Carbatſche abgeſchmiert, daß er nicht früh aufgewartet, ſondern die ganze Nacht in der Silberkammer geſeſſen.

Den 29. — habe einen Pfaffen an den Kaek [1]) ſtellen laſſen und des Landes verwieſen neben der H..., mit der er Ehebruch begangen.

Den 4. Jul. Audienz an die Geſandten meines Bruders, Abraham Winterfeldt und Gebhard Moltke; ihre Propoſition iſt 1) wegen der Stadt Güſtrow, 2) wegen Beſtellung eines Capitäns, das Volk würbe für den Niederſächſiſchen Kreis, 3) ſoll ich ihm raison geben, daß ich ſeinen Canzler und andre ſeine Diener für leichte und ehrvergeſſene Leute hielte.

Den 5. — ein ehrerbietiges Schreiben von der Stadt Güſtrow empfangen, die ſich entſchuldigt, daß ſie nicht gehorchet, weil mein Bruder es ihnen ſtreng verboten.

Den 6. — habe bei Hans Georg Vizthum in Halberſtadt Werbung thun laſſen, ob ich nicht allda Biſchof werden könne.

Den 29. Jul. ein Schreiben vom H. Auguſt zu Lüneburg, begehrt noch mehr Reliquien für den H. zu Baiern.

Den 30. — meine Frau Mutter viel Stichelreden ausgeworfen, man muß den böſen Weibern viel zu gut halten.

Den 24. Aug. habe zu Niköping die Königin angeſprochen, daß ſie an den König und die Königin in England ſchreiben wolle, daß mir 50 Eiſenſtangen zollfrei möchten paſſiret werden, welches ſie gewilligt.

Den 5. Dec. ein Schreiben vom Rath zu Friedland, der ſchreibt mir, daß mein Bruder ihm geſchrieben, daß er ihm die ganze Orbör erlegen ſolle (da doch mir der halbe Theil gebürt). Er wolle ſich dabei wider mich ſchüzen. (iſt das nicht eine muthwillige Zunöthigung?) Gott wird alle falſche consilia ſtürzen und mich, ſeinen armen Diener, gnädig erhalten um ſeines Namens Ehre willen.

Den 6. — an die Städte Roſtock und Wismar geſchrieben, daß ſie ſich nicht in der Staaten von Holland Bündnis geben ſollen.

Den 16. — Dieſe vergangene Nacht hat mich geträumt, wie daß mein Bruder die ſchwere Noth bekommen hätte und daß ihn der Schlag gerührt; und ich hätte darum mich gegrämt und

1) d. i. Pranger, ſ. meine Meckl. Geſchichte. II. S. 425.

1615 — 1616.

zu Mr. Behr geſagt, wenn er ſo ſtürbe wäre es eine Strafe Gottes, daß er wäre Calviniſt worden.

1616.

Den 31. Januar. Mein Bruder hat ſeinen Canzleyſchreiber an mich geſandt, die 1300 Fl. abzufordern, die ich ihm wegen Marniz laut Vertrages zu geben ſchuldig; ich habe mich aber geweigert und ihm nichts geben wollen, weil mein Bruder den Vertrag gebrochen und mir zuwider die Städte Güſtrow, Krakow und Lage ſtreitig macht und für ſeine allein par force defendiret, item daß er mir das Cröpelinſche Heuerkorn par force vorenthält.

Den 29. — iſt der Grieche, ſo ſich für einen Grafen Emanuel Phocas[1]) ausgegeben, mit dem Schwert vom Leben zum Tode gerichtet worden.

Den 23. Februar. Dem Jägermeiſter und Notarius, die dem Hartwig Pentz zu Toddin die Hofgerichtsurtel inſinuirt, worin ihm die Ausübung der hohen Jagd verboten, hat Hartwig Pentz ſeine Proteſtation vorgebracht und nach Speier appelliren zu wollen erklärt, denn er ſich auf dem Seinigen zu jagen nicht begeben wollen. Wie ich vom Spazierritt heimkommen bin, iſt mir Hartwig Pentzens Sohn Ulrich begegnet hart vorm Thor, der ſich angeſtellt als wenn er ſchliefe, nur daß er den Hut nicht vor mir abnehmen wollte, dies ſteht zu gedenken.

Den 4. — vom Rath zu Roſtock und den Hundertmännern ein Schreiben empfangen, daß ſie ſich mit den Staaten von Holland auſſer ihrem alten Hanſebündnis keins gemacht.

Den 5. April haben die Deputirte der Landſchaft Audienz gehabt. Henning Rewentlow, Gebhard Moltke, David Rewentlow, Dr. Johann Domann, Jochim Schultze wegen Roſtock, Dr. Daniel Eggebrecht und Dr. Mattias Gerdes wegen Wismar, wollen Frieden machen zwiſchen meinem Bruder und mich; ich ſehe noch ſchlechte apparence dazu.

Den 13. — Witte[2]) begehrt in Niederland mit Hugo Grotius zu discuriren und zu practiſiren, daß die Staaten von Holland unter das Reich möchten gebracht werden. — präſumirt, der Sachſe werde Kaiſer, ich muß ihm dazu helfen, ich muß mich neutral halten entre Lübeck et Dännemark.

Den 25. — hat Simon Pauli ſeinen Eid als archivarius und Lehnsſecretär abgeleiſtet.

---

1) S. oben ad a. 1615.
2) Herzogl. Meckl. Abgeſandter bei den Hanſeſtädten.

1616.

Den 1ſten habe an Vollrad von der Lühe befohlen, ein Schreiben an meinen Canzler fertigen zu laſſen und ihm ſeine Beſtellung aufzukündigen.

Den 26. — habe Vollrad von der Lühe und Claus Below befohlen, mit dem Canzler zu reden daß mir ſeine Aufwartung und expeditiones ſchlecht gefielen, wollte derwegen verſtändigt ſeyn, wie er hinfüro dienen wolle, denn nicht gemeint, ſo große und hohe Beſoldung für ſo ſchlechte und geringe Aufwartung zu geben.

Den 29. — Abermalige Aufkündigung. Hajo von Neſſen hat ſich resolviret, er wäre content, begehre aber zu wiſſen, worin er nicht recht gehandelt.

Den 12. Mai bei dem Weinhändler Heinrich Führen für das Jahr — 190 Ohm Wein, das Ohm zu 25 ſchlechte Thaler, den Thaler zu 32 ſchill.

Den 23. Oct. habe an den Superintendenten und ganz Miniſterium zu Güſtrow geſchrieben, betr. die Calwiniſterey ſo zu Güſtrow einreißt.

Den 8. Nov. bin ich der Graf von Erbach mit mir mit 6 Caleſchen und etlichen reiſigen Pferden nach dem Eickhof zu dem Landmarſchall Henning Lützow zu Gaſt gezogen, allda die Nacht geblieben; wie ich ſchlafen gegangen, hat Vollrad Bülow Daniel Block, den Maler, für einen Schelm und Fuchsſchwänzer geſcholten und ihn geſchlagen, er hat ihn aber wieder nicht vergeſſen, ſondern ihn braun und blau geſchlagen.

Den 9. — habe Bülowen einen ſtarken Auswiſcher gegeben.

Den 11. — habe bei Herzog Biſchof Ulrich zu Bützow [1]) das Zeughaus beſehen. Chriſtian Friedrich Blom hat mit Herzog Ulrich Queſtion gemacht: die Urſache iſt wegen Anna Rantzow, die ſchilt Blom für eine H···. Herzog Ulrich ſagt, er möge es verantworten, er ſolle ihn aus dem Geſchwäz laſſen, oder er wolle ſagen, er löge wie ein Schelm. Herzog Ulrich ließ ſeine Kammermagd auf mein Gemach zum Tanz holen. Herzog Ulrich und Blom haben ſehr grob mit einander geredet in présence des Frauenzimmers; ich habe Blom zufrieden geſprochen und Beide tellement quellement verglichen.

Den 31. Dec. habe mich mit meinem Bruder ſo ziemlich verglichen.

---

1) Prinz von Dänemark, ſ. meine Meckl. Geſchichte III., S. 137 u. 141.

1617.

(Fortune infortune fortune.)

Den 1. Januar die Tractaten mit meinem Bruder abgebrochen, weil ohne meine Verkleinerung den Vertrag nicht unterſchreiben kann.

Den 7. Mai wie man bei der Abendtafel das Confect aufgeſetzt, habe ich geſcherzt von dem Lübiſchen und Städtiſchen Weſen. Mr. Behr hat auch ſcherzweiſe dazu geredet, Joh. Witte aber bindet auf und giebt Mr. Behren einen Haufen unbeſcheidener Worte, daß ſich auch Samuel Behr deshalb ziemlich erzürnt, es iſt eine grobe Sau von Witte —

Den 27. Mai iſt der gute Vertrag mit meinem Bruder richtig worden [1]).

Den 7. Dec. bei meinem Mutter Bruder, dem Erzbiſchof von Bremen, zu Verden geweſen; hat derſelbe über Tafel ſtark trinken laſſen, lauter Malwaſier, nach Eſſens ein Pferd getummelt und mir verehrt, das er die kleine Jungfrau, ſein Bereiter aber Saporito nennt.

Den 8. — nach Eſſens hat mein Mutterbruder ſeine Maitreſſe oder Concubine holen laſſen, Gertrud von Heimbrock, damit habe ich tanzen müſſen. Hat ſich ein Liefländiſcher von Adel bei mir angeben laſſen, er wollte gern Einſpänner werden; er wäre aber noch nicht wehrhaft. Da hat mein Vetter, der Erzbiſchof von Bremen, ſelbigen wehrhaft gemacht.

1618.

Den 13. Januar ein Schreiben von meinem Bruder wegen unſrer beiden Canzler, daß einer davon, wie ich vorgeſchlagen, nach Curland ſolle, um H. Friedrich zu Curland auf dem Polniſchen Reichstage Beiſtand zu leiſten. Der Anſchlag gefällt ihm nicht, giebt vor, er ſeinen Canzler nicht entrathen könne, ihm's auch wegen 20jähriger treuer Dienſte nicht anmuthen möge. Es iſt ein redlicher Vogel (der Cothmann), iſt wohl werth, daß man ihn verſchont, ein Strick am Hals wäre ſein verdienter Lohn.

Den 25. — iſt der Biſchof zu Bützow, Herzog Ulrich [2]), hier angelangt, hat mit mir in meinem Gemach geheim geredet und mir ein Schreiben gezeigt, welches der König von Dännemark an ihn gethan, darin der König begehrt, daß er mir des Kurfürſten zu Brandenburg Tochter möge antragen, denn, wie da ſteht, ſieht der König nicht gern, daß ſie den König von Schweden bekommt [3]); habe ihm die Reſolution geſagt, daß meine Gelegen-

1) S. a. a. O. S. 154 a. E.
2) S. oben ad a. 1617. Nov. 11.
3) S. meine Meckl. Geſchichte III. S., 240.

1618.

heit nicht ſey, mich in das Haus Brandenburg zu verheirathen aus vielen erheblichen Urſachen; er ſehe ja ſelbſt, wie es zu rouine ausſehe.

Den 17. habe mit Mr. Witte weitläuftig discurirt von dem Niederſächſiſchen Kreisestat, vom däniſchen Weſen, und wie man ſich vor dem Könige vorzuſehen hätte; item den König von Schweden beizuſpringen mit Aſſiſtenz der Generalſtaaten und Hanſeſtädte.

Den 12. März habe ich meinen Canzler Hajo von Neſſen vorgehabt und ihm einen ſtarken Filz gegeben und ihm in höchſtem verwieſen, daß er mehremal ſo ein ſcharf ſchreiben an mich gethan und daneben ihm angemeldet, da er mir dienen wolle, ſolle er mir redlich dienen und mehr Fleiß anwenden oder da er mir nicht mit mehrem Fleiß dienen wolle, ſo ſtände ihm das Thor offen, könnte ſeinen Abſchied ſtündlich bekommen. Er hat mit großem Betheuren auf ſich genommen, daß die Schreiben ſo nicht gemeint, daß er mir dadurch offendiren wolle, bäte, ich möchte ihm verzeihen.

Den 3. März iſt mein Bruder nach Caſſel geritten.

Den 1. April habe Zeitung bekommen, daß mein Bruder ſolle zu Caſſel mit des Landgrafen Moriz älteſter Tochter 1ſter Ehe Beilager gehalten haben.

Den 27. Annahme des Hans von Schmalenſee zum Hofjunker, für zwei Pferde Futter, den Tiſch bei Hofe, Loſierung; Heu, Stroh und Licht aber ſoll er ſich ſelbſt ſchaffen, zur Beſoldung monatlich 15 Fl. thut jährlich 180 Fl., Hufſchlaggeld er ſelbſt.

Den 5. Juni habe den Maler Daniel Block nach Güſtrow geſandt, den Altar da abzuholen, welchen mein Bruder aus der Schloßcapelle hat nehmen laſſen (und anſtatt deſſen einen Calwinſchen Tiſch dahin geſetzt) und nach Doberan zu führen.

Den 8. — an den Kreisoberſten und den Stiftsadminiſtrator zu Magdeburg geſchrieben, daß ich das Ausſchreiben an den Biſchof zu Bützow nicht unterſchreiben wolle, weil wir mit ihm noch disputieren, ob das Stift ein Reichsſtand oder ein Landſtand des Fürſtenthums Mecklenburg iſt, habe deswegen meinen Bruder verwieſen, daß er den Brief unterſchrieben und darin unſers Hauſes reputation und Gerechtigkeit nicht beſſer in Acht gehabt.

Den 23. — bittet mich mein Bruder, ich möge ihm ſeine Hand wieder ſenden, weil er von ſeinem Canzler, Dr. Cothmann, verleitet.

1618.

Den 3. Jul. Samuel Pleſſens urtel von Helmſtädt gekommen und wird ihm zuerkannt, daß er wegen ſeines Ehebruchs ſoll mit dem Schwert vom Leben zum Tode gerichtet werden wie auch die geſchwängerte.

Den 6. — haben mich die Pleſſen anſprechen laſſen, ich möge ihrem Bruder das Leben ſchenken und ihn relegiren laſſen; ich habe erklärt, was ihm durch Urtel und Recht zuerkannt, das ſolle erſequirt werden.

Den 7. — iſt des Miſſethäters Hausfrau zu mir kommen und nebſt 2 Kindern einen Fußfall gethan und gebeten, ich möge ihm um ihrer und ihrer Kinder willen das Leben ſchenken; ich mich erklärt, daß ichs nicht thun könne, wolle auch mein Gewiſſen nicht beſchmuzzen.

Den 9. — hat Michel Brauns an mich geſchrieben, daß Samuel Pleſſen, der geſtern gerichtet werden ſollen, vor dem peinlichen Halsgericht ſein Bekenntnis geleugnet, iſt er alſo wieder in ſein Gefängnis geführt worden. Hier hinter iſt ein Schelmſtück verborgen, ſollte auch mein Rath Michel Brauns ſelbſt mit unter der Decke liegen.

Den 4. Aug. ein ſchreiben vom Biſchof Herzog Ulrich zu Bützow, der bittet für den gefangenen Pleſſen, ich habe den Beſcheid geben, ich könnte mit gutem Gewiſſen ihm die Strafe nicht erlaſſen, ich wollte es zum andern Mal verſchicken, was da erkannt werde, das wolle erſequiren laſſen, doch ſo viel möglich ſolle er H. Ulrichs Fürbitte Wirkung ſpüren.

Den 17. — iſt Samuel Pleſſens urtel von Helmſtädt angelangt, da iſt nicht mehr inne denn daß die vorige Urtel confirmiert, daß man ihn neben der H... Maria Gruben richten ſoll, alſo habe ich dem Canzler befohlen, daß den 19. d. zwiſchen 6 und 7 Uhr früh das Weib erſt, danach Pleſſen ſollen justificirt werden vor der Canzlei auf der Bahn.

Den 21. — hat mein Canzler an mich geſchrieben, daß den 19. Sam. Pleſſen und Mar. Gruben ſeyen gerichtet worden, er mit wenig Andacht geſtorben.

Den 18. Nov. bin ich auf den Sternberger Landtag gefahren.

Den 20. — zu Güſtrow wollen mich die anweſenden von der Ritterſchaft zu einem Landtage bewegen, indem ſie mir Contribution anbieten, ſie begehren neue Landräthe, auf den Landtagen das directorium zu führen, wollen ſich auch wegen des Kloſters Ribniz dann ſo gegen meinen Bruder erklären auf vorgängige Taxation, daß wir ſämmtlich content ſeyn ſollen. Dies iſt eine angelegte Sache, mein Bruder practiſiret dies bei der Landſchaft,

1618—1619.

daß er nur Geld bekommt und alſo die Totaldiviſion verhindert werde.

Den 18. Dec. ein Schreiben von Vollrath von der Lühe, darin er mir ſeinen Dienſt aufkündigt und ſeinen Abſchied auf Oſtern oder aufs längſte Johannis begehrt. Dies kommt mir unvermuthlich und befremdend vor, hätte nicht gemeint, daß er mir ſo kurz anrennen würde — basta — patientia — das Unglück iſt ſchwer, mein Gott hilf aus Noth.

Den 19. — habe meinem Münzmeiſter Simon Lüdemann durch die Räthe Vollrath von der Lühe und Dr. von Hagen vorhalten laſſen, daß die Lübecker und Hamburger meine Münze walwiret und falſch befunden[1]), er ſolle mir Rechnung davon geben, habe ihn einziehen und auf dem Hauſe verſtricken laſſen, item alle ſeine Sachen zu Gadebuſch inventiren und confisciren laſſen.

1619.

Den 19. März. Begehren des Biſchofs von Bremen, daß ich mich in das große Bündnis miteinlaſſen möchte, der König von Schweden habe ſich ſchon erklärt; ich will jedoch vorerſt die conditiones kennen.

Den 1. April bei meinem Vetter, dem Erzbiſchof zu Bremen, in Eutin eingetroffen; allda iſt Comedie agiert worden: meines Vetters Maitreſſe ein Kleinod mit Demanten verſetzt verehrt.

Den 13. Mai habe mit dem Weinhändler Heinrich Füren accordiert, gebe ihm für das Ohm 33 Fl., nehme 100 Ohm weiſſen, 15 Ohm rothen Gänſefüßer und 3 Ohm Kräuterwein.

Den 8. Juni verkaufe um 110,000 Fl. das Amt Tempzin an Siegward von der Wiſch.

Den 14. — meine Räthe Vollrath von der Lühe, Hugold Behr, Heinrich Huſanus, Chriſtof von Hagen auf den Kreistag nach Lüneburg abgefertigt. Gott der Allmächtige dirigire die consilia zu ſeinem Lob und meinem und dieſes Kreiſes und Vaterlandes Beſten.

Den 19. Juli iſt der Münzmeiſter Simon Lüdemann wegen Falſchmünzens zu Schwerin mit dem Schwert gerichtet.

Den 18. Sept. ein Schreiben vom Könige von Dännemark und Herzog Friedrich zu Holſtein empfangen, daß ſie nicht mehr die Kreistage beſchicken wollen, weil ſie mit den Hamburgern Streit haben, die ſie nicht für einen Kreisſtand paſſiren laſſen,

1) S. a. a. O. S. 153.

1619 – 1620.

ſondern für einen mittelbaren Stand unter dem Hauſe Holſtein halten.

Den 27. — haben die unirten Fürſten im Oberlande an mich geſchrieben, begehren, ich möge nach Nürnberg auf den Unionstag kommen, den 2. Nov. (an den Kurfürſten zu Sachſen zum Erachten geſandt.)

Mein Canzler ſchickt mir einen Loskündigungsbrief von ſeiner Beſtallung und will auf Oſtern abziehen.

Den 1. Oct. Audienz der Landmarſchälle Lützow und Hane, beſchweren ſich daß die Kreiscontribution angeſetzt und kein Landtag ausgeſchrieben ſey, begehren darüber zuvor einen Landtag zu halten.

Den 23. — daſſelbe von Seiten der Stadt Roſtock.

Den 17. — habe Gebhard Moltke mein Bedenken, ſo ich mit eigener Hand geſchrieben und titulirt habe: Discours du présent estat de Mechelburgk, gegeben. Gebhard Moltke den Discours durchgeleſen, gefällt ihm wohl.

Den 29. — begehren Henning und Joachim die Lützower auf Schwechow und Pritzier mit mir zu tractiren wegen der Jagd, habe ihnen zugegeben, daß ſie mögen von Aegidi bis Weihnacht auf dem Ihrigen jagen, ich aber Macht behalte auch auf dem Ihrigen zu jagen und zu ſchießen vor der Zeit; ſie haben ſich auch verpflichtet mir als Recognition ein gut Pferd zu geben, wie ich es ihnen werde anzeigen laſſen. Dieſe Vergünſtigung geht nicht weiter als auf ihre männlichen Leibeslehnserben a linea descendente und ſoll von niemand anderen in consequenz gezogen werden.

Den 16. Nov. an meinen Bruder geſchrieben wegen Werbung der Tripelhülfe und andrer Sachen, als Anſchlagung der Patente, daß ſich die Unterthanen in keine andere Beſtallung einlaſſen ſollen.

Den 23. habe mit dem Kaufmann Cord Ulrichs aus Braunſchweig tractirt wegen 1000 Musketen, 50 Küraſſen, 50 Paar Piſtolen, 12 Doppelhaken (das Stück Musketen mit Bandelier und fourchette zu 4 ſchlechte Thaler, macht für 1000 Stück 7000 Mark lüb.)

1620.

Den 6. Februar. ma mère me fait tant de caresses pour me tromper; mir Fräulein Anna Marie von Oſtfriesland angetragen zu ehelichen, habe mich über nichts erklärt.

Den 5. März habe an den Kreisoberſten, Herzog Chriſtian zu Lüneburg, geſchrieben, er möge ſich an gleich und recht ge-

1620.

nügen laſſen und das feindſelige Vornehmen wider Hamburg abſchaffen; ein gleiches Ermahnungsſchreiben an Herzog zu Braunſchweig für jenen.

Der Canzler Hajo von Neſſen ſtirbt den 29. März.

Den 2. April ich und mein Bruder haben gelooſt, wer Reuter oder Fußvolk werben ſoll; ſo iſt mir das Fußvolk zugefallen.

Den 10. Mai habe an alle meine Räthe geſchrieben, ihr Bedenken mir zu geben, wie jezo, weil mein Canzler todt, ich mein Regiment anſtellen, wieder in eine beſſere Form zu bringen, daß ich mit dem Juſtizweſen ganz nichts zu thun, ſondern nur auf Reichs- und Kreisſachen und auf mein öconomiſch Weſen ſehen möchte; werde nun vernehmen, was ſie mir Gutes rathen werden.

Den 14. Mai iſt keiner von den Geſandten [1]) zur Tafel geweſen, nach dem Eſſen bin ich zum Herzog (zu Sachſen) gegangen, von da zu Hieronimus Elwer, da habe ich mit ſaufen müſſen; der hat mir alle resolutiones communicirt, welche ihm die Fürſten gegeben, in specie des Königs zu Dännemark. Der Herzog zu Sachſen iſt ſehr melancholiſch geweſen.

Den 18. Mai iſt der Biſchof Ulrich von Bützow hier geweſen, wie ſeine Gewohnheit geſoffen und ſchandiret.

Den 19. Mai ſpricht mich der Biſchof Ulrich an, ich möge den Trompeterjungen Jochim, welchen ich habe lernen laſſen, wehrhaftig machen, habe es anfangs difficultirt, aber auf ſein vielfältiges Anhalten doch endlich ihm den Degen neben 3 guten Maulſchellen angehängt.

Den 19. Mai iſt der holſteinſche Canzler Martinus Chemnicius hier angelangt und bei mir zu Nacht gegeſſen; habe ihn angeſprochen er möge mir doch eine Perſon zum Canzler nachweiſen und mir ſein Bedenken geben, wie mein Regimentsweſen recht und ordentlich anſtellen könnte.

Den 22. Mai haben ſich nach Eſſens Kurfürſtl. Heidelbergiſche Commissarii (jetzt vermeinte Königl. Böhmiſche) angegeben, begehren Audienz, haben aber kein Creditiv. Habe heute 300 Musketen nach Poel auf die Feſtung geſandt. Moßheim, des vermeinten Böhmiſchen Königs Kämmerer und Capitän über die Leibguardi, jetzt Kriegscommiſſarius der 2000 engliſchen Soldaten, die hierdurch ziehen ſollen, darauf er den Paß begehrt, welchen ich ihm gleichwohl ſoviel möglich abgeſchlagen, denn es meine Unterthanen am ärgſten treffen würde, da ſie nach der

1) S. Jahrbücher des Vereins für meckl. Geſch. u. ſ. w. Jahrg. I. 1836. S. 137.

1620.

Mark ziehen von Hamburg aus und meines Bruders Lande gar nicht berühren.

Den 23. Mai habe den Böhmiſchen Commissarius wieder abgefertigt und ihm das Volk durchzuführen abgeſchlagen, iſt alſo malcontent geſchieden[1]).

Den 26. Mai kommt Bugislav Behr mit einem Creditiv von meinem Bruder, wollte gern den König von Böhmen oder beſſer geſagt, den Kurfürſten von Heidelberg favorisiren und haben, daß die 2000 engliſche Soldaten möchten hier im Land logirt und ihnen der Paß nach der Mark und der Lausniz verſtattet werde. ich habe es rund abgeſchlagen.

Den 3. Juni Heinrich Husanus aus Hamburg an Mr. Behr geſchrieben, daß die 2000 Engländer daſelbſt angelangt.

Den 4. Juni ein Schreiben von der Herzogin zu Grabow empfangen, die ſchreibt, daß das engliſche Volk 3500 zu Fuß ſchon zu Blücher im Amt Boizenburg angelangt, wollen ihren Weg durch Mecklenburg nehmen.

Den 6. Juni habe ich aviso von Dömiz bekommen, daß die Hamburger das Volk nicht wollen paſſiren laſſen, ſondern wollens in ihre Dienſte nehmen. Statthalter und Räthe auf dem Parchimer Landtage ſehr ſcharfe und ungeſchliffene Briefe wegen der Roſtocker Irrung betreffend die Acciſe und Univerſität, item wegen Durchzug des engliſchen Kriegsvolks an mich geſchrieben, muß ſehen wie ihnen wieder einmal einen Poſſen reiſſe.

Den 7. Juni habe ein Schreiben von meinem Bruder empfangen, der will mich was feriren und hat kein Zeug dazu.

Den 9. Juni Schreiben von meinem Bruder, will ſich ganz von mir wegen Durchziehung des engliſchen Kriegsvolks ſepariren, will mir gern einen Schimpf gönnen — patientia — will ſehen wie ihm wieder einen Poſſen reiſſe; es iſt eine Schande, da man ihnen noch den Paß wehren könnte, will er doch die Calviniſten, ſeine leichtfertigen Religionsgenoſſen, favorisiren.

Den 10. Juni deshalb an meinen Bruder geſchrieben wegen des engliſchen Durchzuges, er möge doch den Erbvertrag anſehen, was der von Durchzügen disponiret.

Den 11. Juni ein ſchreiben von meiner Frau Mutter empfangen, dar ſteht dul Zeug in vom Biſchof zu Bremen und König zu Dännemark.

Den 13. Juni kommt Poſt von Huſanus, Geo. Malzan und Hartwig Pentz zu Toddin, daß das engliſche Volk zu Boizenburg (weil ſie gemerkt ich ſie nicht habe durchſtatten wollen) zu

1) S. meine Meckl. Geſchichte III. S. 165.

1620.

Schiff nach der Lüneburgſchen Seite überſetzen laſſen und ſie alſo nach der Mark willens zu ziehen, haben alſo Gottlob unſer Land verſchont.

Den 15. Juni habe an König von Polen geſchrieben wegen Herzogs Wilhelm zu Curland, daß er ihm ſein Land möge wieder einräumen.

*) Den 11. Juli habe einen Lakaien an den Kurfürſten nach Dresden geſandt und geſchrieben, wie es hier im Kreiſe zugehe, item ein Schreiben an Herzog Chriſtian zu Braunſchweig, begehre von ihm zu wiſſen, ob er mein Freund oder Feind ſeyn will oder weſſen ich mich von ihm zu verſehen habe. Daniel Block der Maler hat Judelium über Tafel hart angegriffen mit Sachen, daß ich mich darüber faſt erzürnt und Daniel eine Maulſchelle gegeben.

Den 25. Juli habe ein Schreiben in der Form eines Cartels von Herzog Chriſtian zu Lüneburg empfangen, werde mit ihm fechten müſſen.

Den 4. Auguſt ein Dankſchreiben vom König von Schweden durch Mr. Witte erhalten und geheime Mittheilung.

Den 4. Aug. eigenhändig Antwortſchreiben an den König von Schweden; den Stallmeiſter dahin abgefertigt mit 3 Pferden zum Geſchenk an Seine Königl. Würden.

Den 21. Aug. an S. Kaiſ. Maj., der mich und die Stadt Augsburg zu Commiſſarien beſtellt, um die Städte und den Herzog von Lüneburg zu vergleichen; ich reite, um melancolie zu vertreiben, ſpazieren und bekomme, wie ich heimkehre, noch ein Schreiben von S. Kaiſ. Maj., ich möge den Böhmen keine assistence thun, es ſey auf was Wegen es wolle.

Den 30. Aug. der Schwediſche Geſandte Oxenſtjerna um 10 Uhr Vormittags hier zu Schwerin angelangt, viel mit ihm discurirt und bei ihm an die Kurfürſtin von Brandenburg geſchrieben.

Den 5. Sept. iſt Mr. Joh. Witte bei mir zu Poel geweſen, hat von der Conföderation mit mir geredet und will ein Schreiben an den König abfaſſen, welches ich mit eigenen Händen an ihn thun ſoll, und ſonſt allerhand discours.

Den 6. Sept. 2 Schreiben an Kaiſ. Maj.

Den 7. Sept. bin ich nach Mittag an des Königs Schiff gefahren. Der Admiral mich zu ſich hinauf gebeten, ich aber entſchuldige mich.

---

*) Vom 20. — 27. Juni ſ. Jahrbücher a. a. O. 138 u. 139.

1620.

Den 8. Sept. den Admiral Karl Karlson bei mir zu Mittag gehabt.

Den 15. Sept. ein Schreiben von der Kurfürſtl. Brandenburgiſchen Wittwe erhalten, die will morgen mit der Königl. Braut (Guſtav Adolf's) zu Dömitz die Nacht ſeyn[1]).

Den 20. Sept. Ankunft der Königl. Braut Abends 8 Uhr hier zu Schwerin.

Den 21. — iſt das ganze Weſen hier ſtill gelegen.

Den 22. — bin ich um 8 Uhr früh mit der Königl. Braut und dem ganzen Comitat von Schwerin nach Wismar gezogen. meine Frau Mutter mit dem Frießländiſchen Fräulein und mein Bruder mit ſeiner Gemalin angelangt; auch der Erzbiſchof von Bremen ſpät Abends, wie wir ſämmtlich auf dem Rathhauſe Tafel gehalten, angelangt; nach Eſſens habe die Braut in ihr losir geführt.

Den 23. — nach der Malzeit ſämmtlich nach Poel gefahren und bis in die Nacht getanzt.

Den 24. — früh hat mich mein Vetter, der Erzbiſchof von Bremen, angeſprochen, ich möge mich in Conföderation mit ihm und Herzog Friedrich zu Holſtein einlaſſen, und mir eine Notel einer Conföderation zugeſtellt; habe geſagt, ich könnte mich bei dieſer Confuſion nicht reſolviren, bitte um Bedenkzeit, habe von den Städten noch keine Reſolution, ob der König von Schweden pure ſich dazu verſtanden mit ihnen in Bündnis zu treten; er iſt faſt malcontent geweſen. Ueber Tafel läßt mir die Kurfürſtin ſagen, ſie wolle zu Schiff gehen, habe ihr das Geleit gegeben, ſie hat bei ſich gehabt die Herzogin zu Braunſchweig und eine Jungfrau; ich bin wieder vom Schiff gefahren und habe mich ans Land ſezzen laſſen und bin eher aufs Haus kommen als der Admiral; ſo iſt der Admiral mit der Braut fortgezogen, wir ſind in ſinkender Nacht wieder auf Poel angelangt, ich habe ein Feuerwerk angehen laſſen, darüber iſt der Edelknabe Heinrich Tomſtorff zu Schaden gekommen.

Den 25. — iſt Gustavus Horn mit Credenzſchreiben angekommen, um den Biſchof zu Bremen, mich, meinen Bruder und Frau Mutter nach Schweden einzuladen; habe ihm eine Kette von 36 Kronen verehrt, der Königlichen Braut einen großen Demantring verehrt, koſtet 570 Rthlr.

Den 10. October. Audienz der beiden Landmarſchalks Henning Lützow und Vicke Malzan, bitten, daß nicht totaliter dividiren ſolle, habe gut Deutſch mit ihnen geredet.

---

1) S. meine Meckl. Geſchichte III. S. 240.

1620 – 1621.

Den 20. — hat Mr. Behr ſeinen Diener, Heinrich Reding, wehrhaftig gemacht.

Den 2. Nov. zu Güſtrow die Tractaten wegen der Totaldiviſion abermals angefangen; mein Bruder hat gar ſcharf mit dem Landmarſchall Henning Lützow geredet.

Den 9. — iſt die Propoſition dem Ausſchuß der Landſchaft geſchehen und angezeigt, daß mein Bruder und ich gänzlich entſchloſſen, totaliter zu dividiren; Nachmittags zum Ringe gerannt.

Den 12. — auf den Abend beim Tanz hat mir meines Bruders Gemalin einen ſchönen Ring und einen favor auf den Hut präſentiert;

Den 18. — abermals ein Kleinod auf den Hut.

Den 23. — hat mein Bruder den Punkt wegen. Reformirung des Thums allhier zu Güſtrow ſtark betrieben; die Landſchaft hat ſich weder kalt noch warm erklärt.

Den 24. — Die Landſchaft begehrt heimzuziehen, wir den 12. Dec. zum Landtag angeſezt, vorher 8 Tage iſt den Roſtokern 1 Tag mit ihnen wegen Acciſe zu tractiren angeſezt und ausgeſchrieben; der Landſchaft Reſolution, daß ſie uns die Totaldiviſion ſperren wollen.

Den 28. — bin ich mit gutem contento von Güſtrow geſchieden.

Den 7. Dec. bietet mir Chriſtoff Neukirchen 100,000 Fl. auf das Amt Iwenack zu leihen an.

Den 13. — Anfang des Landtages zu Güſtrow.

Den 16. — ſtark Rath gehalten, tolle Erklärung von der Landſchaft bekommen.

Den 21. — die Landſchaft eine leichtfertige Reſolution übergeben, daß eine Schande iſt; ein Schreiben von Kaiſ. Maj., daß er Prag wieder erobert, item vom Statthalter der Kurpfalz.

Den 25. — von Güſtrow abgezogen mit den beiden Herzogen von Curland (Vater und Sohn) nebſt Vietinghoff.

Den 28. — Rath gehalten und wegen der Special- und General-gravaminum der Ritter- und Landſchaft wie auch der Städte deliberirt; iſt faſt der Mühe nicht werth.

1621.

Den 9. Januar zu Güſtrow auf dem Landtag angelangt.

Den 10. — iſt der Landtag angegangen, aber noch ſehr wenige von der Landſchaft erſchienen.

Den 11. — haben die Roſtocker und Wismarer ihre supplicationes übergeben. Roſtock will die Theilung und in den

1621.

Mecklenburgſchen Theil gelegt werden, Wismar bittet, man möge nicht theilen und ſie den Roſtockern gleich halten.

Den 12. — haben wir ihnen laſſen die Reſolution geben, daß wir ungeachtet ihres Einwendens bei unſrer Theilung verbleiben wollen; von der ganzen Landſchaft ein Schreiben erhalten nebſt einer Belehrung, ob der Dom allhier zu Güſtrow meinem Bruder einzuräumen (die Belehrung iſt von Wittenberg eingeholt).

Den 14. — Erklärung der Landſchaft wegen der Totaldiviſion und ihrer gravaminum.. mein Bruder hat einen Bären gehezzt.

Den 17. — Endliche und ſchließliche Erklärung der Ritter- und Landſchaft, wir ſollen die Totaldiviſion verbleiben laſſen, ſo wollen ſie uns 600,000 Gulden geben, wo das nicht annehmlich, wollen ſie davon ziehen und ihre vorige Proteſtation wiederholt haben.

Den 18. — habe mich auf Bitten meines Bruders reſolviret, daß das Land- und Hofgericht wie auch das Conſiſtorium ſolle gemein bleiben, daß aber die Landſchaft per supplicationem darum anhalte.

Den 19. — habe wegen des Doms ſtarken disput gehabt, ſonſt wegen des Regiments ſind wir mit der Landſchaft in guten terminis.

Den 20. — hat mein Bruder wegen des Doms etwas gemault, daß ihm der Dom nicht wolle eingeräumt werden Calwiniſch darin zu predigen.

Den 22. — hat ſich derſelbe des Doms gänzlich begeben zu reformiren, nur daß ihm erlaubt ſey, ſeine Begräbnis- und Leichenpredigt durch ſeinen Calwinſchen Pfaffen darin verrichten zu laſſen.

Den 24. — ſpäte resolution von meinem Bruder, darin er ſich ſehr bedrohlich vernehmen läßt und die Theilung ganz zerſchlagen will; will er Contribution haben, muß er wohl andere Worte geben.

Den 25. — habe durch meine Räthe mit meines Bruders Räthen tractieren und ihnen zu Gemüth führen laſſen, was daraus entſtehen würde, wenn ſie die Calwinſche Religion ſo fortſezen wollten, daß dadurch die Theilung und Contribution verhindert und ich alsdann ihm, Geld auf Aemter zu nehmen, auch nicht conſentiren würde.

Den 26. — läßt mir mein Bruder ſagen, er wolle die Totaldiviſion ganz zerſchlagen laſſen, ſich der Contribution auch gänzlich begeben, und eine ganz neue Calwinſche Kirche zu Güſtrow bauen laſſen. ich habe ihm wieder ſagen laſſen, ich

1621.

hätte mich hierher begeben, nicht wegen der Religion mit ihm zu disputiren, ſondern Land und Leute mit ihm zu theilen, hätte mich ſolchen Disputs nicht vermuthet, wolle nur wiſſen, ob er ſeine Opinion der Landſchaft allein oder conjunctim mit mir zur Reſolution geben laſſen wolle, erſteren Falles wolle auch ich meine Erklärung abſonderlich thun laſſen.

Den 27. — hat ſich mein Bruder reſolwiert, es ſey ſo nicht gemeint, wie es vielleicht aufgenommen, er begehre nur ſeine Capelle auf ſeinen Häuſern und allhier ſeine Schloßkirche größer zu bauen und einen Präceptor für etliche wenige Knaben; dies iſt der Landſchaft angezeigt worden und ihr den 5. Febr. wiederzukommen befohlen.

Den 31. — hat mich mein Rath, Dr. v. Hagen, gebeten, ihm zu erlauben, ein Geſchenk von der Stadt Roſtock zu nehmen, weil er viel Mühe bei den Acciſetractaten gehabt; habe es ihm für diesmal erlaubt, ihm aber hart ingebunden, hinfüro von keinen zu nehmen.

Den 16. März wie in Doberan bei Tafel ſize, kommt Herzog Joachim Ernſt zu Holſtein-Sonderburg an; ſein Begehren iſt, daß er möge Volk werben für den König von Dännemark; ich habe ihm heimlich zu werben erlaubt. (Daſſelbe den 12. März in Schwerin von einem däniſchen Hauptmann begehrt.)

Den 23. — wie ich zu Bett gangen bin, haben Bogislav Behr und Hans Griſtow ſich verunwilligt, alſo daß Griſtow den Behr mit der Fauſt in meinem Vorgemach an den Hals geſchlagen und darauf von Leder gewiſcht, haben ſie von einander gebracht und ſind Beide davon geritten, ehe ichs erfahren; es ſoll ſonſt Behr große Discretion gebraucht haben.

Den 19. April hat Jacob Schack den Hoffrieden gebrochen, iſt ins Gefängnis geworfen worden.

Den 20. — habe den Saalknecht und Silberjungen durch den Burgvogt wehrhaft machen laſſen.

Den 12. Mai habe Heinrich Huſan und Lewin Ludwig Hane nach Wien zum Kaiſer, die Lehen zu empfangen, abgefertigt.

Den 14. — zu Sternberg auf den angeſezten Landtag angelangt.

Den 15. — mit meinem Bruder zuſammen auf den Judenberg geritten, allwo die Propoſition geſchehen. Anfrage von Erzbiſchof von Bremen und vom Herzog Friedrich zu Holſtein, ob ich die mir vom Kreiſe angetragene Legation an den Kaiſer annehmen werde oder nicht, Antwort an Beide que non.

1621 — 1622.

Den 17. — wieder mit meinem Bruder auf den Judenberg gezogen und die Anweiſung und Erlaſſung beiderſeitiger Landſchaft vollzogen.

Den 20. Juni habe an Fräulein Anna Maria zu Frießland geſchrieben, ſchicke ihr einen Zelter mit Sattel und Zeug und einer Floretſammtdecke.

Den 26. — bin ich mit dem Erzbiſchof von Bremen von Neuſtadt aus nach Dresden aufgebrochen.

Den 7. und 8. Juli in Leipzig. Abends haben uns die Studenten eine musique gebracht, und habe dort den Poſtmeiſter in Eid und Beſtallung genommen, zahle ihm jährlich 60 Rthlr.

Den 22. Sept. iſt Moriz von der Marwitz (bisheriger Hofmeiſter bei der Prinzeſſin zu Halle, Gemalin des Adminiſtrators zu Magdeburg und als Rath und Cämmerer von mir in Dienſt genommen) hier bei mir zu Neuſtadt angelangt.

Den 26. — habe Matthias Güntersberg zum Landrichter mit 2000 Fl. jährlicher Beſoldung beſtellt.

Den 12. Oct. ein Ballet in Güſtrow mir zu Ehren von Prinzeſſinnen getanzt.

Den 31. — hat mir meine Frau Mutter ein ſchriftlich Bedenken gegeben und mir gerathen, mich mit der Jüngſten von Frießland in ehelichen Stand zu begeben.

Den 16. Dec. hat mir mein Vetter, der Erzbiſchof von Bremen, in Rehna bei meiner Frau Mutter einen ſchönen Reiherbuſch und ein Pferd verehrt, alles darum, daß ich Anna Maria von Frießland nehmen ſoll.

Den 18. — habe nach Mittag mit Fräulein Anna Maria allein in meiner Schweſter Loſament Karten geſpielt und ihr ein Demant ♡ in Ring gefaßt verehrt, elle me remercie affectionement.

Den 20. — meine Frau Mutter allhier zu Schwerin, ſind ſehr luſtig geweſen, habe getanzt und Fräulein Anna Maria zu Frießland für eine Tochter aufgenommen.

1622.

Den 4. März bin ich von Neuſtadt auf Lübz gezogen auf Faſtnacht, wo meine Schweſter und Muhme mir eine luſtige Maskerade gebracht.

Den 7. — habe allda mit Fräulein Anna Maria geredet und mich mit ihr doch unter uns verſprochen, da es beiden Theilen nach Gottes Willen nach verfloſſenen 8 Monaten gefiele, uns mit einander zu verehelichen, habe ihr einen Spiegel mit

1622.

Gold eingefaßt und mit Demanten beſezt geſchenkt, koſtet mir 460 Rthlr. spec.

Den 14. — zu Doberan zwei junge öſtreichiſche von Adel vorgefunden, Joh. von Schliz, ſonſt Görz genannt, und deſſen Bruder. Der älteſte hat mir theses dedicirt, habe ihm mein Conterfey in Gold präſentirt, iſt ein feiner junger Menſch.

Den 22. — eine Antwort von meiner Mutter und von Fräulein Anna Maria mit einem Schachtelchen darin ein faveur von ihrem eigenen Haar.

Den 9. April iſt des verlaufenen Königs von Böhmen Geſandter angelangt, Herr Achatius von Donop, begehrt geheime Audienz ohne einige apparence, hat ſie auch erhalten, begehrt Geld und Aſſiſtenz für den Pfalzgrafen Friedrich, den verlaufenen König aus Böhmen.

Den 28. — haben mein Bruder und ich zu Güſtrow gelooſt, in welchem Antheil Landes das Hofgericht fallen und iſt mirs gefallen, da es in meiner Stadt Sternberg ſoll angerichtet werden.

Den 3. Mai ein Schreiben von dem kaiſerl. Hofrath Veit Heinrich von Stralendorf, berichtet mir, daß S. Kaiſ. Maj. mir ein Roß präſentirt.

Den 22. Juli habe Heinr. Lewezow nach Verden geſandt um Fräul. Anna Maria zu Frießland zu werben und die Heirathsnotel richtig zu machen.

Den 9. Aug. habe einen Mantel von ungeſchorenem Sammt für 150 Rthlr. gekauft, eine Satteldecke für 180 Rthlr.

Den 11. Aug. ein Zuſagungsſchreiben vom Grafen Cuno zu Oſtfrießland für ſeine Tochter, Frl. A. M. durch meinen Geſandten Lewezow aus Aurich erhalten.

Den 25. Aug. habe Moriz von der Marwitz für meinen Hofmarſchalk beſtellt, den Burgvogt Hans Schwellengrebel für einen Haushofmeiſter.

Den 2. Sept. bin zu Verden angelangt.

Den 3. Sept ebendaſelbſt auch meine Braut A. M. nebſt ihrem Vater Gr. Cuno zu Oſtfriesland, ihren Brüdern Schweſter und meine Mutter.

Den 4. Sept. iſt allda meine Trauung gefeiert worden.

Den 5. — iſt die Morgengabe präſentirt worden.

Den 9. — mit meiner Gemalin und deren Brüdern die Heimkehr angetreten.

Den 16. — zu Poel angelangt, den 19. zu Doberan; den 22. iſt mein Bruder mit ſeiner Gemalin und ſeinen beiden Töchtern angelangt; bis zum 25. geblieben.

1622 — 1623.

Den 27. — bin ich mit meiner Gemalin nach Altenhof geritten.

Den 30. — ſind wir nach Güſtrow gezogen, wo uns mein Bruder mit 109 Pferden empfangen hat.

Den 6. Oct. wieder zu Doberan angelangt.

Den 5. Nov. auf den Abend über Tafel iſt meine Gemalin übel worden, daß ſie iſt aufgeſtanden, und in meine Kammer gegangen und ganz beſchwimet, daß man ihr das Kleid vom Leibe reiſſen und ſchneiden müſſen; wie ich aber wieder zu ihr kommen, iſt ſie gar luſtig wieder geweſen.

Den 11. — habe meinen Marſchalk Moriz von der Marwitz und Georg Linſtow als Commiſſarien nach Sternberg geſandt, allda das neu angeſtellte Land- und Hofgericht zu introduciren und den Land- und Vicelandrichter neben den Aſſeſſoren in Pflicht zu nehmen.

Den 21. — bin ich von Mecklenburg aus mit meiner Gemalin nach der neuen Schifffahrt, ſo von Vicheln bis Wismar gehen ſoll, gefahren und die Schleuſen beſehen.

Den 9. Dec. habe dem Vorbeſcheide mit der Ritterſchaft Meckl. Kreiſes und der Stadt Wismar in Perſon beigewohnt.

Den 10. — abermals, ohne ſie vertragen zu können. Die Roſtocker ſind der Wismarſchen Beiſtand geweſen, haben viel Werks gemacht, habe ihnen einen ſtarken Filz geben laſſen, daß ſie zu dieſer Sache nicht berufen und in beſonderen Vorwiz, ſich in dieſen Handel mengen zu wollen.

1623.

Den 17. Januar habe Chriſtof Stralendorf für einen Rittmeiſter beſtellt.

Den 4. Febr. auf den Abend in Malchin[1]) auf dem Landtag angelangt, bis zum 7ten.

Den 25. — die Reuter, ſo ich habe werben laſſen, im Felde bei Dömitz beſehen und in Ordnung bringen laſſen.

Den 26. — ſie gemuſtert und nach der Muſterung ſchwören laſſen in vollen Waffen.

Den 2. März habe mit Rittmeiſter Joh. Oldenhövet tractirt wegen Beſtellung, daß er mir 140 Pferde Arquebusirer werben ſoll, welche er angenommen.

Den 6. — habe mit Rittmeiſter Otto Vietinghoff, ſo in Polen gedient, gehandelt und ähnliche Beſtellung 140 Pferde zu werben.

---

1) S. meine Meckl. Geſchichte III. S. 469.

1623 – 1624.

Den 7. — habe mit Hamburger Schiffer wegen der Schiffahrt von Dömitz bis Vicheln geredet, der ſagt, es könne wohl gehen, aber von Vicheln bis Wismar könne er nicht rathen.

Den 10. — den ganzen Nachmittag mit Muſterung des Landvolks zugebracht.

Den 11. u. 12. — auch gemuſtert.

Den 18. — mit meiner Anna Maria zu Heinrich Huſan in Neuhof zu Gaſt geweſen.

Den 5. Mai habe ich Otto Vietinghoffs Companey zu Neuſtadt im Garten gemuſtert und die Reuter zum Fähnlein ſchwören laſſen.

Den 18. Juli iſt der Rittmeiſter O. Vietinghoff wieder zu Schwerin von H. Chriſtian zu Braunſchweig-Lüneburg und vom Grafen Tilly, des Kaiſers oder vielmehr der santa liga General, angelangt, bringt ſchlechte Hoffnung zum Frieden.

Den 30. — mit meinem Bruder zum Kreistage in Braunſchweig angelangt.

Den 31. — daſelbſt zu Rath geritten, auf den Abend 4 Uhr beim König von Dännemark zu Gaſt geweſen, welcher uns große Ehre erzeigt und mich für ſeinen Sohn aufgenommen hat.

Den 1. Dec. iſt meine Gemalin A. M. allhier zu Schwerin von einem Sohne entbunden worden.

Den 6. — iſt Husanus vom kaiſerl. Hofe hier wieder angelangt und hat mir die Confirmation über die Zollerhöhung von S. Kaiſ. Maj. gebracht, item das privilegium de non appellando auf 1000 rhein. Goldgulden.

Den 8. — hat Capitän Lübbecke ſeinen Eid abgelegt. habe ihm Patente gegeben 200 Soldaten zu Fuß zu werben.

Den 18. — habe ich einen Mansfeldiſchen Capitain gefangen nehmen und zu Neuſtadt verwahren laſſen.

1624.

Den 18. Januar iſt mein Kind getauft worden, habe es Chriſtian nennen laſſen.

Den 18. März Audienz des Königl. Schwediſchen Abgeſandten, Peter Sparre.

Den 14. — iſt auch der Schwediſche Geſandte Dr. Joh. Salvius hier angelangt.

Den 11. April an den König von Schweden geſchrieben.

Den 16. Juni habe ich meinen Münzmeiſter einziehen laſſen.

Den 16. Juli habe ich Guntersberg als Statthalter, Moritz von der Marwitz und Dr. Joh. Overberg mit Inſtruction an die

1624 — 1625.

Domherren allhier zu Schwerin abgefertigt, mit ihnen zu tractiren, daß ſie meinen Sohn zum Coadjutor ihres Stifts annehmen möchten, die ſich verreverſiren, hinfüro keinen als einen Herzog zu Mecklenburg zu wählen, worauf ſie mir am 17. eine Aſſecuration unter Hand und Siegel gegeben.

Den 6. Aug. bin ich mit A. M. und meinem ganzen Hofſtaat zu Dömitz zu Schiff gegangen und die Elbe hinuntergefahren.

Den 9. — vor Hamburg angelangt und bei Altona ein Embdener Schiff gedungen.

Den 14. — auf Norderney angelangt, nach überſtandenem gefährlichen Sturm.

Den 16. — in Schloß Emden angelangt.

Den 18. — zu Aurich.

Den 10. Oct. wieder in Schwerin angelangt.

Den 22. Dec. einen Bären, Wolf und Dachſe gehezzt bei Schwerin.

Den 27. — hat der Schwediſche Geſandte, Ritter Rask, Audienz gehabt und öffentlich proponirt, daß man möchte in der Sache Oldenburg contra den Erzbiſchof zu Bremen letzterem aſſiſtiren. auch hat er mir andere secreta, welche ihm der König befohlen, proponirt.

1625.

Den 11. Januar hat meine A. M. eine Tochter geboren.

Den 1. Februar ein ſchreiben empfangen von des Königs von Schweden General Jacob de la Gardie, begehrt, ich möge ihm geſtatten, daß ſein Cornet etliche Reuter hier werben dürfte, iſt abgeſchlagen.

Den 7. — iſt der geweſene Küchenmeiſter von Zarrentin, Jacob Hamke, auf meinen Befehl gehängt worden.

Den 16. — haben meines Schwiegervaters Geſandten meinen Brautſchaz und meiner Gemalin Ausſteuer gebracht. habe Streit mit meinem Marſchalk gehabt, läßt mich fragen, ob die Oſtfrießländiſchen Geſandten auf Zinn ſollen tractirt werden, ich ihm geſagt, er werde ſchon wiſſen, daß ſich gebüre, auf Silber zu ſpeiſen.

Den 6. März iſt mein Töchterlein Sophia Agnes getauft worden.

Den 20. — bin mit meinem Bruder nach Lauenburg zum König von Dännemark, wo auch den Erzbiſchof von Bremen gefunden. Der König hat uns durch Letzteren fragen laſſen, ob wir für nöthig erachteten, daß ein Defenſionswerk im Kreiſe

1625.

anzuſtellen, und einen Receß darüber ausgetheilt, auch dabei anzeigen laſſen, wem der Receß nicht gefiele, der möchte davon bleiben, wonach wir denſelben unterſchrieben.

Den 3. April hat mir der Ritter Rask eine ſchriftliche Propoſition übergeben, darin er des Königs von Schweden Meinung des evangeliſchen Weſens halber mir entdeckt.

Den 27. — haben mein Bruder und ich eine Legation nach Schweden nebſt dem Ritter Rask zu ſenden beſchloſſen und den Hofjunker Dietr. Bartold Pleſſen dazu beſtimmt.

Den 2. Sept. ein Schreiben von Heinr. Huſanus erhalten, der warnt mich, daß ich mich von dem Könige zu Dännemark abthun und wieder zu kaiſerlicher Devotion begeben ſoll.

Den 11. — auf dem Landtage zu Parchim angelangt.

Den 13. — haben mein Bruder und ich Heinrich Huſanus durch die Räthe es ſtark verweiſen laſſen, daß er uns in ſeinem Schreiben Schuld gegeben, daß wir von Kaiſ. Maj. abgetreten und mit dem Könige von Dännemark in Verbündnis uns eingelaſſen, was doch nicht geſchehen, ſondern wer es redet, der lüget. — Die Landſchaft iſt weder mit Güte noch mit Worten zu einer Kreishülfe zu bewegen.

Den 19. — in Neuſtadt wegen böſen Wetters und Uebelbefindens habe mit Grafen Heinrich zu Stolberg piquet geſpielt.

Den 24. Oct. mit meinem Bruder zur Muſterung nach Parchim, wohl 100 Pferde ſtark. Die Ritterſchaft iſt bei den Umſtänden, daß jetzt viele vom Adel außer Landes und im Kriege ſind, wohl 1500 Pferde geweſen. Die Ritterſchaft hat vielerlei noch begehrt, ehe ſie ſich hat laſſen muſtern wollen.

Den 28. — haben wir der Ritterſchaft auf dem Rathhauſe gewilligt, daß die Lehngüter, ſo von uns erkauft ſeyen, auch contribuiren ſollten, ſie haben allerhand Difficultät gemacht, endlich haben wir ihnen anzeigen laſſen, die Gefahr wäre zu groß, weitläuftige dispur zu machen, ſie ſolle ſich reſolviren, wer geneigt wäre auf der Fürſten Seite zu treten und für das Vaterland ritterlich zu fechten, der ſolle ſich rund heraus erklären und die Hand aufheben, welches die Anweſenden gethan, darauf vivat geſchrieen, wir haben ſie mit Wein und Confect tractirt und dann wegen der Rittmeiſter Beſtallung mit Chriſtoff Stralendorf und Vollrath Preen tractirt auf 100 Rthlr. den Monat gage zu geben.

Den 4. Nov. habe ich den Räthen in den Städten vorgehalten, in welcher Gefahr wir ſämmtlich jetzt begriffen; ſie möchten ſich deshalb dazu verſtehen, ſich kriegsfertig zu halten, daß wir mit geworbenem Volk fechten könnten, welches ſie bewilligt.

1625 — 1626.

Den 7. — in Güſtrow den ganzen Tag mit den Landräthen berathen.

Den 8. — eine Legation an den König von Dännemark beſchloſſen. Die Landräthe haben gebeten, wir möchten an Kaiſ. Maj. und den von Wallenſtein, genannt Fürſt von Friedland, ſenden, aber wir haben es ohne Mitrathen und Vorwiſſen des Königs von Dännemark, als unſers Kreisoberſten, nicht thun wollen.

Den 11. — habe zu Neuſtadt 80 Reuter gemuſtert.

Den 22. — 81 Lehnpferde und ſtädtiſches Fußvolk gemuſtert.

Den 1. Dec. habe der Stadt Wismar 300 Mann und Roſtock 400 Mann zu ſtellen geboten.

Den 4. — habe einem Hamburger Kaufmann 4650 Rthlr. Spec. für Pulver, Lunten und Victualien gezahlt.

Den 13. — haben mein Bruder und ich Rath gehalten und beſchloſſen, daß man bei dem einmal gemachten Kreisſchluſſe beſtändig verharren ſolle, auch ein Schreiben an König von Dännemark ſenden, daß er dem Grafen von Mansfeld commandiren möge, aus dem Kreiſe ſich zu begeben.

Den 16. — habe die Stralendorfſchen Reuter muſtern und ſchwören laſſen.

Den 23. — abermals Soldaten gemuſtert und ſchwören laſſen.

Den 30. — habe zu Wismar mit der Stadt und dem unter mir geſeſſenen Adel tractiret wegen Ein- und Auszuges aus Wismar. ſie haben ſich nicht recht gegen einander erklären wollen. habens verſchoben bis auf den Landtag.

Den 31. — habe von ihnen begehrt zu wiſſen, wie die Stadt gegen unvorhergeſehenen Ueberfall zu defendiren ſey und wie ſie mit Geſchüz, Proviant und allem Zubehör verſehen. Da hat ſich befunden, daß es gar ſchlecht beſtellt geweſen.

1626.

Den 7. März hat mir meine A. M. den 2ten Sohn geboren.

Den 14. Mai die Taufe meines 2ten Sohns, der Karl genannt iſt.

Den 25. — habe 150 Lehnreuter gemuſtert.

Den 7. Juni habe zu Dömitz den Anfang zu den Auſſenwerken machen laſſen.

Den 23. Juli ein Schreiben von meinem Bruder bekommen, begehrt, man möge das Aufgebot ergehen laſſen, da er avis habe, daß Wallenſtein in Mecklenburg und Holſtein einfallen werde.

Den 31. — habe an den König von Schweden geſchrieben den Zuſtand, der jezo im Reiche iſt geſchildert und gebeten,

1626.

daß er mir möchte rathen, wie ich meinen Staat conſerviren könne.

Den 1. Aug. habe wegen meines Haus- und Hofweſens deliberirt.

Den 2. — habe dem Lakai, der im Garten das Parlament (d. h. Wortwechſel) angefangen, das Leben geſchenkt und unter Joach. Hamken Kriegsvolk zu dienen verordnet. habe Gottlieb von Hagen ein junges lichtbraun Pferd verehrt aus meinem Geſtüt, der junge Lützow genannt.

Den 22. — habe zu Kraak die böſe Zeitung bekommen, daß der König von Dännemark von Tilly geſchlagen und der General Fuchs an der Seite des Königs getödtet ſey.

Den 28. — einen Reuter einziehen laſſen, welcher ausgiebt, er habe auf dem Fuchsfelde einen Grafen ausgeplündert und erſchoſſen.

Den 30. — zu Sternberg mit meinem Bruder beſchloſſen, Bartold Bülow in unſer Beider Namen an den König von Dännemark zu ſenden und ihn zu bitten, daß er ſein Kriegsvolk aus unſern Landen wegſchaffen möchte und zu vernehmen, ob er nicht leiden könne, daß wir mit Zuziehung anderer Reichs- und Kreisfürſten Frieden zwiſchen ihm und dem Kaiſer und dem Kreiſe tractirten, alsdann das kaiſerliche Avocatorialmandat in unſern Landen affigiren zu laſſen und Legation an H. Friedrich zu Holſtein zu ſenden, daß er ſich möge zum Unterhändler brauchen laſſen und weil er mit Kurſachſen in Heirathsſachen ſtehe, daß er mit ſeinem Schwiegervater möchte zu Wege bringen, daß Se. Liebden ſich zu der Interpoſition zwiſchen dem Kaiſer, dem Niederſächſiſchen Kreiſe und dem Könige von Dännemark wolle gebrauchen laſſen.

Den 4. Sept. habe den Statthalter (Landrichter) Matthias von Güntersberg, den Marſchalk Moritz von der Marwitz und Dr. Joh. Bergmann nach Sternberg auf den Landtag geſandt, weil ſelbſt ſehr unpaß geweſen.

Den 7. — nothwendiger Weiſe auf den Landtag berufen bis zum 9ten.

Den 2. Oct. iſt es angegangen, daß ich all' mein Hofgeſinde Koſtgeld geben laſſen.

Den 13. Nov. bin ich in Einem Tage bei hartem Froſt von Schwerin nach Güſtrow geritten.

Den 14. — iſt allda der Landtag angegangen, aber wenig erſchienen und hat ſich die Propoſition bis auf den Abend um 4 Uhr verweilt, weil die Landſchaft ſich mit Disputiren aufgehalten und begehrt hat, wir ſollten zu ihnen aufs Rathhaus

1626 — 1627.

kommen. endlich haben ſie doch müſſen zu uns aufs Haus kommen; es ſind grobe Flegel, ſo ihren Herrn ſolches dürfen anmuthen.

Den 29. — nach Sternberg auf den Landtag.

Den 3. Dec. endlich haben die Landſtände eine halbe Contribution bewilligt zur Unterhaltung des Kreis- und däniſchen Volkes und mit den Städten, da ſie ihre Quartiere genommen, tractirt, daß ſie den Verlag thun ſollen.

Den 19. — iſt Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar allhier zu Schwerin bei mir angelangt mit mir zu reden wegen ſeines Regiments, das hier im Lande liegt.

Den 22. — iſt meines Bruders Trompeter und Einſpänner und mein Einſpänner wieder von Tilly und Herzog von Lüneburg gekommen, berichtet, daß Heinrich Huſanus ſich gar leichtfertig allda gehalten und ihnen alle Gelegenheit geſagt, wie ſie könnten in unſer Land kommen.

Den 30. — habe meinen Marſchalk nebſt Bartold Bülow und dem Landrath Heinrich Sperling zum König von Dännemark abgefertigt.

1627.

Den 28. Januar iſt Caspar Tiſenhauſen mit einem Schreiben vom König von Schweden angelangt, der bittet mich zu Gevatter.

Den 31. — iſt Dodo von Kniphauſen bei mir angelangt. Der iſt dem Wallenſtein aus dem Gefängnis entlaufen.

Den 18. Febr. ein Schreiben von H. Chriſtian zu Lüneburg und dem Grafen von Tilly, daß wir ſollen Garniſon einnehmen, was mit Gottes Hülfe nicht geſchehen ſoll.

Den 28. — ſchreibt mein Bruder, er wolle Joh. Joach. Wartensleben ſchleunigſt in unſern Sachen nach Dresden ſenden, habe geantwortet, daß je eher je beſſer geſchehen möge.

Den 10. März iſt H. Julius Friedrich zu Wirtemberg mit ſeiner Gemalin hier zu Schwerin angelangt.

Den 12. — bin ich mit meiner Anna Maria auf den Landtag nach Güſtrow gezogen.

Den 14. — hat die Landſchaft uns ein Schreiben von Heinrich Huſanus an ſie zugeſchickt, darin ein Haufen Unwahrheiten, um unſre Landſtände dadurch von uns abwendig zu machen.

Den 15. — hat ſich die Landſchaft erklärt, man müſſe in der kaiſerlichen Devotion verharren, könne zu keiner Steuer ſich ferner verſtehen, wolle jedoch den bedrängten Ständen, welche des Königs Volk bei ſich hätten, mit 10,000 Fl. beiſpringen.

Den 2. April mit meinem Bruder in Sternberg zuſammengetroffen und ein Schreiben von Kurſachſen an uns Beide geleſen,

1627.

darin der Kurfürſt ſich erbietet, Friedenstractaten an die Hand zu nehmen und das Reich wieder in Frieden zu ſezen. wir haben Cotmann die Antwort zu fertigen befohlen.

Den 9. — zum Landtage nach Sternberg.

Den 10. — iſt die Propoſition auf dem Judenberge geſchehen in volkreicher Zuſammenkunft, da ein jeglicher bei 100 Rthlr. Strafe citiret worden. Es hat aber der Landſchaft nicht gefallen, ſondern dagegen proteſtiret. aber der Proteſtation ungeachtet ſollen ſie doch thun was wir haben wollen.

Den 11. — hat der leichte Vogel Heinrich Huſanus ein ehrvergeſſenes leichtfertiges Schreiben an meinen Bruder und mir gethan ohne Subſcription ſeines Namens, damit er gedenket unſre ſämmtlichen Unterthanen gegen uns aufzuwiegeln, ſich dadurch beim Kaiſerlichen Hofe groß zu machen. aber ich hoffe man wird ihm eben ſo viel trauen als wir.

Den 17. — iſt der Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar mit ſeiner Cavallerie auf Perleberg marſchiert, um zu vernehmen, ob er Havelberg wieder erobern könnte. Er begehrt, wir möchten unſre ganze Landſchaft aufbieten, aber nicht von uns für rathſam erachtet, weil unſre Unterthanen, von Husano ſo eingenommen, zwar wohl parieren, aber nicht ohne ſchwere conditiones würden fechten wollen.

Den 1. Mai habe ich an Schlammersdorf (den Commandierenden der däniſchen Truppen im Lande) fünf Centner Lunten geſandt.

Den 4. — habe an den König von Schweden geſchrieben.

Den 5. u. 6. — habe ich alles was zur Fortſezung der Defendirung dieſes Landes vonnöthen geweſen mit Schlammersdorf abgeredet.

Den 21. — ein Schreiben vom Könige von Schweden bekommen betr. das gemeine Weſen.

Den 22. — aus Dömitz 6 ganze Tonnen Pulver an den König von Dännemark geſandt, der Bleckede belagert.

Den 25. — abermals 6 Tonnen Pulver 3 Centner Salpeter und 1 Fäßlein Schwefel an den König geſandt.

Den 6. Juni bin ich zu Boizenburg bei dem Kön. von Dännemark geweſen; er den 7. bei mir in mein Loſament, hat ſich großes erboten ordre zu ertheilen, daß der Soldateska möge Bezahlung und Fourage aus Dännemark geſchafft werden.

Den 8. — bin ich allda bei dem alten Markgrafen Georg Friedrich zu Baden zu Gaſt geweſen und habe ihm gratuliret wegen ſeines angenommenen Generallieutenantsamts.

1627.

Den 14. — ſchreibt der König von Dännemark, daß Tilly ſich zu Blekede befinden ſoll, Overberg, daß ſeine Soldaten in Dömitz haben meuteriren wollen.

Den 16. — iſt der ſchwediſche Geſandte Peter Baner bei mir zu Gadebuſch angelangt.

Den 21. — habe dem Rath zu Wismar proponiren laſſen, daß ich mich mit den Meinigen im Nothfall in der Stadt Wismar ſalviren wolle, darum ſollten ſie mir der Stadt Gelegenheit vermelden, damit wo etwas mangeln ſollte, ich ſolches remediren könnte, haben ſich aber auf nichts eingelaſſen.

Den 1. Juli hat mir A. M. ihre 2te Tochter geſchenkt.

Den 4. — Peter Baner wieder von Güſtrow bei mir angelangt, habe ihm verehrt eine goldene Kette von 100 Kronen mit mein Conterfey in Demanten. habe an den König von Schweden geſchrieben wegen der Stadt Wismar um ſie in Gehorſam zu bringen.

Den 8. — vermeldet mir mein Bruder, daß ſich Hans Georg von Arnem[1]) mit etlichem Volke im Lande zu Stargard erhoben ſey, worauf er das Aufgebot ergehen laſſen und begehre des Husani sincerationen nicht mehr zu trauen, bittet bei mir Aſſiſtenz.

Den 10. — habe mich mit der Ritterſchaft in meinem Theile wegen Unterhaltung des Königl. Kriegsvolks verglichen.

Den 22. u. 23. — mit Peter Baner, der wieder angelangt, weitläuftig Abrede für ſeinen König genommen.

Den 24. — auf den Landtag nach Sternberg.

Den 29. — böſe Zeitung von meinem Trompeter und dem Grafen von Thurn, daß der Feind zwiſchen Blekede und Boizenburg über ſey mit 2 Regimentern 1 zu Roß und 1 zu Fuß. Gott helfe uns doch um ſeines Namens Ehre willen!

Den 30. — habe ich Otto von der Lühe für einen Rittmeiſter über die Lehnpferde beſtellt, ihm monatlich 150 Rthlr. verſprochen. mein Leibeinſpänner angekommen, berichtet, daß 3 Regimenter von des Feindes Volk über die Elbe ſey und des Calenbergs Regiment ausgeriſſen und ſich nach Lauenburg begeben habe.

Den 31. — bringt Joachim von der Lühe die Kundſchaft, daß Tilly mit 8 Regimentern über die Elbe gegangen und einer von ſeinen Reutern ihm begegnet ſey, der ihm ſeinen Koller, Degen und 3 lange Röhre genommen habe.

---

1) S. meine Meckl. Geſchichte III. S. 180.

1627.

Den 1. Aug. bin ich mit all meinem Volke nach Mecklenburg geritten.

Den 2. — habe ich des Markgrafen zu Baden Armee bei Greese in voller bataille angetroffen, danach sie in die Quartiere marschiren gesehen.

Den 13. August habe Damnitz an den Wallenstein gesandt, ihm 50 Rthlr. mitgeben.

Den 1. Sept. Zeitung bekommen, daß des Königs Reuter das Dorf Oldenhagen abgebrannt.

Den 2. — habe ich Plessen nach dem Herzog zu Friedland abgefertigt. 100 Rthlr. mitgeben.

Den 4. — ist H. Bernhard zu S. Weimar allhier zu Wismar angelangt.

Den 5. — ist er zum Markgrafen zu Baden geritten; ich habe Herrn Slawata gesprochen. Der hat mir versprochen die Reiter zu strafen, die meinen Junker geplündert und mir meine Pferde genommen.

Den 7. — ist H. Bernhard von Weimar mit seinem Regiment zu Schiff gegangen.

Den 8. — sind die beiden Markgrafen Vater und Sohn mit der Infanterie zu Schiff gangen.

Den 14. — ein Schreiben von Hans Georg Arnim bekommen, erbietet sich zu allem Guten.

Den 19. — habe 20 Rthlr. für die salvaguardie gegeben.

Den 25. — Plessen berichtet über seinen Empfang bei dem H. von Friedland. habe an Arnim geschrieben und ihn zu mir zu kommen gebeten.

Den 27. — mit A. M. nach Güstrow geritten.

Den 28. — ist Arnim daselbst angelangt.

Den 6. Oct. hat der Oberst Arnim wegen des H. von Friedland Quartier in der Stadt Wismar begehrt. ich habe von Poel aus hineingeschickt und dafür gebeten, es ist aber abgeschlagen worden. Dagegen hat sich der Rath von Wismar resolviert, mir die ganze Direction in dem Defensionswesen und der Fortification der Stadt aufzutragen, nur daß aus ihrer Mitte 2 Personen dabei wären.

Den 7. — ist Schlammersdorf zu Schiff gegangen mit seiner Armee. Arnim bei mir zu Poel beschenkt und wegen Wismar 3 Tage Bedenkzeit erhalten.

Den 8. — ist das Volk in Wismar toll und thörigt gewesen und hat sich verschanzen wollen. Wie das Arnim vernommen ist er mit der ganzen Armee davor gerükt und gesagt, weil sie begehrt, sich zu wehren, könne er die Frist von 3 Tagen

1627.

nicht einräumen, ſondern alsfort die Stadt zu öffnen begehrt. Da iſt guter Rath theuer geweſen [1]).

Den 10. Oct. bin ich hinaus geritten und die kaiſerliche Armee unter dem von Arnim vor der Stadt in voller bataille halten ſehen. habe mit Arnim und Daniel Hebron tractirt, daß ſie nicht ſtärker als 1000 M. zu Fuß ſollen einnehmen. Darauf bin ich in die Stadt geritten um die capita des Accords aufſezen zu laſſen. Endlich nach vielem Rumor der Bürger ſind ſpät Abends 1000 M. eingerückt. Abends habe ich die Oberſten Arnim, Hebron und Götze zu Gaſt gehabt.

Den 20. — habe ein Schreiben von H. zu Friedland bekommen (iſt weder kalt noch warm). Heinr. Huſanus als kaiſerl. Commiſſarius in Schwerin angelangt.

Den 1. Nov. bin ich von Schwerin nach Kraak geritten in Meinung den H. von Friedland da zu treffen. es iſt mir aber Bartold Dietr. Pleſſen begegnet, welchen ich zu ihm geſchickt gehabt, der berichtet daß er nicht rathen könne, daß ich zu ihm zöge, denn er ganz erzürnt auf mich wäre. hat auch meiner Gemalin auf ihr Schreiben nicht geantwortet. alſo bin ich nach Schwerin zurückgekehrt.

Den 4. Nov. iſt Herr von Velß bei mir geweſen. der hat einen Jeſuwiter des Feldmarſchalks Grafen von Schlick leichte Reiter bei ſich gehabt.

Den 6. — hat H. Husanus Audienz gehabt. er räth mir, ich ſolle in Perſon zum Kaiſer reiſen, wie auch der Herr von Velß, der gar offenherzig und vertraut mit mir geredet, welcher gut evangeliſch.

Den 8. — bin ich nach Conrade auf die Jagd geritten, da ſind etliche Companeyen Italiener [2]) vorüber marſchiert, darunter einer meinen Edelknaben durch den Hut geſchoſſen, wäre bald ein groß parlament von geworden, iſt aber Gottlob noch wohl abgelaufen.

Den 12. — ein Schreiben von meinem Bruder, begehrt mit mir gemeinſchaftlich, Joh. Cotmann an den Kaiſer nach Prag mit Inſtruction abzufertigen. eine Werbung vom H. von Friedland durch den Oberſten Hebron, ich ſolle meine Garniſon vom Hauſe Poel abnehmen und des Kaiſers Volk darin einnehmen. Die Werbung iſt Namens Hebron's durch den Oberſtwachtmeiſter Johann Gordon geſchehen.

---

1) S. meine Meckl. Geſchichte III. S. 186.

2) Das Verzeichniß der Wallenſtein'ſchen Regimenter iſt in meiner Meckl. Geſchichte III. S. 183. Note 1.

1627.

Den 15. — habe meinen Marſchalk an meinen Bruder nach Güſtrow mit der Werbung geſandt, daß wir uns nicht ſepariren und einen gemeinſamen Landtag anſtellen möchten.

Den 18. — iſt wegen des Oberſten von Arnim der Oberſtlieutenant Joh. Friedr. von Kötteritz angelangt. begehrt kaiſerl. Garniſon in Poel. habe mich erklärt, daß ich kein Bedenken habe, ſolche Sr. Maj. zu gewähren und mich reſolvirt, den folgenden Tag mit ihm dahin zu reiſen und es ſelbſt zu überantworten.

Den 19. — zu Wismar die conditiones der Abtretung mit Hebron verabredet.

Den 21. — dieſelben beſchloſſen und unterſiegelt. Dem Oberſtwachtmeiſter Wratislav habe zum Antritt ein Faß Wein verehrt.

Den 22. — habe ich befohlen alle meine auf Poel habende Sachen abzuführen, wie auch meinem Lieutenant, die Soldaten nach Schwerin zu führen.

Den 26. — iſt der kaiſerl. Hauptmann (ſo jetzt Garniſon im Schloſſe zu Schwerin hat) Paul de Bach, hier geweſen, begehrt Contribution für ſeine Soldaten. weil ich ſonſt keinen Rath gewußt, habe ich ihm die Zollgelder 5700 Rthlr. geben laſſen.

Den 30. — habe ich Capitän Overberg Audienz gegeben und ſein Anbringen gewährt, welcher ſich wegen Aufgebung der Feſtung Dömitz zum höchſten entſchuldigt, habe ſeine Entſchuldigung für diesmal Statt finden laſſen.

Den 5. Dec. erhalte ein Schreiben von Arnim, daß er Befehl habe 2 Comp. zu Fuß vom Regiment Alt-Sachſen zu Schwerin einzulegen, da doch verſprochen, daß die Hofſtadt mit Einquartierung ſolle verſchont bleiben [1]).

Den 7. — kommt des Oberſtlieutenants Wratislav Fähnrich und begehrt, daß ich die Poeler Brücke fertigen laſſen ſolle.

Den 10. — ſind die 2 Comp. hier eingezogen. habe ihnen das Wort gegeben (Leopoldus).

Den 11. — iſt der Landtag hier angegangen.

Den 19. — iſt der kaiſerl. Abgeſandte Herr Graf Geo. Ludwig zu Schwarzenberg hier bei mir zu Rehna angelangt. mit demſelben viel converſiert und mich bei ihm excuſiert was wegen dieſer Kreisverfaſſung vorgegangen, welcher gute Vertröſtung gethan, daß Kaiſ. Maj. mit mir werde gnädig content ſeyn. Der Graf hat begehrt, ich möge an den König von Schweden ſchreiben, daß er möge neutral bleiben

1) S. a. a. O. S. 183.

1627 — 1628.

und ſich in des Königs von Dännemark Händel nicht miſchen. Der Kaiſer wolle ihn verſichern, daß er ganz keine Gefahr zu vermuthen haben ſolle, auch bei Polen die Verfügung thun, daß der turnus auf 30 Jahr ſollte beſchloſſen werden, und der König von Schweden ſolle nur conditiones vorſchlagen ſeinem eigenen Belieben nach, ſo wolle der Kaiſer ihm Satisfaction thun.

Den 24. — habe Abrechnung mit meinen Soldaten gehalten und etliche abgedankt. 18 behalten und einen Wachtmeiſter, ſo ſie commandirt.

1628.

Den 17. Januar Vollrath Pleſſen und Dr. Oberberg wieder von Lübeck vom Capiteltage des Schwerinſchen Domcapitels. bringen mir gute Reſolution wegen Election meines Sohnes Chriſtian zum Adminiſtrator allhier (Schwerin).

Den 4. Febr. Anfang des Landtages.

Den 6. — Zwei Schreiben aus Prag von meinem dortigen Geſandten Bartold Dietrich Pleſſen.

Den 8. — habe an den König von Schweden geſchrieben.

Den 9. — habe an Peter Baner nach Schweden geſchrieben und meinen Kammerdiener dahin abgefertigt.

Den 10. — Oberſt Claus Linſtow bei mir gegeſſen und mich um pardon gebeten, daß er vor dieſem unter dem Mansfelder in Oſtfriesland meinem Schwiegervater ſo großen Schaden zugefügt.

Den 11. — iſt der Landtag geſchloſſen. Schreiben von Oberſt Arnim, daß er Stralſund belagert. ſie ſollen ſich aber friſch wehren wollen.

Den 13. — ſind zu Poel 3 Comp. von Hebron eingelegt.

Den 16. — nochmals an den König von Schweden geſchrieben und ihm meinen kläglichen Zuſtand verkündigt; weil aber Hebron meinem Kammerdiener nicht hat geſtatten wollen nach Schweden zu ſegeln, ſo habe ich ihm befohlen mit meinem Küchenſchreiber Tobias, den ich an die Königin von Dännemark geſandt, über Dännemark nach Schweden zu ſegeln.

Den 27. — ein Schreiben von Bart. Dietr. Pleſſen aus Prag, nicht viel Troſt darin.

Den 13. März iſt Bartold Bülow über Lübeck nach Schweden gezogen, habe ihm ein Schreiben an König G. A. gegeben.

Den 15. — abermals an den König von Schweden geſchrieben. ein Schreiben von meinem Hauptmann Pilot in Poel empfangen, daß der kaiſerl. Capitain ihm habe gemeldet, daß er ſammt allen meinen Dienern, ſo auf dem Hauſe Poel

1628.

wären, ſich herunter begeben ſoll, wenn uns es Gott und die Zeit befehlen [1]).

Den 16. — hat der hier zu Schwerin liegende Capitän Samuel Hofmann auf empfangene Ordinanz des Oberſten von St. Julian gemeldet, daß er mir etliche Soldaten aufs Haus legen ſoll, welches ich gutwillig geſchehen laſſen.

Den 18. — habe den Ausſchuß beiſammen gehabt, der ſich ſo reſolviret, wie ehrlichen Leuten gebüret.

Den 21. — Pleſſen aus Prag wieder angelangt, bringt Beſcheid, daß ein Inquiſitionsproceß ſoll angeſtellt werden.

Den 23. — iſt die kaiſerl. Commiſſion zu Güſtrow für ſich genommen.

Den 24. — bin ich nach Güſtrow gefahren, um zu vernehmen, ob die Commiſſion nicht zu hintertreiben oder zum wenigſten zu vernehmen, was die Commiſſion in ſich halte. Der Inhalt derſelben iſt, daß man den Herzog zu Friedland in unſre Lande weiſen und meinen Bruder und mich daraus entſetzen ſoll. Die Unterthanen ſollen dem General von Friedland ſchwören.

Den 25. — Die Landſchaft hat etliche Tage Bedenkzeit gebeten, hat auch eine geringe Zeit erhalten.

Den 29. — ſind die Herzoge Franz Albrecht und Franz Karl zu Sachſen-Lauenburg in Güſtrow angelangt. Erſter hat unſertwegen neben dem Oberſten Arnim mit den Commiſſarien und St. Julian tractirt, daß uns die Mobilien und was darunter verſtanden möge ausgefolgt werden.

Den 30. — iſt der Commiſſionsabſchied unterſchrieben des Inhalts: daß wir in 14 Tagen die Reſidenzhäuſer räumen ſollen.

Den 1. April bin ich mit Franz Albrecht und Franz Karl zu Sachſen von Güſtrow nach Schwerin gefahren.

Den 2. — habe an H. Franz Albrecht zu Sachſen eine Sammitten Stadtgutſche verehrt. er hat mir 2 Pferde, den älteſten Frieſen und das Fräulein genannt, abgekauft für 1000 Rthlr. zu Leipzig zu erlegen. item für 300 Musketen 600 Rthlr. gegeben.

Den 3. — habe meine Sachen einpacken laſſen. Dr. Oberberg hat Patente von H. zu Friedland gebracht.

Den 4. — hat Dr. Oberberg das Archiv verſiegelt.

Den 5. — iſt Husanus angelangt, hat angefangen, das Haus zu inventieren.

---

1) S. a. a. O. S. 187 u. 188.

1628.

Den 6. — habe eigenhändig an den Herrn Peter Ernſt von Stralendorf Reichsvicekanzler geſchrieben.

Den 13. — am Oſterntage früh um 3 Uhr hat St. Julian auf des Generals Befehl Dietr. Bartold Pleſſen mit 30 Reutern und etlichen Musketieren wegführen laſſen wie man meint nach Dömitz.

Den 15. — bin ich von Schwerin nach Lübz und von da nach Mirow.

Den 1. Mai ſind Balzer Moltke und Geſtütmeiſter Petersdorf zu Mirow bei mir angelangt und haben mir von wegen des Friedländiſchen Statthalters von St. Julian angezeigt, daß ich mit meiner Ehegemalin nolens volens den 12. d. das Land räumen ſolle.

Den 6. — zu Lübz um von meiner Mutter Abſchied zu nehmen.

Den 12. — zu Mirow Abſchied von meinem Bruder genommen. Den Abend bin ich nach Arensberg geritten.

Den 13. — von Arensberg nach Boizenburg, dem Arnim gehörig.

Den 20. — von Boizenburg auf Templin.

Den 22. — nach Zinna zu des Adminiſtrators von Magdeburg Gemalin.

Den 27. — nach Annaberg.

Den 28. — nach Torgau.

Den 10. Juni von Torgau über Mühlberg nach Großenhain.

Den 11. — zu Dresden beim Kurfürſten wohl empfangen und ſtattlich gehalten.

Den 12. — beim Kurfürſten frühe Audienz gehabt, welcher gerathen, ich ſolle zum Vice-Reichscanzler reiten.

Den 13. — nach Peterswalde geritten, aber Stralendorf[1]) iſt noch nicht auf ſeinem Gute angelangt geweſen.

Den 19. — zu Culm angelangt. hat mich Peter Heinrich von Stralendorf ſelbſt mit ſeiner Gutſche abgeholt und wohl tractirt.

Den 20. — wieder zu Dresden anlangt.

Den 22. — hat mir der Kurfürſt eine Reſolution geben laſſen, daß ich mich in ſeinem Lande aufhalten möge.

Den 9. Juli hat mir mein Poſtmeiſter[2]) aus Leipzig 1000 Rthlr. spec. gebracht, welche mir die Stadt Roſtock übermacht.

---

1) S. oben unterm 6. April und meine Meckl. Geſchichte III. S. 253 in der Note.
2) S. oben z. J. 1621. 8. Juli.

1628 — 1629.

Den 9. Sept. Adam Behr weggezogen nach Schweden, dem ich ein Schreiben in unſrer beſchwerlichen Sache an den König mitgegeben habe.

Den 18. Oct. bin ich nach Reinharz geritten.

Den 19. — iſt meine A. M. auch daſelbſt aus Leipzig angelangt, hat bei ſich gehabt den Marſchalk und Paſſow und Dietr. Bartold Pleſſen, welche Tags zuvor aus Mecklenburg gekommen.

Den 20. — ſind wir Alle wieder nach Torgau zurück.

Den 10. Nov. nach Reinharz in mein Winterquartier gezogen.

1629.

4. Januar reçu lettre de mon frère. il arrivera à Delitz le 6 de ce mois au soir.

Den 6. — bin ich von Reinharts auf Düben geritten mit A. M., Dorothe Malzan, Matthias Güntersberg, Moriz von der Marwitz, Hartwig Paſſow und 16 Pferden. Abends zu Delitſch.

Den 7. — iſt mein Bruder mit ſeiner Gemalin, einer Jungfrau, Joachim von Wartensleben, Joh. Cotmann, allda angelangt.

Den 8. — mein Bruder nach Cöthen, ich nach Düben.

Den 9. — wieder in Reinharts.

Den 10. — habe Simon Gabriel zur Nedden nach Leipzig geſandt.

Den 17. — eigenhändig an den Kurfürſten von Sachſen durch meinen Trompeter geſchrieben.

Den 22. — Antwortſchreiben vom Kurfürſten von Sachſen, wobei eine Copey einer Interceſſion für meinen Bruder und mich beim Kaiſer.

Den 25. — iſt Paſſow nach Leipzig und von da nach Heidelberg zu den 4 katholiſchen Kurfürſten.

Den 2. Februar Nachricht von Piſtorius aus Wien.

Den 26. — habe Georg Paulſen, den Einſpänner, wieder nach Lübz abgefertiget.

Den 12. März iſt Herzog Franz Albrecht von Niederſachſen allhier zu Reinharz bei mir aus Wien angelangt, hat mir gute Vertröſtung von Hof gebracht.

Den 21. — zu Coburg mit meiner Frau Mutter und meiner älteſten Tochter zuſammengetroffen.

Den 26. — nach Reinharz zurück.

Den 27. — Herzog Bernhard von Weimar angelangt, bis zum 29. geblieben.

1629.

Den 16. April iſt ein Zeichen am Himmel zwiſchen 8 und 9 Uhr Vormittag geſehen worden bis nach 10 Uhr.

Den 2. Mai nach Dresden geritten.

Den 5. — hat A. M. mir einen Sohn geboren (in Lichtenberg).

Den 11. — 2 Schreiben von Piſtorius aus Wien, daß man hart darauf dringe, uns in die Acht zu erklären.

Den 7. Juni ein Schreiben von Jacob Bergmann, daß der Friede zu Lübeck geſchloſſen. meiner und meines Bruders wird darin nicht gedacht.

Den 14. — ein Schreiben von Piſtorius aus Wien, daß den 6ten dieſes dem General die Lehen über unſre Meckl. Lande wirklich ertheilt und uns zu hören nicht zu geſtatten beſchloſſen worden.

Den 18. — 2 Schreiben vom Kurfürſten von Sachſen wegen der Interceſſion der ſämmtlichen Kurfürſten beim Kaiſer und wegen meiner Hinkunft nach Dresden.

Den 22. — ein Schreiben vom Kurfürſten zu Baiern bekommen.

Den 29. — einen Brief von — (in Chiffern, Guſtav Adolf?)

Den 1. Juli einen Brief an — (Guſtav Adolf von Schweden?)

Den 7. — Paſſow und Cotmann von Dresden zurück, vom Kurfürſten die Declaration, ſo der Kaiſer ihm geſandt, darin enthalten die Urſache warum uns die Lande genommen und dem Wallenstein gegeben ſeyen.

Den 12. — Anerbieten der Kurfürſtin, meine A. M. mit nach Lübeck auf ihrer Reiſe nach Dännemark nehmen zu wollen.

Den 14. — ein Schreiben vom Kurfürſten von Sachſen nebſt Copey der Interceſſion ſämmtlicher Kurfürſten für uns. Aber es iſt nun zu ſpät. Gott helfe doch. (in Reinharz an Wolf Löſer 600 Rthlr. Miethe gegeben.)

Den 16. — habe an die Kurfürſtin geſchrieben, daß A. M. nicht mit ihr, ſondern mit mir ziehen ſoll.

Den 20. — über Wittenberg, Zieſar, Altbrandenburg, Jüterbock, Putliz, Schladen, den Parchimſchen gehörig, bei Marnitz vorbei, durch die Elde geritten, bei Parchim, Schwerin und Rehna vorbei, den 26. nach Slutup. Da die Nacht blieben.

Den 27. — mit Joh. Witte und Jacob Bergmann, die ich nach Slutup beſcheiden laſſen, in Lübeck bei Andreas Hundt eingezogen.

Den 28. — der Rath allda ſich zu allem Guten erboten und mir verſprochen, in meinem jezigen beſchwerlichen Zuſtande

1629.

mir mit Rath beizuſtehen; hat mir Wein, Haſer und einen Ochſen präſentiert.

Den 31. — habe an Hans Chriſtoph Bülow geſchrieben und gebeten, er möge mir verſtändigen, wo der König anzutreffen.

Den 3. Aug. iſt meine Frau Mutter allhier zu Hamsfelde bei mir angelangt.

Den 4. — iſt ſie nach Rehna zurück.

Den 6. — iſt des Königs von Schweden Apotheker Caspar König und der Kaufmann Cort tor Hellen und des Königs Diener Lowtzow bei mir angelangt.

Den 15. — habe ich an den König von Schweden geſchrieben.

Den 18. — zu Itzehoe bei dem Könige von Dännemark.

Den 23. — habe den König zu Krempe angeſprochen, eine Legation an den Kaiſer und die Kur- und Fürſten abzufertigen.

Den 27. — zu Hamsfelde bei meiner A. M. zurück, nachdem mir der König ein Winterquartier abgeſchlagen.

Den 29. — habe 4 Pferde an den König von Schweden geſandt. Mein Bruder mit ſeiner Gemalin bei mir geweſen. Abends wieder nach Lübeck zurück.

Den 31. — bin ich mit A. M. und unſerm Hofſtaat nach Rehna.

Den 9. Sept. habe Simon Gabriel von Nedden an den König von Dännemark geſandt.

Den 10. — an den König von Schweden geſchrieben.

Den 23. — Rückkehr von Neddens vom Könige von Dännemark. bringt ein Handſchreiben des Königs an mich und eine Vorſchrift an den Kaiſer.

Den 17. Oct. bei der alten Königin zu Niköping Audienz gehabt; ſie um Rath und Aſſiſtenz erſucht. ſie mir aber ſchlechten Troſt gegeben.

Den 22. — an König Guſtav Adolf geſchrieben.

Den 23. — von Niköping auf Roby in Laaland.

Den 29. — nach Femern, Oldenburg, Koſelow, Eutin.

Den 1. Nov. nach Lübeck, wo meines Bruders Gemalin von einem Sohne geneſen.

Den 10. Dec. Adam Behr aus Schweden hier zu Lübeck angelangt. iſt ſehr krank.

Den 14. — zwiſchen 7 und 8 Uhr Abends iſt Adam Behr Todes verblichen.

Den 16. — habe meinem Bruder cammuniciert, was mir aus Schweden zugekommen.

Den 20. — habe den magdeburgiſchen, braunſchweig-lüneburgiſchen und hamburgiſchen Geſandten bei mir gehabt.

1629 – 1630.

Den 22. — hat mein Marſchalk Moriz von der Marwitz ſich gegen mich reſolvirt, das Hofmeiſteramt oder die Erziehung meiner Kinder auf ſich zu nehmen und ſich in Schweden zu begeben.

Den 25. — A. M. ce facke conter moy sans aucun reson.

1630.

Den 8. Januar heute früh iſt mein Marſchalk fortgezogen nach Schweden.

Den 9. — iſt Joh. Cothmann angelangt wegen Anfertigung einer Proteſtation gegen die Erbhuldigung bei der Landſchaft und bei Kaiſer und Reich.

Den 15. — habe an den Kaiſer, die Commiſſarien und an unſere ſämmtliche Ritter- und Landſchaft geſchrieben und gegen die Erbhuldigung des Wallenſteiners öffentlich proteſtiert.

Den 28. — hat Andreas Swenson ſich bei mir angeben laſſen. Der hat Werbung vom Könige von Schweden an mich und die Stadt Lübeck ein negotium de bono publico.

Den 30. — habe mit der heutigen Poſt nach Schweden umſtändlich an den König berichtet, wie es dieſen Ortes ſteht.

Den 4. Febr. mit meinem Bruder zuſammen gekommen. Da hat Joh. von der Lühe, der aus Schweden zurückgekehrt, uns von wegen des Königs was proponirt.

Den 6. — habe an den König von Schweden meinen Zuſtand berichtet. mein Statthalter (Landrichter) Matthias Güntersberg mir ſchriftlich ſeinen Dienſt aufgekündigt.

Den 10. — habe mit Dr. von Hagen ſcharf geredet wegen unſrer apologia[1]).

Den 13. — hat Güntersberg durch Paſſow bei mir um Audienz anhalten laſſen, hat von mir einen guten Filz bekommen.

Den 17. — Audienz an den Schwediſchen Rath Ritter Rask ertheilt. auch mit dem Lübiſchen Syndicus Schabelt von meinen Sachen geredet und wie das kaiſerl. Manifeſt zu beantworten; auch gebeten, mir ſchriftlich aufzuſezen wie die Apologia bequem abzufaſſen.

Den 7. März iſt der Syndikus Tanke zu mir gekommen und hat mir berichtet von der Reſolution, ſo der Kaiſer den Städten gegeben.

Den 23. — kommt Dr. Stallmeiſter von Roſtock, präſentiert mir von der ſämmtlichen Landſchaft 300 Rthlr.

---

1) S. meine Meckl. Geſch. III. S. 252.

1630.

Den 31. — ſind mein Bruder, Otto Preen und Joh. Cotmann zu mir kommen. Ich habe den Syndicus Tanke bei mir gehabt. haben zuſammen die apologiam verleſen, welche Cotmann abgefaßt. habe ſie gut befunden.

Den 6. April iſt mein Marſchalk Mor. von der Marwitz aus Schweden angelangt.

Den 11. — an den König von Schweden geſchrieben.

Den 15. — hat des Königs von Schweden Secretarius, Philipp Sattler, Audienz bei mir gehabt. kommt von Kurſachſen.

Den 26. — iſt Herzog Bernhard von S. Weimar den ganzen Tag bei mir geweſen. habe allerlei mit ihm geredet.

Den 5. Mai habe den däniſchen Oberſten Wilhelm von Lohauſen[1]) bei mir zu Gaſt gehabt. habe durch meinen Marſchalk mit ihm wegen Beſtallung tractiren laſſen.

Den 1. Juni haben ſich Johann von der Lühe und Major Dewitz erſtlich zu Fuß gerauft, hernach zu Pferde Kugeln gewechſelt, und hat Dewitz Joh. von der Lühe erſchoſſen. iſt alsbald todt geblieben. Dewiz iſt davon geritten. Ich habe es Joachim von der Lühe zu wiſſen gemacht.

Den 6. — iſt meines Marſchalks Mor. von der Marwitz Hochzeit geweſen mit Dorothea Malzan.

Den 12. — habe ich meinen Secretarium Simon Gabriel zur Nedden mit unſerer apologie nach Regensburg abgefertigt.

Den 13. — mit meinem Bruder wegen Abfertigung eines Geſandten nach Danzig deliberirt.

Den 28. — iſt Euſtachius Kaltenhof aus Schweden hier angelangt. bringt kein Schreiben von dem Könige. hat ihm aber ſagen laſſen, er ſollte nur hinziehen, er (der König) werde mich eher ſprechen als er (Euſtachius) zu mir käme. bin alſo zu meinem Bruder gefahren und ihm ſolches vermeldet. Darüber Rath gehalten und iſt gut befunden weil man vernommen daß der König zu Wolgaſt wäre, Paſſow dahin abzufertigen.

Den 29. — habe ich mit Lohauſen[2]) tractiren laſſen, alſo daß er mir Dienſt zugeſagt, und darauf ſeine Pflicht durch einen Handſchlag von ihm genommen.

Den 1. Juli habe ich Hartwig Paſſow nach Stralſund zum Könige von Schweden abgefertigt. 2 Schreiben von dem Könige von Dännemark empfangen. le un concerne les 1000 Rthlr. pension.

---

1) S. meine Meckl. Geſchichte III. S. 260.
2) S. ebendaſelbſt S. 260 u. 272.

1630 — 1633.

Den 3. — hat meine Frau Mutter mir 50 Musketen geſchenkt. Zeitung bekommen, daß der König von Schweden Greifswalde eingenommen, ſelber darin geweſen und den Ort beſichtigt.

Den 8. — iſt Dr. Salvius aus Schweden mit 4 Schiffen angelangt.

Den 12. — bei mir Audienz gehabt.

Den 14. — an den König von Schweden geſchrieben.

Den 16. — ſind Paſſow, Ilefeldt, Joachim von der Lühe und Ulr. Ad. Holſtein aus Uſedom vom Könige von Schweden wieder hier angelangt.

Den 18. — habe ich Lohausen als Geſandten nach Dresden abgefertigt. Des Dr. Salvius Werbung betrifft 3 Punkte: 1) Entſchuldigung des Königs, daß er mir nicht geantwortet. 2) daß er Befehl habe, mir Geld zu geben. 3) daß ich nach Dännemark reiſen möchte.

Den 2. Aug. in der Nacht iſt Dr. Salvius nach Hamburg.

Den 11. — hat mir A. M. eine Tochter geboren (Hedwig getauft 12. Sept.).

Den 16. — bin ich aus Dännemark in Lübeck zurückkommen.

Den 25. — habe ich ein ausführliches Schreiben vom Könige von Schweden erhalten dat. den 11. Aug. im Feldlager bei Alten Stettin.

Den 26. — hat der Schwediſche Hofmarſchalk Dietr. von Falkenberg, Oberſt und Ritter, bei mir Audienz gehabt.

Den 27. — bei meinem Bruder mit Falkenberg allerlei beredet.

1633.

Den 24. Mai iſt Karl Mörner in Schwerin angelanget, bringt Schreiben von den ſchwediſchen Reichsräthen, fordern die reſtirenden Hülfsgelder.

Den 30. Sept. iſt der Generalmajor Alexander Leslie hier zu Schwerin bei mir angelangt.

Den 2. October Generalmajor Lohauſen gleichfalls angelangt, den 3ten nach Wismar zurück.

Den 5. — ein ſchreiben vom Reichscanzler Axel von Oxenſtjerna empfangen, communiciert mir den aufgerichteten Bundesvertrag zwiſchen den Schweden und den Ständen im Oberlande zu Frankfurt.

Den 12. — haben ſich der Küchenmeiſter Friedrich Teſſant und der Stadtvogt von Neuſtadt erzürnt und der Küchenmeiſter hat den Stadtvogt todt gehauen.

Den 16. — habe böſe Zeitung vom Kurfürſten zu Brandenburg empfangen. Der ſchreibt, daß der Feind Frankfurt a. O.

und andere Oerter in ſeinem Lande ſchon eingenommen, daß er nicht weiß, wie er ihm reſiſtiren ſoll, die Feſtungen habe er zwar wohl verſehen, aber im Felde könne er ihm nicht resistiren.

Den 25. — ein Schreiben von Dresden von Euſtachius Löſer, der Friedländer ziehe nach den 6 Städten.

Den 30. — böſe Zeitung, daß Landsberg in des Feindes Händen. mein Bruder hat mit Roſtock accordiert ohne mein Vorwiſſen und mir nur notificiert, daß ers alſo angeſtellt, welches mir zum praejudiz gereicht, welches ich ſo nicht will passiren laſſen.

Den 8. Nov. iſt meine Anna Marie von einer jungen Tochter entbunden worden.

Den 10. — Juliana getauffet.

Den 15. — habe meinen Pagen Friz Florian von Salitz zum Kurfürſten zu Brandenburg geſandt.

Den 16. — des Kurfürſten zu Brandenburg Geheimerath und Lehnsſecretär Sebaſtian Strip bei mir Audienz gehabt, ſucht die Conjunction des Ober- und Niederſächſiſchen Kreiſes mit den 4 Oberländiſchen Kreiſen.

Den 13. Dec. ein ſchreiben vom General Leslie bekommen, der Feind gehe Frankfürt zu entſezen.

1634.

Den 23. Januar meine Anna Marie ganz von Pokken ausgeſchlagen, liegt ſehr elend.

Den 29. — ein ſchreiben von Hartwig Paſſow bekommen, berichtet, er habe Audienz beim Reichscanzler Oxenſtjerna zu Magdeburg gehabt.

Den 3. Febr. iſt mein Töchterchen Juliana von dieſer Welt geſchieden.

Den 4. — meine Anna Marie früh um 7 Uhr communicirt und ſich mit Gott verſöhnt.

Den 5. — iſt meine liebſte Anna Marie ſelig entſchlafen um 4 Uhr Abends. Der Allmächtige gebe ihr eine fröliche Auferſtehung und mir eine ſelige Nachfolge.

Den 6. — bin ich in großer Betrübnis geſeſſen.

Den 17. — habe Marwitzen anzeigen laſſen durch Joh. Cotmann, daß Hans Grävenitz Küche und Keller in Schwerin commandieren ſolle.

Den 24. März hat mir Salvius zu Bützow das Stift abgetreten und übergeben und habe die Leute in meine Pflicht genommen durch ein Handgelübde.

1634 — 1635.

Den 13 — 17. Mai Tractaten mit dem Capitel zu meinem Contentement geendigt, eine neue Capitulation aufgerichtet.

Den 12. Mai mit meiner ſeligen A. M. und des Kindes Leiche von Schwerin nach Doberan gefahren.

Den 23. — mit Andreas Hundt tractiert. thue ihm das Amt Dömiz auf 10 Jahr. giebt mir die erſten 5 Jahre jedes Jahr 4000 Fl., die lezten 5 Jahre 5000 Fl.

Den 1. Jul. nach Danneberg gereiſt.

Den 2. — daſelbſt ſtill pour faire amitié.

Den 8. — an Fräulein Marie Catharina von Danneberg von Schwerin aus geſchrieben.

Den 11. — Antwort von ihrem Vater bekommen. M. C. zu Epſtorf geweſen.

Den 29. — mein Verlöbnis mit M. C. zu Danneberg.

Den 28. Aug. meines Bruders Geſandten bei mir Audienz gehabt mit der Werbung, daß auf nächſtem Landtage Cotmann nicht möchte die Landtagsproposition thun laſſen, auch zu keinen consiliis admittieren. ich habe es abgeſchlagen.

Den 3. Sept. mein Vetter und Mutterbruder, der Erzbiſchof von Bremen, Herzog Johann Friedrich von Holſtein, geſtorben.

Den 9. — auf dem Landtage zu Sternberg iſt die Proposition auf dem Judenberge gehalten von Johann Cotmann zum großen mécontentement meines Bruders.

Den 22. Oct. Graf Peter Brahe bei mir in Schwerin angelangt und Audienz gehabt.

Den 7. Nov. haben die beiden jungen Lützowen vom Eichhofe, Chriſtofs Söhne, ihren Lehneid abgelegt.

Den 13. — iſt meine Frau Mutter verſchieden und iſt mir von meiner Schweſter ihr tödtlicher Abgang nach Neuſtadt notificieret.

Den 9. Dec. habe in der Nacht von Anna Marie geträumt.

Den 12. — hat mein Marſchalk Moriz von der Marwiz ſeinen gänzlichen Abſchied von mir genommen, habe ihn ſeiner Eide und Pflichten enthoben; er iſt faſt ganz von Sinnen. urſache iſt der Ruin ſeiner Güter.

Den 26. — ein Schreiben von meinem Bruder bekommen, betrifft die Friedenstractaten zwiſchen Kurfürſten von Sachſen und dem Kaiſer und meines Bruders und mein Intereſſe.

1635.

Den 12. Juni. es hat wegen Georg Flotowen Landrath zwiſchen meinem Bruder und mir großen Streit geben alſo daß er mich ausgefordert.

1635 — 1637.

Den 13. — iſt der Streit beigelegt worden, weil mein Bruder ſeinen Unfug erkannt.

Den 24. Oct. habe Zeitung von der Elbe bekommen, daß Pentz zu Dömiz geſchlagen und bei 3000 Mann verloren habe.

Den 22. Nov. hat der General Baudiſſin Dömiz angefallen, aber Generalfeldmarſchall Baner hat die Feſtung ſo entſezet, daß Baudiſſin hat durch die Elbe ſchwimmen müſſen und viele Todte hinter ſich gelaſſen und alſo ſehr ruiniert, da viel Volk geblieben.

Den 24. — wie ich zu Sternberg bin, kommt Bericht, daß das ſächſiſche Volk geſchlagen.

1637.

Den 5. Januar habe durch die Landräthe Joh. Pleſſen von Damshagen, Georg Flotow von Stuer, Kurt Behr und Berend Ludolf Malzan meines Bruders Wittib [1]) beſchickt und ihr anzeigen laſſen, weil ich nun die ganze Vormundſchaft auf mich genommen als begehrte ich meinen jungen Vetter, Herzog Guſtav Adolf, in meine Education zu nehmen, begehrte gar friedlich ſie mir denſelben in Freundſchaft und Güte herausgeben wolle. Sie hat's pure abgeſchlagen, beruft ſich auf eine königl. däniſche Interpoſition.

Den 6 — ein Schreiben von meinem Agenten zu Wien, Pistorio, empfangen, berichtet, das tutorium ſey zu verfertigen befohlen.

Den 7. — wieder Rath gehalten und meines Bruders Wittib anſprechen laſſen, das Kindlein gutwillig von ſich zu geben. in entſtehung deſſen wollte ich auf andere Mittel bedacht ſeyn.

Den 8. — haben die Landräthe wieder Audienz bei ihr gehabt, aber nichts erhalten.

Den 13. — die Herzogin ſtellt ſich krank wegen des daß ihren calviniſchen Pfaffen das Predigen heute verboten.

Den 14. — Berend Ludolf Malzan Landrath will ſich von den Tractaten mit der Wittib abſentiren, habe es ihm hart verweiſen laſſen. NB. habe der Wittib durch den Hofmeiſter von der Lanken anzeigen laſſen, ſie ſolle auf ihr Leibgeding [2]) ziehen und mir den jungen Prinzen zu meiner Education abfolgen laſſen und das Loſament räumen.

Den 15. — hat ſie Hartwig Paſſow zu ſprechen begehrt und ſehr gebeten ihr zu erlauben auf dem Hauſe zu Güſtrow zu verbleiben.

---

1) Herzog Johann Albrecht II. † 23. April 1636. Seine Wittwe Eleonore Marie von Anhalt-Bernburg.

2) Schloß und Amt Dargun c. p.

1637.

Den 16. Januar habe Friz Ihlefeldt, Jochim Krüger und Johann von Pleſſen befohlen das Loſament für meinen jungen Vetter einzunehmen, welches Fräulein Chriſtina Margarethe ſich zugeeignet. Dieſes iſt geſchehen.

Den 17. — habe ich zu meines Bruders Wittib Johann Pleſſen, Curt Behr und Geo. Flotow geſandt und ſie nochmal ermahnen laſſen meinen jungen Vetter herauszugeben, welches ſie ſich geweigert. Nach Mittag habe ich ihn ihr vom Schloß genommen und weil ſie mir die Thür verſchloſſen, hab ich ſie öffnen laſſen und ihr das Kind aus den Armen genommen.

Den 18. — hat die Frau Wittib ſich aufs Bitten gelegt, begehrt ich möge ihr doch verſtatten hier zu bleiben wegen Unſicherheit auf ihrem Leibgeding.

Den 19. — hat ſie ein concept eines Reverſes übergeben, den ſie vollziehen will wenn ich ihr erlauben will hier auf'm Güſtrowſchen Hauſe bis Oſtern zu bleiben. Ich habe dagegen einen aufſezen laſſen durch Cotmann und ihn ihr zugeſandt darauf ſie ſich noch nicht erklärt.

Den 20. — tractieren noch wegen des Reverſes und zwar wegen des Wortes „müſſen". ſie ſagt ich habe ihr Gewalt gethan. ich ſage ſie hat mir gewalt gethan, weil ſie die Loſamenter verſperret und mich nicht hat einlaſſen wollen.

Den 22. — 6 Uhr Abends hat ſie mir erſt den Revers durch Fräulein Chriſtina Margarethe, meines Bruders Tochter, unterſchrieben zugeſandt.

Den 31. — Schreiben von Piſtorius aus Regensburg, wie meines Bruders Gemalin am kaiſerlichen Hofe practiſiret.

Den 29. April habe auf dem Sternberger Landtage mit der Landſchaft einen harten Streit gehabt wegen der Contribution, weſſen ſich Hartwig Paſſow angenommen und auf der Landſtände Seite geſprochen, welches ich ihm hart verwieſen daß wir alſo ſehr hart an einander kommen. hat mir aber weichen müſſen.

Den 4. Juni habe ein Schreiben von dem leichtfertigen Heinrich Huſan bekommen, der ſich Edler von Huſan ſchreibet.

Den 23. Juli iſt Lübz, Criwiz und Parchim von den Wallonen und Croaten ausgeplündert.

Den 31. — habe Major Hartwig von Reden zum General Hans Caspar von Klitzing geſandt.

Den 4. Aug. iſt derſelbe wieder angelangt, hat etliche Salvaguardien über die Reſidenzen gebracht.

Den 5. — habe dem commissario Joh. von der Lühe befohlen nach dem General Klitzing zu reiſen und Anſtalt zu machen, daß er für ſeine Armee Proviant verſchaffte. von der Lühe

hat ſich unnüz gemacht und ſeinen nachſtändigen Reſt begehrt. ich hab' ihn mit dem Degen vom Hauſe gejagt.

Den 31. — Antwortſchreiben vom Kurfürſten von Brandenburg empfangen wegen meines Hauſes Dömiz. Er kann mir ſolches nicht einhändigen, ehe er mit dem Kaiſer daraus communicieret.

Den 18. Sept. an Gallas geſchrieben wegen der Friedenstractaten: er möge mir die Vollmacht zuſenden.

Den 6. Oct. habe Major Reden zum Commandanten nach Wismar abgefertigt mit mündlicher Werbung wegen Warnemünde, daß wenn ſie mit Gallas accordieren ſollten, ſie mir mögen geliefert werden.

Den 1. Nov. habe ein unnüz ſchreiben von Herzog Franz Albrecht zu Niederſachſen empfangen. Der mahnt umb 20,000 Rthlr. Capital und 1 Jahrs Zinſen. Daneben ein kaiſerliches Mandat, daß ich die Wittib zu Güſtrow restituiren ſoll.

Den 13. — vom Kurfürſten von Brandenburg ein Antwortſchreiben bekommen dgl. ſcharf und unfreundlich ſchreiben ich mein lebtag von keinem bekommen. pacience.

Den 16. — von Herzog Franz Albrecht von Sachſen ein hart ſcharf und unter Fürſten nie erhört Schreiben empfangen. basta. pacience.

Den 25. — ein Schreiben vom Herzog Georg zu Braunſchweig-Lüneburg bekommen, betrifft die Tractaten zwiſchen Herzog Augusto und meiner Gemalin. Herzog Augustus ſchlägt vor den Grafen von Delmenhorſt zum Unterhändler.

Den 11. Dec. reçu ein Schreiben von Salvio wegen Friedenstractaten. wieder ein verdrießliches ſchreiben vom Herzog Franz Albrecht bekommen.

Den 28. — die von Adel des Amts Schwerin, Wittenburg und Gadebuſch 3000 Rthlr. gewilligt zur redimirung der Stadt Wismar den Schweden abzukaufen.

Den 29. — Ulrich Pentz, mein Stallmeiſter Wilhelm Warnſtedt, und Henning Lützow nach Wismar deswegen geſandt. Dr. Hein nach Roſtock. Jacob Berkmann nach Lübeck. Erſtere haben vom Commandanten zu Wismar gute resolution zurückgebracht.

1638.

Den 4. Januar ſind etliche Regimenter nach Gadebuſch, Grevesmühlen, Wittenburg und Walsmühlen gangen, alſo durch die halbe Armee Wismar blokiret. Gott helfe uns.

1638.

Den 3. Oct. habe ſchreiben von den Regierungsräthen zu Güſtrow bekommen, ſchicken mir ein ſchreiben von Baner, der begehrt Proviant für ſeine Armee. Der hat jezo ſein Quartier zu Grubenhagen. Die Räthe wiſſen keinen Rath mehr.

Den 7. — ſchreiben von Schwerin bekommen von meinem Oberſtlieutenant, daß Baner die Stadt Schwerin mit ſeinem Volke beſezt, der Oberſtlieutenant mit ſeinem Volke aber ſich aufs Schloß retiriret. Ueber Tafel ein Schreiben bekommen, daß Baner ſelbſt in Schwerin logire. Da hab' ich Major Reden auf die Poſt mit einem Trompeter und ſchreiben an Baner geſandt, um zu verhüten daß keine Gewalt geſchehe. auf die Nacht berichtet Major Reden von Schwerin, daß er mir nicht rathen wolle ohne Baner's Poſt und convoi dahin zu reiſen.

Den 10. — bin ich von Boizenburg auf Wittenburg.

Den 11. — mit allen Meinigen zu Oſtorff angelangt. heimlich in Schwerin geſchickt und vernehmen laſſen, ob man mich aufs Schloß laſſen wolle. Da hat man mir durch Daniel Pleſſen ſagen laſſen, ich ſollte in Gottes Namen heraufziehen, welches auch geſchehen.

Den 12. — habe meinen Stallmeiſter zu Baner geſandt.

Den 14. — Schreiben von Joh. Lilienſparre, Commandanten zu Wismar, will die ſoten [1]) des Baner excuſiren.

Den 19. — bin ich zu Neukloſter beim General Baner angelangt.

Den 20. — habe allda alles von ihm erhalten was ich geſucht.

Den 23. — iſt Baner hier in Schwerin angekommen, aber wegen vieler Geſchäfte mir nicht zugeſprochen, hat ſich aber durch den Oberſt Wizleben entſchuldigen laſſen.

Den 31. — habe ein bewegliches Schreiben an Baner für die Stadt Schwerin und meinen Hofſtaat gethan.

Den 5. Nov. iſt Generalmajor Zabeltiz bei mir geweſen, hat mir verſprochen drei Tage zu verziehen mit der Contribution einzuziehen, bis ich Milderung vom Feldmarſchalk erhielte.

Den 6. — habe deshalb Simon Gabriel zur Nedden zum Baner geſandt. hat ziemlich gute Verrichtung gehabt.

Den 17. — Schreiben von Redentin, daß mir Baner das beſte Vieh und faſt das meiſte Korn von Redentin nehmen laſſen.

Den 26. — habe abermals einen Mahnbrief von H. Franz Albrecht von Lauenburg bekommen wegen des Geldes, ſo ich ihm ſchuldig. ich ſoll mit ja oder nein erklären ob ich bezahlen will oder nicht. Ich habe mich erklärt, ich reſolviret wäre laut

1) ſ. h. die Fehler.

1638.

uns eingeräumt werden, aber Warnemünde wäre mit däniſchen Schiffen beſetzt, deswegen müßte man ſich eine Weil gedulden.

Den 2. Juni Hartwig Paſſow, Joh. Cotmann und Ulrich Pentz nach Boizenburg gereiſt. Die Räthe werden fort nach Hamburg reiſen, um die Friedenstractaten bei Salvio zu befördern.

Den 6. — Schreiben von Bernhold Dietrich Pleſſen aus Darmſtadt betrifft die Adminiſtrationsſache meines jungen Vetters und die Zollerhöhung, welche er bei den geiſtlichen Kurfürſten geſucht hat. hat gute Reſolution erhalten.

Den 16. — ſind Hartwig Paſſow und Canzler Joh. Cotmann, nachdem ſie aus Hamburg von Salvius zurück, zum Grafen Gallas nach Grabow wegen der Friedenstractaten gezogen.

Die Acciſe hier zu Schwerin hat getragen vom 1—28. Juni vom Malz 341 Fl.

Den 12. Juli bin ich mit meinen Kindern und Leuten ſämmtlich bei meiner Gemalin auf ihrem Hofe auf der Schelfe zu Gaſt geweſen.

Den 16. — iſt das Böheimiſche Regiment hier vorbeigezogen, hat großen Schaden mit Abnahme des Viehes und Verderben der Feldfrüchte verrichtet.

Den 6. Auguſt habe Antonius Volow für einen archiwarium beſtellt.

Den 28. — habe Andreas Hundt befohlen nach Baſthorſt zu Herzog Franz Albrecht zu S. Lauenburg zu reiſen um zu vernehmen wie wir könnten verglichen werden. Der hat einen beſchwerlichen Brief an mich geſchrieben.

Den 15. Sept. habe den Dr. Bergmann nach Lüneburg geſandt, bringt Beſcheid, man wolle ſich bedenken, ob man das Haus Neuhaus gegen Abtretung Zarrentin's überlaſſen wolle und könne.

Den 28. — bin ich zu Herzog Auguſt nach Lauenburg. Herzog Rudolf Maximilian zu Sachſen auch da angelangt, hat nach der Malzeit Stänkerei mit mir angefangen.

Den 30. — hat der kaiſerliche Rath Curt Lützow bei mir zu Boizenburg zu Nacht geſſen. Hans Grävenitz meint, ich möchte meinen Canzler Dr. Joh. Freundt [1]) zum Herzog Franz Albrecht zu S. Lauenburg ſenden und ſich zu interponieren vermeint, er in gutem Credit bei ihm wäre, daß er alle unſere Streitigkeiten aufheben könne.

1) Dr. Joh. Pfreundt, Geheimerath, früher Braunſchweig-Dannebergiſcher Canzler.

meiner Verſchreibung ihn zu bezahlen, jezo wäre es aber wegen des Ruin des Landes meine Gelegenheit nicht, er hätte es auch ſo hoch nicht nöthig, da er ja noch Andreas Hundt, der mein Diener wäre, 2000 Rthlr. geliehen.

Den 15. Dec. iſt mein Leibbarbier Meiſter Marx Helbeck, genannt Behn, mit meiner Erlaubnis nach Lübeck verreiſt. hat alles was er gehabt mit ſich genommen, und wie die Kundſchaft lautet, darf er wohl nimmer wiederkommen.

Den 18. — ein ſchreiben von Baner bekommen, daß er bald aufbrechen und dies Land (ſo er vorher wohl ausgeraubet) quitieren wolle.

Den 31. — iſt die ſchwediſche Cavallerie hier vorbei marſchiert und ſchickt ſich an zum Aufbruch. Gott helfe daß ſie fortziehen und nimmer wiederkommen.

1639.

Den 1. Januar die ſchwediſche Armee hier zu Schwerin rendez-vous gehalten und ſodann fort nach Dömiz, Boizenburg und Lauenburg marſchiert. Lennart Torſtenſon hier auf dem Jägerhof logiert, habe ihn zu Gaſt bitten laſſen, hat aber nicht kommen wollen.

Den 19. — ein ſchreiben vom Herzog Friedrich zu Celle, berichtet, daß der General-Commiſſarius Pfuhl an den Kreis und an ihn geſchrieben daß er Dömiz belagern wolle, wollte mit ihnen gute Freundſchaft halten, daß ſie ſich nicht feindlich gegen ihn erzeigten.

Den 2. Januar habe meinen Stallmeiſter zu J. Baner nach Mechelburg ſandt, ihn zu erſuchen daß er mir die zu Bützow und Güſtrow mit Gewalt abgenommenen Companeien und Fähnlein wieder reſtituiren möge.

Den 22. — ſchreibt Baner, er wolle ſie mir wieder folgen laſſen, ich ſolle mich nur reverſiren daß ich nicht werben wolle.

Den 29. — hat ſich Johann Lilienſparre ſchwediſcher Commandant von Wismar erboten, beim Feldmarſchalk zu Wege zu bringen, daß ich die Städte Güſtrow und Bützow wieder freikriegen ſoll.

Den 24. Febr. ein ſchreiben vom kaiſerlichen Commandanten zu Dömitz bekommen. begehrt man den Leuten zu Grabow befehlen ſoll ſich wieder einzuſtellen.

Den 26. — mit meiner Gemalin und Tochter bei Dr. Albertus Hein zu Gaſt geweſen. hat mich mit 48 Eſſen tractiret.

1639.

Den 10. März ein schreiben vom däniſchen Canzler Detloff Rewentlow bekommen. ſchickt mir eine Copey ſo der König zu Dännemark an den Kaiſer geſchrieben in meiner Vormundſchafts-ſache welche ausbündig und ſehr wohl geſchrieben und mir verhoffentlich zu gute gereichen ſoll.

Den 20. — ein ſchreiben von Andreas Hundt daß Bülow zu Stintenburg mit Herzog Franz Albrecht zu S. Lauenburg handle wegen Stintenburg und daß Bülow meine Schuld, ſo ich Herzog Franz Albrecht ſchuldig bin, für baar Geld annehmen will und ich ſoll ihn wieder mit einem Gut verſehen.

Den 25. — berichtet Andreas Hundt daß Herzog Franz Albrecht mit Curt Bülow wegen Erkaufung des Gutes Stintenburg in Richtigkeit wenn ich Bülowen annehmliche Verſicherung auf $\frac{30}{m.}$ Rthlr. thue ſo will er dem H. Franz Albrecht Stintenburg abtreten aber ehe nicht. er will aber herkommen mit mir zu tractieren.

Den 18. April von Dr. Jeremias Pistorius aus Wien ein ſchreiben bekommen, daß mein Geſandter daſelbſt Chriſtian Auguſt Rohr am Fleckfieber geſtorben. hat möglich von den Katholiſchen eine ſpaniſche Suppe bekommen.

Den 17. Mai Curt Behr Joachim Malzan Landmarſchalk wegen der Ritterſchaft anbringen laſſen daß ſie keinen Menſchen bezahlen wollen.

Den 28. — Curt Behr und Joachim Malzan von Plau gekommen, haben mit dem Commandanten gehandelt daß er 1000 Ducaten nehmen und mir das Haus Plau übergeben will.

Den 5. Juni iſt Andreas Hundt von dem Herzog Franz Albrecht hier angelangt hat gute Verrichtung gehabt. H. Franz Albrecht eine Geſandtſchaft an mich abgeſandt, begehrt Freundſchaft mit mir zu machen und läßt um meines Bruders Tochter Fräulein Chriſtina Margarethe anhalten.

Den 18. Juli bekomme ich ein ſchreiben von Joh. Cotmann darin er mir ſeine Dienſte aufkündigt, auch einen gar ſchlimmen Brief ſchreibt. will in der Vormundſchaftsſache nicht mehr rathen, weil die kaiſerliche Urtel nicht auf meiner Seite lautet.

Den 8. Aug. hat mir meine Mar. Cat. eine Tochter geboren Chriſtina getauft.

Den 28. — nach Roſtock gefahren.

Den 29. — iſt um 10 Uhr Morgens auf dem Rathhauſe die proposition geſchehen.

Den 30. — Abends haben mir die Studenten eine ſchöne musique gebracht.

1639 — 1640.

Den 3. Sept. der Landmarſchalk Joachim Malzan und Paſchen von der Lühe von der Ritter- und Landſchaft zu der Wittib nach Güſtrow geſandt, gütliche Tractaten zu incaminieren.

Den 4. Nov. hat mir mein Sohn Chriſtian ein ſchreiben übermachen laſſen darin er ſich beklagt er habe keine Luſt mehr zu ſtudieren, begehre Soldat zu werden.

Den 5. — bei Conſrade eine wilde Katze gefangen.

Den 7. — Ulrich Penß und Dr. Bergmann mit den Bürgern allhier zu Schwerin tractieret, daß ſie ein Schifferamt errichten ſollten und mir die Hölzung, ſo ich aus meinen Aemtern zu überlaſſen hätte, abkaufen und nach Wismar zu Schiff fahren.

Den 13. — ein ſchreiben von Cotmann und ſeinen Collegen bekommen, ſchicken das Concept eines Patents welches ſie vermeinen ich ſolle anſchlagen laſſen, um alle Calviniſten aus dem Lande zu verbannen.

Den 16. — ein Schwizbad gebraucht.

Den 11. Dec. Dr. Lorenz Langermann und Hans Chriſtoff von Bülow die däniſchen Unterhandlungsgeſandten in der Güſtrowſchen Vormundſchaftsſache aus Güſtrow berichtet, daß auf vielfältiges Anhalten ſie meines Bruders Wittwe beredet, daß ſie es zu Tractaten kommen laſſen wird.

Den 17. — haben ſich die Tractaten zerſchlagen, denn die Wittib ſich zu nichts verſtehen will, ſondern stricte bei der kaiſerlichen Urtel verbleiben der ich pariren ſoll.

Den 18. — haben die Deputirten von der Ritterſchaft neue Vorſchläge gethan.

1640.

Den 12. Mai hat mir der Rath von Bremen 10 Laſt Rogken verehrt zu Lübeck zu empfangen.

Den 9. Juni habe böſe Zeitung von Schwerin bekommen daß die Brandenburgiſchen mit 200 Pferden vor Schwerin geweſen und einen ſchwediſchen Offizier gefangen und mir von Conſrade und Oſtorff Vieh und Pferde genommen, welche zum Theil jedoch wiederbekommen.

Den 16. — Canzler Johann Cotmann Audienz gehabt. hat ſeinen gänzlichen Abſchied von mir gebeten mit Vergießung vieler Thränen. habe ihn behandelt, daß er nun ſich verpflichtet bei mir zu bleiben, daß ich alſo der Sorge wo einen an ſeinen Plaz zu bekommen, auch los bin. Die Stadt Parchim an mich geſchrieben klagen daß ſie von den Brandenburgiſchen ſo geplagt werden, daß faſt kein Menſch und Vieh vor's Thor gehen darf.

1640—1641.

Den 19. — iſt die Propoſition von Cotmann den Landräthen und den Geſandten von Roſtock und Wismar geſchehen.

Den 25. — habe die von Roſtock, Wismar und Güſtrow nach Tafel ermahnt darauf bedacht zu ſeyn daß Gelder zum Regensburger Reichstage möchten herbeigeſchafft werden.

Den 2. Juli bin ich zu Güſtrow angelangt. Da ſind alle Calviniſten mir aus dem Wege gelaufen.

Den 19. — habe eine Urtel vom kaiſerlichen Hofe empfangen in Sachen die Comturey Mirow betreffend.

Den 14. Aug. ein Schreiben von Kaiſ. Majeſtät bekommen, daß ich mich des Hauſes Lüneburgs Händel nicht theilhaftig machen ſoll.

Den 29. — Johann Cotmann und Curt Behr als Geſandten nach Regensburg ſind heute aufgebrochen.

Den 30. — habe ich von Abraham Kaiſer ſchreiben bekommen, daß der römiſche Kaiſer im geheimen Rathe verabſchiedet, daß meine Sache dem kurfürſtlichen Collegio zu decidiren ſolle übergeben werden. Gott ſey Lob und Dank.

Den 10. Nov. habe zu Güſtrow durch den Superintendenten Mag. Dan. Michael in der Schloßcapelle predigen laſſen, Gott zu Ehren, den Calviniſten zum Troz.

Den 29. Dec. ſchickt mir Herzog Jacob von Curland 10 Laſt Gerſte, 10 Laſt eingeſalzen Fleiſch, 2 Faß Meth und 2 Laſt Hafer.

1641.

Den 21. Januar iſt meine Mar. Cat. von einem Sohne entbunden. Bernhard Sigismund getauft.

Den 1. Febr. der Rath allhier zu Schwerin ſich der Verordnung wegen der Kriegskoſten widerſezet. Deswegen eine Beſchwerdeſchrift übergeben. habe aber befohlen demungeachtet durch militäriſche Execution ſolches zu verrichten. ſie habens cum protestatione an dem Rathhaus anſchlagen laſſen.

Den 2. — ein ſchreiben von meinen Räthen aus Regensburg empfangen, daß Baner hart vor Regensburg mit 12 Regimentern geweſen.

Den 23. April hat Moriz von der Marwitz, meines jungen Vetters Hofmeiſter, alle meine Leute zu Gaſt gehabt und ſein Teſtament aufſezen laſſen. er iſt ganz irre im Kopf daß es alſo lauter Thorheit iſt was er anfängt.

Den 27. Mai iſt der geweſene Hofmeiſter meines Vetters, Moriz von der Marwitz, mit ſeiner ganzen Familie und Allem was er hat von hier abgezogen und nach Gadebuſch und Raze-

burg gereiſt. Gottlob daß ich ſeiner quitt bin. Friz Dietr. Capell, der neue Hofmeiſter, hier angelangt.

Den 18. Aug. Landtag zu Schwerin. Rath gehalten wie der Landſchaft zu verweiſen, daß ſie die gravamina, ehe ſie auf die proponirten Punkte reſolviret, wollen erlediget und richtig haben. Deswegen einen guten Vilz bekommen.

Den 24. — habe ein Schreiben vom Erzherzog Leopold Wilhelm bekommen, begehrt Proviant und Anlegung eines Magazins in Schwerin für die kaiſerliche Armee.

Den 31. — der Landtag iſt unfruchtbar abgelaufen und ſind Herr und Unterthanen malcontent von einander geſchieden. Hartwig Paſſow iſt auch rebelliſch worden.

Den 13. Oct. iſt mein Sohn Chriſtian nebſt Abraham Kaiſer auf ſeine peregrination gegangen. Gott geleite ihn durch ſeine heiligen Engel.

Den 31. — habe den Feldmarſchalk Lennart Torſtenſon in Gadebuſch beſucht.

Den 6. Nov. ſind Curt Behr und Joh. Cotmann von Regensburg wieder zu Schwerin angelangt. ziemlich ſchlechte Verrichtung und viel Geld verthan.

Den 15. Nov. † mein Sohn Bernhard Sigismund.

1642.

Den 3. Jan. habe an meinen Sohn Chriſtian nach Utrecht geſchrieben und ihn ermahnt fleißig zu ſeyn etwas redliches zu ſtudieren.

Den 16. — ſind Salvius und der Legat Johann Oxenſtjern zu Wismar bei mir geweſen.

Den 1. Febr. iſt der kaiſerl. Oberſt Hartmann Goldacker mit 4 Regimentern Croaten in Schwerin angekommen, erbietet ſich zu guter Ordnung.

Den 3. — iſt das Volk nach Wittenburg gegangen.

Den 15. — habe meinen Trompeter zur kaiſerl. Armee zum Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini geſandt.

Den 4. März iſt Berend Blücher, welcher vor 15 Jahren einen Bauern entleibet, allhier zu Schwerin mit dem Schwerte enthauptet worden.

Den 29. April hat Dr. Joh. Bremer Audienz gehabt in Präſenz meiner Räthe da er dann wegen des Guts Breſe vorgebracht ich daſſelbe als ein feudum vacans einziehen könnte. hat mit den Räthen gewaltig disputiret. er iſt aber von Dr. Albert Hein dergeſtalt eingetrieben und ihm 4 unredliche ſtücke in continenti bewieſen daß er nicht hat gewußt was er ſagen ſollen.

1642.

Den 30. Mai in der Nacht zwiſchen 10 und 11 Uhr iſt H. Franz Albrecht zu S. Lauenburg zu Schweidniz Todes verblichen.

Den 4. Juni ein Schreiben von Jeremias Piſtorius bekommen, daß die Vormundſchaftsſache in gutem Stande iſt. eine andere Poſt berichtet daß Franz Albrecht zu Sachſen geſchlagen wo nicht gar todt doch gefangen.

Den 6. — habe von Joh. Oxenſtjern ein ſchreiben bekommen daß H. Franz Albrecht vor Schweidniz 2 Schüſſe bekommen und gefangen ſey.

Den 19. — ein ſchreiben vom Legaten Joh. Oxenſtjern bekommen, meldet daß Ollmütz in Mähren Torſtenſon glücklich emportiret und Wrangel etliche kaiſerl. Regimenter ruiniret. auch daß H. Franz Albrecht zu S. in Schweidnitz den 30. Mai Todes verfahren. Gott ſey Lob, daß er mich an dem böſen Feinde gerochen.

Den 22. Juli habe den Feldmarſchall Guſtav Horn in Mecklenburg und Redentin geſprochen und ihm ein ſchwarzbraun Pferd verehrt dafür er ſich hoch bedankt und verſprochen mir alle meine in einem Memorial gegebene desideria fleiſſig zu befördern.

Den 4. Aug. iſt der Generallieutenant Redvin bei mir zu Gaſt geweſen ihm ein Pferd verehrt.

Den 6. — habe meinem Sohne Chriſtian einen ſtarken Verweis geben daß er ſeinen Hofmeiſter disguſtiret und ihm befohlen aus dem Haag hinweg und ſich nach Frankreich zu begeben.

Den 10. — meinem Sohne Chriſtian abermals einen guten Vilz gegeben.

Den 11. — iſt Dr. Lorenz Langermann als Abgeſandter des Königs von Dännemark hier angelangt.

Den 12. — zur Audienz gelaſſen. ſeine Werbung iſt die gütliche Handlung zwiſchen meines Bruders Wittib und mir, und die Schuldforderung, ſo der König auf meine und meines Vetters Lande prätendiret. Vorſchläge zu hören wie er von uns ſolle contentiert werden.

Den 18. — Mr. Witte Audienz gehabt aber ſich ſehr entrüſtet und choleriſch erwieſen. hat mir den Stuhl, wie man ſagt, vor die Thür geſezt und ſeinen Abſchied begehrt.

Den 19. — Lorenz Langermann von Güſtrow zurück. berichtet, die Fürſtin daſelbſt ſich zu keinen gütlichen Tractaten verſtehen wolle, ſondern ſich auch auf das Teſtament fundiret.

Den 22. — Mr. Witte in 2ter Audienz wohl contentiert.

1642 – 1643.

Den 18. Sept. iſt mein Sohn Karl nebſt ſeinem Comitat ins Ausland verreiſt. habe ihn bis Travemünde geleitet und dort beim Abſchiede geſegnet.

Den 23. — hat Joh. Stallmeiſter den Rathseid vor mir geleiſtet. habe ihm Commiſſion an den Prinzen von Orange gegeben meinen Sohn Chriſtian ihm zu recommandiren.

Den 29. Oct. habe ein Schreiben von meinem lieben Sohn Karl aus Stockholm empfangen.

Den 1. Nov. haben die Landräthe Henning Lützow, Curt Behr und David Raven wegen Beilegung der Roſtocker Streitigkeiten Audienz gehabt.

Den 12. Nov. iſt Adam Schicker als Oberſtlieutenant Rath und Commandant von Schwerin in meinen Dienſt getreten.

Den 16. — habe ich mit den Landräthen wegen der Roſtocker tractiert.

Den 22. — habe ich den Vertrag ſo ich mit den Roſtockern gemacht unterſchrieben. Schreiben von meinem Herzlieben Sohn Karl bekommen, hat bei der Königin von Schweden ſeine Propoſition abgelegt und iſt Gottlob Alles gut abgangen, auch Richtigkeit gemacht.

Den 8. Dec. habe ein Schreiben von meines Bruders Tochter Chriſtina, Herzogs Franz Albrecht zu S. Lauenburg Wittib, von Hamburg bekommen. Die begehrt zu mir anhero zu kommen, bittet ich möge conſentiren, daß die Neukircher Erben für ihre (der Herzogin) Schuldforderung ihr das Amt Zarrentin einräumen mögen. Es iſt Gottes wunderbare Schickung; er weiß alles gut zu machen.

Den 28. — iſt Herzog Franz Karl zu Niederſachſen mit ſeiner Gemalin, die zuvor den Bethlen Gabor in Siebenbürgen gehabt, hier zu Schwerin bei mir angelangt.

1643.

Den 16. Januar habe Jochim Krüger geſprochen, berichtet von großer Confuſion im Güſtrowſchen Regiment. bittet ich möge hinüberkommen.

Den 18. — iſt meine Brudertochter die ſächſiſche Wittwe hier angelangt.

Den 24. — iſt ſie nach Güſtrow gereiſt.

Den 15. Februar wieder bei mir in Schwerin gekommen.

Den 20. — nach Lübeck gezogen.

Den 26. — habe an meinen ungehorſamen Sohn Chriſtian geſchrieben, daß er ſoll von Hamburg anherokommen.

1643.

Den 9. März Schreiben vom Feldmarſchall Lennart Torſtenſon daß er wegen Mangels an Lebensmitteln vor Freiberg habe müſſen abziehen.

Den 10. — iſt mein ungehorſamer Sohn Chriſtian hier zu Schwerin angelangt. Hans Heinrich von der Lühe mit einem Creditif von dem Capitel zu Razeburg angelangt bittet ich möge Curt Behr und Dr. Albert Hein verordnen die Streitſachen zwiſchen Herzog Auguſt zu Razeburg und dem Capitel zu vergleichen.

Den 14. — Dr. Chriſtoff von der Lippe vom Könige von Dännemark geſandt ſeine Hypothek einzunehmen.

Den 15. — noch ein ſchreiben vom Kön. von Dännemark empfangen. begehrt inſtändig die Abtretung der Aemter.

Den 11. — iſt Claus Chriſtoff Lützow von Eickhoff aus Italien kommen.

Den 22. — ein ſchreiben von meinem Sohn Karl und dem Marſchalk Marwitz empfangen datirt Stockholm 4. März; ſchicken mir die ſchwediſche Reſolution und ihre Abfertigung. Schreiben von Lennart Torſtenſon ich ſolle den Oberſtlieutenant Schicker abſchaffen.

Den 23. — hat mein Sohn Chriſtian in praesens meiner, Hartwig Paſſow, Dr. Alb. Hein., Joh. Stallmeiſter, Simon Gabriel mir wegen ſeines in Niederlanden üblen Verhaltens Abbitte gethan und hart angelobt ſich hinfüro als ein gehorſamer Sohn zu comportiren.

Den 27. — Oberſtlieutenant Ad. Schicker und Hauptmann Rabenſtein wieder von Roſtock hier angelangt, haben gute Verrichtung gehabt bringen mir 1000 Rthlr. ſo die Stadt präſentiert. in den lezten Oſtertagen ſoll noch ſo viel folgen. Parchim durch ſchwediſche Reuter geplündert.

Den 30. — habe durch den Hofprediger meinen Sohn Chriſtian ermahnen laſſen zum Nachtmal zu gehen; hat lange nicht gewollt.

Den 1. April hat Chriſtian endlich neben meinen andern Kindern gebeichtet und den 2. mit mir und meinem ganzen Hofſtaat zum heil. Nachtmal gangen.

Den 17. — habe ich Claus Chriſtoph Lützow von Eickhof angeſprochen daß er ſich bei ſeinem Herrn (dem Herzog von Holſtein) losmachen möchte und mit meinem Sohne Chriſtian nach England reiſen. er erklärt ſich er will es thun nur daß ich ihn bei ſeinem Herrn losmache, daß ohne deſſen offense gehen möge.

Den 24. — ſind der Pfalzgraf Karl Guſtav aus Schweden und Markgraf Karl Magnus zu Baden, der Commandant Erichſon

1643 — 1644.

Den 5. Oct. Schreiben von meines Bruders Wittib bekommen, daß ſie morgen Abends ſich bei mir einſtellen wolle.

Den 6. — iſt ſie ſpät Abends angekommen.

Den 7. — iſt ſie aus eigener Bewegung mit mir in die Betſtunde gegangen.

Den 11. — iſt ſie mit ihrem Fräulein content geſchieden. habe ihr das Geleit bis Wittenförden geben.

Den 9. Dec. iſt der Feldmarſchall Lennart Torſtenſon hier zu Oſtorff angelangt. er marſchiert mit ſeiner ganzen Armee nach Holſtein in die Winterquartiere. habe ihn beſucht und hinauf gebeten hat aber nicht gewollt.

Den 11. — ſind die Herzoge zu Sachſen und die Neukirchſchen Erben verglichen worden. Schreiben von meinem Sohn Chriſtian und ſeinem Hofmeiſter Daniel Pleſſen empfangen. iſt von Cölln am Rhein datirt.

Den 14. — Generalmajor Wrangel mit der Armee und Artillerie zu Schwerin angelangt.

Den 15. — iſt er auf Gadebuſch.

1644.

Den 6. Febr. Antwortſchreiben vom Kurfürſten zu Brandenburg wegen Mirow und Nemerow iſt eine gute Erklärung.

Den 2. Juli iſt Zeitung kommen die kaiſerliche Armee unter Gallas marſchiere auf Mecklenburg zu. Das Hauptquartier ſoll zu Grabow ſeyn.

Den 7. — bin ich noch mit Oberſt Görz fortgeritten in Willens nach der Neumühle zu reiten. ſind wir von einer Companey Reuter angeſprengt. Dem Oberſten und meinen Leuten ihre Gewehre und was ſie bei ſich gehabt, genommen.

Den 8. Aug. Schreiben bekommen daß die Schweden die Marſchlande eingenommen. Gallas und Torſtenſon ſcharmuzieren.

Den 19. — hat mir der Rath von Wismar 200 Rthlr. verehrt und geſandt.

Den 27. März bin ich nach Marienehe. habe allda den Oberſtlieutenant Adam Schicker verſchrieben aber er iſt ausgeriſſen. Da habe ich ihm eine Partey nachgeſandt ihn wiederzuholen habe mich nach Roſtock begeben da haben ſie den Oberſtlieutenant A. Schicker den 29. gefangen vor die Stadt gebracht. Da habe ich befohlen ihn auf Schwerin zu bringen. Es iſt aber dem Commandanten Erichſon durch einen Theil meiner eigenen Diener aviſiret worden hat ihn alſo von Sternberg meinen Leuten mit Gewalt abnehmen und nach Wismar bringen laſſen.

1643.
räthe erklärt, daß ich nicht für gut ansehe daß er sich zum Kriege oder wieder ins Niederland begebe. Darauf hat er sich erklärt ob er wohl viele rationes hätte warum er sich solches vorgenommen. jedoch wolle er meiner väterlichen Verordnung folgen und sich allezeit als ein gehorsamer Sohn erweisen wozu ihm Gott Gnade und Segen verleihen wolle.

Den 8. — ist Christoph Lützow Fischmeister des Königs zu Dännemark angelangt. begehrt die Abtretung der Aemter.

Den 9. — hat Christoph Hans Bülow mir von Herzog Friedrich zu Holstein einen Gruß und die Verschreibung wieder zugeschickt so in des Erzbischofs zu Bremen [1]) Erbschaft mir zugefallen (welche 30,000 Rthlr. betrifft so auf dem Amt Mechelburg gehaftet wofür Gott höchlich zu danken).

Den 21. — ist der Legat Joh. Orenstjern bei mir gewesen.

Den 2. Juli zu Güstrow angelangt.

Den 4. — ist die Landtagsproposition auf dem Schlosse in dem großen Saal geschehen.

Den 17. — haben meine geheimen Räthe Hartwig Passow Dr. Hein und Simon Gabriel zur Nedden Audienz bei der Herzogin Wittib gehabt. sie hat sich aber nicht wohl erklärt.

Den 19. — Güstrow wieder verlassen.

Den 12. Aug. ist mein Sohn Christian nach Rehna. hat Abschied von mir genommen. Daniel Plessen reist mit ihm.

Den 13. — ein Schreiben von Dömitz vom Commandanten von Wismar bekommen daß er die Stadt Dömitz occupiret. verhoffe mit dem Hause auch fertig zu werden. meinen Sohn Christian seine Wechsel zu machen schlägt er ab, hat vielerlei Ausflüchte.

Den 21. — ein schreiben von Simon Gabriel daß 9 Regimenter Kaiserische Dömitz entsezen wollen.

Den 23. — habe Christian erlaubt nach Lübeck zu reisen.

Den 26. — ist der Küchenmeister Fritz Schleiffer wieder von Segeberg vom Markt angelangt hat 7 Pferde mir da gekauft, berichtet, er für jedes 1 Rthlr. Zoll dem Könige von Dännemark entrichten müssen, welches wider das Herkommen.

Den 28. — ist die kaiserliche Commission, auf den König von Dännemark, den Kurfürsten zu Brandenburg und Herzog Friedrich zu Holstein gerichtet, mich mit der Wittib zu Güstrow in Güte zu vergleichen, hier angekommen.

Den 24. Sept. meine Mar. Cat. von einer Tochter entbunden (Augusta getauft). 5. Mai 1644 †.

1) S. oben z. J. 1617, 7 Dec. u. z. J. 1634, 8. Sept.

1643 — 1644.

Den 5. Oct. Schreiben von meines Bruders Wittib bekommen, daß ſie morgen Abends ſich bei mir einſtellen wolle.

Den 6. — iſt ſie ſpät Abends angekommen.

Den 7. — iſt ſie aus eigener Bewegung mit mir in die Betſtunde gegangen.

Den 11. — iſt ſie mit ihrem Fräulein content geſchieden. habe ihr das Geleit bis Wittenförden geben.

Den 9. Dec. iſt der Feldmarſchall Lennart Torſtenſon hier zu Oſtorff angelangt. er marſchiert mit ſeiner ganzen Armee nach Holſtein in die Winterquartiere. habe ihn beſucht und hinauf gebeten hat aber nicht gewollt.

Den 11. — ſind die Herzoge zu Sachſen und die Neukirchſchen Erben verglichen worden. Schreiben von meinem Sohn Chriſtian und ſeinem Hofmeiſter Daniel Pleſſen empfangen. iſt von Cölln am Rhein datirt.

Den 14. — Generalmajor Wrangel mit der Armee und Artillerie zu Schwerin angelangt.

Den 15. — iſt er auf Gadebuſch.

1644.

Den 6. Febr. Antwortſchreiben vom Kurfürſten zu Brandenburg wegen Mirow und Nemerow iſt eine gute Erklärung.

Den 2. Juli iſt Zeitung kommen die kaiſerliche Armee unter Gallas marſchiere auf Mecklenburg zu. Das Hauptquartier ſoll zu Grabow ſeyn.

Den 7. — bin ich noch mit Oberſt Görz fortgeritten in Willens nach der Neumühle zu reiten. ſind wir von einer Companey Reuter angeſprengt. Dem Oberſten und meinen Leuten ihre Gewehre und was ſie bei ſich gehabt, genommen.

Den 8. Aug. Schreiben bekommen daß die Schweden die Marſchlande eingenommen. Gallas und Torſtenſon ſcharmuzieren.

Den 19. — hat mir der Rath von Wismar 200 Rthlr. verehrt und geſandt.

Den 27. März bin ich nach Marienehe. habe allda den Oberſtlieutenant Adam Schicker verſchrieben aber er iſt ausgeriſſen. Da habe ich ihm eine Partey nachgeſandt ihn wiederzuholen habe mich nach Roſtock begeben da haben ſie den Oberſtlieutenant A. Schicker den 29. gefangen vor die Stadt gebracht. Da habe ich befohlen ihn auf Schwerin zu bringen. Es iſt aber dem Commandanten Erichſon durch einen Theil meiner eigenen Diener aviſiret worden hat ihn alſo von Sternberg meinen Leuten mit Gewalt abnehmen und nach Wismar bringen laſſen.

1644.

Den 2. April habe ich meinen Sohn Karl zu Roſtock interimsweiſe bis ich einen andern Commandanten ordnen würde präſentiret iſt auch mit Dank acceptiret.

Den 4. — iſt der Oberſt Jochim Moltke zu mir nach Doberan kommen habe ihm die charge als Commandant zu Roſtock aufgetragen welche er auch acceptiret und habe ich nach Roſtock geſandt umb zu vernehmen wie es jezo daſelbſt beſchaffen und mir ausführliche relation davon zu thun.

Den 27. Mai habe ein ſchreiben von Herzog Auguſt Biſchof zu Magdeburg empfangen. begehrt ich möchte beim Kreiſe befördern daß derſelbe an den Kaiſer und ſeinen Vetter den Kurfürſten zu Sachſen ſchriebe oder ſchickte daß die Garniſon allein in ſeine Pflicht möge genommen werden und der kaiſerliche gouverneur herausgeſchafft.

Den 28. Sept. iſt der Schwerinſche Hausvogt Chriſtoph Eberhard von einem Bauern mit einer Runge zu Tode geſchlagen.

Den 2. Oct. iſt der Oberſt Moltke herkommen und ſeinen Abſchied begehrt welcher ihm auch nach ſeinem Contentement geben worden.

Den 3. — iſt der Bauer ſo den Hausvogt erſchlagen gerichtet und ihm der Kopf abgeſchlagen und auf einen Stacken geſteckt.

Den 22. — hat ſich mein Sohn Carl auf die Reiſe zuerſt nach Lübeck begeben.

Den 13. Nov. iſt der ehrliche Hartwig Paſſow zur Erden beſtattet worden.

Den 26. — habe ein Schreiben von meinem ungehorſamen Sohn Chriſtian empfangen gegeben Paris den 19. Nov. wobei auch ein nachdenkliches ſchreiben an ſeinen geweſenen Hofmeiſter Daniel Pleſſen.

Den 1. Dec. iſt der Comtur von Siffelbein Georg Winterfeld und der Oberſt Henning Griſtow hier angelangt. der Winterfeld hat ein Creditif an mich vom Kurfürſten zu Brandenburg Friedrich Wilhelm begehrt daß ich Gr. möge die Comturey Mirow einräumen weil er vom Orden dazu erwählet. habe Joh. Cotmann geſchrieben anhero zu kommen und ihn zu expediren.

Den 3. — iſt der Canzler Joh. Cotmann ankommen habe durch ihn mit den Geſandten reden laſſen. wie alles abgeredet iſt der neue Comptur zu mir in mein Gemach kommen und den gewöhnlichen Eid abgelegt. Damit hat dieſe Sache auch

ihre richtigkeit. iſt er alſo Comptur zu Nemerow und iſt dabei abgeredet daß der Canzler und Simon Gabriel zur Nedden ihn anweiſen ſollen.

1645.

Den 13. Januar iſt der Ausſchuß von der Landſchaft hier zu Schwerin angelangt.

Den 14. — iſt nach der Betſtunde die Propoſition geſchehen.

Den 28. — die Handlung zwiſchen den Proviſoren des Kloſters Dobertin und mir wegen der jährlichen Hebungen ſo ſie mir auf das Haus Schwerin zu geben ſchuldig und nun in 10 Jahren faſt nichts geben. wollen 2 Dörfer und etliche Hebungen ſo ich den Zoll hebe mir abtreten.

Den 7 — 12. Februar meines Bruders Tochter Chriſtina Margarethe jezo Wittib zu Sachſen-Stintenburg hier bei mir geweſen.

Den 3. März hat Mons. Joh. Witte dieſer betrübten Welt adieu geſagt in ſeinem 77. Jahre.

Den 17. — habe an Chriſtian geſchrieben und einen ausführlichen Bilz geben.

Den 24. — hat in meinem Beiſeyn zu Güſtrow Canzler Joh. Cotmann ſein ſchriftliches Memorial übergeben wie meines Vetters Staat und economia einzurichten. Die Diener haben von ihren rückſtändigen Beſoldungen und Forderungen alle viel nachgelaſſen, auch meine Schweſter, die auf Güſtrow mit ihren jährlichen Hebungen angewieſen und ihre Reſtanten auf $\frac{22}{m.}$ Fl. angiebt, hat nachgeben und nimmt alle Jahr 2500 Fl. welche ihr von den Güſtrowſchen Räthen richtig abzutragen verſprochen.

Den 9. Mai hat der Feldzeugmeiſter Karl Guſtav Wrangel in Schwerin bei mir geſſen.

1646.

Den 1. Januar ſchreiben von Chriſtian aus Paris und von Karl aus Lion.

Den 2. Febr. von Karl aus Padua.

Den 9. — bin ich mit meiner Tochter Sophie Agnes in Diſput gerathen darumb daß ſie ohne mein Vorwiſſen zur Paſſowin in die Stadt gegangen iſt.

Den 11. — habe Hans Vieregck Verwalter zu Redentin in Arreſt nehmen laſſen. hat Korn ohne mein Vorwiſſen verkauft.

1646 — 1647.

Den 25. — Der Burgemeiſter Eggebrecht und der Syndicus von Wismar bei mir geheime Audienz gehabt. habe ſie verſichert daß ich die Stadt den Schweden nicht abtreten will.

Den 24. März hat mir meine Mar. Cat. eine Tochter geboren.

Den 30. — iſt mein Sohn Chriſtian angelangt hat bei ſich gehabt Bogislaw Schwerin und Georg Mecklenburg.

1647.

Den 14. Aug. muß die Wurzel Alcea zwiſchen 11 und 12 recht in Mittag aufgenommen werden.

V.

Beſchreibung und Erklärung

des

ſönderviſſingſchen Runenſteins,

von

P. G. Thorſen,

Candidaten der Theologie und Unterbibliothekar an der Univerſitäts-Bibliothek zu Kopenhagen,

Kopenhagen, 1839,

aus dem Däniſchen überſetzt

von

A. G. Maſch,

Gymnaſial-Lehrer zu Neu-Ruppin.

Proxima negligere, remota suspicere,
externa adorare, domestica fastidire,
non virtutis, sed vitii est.

Ol. Worm,
(monumenta danica, Hauniae 1643,
in dedicatione.)

Vorwort.

Zum erſten Male tritt hier die Unterſuchung eines däniſchen Runendenkmals däniſch als ein beſonderes Buch*) auf. — Von beſonders herausgegebenen „Runeninſchriftserklärungen“ kann unſere Literatur nur äußerſt wenige aufweiſen; 1628 kam Prof. Ole Worm's monumentum Ströense, und 1636 ſeine epistola de monumento Trygveldensi heraus. Sonſt haben wir nichts außer der recht tüchtigen deutſchen Beſchreibung über die vor ungefähr 40 Jahren bei Schleswig aufgefundenen Runenſteine. (Die Sprache dieſer Inſchriften iſt ſo ganz die alte däniſche oder gemeinſame nordiſche, daß man keine reinere findet auf irgend einem Runenſteine, weder in Dänemark, Schweden, Norwegen, noch Island. Dies iſt ein wichtiger und unumſtößlicher Ausgangspunkt in der ſchleswigſchen Sprachverhältnißfrage.) Das von Worm, dem erſten und unverdroſſenen Forſcher in den Runenſtudien bei uns, gegebene Beiſpiel iſt nicht ſo befolgt, als es verdiente. Ich habe wenigſtens geglaubt, daß es Nachahmung verdiene, die vaterländiſchen Denkmäler der Art auf eine Weiſe zu behandeln, die hoffen läßt, daß man durch das Beſtreben, die Kunde von ihnen zu verbreiten, auch beiträgt, Liebe zu denſelben zu nähren und dadurch wieder zu den vaterländiſchen Intereſſen im Allgemeinen. — Möge dieſes kleine Buch zu dieſem ſeinem Zwecke wirken und günſtige Aufnahme finden.

Den 13. Juli 1839.

*) Die nachfolgende Abhandlung hat für die meklenburgiſche Geſchichtsforſchung ein ſo großes Intereſſe, daß die Mitglieder des Vereins die Mittheilung der Ueberſetzung mit Theilnahme empfangen werden. Gegenſtand dieſer däniſchen Abhandlung iſt Geſchichte, Beſchreibung und Erläuterung eines Runenſteins, welchen

„Tuva, Miſtivis Tochter, Haralds Gormsſohn des Guten „Frau,“

zum Andenken ihrer Mutter ſetzen ließ. Iſt nun Harald Gormsſohn der gewöhnlich Harald Blätand genannte Dänenkönig aus dem Ende des 10. Jahrhunderts, ſo iſt Miſtevis Tochter wohl keine andere, als die Tochter des Wendenfürſten Miſtewoy, welcher eine chriſtliche Gemahlin hatte. Miſtewoy ſtarb gegen das Jahr 1025. Dies iſt Grund genug, um dieſe Abhandlung über ein für uns einziges Denkmal in unſere Geſchichtsforſchung einzuführen.

G. C. F. Lisch.

Bei dem Schmerze, daß ſo viele Runendenkmäler vergangen, S. 1.
iſt es ein Troſt, daß viele wichtige und vorhin unbekannte in
unſerer Zeit ans Licht gekommen ſind. Auffallend viele ſind ver-
loren, theils durch Unachtſamkeit, theils durch Gewalt, wie in
der Hauptſtadt ſelbſt vor eben nicht langer Zeit und ebenſo an
manchen Orten im Lande, und kaum wird behauptet werden
können, wir ſeien ſo weit gekommen, daß es nicht geſchehen kann.
Doch ſind deren wiederum nicht wenige, die gleichſam als Erſatz
für die verſchwundenen in allen Theilen Dänemarks, namentlich
in dieſem Jahrhunderte, gefunden wurden, wo man mit einigem
Ernſt angefangen hat, den Denkmälern der vaterländiſchen Vor-
zeit größere Aufmerkſamkeit zu widmen. Die zwei wichtigen
ſchleswigſchen Runenſteine machten den Anfang; dann folgten —
um einige der bedeutendſten zu nennen — der Bäkkeſtein und der
Ärsſtein in Jütland, der Glavendrupſtein, welcher unſtreitig den
erſten Platz unter allen Runendenkmälern in ganz Skandinavien S. 2.
einnimmt, und der Nörrenäräsſtein in Fynen, der Snoldelefsſtein
und Höjetåstrupſtein in Seeland. Endlich iſt im vorigen Jahre einer
zum Vorſchein gekommen, welcher wegen ſeiner beſondern Merk-
würdigkeit eine wichtige Stelle unter unſern Runenſteinen ein-
nehmen wird. Dieſer iſt der Gegenſtand der gegenwärtigen Un-
terſuchung. Ich nenne ihn, wie man pflegt, nach der Stelle
wo er gefunden iſt, dem Dorfe Sönderviſſing. — Sönderviſſing
liegt in Tyrſting Herred (Diſtrict), Amt Skanderborg, ungefähr
3½ Meilen von Horſens und von Skanderborg. Der Name
erinnert an die alten heiligen Orte, ſo daß der Ort dadurch eine
Bedeutung im Heidenalter gehabt hat. In dieſer Hinſicht dürfte
man beachten, daß es einen Ort gleichen Namens (im Kirchſpiel
Vänge) ungefähr 3 Meilen nördlicher giebt, weshalb er Nörre-
viſſing heißt. Die chriſtliche Zeit zeigt 5 Klöſter auf ſehr nahe
in dieſer Gegend an einander, nämlich Viſſingkloſter, Vor-
kloſter und Ömkloſter. Die ganze Umgegend iſt, wie man der
Klöſter wegen mit Grund vermuthen kann, außerordentlich ſchön
und grandios, vielleicht vorzüglich vor irgend einer andern in
Dänemark, und nicht minder dadurch intereſſant, daß ſie auf
der Grenze des Waldes und der Haide liegt. Zu dem Inter-
eſſe, welches die Gegend durch ihre natürliche Beſchaffenheit hat,

S. 3. kommt nun auch, daß ſie eines der älteſten beſtimmt hiſtoriſchen Denkmäler aufweiſen kann. Hoffentlich wird dies zu den Dingen gerechnet werden, welche man auf einer Himmelbergswallfahrt mitnehmen muß. (?)

Auf einer Reiſe, welche ich der Runenſteine wegen im vorigen Sommer (1838) im Lande umher machte, unterſuchte ich auch dieſen Stein. Zweimal beſah ich ihn — den 30. Juli und 29. Auguſt, beide Male bei ſchlechtem Wetter — da nach der Erfahrung, welche ich machte, eine wiederholte Unterſuchung eines jeden Runenſteins erfordert wird, damit man in jeder Hinſicht in Betreff der Inſchrift, ſelbſt wenn ſie gut lesbar, gewiß ſei, und öftere Unterſuchung ſcheint nicht durchaus nothwendig. In hohem Grade intereſſirte und erfreute mich dieſes Denkmal, und ich beſchloß ſogleich, eine Beſchreibung und Erklärung darüber zu verfaſſen. Dies war auch in ſo weit meine Schuldigkeit, als der Stein nicht unterſucht iſt und bei den ſehr wenigen hier, die ſich die Runen zum Gegenſtande ihres Studiums gemacht haben, ſo leicht von einem Andern nicht unterſucht werden wird. In jedem Falle glaube ich das ohne Unbeſcheidenheit zu können, und darf vielleicht hoffen, nicht ganz ohne Beruf.

Auffallend iſt es, daß dieſer Stein ſo lange unbemerkt blei-
S. 4. ben konnte, da ſowohl in der ältern als neuern Zeit mehrere Male offizielle Berichte über die einzelnen Sogne (Kirchſpiele) und deren Merkwürdigkeiten eingereicht ſind; unwillkürlich wird man dabei auf den Gedanken gebracht, daß noch viel Wichtiges gefunden werden könnte, wenn größere und anhaltende Aufmerkſamkeit darauf verwendet würde. Das erſte Mal ward ein ſolcher Bericht auf Veranlaſſung Ole Worm's und königl. Befehl vom 11. Auguſt 1622 eingeſandt, welcher iſt ein Ausgangspunkt für unſere vaterländiſchen archäologiſchen Unterſuchungen. Daß in dieſem Berichte von dem ſönderviſſingſchen Runenſteine nicht die Rede iſt, kann man ſchon daraus erſehen, daß er in O. Worm's Runenwerke nicht gefunden wird. Ich habe in dieſen Berichten — von welchen jetzt noch ein Theil, namentlich aus Århus Stift 1623, vorhanden iſt, — nachgeſucht, aber durchaus nichts über Sönderviſſing darin finden können, wenn ſie übrigens vollſtändig ſind. In dem reſenſchen, geſchriebenen däniſchen Atlas wird man auch vergebens ſuchen, ſo wie in den ſpäteren Berichten. Erſt in der allerletzten Zeit iſt man auf dies Denkmal aufmerkſam geworden; frühe im vorigen Jahre ward es von dem bisherigen Platze weggenommen, wobei es richtig und vollſtändig zu Geſicht kam. Dieſer Platz war in der öſtlichen Seite des Kirchhofsdeichs; da war der Stein ziemlich tief in die Erde geſetzt und bildete den Seitenſtein zur Kirchhofsthür, durch

welche gewöhnlich ein- und ausgegangen ward, und zum Theil S. 5.
deckte ihn der Seitenbalken des angebrachten Holzwerkes. Die Schriftſeite des Steins ſtand nach außen, auf beiden Seiten des Balkens war etwas davon zu ſehen. Woher der Stein gebracht iſt, kann jetzt Niemand angeben, da er wahrſcheinlich beim Bau der Kirche ſchon ſeinem Urplatze entrückt iſt; man kann aber nicht anders glauben, als daß der Hügel, von welchem er genommen, in der Nähe geweſen ſei. Sagen, die in dieſer Hinſicht irgend helfen oder leiten könnten, giebt es nicht, oder ſind nicht bekannt.

Es iſt ein ſehr hübſcher, anſehnlicher und gut erhaltener Stein von gewöhnlichem grauen Granit, ungefähr 4 Ellen hoch, 2 Ellen breit, 7″ dick; die Buchſtaben 5¾″ groß, die zwei Worte der vierten Zeile ½″ kleiner. Sie ſind regelmäßig und mit Geſchmack geritzt, und augenſcheinlich hat man vielen Fleiß darauf verwandt und ſich bemüht, etwas Schönes zu liefern; die Zierrathen am Anfange und Ende der Inſchrift beweiſen das, ſo wie die Striche, zwiſchen welchen die Worte, und die Trennungszeichen, welche nach jedem Worte ſtehen, ausgenommen — ſo weit man erkennen kann — nach dem letzten Worte in zweiter und dritter Reihe, und mit Bedacht hat man den zwei Worten in der unterſten Linie S. 6.
den rechten Platz in der Schrift angewieſen. Der Zierlichkeit wegen hat man den Zwiſchenraum zwiſchen der zweiten und dritten Linie 5¾″ und 8½″ breit gelaſſen. Die Buchſtaben liegen grade nicht tief, ſind aber ſehr leſerlich und gut erhalten. Die Schriftſeite des Steins iſt eben, die andere noch mehr.

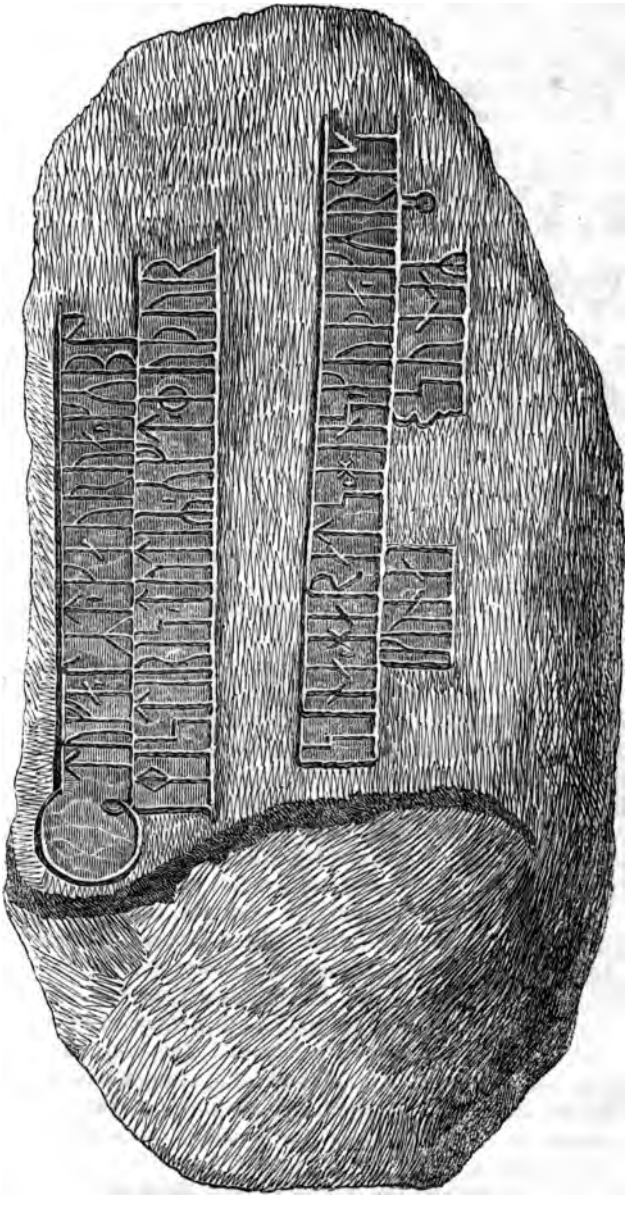
Unbezweifelt ſtand er aufrecht, wie die Runenſteine wohl im allgemeinen ſtanden, beſonders wenn ſie ſo anſehnlich und wohlgeſtaltet waren als dieſer. In dieſer Hinſicht iſt zu bemerken, daß, während der Schluß der erſten Linie 1 Elle, der zweiten 3 Viertel und der dritten nur ½ Elle vom Ende des Steines iſt, volle 1½ Ellen gegen das andere Ende des Steines, wo die Schrift anfängt, unbeſchrieben ſind; dieſer Theil des Steines hebt ſich jedoch ein wenig über den, auf welchem die Schrift ſteht, und iſt augenſcheinlich roher und minder bearbeitet. Dies Stück iſt gewiß in der Erde geweſen. Es folgt von ſelbſt, daß, nachdem der Stein als Runenſtein erkannt und von dem gewiß mehrere Jahrhunderte innegehabten Platze weggebracht worden war, er nicht wieder auf ſeine alte Stelle geſetzt werden durfte. Er bekommt einen ſo bequemen und ehrenvollen Platz als möglich, entweder S. 7.
bei der Kirche unter einem eigenen Schauer, geſchützt gegen das Wetter, oder im Vorhauſe der Kirche, welches im Ganzen genommen ein guter Aufbewahrungsplatz iſt. Der Cantor und der Paſtor des Ortes haben die möglichſte Sorge für den Stein gehabt

und werden ferner ſorgen, und auf die Unterſtützung des Patrons, des Herrn Conſuls Secher zu Bisgård, kann man in dieſer Hinſicht auch rechnen.

Zur Beſchreibung des Steins gehört noch gewiſſermaßen, daß, als er gefunden ward, man in demſelben Kirchhofsthor noch einen Runenſtein fand, der aber unglücklicher Weiſe mitten darein, die Schrift nach oben, gelegt war, welche nun durch das Gehen und Fahren in der langen Zeit faſt ganz verwiſcht iſt. Stets macht man die Erfahrung von ſolchen Verwüſtungen. Nur einige einzelne Buchſtaben, ein Paar Wörtchen konnte man mit Gewißheit herausbringen; doch unbezweifelt darf man überzeugt ſein, daß keine Verbindung zwiſchen beiden Steinen ſtatt-
S. 8. fand, wie bei dem kleinen und großen Jällingſtein. Schon das, könnte man ſagen, ſpricht dagegen, daß er ein unförmlicher Klumpen iſt (2½ Ellen lang, 1 Elle breit, ¾ Elle dick, Runen 5″ hoch), mit roher, unebener, nicht bearbeiteter Oberfläche, am meiſten wo keine Schrift iſt, und ohne eigentliche Spur von Fleiß an dieſer. Der Stein mußte hier genannt werden, wenn er auch zu weiter nichts dient, als die Zahl der Runeninſchriften zu vermehren. Wir verlaſſen nun dieſen Stein, von ihm kann weiter nicht die Rede ſein; auf den andern in Sönderviſſing gefundenen Stein, den Gegenſtand dieſer Blätter, geſtehe ich ihm nirgends Einfluß zu und nenne dieſen den ſönderviſſingſchen. Das eigentliche Ausſehen deſſelben wird am beſten aus der Abbildung erkannt werden, welche den Stein möglichſt genau wiedergiebt.

Bei Inſchriften, welche ſchon längere Zeit bekannt und Gegenſtand der Unterſuchungen und der Aufmerkſamkeit waren, wie z. B. den Jällingsſteinen, dem Trygväldeſtein, macht das Durchgehen und Beurtheilen älterer Erklärungen oft viele und weitläuftige Arbeit; jedoch bei dieſer Inſchrift, welche nun erſt der
S. 9. Behandlung vorgelegt wird, fällt dergleichen weg, und ich kann gleich zur Erklärung ſchreiten. Ich will mich beſtreben, mir dienen zu laſſen, daß man ſich bei Erklärung der Runen vielfältig verſündigt hat, ſowohl in Schweden, — und beſonders da —, als auch innerhalb der Grenzen der däniſchen Runenauslegung, und daß der ſprachſtrenge Weg, den man einſchlagen muß, von Rask gezeigt und gebahnt iſt. Mit der Erklärung will ich ſuchen ein ſtärkeres Paralleliſiren, als gewöhnlich, zu verbinden, — gehören doch alle Runenſteine zuſammen, machen doch alle ein großes Ganzes aus —, und die eigentliche alte „däniſche Zunge“, in welcher die Inſchriften abgefaßt ſind, in Unterſuchung zu ziehen.

S. 10.



Setzt man ſtatt der Runen unſere jetzt gebräuchlichen Buch- S. 11.
ſtaben und hält ſich dabei ſo nahe als möglich an die urſprünglichen Charaktere, ſo wird die Inſchrift in der Sprachart, in welcher ſie geſchrieben iſt, dem rechten alten Däniſchen, ungefähr dies Ausſehen haben:

Tuva (Túva) löt görva kubl, Mistiris dot-(t)ir (dâttir) oft (âft) múður (múdur) sina (sína), kuna Haralds hins guða (gúða) Gurmssunar.

Im Folgenden ſoll darüber nähere Rechenſchaft abgelegt, jedes einzelne Wort durchgegangen, jeder entſtehende Zweifel dargelegt und beſprochen werden.

In der isländiſchen Sprachart hingegen, in welcher allein wir nur eigentliche geſchriebene Denkmäler haben, würde die Inſchrift ſo ausſehen: Tófa let gjöra kubl, Mistiris dóttir eptir móður sína, kona Haralds hins góða Gormssonar.

Im jetzt gebräuchlichen Däniſchen würde es ſein (der Inſchrift gleich): Tuva lod göre Höj, Mistirers Datter efter Moder sin, Kone Haralds den godes Gormssöns, oder mit mehreren Worten und ein wenig deutlicher alſo: (Tuva lod göre denne Höj (Tuſva ließ dieſen Hügel machen); hun var Datter af Mistirer (ſie war Miſtivis [1]) Tochter), gjorde den efter sin Moder (machte ihn nach ihrer Mutter (Ableben) og var Harald Gormssön den godes Kone (und war Haralds Gormsſohns des Guten Frau).

Eine Runeninſchrift, wie ich verſucht habe, in ihrer eigenen Sprachart wiederzugeben und dann erſt isländiſch zur Vergleichung, S. 12.
pflegte man bisher nicht zu thun. Man hat die Inſchriften gleich in isländiſcher Form angeführt und nicht in der eigentlichen däniſchen, allenfalls höchſtens nur im Vorbeigehen etwas darüber geäußert. Dieſes hervorzuheben, muß man ſich doch gewiß beſtreben. Man muß ſich erinnern, daß die alte nordiſche Sprache ihren Namen von den Dänen hat und ſelbſt auf Island „däniſche Zunge“ genannt ward; „wahrſcheinlich war die däniſche Mundart die verbreitetſte und herrſchende“. Das Einzige aber, welches uns unſere Sprache in älteſter Geſtalt zeigt, in welcher man ſie kennt, ſind die Runeninſchriften. Schwierigkeiten, bedeutende und zum Theil unüberwindliche, zeigen ſich indeß bei deren Darſtellung in das älteſte Däniſche, und ſtets bleibt dabei etwas Unvollkommenes, Unvollſtändiges. Mit gegenwärtigem erſten Verſuche

1) Es wird ohne Zweifel Miſtivis zu leſen ſein; man vgl. unten S. 135 die Erläuterung. G. L. F. Liſch.

wird das gewiß beſonders der Fall ſein, doch hoffe ich nicht, daß meine Arbeit mich verdrießen wird.

In Hinſicht auf die Form, iſt die Inſchrift dadurch merkwürdig, daß eine Tendenz zur Darſtellung in Verſen deutlich erkennbar iſt. Es iſt etwas darin, was man abgemeſſen, abgepaßt nennen könnte; man findet durchaus keine kleine Verbindungswörter; obgleich ſie aus drei Gliedern beſteht, ſteht jedes gleichſam für ſich. Ich kenne einigermaßen die Runenſteine des Nordens, in ſo weit ſie gekannt werden können, denn leider ſind ſie in
S. 13. allen drei Reichen ſehr unzugänglich, doch aber kann man, wenn auch nur dem Verſe ſich nähernde Proſa bisweilen vorkommt, nur einen Stein aufzeigen, der in dieſer Hinſicht das rechte Parallel zu dem vorliegenden iſt. Dies iſt ein nordiſcher Stein, welcher auf Hadeland auf einem Hügel neben dem Gaard (Hof) Dynna gefunden wird. Dennoch findet in hohem Grade eine Uebereinſtimmung zwiſchen ihnen ſtatt.

Den Inhalt unſerer Inſchrift wird man am beſten verſtehen und würdigen können, wenn er Wort für Wort durchgegangen und erläutert wird.

ᛏᚢᚠᛅ (Tuva) iſt ein Frauenname, gleich vielen andern kurzen Namen, die ſich auf a endigen, z. B. Helga, Svava, Gyda, Nanna, welche man zum Theil von neuem wieder aufnimmt, da man ſie für hübſch und heimiſch erkennt In den hiſtoriſchen Quellenſchriften kommt er nur ſehr vereinzelt vor; verhältnißmäßig iſt er auf däniſchen Runenſteinen am allgemeinſten. Der große Gunderupſtein, den man zu lange eine unverdiente Rolle hat ſpielen laſſen, und der verlorne Hjermindſtein hatten ihn. (Dieſer ward mit mehreren 1652 eingefordert und nach Kopenhagen gebracht, und ging dabei verloren). Nur auf einem ſchoniſchen und zwei ſchwediſchen Steinen, von denen der eine in Södermanland, der andere in Småland iſt, kommt ᛏᚢᚠᛅ vor. Erſterer
S. 14. iſt „aufgeſtellt nach“ einem Manne, welcher „Hakon Jarls Staller“ (Statthalter) war. Der Name „Tove“ ward noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Jütland gebraucht und in der ſyvſkiſchen Sammlung däniſcher Volkslieder iſt in einer „Erklärung“ zu dem über Valdemar Atterdag bekannten ſogenannte Tovelille von dem Namen bemerkt, daß er „hier noch gebräuchlich iſt“. Vor nicht langer Zeit iſt er alſo nicht ganz unbekannt geweſen, jetzt aber gewiß verſchwunden. Mit dem entſprechenden Mannsnamen ᛏᚢᚠᛁ verhält es ſich ungefähr wie mit ᛏᚢᚠᛅ. Er iſt gleichfalls am allgemeinſten auf däniſchen Runenſteinen, kommt aber auch außerdem noch etwas öfter als ᛏᚢᚠᛅ und gewiß über den ganzen Norden vor. In Dänemark wenigſtens exiſtirt

er noch namentlich auf der Weſtküſte von Jütland in der Form „Tue“. (Da der Name urſprünglich ᛏ und nicht ᚦ hat, ſo giebt es nicht einmal einen fernen etymologiſchen Grund, ihn „Thue“ zu ſchreiben, wie man jetzt gebraucht ſieht). ᛏᚢᛖ wird jedesmal, wo es vorkommt, und ᛏᚢᛖ bis auf eine einzige Ausnahme — ein Stein in Öſtergotland hat ᛏᚼᛖ — ſtets mit ᚢ geſchrieben. Dies, in Verbindung mit dem beſtimmt beibehaltenen u in „Tue“, mußte nach meinem Dafürhalten bei der Frage über die älteſte däniſche Geſtalt dieſes Wortes beſtimmend ſein, vor dem isländiſchen „Tofa, Tofi“ und Saxos „Tovo“. Wenn vorſtehend Túva bei Tuva eingeklammert ſteht, ſo habe ich damit das muthmaßliche breite u bezeichnen wollen; bei den S. 15.
andern Worten gleicher Beſchaffenheit iſt es eben ſo bezeichnet.

Bei ᚱᛅᛏ (löt) iſt zuerſt ᛅ zu bemerken, welches einen Vocal, ungefähr unſer ö, bezeichnet. Ziemlich allgemein hält man es in dieſer Bedeutung nicht für alt; aber ſo wie man die geſtochenen Runen hoch hinauf in die Zeit hat ſetzen müſſen — zunächſt auf Grund des größeren ſchleswiger Steins —, ſo muß es auch mit dieſem Zeichen der Fall ſein. Einen weſentlichen Grund dazu giebt deſſen Gebrauch in dieſer Inſchrift, die doch keineswegs die einzige däniſche iſt, die es hat. In den Worten ᚠᛅᚱᚼᛁ und ᛏᚱᛅᚴ (der Gegenſtandsform, ſtatt des gewöhnlichen ᛏᚱᛁᚴ) kommt es auf dem Hobroſtein vor, — welcher in „monumenta danica“ „hobroense alterum“ genannt und ziemlich richtig mitgetheilt wird; der andere, der in Hobro war, iſt verſchwunden, — und auf dem Vejersleſtein (auf dem Gute Friſenburg) in dem Worte ᛅᚠᚼ, und endlich öftere Male in der gjeſſingholmer Inſchrift. Dieſe iſt jung; aber der Hobro- und Vejersleſtein gehören zu den eigentlichen Runenſteinen, und wären ſie auch die jüngſten derſelben, ſo könnten ſie doch kaum nach dem Jahre 1000 geſetzt ſein. Es möchte vielleicht einige Aufmerkſamkeit verdienen, daß ᛅ im Ganzen nicht oft einzeln in Inſchriften vorkommt, und S. 16.
zum großen Theil gleichſam am meiſten in gewiſſen Gegenden. Die vier däniſchen Steine, welche ᛅ haben, finden ſich alle in einer Gegend nicht weit von einander. Eine vollkommene Parallele hiezu liefert ein Herred in Veſtergötland, wo man auf vier von 10 Runenſteinen ᛅ findet. — Mehr als ᛅ iſt ſelbſt ᚱᛅᛏ, welches eine ſchwediſche Abänderung iſt, zu bemerken. Sonſt ſieht man beſtändig ᚱᛏ und ᚱᚾᛏ, welches ganz dem isländiſchen „let“ (ließ) entſpricht. Dieſes Vorkommen des

ö ist hier besonders dadurch interessant, daß es durch den Umtausch des e und i mit ö, oder einem Laute ungefähr wie ö, welcher — dem Isländischen nicht fremd — der Entwickelung der Sprache gefolgt ist und noch sowohl in der schwedischen als dänischen Landmannssprache statt findet, ein Beispiel von dem Alter des Runensteins giebt. Ohne Zweifel erklärt ᛚᛦᛏ auch die neuere entsprechende Form; „led“ (ließ) hat sich gewiß aus der Provinzialeigenheit, die ᛚᛦᛏ uns kennen lehrt, entwickelt.

In ᚴᚾᚢᚱᚢᚾ (görva) haben wir eine merkwürdige, ganz dänische Form: nicht eben dadurch, daß sich ᚢ vor dem Endvocal findet; das ist auf Runensteinen in allen drei Reichen allgemein, und ist an und für sich selbst eine interessante Erscheinung, da es zeigt, daß diese ältere skandinavische Form sich weiter erstreckt hat, als man von dem Isländischen vermuthen kann, wo es nur
S. 17. in einzelnen Ableitungen sichtbar wird, z. B. „atgjörvi, gjörviligr“, während das Zeitwort gewiß „gjora“ (thun) ist. ᚢ in Verbindung mit ᚾᚢ als Vocal des Wortes ist besonders merkwürdig; sonst ist der Vocal stets ᚾ, ᛁ, ᛁᚾ u. s. w., auch ein einziges Mal in schwedischen Inschriften ᛦ, da aber ohne das nach ᚱ folgende ᚢ. Der große Jällingstein ist der einzige im ganzen Norden, welcher, wie hier, ᚴᚾᚢᚱᚢᚾ hat. — Ich habe das Wort mit görva gegeben, da nicht bezweifelt werden kann, daß ᚾᚢ, welches sowohl den Doppellauter als den Selbstlauter ö bezeichnet, hier ö ist. Gleichwohl kann man doch kaum annehmen, — obgleich die Möglichkeit vorhanden ist —, daß das ö hier grade mit dem durch ᛦ in ᛚᛦᛏ bezeichneten Laute zusammenfällt. Vermuthlich ist ᚾᚢ das eigentliche ö, ᛦ dagegen die Bezeichnung für einen Laut, welcher durch Abwandelung des e oder i sich dem ö genähert hat, wie bei ᛚᛦᛏ gesagt worden.

ᚴᚢᛒᛚ (kubl) ist sowohl Denkmal für einen Abgestorbenen, als auch die Grabstätte, der Hügel. Jenes ist auf älteren Steinen das weniger Allgemeine. In den Inschriften selbst ist dieses Wort natürlich sehr häufig. Die vorliegende Form scheint die am meisten dänische zu sein; sie kommt vor, um nur einige Beispiele zu nennen, auf dem Glavendrupstein, dem Nörrenäråsstein (in sehr hübscher Verbindung), dem leider vernichteten Landerupstein, den beiden Jälling-
S. 18. steinen u. s. w., wohingegen ᚴᚢᛘᛚ und ᚴᚢᛘᛒᛚ weit seltener sind. Jenes hat einer der Äckersteine auf Bornholm, dies der Skivumstein. Die zwei erstgenannten Formen findet man gewöhnlich auf schonischen Steinen, alle drei auf schwedischen, keine derselben dagegen aber auf norwegischen. Eine

eigene Veränderung derselben, ᚴᚢᛘᛒᚢ, findet sich auf dem kleinern schleswigschen Steine. Schwedische Steine liefern endlich das Beispiel, daß ᚾ vor ᚴ steht; dann ist die Form ᚴᚢᛘᛒᚾᚴ. Obgleich der Formen so viele sind, so wird dennoch das Wort stets mit ᚢ geschrieben. — Die Rune ᚢ hat hier eine ganz besondere Gestalt, sie ist beinahe glockenförmig. Dies kennt man sonst nicht; nur der Lyngbystein (in Hellum Herred) zeigt das Seitenstück dazu. Die Figur kommt noch zweimal in der Inschrift vor, die sich auch noch dadurch auszeichnet, daß sie diese Rune in den verschiedenen Zeilen auf dreifache Art darstellt. Dies dürfte vielleicht zu den Zierlichkeiten gehört haben. Auf dem Hornsteine kommt ᚢ dreimal vor, jedesmal, doch nicht gerade wie hier, verändert; der kleinere schleswigsche Stein und der von Schonen hierher gebrachte Runenstein, auf dem bischöflichen Hofe zu Kopenhagen, haben ᚢ auch auf drei Arten.

ᛘᛁᛋᛏᛁᚱᛁᛋ (mistiris) ist die Besitzform eines Eigennamens ᛘᛁᛋᛏᛁᚱᛁᛦ oder ᛘᛁᛋᛏᛁᚱᛁᛋ, der von anderswoher nicht bekannt ist. Darüber ist nicht zu wundern; mannigfaltige Namen auf Runen- S. 19.
steinen kommen sonst nicht vor, und von andern, und vielleicht von mehrern als man annimmt, ist die Spur nur noch in den Städtenamen übrig geblieben. Dies ist, um ein bestimmtes Beispiel anzuführen, der Fall mit ᚦᚢᚴᛘᛦ auf dem Hjermindstein. Zu den ganz verschwundenen Namen gehört auch gewiß der, welcher hier betrachtet werden soll. Er sieht so fremd aus, daß man versucht werden könnte, ihn aus dem Slavischen herzuleiten, wo viele ähnliche zu Hause sind; nicht wenige der Art kommen auch in Verbindung mit der ältern dänischen Geschichte vor. Mistirer, wie ich angenommen habe, ist gewiß der Name gewesen; doch ist zu bemerken, daß die sechste Rune, wie die Abbildung zeigt, gerne ein ᚢ sein kann[1]). Im Ganzen findet es nicht selten statt, daß ᚢ und ᚱ gleiches Aussehen haben; mehrere auffallende Beispiele liefert der Tirstedstein. Gleichfalls muß erinnert werden, daß die erste Rune nicht ohne Widerrede ein m ist. Es könnte wohl eine deutsche (g oder e bedeutende) Rune sein, die gebraucht ward. (Bekanntlich giebt es deutsche Runen. Ihr Alter kann bis ins 9. Jahrhundert hinaufgeführt

1) Es ist ohne Zweifel ᛘᛁᛋᛏᛁᚢᛁᛋ (= Mistivis) zu lesen. Auf dem Steine ist die sechste Rune einem ᚢ ähnlicher als einem ᚱ; hiedurch kommt auch der Name des Wendenfürsten Mistewoi richtiger heraus.

G. C. F. Lisch.

werden; sie stammen aber nichts desto weniger von den nordischen Runen. Man findet sie in einzelnen, sehr alten Handschriften, aber keineswegs auf Steinen in Deutschland. Der Norden allein hat Runensteine, die Grenze ist die Eider. In letzterer Zeit ist
S. 20. bei Ansbach ein Runenstein gefunden, welcher, wie Zeichen und Schrift bestimmt darthun, von einem Nordländer herrührt, durchaus nicht deutsch ist; — auch sagt man, daß in der Elbe bei Hamburg ein großer Stein mit Runen liege; von diesem habe ich eine Abbildung gesehen, und ist sie richtig, so sind es nordische Runen, welche sich darauf befinden.) Eine deutsche Rune könnte die erste also gerne sein; gleichwie man ganze Inschriften mit nur deutschen Buchstaben auf nordischen Steinen findet, so findet man diese bisweilen einzeln zwischen die gewöhnlichen gemischt, wie man es von dem Snoldelefstein und dem Höjestästrupstein weiß. Man würde jedoch durch keine dieser zwei Arten, eben so wenig dabei, wenn man dem Worte einen andern willkührlichen Platz geben wollte, etwas gewinnen, welches der einfachsten Lesung, die Mistirer unleugbar ist, vorzuziehen wäre. Daß der Tryggeväldstein das Zeichen ᛘ zweimal hat, wo es kaum die Frage sein kann, ob es ein m bedeutet, ist eine Bestätigung, daß es hier dasselbe ist. Endlich liegt in einem hohen Grade eine Bekräftigung darin, daß in einem nordischen Runenalphabete, angeführt in einer sanctgallenschen Handschrift vom 10. Jahrhundert, die Rune m mit diesem Zeichen, bis auf einen kleinen Unterschied, in der Handschrift kaum ursprünglich, gegeben wird. Auf diese Art erhält das Zeichen gewissermaßen ein paläographisches Interesse.

S. 21. ᛏᚢᛏᛁᛦ (dotir) ist ganz das vor nicht langer Zeit außer Gebrauch gekommene Dotter (Tochter). ᛏ ist beides: t und d. Hier im Anfang könnte man es für d nehmen, kann aber auch gerne t sein. Man pflegte eine Rune, wo es eigentlich sein sollte, nicht zweimal zu setzen. Daß in der ganzen Inschrift nur ᚢ, kein ᚼ, wo man es erwarten sollte, vorkommt, muß die Vermuthung veranlassen, daß das ᚢ nicht an allen Orten seine eigentliche Bedeutung hat, sondern auch o ist. Daß es bei diesem Worte der Fall sei, dafür scheint vieles zu sprechen. Die Schreibart ᚢ ist in allen Ländern jedoch keineswegs ungewöhnlich, obgleich wohl weniger gewöhnlich als ᚼ. Eine Formmischung scheint beinahe in dem Worte statt zu finden.

ᚢᚠᛏ (oft): nach. Die Verschiedenheit der Formen dieses Wortes im Isländischen — eptir, aptr, aftr u. s. w. — kommt auch in den Runeninschriften, aber in noch größerer Mannigfaltigkeit vor.

Man hat kein Recht, dies Willkür zu nennen; im Gegentheil muß man sich überzeugen, daß sich darin Ueberbleibsel der einzelnen Landschaftsmundarten offenbaren. Gewöhnlich ist die Form länger, doch kürzer als hier kann sie nicht sein, und gerade so kommt sie fast überall in den ältesten dänischen Inschriften vor, S. 22.
z. B. auf dem Glavendrup-, Års- und großen Jällingstein, aber nur auf den dänischen, theilweise auf schonischen, nicht auf schwedischen oder norwegischen, welche gewöhnlich die längeren Formen haben: ᚢᚠᛏᛁ, ᚢᚠᛏᛦ, ᚢᚠᛏᛁᛉ. Daß ᚢ auch die Bedeutung o, selbst des offenen a — auf dem kleinen schleswigschen Steine steht ᚼ — habe, muß man annehmen, denn es ist dem ᛅᚠᛏ, aftr u. s. w. näher und der noch gangbaren Aussprache des Landmannes, die bestimmt a und å hat.

ᛘᚢᚦᚢᚱ (muδur) wird mit dem dazu gehörigen Besitzwort ᛋᛁᚾᛅ (sina) von der vorhergehenden Präposition ᚢᚠᛏ in die Gegenstandsform gesetzt, die Nennform (Subject) ist ᛘᚢᚦᛁᚱ. Wo das Wort auch vorkommt und dänische Inschriften es gerade mit ᚼ schreiben, ist ᚢ überall das bestimmt vorherrschende, so daß man nicht zweifeln kann, daß u der Vocal ist, welcher dem Worte angehört. Nach dem Vocale folgt hier, wie im Isländischen immer, ᚦ, das weiche d, welches ich mit dem alten isländischen Zeichen δ ausgedrückt habe, da weder d noch th, welches man gewöhnlich aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit gebraucht sieht, hier benutzt werden konnte. — Die erste Rune ist eine Veränderung von ᛉ und keineswegs selten. Bemerkenswerth ist aber doch, daß das, was die dänischen Runensteine angeht, besonders für Ostjütland eigenthümlich ist. Während es auf keinem lålländischen oder falsterschen, gerade auf einem seeländischen Steine, auf ein paar fünischen, einem bornholmschen und ein paar schonischen, auch S. 23.
auf schwedischen Steinen und ein einziges Mal auf einem norwegischen vorkommt, findet man es auf vielen ostjütischen Steinen, auf beiden Jällingsteinen, dem Landerupstein, selbst auf dem andern söndervissingschen — um auch den zu nennen —, auf dem Österalling-, dem Egå- und dem größeren Gunderupstein, und zu diesen gesellt sich der große schleswigsche, welcher ᛘ sogar drei mal hat und eben so wenig als die Jällingsteine (und der Tryggevåldestein) m anders ausdrückt.

ᚴᚢᚾᛅ (kuna), Nennform, steht also in Zusammenstellung mit ᛏᚢᚠᛅ und ᛏᚢᛏᛁᚱ. Das Vorgesagte wegen ᚢ ꝛc. gehört auch hierher. — Zu bemerken ist, daß das Wort unter der Linie steht. Sehr leicht kann es übersehen werden, ward es auch

im Anfange, und dies iſt mir ein auffallender Beweis geweſen, wie vorſichtig man beim Leſen der Inſchriften ſein muß und wie leicht etwas der aufmerkſamen Betrachtung entgehen kann. Erſt iſt es von dem Ritzer (Graveur) vergeſſen und deshalb unter die Worte geſetzt, in deren Mitte es hätte ſtehen müſſen, und iſt dabei die ſorgfältige Zierlichkeit nicht vergeſſen, welche die ganze
S. 24. Inſchrift auszeichnet, wovon man ſonſt kein Beiſpiel findet.

ᚼᚨᚱᛅᛏᛋ (harads), Beſitzform eines Eigennamens, bei welchem man nur an den bekannten Namen Harald denken kann, welcher aber auf Runenſteinen ſelten iſt. Er kommt auch vor auf dem großen Jälling-, dem Landerup- und einem ſchwediſchen Stein in Smäland. Vor ᛏ iſt ᚱ ausgelaſſen. Die liquiden Buchſtaben ſind jedoch häufig auf Runenſteinen ausgelaſſen, beſonders mit ᚴ, gewöhnlich mit ᚱ, ſeltener mit ᚱ und ᛉ. Auf dem Landerup-ſtein iſt Harald ohne Zweifel eben ſo geſchrieben geweſen, und der Horn- und Bäkkeſtein haben ᚼᛅᚼ u. ſ. w. ſtatt ᚼᛅᚱᚼ. Aus der Menge von Beiſpielen ſind gerade dieſe genommen, da die genannten drei Inſchriften mit der ſönderviſſingſchen ganz gewiß zu einer und derſelben Gruppe gehören, aus einer Zeit ſtammen und möglicherweiſe auch denſelben Urheber haben.

ᚼᛁᚾᛋ ᚴᚢᚦᛅ (hins guða) gehört zum vorhergehenden Worte und ſteht deshalb in gleicher Verhältnißform; es iſt das Beiwort ᚴᚢᚦᛅ in der beſtimmten Form mit dem beſtimmten Nennworte vorher. Das vorhin vom ð und u Geſagte gilt auch hier.
S. 25. Doch kommen ᚴᚢᚾᛅ und ᚴᚢᚦᛅ ſtets in däniſchen, wie in ſchoniſchen Inſchriften mit ᚢ vor. „God“ (gut) ſteht hier nicht ſo ſehr als ein allgemeiner Zuname für Harald, ſondern als Ausdruck eines bloß perſönlichen Verhältniſſes. Mehr davon in Folgendem.

ᚴᚢᚱᚠᛋ (Gorms) iſt Beſitzform von ᚴᚢᚱᚠᛅ, Gorm, welcher Name höchſt ſelten in der nordiſchen Geſchichte vorkommt und Dänemark oder Schweden anzugehören ſcheint, man müßte denn auf die mythiſchen Namen eingehen. Auf wenig Runenſteinen findet man ihn, hier im Reiche nur auf den Jällingſteinen, außer dieſen in der großen Halleſtadsinſchrift in Schonen (zweimal) und in einer ſchwediſchen in Weſtgotland. Allenthalben, wo dies Wort vorkommt, obgleich die Inſchriften ſich an ſehr verſchiedenen Orten befinden und aus verſchiedener Zeit ſind, wird es mit ᚢ geſchrieben, und deshalb ſtelle ich „Gurm“ als die älteſte däniſche Form auf, von welcher nicht zu weichen iſt. Aber bei dem ſteten o in dem Namen bei Saxo und den isländiſchen Schriftſtellern — und wie einige deutſche Chronikenſchreiber ſich dem anzuſchließen ſcheinen — iſt es wohl noch zweifelhaft, da das

Wort ganz, möchte man sagen, ohne Ableitungen oder son- S. 26.
stige Spur verschwunden ist und sich zu einer Vergleichung nirgends etwas Sicheres vorfindet. Das vom ᚢ Gesagte gilt auch hier.

ᛋᚢᚾᛅᚱ (sunar) gehört zu ᚼᛅᚱᛅᛏᛋ und ist, wie die andern letzten Worte der Inschrift, Besitzform nach einer dem Isländischen entsprechenden Beugung. Bis zum 15. Jahrhundert ist es eben so in Dänemark gebeugt worden. In der ältesten dänischen Bibelübersetzung kommt „sönerens“ vor, welches weder, wie man willkürlich erklärt hat, „Sönerne“ oder „Sönernes“ ist, sondern geradeweg „Sön-ens“, isländisch „sonar-ins“. ᚢ ist u ohne Frage. Dies am häufigsten in Inschriften vorkommende Wort wird in allen drei Reichen stets mit ᚢ geschrieben; die isländische Beugung setzt ein bestimmtes u als Hauptvocal voraus, und endlich hat die verwandte alte deutsche Sprache es gleichfalls. (In gewisser Hinsicht zeugt dies für das bei ᛘᚢᚦᛁᚱ und ᚴᚢᚦᛦ Angenommene.)

Das Zeichen hinter diesem Worte bezeichnet den Schluß; ein Schnörkel steht vor demselben. Es ist Schmuck und bezeugt S. 27.
die Sorgfalt für Deutlichkeit und Zierlichkeit.

Die Inschrift kann nicht schwierig genannt werden. Die Buchstaben sind deutlich und gut erhalten, alle Worte bekannt. Nur mit ᛘᛁᛋᛏᛁᚱᛁᛋ ist man nicht ganz im Reinen, über dessen eigentliche Bedeutung man jedoch nicht ungewiß ist; denn daß es ein Name sei, darüber ist kein Zweifel, sondern über dessen Ursprung und Verbindung mit andern Namen.

Dem Einen und dem Andern dürfte es vielleicht scheinen, daß der Inhalt einer solchen Inschrift unbedeutend sei. In dieser Hinsicht muß man sich wohl erinnern, daß man die Verhältnisse der Zeit, in welcher die Inschriften entstanden, durchaus verkennt, wenn man erwartet, daß die Runensteine große historische Begebenheiten weitläuftig ausführen und beschreiben sollen. Runensteine sind einfache Denksteine und können dergestalt nicht große historische Resultate liefern. Nicht des historischen, sondern des linguistischen Stoffs wegen sind sie zu beachten. Ihre Bedeutsamkeit für die Muttersprache, die man natürlich nicht recht aus einer einzelnen Inschrift ersieht, sondern erst wenn man sie im Ganzen betrachtet, ist etwas, woran im Allgemeinen die Leute eigentlich nicht denken; — da wird nur gefragt: was steht auf dem Steine, wie lautet die S. 28.
Inschrift? — ja sogar in den gelehrten Betrachtungen ist sie weniger aufgenommen, als sie sollte und werden muß, und niemals in ihrem Ganzen aufgestellt, wie sie aus einer gesammelten

und verglichenen Unterſuchung aller Inſchriften hervorgeht. Aber dennoch bleibt es eine Wahrheit, daß die Runenſteine viele wichtige und vielleicht — wie andere archäologiſche Reſultate — von vielen Hiſtorikern neben den diplomatiſchen Quellen nicht nach Werth erkannte und benutzte Winke für die innere vaterländiſche Geſchichte geben, die ſonſt nicht aufbewahrt ſind, wie auch einige, beſtimmt hiſtoriſche Perſonen angehen. Dies iſt mit der Inſchrift, welche hier abgehandelt wird, unbezweifelt der Fall, und darauf bauend nannte ich ſie in der Vorrede eines der älteſten däniſchen geſchichtlichen Denkmäler. Ich muß mich darüber näher ausſprechen.

Fragt man: wer war der Harald Gormsſön, deſſen die Inſchrift erwähnt? ſo wird der Gedanke unwillkührlich auf König Harald Gormsſön, oder gewöhnlich Harald Blåtand genannt, geleitet. Jünger als um das Jahr 1000 kann die Inſchrift wegen der Reinheit der Sprache unmöglich ſein; es iſt aber auch kein Grund vorhanden, ſie hoch ins 10. Jahrhundert hinaufzuſetzen. Beide, Harald und Gorm, ſind, wie vorbemerkt, auf
S. 29. Runenſteinen — Gorm auch ſtets ſonſt noch — an und für ſich ſeltene Namen, mithin um ſo mehr geſammelt (?) und gerade als Namen eines angeſehenen däniſchen Mannes im 10. Jahrhundert. Daß dieſe Runeninſchrift ſich nicht weit von Jälling befindet, woſelbſt, wie bekannt, in einem näheren und ferneren Umkreiſe ſich ſo viele Denkmäler für Gorm, Tyre Danebod und Harald finden, und daß ſie, außer der Uebereinſtimmung der Sprache, im Ganzen noch verſchiedene Eigenthümlichkeiten und beſtimmt zu beweiſende Aehnlichkeiten mit den Inſchriften haben — wie im Vorhergehenden es näher abgehandelt iſt —, ſind Umſtände, welche, mit den übrigen zuſammengehalten, ſo beſchaffen ſind, daß ſie zur Aufforderung werden, viel Gewicht darauf zu legen. Ein Harold Gormsſön alſo, welcher in der letzten Hälfte des 10. Jahrhunderts ein angeſehener und mächtiger Mann war, — die Runendenkmäler können in Dänemark wenigſtens kaum von andern herrühren, beſonders je größer und prächtiger ſie ſind, — deſſen Andenken in einer Runeninſchrift aufbewahrt wird, welche, außer daß ſie ſowohl hinſichtlich der Sprache, als auch in gewiſſen auffallenden Einzelheiten genau mit den Jällinginſchriften übereinſtimmt, namentlich mit derjenigen, die König Harald Gormsſön ſetzen ließ und gerade in der Gegend gefunden wird, wo dieſer König ſich beſonders und, wie es ſcheint, am liebſten aufhielt, — kann kaum irgend ein anderer als König Harald ſelbſt geweſen ſein. Be-
S. 30. ſtimmter als hier kann das natürlich nicht bewieſen werden; aber

ſicher iſt in dieſer Annahme nicht das geringſte Ueberſpannte, und wollte man dieſe Bedeutung verwerfen, ſo müßten viele Umſtände zuſammentreffen, wenn man ſie wegleugnen wollte. Der allenfallſige Einwand, daß Harald Gormsſön hier „der gute“ genannt wird und daß man von der auch hier erwähnten Tuva nichts weiß, kann nichts bedeuten. Es kann kaum ein Zweifel obwalten, daß man Harald Gormsſön nach den geſchichtlichen Zeugniſſen im fernſten Sinne gut nennen kann; es iſt aber auch durchaus erlaubt, den Zunamen „der gute“ in der Inſchrift nicht als einen allgemeinen zu verſtehen, ſondern als einen Ausdruck der perſönlichen Ergebenheit und Liebe deſſen, der den Stein errichtete; und von dieſem Standpunkte aus kann ein Grund zu dieſer Benennung ſtatt finden. — Noch weniger Gewicht hat der Umſtand, daß Tuva und Harald's Verhältniß zu ihr nirgends erwähnt wird. Giebt es in der däniſchen Geſchichte doch viel wichtigere Dinge, von welchen unſere ausführlichſten und beſten Chroniken und Annalen ſchweigen und die man nur von anderswoher kennt, und gerade in den Nachrichten von Harald's ehelichen Verhältniſſen herrſcht viel Unbeſtimmtes, da die der Isländer nicht mit Saxos und dieſe wiederum nicht S. 31. mit den deutſchen ſtimmen.

Dergeſtalt kann es wohl eine feſte und wohlgegründete Ueberzeugung ſein, daß dieſe Runeninſchrift eine beſtimmte, geſchichtliche Perſon beſpricht und auf ſie hinweiſt; daß ſie eine Thatſache aufbewahrt, welche die Chronik nicht mittheilt, und daß ſie ſich einer Reihe von Denkmälern anſchließt, und ſie erweitert, welche, indem ſie allein im ganzen Norden ſteht, ein ganz eigenthümliches Intereſſe und eine große Bedeutung hat, — die Reihe, welche man paſſend den gorm-tyre-haraldſchen Runenkreis nennen könnte, und welche gewiß mit gutem Grunde

„das ſchönſte Denkmal heißen mag, welches irgend ein „Volk aufzeigen kann, wodurch die hiſtoriſche Exiſtenz „der Könige des Heidenalters und die älteſte Geſtalt „der Sprache der Gegenwart unbeſtreitbar vor Augen „geſtellt wird.“

VI.

Geſchichte

der

Reformation in Friedland,

von

G. C. F. Liſch.

Die Geſchichte der Reformation in Meklenburg iſt vielfach und innig mit den kirchlichen Bewegungen in Pommern verflochten, und gewiß noch mehr, als es bisher erkannt iſt. Es genügt nur an Namen, wie Jutpheld Wardenberg, Johann Freder u. a., zu erinnern, um die gemeinſchaftliche Theilnahme beider ſo nahe ſtehenden Länder an dem Kampfe zu erkennen; zwiſchen Lübeck und Stettin wogte die Bewegung hin und her, und es war in dieſen Gebieten der wendiſchen Hanſe nicht allein das gemeinſame kirchliche Bedürfniß, ſondern auch derſelbe Volksgeiſt, welcher in den größern Städten dem Umſchwunge raſch folgte; vorzüglich waren es die in der Mitte liegenden Städte Wismar, Roſtock und Stralſund, welche zuerſt und mit gleicher Lebhaftigkeit die neue Lehre ergriffen. Forſcht man nun tiefer, ſo werden ſich ohne Zweifel noch viel mehr reformatoriſche Beziehungen zwiſchen beiden Ländern offenbaren, als bisher aus bekannten Namen zu erkennen geweſen ſind.

In neuern Zeiten ſind in pommerſchen Forſchungen öfter zwei Namen genannt, welche mit der Geſchichte der Reformation und deren Fortführung in beiden Ländern genau zuſammenhangen: Liborius Schwichtenberg, ein heftig eifernder Papiſt, und Caspar Gentzkow, der hochverdiente, vierte Rector des Gymnaſiums zu Stralſund. In dem Leben und dem Wirken beider war noch viel Dunkles, was ſich jedoch jetzt durch die bisher noch unbekannte Geſchichte der Reformation in Friedland aufklären läßt.

Die Stadt Friedland, im Lande Stargard, dem heutigen Meklenburg-Strelitz, hatte seit alter Zeit eine zahlreiche, gut dotirte Geistlichkeit; sie war auch der Sitz des bischöflich-havelbergischen Propstes (oder Archidiakons) zur Anordnung und Regierung der Geistlichkeit für das Land Stargard, welcher zugleich Prälat des Landes war und als solcher in den landständischen Angelegenheiten Meklenburgs oft genannt wird; die Propstei war herzoglichen Patronats. Unter dem Propste stand ein bischöflicher Official zur Verwaltung der geistlichen Gerichtsbarkeit.

Am Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrh. war lange Zeit hindurch, sicher von 1482—1514, Propst zu Friedland Nicolaus Herzberg, wie es scheint, ein tüchtiger, einsichtsvoller, friedlicher Mann, welcher in vielen Landes- und Privat-Angelegenheiten als Schiedsrichter auftritt; er ist der letzte katholische Propst von Friedland, welcher zu Friedland wohnte und den Titel mit Recht führte. Wahrscheinlich folgte ihm unmittelbar, sicher vom J. 1518 an, der Dr. juris Levin von Velten, Propst von Hildesheim, Halberstadt und Friedland[1]); dieser betrachtete die friedländer Propstei als eine Sinecure und ließ sich durch den Official zu Friedland vertreten. Wahrscheinlich verliehen die Herzoge diesem Manne die Propstei, weil sie ihm aus den frühern Verhältnissen des Herzogs Balthasar († 1507) Verbindlichkeiten schuldig waren, indem dieser bis 1480 Administrator des Bisthums Hildesheim war und im J. 1477 über die Abtretung des Bisthums Halberstadt unterhandelte. Die Pröpste von Friedland kommen also für die Geschichte der Reformation der Stadt nicht in Betracht.

Von größerm Einflusse waren zu jener Zeit die letzten Officiale von Friedland, welche damals zugleich Vicare des abwesenden Propstes waren und daher die erste Rolle in Friedland spielten. Zuerst wird als solcher im J. 1514 Johann Hasse genannt, noch unter dem Propste Nicolaus Herzberg. Darauf folgte der Magister Johann Mechow[2]), welcher jedoch im J. 1519 nicht mehr das Amt verwaltete; im J. 1518 wird er „der vorige Official“ genannt und redet von der Zeit seiner frühern Verwaltung der Propstei („tempore administrationis suae praepositurae Vredelandensis“). Im J. 1518 war

1) Es heißt 1518: „Fredericus Suerker, presbiter Premonstratensis ordinis, „de mero scitu et pleno consensu superioris mei magnifici et eximii „viri domini et magistri (Liuini) de Velten, vtriusque iuris doctoris, „ecclesiarum Hildesemensis, sancti Bonifatii, Halberstadensis ac Vrede„landensis prepositi, in eadem Vredelandensi ecclesia vices tenens.“

2) Er wird 1518 „de vorige offitial, den her Johan Katthe hergeordent“, genannt.

Friedrich Suerker[1]) Official, blieb jedoch nicht lange in ſeinem Amte. Ihm folgte 1519 Heinrich Haſſe, welcher um das J. 1530 geſtorben ſein muß.

Zu der Zeit dieſer Officiale war Liborius Schwichtenberg, der vielleicht von dem Dorfe Schwichtenberg bei Friedland ſeinen Namen trug, Prieſter in Friedland, den Officialen vertraut und gleichgeſinnt, ein heftiger Gegner der Reformation. Manches Wichtige über dieſen Mann haben ſchon Kosegarten de academia pomerana ab doctrina romana ad evangelicam traducta, Gripesvoldiae, 1839, p. 24, und Mohnike in Jahrb. V, S. 194, mitgetheilt. Liborius Schwichtenberg, vielleicht aus Friedland gebürtig, da unter den erſten lutheriſchen Bürgern im J. 1528 ein Heinrich Schwichtenberg genannt wird, war Prieſter, Canonicus an der Collegiatkirche zu Greifswald und Vicar zu Friedland; nach Mohnike war er im J. 1521 Official des Archidiakonats Triebſees. Im J. 1525 wohnte er nach den Acten des ſchweriner Archivs ſicher zu Friedland. Hier hielt er auch in dieſem Jahre eine antilutheriſche Predigt, welche er im J. 1527 mit abdrucken ließ: Sermon vom dem alder Hochwerdigeſten Hylligen Sacramente des Lyues vnde Blodes Chriſti gedahen tho Vredelande Hauelberge ſtyffte jnn dem daghe Corporis Chriſti. Anno XXV. In den Jahren 1526—27 wohnte er noch zu Friedland und erregte hier heftige Bewegungen. Im J. 1527 gab er zu Roſtock gegen die Reformation ein Buch heraus: Eyn handtwyſer to dem rechten Chriſtlicken wege einem iſlicken vramen Chriſten gantz nutte, — — Gedrücket to Rozſtock jm jare 1527, und widmete es den Herzogen Georg und Barnim von Pommern; er unterzeichnet ſich nur durch L. S. preſter. Er trat in dieſer Schrift als Widerſacher der lutheriſchen Abendmahlslehre gegen die pommerſchen Reformatoren auf, wie in ſeiner Sacramentspredigt, und nannte die Lutheraner „ketter, vorlopene bouen, afftrunnige, meyneydiger, vpröriſche". Auf dieſe Schrift antwortete Paul von Rhoda, welcher zu Stettin das Evangelium predigte, erſter pommerſcher General-Superintendent, in einer 1527 zu Wittenberg gedruckten Schrift, mit einer Vorrede von Johann Bugenhagen: Vorfechtinge der Euangeliſchen vnde Criſtlyken lere, wedder den falſchen handtwyſer Herr Liborij Schwichtenbergers, So he an die Hochgebornen Förſten tho Pomern geſchreuen hefft. Dorch Magiſtrum Paulum vom Rode, prediker tho olden Stettyn ynn Pomern. Mit eyner vorrede Joannis Bugenhagens Pomers.

1) Er heißt 1518 „diſſe offitial als ein begeuener, regulierder man."

Wittenberch. 1527. In der Vorrede ſagt Bugenhagen: My ys tho handen gekamen eyn boeck wedder de euangeliſche waerheit vnd Gotlicke ſcrifft, vnd mit dem ſchine, dat idt ſchall ſyn de warheidt Gades, gemaket dorch eynen, de ſchal Liborius heten in Pomern, — — de to Vredelant geprediket hefft. Beiden antwortete Liborius Schwichtenberg in einer zweiten, zu Frankfurt a. O. gedruckten Schrift 1532 mit Heftigkeit: M. Liborius Schwichtenberg, Thumherrn tome Gripeswald, Vorlegginge der ketterlichen vnd valſken Scrifften vnd Leren Pauli Rodens, Lutterſken Predigers tho Olden Stettin, vnd Johannis Bugdhan Pomers. Frankfurt. 1532. Nach dem J. 1527 wird Liborius Schwichtenberg aus der heftig gegen ihn aufgeregten Stadt Friedland weggezogen ſein, da Mohnicke, welcher viel für die Geſchichte des Archidiakonats Triebſees geſammelt hatte, ausdrücklich ſagt, daß er 1528 Verwalter des Archidiakonats Tribſees geweſen ſei. Im J. 1532 aber war er ſicher „Pfarrer und Rentmeiſter zu Grimme“; in einem weitläuftigen Handel aus dem J. 1532 im großherzogl. Archive zu Schwerin wird er von den Gegenpartheien immer ſo genannt und in ſeinen eigenhändigen, von Grimme 1532 datirten Briefen unterzeichnet er ſich „preſter Liborius Swichtenberg kerckher to grim„men im ſtyffte to Swerin,“ und: „perner tho grym„men.“ Auch Koſegarten erwähnt dieſer Stellung nach Cramers Bericht.

Dieſe Perſonen ſind zur Erkenntniß der Einführung der Reformation in Friedland von Wichtigkeit.

Auch durch die Begebenheiten in Friedland wird es wieder klar, daß die Reformation durch den Verfall, die Ungefügigkeit und Verſtocktheit der katholiſchen Geiſtlichkeit befördert, ja hervorgerufen ward, daß die Reformation tief gefühltes Volksbedürfniß war und ſich trotz aller Hemmungen, ſelbſt durch Gewalt, in einem Kampfe Bahn brach, welcher wenigſtens ein Jahrzehend dauerte.

Daher kam es denn auch wohl, daß bald nach Luthers erſtem Auftreten gleich drei Friedländer: Hermann Munderlich, Bartholomäus Hannemann und Simon Kurdes („de Fridelandt dioc. Hawelbergen.“) die Univerſität Wittenberg bezogen und hier am 6. April 1520 inmatriculirt wurden (vgl. Album academiae Vitebergensis, p. 90a).

In Friedland hatte die Geiſtlichkeit ſelbſt den Boden zur Aufnahme der lutheriſchen Lehre vorbereitet. Der Gemeinheit und des Uebermuthes der katholiſchen Geiſtlichen müde, trat am 25. Sept. 1518 der Magiſtrat von Friedland, für ſich und im

übel zu handeln“ ſei, in Strafe zu nehmen. Aber dieſe Beſchwerdeführungen nutzten eben ſo wenig, als häufige, in den nächſten Jahren wiederholte Klagen einzelner, gekränkter Bürger; die Friedländer mußten den Official bis zu ſeinem Tode behalten. Der Magiſtrat aber ward aus einem Ankläger der Geiſtlichkeit ihr eifrigſter Beſchützer, als die Volksgewalt die Prieſterherrſchaft zu Boden trat.

Endlich verſchaffte ſich das Volk ſelbſt Genugthuung. Im Sommer des J. 1525 predigte zu Friedland, in Meklenburg ziemlich früh in der Geſchichte der Reformation, zuerſt ein Auguſtinermönch von Anklam in lutheriſchem Geiſte:

„daß die Mutter Maria und die Heiligen nicht anzurufen, daß gute Werke zur Seligkeit nicht nützlich, daß alle Chriſten gleiche Prieſter“

ſeien, und andere „lutheriſche Stücke“ mehr; vielleicht war dies derſelbe Auguſtinermönch Henning Krukow, welcher um Oſtern 1525 in Neu-Brandenburg zuerſt lutheriſch predigte. Da ward dem Stadtrathe wieder bange und er verbot, in Gemeinſchaft mit dem Official Heinrich Haſſe, dem Mönche die Terminei und die Predigt zu Friedland. Als aber der Official dieſen Beſchluß dem Mönche auch in der Kirche verkündigen wollte, liefen mehrere Bürger den Official in der Kirche an und verfolgten ihn auf den Kirchhof, wo ſie ihn ſchlugen und mit Waffen und Steinen zu erſchlagen droheten und erſchlagen hätten, wenn nicht ruhigere Leute dazwiſchen gekommen wären. Jetzt und um ſo mehr, da die Ohnmacht der Gegner zu grell ans Licht trat, war das Volk nicht mehr zu halten; dazu kam es, daß man ſchon ſo ſchwach war, von den geiſtlichen Waffen keinen Gebrauch zu machen, oder ſie hatten auch keine Wirkſamkeit mehr. Der Biſchof von Havelberg rief zwar den Mönch ab; aber ein gewiſſer Karſten Rawoth ſtellte ſich an die Spitze der unzufriedenen Bürger und ſo führten dieſe, gegen das Verbot des Biſchofs, des Rathes und des Officials, durch Waffen geſchützt, den Auguſtinermönch in die Nicolai-Capelle, um hier „an ungewöhnlicher Stelle und zu ungewöhnlicher Zeit“ zu predigen. Der Mönch kommt nicht wieder zu Friedland vor. Dagegen holte Karſten Rawoth einen andern „verlaufenen Mönch, welcher ſich bei den Riben zu Galenbek aufhielt“ und dort „viele aufrühreriſche und ketzeriſche Dinge predigte,“ nach Friedland und ließ ihn hier ebenfalls „am ungewöhnlichen Orte und zu ungewöhnlicher Zeit“ predigen. Darauf dankte Rawoth mit ſeinem Haufen die Capellane der Propſtei ab, „unterwand ſich ſelbſt der Herrſchaft der Propſtei“ und übte viele andere gewaltthätige Dinge. Die Geiſtlichkeit mochte wohl

ſtark gegen ſolche Selbſthülfe eifern, wie es von dem Charakter einzelner von ihnen zu erwarten war; dadurch regten ſie aber die Maſſe noch heftiger auf, um ſo mehr, da ſie nicht viel mehr boten, als Schimpfen, Verketzern und Strafen. Der tobende Haufe zog jetzt gegen die ganze Prieſterſchaft zu Felde; in einer Nacht wurden den Prieſtern, namentlich Heinrich Haſſe und Liborius Schwichtenberg, die Fenſter eingeworfen und die Hecke und Thore umgeſtürzt, — und der Rath ſchwieg. Gegen die beiden genannten, eifernden Papiſten richtete ſich vorzüglich der Grimm; man zerſtörte ihre Gärten vor den Thoren, riß die Zäune um und hieb die Bäume ab, wobei ſich wieder Rawoth hervorthat.

Die Seele der Aufregung in Friedland war ein Schüler der Univerſität Wittenberg, der oben genannte Bartholomäus Hannemann, einer der drei im J. 1520 zu Wittenberg immatriculirten Friedländer, welche im J. 1525 noch nicht lange von der Univerſität zurückgekehrt ſein mußten. Das erſte Fenſtereinwerfen wird in den Berichten über die Entwickelung der Reformation ausdrücklich dem Bartholomäus Hanneman („itzunt, 1526, to Brandeborg wanende") zugeſchrieben, wie es der Prieſter Rolof Wulf, der ihn erkannt haben wollte, vor dem Rathe ausgeſagt hatte. Die Leitung des Volks ging hier alſo nicht von blinder Partheiwuth aus; daher erklärt ſich auch wohl das frühe, hartnäckige Verfechten der lutheriſchen Lehre in Friedland.

Um Faſtnacht des J. 1526 ſtürmte Karſten Rawoth mit ſeinen Genoſſen das Collatien-Haus der Prieſterſchaft in der Nacht; ſie zerbrachen die Thore, ſchlugen den Diener, zapften das Bier aus, nahmen die Regiſter mit fort und verunreinigten das Prieſtergemach („ere vnreynicheit ſchemeloſen gelaten"); am folgenden Tage verſammelte ſich die Menge noch einmal vor dem Hauſe und trieb hier allerlei Muthwillen.

Am Tage vor Philippi und Jacobi 1526 erhob ſich der wüthende Sturm noch einmal, trotz aller fürſtlichen Schreiben. Es wurden den Prieſtern wieder die Fenſter eingeworfen und die Thore und Zäune geſtürmt; namentlich übte das Volk vor dem Hauſe des Liborius Schwichtenberg „gröbliche Gewalt", indem es alle Umgebungen ſeines Hauſes der Erde gleich machte. Der Stadtrath zog zwar zwei der Tumultuanten gefänglich ein, entließ ſie jedoch bald wieder.

Dies Alles konnte ein Jahr lang geſchehen, ohne daß „kaiſerliche Mandate" und fürſtliche Verbote und Ermahnungsſchreiben etwas gefruchtet hätten. Auch in Rechtsſachen hatte der Magiſtrat keine Auctorität mehr. Als dem Liborius Schwichtenberg nach Urtheil und Recht die Ausſpändung eines gewiſſen Michael

Budde zugeſtanden ward, ſchalt er die Prieſter vor gehegtem Gerichte „Verräther, Böſewichter, Heuchler“ und achtete des Urtheils nicht.

Die fürſtlichen Anordnungen, daß „ein jeder in ruhigem „Beſitze bleiben ſolle, ſo lange er nicht mit Recht daraus ent„ſetzt ſei“, waren zwar dem angenommenen Principe der Neutralität gemäß, konnten aber keine Ruhe ſchaffen. Daher bat denn auch die Prieſterſchaft um eine Commiſſion zur Schlichtung der einzelnen Streitpuncte, da die Verſammlungen vor gehegtem Gerichte nur zur Verachtung des Gerichts und der geiſtlichen Perſonen führen könnten.

Da der Aufruhr wirklich zu heftig ward, ſo nahm der Herzog den Vorſchlag an und ſchickte im J. 1526 ſeine ſtargardiſchen „Räthe“ Melchior Barfot (Comthur von Mirow bis 152⅞), Marquard Bere und Engelke von Helpte mit kaiſerlichen Mandaten in die Städte des Landes Stargard; dieſe forderten in Friedland die Prieſterſchaft, den Rath und die Bürgerſchaft zuſammen und befahlen im Namen des Fürſten, daß „alle ins„geſammt ſich nach alter, chriſtlicher Gewohnheit ſchicken ſollten „ohne Zulaſſung der neuen Prediger, bis der Herzog aus Befehl „kaiſerlicher Majeſtät andere Botſchaft erlaſſen würde, und daß „der Pfarrer mit ſeinen Capellanen das heilige Evangelium „predigen ſolle nach Auslegung der vier Doctoren der heiligen „Kirche, in chriſtlicher Liebe, ohne Schelten und Aufruhr.“

Dabei beruhigte ſich die Stadt auf lange Zeit. Zwar verſuchten einige Male fremde Prediger, ſich in Friedland aufzuwerfen; auf Meldung des Raths verbot der Herzog jedoch jedesmal gleich die Predigt und der Rath ſetzte die Bewahrung des „alten Herkommens“ durch.

Während der Zeit änderte ſich aber die Lage der Dinge weſentlich. Der Herzog Heinrich ſelbſt begünſtigte die neue Lehre, deren Fortſchritt er wenigſtens nicht gewaltſam hemmte; er hatte ſchon im J. 1526 in Schwerin einen Prädicanten oder Capellan Martin, genannt Oberländer, angeſtellt und berief im J. 1529 den Aegidius Faber. Da baten 6 Bürger „von der ganzen Gemeinheit zu Friedland wegen“, nämlich Heinrich Dagemann, Hans Piper, Jürgen Loiſewitz, Achim Schmidt, Hans Rülow und Caspar Lütke, ſogleich den Herzog Heinrich im J. 1528 um die Erlaubniß:

„Da wir — — itzund mit keinem guden predigerrn,
„die vns dat gotlyke worth vnd die warheyth — —
„vorkundigen mochte, — — — die olde vordomede
„ler, dit nhu mit vns noch im ſwange geith, tho vor„latende vnd dat helle lutter wort gades — — antho-

„nemen — — — vnd einen euangeliſchen prediger, „die vns dat wort gades verkundigede, holden mochten, „ſo hebbe wy idt doch ane e. f. g. wethen, willen vnd „vorloff nicht anvangen willen, — — vnd is dennoch „an e. f. g. vnſe — — bede, dat e. f. g. gnedichlik vorgun- „vnd tholaten wolde, dat wy einen loffliken, framen, „tuchtigen und geſchickeden man — — auerkamen — — „vnd halden mochten vnd vns den ſuluen durch e. f. g. „Capellan erhnn Martin edder einen andern in ſanct „Niclaus kerkecken daſulueſt, die doch leddich ſteit „vnd nicht vele meße edder andere ceremonien dar in „geholdenn werden, inwiſen vnd dem rade tho frede- „lande ernſtlick beuelen laten, den ſuluen, ſo uerne he „dat godtlicke wort ane minſlike thoſettinge vnd nicht „tho vprur edder wedderwillen predigen worde, tho „hanthauende vnd nein vnfruntlikes edder vnbillichs vor- „nemendes gegen ehm tho vbende, ſunder tholaten wol- „den, dat he in gemelter kerken, doch ehm vnd erhen „geiſtliken preiſtern an ſchaden, gelich in andern e. f. g. „ſteden Swerin, Güſtrow, Roſtock, Wismar, Branden- „burg vnd anderer, dat volk, ſo dem euangelio thoge- „dann, vnderwiſen mochten.“

Eine andere Ausfertigung, welche ſonſt gleich lautet, bis auf den Schluß, in welchem etzliche von ihnen ſich verbürgen, die Kirche „in ihrem weſen, wie es itzund ſtehet, weſentlich zu be- „halten“, in ihrem „Gebäu und Bildern“, und bitten, „die „Schlüſſel mit einem Kelch und dazu gehörigem Meßgewandt zu „verreichen“, iſt von 70 „Liebhabern göttlichen Wortes und „Evangeliums Jeſu Chriſti“, Bürgern zu Friedland, unter- ſchrieben, unter dieſen von den 6 oben genannten Bürgern, welche die Hauptvorſtellung unterſchrieben hatten, dann z. B. von dem erſten Tumultuanten Karſten Rawoth und ſeinen Haupt- genoſſen Georg Frieſe und Elert Timmermann, ferner von Hein- rich Schwichtenberg u. a.

Kaum hatte der Rath die Uebergabe dieſer Bitte erfahren, als er bei dem Herzoge die Erfüllung derſelben abzuwenden ſuchte: es ſeien nur etliche Leute von geringem Vermögen, „welche loſe Geſellſchaft von den Amtsknechten bei ſich hätten“ und mehr Stimmen aufzeichneten, als zur Vollmacht wirklich entſchloſſen ſeien, auch zur Erhaltung eines Predigers kein Vermögen hätten; der Rath bitte daher den Herzog, die Stadt „bei dem alten Herkommen“, nach welchem ſie ſich nun ſo lange ohne Störung des Gottesdienſtes gehalten habe, bleiben zu laſſen, bis der Herzog über das ganze Land verkündigen laſſe, wie ſich ein jeder zu

halten habe, und keinen neuen Prediger einzuſetzen, indem die Stadt mit genug Predigern verſehen ſei, „angeſehen daß in „wenigen oder keinen Städten, wohin ſolche Prediger gekommen „wären, Gehorſam und Eintracht geblieben ſei.“

Jetzt nachdem in allen größern Städten Meklenburgs und ſelbſt am Hofe zu Schwerin die neue Lehre die meiſten Gemüther durchdrungen hatte, war eine Hemmung unmöglich, und wir ſehen die Stadt Friedland bald im Beſitze eines evangeliſchen Predigers. Dazu traten in Friedland Umſtände ein, welche die Anſtellung eines lutheriſchen Prädicanten begünſtigten. Im J. 1529 war der Official und Vicar Heinrich Haſſe geſtorben und ſein Freund Liborius Schwichtenberg nach Grimme gezogen; dadurch ward die Stadt von den heftigſten Gegnern der Reformation befreit und zugleich Geld für die Erhaltung des neuen Predigers gewonnen. Es ereignete ſich aber zuletzt noch eine Begebenheit, welche an die frühern heftigen Auftritte erinnerte. Heinrich Haſſe, ein reicher Mann, hatte im J. 1528 ein Teſtament errichtet, einen Theil ſeiner Güter der Geiſtlichkeit und den Armen, gewiß nach katholiſchen Geſichtspuncten, einen andern Theil ſeinen Freunden vermacht und außer dem Prieſter Bernt Role und zwei katholiſch geſinnten Rathsherren von Friedland auch den Liborius Schwichtenberg zum Teſtamentsvollſtrecker ernannt. Engelke von Helpte auf Pragſtorf, welcher mit ſeinem Sohne den Verſtorbenen ſeinen Verwandten („frundt“) und ſich und andere ſeine natürlichen Erben nannte, hatte aber das Teſtament angegriffen und in Folge deſſen Klagen vor den Herzogen erhoben, weil Liborius Schwichtenberg den Nachlaß eigenmächtig vertheilt hatte. Helpte behielt die Rechnungen 3 Jahre lang bei ſich und verabredete endlich mit den übrigen Teſtamentarien zum 6. Junii 1532 einen Tag zum Vergleiche auf den Kirchhof von Eikhorſt. Liborius Schwichtenberg war auch aus Grimme gekommen. Helpte erſchien mit 5 Begleitern und forderte, daß der Nachlaß wieder zur Stelle gebracht und die nächſten Blutsfreunde gefragt würden, ob ſie denſelben antreten wollten. Während der Verhandlungen hierüber erſchien noch Jürgen von Helpte, der Sohn des Engelke von Helpte, mit vielen Begleitern, und als ſich die Verhandlungen nicht nach Helpte's Forderung wenden wollten, ſchlug Jürgen Helpte den Liborius Schwichtenberg aufs Haupt, ſtürmte mit ſeinen Freunden mit Spießen und Büchſen auf ihn ein, nahm ihn gefangen, band ihn auf ſein Pferd und führte ihn mit verbundenen Augen gefangen in ein ſtarkes Gewölbe, aus welchem er jedoch noch im Monate Junii „wunderlicher Weiſe ohne einige menſchliche Hülfe“ entkam. Die Freunde Schwichtenbergs, darnach er ſelbſt

veranlaßten den Herzog Barnim von Pommern zu Vorſchreiben an den Herzog Heinrich von Meklenburg, der Rath von Friedland legte ſich ins Mittel und Schwichtenberg bat nach ſeiner Befreiung den Herzog Heinrich um Hülfe. Engelke von Helpte ſtellte die Sache nach ihrem Verlaufe dar, ſtrafte ſeine Gegner Lügen, behauptete ſein gutes Recht und wunderte ſich, daß Schwichtenberg ſich nicht an den gebührlichen Richter, den Biſchof von Havelberg, wende. Damit ſcheint die Sache ein Ende genommen zu haben.

In demſelben Jahre 1532 erſcheint auch der erſte lutheriſche Prädicant Jürgen Berenfelder, welcher ſchon eine Frau hatte, zu Friedland. Er ward im J. 1527 von dem Herzoge Heinrich als erſter lutheriſcher Prediger an der Nicolai-Kirche zu Wismar angeſtellt, ging alſo von hier nach dem Stargardiſchen; vgl. Schröder Wism. Pred. Hiſt. S. 11 flgd., Evang. Meckl. S. 140 — 141 und Crain Reform. in Wismar S. 9. Latomus im Genealochron. ſagt, er ſei „aus dem ſtargardiſchen Kreiſe“ geweſen. Schröder macht ihn zu einem märkiſchen Edelmann und nennt ihn Georg von Berenfeld, obgleich er in den Acten nur Berenfelder genannt wird. Jürgen Berenfelder wird am Ende des J. 1531 oder Anfang 1532 von dem Herzoge Heinrich nach Friedland berufen worden ſein. Am 27. Nov. 1531 berichtet der herzogliche Secretair M. Sebaſtian Schenck von Stargard aus [1]) an den Herzog Heinrich, er werde demſelben

„was er mit Hern Jorgen Berenfeld vnd Bruſ-
„ſowen ausrichten werd, vermelden.“

Der Herzog Albrecht hatte ſich wieder der katholiſchen Lehre zugewandt, während ſein Bruder Herzog Heinrich mit ruhigem Nachdruck die lutheriſche Lehre begünſtigte. Der Reformationsſtreit offenbarte ſich grade in Friedland am heftigſten, weil dieſe Stadt zu denjenigen Ortſchaften gehörte, welche nach dem Neu-Brandenburger Hausvertrage vom J. 1520 mit von der Landestheilung ausgeſchloſſen und beiden herzoglichen Brüdern gemeinſchaftlich geblieben war, und weil in Friedland ſchon viel Aufregung herrſchte. Berenfelder und ſeine Anhänger waren von dem Rathe „etlicher Artikel halben“ bei dem Herzoge Albrecht „angegeben“ worden; namentlich ſollten ſie in der Nicolai-Kirche, die ſie eine Zeit lang inne gehabt, die Altäre aufge-

1) Vgl. Jahrb. VIII, S. 38. — Zugleich berichtet Seb. Schenck: „Marquart Behr „hat mir angezeigt, wie Herzog Albrecht ime geſchrieben vnd beuolhen, den „Predtiger zu Brandenburg hern Matthiaſen widderumb abzuſetzen „vnd den E. F. G. abgeſetzt, widderumb einzuſetzen, welchs er da nicht thun „wil.“ Dabei meldet er: „Geſtern Suntags hat der Stadtſchreiber zu Bran-„denburg, der ein Prieſter iſt, mit einer Jungfrawen ehelich beigelegen.“

brochen und die Reliquien herausgenommen haben; der Rath meinte, er habe um Eintracht willen viel erduldet, was wohl der Klage werth ſei. Da erſchien der Herzog Albrecht in Friedland, um ſeine Anſichten perſönlich durchzuſetzen. Am 16. Febr. 1532 forderte der Herzog auf dem „Herrenhauſe“ den Rath und die Aelterleute vor ſich[1]) und befragte ſie, in welcher Form der Prediger an der Nicolai-Kirche nach Friedland gekommen ſei und ob ſie ihn eingeſetzt hätten. Der Rath antwortete, ihm ſei von der Einſetzung nichts bewußt geweſen, ſondern der Herzog Heinrich habe die Einführung durch den Comthur von Nemerow und Heinrich Hahn von Pleetz vollziehen laſſen, obgleich der Rath dagegen proteſtirt habe, weil die lutheriſche Lehre von dem Herzoge Albrecht verboten ſei. Als der Herzog mit dieſem Benehmen ſich zufrieden erklärt hatte, ließ er auch Jürgen Berenfelder vorfordern und fragte ihn, was er von der Meſſe halte und warum er dieſelbe ſchmähe. Berenfelder erklärte, er glaube, daß in der Meſſe „der wahre Leichnam Chriſti“ ſei, aber über dem hochwürdigen Sacramente, „das da ſtehe in dem Ciborio,“ ſei er in Zweifel; er habe deshalb auch an Luther und Bugenhagen geſchrieben, aber auch dieſe hätten hierüber noch Zweifel und „könnten ihm davon noch keinen Grund „ſchreiben“: ſo zweifle auch er noch und es werde auch von den „Evangeliſchen alſo nicht gebraucht“. Da verbot der Herzog ihm als einem „Ketzer“, da er ſelbſt zweifle, das Predigtamt, bis er von beiden herzoglichen Brüdern Anweiſung erhalten werde[2]). Der Rath, obgleich ſelbſt Kläger, ward zum Richter ernannt und verfuhr nun ſo hart, daß die lutheriſchen Bürger mit ihrem Prädicanten auswanderten und 14 Tage aus der Stadt verbannt blieben. Am 25. Februar 1532 erließ der Herzog Heinrich ein Schreiben an den Rath, mit dem Begehren, die Bürger glimpflich zu behandeln, damit die armen Leute und die Stadt, welche ohnedies nur ſchwache Nahrung habe, nicht zu ſehr leiden möchten. Auf die Verantwortung des Rathes ermahnte der Herzog Heinrich dieſen am 3. März noch einmal zur Billigkeit. Als aber guter Rath nicht fruchten wollte, erſchien der milde Herzog Heinrich am 11. März 1532 perſönlich zu Friedland, öffnete den Bürgern die Thore und wies den Prädicanten Beren-

1) Vgl. Anlage.

2) Am Tage zuvor, den 15. Febr., forderte der Herzog den Rath und die Aelterleute zu Neu-Brandenburg, „wo das Wort gewaltig ging,“ vor ſich; dieſe aber verlangten, nach brandenburgiſchem Rechte gerichtet zu werden, und proteſtirten gegen alle Gewalt. Dies geſtand der Herzog zu, verbot jedoch alle ketzeriſche Lehre des von ſeinem Bruder eingeſetzten Predigers Mathias und ſetzte durch den Propſt von Broda, als Patron der Kirchen zu Neu-Brandenburg, einen Prediger Matthäus Ebdeler ein, den der Rath ebenfalls zu ſchützen verſprach.

felder an ſein Amt. Zugleich erſuchte er in einem Schreiben den Prior des Dominikanerkloſters zu Paſewalk, weil „der Prediger alhir zu Friedelandt Er Jürgen Beren„felder mit bequemer wonung nicht verſehen“ ſei, demſelben das Häuslein des Terminarius auf ein Jahr zu überlaſſen, da der Terminarius ſich wieder „zu Kloſter zu wenden“ geneigt ſei. Am 16. Sept. 1533 war Berenfelder noch in Friedland; an dieſem Tage klagte der Herzog Albrecht bei dem Kurfürſten Joachim von Brandenburg, daß

„dieweill vnnſer Bruder die lutteriſche lerr an„genommen, in ander vnſernn Stetternn, ſo vnſerm „Bruder nicht allein, ſonder vnns ſo wol als ine zu„kommen, vonn vnſern vntterthan auß vorheiß vnſers „Brudernn angefangenn verurſacht hat, als nemblich „Newenbrandenburg, Fridtland, Malchin, Parchim, „vnd ſonſt andere Jungfrawkloſter, da wir die lut„teriſchen Prediger verjagt, ine zu predigenn „verbottenn, ſeint doch alwege vonn vnſerm bruder „in eigener Perſonn wider eingefurth vnd bei„geſetzt.“

Unter ſolchen Umſtänden aber ſah ſich Jürgen Berenfelder bald veranlaßt, Friedland zu meiden; er wird nach dieſer Zeit nicht wieder genannt.

Nach der Ablegung der augsburgiſchen Confeſſion dachten die Landesfürſten überall an eine anſtändige Befeſtigung der neuen Lehre. So ward auch in Friedland die erledigte Propſtei wieder beſetzt. Der Herzog Heinrich hatte im J. 1534 den Günther von Wangelin, aus einer bekannten adeligen Familie Mecklenburgs, berufen; dieſer war ebenfalls ein Lutheraner und 152⅞ zu Wittenberg immatriculirt („Gidterus a Wangelin Mechelburg.“ Vgl. Album acad. Viteberg. p. 133a). Der Herzog Albrecht aber hatte dem Johann Garlipſtorp die Propſtei zugeſagt. Schon im J. 1528 hatte ihm der Herzog Heinrich bei der Vermählung ſeiner Tochter Sophie mit dem Herzoge Ernſt von Braunſchweig-Celle „auf Fürbitte aller Fürſten und Fürſtinnen“ die Erfüllung der erſten Bitte, die er thun würde, verheißen, da die Petri-Pfarre zu Roſtock ſchon verſagt war. Jetzt wo er auf die Propſtei zu Friedland Ausſicht hatte, trat ihm unerwartet ein Nebenbuhler entgegen, der von deſſen Familie ſo kräftig unterſtützt ward, daß er die Stelle nicht annehmen wollte, ſondern von Hamburg aus, wo er ſich um Pfingſten 1534 aufhielt, den Canzler C. v. Schöneich um ein herzogliches Empfehlungsſchreiben an den Rath von Lüneburg bat. Er ging auch nicht nach Friedland; Günther von Wangelin

erſcheint aber noch ſpäter im Beſitze der Propſtei zu Friedland. — Johann Garlipſtorp, wie er ſich ſelbſt unterſchreibt, iſt wahrſcheinlich der hamburger Domherr M. Johannes Garleveſtorp, welcher, nach des Herrn Archivars Dr. Lappenberg gütiger Mittheilung, im J. 1523 Domherr und Theſaurarius, 1529 einer der beiden Deputirten des Domcapitels zur Verhandlung über die Kirchenverbeſſerung und 1548 Senior des Domcapitels zu Hamburg war und um 1550 als hamburger und lübecker Domherr ſtarb; vgl. Staphorſt Hamb. Kirchen Geſch. V, S. 7, 69, 148; IV, S. 477; II, 706—727. In Schröder Ev. Meckl. I, S. 491 wird 1548 „Johannes Garlevestorpes „senior, stedeholder des dekens, — — der kerken tho „Hamborch“ genannt.

Zur Zeit der im J. 1535 durch die lutheriſchen Prediger Aegidius Faber und Nicolaus Kutzke vorgenommenen evangeliſchen Viſitation (vgl. Jahrb. VIII, S. 43) war zu Friedland ein gewiſſer Lucas Prediger; dieſer hatte jedoch viel mit den Pfaffen zu ſchaffen, welche ſich — nach 10 Jahren — hier noch immer nicht zur Ruhe legen wollten. In dem Viſitations-Berichte heißt es:

„So beklagt ſich auch her Lucas, der fridlander „predicant, das etliche auff den pfaffen offentlich vnd „heimlich yn heuſern yn vnd ſein lere als ketzeriſch „ſchölten, Derhalben wir ſy fur Vns beruffen vnd yren „falſchen gottesdienſt angezeigt, ernſt verbotten haben, „ſy ſzollen ſich ſolcher leſterwortt enthalten, vmbs auff„rur halben, wöllen ſie ſich nicht mit vnſer lere vnd „rechten gebrauch der ſacrament, nach grundt der ſchrifft „vnd ordnung criſti gebrauchen, ſo faren ſy ymmer da „hyn, wo ſy hyn gehören.“

Das Protocoll der papiſtiſchen Viſitation von 1534, welches vorzüglich nur fürſtliche Kirchenlehne aufführt, nennt keinen Prädicanten, ſondern ſagt nur:

„Vredelandt dat is eine praueſtie, dar to horen beide „parkerken, alſo marien vnde ſunte nicolaus binnen „Vredelandt. Diſſe praueſtie geyt to vorlenende van „den Fürſten; Viceplebanus offte locum tenens „heth her Jochim ſcroder, vnde de rechte beſitter „der praueſtie is Guntherus wangelin, vorlent „van hern hertoch hinrick anno (fehlt) vnde inſtituert „van dem biſcoppe to hauelberge. — — Item dar hort „ock to de geiſtlicke rychtewalt in sinodalibus in derſul„uen praweſtie vnde allen kercken darinne belegen vnge„uerlick by LXXX parkerken; dar kumpt nu nych van.“

Bald darauf, im J. 1536 oder 1537, ward Jacob Glaſow aus Pommern[1]) zum Prediger in Friedland berufen, durch Vermittelung des Predigers Nicolaus Kutzke[2]) zu Neu-Brandenburg, welchem im Lande Stargard vor Einſetzung der Superintendenten die Beförderung der evangeliſchen Lehre anvertrauet war. Die Verhältniſſe werden aus einem zwar nicht datirten, aber ungefähr im J. 1542 erlaſſenen Schreiben Glaſows an den Herzog Magnus von Meklenburg, den lutheriſchen Biſchof von Schwerin (ſeit 1532), klar; wahrſcheinlich handelte Magnus in ſolchen Angelegenheiten als präſumtiver, einziger männlicher Erbe ſeines Vaters, und es mag aus dieſem Verhältniſſe die Aufhebung der Gewalt der Biſchöfe von Havelberg und Camin in den in Meklenburg liegenden Theilen ihrer Sprengel hervorgegangen ſein. Jacob Glaſow ſchreibt an den Herzog Magnus: er ſei beinahe ſechs Jahre lang Prädicant in Friedland, wohin er von dem verſtorbenen Prediger Nicolaus Kutzke, in Vollmacht des Herzogs (Magnus) und ſeines Vaters, aus dem Lande Pommern berufen ſei; er habe ſich gehalten, wie es einem Diener des Wortes Gottes gebühre, wie ihm der Superintendent Johann Niebling und ſeine Gemeinde bezeugen könne, obgleich er viel Arbeit gehabt und viele Verfolgung erduldet habe; ſei er auch nach andern Orten hin berufen, ſo ſei er doch ferner ſeiner Kirche zu dienen geneigt, wenn er fortan unangefochten bleiben könne; er bitte daher den Herzog, ihm ein ſchriftliches Zeugniß, welches er dem Rathe und ſonſt vorzeigen könne, geben möge, daß er in des Propſtes Namen die Kirche verwalten und Kirchen- und Schuldiener beaufſichtigen ſolle; denn die Kirche und Propſtei ſei ihm nicht allein von dem Superintendenten, ſondern auch von Günther Wangelin, der von beiden Herzogen damit belehnt ſei, durch Ueberreichung der Schlüſſel und Regiſter anbefohlen; er bitte daher um eine Confirmation des an ihn abgetretenen Amtes, damit keine Verſäumniß in Kirchen und Schulen, welche leider all zu oft geſchehen ſei, begangen werde, man ihn in Frieden laſſe und vor dem Herzoge und dem Superintendenten verklage, wenn jemand etwas wider ihn haben ſollte. — Der Herzog Magnus ſchrieb eigenhändig auf die Rückſeite der Eingabe: „An den radt —, an „den ſchulmeyſter — zu fridtlandt ſchreiben, das ſie ſich der „viſitatoren abſchiedes halten vnd das der ſchulmeyſter dem paſtori „darſelbſt gehorzam leyſte.“

1) Nach Schröder Ev. Meckl. S. 412 ſoll Jacob Glaſow vorher in Neu-Brandenburg in der Marienkirche gepredigt haben.

2) Nicolaus Glaſow ſagt, daß er „van Ern Nicolaus Kutzen ſeliger mit Conſens vnd Fulborth“ der Herzoge vocirt ſei. Alſo war Nicolaus Kutzke nicht lange vor 1541 zu Neu-Brandenburg geſtorben; vgl. Jahrb. VIII, S. 40.

Günther Wangelin war alſo ſeit 1534 im Beſitze der Propſtei geblieben, hatte ſich aber vom Amte zurückgezogen und den Jacob Glaſow zum Vicar beſtellt.

In dem Viſitations-Protocolle von 1541, welches kurz vor dem Schreiben Glaſows gehalten ſein muß, heißt es:

„Zu Friedelant ſint zween prediger, er Fabian „Wegener vnd er Jacop Glaſow, vnd ſint beide „fromme, gelerte, chriſtliche ſeelſorger.“

Hiemit war die Reformation in Friedland durchgeführt und es ſtehen fortan zwei Prediger an der Kirche daſelbſt.

Es fehlt jetzt lange an Nachrichten über die friedländiſchen Prediger des 16. Jahrhunderts. Wir erfahren in 32 Jahren aus den Acten nichts weiter, als daß am 1. Jan. 1574 Joachim Klinkenberg und Gregorius Genzkow Prediger zu Friedland waren. Nach Mittheilungen des Herrn Paſtors Sponholz ſollen um 1560 und 1568 Balthaſar und Gregorius Jentzkovius unter den Geiſtlichen der Stadt Friedland geweſen ſein. Im Anfange des J. 1574 war Joachim Klinkenberg[1]) Alters und Schwachheit halber nicht mehr fähig, dem Predigtamte vorzuſtehen, und man ſuchte einen neuen Prediger, welcher dem „jetzt anweſenden Prädicanten die Bürde tragen helfe.“ Klinkenberg, „der gute, alte Mann,“ ward penſionirt, „die Zeit ſeines Lebens mit nothdürftiger Unterhaltung verſorgt.“ Da Klinkenberg wegen Altersſchwäche in den Ruheſtand geſetzt ward, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß er unmittelbar auf Glaſow folgte und den Gregorius Genzkow ſpäter zum Collegen erhielt.

Zu der Wahl eines neuen Predigers wurden drei bewährte Männer präſentirt: der Paſtor Andreas Löper zu Staven, der Paſtor Daniel Schwichtenberg zu Brunn und der „Schulmeiſter Caspar Gentzkow zu Stralſund“, alle in Friedland „bürtig und umlängſt geſeſſen“. Obgleich der neubrandenburger Superintendent Georg Schermer ſeinem Schwager Andreas Löper die Stelle zuwenden wollte, ſo erhielt er doch bei der Wahl keine einzige Stimme; dagegen ward Caspar Gentzkow mit überwiegender Stimmenmehrheit gewählt. Wenn der Superintendent ſich auch mit der Wahl zufrieden erklärte, ſo brachte er doch bei dem Herzoge Ulrich ein Mandat an ſich aus, daß er den Andreas Löper zum Prediger ſetzen ſolle. Dagegen proteſtirte aber der Rath, da Löper ein „köpfiſcher, haderiſcher und gar eigenſinniger Mann“ ſein ſollte, und bat den Herzog, es bei der rechtmäßigen

1) Die bisher bekannte Geſchichte der Reformation in Friedland in Schröder Ev. Meckl. I, S. 414—419 fängt mit dieſem Prediger Klingenberg an.

Wahl zu laſſen. Der Herzog ließ ſich auch bereit finden und verordnete die Einführung des Caspar Genzkow auf Oſtern des J. 1574.

Es wird hier am rechten Orte ſein, Unterſuchungen über die Lebensumſtände des Caspar Gentzkow anzuſtellen. Caspar Genzkow war von Oſtern 1569 bis Oſtern 1598 († 1611) Rector des Gymnaſiums zu Stralſund und ein ſehr ausgezeichneter, berühmter Mann. Er hat in der Geſchichte des Stralſunder Gymnaſiums von Zober, Zweitem Beitrage, 1841, ſeine Biographie gefunden, welcher auch ſein Bild beigegeben iſt. Damals waren die Forſchungen noch nicht ſo weit gediehen, wie jetzt, und Zober konnte über die frühern Lebensumſtände dieſes Mannes nur ein mangelhaftes Bild entwerfen. Zober ermittelt, daß Genzkow ein Meklenburger war, und vermuthet, daß er ein Bruder des Gregorius Genzkow geweſen ſei. Er ward im J. 1561 auf der Univerſität Roſtock immatriculirt. Nach Zober's Vermuthung war er vorher Lehrer an einer der größern Stadtſchulen Meklenburgs. Um Oſtern 1569 ward er Rector zu Stralſund, wo er eine erfolgreiche Wirkſamkeit und großes Anſehen hatte. Im Herbſte des J. 1597 ward er einmüthig zum Archidiakonus oder zweiten Prediger an S. Nicolai zu Stralſund erwählt und Oſtern 1598 in ſein neues Amt eingeführt; in dem Rathsprotocolle vom 25. Oct. 1597 heißt es: „Iſt unanimiter geſchloſſen, „daß der Rector scholae Casparus Jentzkow ſolle ad se„cundum locum apud aedem s. Nicolai vociret werden.“ Er ſtarb im October 1611 zu Stralſund.

Dieſe letzten Vorgänge ſind unbezweifelt; eben ſo ſicher iſt aber auch ſeine Berufung nach Friedland. Bei dieſer Gelegenheit erfahren wir denn auch die Hauptmomente ſeines frühern Lebens. Aus dem Berichte des friedländer Magiſtrats über die Predigerwahl vom 1. Jan. 1574 geht hervor, daß er der meklenburgiſchen Herzoge

„vnterthan, aus Fridelandt bürtigk iſt, zu Roſtogk ſtu„deret hat, zu Neuwhen Brandenburgk der Schuelen „ſechſtehalb Jar gedeneth, darnach zum Gripswolde des „Eddelen vnd Ernuheſten Vlrich von Swerins des El„terhen ſeiner ſons preceptor geweſenn, vnd von dannhen „ghen Sunth vor einen Rectorem Scholae beruffen, die „er nun funff Jar dermaſſen geregiereth, das ſie in „vberaus gernhe behalten hetten, auch ſonſt der reinhen „lerhe in Prophetiſcher vnd Apoſtoliſcher ſchrifft in „Augspurgiſcher confeſſion vnd Mekelenburgiſcher kercken„ordenunge ausgedrucketh anhengigk vnd darentjegen aller „falſchen ler vnd corruptelen ſeyent iſt.“

Nach geſchehener Wahl ward

„deme gemelten Caſparo die vocation muntligen vnd „ſchrifftligen getaen vnd zugeſtellet, welcher nach langem „bedenken dieſe antworth gegeben, das, ob er ſchone an „ſo einem guten orthe vnd bey guten leuten woll er„halten where zum Sunde, alſe er zu Fridelande ſich „nicht vermutede zu verbeſſern, demnach weile er ſege, „das de election chriſtliger vnd rechtmeſſiger weiſe one „jene ſeinhe gedanken edder vorwiſſen ergangen vnd alſo „von Gotte herr gefloſſen were, er ſich auch ſeinhem „lieben vaterlande fur andern mit ſeinhen gaben zu „denen ſchuldigk erkente, ſo wolle er ſich der vberant„worteden vocation gehorſamlich vntergeben vnd vff „kunfftigen Oſtern ſeinen dienſt vns leiſten, Demnach „hadt er den vom Sunde, die ine vngerne entperen „wollen, ſeine dienſte jegen Oſteren vffgekundigeth „vnd abgedankedt, iſt auch ſchone ein ander „gelarter man an ſeine ſtadt widderumb be„ſtelledt vnd angenummen.“

Ueber ſeine Herkunft ſpricht ſich die Antwort des Herzogs Ulrich an den Rath zu Friedland vom 5. Januar 1574 auch klar aus:

„Wiewols nun nicht ohn, das wir zwene brueder „vnehlicher geburt in einer kirchen zu predigern „nicht gerne haben, Jr auch Caſparn Gentzkouen, itzigen „Schulmeiſter zu Stralſunde, der gemeine zu Fridland „zuuor aus, ohne vnſer als des patronen vnd Obrigkeit „vorwiſſen und bewilligung vorzuſchlagen billich ſoltet „bedencken gehabt haben, jedoch weil die Election in „Gottesfurcht mit anruffung ſeines namens ordentlich „vnd chriſtlich auff eur gehais geſchehen ſein ſol vnd „gemelter Caſpar Gentzkow vns ſo wol als ſein brue„der Gregorius Gentzkow fur einen gelerten, chriſt„lichen, frommen man geruemet wird, ime auch gantz „vnrecht geſchehe, wann er nuemehr, nachdem er zu „volge gedachter ordentlichen vocation ſeinen dinſt auf„gekundiget vnd ein ander an ſeine ſtelle albereit widder „angenomen, zu ſeinem ſchimpf vnd ſchaden repudiiret „vnd gelaſſen werden ſolte, ſo ſind wir mit ſolcher wahl „vnd darauf erfolgeten vocation aus gemelten vrſachen „auf dis mahl in gnaden zufrieden.“

Gregorius und Caspar Genzkow waren alſo Brüder und uneheliche Söhne, wahrſcheinlich eines Gliedes der adeligen Familie von Genzkow, welche in der Nähe der Stadt Friedland

angeſeſſen war. Nach Mittheilungen des Paſtors Sponholz an Zober ſoll unter den Geiſtlichen der Stadt Friedland um 1560 und 1568 ein Balthaſar und ein Gregorius Jentzkovius vorkommen; von Balthaſar fehlt jede weitere Nachricht, alſo auch die, ob er ein Bruder von Gregor und Caspar geweſen ſei.

So beſtimmt nun dieſe Actenſtücke über die frühern Lebensumſtände Caspar Genzkows reden, ſo ſehr laſſen uns die fernern Verhandlungen in Stich. Es iſt in den friedländer Acten fortan von Caspar Genzkow nicht weiter die Rede; dagegen iſt es gewiß, daß er fernerhin noch lange Zeit Rector in Stralſund war. Der Rath von Stralſund wird es alſo möglich gemacht haben, ihn für die Schule zu erhalten und ihn zu beſtimmen, den Ruf nach Friedland abzulehnen, wie auch der Rath von Friedland fürchtete, daß „ein Radt vom Sunde die obgedachte „perſone vmb gewiſſen jardienſt ferner zu begruſſen vnd ſich „verpflichten wurde, ſo man mit der vocation nicht zuuor keme.“

Aus dem Verlauf der Verhandlungen ſcheint hervorzugehen, daß die dem Rector Caspar Genzkow zugedachte Stelle einſtweilen nicht beſetzt worden ſei; man hatte auch dem alten Klingenberg die „Oberſtelle“ reſervirt. Am 18. Sept. 1578 ward der Paſtor Johannes Schmidt zu Iven gewählt; da ſich aber des „Depu„tats wegen, das dem alten kranken pastori ſoll verordnet wer„den,“ die Beſtellung in die Länge zog, ſo lehnte er auch einen Ruf zur Pfarre Staven ab. Endlich ſprach ihn am 21. Jan. 1581 der Rath von Friedland wieder an; obgleich „Gregorius „Jentzkouw, der eyne prediger, das widerſpil gefuhret — — vnd „nach ſeinem gefallen einen ſeiner freunde der gemeine zu obtru„diren gedacht“, ſo ward doch Johannes Schmidt, der ſich im J. 1582—1584 auch Johannes Fabricius nennt und ſo genannt wird, am 7. Febr. 1581 vocirt.

Im März des J. 1582 hatte die Gemeinde nur Einen Prediger, Johannes Schmidt; Joachim Klingenberg und Gregorius Genzkow waren im J. 1581 an der Peſt geſtorben[1]). Da nun wegen der „graſſirenden Peſt“ Johannes Schmidt in großer Noth und Gefahr geweſen war, ſo dachten die Landesherrſchaft und der Rath mit Sorgfalt an die baldige Wiederbeſetzung der Stelle. Bartholomäus Reyns, ein Meklenburger, Paſtor zu Perleberg, konnte von ſeiner Gemeinde keinen Abſchied erhalten. Joachim Teſchendorf, eines friedländiſchen Bürgers Sohn, früher lange Zeit „Schulmeiſter in Sternberg, darauf an ſechs Jahre Prediger“, wollte die Concordienformel

1) So berichten die Original-Acten. Nach Schröder Ev. Meckl. I. S. 414 flgd. ſtarb Klingenberg am 29. Nov. 1581 und Genzkow an der Peſt im J. 1581 vgl. Simonis Nachricht von der Stadt Friedland, S. 96.

nicht unterſchreiben; daher ließ es der Herzog Ulrich geſchehen, „das er bleibt, do er iſt.“ Da die Stadt nun keiner der vocirten Perſonen mächtig werden konnte, ſo wählte der Rath den Schulmeiſter der Stadt Friedland, Marcus Waſſerhun, welcher am 29. Junii 1582 die Vocation erhielt, aber ſchon am 6 Junii 1583 zu Greifswald wieder ſtarb. Bei den Veranſtaltungen zur Wiederbeſetzung der Stelle hatte Johannes Schmidt ſo große Wahlumtriebe gemacht und ſo tiefe Spaltungen hervorgebracht, daß er zu Pfingſten 1584 gekündigt und entlaſſen ward. Da endlich erreichte es der Superintendent Georg Schermerus, nachdem im J. 1583 die Stadt Friedland bis auf ein Viertheil abgebrannt war, daß doch ſein Schwager Andreas Löper († 1601), damals ein „alter Mann und Prediger des Armenhauſes zu „NeuBrandenburg und zu Küſſow“, am 29. Mai 1584 zum Prediger in Friedland erwählt ward.

Und hiemit nimmt die Geſchichte der Reformation in Friedland ihr völliges Ende.

Anlagen.

Nr. 1.

Des Pfarrherrn Nicolaus Hahn zu Gnoyen Bericht an den Herzog Heinrich von Meklenburg über die Reformations-Unruhen zu Friedland.

1526.

Gnediger furſte vnde here. To dhonde juwen ff. g. eyne kleyne vnderrichtinge van etlyken mutwilligen vnde gewaltſamen daden, de yn korten tyden bynnen juwer g. ſtadt fredelande geſcheen, dar juwen ff. g. braeke vnd vorbote billich van gehortt.

Tho iare ym vorgangen ſamer ſint etzlichen prieſtern by VI efft VII ere glaſevynſter by nacht vthgeworpen; dit ſcale eyner Bartolt Hanneman genomet, itzunder to Brandeborg wanende, tom meyſten vthgerichtet vnd gefordert hebben, ſo alſe dat de erbar Rotloff Wulff vor deme Rade to Fredelande klerlich vnde offentlich vthſede.

Item hern Hinrico Haſſen vnd Liborio Swichtenberge ſynt ere thune vnnne ere garden mutwilligen torethen

vnd gentzlick vordoruen; de hantdeder ſint dem rychter vnde rade van den dhorwardern eghentlyken anghetogett.

Item gedachte her Hinric Haſſe ys van etzligen bynnen Bredelande vp deme kerckhaue vyentlyken anghelopenn, de ene aldar vp der befrygeden ſteden ſlaan vnd weldichlick mit em to varende begunden, ſo lange etzlige reddelige lude dar ynne em to hulpe quemen vnde den boſzen vpſaath etzliger vprorygen behinderden; de deder ſint dem richter nicht vnbekanth.

Item etzlige bynnen Bredelande hebben weldichlick den prieſteren ere collatienhuß vpgheſtott by nachte vnde hebben eren ſchencken efft dhenre dar ynne geſlagenn vnd ſulffweldich en ere byr vthghetappet, eyn bhyl vnd regiſter der collation mutwilligen mit ſick wechgenamen vnd ock in deme ſulfften huſe vnd dornnzen ore vnreynicheit ſchemeloſen gelatenn vnde na erem gefalle allen mutwillen vnd myshandelinge dar ynne gebruket; de deder ſint dem Rychter vnd Rade offentlich anghetegett worden.

Hir an ys ok juwer ff. g. geleyde, dar ynne de prieſtere ghenhamen, gar nicht geſchuwett.

In der nacht Philippi vnd Jacobi negeſt ſind den prieſtern, ock noch etzligen erligen wedewenn ore huſe geſtormet vnde ghepuccheth, ore venſtern gyttern vnde de plancken vor den huſern ſind en toreten vnd nicht weynich ſcade en thogevogett; de hantdeder ſint ock bewuſt.

Item in juwer ff. g. gerychtewalt is ock nicht gerynghe vorachtinghe geſcheen kurtzlich to fredelande, nomlich:

Don richter vnde ſchepen hern Liborio Swichtenberge mit ordel vnd rechte wiſeden in Michel Budden guder to pandende, hefft gedachte Budde weldich pantkeringe gedhann vnde dat gerichte vnd ordel nicht geachtett ꝛc.

Item in jegenwerdicheit Rychter vnde Schepen, welke in ſtadt juwer ff. g. dar ſittende, worden de cleghere, ſunderlich de prieſtere, in ghehegedem gerichte vor vorreder vnd boſewychte, hucheler vnd der gelykenn leſterlich geſculden; de deder ſind dem richter nicht vnwittlich.

Item etlige, de der prieſterſcop wytligen ſculdich ſin, alſo dat ſe ſtettlich vnd alle iar vngheweygert betallt hebben, de ock ſuſt huſe, garden, acker vnd ander guder an ſodane ſcult erlanget vnde yn gebrukynge noch hebben, weygern ſick nu ſodane witlige ſcult to botalende, nicht to gherokende, dat juwe ff. g. to velen malen geſcreuen, ock in eynem gemeynen affſprake decernert vnde affghefunden hebbenn, dat eyn ychliker by ſiner rowelyken boſittinge blyuen vnd der gheniethen ſcale, ſo lange he mit rechte dar vth entſettet.

Item etzlige to Vredelande hebben ſich vndergeſthaan, juwer ff. g. lehnes der prawſtyen to Vredelande vnde hebben den capellanen vnd kerckdenren orloff gegeuen vnde ane boſeel juwer ff. g. de kercke to regirende in vhorfange juwer ff. g. gerechticheit ſulffwrltych anghefangen.

De ſulfften hebben mit eren anhangheren vprorygē vnd vnghewontlyke predigers vp vnghewontlike ſtede vnd tydt to predigende to fredelande inghefort wedder keyſerliker Mayeſtet vnd Juwer ff. g. ernſtlyke vorbott; deſſe alle ſint dem richter ock nicht vmbewuſt.

Was ſuſt vor ghewalt und anderen vmbillicheiden van etzligen ynwonren vorghenamen wort, do man den prieſtern ere liberarien vpbreken vnde der gherichtewalt ſick auer ſze vnderſtan wolde, wert de richter ſiner pflicht na ock nicht vorſwyghen.

Wenn juwe ff. g. oren broke fordern gedechte, ſo wolle yo juwe g. der gennen nicht vorgheten, de den ſchaden vnde vnrecht geleden hebben, dat den ock, we billich, vorbote vnd affdracht wedderfare.

Juwe ff. g. wolle ock in eyner apenen commiſſion enem erſamen rade to fredelande bovheel geuen, dat ſe de ſculdenere der prieſtere dar ſuluеſt (wo ock in andern ſteden geſcueth) vor ſich ſunderlich vorbaden vnd nicht myt dem bedelle vor deme hegheden dynge to eſkende, vmme vormydinge willen mher ſodaner vorachtinge des gerichtes, ock der perſonen der geyſtlikenn, vnde wor witlige apenbar ſcult ys, dat dhar eyn Raath ſleunich vnd vnvortogert pandens vorhelpe, edder ſuſt drechtlyke termine dar yn make.

Juwe ff. g. wille deſſe vhorigen vnd ander mher, we jw. g. de Richter vormelden don wartt, behertigen vnd to ſynne nhemen vnd dar eyne nottrofftige ſthur und hulpe dar enthyegen vhorwenden.

Nach dem Originale im großherzogl. meklenburg. Geh. und H. Archive zu Schwerin. Auf der Rückſeite ſteht:

Kerchern von Gnogen vnderricht, ſo yme etzellich borger in Gnogen, auch in Fredelande groſſer gewaltthat halben. 26.

Nr. 2.

Beſchwerde der Prieſterſchaft zu Friedland vor dem Herzoge Heinrich von Meklenburg über die Reformations-Unruhen zu Friedland.

1526.

Beſwerde vnde auerfarynghe, de den prieſtern to Bredelande van etlyken wertliken darſulueſt yn korten tyden wedderuaren ſin, bauen dat alſe de Landesfurſten tom offtern dar yn geſcreuen vnde gebaden hedden, dat me de prieſter keynes weges vorvnghelympen ſcolde.

Inn dem ſzamer vorganghen anno XXV ſynt vp eyner nacht velen prieſteren, alſe nomlich herenn Johan Schunemanne, Johan Smede, Hinrico Haſſen, Johan Reberge, Liborio Schwichtenberge vnde etlykenn mern ere glaßevynſter vthgeworppen vnd ere doren vnd hecke toreten; dyt ſcall eyner Bartolmeus Hannemann, itzunt to Brandeborg wanende, myt ſinen hulperen gedhann hebben, ſo alſe offentlych vor dem Rade durch den erbarn Roloff Wulff, de idt ſcolde gheßeen hebben, geſecht wart, den noch alſo dar by ys gebleuen vnd keyne vorbote geſcheen.

Alſe ock eyn Auguſtyner monnyck van Angklem wedder cryſtlyke lere vnd keyſer Mayeſtet mandat vncryſtlyke artykelle predygede, alſe dat men de mutter vnd hilligen gades nicht eren noch anropen ſcolde, ock dat keyne gude wercke to der ſalycheit nutlych weren, dat ock alle criſtene gheleyck prieſter weren, vnd der gelyken mhere lutteryſche ſtucke, So heft en erſam Raadt ſampt deme offitiali her Hinric Haſſen in namen des praweſtes (de predyger vnd de gotlyken ampte alhir to ordenen hefft) deme gedachten monnycke de termynye vorbaden, dat he ock to Bredelande nicht predygen ſcolde, den alſo de offitial deme monnycke dyt ſulffte ock vth bevhell des Rath in der kercken vorkundygen wolde, hebben etlyke ynwanre bynnen Bredelande, nomlich Gorges Breße, Loyßeuitze, Eler Tymmermann, Sculte, myt mherer erer ſelſcop her Hinrick Haſſen yn der karcken wreuentlyken anghelopenn vnd vppen kerckhoff ervolget vnd myt ſtenen vnd andern wapenen yn de oghen to ſlande gedrowet vnd vam leuende tome dode bryngen willen vnd alſo grofflyke gewalt vpper frygheit gades vnde der landesfurſten geouet, vnde wen etlyke vrame lude nicht to

ſture gekamen weren, hebden ſe den prieſter vp gedachter frygheit tom dode gebracht.

Da na alſe de biſcop to Hauelberge ock den gedachten monnyck reuocyrdt hadde, hebbenn gedachten Vreße vnd Tymmerman myt thodaath Kerſten Rauotes, de ſick in korten dagen nycht weyniger hendele to Vredelande vndergeſtaan hefft, den ſulfften Auguſtiner Monnick durch ſulffwalt thiegen ſodane reuocation des biſcops, ock vorbade des Rades vnd officials vp vnghewontlyke ſtede vnd tyde, alſe in ſunte Nicolaus capelle na myddage yngefort to predygenn vnd myt korden vnd ander were boleytſagett, all yn vornychtinge der praweſtyen vnd auerycheit vnſer landesfürſten, dede patronen vnd lenheren ſint.

De ſulffte Kerſten Rauoth hefft myt ſinen byplychtern ock eynen andern vorlopenen monnyck, de ſick by de Ryben to Galenbeke entholllt, vnd wedder keyſerliker Mayeſtet decrett vnd mandat vele vgroryge vnd ketteriſke dynge predygett, to Fredelande ock ynghefort vnd vp vnghewontlyke ſtede vnd tyde ock predygen latenn, all to vorforinge deme armen volcke vnd nhadell der gerechticheit der praweſtyen alſo eynes furſtlyken lehnes.

Gedachte Rauoth hefft myt etlyken ſinen byplychteren ock dar na der praweſtyen capellanen vorloeff gegeuen vnd en reſignert vnde ſick der herlicheytt der praweſtyen, welge van den landesfurſten herkummet, vndergewunden vnde ſuſt vele mere in geyſtlyken vnd ock wartlyken ambachten myt ſulffwalt durch byplychtinge etlyker van ſiner vorbuntnyſſe vndergeſtandenn, des he doch gar keyne voge hefft gehatt.

Item hern Hinrico Haſſenn ys grofflyke gewalt vnd vnrecht wedderfaren bauen den vhorygen anloep, alſe dat em ſine thune vmme ſinen garden vor deme borchdhore im lychten dage weldichlyck toreten vnd tobraken ſint. Dat ys vth vnd yn Jachim Slykers huße gheſcheen ynt erſte; dar na hebben etlyke ynwanre to Vredelande (de enem erſamen Rade dorch vormeldynghe des dorwarders wytlich ſynt) ock eyn grott deel vnd nu tom lateſten gantz vnd all den thun vpghereten, tobraken vnd vornychtigett, vnde gemelte Kerſten Rauoth hefft dar etlyke bome van affghehowen vnd vpghegrauen vnde in ſinen garden de wedder geplantet vnd dar vp geenckett vnd allen moetwyllen bedreuen.

Der ſulffften mate hebben ock etlyke ynwanre to Vredelande hern Liborio Swichtenberge ock ſinen garden vnd thune toreten vor deme treptoweſken dhore, de beder ſynt durch den dhorwarden ock dem erſam Rade vormeldet, bauen dat gedachte her Lyborius mit ſinen gudern vnd haue in beyder furſten to Megklenborg ſunderlyke geleyde geweſett vnd noch ys.

Im vorgangen vaſtellauende hefft ock offtgemelte Kerſten Rauoth myt velen ſiner byplychterenn by nachte den prieſtern to Vredelande, de ſuſt alle ſtettlych in keyſerlich beſcherm, ock doch vutt ſunderlige im furſtligen geleyde geweſet, grofflyke auerfarynge gedhaan, alſe dat he myt ſiner ſelſcop vpgheſtott hefft der preſter collation huß vnd twe dhoren weldychlick geapentt, eyne yſern kramme entwey geſtott, in de dore gehowen, den collatien ſchencken im huße toſlaghen, der prieſter byr vthgetappet vnd yn ere dorrntze vnreyne vullnyſſe gelatenn, Byle vnd Regiſter yth deme huße myt wech ghenamen vnd allen moethwillen bedreuen.

Dar nycht an benoghett, men des folgenden dages ys Kerſten Rauoth myt veler ſammelynghe wedder vor dat collation huß gekamen, an de porten auermals geſtott vnd howen vnd de ſtatell tom huſe geeſkett, myt velen vnnutten vnd ſpytzigen worden auer de arme prieſterſcop.

Nu tom negeſten auende Philippi vnd Jacobi ys den prieſtern bauen vele vnd mennychfaltige ſcryuent der landesfurſten ſware vnd grote gewalt vnd auerfaringe gheſcheen, en ſint ere vynſtere auermal toreten vnd toſlagen, gytteren vnd andere geßete vor den dharen tobrakenn vnde ſunderlich ys hern Liborio Swichtenberge grofflyke gewalt vnd ſcade geſcheen, den em wurden ſyne plancken, geßete und getteren vor ſyneme huße gantz tor erden gerettenn; en erſam Raadt hedde II, de yn vnde by der daath geweſett weren, venclyck anghenamen, de nu vyllichte entleddigett, hir vmme vngetwyuelt de beder dem Rade bewuſt ſint.

Deſſe vnd ock mher auerfarynghe, hoen vnd ſmha ys den prieſtern to Vredelande yn kortten tyden mher, den ye vorhen, wedderfarenn, bauen dat de landesfurſten to velen malen dar ynn geſchreuen hebben vnd gebaden, dat me den prieſteren gar keyne ghewalt edder auerlaſt don ſcolde, ſunder me ſcolde ſe by olden ghewontlyker frygheyt latenn vnd gar keyne vornygerynge auer ſze bryngenn, noch etlych vnrecht en to dhoende geſtadenn. De wyle denn ſo mennychfaltyge auerfarynge vnd vnrecht den armen prieſtern geſcheen vnde vele ſchade anghewracht ys, bydden ſe ganz demodychlichen, J. ff. g. wylle en vor vnghelyeck vorbote wedderfaren vnd eren ſchaden vorbotenn latenn: hyr to de prieſterſcop J. ff. g. alſo eynen cryſtlyken furſten vnd auerrychtiger othmodygenn anropenn ꝛc.

Nach dem Originale im großherzogl. meklenburg. Geh. u. H. Archive zu Schwerin. Auf der Rückſeite ſteht:
Preſterſcop Fredelande belangent Martiner werk. 26.

Nr. 3.

Der Herzog Albrecht von Meklenburg entſetzt den lutheriſchen Prediger (Jürgen Berenfelder) zu Friedland ſeines Amtes.

D. d. Friedland. 1532. Febr. 16.

Nach dem Original-Notariats-Inſtrument auf Pergament im großherzogl. meklenb. Geh. u. H. Archive zu Schwerin.

In dem namen gades Amen. Am jare nha desselbigen tausend funffhundert und zwey und dreissig, in der funfften indiction, freitags welcher der do wasz der sechzehende des monadts Februarii, zu vesper zeit tages, oder dar bey, am zehenden iare der kroninge vnsers allerheyligisten in Christo vaters vnd herren herren Clementis des sibenden von dem namen, in meiner offenbaren notarii gegenwerticheit, auch vndergeschriben zeugen darzu sunderliches geeyschet und gebethen, Fredelande in der herren hausze personlich erschinen der durchleuchtige hochgeborne furste und herre herr Albrecht, hertzoge zu Meckelnburgk, furste zu Wenden, graue zu Schwerin, Rosstogk und Stargardt der lande etc. herre, und vor sich erfordert einen ersamen rath mit sampt der alterleuthen und sie gefraget, in waserley gestalt odder form der prediger zu Fredelande in sant Niclaus Kirchen gekomen sey, ob sie die jhenigen oder sunst andere auss der gemein weren, die den selbigen prediger alder gesetzt, darauff ein ersamer rath seinen furstlichen gnaden mit aller underthenigkeit geantworth, das inen gar nichts umb den prediger bewust ist gewesen, forder anderst auch kein wissen daruon truegen, sunder das ine seiner furstlichen gnaden herr bruder aldar hette lassen einweysen durch den comptor von Nemerow vnnd Heinrich Hanen von Pletz, das prediger ampt zu brauchende, ein ersamer radt hat auch nicht vnderwegen gelassen, die selbigen geschickten gebethen, sie das jhenige mochten lassen anstan, deweile der hochgeborne furst und herr herr Albrecht hertzogk zu Mekelnburgk etc. die lutterischenn prediger alder zu predigende, angesehen bey verlust irer priuilegien ver-

bothen, geschriben, wolten sich darmit, wo sie den prediger dar ja zu sanct Niclaus wolten setzen, besundern in Marien kirchen nicht zu predigende gestatten, vor iren landesfursten und herren entschuldiget wissen, welches der hochgemelte furste einem ersamen rath hochlich bedanckete vnd wolde auch das jhenige wider se in sondergen gnaden bedencken; seine furstliche gnade hat auch nicht underwegen gelassen, sunder den prediger vor sich erfordert und wer ine alder vber seiner furstlichen gnaden vorbiethend, angesehen das Fredelandt seinen gnaden souil als seinem herr bruder ankeme, aus seyner furstlichen gnaden wissen vnd willen zu predigen verlewbt, der prediger alder vor seinen gnaden gesagt, auff erfordern der ewangelischen durch hertzog Heinrich verlewbt und alder durch den comptur von Nemerow und Heinrich Hanen von Pletz eingewiszen, seine furstliche gnade hat auch fort den prediger gefragt, was ehr von dem hochwirdigen heiligen sacrament hielte, das dar in dem ampte der heiligen messen gehandelt wurde, ob dar auch were der warhafftige leichnam Christi, da ehr wider seinen furstlichen gnaden zu antwort gab, das ehr bestunde, das dar were der ware leichnam Christi, haben wider seine furstliche gnaden gesagt, warume ehr denn die messe so vorechtlich hielte und mit vile smech worten vnd gottes lesterunge, welche ehr gehabt hatte, auff das ampt der heyligen messe schulte, was ehr von dem hochwirdigen sacramente, das da steet in dem ciborio denne hielte, darauff hat der prediger seinen furstlichen gnaden geantworth, dass ehr da nicht gewisse in were, sunder ehr zweiuelte, ehr hett dar auch umb geschriben doctor Martinus und dem Buggenhagen, so hetten sie ime geschrieben, se zweiuelten darane und kundenn ime daruon noch keinenn grundt schreiben, so zweiuelte ehr nach und weren es nicht gewisse, wurde auch von den euangelischen also nicht gebrauchet, darausz ist seyne furstliche gnade bewegt worden als ein stadthalter rechtuerticheit und demselbigen prediger das prediger ampt verbothen, deweyle sein gnade ine funde als ein ketzer, wo ehr denn die armen schlechten leute solte zur warheit bringen, dieweile ehr selbst zweiuelte, und sich desz amptes enthalten, so lange seine furstliche gnade vnd seiner gnaden herr bruder semptlich wurden schreiben,

darnach sich wissen zu richtende. Auff welche alle dinge sampt vnd besundern hat der hochgeborne furste mich offenbaren notarium vndergeschriben geeischet vnd gebethen, seinen furstlichen gnaden zu geben hir auff ein oder vil instrumente. Geschehen in der stadt Fredelandt, in vorgemelten stede, vnder dem jare, indiction, tag, monadt, stundt, babstumb oben bestimpt, in gegenwertigkeyt der erbarn vnd ersamen Jacob Gorlitze vnd Jochim Schutzen, leyen, zeugen darzu sunderlich geheischet vnd gebethen.

(L. sign. Not.) Unnd ick Nicolaus Oldescho, clerick, Camynschen gestiffts, uth paweslikerhillicheit, macht vnd walt apenbar notarius, desser baven gescreuenn interrogation vnd inhibition, wo durch den durchluchtigenn, hochgebarenn furstenn vnd herrnn hern Albrechten geschen byn bigewessen vnnd so so gesenn vnd annehort, ock in myne noten genamen, dar uth dith jegenwerdig apenbar instrumente mith eines andern handt truwlich aff gescreuen hebbe confetiert vnd gemaket vnd mith mynem nhamen, thonamen vnd wanliken teken bevestiget vnd vortekent, to merer vnd groter tuchenisse gebeden vnnd geropenn.

VII.

Verzeichniß

der

erſten evangeliſchen Prediger

im

Kreiſe Grevismühlen,

mitgetheilt

von

G. C. F. Liſch.

Nachſtehendes Verzeichniß, welches im großherzoglich-meklenburgiſchen Geheimen- und Haupt-Archive aufbewahrt wird, hat für die Kirchengeſchichte Meklenburgs mannigfaches Intereſſe, da es eine Ueberſicht über eine weite Gegend giebt, in welcher ſich der Proteſtantismus früh und heftig regte, und durch die gleichzeitige und vollſtändige Aufzeichnung Sicherheit gewährt; auch ſcheinen die einzelnen Unterabtheilungen von Intereſſe zu ſein. Das Verzeichniß muß bald nach dem J. 1540 abgefaßt ſein, da, mit Ausnahme der Prediger Caſpar Brügge zu Damshagen und Nicolaus Schütte zu Böſſow, welche 1534 und 1540 genannt werden, alle übrigen auch in den Protocollen der Viſitation von 1540 genannt werden; Caſpar Brügge und Nicolaus Schütte werden alſo bald nach 1540 geſtorben ſein oder ihre Pfarren verlaſſen haben. Vor dem J. 1534 wird das Verzeichniß nicht geſchrieben ſein, da mehrere Prediger ſchon in dieſem Jahre bei der Viſitation genannt werden, nämlich Steffen Prütze zu Dietrichshagen, Bernhard Storm zu Lübſee und Heinrich Blaffert zu Kalkhorſt. Die in dem Verzeichniſſe aufgeführten Geiſtlichen werden die erſten, wirklichen evangeliſchen Prediger ſein, wenn ſie auch nicht die Reformatoren waren.

Regiſtrum Concionatorum
in
Synodo Greueßmoelen.

Greueßmolen:	Antonius Ebberth.
	Luderus Deßburch.
Dirickshagen:	her Steffen Pruſe.
Dammeshagen:	Aſſuerus Becker.
Rhene:	Joannes Coche.
	Dioniſius Oldenburch.
Grambow:	Joannes Meygerinck.
Lubitze:	Bernhardus Storm.
Proſſzeke:	Valentinus Euerdes.
Hogenkercke:	Erasmus Hermens.
Boſſow:	Nicolaus Scutte.
Beyendorp:	Joannes N.
Greſſow:	Joannes Paweſt.
Frebeshagen:	Joannes Kannengeter.
Daſſzow:	Chriſtianus Ringelſtede.
Mummendorp:	Joannes Schonefelt.
Rouwenſtorp:	Joannes Jabel.
Kalckhorſt:	her Hinrick Blaffert.
Elmenhorſt:	Nicolaus Grim.
Clutze:	Theodoricus Walman.
Vitelubbe:	Martinus Smyth.
Procrente:	Sebaſtianus N.

VIII.

Ueber die

Fürsten- und Landes-Verſammlungen

an

der ſagsdorfer Brücke

und

auf dem Judenberge bei Sternberg,

von

G. C. F. Liſch.

Es iſt bekannt, daß in frühern Zeiten Landtage an der Brücke von Sagsdorf gehalten wurden; die Verhandlungen geſchahen unter freiem Himmel und dauerten nur die Länge eines Tages. Dies Alles: Ort, Zeitdauer und äußere Umſtände, iſt ſo merkwürdig und ſo häufig in der vaterländiſchen Geſchichte berührt, daß es von Wichtigkeit, ja ſelbſt von Einfluß ſein kann, die Veranlaſſung und Einrichtung dieſes alten Gebrauches im klaren Bewußtſein zu haben.

Um aber zur Erkenntniß gelangen zu können, iſt es zuerſt nothwendig, zu erforſchen, in welches Landesherrn Gebiet früher das Dorf Sagsdorf lag. Sagsdorf, in ältern Zeiten ein Lehn- und Bauerdorf, jetzt ein Domanial-Hof, liegt nahe am linken Ufer der Warnow, eine halbe Stunde nördlich von der Stadt Sternberg, deren Feldmark bis an die berühmte Brücke geht, an der Straße nach Warin. Die gewöhnliche Meinung geht nun dahin, daß Sagsdorf zum Bisthum Schwerin gehörte, die Warnow-Brücke alſo die Grenze zwiſchen dem meklenburgiſchen Lande Sternberg und dem Bisthume Schwerin gebildet habe. Franck[1]) ſagt: „Als es mit den Grafen zu Schwerin aus war, ſo ward

1) Vgl. Franck A. u. N. M. V, S. 93.

„zu den Land-Tagen das Sternbergiſche Feld an der „Brücke bey Sagsdorf über der Warnow genommen, als „woſelbſt ebenfals das Herzogthum Meklenburg, das Fürſtenthum „Wenden und das Gebiet des Biſchofs von Schwerin ihre „Gräntzen haben, indem gedachtes Sagsdorf zum Stift, „das Dorf Görnow zu Mecklenburg, und die Stadt Sternberg „zum Fürſtenthum Wenden gehört, deren Gräntzen alle drey „beſagte Brücke faſſet, indem der Halbſcheid des Strohms nach „Mecklenburg, die beyden Ufer aber zum Stift und Fürſtenthum „Wenden gehören.“ — Verhielten ſich die Umſtände ſo, wie Franck ſie ſchildert, ſo wäre die Frage leicht gelöſt; dem iſt aber nicht alſo. Zwar gehörten ſeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als die Landtage nicht mehr an der ſagsdorfer Brücke gehalten wurden, die Bauern zu Sagsdorf den biſchöflich-ſchwerinſchen Lehnleuten von Wackerbart auf Katelbogen, welches im Lande Bützow lag und ein altes biſchöfliches Lehn war; aber dieſer Beſitz zu Sagsdorf ging noch im 16. Jahrh. nicht von den ſchweriner Biſchöfen, ſondern von den Herzogen von Meklenburg zu Lehn, ſo oft auch im Laufe der Zeit Sagsdorf eine Pertinenz von Katelbogen genannt wird. Die Verhältniſſe werden dadurch noch mehr verdunkelt, daß ſeit der Mitte des 16. Jahrhunderts, nachdem die Reformation im ganzen Lande durchgedrungen war, die Herzoge von Meklenburg Adminiſtratoren des Bisthums Schwerin waren, welches ſeitdem auf ein Jahrhundert faſt nur dem Namen nach beſtand. Auch fehlen leider alte Urkunden über Sagsdorf; jedoch ſind die Acten des 16. Jahrhunderts vollſtändig genug, um eine ziemlich ausführliche Geſchichte des Dorfes Sagsdorf für unſern Zweck liefern zu können.

Das Gut Sagsdorf „mit allen dazu gehörigen Pertinenzien und Gerechtigkeiten“ war im Anfange des 16. Jahrhunderts ſeit „undenklichen Jahren“ ein altväterliches Stammlehngut der von Bibow[1]) und ging von den Herzogen von Meklenburg zu Lehn. Im J. 1521 hatte Hardenack von Bibow auf Weſtenbrügge das Gut dem Präceptor des Antoniusklоſters Tempzin, Johann Wellendorf, ohne Conſens der Lehnsherrſchaft zum nutzbaren Pfande eingeräumt. Die Unterlaſſung der Conſens-Einholung kam aber bei der Säculariſirung der Präceptorei und nach dem Tode des Verpfänders ans Tageslicht, und die Herzoge Johann Albrecht und Ulrich zogen das Gut als ein verwirktes Lehn ein. Auf dringende Fürbitte kaiſerlicher Räthe

1) Im J. 1470 verpfändete der Herzog Ulrich dem Hans Bibow zu Weſtenbrügge auch die Stadt und ganze Vogtei Sternberg, welchen Pfandbeſitz nach dem Tode des Herzogs Ulrich († 1471) der Herzog Heinrich beſtätigte.

und des bützowiſchen Stiftshauptmanns Jürgen Wackerbart ließen ſich die Herzoge jedoch gnädig befinden und verliehen dem Heidenrich Bibow auf Weſtenbrügge, des Hardenack Bibow Sohn, gegen Erlegung der Pfandſumme von 1100 Gulden am 6. Oct. 1567 das Gut Sagsdorf wieder, jedoch nur als ein neues Gnadenlehn. Da Heidenrich Bibow noch minderjährig war und weder ſeine Mutter, Catharina Krakewitz, noch ſeine Vormünder Geld ſchaffen konnten, ſo ſprang ſein „Oheim und Schwager„ Jürgen Wackerbart, Hauptmann des Stifts Schwerin, zu Hülfe und zahlte den Fürſten den Pfandſchilling, wofür derſelbe mit Bewilligung der fürſtlichen Lehnsherren das Gut Sagsdorf zum Pfande erhielt. Der Stiftshauptmann Jürgen Wackerbart zu Bützow hatte im J. 1549 von dem Herzoge Magnus von Meklenburg, damaligem Adminiſtrator des Stifts Schwerin, nach Balthaſar Holſtein's Ableben deſſen heimgefallenen „Lehngüter zu Katelbogen“, „ſo viel deren vorhanden und derſelbe „im Stift beſeſſen“, zur Belohnung ſeiner Dienſte zu Lehn empfangen. Wahrſcheinlich konnte Bibow Sagsdorf nicht wieder einlöſen; daher verkaufte Heidenrich Bibow am 14. Julii 1581 für 1700 Gulden das Gut an Jürgen Wackerbart unter der Bedingung, daß daſſelbe nach dem Ausſterben der männlichen Linie der von Wackerbart von den von Bibow zurückgekauft werden, nach dem Ausſterben des ganzen Geſchlechts aber an die von Bibow umſonſt zurückfallen ſolle, und die Herzoge von Meklenburg gaben zu dieſem „Erbkaufe“ an demſelben Tage ihren lehnsherrlichen Conſens, in Anſehung der getreuen Dienſte, welche Jürgen Wackerbart bisher dem Stift Schwerin geleiſtet habe und ferner dem Fürſtenthum und Stift leiſten werde. Darauf mutheten Jürgen Wackerbarts Sohn und Enkel, Jürgen und Hardenack, beim Todesfalle der Herzoge Johann Albrecht I. († 1576) und Johann († 1592) das Lehn, da ſie „außerhalb des Stifts Schwe„rin im Fürſtenthum Meklenburg bei Sternberg das Dorf „Sagſtorf beſäßen und von den Herzogen neben den ſtiftiſchen „Gütern zu Lehm empfangen hätten,“ und blieben im ungeſtörten Beſitze[1]).

Zwar verſuchten es die Brüder Chriſtoph von Bibow auf Alt-Carin und Hans von Bibow auf Dannebord, beide aus dem alten Hauſe Weſtenbrügge, ſeit dem J. 1598 das Dorf Sagsdorf, als eine alte Pertinenz von Weſtenbrügge, wieder einzulöſen, weil zu der Verpfändung die Einwilligung der Agnaten

1) Vor der Verpfändung des Dorfes Sagsdorf dienten die Unterthanen nach Weſtenbrügge, während der Verpfändung an das Kloſter Tempzin nach den Kloſterhöfen Tönnieshof (Antoniushof = Tempzin) und Blankenberg, während des wackerbartſchen Beſitzes nach Katelbogen.

nicht erfordert ſei, und ſtellten auch eine Klage an, beides jedoch ohne Erfolg. Denn am 17. Jan. 1631 verpfändete Jürgen Wackerbart zu Katelbogen an den roſtocker Bürger Joachim Lohrmann ſein altväterliches Stamm- und Lehngut Katelbogen mit dem dazu gehörigen Meierhofe Gralow und allen andern dazu gehörigen Pertinenzien in Gralow, Sagsdorf und Langen-Trechow, nämlich fünf Bauern und drei Koſſaten zu Sagsdorf, und am 5. Dec. 1650 ward aus dem Concurſe des Hartwig Wackerbart dem Obriſten Reinhold von Jordan das Stammlehngut Katelbogen mit deſſen genannten Pertinenzien, unter denen auch Sagsſtorf[1]), pfandweiſe auf 30 Jahre verkauft, und dadurch kamen die wackerbartſchen Güter aus der Familie. Zu derſelben Zeit war durch den weſtphäliſchen Frieden das Bisthum Schwerin ſäculariſirt und damit hörte der klare Unterſchied zwiſchen herzoglichen und Stiftslehnen auf und Sagsdorf ward fortan als eine Pertinenz des ehemaligen Stiftsguts Katelbogen betrachtet, weil beide Güter zufällig eine Zeit lang denſelben Beſitzer gehabt hatten.

Im J. 1700, als lange kein Wackerbart mehr gemuthet hatte, ward Valentin Siegfrid von Pleſſen mit den Gütern belehnt und am 31. Mai 1734 das Gut Katelbogen mit den „dazu gehörigen Pertinenzien Steinhagen, Sagsdorf und „Gralow und den Dienſten aus dem Dorfe Laſe“ für eine von pleſſenſche Wittwe in Allodium verwandelt. Die von Pleſſen verkauften Schulden halber im J. 1748 Katelbogen mit den Pertinenzen Steinhagen und Gralow an Georg Chriſtoph Krüger, der es als Lehn erhielt, und Sagsdorf kam an den Burgemeiſter Gröning zu Wismar, der es im J. 1758 an die Kammer verkaufte, welche es damals zum Amte Bützow legte. Seit dieſer Zeit iſt Sagsdorf ein Domanialgut, jetzt zum Amte Sternberg gehörig.

Es iſt alſo außer Zweifel, daß das Dorf Sagsdorf ſeit den älteſten Zeiten zum Fürſtenthume und Herzogthume Meklenburg gehört habe. Dies wird noch mehr durch die eigenthümlichen Verhältniſſe der berühmten Brücke bei Sagsdorf beſtätigt. Die Herzoge hatten nämlich zu Sagsdorf, da das Dorf eine kurze Strecke von der Warnow entfernt liegt, wahrſcheinlich unmittelbar an der Brücke eine Befeſtigung[2]),

1) Im J. 1650 lagen zu Sagsdorf von 5 Bauerſtellen 4 und von 4 Koſſatenſtellen 2 wüſte.

2) Ueber die Burgen bei Sagsdorf vgl. weiter unten.

und daher beſtand zu Sagsdorf ein Burglehn, welches durch Bewachung des Ueberganges über die Warnow-Brücke verdient werden mußte.[1]) Dieſes Burglehn hatte ſeit langen Zeiten die ritterliche Familie Beverneſt inne gehabt. Im J. 1506 verſicherten die Herzoge Balthaſar und Heinrich von Meklenburg für den Eröffnungsfall durch den Abgang der Beverneſt einem Hans Dhume[1]) die Succeſſion in dieſes herzogliche Burglehn auf Lebenszeit und legten ihm dabei die Verpflichtung auf, die Brücke und den Schlagbaum zu Sagsdorf[2]) in guter Bewahrung zu halten.

Es kann alſo das unmittelbare Zuſammenſtoßen mehrerer Landesgrenzen an Einem Puncte ſeit dem 16. Jahrhundert nicht die Urſache ſein, daß die Landtage an der Brücke zu Sagsdorf gehalten wurden. Im Freien wurden freilich die Landtage in alten Zeiten immer gehalten, wie noch heute der Landtag zu Sternberg im Freien eröffnet wird; dies hatte ſeinen Grund darin, daß die Berathenden ſich nicht in die Gewalt der Fürſten in deren befeſtigte Städte geben wollten, ſondern Bürgſchaft für eine freie Berathung verlangten; daher erſchienen ſie auch gerüſtet zu Roſſe und proteſtirten wiederholt gegen die Berufung in Städte und gegen die Eröffnung der Landtage innerhalb derſelben. Es wurden auch Landtage, Muſterungstage und Huldigungstage nicht immer an den Grenzen, ſondern an andern Orten innerhalb der verſchiedenen Landestheile im Freien gehalten, wie Huldigungs- und Muſterungs-Tage z. B. für das Land Meklenburg zu Beidendorf, für das Land Wenden zu Krakow, für das Land Stargard zu Kölpin[3]). Auch hatten die Fürſten die Macht, Landtage je nach den Bedürfniſſen an ihrem jedesmaligen Hoflager feſtzuſetzen, wogegen die Ritterſchaft die eben genannten Dörfer als die ſeit Alters herkömmlichen Stätten anſah, auf die ſie zur Huldigung und Muſterung berufen werden mußten.

Auf Grenzen und Grenzbrücken wurden dagegen politiſche Verhandlungen oder Congreſſe und Gerichte gehalten, ohne Zweifel um für die Verhandlungen durch die Unverletzlichkeit der Gebiete und die Hülfe der Zeugen (des „Umſtandes“) größere Sicherheit zu gewähren. So wurden Congreſſe gehalten z. B. zu Hohen-Vicheln (gewöhnlich in der Kirche):

---

1) Vgl. Urk. Samml. Nr.
2) Aus gleichen Gründen hatten die Fürſten zu Plate an der Stör bei Schwerin ein Burglehn.
3) Vgl. Rudloff M. G. III, 1, S. 308.

1286 (vgl. Lisch v. Maltzansche Urk. Samml. I, Nr. XXXIII), 1318 (vgl. das. I, Nr. CXXX), 1320 (vgl. das. I, Nr. CLI und Lisch Mekl. Urk. II, Nr. LXIV) ꝛc., weil Vicheln an der Grenze des Landes Meklenburg, der Grafschaft und des Bisthums Schwerin lag; — zu Reinstorf (bei Neuenkirchen oder bei Neukloster): 1319 (vgl. Lisch v. Maltzan Urk. Samml. I, Nr. CXLIII), weil auch dieses an der Grenze mehrerer Landestheile lag. Eben so wurden an vielen Orten die Gerichte auf den Brücken, welche zu den fürstlichen Burgen führten, gehegt, z. B. an den Schloßbrücken zu Schwerin und Bützow, eben weil sich dort die herrschaftlichen [1]) und städtischen Gebiete berührten, wohl nicht des „heiligen Elements“ des Wassers [2]) wegen.

So wurden auch auf der Sagsdorfer Brücke Congresse gehalten, z. B. zwischen dem Fürsten Heinrich von Meklenburg und dem ihm kräftig gegenüberstehenden schweriner Bischofe Hermann Maltzan: 1316, Oct. 4 (Acta iuxta flumen Warnowe apud pontem Sakesdorpe, vgl. Lisch v. Maltzan. Urk. Samml. I, Nr. CXIX) und 1318, Aug. 14 (Actum prope pontem Sakesdorpe, datum vero Sterneberch, vgl. das. Nr. CXXIX), ohne Zweifel weil hier die Grenze nahe war und eine jede Parthei sicheres Geleit bis an die zu sperrende Zugbrücke haben konnte. War auch unmittelbar bei Sagsdorf keine Landesgrenze für alle verhandelnden Fürsten, so waren doch in der Nähe von Sternberg mehrere Grenzen nahe: die Grenze des Landes Meklenburg, zu welchem bald die Vogtei Sternberg gehörte, die Grenze des Bisthums Schwerin, welche von den bischöflichen Schlössern Warin und Bützow her bis nahe an die Warnow bei Sternberg reichte, und die Grenze des Landes Werle, zu welchem noch die Pfarre Ruchow [3]) gehörte.

---

1) Ein besonderes Beispiel einer Handlung auf einer Brücke giebt der oben erwähnte Proceß zwischen den Bibow und Wackerbart über die Reluirung des Gutes Sagsdorf. Hier sagen die Zeugen in einem Verhör im J. 1614, es sei Zeugen noch wissend:

„das die Sagsdorfer damals nach dem Eikhofe kommen und dem „alten Jürgen Wackerbart allda auf der Brücke huldigen müssen“.

Eikhof lag auf der Grenze des Bisthums Schwerin und des Landes Meklenburg. Deshalb ließ der Lehnmann und Hauptmann des schwerinschen Stifts Bützow seine Unterthanen aus dem Herzogthume Meklenburg auf die Grenze zur Huldigung kommen.

2) J. Grimm Rechts-Alterth. II, S. 80, meint: „An mauer und geländer der „brücke fanden sich leicht sitze für die urtheiler, man brauchte nur „von zwei seiten zu sperren, um völlig gehegt und ungestört zu „sitzen. — — Doch erklärt den gebrauch die blosse bequemlichkeit „der sperrung schwerlich ausreichend, — — vielmehr scheint ursprünglich das heilige element zu gerichtshandlungen erforderlich gewesen zu sein“. — Am einfachsten scheint die Grenze den Gebrauch zu erläutern, wenn sich dieselbe nachweisen läßt.

3) Weiter als bis Ruchow scheint das Land Werle nach Sternberg hin nicht gegangen zu sein. Im 14. Jahrh. confirmiren die Fürsten von Werle verschie-

So ungefähr waren die Landesgrenzen im Allgemeinen im 14. Jahrhundert. Jedoch ſcheint die Wahl der ſagsdorfer Brücke zu Verhandlungen im 14. Jahrh. einen tiefern Grund zu haben, der ſich mit manchen Modificationen lange Zeiten hindurch geltend gemacht hat.

Schon zur wendiſchen Zeit war die Warnow bei Sternberg Landesgrenze, indem das Obotritenland von Nordweſt her und das im Süden gelegene Land Warnow gegen Norden bis hierher reichte; wahrſcheinlich bildete der Bogen der obern Warnow öſtlich vom ſchweriner See die nördliche Grenze des Landes Warnow, indem die Burg Richenberg des Fürſten Pribislav von Parchim-Richenberg, welcher das ehemalige Land Warnow bei der Landestheilung erhalten hatte, am rechten Ufer der Warnow, öſtlich von Schwerin, lag, das gräflich ſchweriniſche Land Zelleſen aber vom öſtlichen Ufer des ſchweriner Sees bis an das linke Ufer der Warnow reichte, indem die Pfarren Pinnow und Retgendorf ſicher im Lande Zelleſen lagen. Das Land Warnow war bisher nur in ſeinem ſüdlichen Theile bekannt, indem es im 12. Jahrh. öfter als zu beiden Seiten der Elde liegend aufgeführt wird; vgl. Liſch Mekl. Urk. III, S. 21, 29, 40, 44 und 78, und Jahrb. II, S. 103 und III, S. 148. An die Stelle dieſes ſüdlichen Theils des alten Landes Warnow treten ſpäter die Länder Parchim, Kutin (bei Plau) und Malchow: ſo weit die parchim-richenbergiſche Herrſchaft im Süden reichte; vgl. Jahrb. II, S. 103. Die nördliche Grenze des Landes Warnow war bisher nicht ermittelt; es gehörte zu demſelben noch das ſpätere Land Sternberg bis an die Warnow, welches ebenfalls zum Fürſtenthum Parchim-Richenberg gelegt ward, wie denn die Bemerkung ſich aufdrängt, daß auch die politiſchen Landesgrenzen in der chriſtlichen Geſchichte mit alten wendiſchen Landesgrenzen zuſammenfallen. Bei der Stiftung des Antoniusklоſters Tempzin im J. 1222 verlieh der Fürſt Borwin demſelben auch eine Salzpfanne zu Sülten, zwiſchen Brüel und Sagsdorf, und außerdem im Lande Warnow 16 Hufen an einem Orte Goldbeck mit dem anſtoßenden See und Mühlenwaſſer (praeterea — — in terra Wornawe sedecim mansos in loco qui dicitur Goltbeke) [1]). Dieſe

dene Vicareien in der Kirche zu Ruchow; dagegen ſcheint die benachbarte, früher ſelbſtſtändige Pfarre Witzin ſchon zur Herrſchaft Meklenburg gehört zu haben, da im J. 1309 der Fürſt Heinrich von Meklenburg dem Ritter Ludolf von Gantzow 20 Mk. aus der Bede des Dorfes Witzin verleiht.

1) Aus dieſer Verleihung wird denn auch bekannt, wie weit gegen Oſten ungefähr die von dem alten Borwin ſeinem jüngeren Sohne Nicolaus abgetretene Herrſchaft ging, indem er dem Kloſter den Ort Goldbek unter beſonderer Zuſtimmung deſſelben (cum filio meo Nicolao) verlieh.

Urkunde iſt nur in einer umſtändlich beglaubigten Abſchrift vom J. 1490 bekannt (vgl. Rudloff Urk. Lief. Nr. II, p. 7) und hat wahrſcheinlich nur durch einen Schreib- oder Leſefehler Wornawe ſtatt Warnowe. Daß der Ort Goltbeke in einer andern Landſchaft lag, als in der, zu welcher das nahe Tempzin gehörte, zeigt deutlich das Wort „außerdem“ (praeterea), welches die Verleihung von Goldbek der Stiftung hinzufügt. Es iſt die Frage, wo der Ort Goldbek gelegen habe. In einer Urkunde vom Sonntage Invocavit 1409 beſtätigte der Herzog Johann dem Kloſter die Stiftungsurkunde ungefähr mit Wiederholung derſelben Worte und namentlich den Beſitz von Goldbek mit den Worten: „einen Ort bei Sternberg, welcher gewöhnlich Goldbeck genannt wird, mit 16 Hufen („locum cum prope Sterneberch, qui vulgariter vocatur Gholtbeke, cum sedecim mansis“). Ebenſo bezeichnen den Ort andere Urkunden des Kloſters vom J. 1376 („locum situm apud Sterneberghe, qui vulgariter vocatur Gholtbeke“) und 1394 („in sedecim mansis vulgariter Goltbeke nuncupatis prope opidum Sternberg situatis“); zur Zeit der letztern Urkunde ſcheint kein Dorf Goldbeck mehr vorhanden geweſen zu ſein, da der Beſitz nur durch „Hufen“ bezeichnet wird.

Die goldbeker Hufen blieben bis zur Reformation im Beſitze des Kloſters Tempzin, wurden bei der Säculariſirung deſſelben zu fürſtlichem Eigenthum gemacht und bald darauf von dem fürſtlichen Amte Tempzin der ſternberger Bürgerſchaft in Pacht gegeben, welche ſie ſicher noch bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts als Pachtgut inne hatte. Das Feld Goldbek [1]) liegt, nach Charten und Grenzbeſchreibungen aus dem 17. Jahrh., ſüdlich von Sternberg, zwiſchen Sternberg (vom Tönnies-See an, der ſeinen Namen vom Tönnies-, d. h. Antonius-Kloſter Tempzin führt,), Paſtin (ſüdlich am Wege nach Gägelow entlang), Dabel, Peetſcher Feld und Cobrow.

Das wendiſche Land Warnow reichte alſo nördlich bis gegen die Stadt Sternberg, alſo bis an die Warnow.

Durch die erſte Haupt-Landestheilung nach dem Tode Heinrich Borwins II. im J. 1229 fiel nun das Land Sternberg an die Linie Richenberg-Parchim, wogegen das auf dem linken Ufer der Warnow gelegene Land Brüel und die Antonius-Präceptorei Tempzin immer bei der Linie Meklenburg geblieben ſind. Dadurch blieb die Warnow bei Sternberg fortwährend Landesgrenze und ſeit dem 13. Jahrh. gewiß Ort zu Staats-

1) Vgl. Franck A. u. N. M. VI, S. 195.

verhandlungen. Im J. 1256 trat der Fürſt Pribislav I. von Richenberg, der noch nicht recht befeſtigten und oft getrübten Regierung müde, ſeine Länder ſeinen Brüdern von Meklenburg und Werle ab, und das Land Sternberg fiel an die Linie Meklenburg; zu gleicher Zeit räumte er den Landſtrich zwiſchen dem Lande Bützow und der Mildenitz als Pfand dem Bisthume Schwerin ein [1]).

Nach dem Tode Johann's I. von Meklenburg geriethen deſſen Söhne über die Nachfolge in der Regierung in Streit und die jüngern verſprachen dem Grafen Guncelin III., wenn er ihnen erfolgreiche Hülfe leiſten würde, das Land Sternberg zur Entſchädigung. Die Grafen von Schwerin mochten allerdings den Beſitz des Landes wünſchen, da es an ihre Länder Crivitz und Zelleſen ſtieß.

Bei dieſer Wichtigkeit der Lage wurden bei Sternberg ſchon früh Land- und Muſterungs-Tage und Congreſſe gehalten: zuerſt, ſo weit wir Nachricht haben, im J. 1275 [2]) in dem Streite über die meklenburgiſche Landesvormundſchaft.

Durch dieſe Umſtände ward ſchon früh das Feld bei Sternberg Ort zu Landtagsverſammlungen, und dies mochte noch häufiger der Fall ſein, nachdem der Fürſt Heinrich II. der Löwe von Meklenburg im Anfange des 14. Jahrhunderts Sternberg zu ſeiner Lieblings-Reſidenz erwählt hatte.

Bald ward die Warnow bei Sternberg wieder Landesgrenze. Der Fürſt und nachmalige Herzog Albrecht II. reſidirte, nach Abrundung und Beruhigung der meklenburgiſchen Lande von dem Princip der Stärkung der Handelsſtädte ausgehend, vorherrſchend in den Seeſtädten Roſtock und Wismar und nach dem J. 1357 in Schwerin. Schon um das J. 1350 hatte er Sternberg verpfändet und trat im J. 1352 das Land Sternberg ſeinem Bruder Johann von Meklenburg-Stargard ab. Seit dieſer Zeit

---

1) Vgl. Rudloff Meckl. Geſch. I, S. 44 und Liſch v. Maltzan. Urk. I, Nr. VIII; vgl. ferner Beyer in Jahrb. XI, S. 70, mit der Bemerkung, daß gegenwärtige Abhandlung mehrere Jahre vor der gründlichen Arbeit Beyers geſchrieben iſt.

2) Die wismarſche Raths-Chronik in Jahrb. III, S. 44—46 ſagt nämlich:
(1275) „Post hec episcopus Zwerinensis sumpsit diem „ante civitatem Sternberg et ibi venerunt vniuersi „vasalli dominii Magnopolensis vocati. Cum autem „vasalli venissent ad iam dictam diem amicabilem, invene„runt dominos de Werle et comitem Zwerinensem „et aliquos de vasallis dominii Magnopolensis armata manu „ante Sternenberg, et illi coegerunt vniuersos vasallos ad „hoc, quod adherebant dominis de Werle, et tunc ipso die illi „de Werle et comes de Zwerin sumpserunt in suam pote„statem Sternenberg et Godebuz. — — Post hec sequenti „anno de eisdem seris scilicet Sternenberg et Godebuz vene„runt predicti domini de Werle et comites de Zwerin et posue„runt se ante civitatem Wismar.

blieb Sternberg bei der Linie Meklenburg-Stargard bis zu deren Erlöschen im J. 1471 und die Warnow bei Sagsdorf war, nach dem Aussterben des Grafenhauses Schwerin 1358 und des Fürstenhauses Werle 1436, sicher von 1436 — 1471, Grenze zwischen den beiden Hauptlandestheilen Meklenburg-(Schwerin) und (Meklenburg-)Stargard, so weit auch die Theile des Herzogthums Stargard auseinander lagen. In dieser Zeit hatten die Herzoge von Meklenburg an der linken (Dorf-) Seite der Warnow und die Herzoge von Stargard am andern Ufer eine Burg. Außer manchen andern Irrungen waren auch über die Brücke von Sagsdorf, wahrscheinlich über den Uebergang über die Grenze und den Zoll, Streitigkeiten entstanden, welche in dem Vertrage von Schwan vom 18. Julius (des fridaghes na der delinge aller apostel dage) 1404 dahin ausgeglichen wurden, daß die stargardischen Herren ihre Burg bei Sagsdorf abzubrechen versprachen, wenn sie den Weg über die Brücke behalten wollten, die meklenburgischen Herren ihnen dagegen freie Passage bei ihrer Burg vorüber erlaubten (vgl. Rudloff Mekl. Gesch. II, S. 553), nach diesen Worten der Original-Urkunde:

„Vortmer vmme den wech to Zakstorp ofte
„wy (Johann und Ulrich, von Stargard) den dar
„ouer hebben willen, so scole wy vnde willen
„vnse borg dale leggen laten, vnd so scho-
„len vnse vorbenomeden vedderen (Albrecht,
„König von Schweden, und Johann, von Me-
„klenburg) des weges dar ouer gunnen by erer
„borg hen".

Diese Gründe werden es hauptsächlich sein, welche schon in der frühesten Zeit die Land- und Congreß-Tage auf der Brücke von Sagsdorf veranlaßt haben. Zu denselben kommen dann noch andere, welche die Zweckmäßigkeit des Ortes noch mehr empfahlen. Diese lagen in der Nähe verschiedener anderer Landesgrenzen. Das Land Meklenburg von der alten Hauptlinie ging durch das Land Brüel zu allen Zeiten immer bis an das linke Ufer der Warnow bei Sagsdorf; die Herrschaften Richenberg und Meklenburg-Stargard reichten bis an das rechte Ufer. Das Land Werle reichte westlich bis an die Mildenitz [1]) und fand gegen Norden in dem Kirchspiel Ruchow seine Grenze, wogegen Witzin und Groß-Rhaden zur Herrschaft Meklenburg gehörten. Das Bisthum Schwerin, welches schon im J. 1255 seine Grenze bis an die Mildenitz auszudehnen gesucht hatte, um-

1) Vgl. Lisch Mekl. Urk. II, S. 47, 48, 52, 55, 71.

ſchloß in dem großen Bogen der Länder Bützow und Warin die am linken Ufer der Warnow liegenden wenigen Güter des Landes Meklenburg; das Land Bützow grenzte an Meklenburg in dem nicht weit von Sternberg an der Warnow gelegenen Eikhof [1]), ſo daß die biſchöflichen Vaſallen von Zarnin, welche ſeit 1298 einen Theil von Eikhof vom Bisthume zu Lehn erhalten hatten, ein Schloß grade auf der Grenze zwiſchen dem Lande Meklenburg und dem Bisthum Schwerin erbauet hatten: die vieljährigen Streitigkeiten über Eikhof hörten nicht eher auf, als bis die Herzoge von Meklenburg es im 14. Jahrh. ganz an ſich brachten. Von der andern Seite reichte das biſchöfliche Gebiet des Landes Warin bis an die Feldmarken von Groß-Görnow und Eikelberg.

Und ſo kam es, daß häufig und nach und nach immer mehr die Landtage an der Brücke von Sagsdorf gehalten wurden, obgleich die Beiſpiele nicht ſelten ſind, daß die Fürſten auf beliebige andere Orte die Ausſchreiben erließen. Im Anfange des 16. Jahrhunderts war die Haltung der Landtage an der ſagsdorfer Brücke ſeit Alters gewöhnlich und bekannt und die Ausſchreiben laden die Landſtände immer ſo ein, daß ſie erſcheinen ſollen „an der brucke tho Sagestorpe, alse an „eynen gewôntliken ôrde“ oder „an gewônlike „mâlstadt“. So weit datirte Landtags-Ausſchreiben und Protocolle vorhanden ſind, wurden an der ſagsdorfer Brücke Landtage gehalten in den J. 1521, 23, 27, 31, 37, 38, 40, 41, 42, 45 und zuletzt im J. 1549. Mit der Ausbildung der neuern Zeit in der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Landtage immer mehr in die Städte oder in größere Nähe derſelben verlegt und für die Linie Güſtrow gewöhnlich zu Güſtrow, für die Linie Schwerin oder vielmehr für beide Linien zuſammen zu Sternberg oder Wismar alternirend gehalten. Nach der Stadt Sternberg ward zuerſt im J. 1542 und auf den Judenberg bei Sternberg zuerſt im J. 1556 ein Landtag ausgeſchrieben; zwiſchen beiden Stellen ward gewechſelt, ſo daß z. B. in den J. 1557 und 59 in Sternberg, in den J. 1561 und 72 auf dem Judenberge, dabei aber ſehr häufig in Güſtrow, Landtage gehalten wurden.

Die Haltung der Landtage auf dem Judenberge bei Sternberg ward zuerſt im J. 1572 beſtimmt [2]). Die geſammte Ritter- und Landſchaft beklagte ſich, während der gemein-

---

1) Vgl. Rudloff Meckl. Geſch. II, S. 323 und 341.
2) Vgl. (v. Dittmar) Letztes Wort ꝛc. S. 5, 196, 203.

ſchaftlichen Regierung der Herzoge, auf einem Landtage zu Güſtrow: „daß, da vorhin die Land- und Muſterungstage „bei der Sagsdorfer Brücke gehalten wären und nicht „länger, als etwa einen halben Tag bis an den Abend ge„währt, und jeder ſich leichter mit der Nothdurft verſehen können „und nicht viel aufzuwenden nöthig gehabt, es endlich einge„riſſen ſei, daß ſie in Städten mit Verſäumniß des Ihrigen „lange Zeit aufwarten müſſen; ſie bitte daher, ſie entweder „künftig, altem Gebrauche nach, auf die Sagsdorfer Brücke zu „erfordern, oder da ſolches anderswo in Städten oder fürſt„lichem Hoflager geſchehen ſollte, ſie mit Futter und Mahl „zu verſorgen“. — Die Landesherrſchaft erwiederte darauf am 2. Junius 1572: „daß die Landtage, wo nicht Winter„oder Wetter-Zeit oder hochwichtige Umſtände die Landes„fürſten daran verhinderten, im Felde gehalten werden ſollten“, und gab im 6. Artikel der Reverſalen vom 2. Julius 1572 die Verſicherung: „hinführo ihre Land- und Muſterungs-Tage „auf dem Judenberge vor der Stadt Sternberg halten „zu wollen“. Dennoch wurden mitunter auch Landtage zu Güſtrow gehalten, bis durch den 14. Artikel der Reverſalen vom 23. Febr. 1621 beſtimmt ward, „daß die Contributiones „gemein bleiben und die Landtage zu Sternberg und Mal„chin umſchichtig gehalten werden ſollten“. Und dabei iſt es denn bis auf unſere Tage geblieben.

Die Eröffnung der Landtage auf dem Judenberge bei Sternberg hat alſo keine andere hiſtoriſche Bedeutung, als daß ſie eine Erinnerung an die frühere Haltung der Landtage im Freien iſt; überdies iſt dieſe Eröffnungsweiſe nicht alt, jedenfalls jünger als das J. 1492 [1]): erſt ſeit 1549 kommen Landtage auf dem Judenberge vor. Die Beſtimmung dieſer Art der Eröffnung war nur eine Folge des Andringens der Landſtände, welche gegen die lange Dauer der Landtage proteſtirten; die Herzoge gaben in ſo ferne nach, daß ſie in der nächſten Nähe von Sternberg einen Ort im Freien beſtimmten [2]).

Von Intereſſe iſt die Oertlichkeit an der Brücke des Dorfes Sagsdorf, welches in einiger Entfernung von der Brücke im Hintergrunde liegt. Lag die Brücke auch nicht zu allen Zeiten im Mittelpuncte der verſchiedenen, oben angeführten Landesgrenzen, ſo bietet ſie doch in der Nähe derſelben die paſſendſte Stelle zu großen Verſammlungen im Freien. Wie im Allgemeinen größere Flüſſe, ſo hat auch die Warnow auf ihrem

1) Ueber die Namen Judenberg vgl. die folgende Abhandlung.
2) Vgl. die vielfachen, bekannten Landtagsverhandlungen aus dem J. 1572.

Hauſe entweder hohe, ſteile Ufer oder weites, wieſenreiches Vorland, und die Stellen, wo ein leichter Uebergang ohne künſtliche Mittel ſtatt finden könnte, ſind nicht ſehr häufig. Bei der ſagdorfer Brücke aber tritt das feſte Ackerland in einer tiefen Ebene, die ſich am Ufer äußerſt wenig über den Spiegel des Fluſſes erhebt, unmittelbar bis an das Waſſer und die Brücke, und von dieſer breitet ſich an beiden Ufern in einem großen Kreiſe ſanft anſteigend eine feſte Ebene aus, welche ringsum von einem Höhenzuge umkränzt wird. Man wird unwillkührlich an die Zweckmäßigkeit dieſes Thalkeſſels zu großen Verſammlungen erinnert und es treten beim Umſchauen die vielen hiſtoriſchen Erinnerungen lebendig vor die Seele.

IX.

Hauptbegebenheiten

in der

ältern Geſchichte der Stadt Sternberg,

von

G. C. F. Liſch.

Wenn die Stadt Sternberg ſich auch nicht zu der Bedeutſamkeit der größern Städte Meklenburgs ausgebildet hat, ſo ſind doch die Schickſale dieſes Ortes merkwürdig genug, um demſelben für alle Zeiten eine gewiſſe Wichtigkeit für die Geſchichte des Landes beizulegen. Iſt daher auch eine zuſammenhangende Geſchichte dieſer Stadt weder möglich, noch nothwendig, ſo iſt doch eine Bekanntſchaft mit den Hauptbegebenheiten ihres Daſeins von ſo großer Bedeutung, daß die Betrachtung derſelben keine Entſchuldigung in Anſpruch zu nehmen braucht. Die Erhellung der Geſchichte der Stadt wird aber um ſo nothwendiger erſcheinen, als bei dem Brande derſelben kurz vor dem J. 1309 alle ihre alten und während des dreißigjährigen Krieges ihre neuern Urkunden ſpurlos vernichtet ſind [1]) und die Zeit einer lebhaftern geſchichtlichen Forſchung benutzt werden muß, um dieſen Mangel durch glückliche Zufälle einigermaßen zu erſetzen.

---

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. XX und XXXV.

I. Gründung der Stadt Sternberg
und
älteste Geschichte derselben.

Das Jahr der Gründung der Stadt Sternberg ist nicht bekannt, da die Stiftungsurkunde nicht mehr vorhanden ist. Es läßt sich aber die ungefähre Zeit der Gründung durch mehrere Umstände ziemlich genau und mit Sicherheit bestimmen.

Im J. 1222 stand Sternberg noch nicht. In diesem Jahre schenkte nämlich der Fürst Borwin dem Kloster Tempzin bei dessen Stiftung eine Salzpfanne an einem Orte, wo Salz gesotten ward (sartaginem in loco quo sal decoquitur), d. i. zu Sülten zwischen Brüel und Sternberg, und 16 Hufen im Lande Warnow zu Goldbek (in terra Warnowe sedecim mansos in loco qui dicitur Goldbeke), welches unmittelbar südlich bei Sternberg lag [1]) und von den Bürgern der Stadt lange Zeit in Pacht genommen war. Ohne Zweifel würde die Lage dieser Ortschaften durch die Stadt Sternberg bezeichnet worden sein, wenn sie schon gestanden hätte.

Dagegen läßt sich aber mit Bestimmtheit nachweisen, daß die Stadt von dem Fürsten Pribislav I. von Parchim-Richenberg gegründet worden sei, indem sie nach der Bestätigung ihrer Privilegien vom 24. Febr. 1309 parchimsches Recht hatte [2]). Nach einer von den Fürsten Johann und Hermann von Meklenburg, Brüdern des Fürsten Heinrich des Pilgers, ausgestellten Urkunde, welche in das Jahr 1266 zu setzen ist, hatte der Vater dieser Fürsten, Johann I. († 1264), die Stadt schon besessen (oppidum Sternenberge, sicut possedit pater noster) [3]) und ohne Zweifel von seinem Bruder Pribislav I. angenommen. Die Verbesserung der Pfarre zu Wahmkow datirte Pribislav I. im J. 1256 zu Sternberg [4]), in Zeugengegenwart des Priesters und Vicars Bruno von Sternberg. Dies ist die älteste Urkunde, in welcher die Stadt genannt wird; denn eine andere, von Sternberg im J. 1234 datirte, nur in einer Abschrift von einem beglaubigten Exemplare vorhandene Urkunde, durch welche Pribislav I. die Pfarre zu Rahden verbesserte, giebt

---

1) Vgl. S. 181.
2) Vgl. Beyer in Jahrb. XI, S. 54:
„civibus in Sternberge dedimus judicium — — Parchimmes-
„Recht, — — quemadmodum illud judicium a nostris progeni-
„toribus liberius habuerunt".
3) Vgl. Rudloff Urk. Lief. Nr. XIX.
4) Vgl. Jahrb. XI, S. 244 und 68.

ohne Zweifel ein falſches Datum an, da ſie mit der wahmkowſchen Urkunde vom J. 1256 in allen Formeln gleichlautend iſt [1]).

Im J. 1256 war alſo Sternberg noch im Beſitze des Fürſten Pribislav I. Da dieſer Fürſt nun im J. 1238 die Regierung antrat [2]), ſo wird er die Stadt innerhalb des Zeitraumes von 1238 — 1256 gegründet haben. Wahrſcheinlich iſt die Stadt Sternberg in der Zeit von 1240 — 1250 gegründet, vielleicht um 1248, in welcher Zeit Pribislav I. auch Goldberg und Richenberg gründete [3]), deren deutſche Namen auf dieſelbe Zeit hinzudeuten ſcheinen.

Von der frühern Bedeutung der Gegend der Stadt haben wir keine Nachricht, da der alte Name nicht bekannt iſt. Es iſt die Meinung verbreitet, daß Sternberg an der Stelle der wendiſchen Fürſtenburg Kutin liege. Man hat dies daraus geſchloſſen, daß die Stadt eine Küter-Straße, ein Küter-Thor und an dem Bache vor dem Thore einen Küter-Brink hat; dieſes Wort Küter hat man im vorigen Jahrhundert, in der Zeit der Etymologien nach dem ungefähren Wortlaute durch Kütiner erklärt, und die Küterſtraße die Kütinerſtraße genannt, wie es mitunter wohl noch heute zu geſchehen pflegt, und flugs aus dieſer Etymologie eine Burg Kutin conſtruirt. Das Wort Küter bedeutet aber nichts weiter, als Schlachter, und Küterſtraße heißt nichts anders als Schlachterſtraße; in den Acten wird die Straße auch nie anders als Küterſtraße genannt ꝛc. Solche Küterthore und Küterhäuſer giebt es in ſehr vielen Städten [4]), da die Schlachter in der volkreichen Zeit des Mittelalters ihre Schlachthäuſer vor die Thore verlegten, und dieſe Küterthore nach den Küterhäuſern wegen des beſondern Verkehrs der Schlachter und der Zahlung der Steuern angelegt wurden. Die wendiſche Fürſtenburg Kutin oder Kutſin aber lag am plauer See bei dem jetzigen Dorfe Quetzin [5]); von den beiden andern Fürſtenburgen ähnliches Namens lag Kuſſin an der Stelle von Neukloſter und Kiſſin bei Roſtock.

Es haben aber die nächſten Umgebungen von Sternberg wegen der Wichtigkeit und Schönheit der Lage in alten Zeiten allerdings eine gewiſſe Bedeutſamkeit gehabt. Im Norden der

---

1) Vgl. Jahrb. XI, S. 245 und 68.
2) Vgl. Jahrb. X, S. 20 flgd. und XI, S. 48 flgd.
3) Vgl. Jahrb. X, S. 25 flgd. und XI, S. 54.
4) So heißt es z. B. von Stralſund in Berckmann's ſtralſund. Chronik, S. 186: „Im 1446 jahre do leeth herr Euerdt van Huddeſſen buwen dat Küter„dore binnen der mure".
„Deſſuluigen jahres do leeth herr Berndt van Zutphelbt de Küter„zingel decken mit ſcheuerſteen."
5) Vgl. Jahrb. X, S. 36.

Stadt, am Ausfluſſe der Mildenitz aus dem Rahdenſchen See zur nahen Warnow, liegt ein Meierhof, die Burg, jetzt die Sternberger Burg genannt; in den frühern Zeiten der letzten drei Jahrhunderte heißt ſie in den Acten immer die Mildenitzer Burg. Solche „Burgen“, wie z. B. um Güſtrow herum deren 6 liegen, haben freilich keine große Bedeutung, da ſie wohl aus den Wartthürmen entſtanden ſind, welche an den Grenzen der Stadtfeldmarken an den Landſtraßen oder an den Durchgängen durch die Landwehren der Städte lagen. Aber bei dieſer Sternberger Burg liegt ein alter „Burgwall“, welcher drei Jahrhunderte hindurch in den Acten häufig ſo genannt wird. Nach den Mittheilungen des Herrn Hülfspredigers Hübener zu Sternberg liegt dieſer Burgwall nördlich von der ſternberger Burg [1]) am Einfluſſe der Mildenitz in die Warnow und legt ſich an die beiden Flüſſe; er erhebt ſich aus den Wieſenufern der Flüſſe 20 bis 30 Fuß hoch und hat eine Länge von ungefähr 400 Schritten. — Gegenüber am öſtlichen Ende des rahdenſchen Sees liegt ein anderer, nicht unbedeutender Burgwall, welcher mit drei Seiten in den See hineinreicht, vom feſten Lande aber durch eine ſumpfige Wieſe getrennt iſt [2]). — Der Herr Prediger Hübener weiſet aber noch eine zweite Burgſtelle bei Sternberg nach. Im Süden des großen rahdenſchen Sees, ſüdöſtlich von Sternberg, auf dem halben Wege zwiſchen der Stadt und Paſtin, liegt an dem Wieſenufer des Sees der Heidberg, eine regelmäßige, länglichte Erhebung, von 40 — 50 Fuß Höhe, 60 Schritten Breite und über 200 Schritten Länge, welche von den nahen Hügelketten durch ein etwa 40 Fuß tiefes Thal getrennt iſt; dieſe Erhebung beherrſcht die Gegend weithin und gewährt eine reizende Ausſicht. — In der Gegend umher ſtehen noch mehrere Kegelgräber, welche aber meiſtentheils unter den Pflug gebracht ſind. Auch der Judenberg hat in den älteſten Zeiten eine gewiſſe Bedeutung gehabt. Auf dem Judenberge waren noch zu des bekannten Geſchichtſchreibers Franck Zeiten, nach einem handſchriftlichen Berichte deſſelben, große „Götzenaltäre“, d. h. Hünengräber, wie die bekannten Gräber von Görnow; in den neueſten Zeiten ſind am Judenberge intereſſante ſteinerne und bronzene Alterthümer gefunden [3]).

---

1) Im Viſitations-Protocolle von 1572 heißt es:
„Acker auf dem Borchwal, welchen der Borchman bei der Mil-
„denitz gebraucht“.
Im J. 1623 hatte der Rath eine Scheure auf der mildenitzer Burg bauen laſſen.

2) Vgl. Jahrb. VII, S. 57.

3) Vgl. Jahresber. VI, S. 35, und VII, S. 22.

Wenn hiernach die Gegend von Sternberg in den heidnischen Zeiten auch von Bedeutung gewesen ist, so läßt sich doch aus den angeführten Umständen kein Schluß auf eine bestimmte, bekannte Burg des wendischen Alterthums ziehen. Nach dem Stadtprivilegium vom J. 1309 wird der damals an die Stadt zum Stadtfelde verkaufte fürstliche Hof Dämelow zu der Burg gehört haben.

In der Theilung hatte der Fürst Pribislav I. von Parchim-Richenberg auch das Land Sternberg erhalten, welches mit den Ländern Parchim, Brenz, Ture und Kutin (oder Parchim, Goldberg, Lübz und Plau) zu dem größern Landestheile Warnow gehörte [1]). Gegen das Ende seines Wirkens in Meklenburg hielt sich der Fürst mitunter auch zu Sternberg auf und ward auf einer Ausflucht von hier im J. 1256 von dem übermüthigen und kriegerischen Bischofe Rudolph I. von Schwerin gefangen, mit welchem er seit dem J. 1252 in Fehde und in gespannten Verhältnissen lebte, deren Folge war, daß Pribislav das Land verließ, in dessen Besitz er auch nicht wieder kam. Seine Brüder ergriffen sofort die Herrschaft seiner Länder, welche sie auch bald unter sich theilten; das Land Sternberg kam an Meklenburg und blieb bei diesem auch alle Zeiten hindurch [2]).

Durch diese Abtretung an die mächtigere Herrschaft Meklenburg wird die Stadt Sternberg bedeutend gewonnen haben. In der Gegend gelegen, in welcher die Grenzen der verschiedenen Länder nahe zusammenrückten, ward die Stadt Sternberg und deren nahe Umgegend oft zu Fürstencongressen und andern Zusammenkünften [3]) gewählt, und hieraus entwickelte sich bis auf den heutigen Tag die Sitte, Landtage auch zu Sternberg zu halten, eine Gewohnheit, welche die Hauptstütze der Stadt geworden ist.

Um die Mitte des 13. Jahrh. wird schon die jetzt noch stehende Kirche [4]) gebauet sein; der Thurm ward im J. 1320 angebauet. Obgleich die Kirche bei den großen Bränden der Stadt im J. 1659 und 1741 wiederholt ganz ausgebrannt und durch das verheerende Element stark mitgenommen ist, so gehört sie doch in Ansehung des Baustyls zu den schönern Kirchen des Landes. Die Kirche ist ein altes, gefälliges Gebäude in einem

1) Vgl. Jahrb. XI, S. 44 flgd.
2) Ueber den Hergang dieser Begebenheit vgl. man Beyer in Jahrb. XI, S. 57 flgd. und S. 77 flgd.
3) Vgl. oben S. 179 und 184.
4) Die Kirche zu Sternberg war der Jungfrau Maria heilig, im Besondern aber der Jungfrau Maria und dem h. Nicolaus (in honorem — beate Marie virginis ac sancti Nicolai, patronorum parrochialis ecclesie in Sterneberch Urk. v. J. 1503).

ſehr würdigen Style aus der allererſten Zeit des Spitzbogenſtyls. Aus trefflichen Ziegeln erbauet, bildet ſie ein länglichtes Viereck mit grader Altarwand, ohne Chorniſche; ſie hat ein Mittelſchiff und zwei gleich lange, nicht viel niedrigere Seitenſchiffe. Die runden Gewölbe des Mittelſchiffes ſind nach den Bränden neu gebauet [1]); die kräftigen Gewölbe der Seitenſchiffe ſind jedoch noch alt. Die Gewölbe ruhen auf zweimal 4 Pfeilern und 2 Pilaſtern; die Pfeiler ſind achteckig, aus dem Viereck gebildet, haben Baſen und Kapitäler und an den vier ſchmalen Seiten ſchlanke Halbſäulen. Die leiſe geſpitzten Fenſter ſind durch ſteinerne Säulen dreifach getheilt. Das Fenſter hinter dem Altare iſt vierfach getheilt und gedrückter und minder ſchön als die übrigen; es iſt neuern Urſprunges, da bei den beiden großen Bränden der Altargiebel einſtürzte. Die beiden andern Fenſter in der Oſtwand und die beiden unten abgekürzten Fenſter über den beiden Hauptpforten in der Südwand haben über ihren Wölbungen drei kleine runde Fenſter oder Roſen, welche jetzt etwas unregelmäßig ſind. Die beiden hübſchen Hauptpforten ſind ſchräge eingehend und mit Rippen oder Säulen mit kleinen Kapitälern geſchmückt. An den Seiten der weſtlichen Pforte ſind Mauerniſchen mit ſpitzen Giebeln und ſchwarz glaſurten Verzierungen aufgeführt; unter der Niſche links iſt ein Granitblock mit zwei Fußſpuren eingemauert. An der weſtlichen Ecke des ſüdlichen Seitenſchiffes iſt, über die Seitenwand der Kirche hinausgerückt, die Heilige Bluts-Kapelle vorgebauet, welche eine Vorhalle in der Verlängerung des Seitenſchiffes neben dem Thurme hat. Die Kapelle iſt in einem ſchwerfälligen Style mit weiten Fenſtern aufgeführt. An alten Geräthen beſitzt die Kirche gar nichts. Am Altare liegt die ehemalige Altarplatte, mit den fünf biſchöflichen Weihkreuzen bezeichnet, jetzt zum Leichenſteine benutzt, mit der Inſchrift **hans. diuack;** ein Divack war 1572 Burgemeiſter zu Sternberg.

---

1) Bei der Viſitation vom J. 1653 wird geſagt: „zwei gewelbe ſind eingefallen „und die andern ſtehen auch in großer gefahr", und Franck ſagt in einem Manuſcript, daß „1741 der Giebel gegen Oſten innewerts ſchlug und die Gewölbe „zerſchmetterte".

2. Fürſtliche Reſidenz in der Stadt Sternberg.

Den größten Glanz gewann die Stadt Sternberg in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts, namentlich durch die Gunſt des gefeierten Fürſten Heinrich des Löwen. Die Reſidenz der Fürſten von Meklenburg war ſeit der Mitte des 13. Jahrh. die Stadt Wismar, bei weitem die größte und blühendſte Stadt des damals noch kleinen Fürſtenthums. Aber ſchon ſeit der Wallfahrt Heinrichs des Pilgers hatte die zu einem Gliede der Hanſe heranreifende Stadt ſich den Fürſten abgeneigt und widerſpenſtig gezeigt, ſo daß ſelbſt der greiſe Pilger ihr den Rücken wenden und auf einem Landhofe bei der ehemaligen Reſidenz Meklenburg am Abend ſeines Lebens die erſehnte Ruhe ſuchen mußte. Sein Sohn, der Löwe, vielfach von Wismar beſchränkt, traute der Stadt nicht, und er hatte Urſache zu ſeinem Mißtrauen; auch er wandte ſich nach und nach von ihr. In den erſten Jahren nach ſeiner Vermählung weilte er oft und gerne in der Heimath ſeiner Gemahlin Beatrix, im Lande Stargard, deſſen Bewohner ſich ſpäterhin auch ſeinen Söhnen anhänglich und treu zeigten. Bald aber, als die Verhältniſſe ernſter und verwickelter wurden, zog er ſich mehr in die Nähe der verſchiedenen Landesgrenzen und der größern Städte und Fürſtenwohnungen. Sternberg hatte von allen Städten ſeines Landes bei weitem die ſchönſte und bequemſte Lage und bot für ein Schloß auch Feſtigkeit genug gegen die damaligen Kriegskünſte; die Landesverſammlungen an der ſagsdorfer Brücke waren ſchon damals gewöhnlich. Auch war Sternberg im Anfange der Regierung Heinrichs des Löwen, ſicher vor dem Februar 1309, wenn ſich auch der Zeitpunct nicht genau beſtimmen läßt, abgebrannt und ohne Zweifel, vielleicht durch ſeine Unterſtützung, ſchöner und regelmäßiger wieder aufgebauet. Daher wandte er ſich allmählig nach dieſer Stadt. Schon ſeit dem J. 1307 iſt Heinrich häufig in Sternberg zu finden.

Bald aber brach Heinrich der Löwe mit Wismar ganz. Als er im J. 1310 die Vermählung ſeiner Tochter Mechthild mit dem Herzoge Otto von Lüneburg auf ſeinem Hofe in der Stadt Wismar feiern wollte und den Rath der Stadt um Beiſtimmung zu dieſer Hochzeit anſprach, verweigerte die Stadt dem Fürſten die Erfüllung dieſes Wunſches. In E. v. Kirchberg [1]) leſen wir:

1) Vgl. E. v. Kirchberg Meklenb. Reimchronik, cap. CXLII, in v. Westph. Mon. ined. IV, p. 789.

Da antwurten die burgere zu:
Herre, ir sollit wiszin nu,
es mochte komen vns uf arg,
daz ir quemet alzustarg;
es enkomet dyser stad nicht eben,
daz ir uwir tochtir hy wollit vergeben:
zu dem houe vil lude komen,
des moge wir nemen keynen fromen.

Die roſtocker Chronik [1]) berichtet:

It geschach in deme iare vnses heren 1310, dat Hinrick here van Mekelenborch, den men den louwen edder mit der platen plach to nomende, sine dochter Mechilde betruwede hartich Otten van Lunenborch vnnd begerde van dem rade siner stadt Wismer den hoff der hochtidt des byslapendes dersuluen siner dochter in der stadt Wismer tho holdende, des ehm de stadt weigerde vmme vare willen intholatende des velen volckes, dat nha wanlickheit den hoff wart sokende.

Zwar trug der Fürſt dieſen Schimpf einſtweilen mit Ruhe und Würde; aber er faßte den Vorſatz, die Stadt zu züchtigen und zu bändigen. Dieſe Weigerung Wismars ward bald die Quelle einer langen Reihe höchſt merkwürdiger Begebenheiten, welche die wendiſchen Hanſeſtädte auf längere Zeit ſtark erſchütterten; es giebt in unſerer Geſchichte kaum größere Begebenheiten.

Heinrich der Löwe aber wandte ſich nach Sternberg und beging hier, wahrſcheinlich im März 1310, die Vermählung ſeiner Tochter mit großer Pracht und herrlichen Feſten. E. v. Kirchberg ſagt, indem er

„von eyme groszin hofe zu Sterrenberch“

berichtet:

Syn hochczid wart zu Sterrenberg.
Da quamen zu dem hove gar
von manchin landen lude dar,
fursten, greuen, frowen schon,
rittere, knechte, edele baron,
dy her tugintlich intphing;
furstenlich der hof irging.
Syn tochtir da zu wybe wart
herczogin Otten uf der vart.

1) Vgl. Schröter Beitr. z. Mecklenb. Geſchichtskunde, I, S. 1 flgd.

Die roſtocker Chronik berichtet:

> Welck weiernt Hinrick van Mekelenborch swarliken tho sick nam, alleine dat he den inwendigen vnwillen mit manlicheit vnnd grodtmodicheit vtwendichliken thor tidt bedeckede vnnd lade denn hoff der vorbenhomeden hochtidt tho dem Sterneberge, dar he grotlicken geholden warth van forsten vnd van heren vnd van wollgebaren heren vnd luden, de Hinrick van Meckelenborch in dem ende des haues tho samende nam vnd klagede ehn den vnwillen, den ehme de wismarschen hadden bewiset vnd bat bistendigheit van ehn, in einer tidt sin leidt vp den wiszmarschen tho wrekende.

Mit dieſem Feſte (hôchzît) verlegte der Fürſt Heinrich ſeine Reſidenz nach Sternberg. Er hatte hier ohne Zweifel ſchon eine Wohnung, da die Fürſten in den meiſten Städten Schlöſſer beſaßen; aber eben ſo unzweifelhaft wird es ſein, daß er das Schloß zu Sternberg ſeit dieſer Zeit mehr ausbauete, vergrößerte und befeſtigte. Das Fürſtenſchloß ſtand der Südſeite, der Kirche gegenüber, auf der Anhöhe an der Stadtmauer, zwiſchen der Mühlenſtraße mit dem Mühlenthor, der Ritterſtraße und der Stadtmauer. Der Herzog Magnus ſchenkte im J. 1500 dem neu geſtifteten Auguſtinerkloſter zur Errichtung des Kloſtergebäudes „vnsere verfallene wonunge vnd „hoffestadt“ [1]), wo die Juden die „gemarterte Hoſtie“ vergraben hatten; es kann alſo über die Lage des Schloſſes kein Zweifel herrſchen. Man findet auch an der Stadtmauer und auf dem bezeichneten Raume, welcher lange Zeit als Gartenland frei gelegen hat, hin und wieder Reſte alter Bauwerke. Daß Sternberg wirkliche Reſidenz Heinrichs des Löwen ward, geht aus folgender Begebenheit klar hervor. Am 20. Februar 1313 verkaufte der Markgraf Waldemar von Brandenburg dem Könige Erich von Dänemark ſeine Hälfte der feſten Burg zu Warnemünde für 5000 Mark brandenburgiſcher Münze und es ward bei dem Verkaufe beſtimmt, daß der König von dieſer Summe 2000 Mark zwiſchen Martini- und Neujahrstag zu Sternberg zahlen ſolle; wenn dieſes nicht geſchehe, ſo ſolle der König und ſein Bruder Chriſtoph zu Seeborch oder Wordingborch und der Fürſt Heinrich von Meklenburg zu Sternberg oder Branden-

1) Nach dem Kirchen-Viſitations-Protocoll vom J. 1572 lagen bei Sternberg auch „2 Morgen Acker vff dem Diergarten“.

burg Einlager halten [1]); es wird hiedurch gewiß, daß die Städte Sternberg und Neu-Brandenburg die Lieblingsstädte des Fürsten in den beiden Landestheilen Meklenburg und Stargard waren. Vom J. 1310 an datirt der Fürst seine meisten Urkunden aus der Stadt Sternberg.

Schon am 24. Febr. 1309, also schon vor dem völligen Bruche mit der Stadt Wismar, setzte der Fürst die Stadt Sternberg in den Stand, daß in derselben ein großer Hof gehalten werden konnte. Er bestätigte der Stadt nämlich ihre in dem Brande verloren gegangenen Privilegien [2]), namentlich das parchimsche Recht und den dritten Theil der Gerichtsbußen, auch die Fischerei mit kleinen Netzen auf den Seen Rahden und Wustrow; dazu verkaufte er der Stadt den fürstlichen Hof Dömelow zum Stadtfelde, nach parchimschem Rechte, mit dem ganzen Flusse Mildenitz, von dem rahdenschen See bis zur Mündung in die Warnow, und ebenfalls zum Stadtfelde nach parchimschen Rechte das Dorf Lukow, mit der Aalwehre am See Lukow, jedoch ohne die lukowschen Seen, welche dem Fürsten verbleiben sollten; wo die Warnow das Stadtfeld berühren würde, sollte die Hälfte des Stromes der Stadt gehören. Beide Feldmarken, das lukower Feld vor dem lukower Thore und die Dämelow sind noch heute bekannt. Zu dem alten fürstlichen Hofe Dömelow gehörte wahrscheinlich die mildenitzer Burg. Durch diesen Ankauf ward der Wohlstand der Stadt wesentlich begründet.

In jenen Zeiten bildete sich auch das Gemeindewesen in allen Gliederungen sehr bestimmt aus.

Zuerst schlossen die Hauptgewerke Zünfte. Schon am 25. Jan. 1306 errichteten die Schuster und Bäcker zu Sternberg die Statuten [3]) ihrer Brüderschaft zum Heil. Geist; diese Statuten sind ein seltenes und merkwürdiges Stück zur Geschichte der alten Zunftstiftungen. Die Statuten enthalten wesentlich nur Bestimmungen über Krankenbesuch, Begräbniß und Seelenmessen und einen Strafcodex für Ausschweifungen in den Versammlungen der Brüderschaft. Am 12. Dec. 1365 errichtete auch die Zunft der Schmiede ganz gleichlautende Statuten für ihre gleichfalls dem Heil. Geist gewidmete Brüderschaft [4]). Noch im 16. Jahrhundert treten die Vier-Gewerke (Schuster, Schneider, Bäcker, Schmiede) amtlich als eine städtische Corporation in Sternberg auf.

---

1) Vgl. Riedel Cod. dipl. Brand. II, 1, S. 340 — 341; Schröter Rost. Chronik. S. 44 und 26.
2) Vgl. Lisch. Urk. des Geschl. Maltzan I, S. 154, und Schröder P. M. I, S. 909.
3) Vgl. Urk. Sammlung Nr XX.
4) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XX am Schlusse.

Wichtiger aber, als das Zunftweſen, iſt das Wirken gewiſſer Patricierfamilien in Sternberg, welche hier im 14. Jahrh. klarer hervortreten, als in irgend einer andern kleinern Stadt Meklenburgs. Sie führten meiſtentheils Namen von nahe gelegenen Dörfern und waren ſicher Nachkommen von freien Landbeſitzern, jedoch nicht ritterbürtig. Als ſolche erſcheinen im 14. Jahrh. in Sternberg vorzüglich die von Rüeſt, von Wahmkow, Speth, von Parum, von Markow, von Dämelow, von Pritz, Trendekop. Sie hatten gewöhnlich Landgüter in Beſitz, waren Mitglieder des Raths der Stadt Sternberg und bezeigten ſich durch milde Stiftungen vielfach wohlthätig. Dabei werden ſie immer nur Bürger von Sternberg genannt und erhalten nur bürgerliche Ehrentitel, wie „viri discreti, beschê„dene lüde“ ꝛc.

Von dieſen Patriciern ſpielt Bernhard Rüeſt eine bemerkenswerthe Rolle. Er wird in den Urkunden Bernhardus Ruyst, auch Rüyst oder Rüst genannt; dieſen Namen führte die Familie ohne Zweifel von dem Dorfe Rüeſt, an Wahmkow grenzend, zwiſchen Sternberg und Goldberg, da dieſes Dorf zu derſelben Zeit ebenfalls Ruyſt geſchrieben wird [1]). Am 23. März 1346 kauften dieſer Bernhard Rüeſt und Nicolaus Speth, „Bürger in Sternberg“, das Dorf Blankenberg mit dem Hofe, welches den v. Wedel auf Werder gehört hatte [2]); dieſes Gut ging am 30. Auguſt 1387 durch Kauf an die Präceptorei Tempzin über, ſo wie „Clawes Spet vnde Bernd „Rüst vnde Hinrik van Bulowe, wanaftich to Krytzowe“, es beſeſſen hatten. Am 29. Sept. 1366 verlieh der Herzog Johann ihm und dem Thideke von Parum zwei Hufen im Dorfe Zülow, mit der Freiheit, dieſelben zu geiſtlichen Stiftungen zu verwenden [3]), und am 4. Novbr. 1373 denſelben Bürgern 6½ Mark und 2½ Schillinge lübiſcher Pfenninge aus den Dörfern Paſtin und Zülow, mit derſelben Freiheit [4]). In der Zeit 1361 — 1365 war Bernhard Rüeſt Rathmann zu Sternberg.

Nicolaus Speth erſcheint nur in dieſen Verhältniſſen zu dem Gute Blankenberg, welches er am 23. März 1346 mit Bernhard Rüſt gekauft hatte. Am 28. Junii 1380 überließ (antwarde) „Clawes Spet wonaftech tho deme Blankenberghe“ ſeine Beſitzungen in dem Dorfe ſeinem Oheim („my„neme lêuen ôme) Heinrich von Bülow auf Kritzow für

1) Vgl. Urk. vom 6. Jan. 1354 in Liſch Maltzan. Urk. II, S. 116 und 118.
2) Vgl. Urk. Sammlung Nr XXII.
3) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XXVI.
4) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XXVIII.

den Fall, daß ſeine Tochter, Curd von Bützow's Ehefrau, ohne Leibeserben ſterben würde. Claus Spet war am 6. Dec. 1387 geſtorben.

Die Familie von Parum muß mit dieſen Familien nahe verwandt geweſen ſein. Am 29. Sept. 1366 erwarb Thideke von Parum, „Bürger zu Sternberg“, zugleich mit Bernhard Rüeſt zwei Hufen in Zülow [1]) und am 4. Nov. 1373 mehrere Pächte aus Paſtin und Zülow [1]). Seine Wittwe Margarethe ſchenkte im J. 1383 der Kirche zu Sternberg einen Acker (vgl. Franck A. u. N. M. VII, S. 18). Am 6. Dec. 1387 aber entſagte „Clawes Parym“ allen ihm „angeſtorbenen“ Rechten an dem Gute Blankenberg, nach Claus Spet's Tode, zu Gunſten des Kloſters Tempzin.

Bekannter iſt die Familie Wahmkow, welche reich begütert war. Schon im J. 1311 ſtiftete Hermann Wahmkow eine Meſſe in der Kirche zu Sternberg mit 15 Mark Hebungen aus dem Dorfe Stiten (vgl. Franck A. u. N. M. V, S. 227). Damals waren vier Vicareien in der Kirche zu Sternberg. Im J. 1312 kaufte derſelbe das halbe Dorf Roſenow, welches ſpäterhin an den Heil. Geiſt überging (vgl. Franck a. a. O. S. 226). Darauf verlieh der Fürſt Heinrich von Meklenburg dem Pfarrer Conrad Wahmkow auf Pöl und ſeinem Bruder Hermann, „Bürger zu Sternberg“, 3 Hufen und 1 Hofſtelle zu Garwensdorf, wie ſie der Ritter Dedwig von Oertzen an dieſelben verkauft hatte [2]). Die Wahmkow ſchenkten dieſen Beſitz dem Kloſter Neukloſter nach dem Tode der Gertrud Wahmkow, Tochter des Dietrich Wahmkow, welche Nonne (ancilla Christi in Campo Solis) in dieſem Kloſter war [2]). Am 4. März 1317 ſtifteten Barthold Wahmkow und ſeine Brüder („famosi viri, nobis dilecti, cives Sternebergenses“) mit 20 Mark jährlicher Hebungen aus dem Dorfe Torgelow (jetzt Forſthof Turlow bei Sternberg) eine Vicarei in der Kirche zu Sternberg [3]). Hermann Wahmkow war 1306, Barthold Wahmkow 1361 und Nicolaus und Conrad Wahmkow waren 1365 Rathmänner zu Sternberg. Im J. 1357 überließ Nicolaus Wahmkow dem Heil. Geiſt zu Sternberg 2½ Hufen im Dorfe Paſtin, mit denen eine Vicarei geſtiftet ward [4]), und im J. 1359 wiederum 14 Hufen in demſelben Dorfe.

Ueber den Güterbeſitz der Familie von Markow haben wir nur die Regiſtratur einer verloren gegangenen Urkunde d. d.

1) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XXVI u. XXVIII.
2) Vgl. Liſch Mekl. Urk. II, S. 117 u. 134.
3) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XXI.
4) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XXIV, und nach Urkunden-Regeſten im ſchweriner Archive.

Sternberg 1300: „Heinrich Herr zu Mecklenburg hatt verkaufft „das Dorf Schonevelt c. p. ſampt der gerichtsgewalt 60 ßl. „vnd darunter Johanni vnd Johanni Merchowen Bürgern zum „Sternberg für 720 Mk.“ Johann Merchow war 1306 und 1311 Rathmann zu Sternberg.

Die Familie Bonſack, welche noch zu Sternberg blüht, iſt urſprünglich eine rittermäßige Familie. Im J. 1361 gab Henneke Bonſack auf Gr. Rahden zu zwei Altären in der Kirche zu Sternberg die Bede von 6 Hufen in dem Dorfe Kl. Rahden. Henneke Bonſack war in demſelben Jahre 1361 herzoglicher Vogt zu Sternberg [1]).

Johann Gerdes, „borgher to deme Sterneberghe“, und ſeine Frau Adelheid pfändeten im J. 1383 von dem Knappen Martin Zickhuſen auf Poverſtorf deſſen Beſitzungen „to Lutteken „Pouerstorp dat ok ys ghenomet Gulekendorpe“.

Bekannt iſt die Familie Trendekop. Am 5. Mai 1307 verkaufte der Fürſt Heinrich von Meklenburg dem ſternberger Bürger Heinrich Trendekop den fürſtlichen Antheil im Dorfe Cobrow, aus welchem dieſer die Vicarei am H. Geiſt-Hoſpitale mit 15 Mark Hebungen verbeſſerte. Vgl. Liſch Urk. Geſch. des Geſchl. v. Oertzen I, B, S. 48. Franck A. u. N. M. V, S. 193 nennt die Familie irrthümlich „Wendekopp“. Im J. 1311 war Heinrich Trendekop Rathmann zu Sternberg. Im J. 1328 kauften Barthold und Heinrich Trendekop 4 Hufen in Roſenow, welche ſpäter an die ſternberger Vicarien übergingen.

Dieſe Beiſpiele mögen hinreichen zur Aufklärung des Anſehens eines vornehmen, güterbeſitzenden Bürgerſtandes in der Stadt Sternberg im 14. Jahrh.; wahrſcheinlich war dieſer eine Schöpfung des ſtaatsklugen und kräftigen Fürſten Heinrichs des Löwen, welcher die wahre Kraft des Staates in der Entwickelung aller ſtaatsbürgerlichen Elemente fand. Wenigſtens blühte der Bürgerſtand in Sternberg vorzüglich zu ſeiner Zeit.

Unter ſolchen Umſtänden ward denn auch viel Tüchtiges geſchafft, nach dem Geiſte der Zeit. So z. B. fällt in dieſe Periode der Bau des ganzen Kirchthurms, eines ſehr kräftigen und ſchönen Bauwerkes. Links am Eingange von der Thurmpforte iſt in mehrere Ziegelſteine eine Inſchrift eingegraben, welche (nach Schröders Pap. Meckl., S. 1000) Latomus in Genealochron. alſo:

Anno M tr C bis Xque secundo
Turris in octaua Petri Paulique
Templa hec fiunt — — —

1) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XXV.

Franck im A. u. N. M. VI, S. 30, alſo:

Ao. M. ter C bis X. M. Juny Turris in octaua
Petri et Pauli
Cepta hic strui a quodam q̃ Reystuerus vocitabat.

las. Im J. 1842 konnte ich noch folgendes mit Sicherheit leſen:

Aũ. m̃. ter. c. bis. x. qꝛ... turris — — —
— — — — — — q̃. reyst] [uerus. uocitabat.

So viel iſt hiernach gewiß, daß im J. 1320 der Thurm über der Erde aufgebauet ward. Das Wort **reyst** aber ſcheint auf die Familie Rüeſt oder Ruyſt zu deuten und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der oben genannte Bürger Bernhard Rüeſt in ſeinen jüngern Jahren den Thurm entweder als Baumeiſter oder durch Herbeiſchaffung der Geldmittel aufgeführt habe. — Der obere Theil des Thurmgebäudes iſt nach dem großen Brande von 1741 im J. 1750 neu aufgeführt, da dieſe Jahreszahl oben an der Thurmmauer ſteht.

Wie aber jedes Element des Staates in der erſten Hälfte des 14. Jahrh. zur Entwickelung kam, ſo zog der Fürſt Heinrich der Löwe auch eine Menge rittermäßiger Leute in die Stadt Sternberg und band ſie hier feſter an ſeinen Hof. Daher entſtand neben der Fürſtenburg in Sternberg auch eine Ritterſtraße (platea militum) und in Sternberg war ſeit alter Zeit ein Ritterkaland [1]), welcher noch am Ende des 15. Jahrh. blühete [2]). Der Ritterkaland zu Sternberg beſtand ſchon im J. 1314; in dieſem Jahre hatte Heinrich von Radem den „Ca„landes-Herren“ 4 Hufen zu Kl. Radem (Rahden) verkauft. Im J. 1354 hatte Dietrich Potendorf den Calandsherren 2 Hufen in Zülow und 2 Hufen in Bokholt überlaſſen und im J. 1399 verkauften die Kalandsherren einem ihrer „Medebruder Heinrich „Knakenhawer genannt“ ihr Haus an der Ritterſtraße [3]). Es laſſen ſich namentlich gewiſſe Familien bezeichnen, welche Häuſer in der Stadt eigenthümlich beſaßen und vererbten. Schon zu den Zeiten Heinrichs des Löwen wohnten in Sternberg die von Cramon auf Muſtin, Zülow und Borkow: 1325 werden „her „Syuerd, her Curd vnd her Hermen, riddere, heten von „Cremon, tôme Sterneberch, to Mostyn vnde to „Tzulow wanaftich“, genannt [4]). Um das J. 1350 ver-

1) Vgl. Franck A. u. N. M. VI, S. 181, zum J. 1351.
2) Z. B. im J. 1481:
„honorabiles domini fratres kalendarum militum in oppido „Sterneberg“.
3) Nach Urk. Regeſten im ſchweriner Archive.
4) Vgl. Liſch Maltzan. Urk. I, S. 393.

pfändete der Herzog Albrecht dem Claus von Kardorf und deſſen Kindern, welche Vaſallen („vnse leuen truwen“), aber auch zugleich Bürger zu Sternberg („borghere to deme „Sterneberghe“) genannt werden, die Vogtei über Stadt und Land Sternberg [1]). Auch die von Barner, auf Zaſchendorf, Sülten ꝛc., werden ſchon im 14. Jahrh. als in Sternberg anſäſſig genannt, z. B. 1387 und 1397 „Clawes Berner to „deme Sterneberge wanafftich“. Bekannt iſt, daß die von Preſſentin bis auf die neuern Zeiten ein Haus in Sternberg hatten: ſchon im J. 1397 wird „Hennynk Pressentyn knape „wanafftich tome Sterneberghe“ genannt. Im 15. Jahrh. werden die von Guſtävel in Sternberg erwähnt. Die Preen von Witzin und Lübzin waren lange Zeit in Sternberg wirkſam; ſchon 1380 und 1383 war Martin Preen Vicar zu Sternberg und im J. 1427, neben Curt Scherer, „Merten Pren bor„ghermester der stad Sterneberch“; noch im J. 1505 war „Barthold Pren en gadeshuses man (Kirchenvorſteher) der „kerken thom Sterneberg“. Im J. 1505 war „Borchard „van der Lüe borgermeyster thom Sterneberghe vnd „erffzeten thom Vogelsange“; ſeine Brüder wohnten auf Ilow und Panzow. Zu derſelben Zeit war ein Bruſehaver Rathmann zu Sternberg; die Bruſehaver waren alte richenbergiſche Lehnleute. Außer dieſen Familien erſcheinen auch die Sperling auf Thurow und Keetz ꝛc., die von Pleſſen auf Müſſelmow ꝛc. und andere der Stadt benachbarte Familien öfter in Sternberg.

Unter ſolchen Umſtänden geſtaltete ſich denn auch das Stadtregiment in Sternberg eigenthümlich. Es mag ſein, daß auch in den übrigen kleinen Städten Meklenburgs nur ſolche Perſonen im Stadtrathe ſaßen, welche kraft ihres Geburtsſtandes auch zur Beſetzung des fürſtlichen Rathes fähig waren, d. h. Perſonen aus dem Ritterſtande oder Patriciat; aber es tritt dieſe Eigenthümlichkeit vielleicht nirgends ſo deutlich hervor, als in Sternberg. Es iſt ſo eben dargethan, daß die Rathmänner häufig, vielleicht gewöhnlich und immer, dem Patricierſtande angehörten; wir finden aber in Sternberg auch Burgemeiſter und Rathmänner aus dem Ritterſtande [2]). Im J. 1427 war Martin Pren

1) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XXIII.

2) Daß rittermäßige Perſonen Burgemeiſter und Rathmänner waren, findet ſich grade nicht ſehr ſelten; vgl. Nachricht von dem Geſchlecht der von Schlieffen, S. 187 flgd., und v. Kamptz Geſchichte der Familie v. Kamptz, S. 66 — 67. Nach Originalurkunden waren z. B. Eggert v. Kamptz 1443 — 1468, Hans Voß (auf Luplow) 1478 — 1480, Eggert v. Barnekow (mit dem bekannten Wappen der adeligen Familie) 1484 Burgemeiſter in Malchin; Eggert von Barnekow war vorher, 1475 — 1480, urkundlich Rathmann zu Malchin.

Burgemeiſter zu Sternberg; wir finden dieſen Zweig der Familie, welcher das bekannte prenſche Wappen mit den drei Pfriemen im Schilde führte, mit Familiengliedern dieſes Namens auf dem benachbarten Gute Witzin angeſeſſen; im J. 1437 war Henning Tepeling und 1505 — 1514 war „er Borchard von „der Lüe, erffzeten thom Vogelsange, borgermeyster „thom Sterneberghe“, während „er Nicolaus Bruse„haver“ 1514 Rathmann und 1505 „Barthold Pren „en gadeshuses man der kerken thom Sternebergh“ war.

Die Anſäſſigkeit ſo vieler adeliger Familien in Sternberg erzeugte aber wiederum beſondere Verhältniſſe in Beziehung auf den Gerichtsſtand derſelben. Die adeligen Familien wohnten wahrſcheinlich an der Ritterſtraße und bedeckten mit ihren Häuſern die Seite des fürſtlichen Hofes, des nachmaligen Kloſters; denn die fürſtliche Hofſtelle, welche an der Stadtmauer lag, hatte, auch nach der Säculariſirung des Kloſters, Thorhaus, Bauhaus, Reitſtall und Scheure an der Mühlenſtraße. Jetzt ſtehen an der Mühlenſtraße Privatwohnungen und die Ritterſtraße an der Kloſterhofſeite war bis zum J. 1842 leer von Häuſern, mit Ausnahme eines Hauſes, nicht weit von der Stadtmauer, welches in der Stadt den Namen „Ritterſitz“ führte; die Gegend dieſes Hauſes führte noch vor hundert Jahren den Namen „Ritter„viertel“ und hinter dieſem Hauſe liegt am Stadtgraben eine ziemlich große Wieſe, welche „Rüderkoppel“ genannt wird. Von dieſem Hauſe ging in der Stadt und im Lande die Sage, es beſitze „ſtändiſche Rechte mit Sitz und Stimme im Landtage“. Dieſes Haus war ein altes v. preſſentinſches Burglehn, über welches der Geheime Rath J. P. Schmidt folgende Nachrichten [1]) hinterlaſſen hat. Es fehlt über dieſen Beſitz ganz an Urkunden und Acten jeder Art. Im J. 1749 zeigte Claus Otto von Preſſentin auf Stieten an, daß ſeine Vorfahren ſeit hundert Jahren einen in Sternberg belegenen, von allen Contributionen und bürgerlichen Laſten ganz freien „Ritterſitz“ beſitzen, über den es ihm jedoch an allen Urkunden fehle. Auch der Magiſtrat berichtete, das Haus ſei im Stadtſchoßbuche nicht verzeichnet, auch bei Durchzügen nicht mit Einquartirung belegt worden; dieſer Ritterſitz übe auch ſeine eigene Jurisdiction aus, obgleich andere in der Stadt wohnende Adelige der Stadt-Jurisdiction in realibus unterworfen ſeien. Auch Bürger bezeugten das Herkommen nach Hörenſagen. Jedoch ward v. Preſſentin mit ſeiner Forderung abgewieſen, bis er die Qualität eines Ritter-

1) Auch Franck in A. u. N. M. IV, S. 74, ſagt: „In der Stadt iſt noch ein „freyer Ritterſitz, ſo denen von Preſſentin von uralten Zeiten her zu„gehöret“.

ſitzes beſſer als bisher beweiſen könne. — An dieſer ganzen Behauptung iſt wohl nichts weiter, als daß die Ritterſitze und Burglehen, welche in der Ritterſtraße an dem fürſtlichen Hofe lagen, wie dieſer, von der ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit befreiet waren und unmittelbar unter fürſtlicher Gerichtsbarkeit ſtanden; daß der Beſitzer des v. preſſentinſchen Burglehns immer zugleich Gutsbeſitzer und von ſeinem Landgute Landſtand war, hat ohne Zweifel zu der irrigen Vermuthung Veranlaſſung gegeben, daß die Landſtandſchaft an dem Hauſe klebe, da die Landtage in Sternberg gehalten werden und die v. Preſſentin wahrſcheinlich in dieſem Hauſe wohnten, wenn ſie ſich in der Stadt aufhielten. — Seit der Säculariſirung ſtanden der ganze Kloſterhof und ſpäter die an demſelben liegenden Privathäuſer in der Mühlenſtraße unter dem fürſtlichen Stadtvogt und in neuern Zeiten unter dem fürſtlichen Domanial-Amte Warin; der Beſitzer des „Ritterſitzes“ ſoll in neuern Zeiten ſeine vermeintlichen Anſprüche wegen der mit dem Beſitze verbundenen Laſten aufgegeben haben. Seitdem aber ſeit dem J. 1842 die Gartenplätze an der Ritterſtraße mit Häuſern bebauet ſind, hat durch eine Vereinbarung mit der Stadt die ganze beſondere Jurisdiction aufgehört; im J. 1843 gingen die auf dem Kloſterhofe belegenen Grundſtücke in den Stadtverband über [1]).

Durch einen verhältnißmäßig ſo großen Reichthum und Verkehr blüheten denn auch die geiſtlichen Stiftungen in Sternberg ſchon früh auf eine nicht gewöhnliche Weiſe. Die Pfarrkirche hatte viele Vicareien und Lehen, deren Prieſter häufig von adeligem Stande waren, was ſich bis in das 16. Jahrhundert hineinzieht [2]); es hatten z. B. die von Bülow auf Rahden ꝛc. und die von Cramon auf Borkow ꝛc. ſchon früh Vicareien in der Pfarrkirche. An milden Stiftungen hatte die Stadt ſchon im 14. Jahrh. ein S. Georg-[3])Hospital, ein Heil. Geiſt-[4]) Hospital, eine S. Gertruden-Kirche, ein Siechenhaus (domus leprosorum), ein Elendenhaus (domus exsulum) für heimathloſe (d. i. elende) Wanderer, u. a. m. Die Franziskaner-Mönche in Wismar hatten durch Vergünſtigung des

1) Vgl. Mecklenb. ſchwerin. Anzeigen, 1843, Nr. 48, S. 1338.
2) Vgl. unten den Abſchnitt über die Reformation in Sternberg.
3) Das S. Georg-Hospital ſtand vor dem Lukower Thore und war ſchon 1615 „bach- und fachlos“. Es ward daher abgebrochen, in die Stadt verlegt (ſicher vor 1638) und mit der S. Gertrud-Kirche auf dem Spiegelberge vereinigt, welche ſeitdem S. Georg genannt wird. — Die Zeit der Stiftung iſt auch nicht einmal ungefähr zu beſtimmen.
4) Die H. Geiſt-Hospital-Kirche ſtand ſicher ſchon im J. 1307 in der Stadt in der Küterſtraße. Vgl. Liſch Urk. z. Geſch. des Geſchl. v. Oertzen, I, B, Urk. v. 5. Mai 1307.

Fürſten Heinrich ſeit dem J. 1327 eine Terminarei in Sternberg [1]), welche ſie bei der Reformation an die Stadt abtraten.

Unter ſo günſtigen Verhältniſſen, welche ſich ohne Zweifel alle unter dem Fürſten Heinrich dem Löwen entwickelten, blühete die Stadt Sternberg ſo raſch empor, daß ſie im 14. Jahrhundert die einzige Mittelſtadt in Meklenburg war, wie es im Lande Stargard allein Friedland war. Nach dem roſtocker Landfrieden vom J. 1354 [2]) ſollten Roſtock 50, Wismar 40, Parchim 40, Neu-Brandenburg 30, Güſtrow 30, Malchin 30, Teterow und Lage jede 5, alle übrigen Städte jede 10, nur Sternberg und Friedland jede 20 Gewaffnete ſtellen. Im J. 1356 ward zu Sternberg zwiſchen den meklenburgiſchen und werleſchen Fürſten ein Landfriede geſchloſſen [3]). Im J. 1354 ward Sternberg zu einem Landfriedensgerichtsort beſtimmt [4]), wo der Ritter Raven von Barnekow Landfriedensrichter war [5]), und im Landfrieden von 1366 ward Sternberg wieder zum Gerichtsorte erkoren [6]). Noch im J. 1506 hatte Sternberg nach den Roßdienſtrollen 40 Mann zu ſtellen, war alſo damals noch eine Mittelſtadt.

Während der Regierung Heinrich's des Löwen erlebte die Stadt Sternberg noch manche wichtige Landesbegebenheit. Zwar feierte der Fürſt im J. 1315 nicht in Sternberg ſeine zweite Hochzeit, wie Franck annimmt, ſondern zu Dömitz, da Kirchberg cap. CLIII von der Fürſtin Anna ausdrücklich berichtet:

zu Dommitze sy wart eben
hern Hinriche zu wybe gegeben.

Auch ſeine dritte Hochzeit im J. 1328 mit der Fürſtin Agnes von Lindow-Ruppin hielt er wohl nicht in Sternberg, da dieſe Hochzeiten wohl in den Ländern der Brautväter gehalten wurden. Aber man kann annehmen, daß in Folge der wiederholten Vermählungen jedenfalls große Feſte in Sternberg gefeiert wurden.

---

1) „Henricus Leo Magnopolensis dominus concessit fratribus minoribus „conuentus Wismariensis areas pro domibus terminariorum videlicet „in Sterneberch, Grevismühlen ac Bucowe.“ Nach Slagghert in v. Westphalen Mon. ined. IV, p. 853. — In dem Viſitations-Protocoll vom J. 1572 heißt es: „Das Heuſelein und Boden bei dem Kirchhoff belegen „hat den Mönchen zur Wismar gehöret, dieſelben haben es dem Rath über„geben“. — Im J. 1363 verkauften die wismarſchen Mönche eine Hebung von 1 Drömt Roggen aus Paſtin an die ſternberger Geiſtlichkeit, nach einer Urk.-Regeſte im ſchweriner Archive.
2) Vgl. Liſch v. Maltzan. Urk. II, S. 119 flgd.
3) Vgl. daſelbſt, S. 138 flgd.
4) Vgl. daſelbſt, S. 119.
5) Vgl. daſelbſt, S. 124.
6) Vgl. daſelbſt, S. 197 flgd.

Eine der bedeutſamſten Begebenheiten für Sternberg aber war, daß Heinrich der Löwe am 21. Jan. 1329 hier im kräftigen Alter ſein Leben beſchloß [1]), ein Todesfall, welcher in der weitern Entwickelung der Stadt einen dauernden Stillſtand brachte. Die Begebenheit aber war für alle deutſchen Oſtſeeländer ſo bedeutend, daß die Stadt Sternberg ſie tiefer fühlen mußte, als jede andere Stadt; denn mit dem Fall des Löwen ging auch ihr Stern unter.

Im Januar des J. 1329, kurz vor ſeinem Ende, beſtimmte Heinrich der Löwe zu Sternberg noch die Stiftung des Kloſters Ribnitz und die Einkleidung ſeiner Tochter Beatrix in daſſelbe [2]). Er hatte aber auch ſeiner Stadt Sternberg gedacht, indem er im J. 1328 (die Stephani) zu Sternberg den Kauf von 4 Hufen in Roſenow, welche den Cramon gehört hatten, durch Gerhard v. Radem und Barthold und Heinrich Trendekop beſtätigte und dieſen das Eigenthumsrecht verlieh; im J. 1350 waren dieſe Hufen im Beſitze der ſternberger Vicarien. Ferner gab er im J. 1328 den Vicarien zu Sternberg das Eigenthum des Dorfes Loitz. Am 19. Nov. 1329 beſtätigte ſeine Wittwe Agnes die Urkunden über die Hufen in Roſenow [3]).

Die von dem Fürſten für ſeine minderjährigen Söhne Albrecht und Johann eingeſetzte Vormundſchaft, welche aus 16 ritterbürtigen Räthen und den Rathscollegien der Städte Wismar und Roſtock beſtand, verlegte auch ſogleich die fürſtliche Reſidenz wieder nach der alten Reſidenzſtadt Wismar [4]). Jedoch behielt Sternberg noch den Troſt, daß des Fürſten Heinrich Wittwe Agnes ihre Reſidenz zu Sternberg behielt. Ihr Gemahl hatte ihr nämlich bei der Vermählung Stadt und Land Sternberg zum Leibgedinge verſchrieben:

Dy czid von Mekilnborg Hinrich
zum drytten male wybete sich:
frawen Agneten nam her da,
dy vur hatte fursten Wysla,
der zu Rugyen furste waz;
dy hochczid ging zu sundir haz.
Her gab ir do geringe
Sterrenberg zu libgedinge. (Kirchb. cap. LXVIII.)

Noch im J. 1343 nannte ſich die Fürſtin Agnes „Herrin von Sternberg“ („coram inclita Agnete, nunc terre

1) Begraben ward Heinrich der Löwe in Doberan; vgl. Jahrb. IX, S. 428 flgd.
2) Vgl. Rudloff Urk. Lief. S. 387 — 394.
3) Nach Urk. Regeſten im ſchweriner Archive.
4) Vgl. Jahrb. VII, S. 10 und 3.

Sternebergensis dominatrice“) [1]). Wahrſcheinlich lebte die Fürſtin noch im J. 1367, als ſie mit dem Herzoge Johann, ihrem Stiefſohne, der Stadt die Mittelmühle verkaufte [2]). Zwar führte auch die zweite Gemahlin des Herzogs Johann, ebenfalls eine geborne Gräfin von Lindow-Ruppin, den Namen Agnes; aber dieſe würde in der Urkunde ſicher als des Herzogs Gemahlin bezeichnet ſein, wenn ſie es geweſen wäre.

Im J. 1352 theilten [3]) die Brüder Albrecht und Johann von Meklenburg die Länder, ſo daß der Herzog Johann das Land Stargard und die ehemaligen richenbergiſchen Länder, welche an Meklenburg gefallen waren, Sternberg und Ture erhielt, und im J. 1355 erweiterten ſie zu Sternberg dieſe Theilung in Beziehung auf das Land Stargard [3]). Seitdem blieb Sternberg bei der Linie Meklenburg-Stargard bis zum Ausſterben derſelben im J. 1471.

Der Herzog Johann erhielt ſeine Reſidenz zu Sternberg und erſcheint nach den von ihm ausgeſtellten Urkunden noch häufig in dieſer Stadt. Ja, er lebte noch ſo ſehr im ehrenden Andenken ſeines Vaters, daß er ſich einige Male ſelbſt „Herr von Sternberg“ nannte („her Johan van godes gnaden „eyn hertoghe van Mekelborch vnde en here to Star„gard vnde to Sternebergh“ [4]). Auch verkaufte er, mit der Herzogin Agnes, vermuthlich ſeiner Stiefmutter, als Leibgedingsbeſitzerin, am 13. April 1367 die Mittelmühle zu Sternberg an die Stadt zu parchimſchem Rechte [5]). Im J. 1361 gab er dem Heil. Geiſt-Hospitale zu Sternberg den Aalfang im lukower See [6]). Aber der Glanz der Stadt Sternberg erloſch unter den folgenden Regenten, welche ſich nach und nach auf ihre Reſidenzen im Lande Stargard beſchränkten, immer mehr, namentlich ſeitdem die Stadt im J. 1403 von dem Fürſten Balthaſar von Werle in deſſen Fehde mit der Stadt Lübeck geſtürmt ward [7]).

Des erſten Herzogs Johann Enkel, der Herzog Johann IV., hielt ſich noch häufig in Sternberg auf und ward hier begraben, wie Latomus in ſeinem Genealochronicon, in v. Westph. Mon. IV, S. 345, nach dem jetzt verſchwundenen Leichenſteine berichtet:

1) Vgl. Franck A. u. N. M. VI, S. 135.
2) Vgl. Urkunden-Sammlung Nr. XXVII.
3) Vgl. Rudloff M. G. II, S. 315 u. 321, und Letztes Wort, Beil. S. 8 u. 112.
4) Nach einer Original-Urkunde über eine Vicarei der Kirche zu Weſenberg, im Archive zu Neu-Strelitz.
5) Vgl. Urkunden-Sammlung Nr. XXVII.
6) Vgl. Urkunden-Sammlung Nr. XXV.
7) Vgl. Franck A. u. N. M. VII, S. 101, und Rudloff M. G. II, S. 550.

„Weil ihm aber im Gefengnis die Beine gar erkaltet,
„iſt er fort anno 1435 geſtorben und zum Stern-
„berg im Chor begraben worden, unter einem
„Steine, ſo noch da liegt und die Jahrzahl zeiget“.

Ferner berichtet Latomus, a. a. O. S. 367, von noch einem fürſtlichen Begräbniſſe in der Kirche zu Sternberg:

„Im ſelbigen Jahr iſt auch geſtorben ein junger Hertzog
„von Meckelnburg und Fürſt zu Wenden, Johannes,
„und zum Sternberg im Chor begraben, bin der
„Meynung, es ſey Hertzog Chriſtoffers, Hertzog Wil-
„helms Bruder Sohn geweſen“;

Chemnitz in ſeiner Chronik hält dieſen „Johannes XXII für „Herzog Johanſen einzigen Sohn“.

Mit dem Ausſterben des Hauſes Meklenburg-Stargard im J. 1471 verlor Sternberg die fürſtliche Reſidenz ſelbſt dem Namen nach. Im Anfange des 16. Jahrhunderts war das fürſtliche Schloß zu Sternberg ſchon gänzlich verfallen. Jedoch brachte eine unerwartete Begebenheit, die Verehrung des Heiligen Blutes, auf einige Zeit wieder reges Leben und vortheilhaften Verkehr in die Stadt.

3. Das Heilige Blut zu Sternberg.

Wenn auch in der katholiſchen Zeit überall viel Mißbrauch mit Wunderthätigkeit getrieben ward, ſo erlangte doch kein Wunder ſo großes Anſehen, als das „Heilige Blut“, welches wiederholt Gegenſtand abergläubiſcher Verehrung ward. Daher ward denn auch das „Heilige Blut“ das Ziel weiter und häufiger Wallfahrten und dadurch eine reiche Erwerbsquelle für die Geiſtlichkeit. Auch in Meklenburg ereigneten ſich zu mehreren Malen Wunder, welche gewiſſen Orten ein bedeutendes Anſehen verliehen. Zuerſt geſchah im J. 1201 ein Wunder zu Doberan durch eine Hoſtie, welche ein Hirte im Munde bei ſich behalten und zum Schutze ſeiner Heerde in ſeinem Hirtenſtabe verwahrt hatte; Doberan ward hierdurch auf längere Zeit ein beſuchter Wallfahrtsort, und noch heute ſteht die Heil. Bluts-Capelle vor der nördlichen Pforte der Kirche [1]). Bald aber lief der Biſchofsſitz Schwerin dem aufſtrebenden Kloſter den Rang ab; der berühmte Graf Heinrich I. von Schwerin brachte von ſeinem Kreuzzuge im J. 1220 aus Jeruſalem einen Jaſpis mit [2]), welcher einen Tropfen des wirk-

1) Vgl. Jahrb. IX, S. 411 flgd.
2) Vgl. Liſch Mekl. Urk. III, Nr. XVI und XIX.

lichen Blutes Chriſti enthielt; die Verehrung dieſes Heiligen Blutes in der ſeit der Reformation zur fürſtlichen Begräbnißgruft beſtimmten Heiligen-Bluts-Capelle hinter dem Altare im Dome zu Schwerin ward am Grünen-Donnerſtage 1222 beſtimmt und erhielt ſich bis zur Reformation in vorzüglichem Anſehen. Ein anderes Heiliges Blut, welches in den Oſtſeeländern großes Anſehen erlangte und das allgemeine Ziel der Wallfahrten ward, war in der benachbarten Mark Brandenburg zu Wilsnack: drei Hoſtien, welche bei dem Brande der Kirche zu Wilsnack im J. 1383 unverſehrt geblieben waren [1]) und viele Wunder thaten.

Eine andere Veranlaſſung hatte das Heil. Blut zu Crakow und Güſtrow. Im J. 1325 hatten nämlich die Juden zu Crakow und im J. 1330 die Juden zu Güſtrow ſich eine Hoſtie zu verſchaffen geſucht und dieſelbe durchſtochen, worauf denn die Hoſtie Blut vergoſſen und bei ihrer Wiederauffindung durch ihre Blutflecken Klage erhoben haben ſoll. Im J. 1330 mußte die ganze Judenſchaft zu Güſtrow auf den Holzſtoß wandern. Jedoch erlangte hier das Heilige Blut kein bedeutendes Anſehen, obgleich ihm eigene Kapellen geſtiftet waren.

Die Geſchichte von der Durchbohrung von Hoſtien durch Juden wiederholt ſich im Mittelalter überall in derſelben Geſtalt. Durch das häufige Vorkommen hat jeder einzelne Fall in den Augen der Welt in der That nicht ſo große Bedeutung, als für den Forſcher die Wiederkehr des Ereigniſſes. Die Judenverbrennungen im Mittelalter gleichen den Hexenverbrennungen im 16. und 17. Jahrhundert. Man ſieht den einzelnen Hexen-Proceſſen grade nicht viel Ungewöhnliches an, weil die meiſten einander gleich ſind: Anklage, Geſtändniß und die herkömmliche Strafe des Feuertodes für die Sünde der Ketzerei ſind die gewöhnlichen, nüchternen Artikel der Protocolle. Aber forſchende Augen erkennen in dem ganzen Weſen der Hexenverfolgungen eine tiefe moraliſche Verdorbenheit: Finſterniß und Aberglauben durch die Zurückdrängung des Geiſtes der Reformation bei dem armen Volke, von der einen, und Benutzung der Dummheit zur Kuppelei, von der andern Seite, und dazu die Feigheit der nach dem todten Buchſtaben des katholiſchen Geſetzes urtheilenden Gerichtsgewalt, welche ohne Zweifel viele Schändlichkeiten ſah, aber nicht aufzudecken und dem Volke nicht zum Rechte zu verhelfen wagte. Die Hexenproceſſe ſind die wahren Stempel der Zeit der — Blüthe der Jurisprudenz.

Aehnlich, wenn auch anders, verhält es ſich mit den Judenverfolgungen im Mittelalter. Nach allen Forſchungen war der

1) Vgl. Riedel Cod. dipl. Brand. I, 2, S. 121 flgd.

Charakter der Juden im Mittelalter [1]), wie er noch heute häufig ſich zeigt und ſich ſeit Jahrtauſenden gezeigt hat; eine Volksindividualität läßt ſich in einigen Jahrzehenden nicht verwiſchen, namentlich wenn der religiöſe Aberglaube genährt wird, und „Halsſtarrigkeit“ iſt bekanntlich das altteſtamentliche Erbtheil der Juden; kein Menſch geht widerwilliger in die Eigenthümlichkeit einer neuen Heimath ein, als der Jude. — Die Beſchäftigung der Juden war auch im Mittelalter der Handel, ihr Ziel war Gewinn durch Wucher; ſie waren die Geldmäkler und Pfandleiher und ſtanden als ſolche grade nicht in Anſehen, wenn man ſie auch gebrauchte; ſie ſtanden daher unter unmittelbarem fürſtlichen Schutze als fürſtliche „Kammerknechte“. Die allein ſeligmachende Kirche ſtand im Mittelalter allein herrſchend da; jeder Abfall von ihr, jede Häreſie, ward mit dem Feuertode beſtraft: die Duldung eines andern Glaubens*bekenntniſſes* war unbekannt, wenn auch mancher ſeinen beſondern Glauben haben mochte. Daher war der unmittelbare fürſtliche Schutz der Juden nothwendig. Durch dieſe Lage fühlte ſich aber der Jude gedrückt, wenn er auch in großer Unwiſſenheit lebte; Schlauheit vertrat bei ihm die Stelle der Bildung. Daher haßte er die Chriſten; es war ihm eine Freude, ſeiner Bosheit gegen ihren Glauben durch Verhöhnung, Spott und Abwendigmachung Luft zu machen [2]). Der Chriſt aber haßte wieder den Juden wegen ſeiner Uebervortheilung, ſeiner Kriecherei und ſeines Unglaubens nach damaligen Anſichten. Daher war das Verhältniß zwiſchen Juden und Chriſten im Mittelalter ein durchaus feindſeliges, ein Verhältniß, wie es in rohen Ländern und Städten noch heute gefunden wird, und die Juden ſind von vielen Schändlichkeiten eben ſo wenig freizuſprechen, als die ſtarre Anwendung des canoniſchen Rechts gegen die Juden zu billigen iſt. Die Judenverfolgungen im Mittelalter ſind der ächte Stempel einer allein ſeligmachenden Kirche, welche lieber beſtraft, als belehrt. Aber auch die Juden tragen große Schuld, daß häßliche Flecken auf

1) Vgl. v. Lützow Mekl. Geſch. II, S. 353.

2) Marſchalk Thurius ſchildert die Juden ſeiner Zeit, wie ſie gewöhnlich geſchildert werden:

„In his deliramentis homines *ignari*, ne dicam stulti, redemp-
„torem exspectant, — — quem in foribus inter tonitrua et ful-
„gura frustra exspectant. — — Quorum mos, regi regum Jesui
„quotidie imprecari, execrari divos, illudere virgini theotoco
„sanctissimae, mysteriis nostris omnibus et mystis, quos dera-
„sulos vocant, coelitibus denique omnibus quos nos patronos ad-
„oramus, rogare solemniter, ut imperium romanum intereat.
„Si e nostris quemquam dolis ceperint, obsequi se putant priscis
„suis numinibus. Quot *infantium* generis nostri, non dico
„paria, sed millia, insontissimos vita exspoliarunt!“

manchen Perſonen haften; ihre Gemeinheit reizte zum Zorn, und ſie waren ſchlau genug, um die Thorheit ihrer Racheverſuche einzuſehen. Endlich ergriff denn auch die Geiſtlichkeit und das Kirchenregiment begierig jede Gelegenheit, um die Lehre von der Transſubſtantiation zu unterſtützen, weil grade in dieſer Lehre die Herrſchaft der Kirche lag und faſt jede Ketzerei ſich in dem Abfall von dieſer Lehre offenbarte.

Ein klares Bild von dem Zuſtande der Juden giebt die Geſchichte des Heiligen Blutes in Sternberg, und daher iſt dieſelbe, wenn auch oft unbewußt ausgezeichnet, als eine Hauptbegebenheit in der Geſchichte des Judenthums in Deutſchland zu betrachten.

Wir beſitzen über die Judenverbrennung zu Sternberg eine umfangreiche Litteratur. Der bekannte herzoglich-meklenburgiſche Rath und Profeſſor Dr. Nicolaus Marſchalk Thurius gab zuerſt eine Darſtellung dieſer Geſchichte in lateiniſcher Sprache mit dem Titel Mons stellarum heraus und putzte ſie nach ſeiner Weiſe mit vielen lateiniſchen Redewendungen und allerlei ungehöriger Gelehrſamkeit aus. Er gab ſie wiederholt heraus: zuerſt ließ er ſie im J. 1512 in der Druckerei des Hermann Barckhuſen zu Roſtock [1]) und darauf im J. 1522 in ſeiner eigenen Druckerei zu Roſtock drucken [2]); die letztere Ausgabe hat Johannes Hübner zu Hamburg im J. 1730 neu aufgelegt. Marſchalk ſagt ſelbſt, daß vor ihm dieſe Geſchichte niemand beſchrieben habe (quae res nullo certo adhuc autore in lucem prodiit). Jedoch exiſtirte ſchon vor ihm über dieſe Begebenheit eine kurze Reimchronik, welche, mit zwei andern, hinten in die Original-Chronik des E. v. Kirchberg geſchrieben iſt [3]); dieſe iſt nur eine deutſche Nachbildung eines lateiniſchen Originals, welches, nach neuern Entdeckungen, ſchon im J. 1506 von dem Dr. Heinrich Bogher zu Roſtock in deſſen Etherologium herausgegeben ward [4]); die plattdeutſche Nachbildung iſt wohl nicht von Marſchalk, wie ich früher vermuthet habe. Herausgegeben iſt die deutſche Uebertragung dieſes kurzen, unbedeutenden Gedichts in Henr. Köpken Memoria Conradi Lostii episc. Suerin., disputatio Rostoch. 1707, und hiernach von J. Hübner in deſſen oben genannter Ausgabe von Marschalci Mons Stellarum, beide Male mit ſehr ſchlechtem Texte. Nach Marſchalks Arbeit erſchien Michael Guzmer's, Predigers zu Sternberg, Kurzer Bericht von den zu Sternberg verbrannten Juden, Gü-

1) Vgl. Jahrb. IV, S. 86.
2) Vgl. Jahrb. IV, S. 130.
3) Vgl. Jahrb. IV, S. 89.
4) Vgl. Jahrb. IX, S. 482.

ſtrow bei Joh. Jäger, 1629, hierauf von Jul. Ern. Hahn Dissertatio historica de hostia Sternebergae a judaeis confossa, Lipsiae, 1699, und endlich von dem bekannten Geſchichtſchreiber und ſternberger Präpoſitus Dav. Franck Gründlicher und ausführlicher Bericht von denen durch die Juden 1492 zerſtochenen Hoſtien.

Alle dieſe Bearbeitungen ſind weſentlich auf die bekannten Bekenntniſſe oder die ſogenannte Urgicht der Juden gegründet, welche zuerſt von Guzmer herausgegeben wurden, und enthalten weiter keine urkundliche Forſchung.

Freilich iſt dieſe Urgicht die Hauptquelle der ganzen Geſchichte; es ſind aber noch andere Nachrichten vorhanden, welche ein beſonderes Licht auf die Begebenheit werfen. Die geſchichtlichen Quellen ſind, außer den in Folge des Ereigniſſes ausgeſtellten Urkunden, jetzt folgende:

1) das erſte Verhör-Protocoll vom 29. Aug. 1492 [1]) und

2) das Schlußbekenntniß oder die Urgicht der Juden vom 22. Oct. 1492 [2]).

Das erſte Verhör-Protocoll iſt erſt vor kurzem im großherzogl. Archive zu Schwerin aufgefunden und bisher noch nicht bekannt geweſen; es enthält mehrere neue, früher unbekannte Vorkommenheiten. — Die Urgicht der Juden war auf eine hölzerne Tafel geſchrieben [3]), welche im Rathhauſe zu Sternberg hing, aber in dem Brande von 1659 umkam; ſie iſt durch Guzmer's Bericht erhalten und in Franck's Bericht wieder abgedruckt. Das hier mitgetheilte Exemplar iſt von einer mit der Begebenheit gleichzeitigen oder doch nur wenig jüngern Abſchrift im großherzoglichen Archive zu Schwerin genommen. Es iſt alſo jede Hyperkritik, welche die Aechtheit dieſer Aufzeichnung verdächtigen will, ohne Grund.

Aus der Vergleichung beider Protocolle geht aber hervor, daß das Complott der Juden ſehr verzweigt war und die Treuloſigkeit des ſternberger Prieſters Peter Däne erſt bei dem letzten Verhör als eine iſolirte Begebenheit ans Licht kam.

Der Zuſammenhang der Begebenheit iſt folgender:

In Sternberg wohnte ein Jude Eleaſar, welcher weit verzweigte Verbindungen im Lande hatte und dieſe zur Sättigung ſeiner Rache benutzte. Er verſuchte ſeine Künſte zuerſt in Penzlin. Hier lebte ein Franziskanermönch als Kapellan in

1) Vgl. Abdruck im Anhange.
2) Vgl. Abdruck im Anhange.
3) Vgl. Schröder's Pap. Meckl. II, S. 2528.

weltlichen Kleidern. Dieſen hatte ein Jude Michael zu Penzlin ſchon ein Jahr lang zum Uebertritt zum Judenthume bearbeitet. Dies war jedoch vergeblich geweſen, bis Eleaſar ſelbſt im Anfange des Monats Februar, um Lichtmeß, 1492, nach Penzlin kam und im Vereine mit Michael und einem Juden Jacob aus Rußland [1]) den Mönch bewog, daß er Jude ward. Eleaſar reiſte wieder nach Hauſe, Michael und Jacob aber zogen mit dem Mönch nach Friedland, wo ihm die Juden eine Mark aus ihrer Opferbüchſe zur Zehrung ſchenkten. Hier beſtürmten nun ſämmtliche Juden den abtrünnigen Mönch, daß er ihnen eine geweihete Hoſtie verſchaffe, und gaben alle ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, den Kauf des Sacraments durch Geld zu unterſtützen. Auch die Juden zu Röbel gaben ihre Zuſtimmung zur Beſtechung des Ueberläufers und der Jude Smarghe zu Parchim gab Rath und That und einen Goldgulden. Der Mönch weihete alſo eine Hoſtie und brachte ſie ſelbſt nach Sternberg, wohin Jacob gereiſet war, und nachdem Eleaſar und Michael von einer Reiſe zu dem Herzoge Magnus nach Schwerin zurückgekehrt waren, nahmen dieſe drei Juden die Hoſtie in Empfang. Eine zweite große Hoſtie kauften die Juden von einer Chriſtenfrau zu Teterow für 10 Schillinge und beſchnitten ſie zu der Form einer kleinen Hoſtie. Noch eine andere große Hoſtie erlangten die Juden zu Penzlin, nachdem der Mönch abgereiſet war, und behielten ſie bei ſich.

Hiemit war aber Eleaſar noch nicht zufrieden, ſondern er ſuchte noch mehr Leute zum Abfall zu bringen und ſeinen Muthwillen zu treiben; er bereitete für die nahe bevorſtehende Hochzeit ſeiner Tochter, zu welcher er eine große Zahl gleichgeſinnter Genoſſen erwartete, ein großes Racheſeſt vor. Es wohnte in Sternberg ein Prieſter Peter Däne, Vicar an dem Altare Aller Heiligen. Dieſer hatte bei Eleaſar einen Grapen für 4 Schillinge verſetzt. Der Grapen gehörte aber ſeiner ehemaligen Köchin, welche er nach den kurz vorher von dem Biſchofe Conrad Loſte zu Schwerin veröffentlichten Synodal-Schlüſſen hatte entlaſſen müſſen; das trunkſüchtige Weib lag nun dem Prieſter täglich vor der Thür und forderte ihren Grapen wieder [2]). Peter Däne bat nun den Eleaſar um den Grapen; da aber der Prieſter kein

1) Die Reimchronik kennt dieſe Begebenheit mit dem Juden aus Rußland und dem Mönch auch:

Dyn art to Penslyn sek vorvyget,
Een mönk der geslichheit vortyget,
Dorch dy thot he in Rutzen nedder,
Noch twe hostien he dy ghifft,
Dar mede din volck een spott drifft.

2) Den Umſtand mit der Köchin berichtet Marſchalk.

Geld hatte, das Darlehn und die aufgeſchwollenen wucheriſchen Zinſen zu bezahlen, ſo ließ ihm der Jude das Pfand für das Verſprechen, ihm das Sacrament geben zu wollen. Der Jude wollte ohne Zweifel ganz ſicher gehen und wirklich geweihte Hoſtien haben. Es würde eine ſolche Unverſchämtheit von der Seite des Juden und eine ſolche Armuth und Pflichtvergeſſenheit des Prieſters unglaublich erſcheinen, wenn man nicht wüßte, daß am Ende des 15. Jahrh. alle geſellſchaftlichen Verhältniſſe im höchſten Grade zerrüttet waren, und man weiß in der That nicht, was man mehr beklagen ſoll, die Verirrung des Einzelnen oder die Verſunkenheit des Ganzen. Indeſſen läßt es ſich denken, daß ſich die Begebenheit anders zugetragen habe, als ſie in dem Protocolle aufgezeichnet iſt. Die Geſchichte mit dem Grapen, alſo die ganze Verwickelung des Prieſters Peter Däne in die Begebenheit, kommt nur in dem letzten Bekenntniſſe der Juden vor; es iſt auch faſt unglaublich, daß P. Däne einen Grapen nicht ſollte haben einlöſen können, ſondern ſich zu einer ſo pflichtwidrigen Handlung haben hinreißen laſſen. Bei den Juden lebte noch im vorigen Jahrhundert die Sage [1]), Peter Däne habe an Eleaſar nicht einen Grapen, ſondern den Kelch von ſeinem Altar verſetzt; er habe dieſen gebrauchen müſſen und Eleaſar habe ſeine Noth gemißbraucht. Möglich alſo, daß die Juden, welche um die Pfandgeſchichte wußten und doch ihren Tod vor Augen ſahen, dieſen Umſtand verſchwiegen, um vielleicht den Prieſter zu retten.

Peter Däne ließ ſich bereitwillig finden. Am Sieben-Brüder-Tage, den 10. Julius 1492, weihete der Prieſter auf dem Altare Aller Heiligen zwei Hoſtien, wickelte ſie in ein Stück Seide, welches er von der Decke des Altars der Heil. Drei Könige abgeſchnitten hatte und brachte ſie am andern Tage dem Eleaſar; Eleaſars Frau verſteckte ſie in eine Tonne mit Federn, welche zur Ausſteuer ihrer Tochter beſtimmt waren.

Am 20. Julius feierte Eleaſar die Hochzeit ſeiner Tochter mit dem Juden Simon und hatte dazu ſeine Mitſchuldigen und außerdem eine große Menge Juden, alle gleicher Geſinnung, aus vielen Städten des Landes geladen. Am Morgen des Hochzeitstages um 8 Uhr holte Eleaſars Weib die Hoſtien hervor, übergab ſie ihrem Manne, welcher damit in eine Laube hinter dem Hauſe ging, wo er dieſelben auf einen eichenen Tiſch legte. Fünf Juden: Eleaſar, ſein Schwiegerſohn Simon, Michael Aarons Sohn von Neu-Brandenburg, Schünemann aus Friedland und Salomon aus Teterow, nahmen nun Nadeln und durchſtachen mit fünf Stichen eine Hoſtie, aus welcher ſogleich

1) Vgl. Tychſen Bützowſche Nebenſtunden II, S. 23.

Blut floß. Dies bezeugten ſpäterhin Eleaſars Weib und ihr Schwiegerſohn Simon. Am Abend des Hochzeitstages ſtachen die Juden in der Stube mit Meſſern nach beiden Hoſtien. Eleaſars Weib nannte noch fünf Juden als Mitſchuldige, nämlich Sitan Kaszeriges aus Franken, David von Parchim, Meiſter (?) Leiſpe, Iſrael und Hamburg.

Bei nüchternem Sinne überfiel aber die Juden doch eine große Furcht, obgleich ſie ſich durch einen Eid zur Geheimhaltung des Vorgefallenen verbunden hatten. Eleaſar hieß ſeinem Weibe, die Hoſtien zu vernichten; aber es wollte ihr weder mit Feuer, noch mit Waſſer gelingen; als ſie dieſelben bei dem Mühlenthor in den Mühlbach werfen wollte, ſank ſie mit den Füßen in einen großen Stein, welcher derſelbe ſein ſoll, der an der ſüdlichſten Hauptpforte der Kirche eingemauert iſt. Jetzt wollte Eleaſar mit dem „Gott der Chriſten“ nichts weiter zu ſchaffen haben; er mochte auch ſchon Verrath fürchten: daher gab er ſeinem Weibe die Hoſtien mit dem Auftrage, ſie dem Prieſter wieder zuzuſtellen.

Eleaſar aber machte ſich aus Furcht vor der Strafe, die ihn ereilen könnte, aus dem Staube; er trat eine weite Reiſe an, nahm die beiden penzlinſchen Hoſtien mit ſich und wird nicht weiter in der Geſchichte genannt. Sein Weib ſteckte nun die Hoſtien in einen hölzernen „Leuchterkopf“ und brachte ſie am 21. Auguſt zu Peter Däne mit den Worten: „Hier habt Ihr Euren Gott wieder und verwahret ihn“. Peter Däne gedachte ſie wieder in die Kirche zu bringen oder ſie auf dem Kirchhofe zu begraben; da er aber dieſen ſeinen Vorſatz nicht ausführen konnte, ſo vergrub er ſie auf dem Fürſtenhofe an der Stadtmauer. In der Nacht ſoll ihm nun ein Geiſt erſchienen ſein, welcher ihm fortan keine Ruhe gelaſſen, und ihn vermocht haben, die Vergrabung des Sacraments, die ihm angeblich durch ein Wunderzeichen offenbart ſei, ſeinen Mitprieſtern anzuvertrauen. Er reiſte daher nach Schwerin und zeigte den Vorfall dem Dompropſt an, in der Hoffnung, Ruhe und Verſöhnung zu finden. Das Dom-Capitel trug den Herzogen Magnus und Balthaſar die Sache vor; nach eingeholten Bedenken der Biſchöfe von Schwerin, Ratzeburg und Camin begaben ſich denn am 29. Auguſt die Herzoge in Begleitung vieler Prälaten, Geiſtlichen, Räthe und Lehnmänner nach Sternberg. Peter Däne mußte die Hoſtien ausgraben, welche darauf in großer Proceſſion in die Kirche gebracht wurden.

Die Herzoge ſtellten nun ein Verhör an, bei welchem das erſte Protocoll [1]) niedergeſchrieben iſt. Aus demſelben geht nun hervor, daß bei dieſem Verhöre Peter Däne's Schuld und über-

1) Vgl. Anhang.

haupt der ganze Verlauf der Sache völlig verſchwiegen ward. Es wurden nur die Hoſtien von Penzlin und Teterow erwähnt; Peter Däne wird nur ein „Prieſter genannt, welcher vielleicht „von göttlicher Furcht bewogen, das Sacrament an ſich genommen“ und von einem Geiſte ein „Wahrzeichen“ zur Ehrung des Sacramentes erhalten habe. Genannt werden nur der Jude aus Rußland und der verlaufene Mönch aus Penzlin; Eleaſar war verſchwunden, die Hochzeitsgäſte waren wieder zerſtreut, und ſo hoffte man wahrſcheinlich, die Sache unterdrücken zu können, da Eleaſar's Weib, welches alles wußte und alles mit angeſehen hatte, nichts verrieth und auch die Theilnahme des Prieſters verſchwieg.

Die Herzoge begnügten ſich aber hiemit nicht, ſondern ließen ſämmtliche Juden im Lande gefänglich einziehen, nach Sternberg führen und hier am 22. Oct. peinlich verhören; es waren 65 Mitſchuldige: 5 hatten die Hoſtien durchſtochen und 60 (dortich pâer) hatten das Verbrechen mit Rath und That gefördert. In dem letzten peinlichen Verhöre [1]) geſtanden in der „Urgicht“ Peter Däne und Eleaſar's Frau alles, was in Sternberg geſchehen war, und die übrigen Juden alle Vorgänge vor der Mißhandlung der Hoſtien.

Nach dieſem Geſtändniß der Uebelthaten, welche von ſo viel Gemeinheit begleitet waren, mußten die Herzoge nach den damaligen Rechtsanſichten der Gerechtigkeit freien Lauf laſſen. Es ward ſogleich das Urtheil geſprochen und am 24. Octbr. 1492 nach den Satzungen des Rechts vollzogen. Es waren 25 Männer und 2 Frauen, die Mütter der Braut und des Bräutigams, welche am 24 Octbr. (Mittwoch vor Simonis und Judä) 1492 vor der Stadt Sternberg auf einem Berge vor dem lukower Thore, welcher ſeitdem der Judenberg [2]) genannt wird, in

1) Vgl. Anhang.

2) Bei Sternberg, vielleicht ebenfalls auf dem ſpäter ſogenannten Judenberge, ward früher ſchon einmal eine merkwürdige Perſon verbrannt, nämlich ein Pſeudo-Heinrich der Pilger. Als Heinrich der Pilger heimkehrte, erzählt Kirchberg cap. CXXXIII (Westph. Mon. IV, p. 777):

(Anastasia) Sy vurchte sy worde betrogin
vnd daz dy rede were gelogin;
der bodeschaft hatte sy me virnomen.
Da vur so warin czwene komen
von fremden landen wandirn
ir eyne nach dem andirn.
Jglicher also nante sich
iren man von Mekilnborg Hinrich.
Dy worden beyde gesterbit
vnd iemirlich virterbit:
Zu Borezow by der molen gar
ir eynre wart irtrenkit zwar
in dem waszir Stobenitze:
der tod im quam von synre vurwitze.
Wy wart des andirn tod gewant?
Vor Sterrenberg wart der gebrant.

Gegenwart der Landesherren die Strafe der Ketzer, den Feuertod, erlitten. Freilich mochte der edle Herzog Magnus über eine ſolche Greuelſcene tief gerührt ſein; aber er konnte wohl nicht der ganzen Anſicht ſeiner Zeit entgegenhandeln. Auch ſtimmte ihn das Benehmen der Juden grade nicht zur Milde. Kalt, vergrätzt und mienenlos gingen ſie zum Tode [1]). Da redete der Herzog Magnus noch einen Juden Aaron, dem er mehr Gefühl als den übrigen zutrauete, mit den Worten an: „Warum folgſt Du nicht „unſerm heiligen Glauben, um durch die Taufe mit uns gleicher „himmliſcher Seligkeit zu genießen?“ Aber Aaron antwortete ſophiſtiſch ſchneidend: „Edler Fürſt, ich glaube an den Gott, der „Alles kann und Alles geſchaffen hat, an ihn, deſſen Verehrung „unſers Volkes Vater Abraham und ſein Sohn Iſaak und unſere „andern Vorfahren, welche nie von unſerem Glauben abgefallen „ſind, geboten haben. Er, ſo glaube ich, ließ mich Menſch „werden und Jude. Hätte er mich zum Chriſten haben wollen, „ſo hätte er mich nicht meinem heiligen Bekenntniſſe zugewandt. „Wenn es ſein Wille geweſen wäre, hätte ich ein Fürſt ſein „können, wie Du!“ Da ſchwieg er und knirſchte mit den Zähnen. Alle aber gingen mit feſtem Muthe, ohne Widerſtreben und Thränen zum Tode und hauchten mit alten, heiligen Geſängen ihr Leben aus.

Es ſollte aber nicht allein die Schaar der Schuldigen, ſondern das ganze Judenvolk in Meklenburg die Schuld büßen: man wollte ähnliche Auftritte für immer abwenden. Alle andern Juden, welche an dieſem Verbrechen unſchuldig befunden waren, wurden mit ihrer Habe, mit Weib und Kind aus Meklenburg verbannt. Der Braut, welche unſchuldig befunden war, ſchenkten die Herzoge das Leben. Eleaſar war verſchwunden.

Das Haus [2]) des Juden Eleaſar, in welchem die That verübt war, nach der Urgicht an der Ecke der paſtiner Straße (vp der Parstynschen stråten ôrde), dem Kirchhofe gegenüber, ward abgebrochen; die Hausſtelle lag als ein „verbannter“ Platz noch lange wüſt. Da das Vermögen der verbrannten Juden den Landesherren anheimfiel, ſo gehörte ihnen auch die Hausſtelle. Bei der Verlegung des Hofgerichts nach Sternberg im J. 1622 erbaueten ſie auf der Stelle ein Haus, welches in dem Brande von 1659 eingeäſchert ward. Die Stelle, welche von der ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit befreiet war, ward lange Zeit die Präſidentenſtelle genannt, bis im J. 1701 der nachmalige Burgemeiſter Johann Voraſt von dem Herzoge die Erlaubniß erhielt, die Stelle gegen Erlegung eines jährlichen Canons wieder

1) Das Folgende iſt meiſtentheils nach Marſchalk wiedergegeben, welcher noch Augenzeugen genug vernehmen konnte.
2) Nach Franck's Bericht von den Hoſtien.

zu bebauen. Im J. 1716 verkaufte Voraſt das Haus an den Schulrector und darauf an den Hülfsprediger Franck, der es im J. 1718 noch bewohnte.

Der Prieſter Peter Däne war nach Roſtock gebracht, wo der biſchöflich-ſchwerinſche Official wohnte, und hier durch ein geiſtliches Gericht ebenfalls zum Feuertode verurtheilt. In Gegenwart der Landesherren, vieler vornehmer Männer und Prieſter ward er am 13. März (Mittwoch nach Gregor) 1493 ſeines Prieſteramtes entſetzt, geſchoren und in kurzen, weltlichen Kleidern dem Büttel übergeben, welcher ihn vom Markte auf einem Karren durch die Stadt führte, an den Straßenecken mit glühenden Zangen zwickte und ihn vor die Stadt zum Richtplatz brachte. Alle dieſe Marter und den Tod litt er ergeben und reumüthig.

In Johann Berckmann's ſtralſundiſcher Chronik [1]) ſtehen die merkwürdigen Worte:

„He wortt tho Roſtog afgewyett vnd vp allen ordenn „der ſtratenn mitt gloyendenn tangenn thobrandt vnd „getagen, dar na vorbrandt. Do vorſan ſich hertich „Magnus darna vnd were nicht vorbrandt ge„weſen, wen idt nicht geſchehen were, he hedde em „latenn bothenn, den wor he (?) (ehe?) von forſtenn „gehort iß".

Hieraus erhellt die milde Geſinnung des Herzogs, welcher wohl dem ſtrengen Eifer der Geiſtlichkeit nicht trauete. Er hätte, ſo iſt wohl die Anſicht des Chroniſten, bei eigenem Verhöre vielleicht andere Erfahrungen gewonnen.

Dieſe Begebenheit war das letzte Beiſpiel eines bittern Glaubenshaſſes zwiſchen Juden und Chriſten, welcher vor dem Lichte der Reformation verſchwand, wenn auch geringere Plackereien überall bis auf den heutigen Tag fortgedauert haben.

Mit der Verbannung aller andern, an dem Hoſtienfrevel unſchuldig befundenen Juden verſchwanden auf faſt 200 Jahre alle Juden aus Meklenburg: theils wurden die Juden in Meklenburg nicht geduldet, theils war Meklenburg von den Rabbinen in den Bann gethan [2]). Erſt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, unter dem Herzoge Chriſtian I. Louis, ſiedelten ſich die erſten Juden wieder in Meklenburg an, und zwar in Schwerin [3]). In der Stadt Sternberg aber, welche beſonders mit dem Banne belegt war, wohnten noch hundert Jahre ſpäter, im J. 1769, keine Juden, obgleich ſie ſich damals ſchon faſt in allen Städten Meklenburgs wieder eingeniſtelt hatten [4]).

1) Stralſundiſche Chroniken, herausgegeben von Mohnike und Zober, I, S. 14.
2) Vgl. Lychſen Bützowiſche Nebenſtunden St. I, S. 21; II, S. 23—24.
3) Vgl. daſelbſt St. II, S. 1 und 23; III, S. 3 flgd.
4) Vgl. daſelbſt St. V, S. 23.

4. Die Heilige Bluts-Kapelle.

Da nun einmal ein Wunder geſchehen ſein ſollte und daſſelbe mit einer ſo furchtbaren That beſiegelt war, ſo konnte man auch nicht umhin, dem Gegenſtande des Fanatismus eine den Begebenheiten angemeſſene Verehrung zu beweiſen; auch mochte die Geiſtlichkeit aus einer ſo ungewöhnlichen Geſchichte möglichſt viel Nutzen ziehen wollen. Für die Stadt Sternberg ward aber die Begebenheit für eine ganze Generation eine reiche Erwerbsquelle, welche ſie auch wohl benutzte und um ſo ruhiger benutzen konnte, als kein chriſtlicher Laie in der Stadt an der ganzen Geſchichte thätigen Antheil genommen hatte: die Stadt war unſchuldig, wie man in ähnlichen Fällen zu ſagen pflegte. Zuerſt lockte das geſchehene Wunder viele Andächtige und Neugierige herbei. Bald aber that das Wunder wieder Wunder, und ſo ſtieg der Ruhm des einſtweilen auf dem Hochaltare der Kirche niedergeſetzten „Heiligen Blutes“ ſo ſehr, daß man auf eine abgeſonderte, eigene Verehrung denken mußte. Wahrſcheinlich gefiel der Domgeiſtlichkeit zu Schwerin der ganze Handel nicht ſonderlich, weil das ſchon im Anſehen geſunkene Heilige Blut im Dome zu Schwerin noch weniger beſucht werden mußte, wenn ein ſo gefährlicher Nebenbuhler in der Nähe war. Aber da man von Anfang an mit großer Conſequenz und Oeffentlichkeit gehandelt hatte, ſo mußte man vorwärts.

Die Geiſtlichkeit beſchloß alſo, eine Kapelle zur Verehrung des Heiligen Blutes zu erbauen. Man wählte dazu das weſtliche Ende des ſüdlichen Seitenſchiffes der Kirche, dem Schauplatze der Geſchichte des Heiligen Blutes gegenüber, mit einer eigenen Vorhalle, um den Gottesdienſt in der Pfarrkirche nicht zu ſehr zu ſtören. Schon am 19. März 1494 gaben der Biſchof und das Dom-Capitel von Schwerin zum Bau einer Kapelle ihre Zuſtimmung, beſtimmten dabei jedoch zugleich über die Vertheilung der Opfer [1]). Ein Dritttheil der eingehenden Opfer ward dazu beſtimmt, die Kapelle zu bauen und eine Vicarei zur Haltung eines täglichen Gottesdienſtes vom Leiden Chriſti zu dotiren; ſobald dies alles geſchehen ſei, ſollte dieſes Dritttheil an die biſchöfliche Domkirche zu Schwerin gehen, — wahrſcheinlich zur Entſchädigung für die Entziehung von Wallfahrern. Das zweite Dritttheil ſollte an den Pfarrer der Kirche zu Sternberg, das dritte Dritttheil an das vor

1) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XXIX.

kurzem geſtiftete und jüngſt geſicherte Dom-Collegiat-Stift zu Roſtock fallen [1]). Bald darauf beſtätigte auch der Papſt Julius II. dem Pfarrer zu Sternberg und dem Collegiat-Stifte zu Roſtock dieſe Anordnung [2]). An dieſer, übrigens nicht grade ungerechten Vertheilung des Opfers, und überhaupt wohl an der Betreibung der ganzen Geſchichte, hatte ohne Zweifel den meiſten Antheil der in der Urkunde vom 19. März 1494 genannte ſchweriner Dompropſt Magiſter Johannes Goldenboge, ein angeſehener Prälat aus einem meklenburgiſchen Adelsgeſchlechte, welcher zugleich Pfarrherr zu Sternberg war; er war im J. 1503 Dompropſt von Schwerin, Domdechant von Bützow, Domherr von Güſtrow und Roſtock und Pfarrer von Sternberg.

Schon im J. 1496 war die Kapelle fertig, indem am 11. Nov. 1496 Curt von Reſtorf auf Muſtin „den werdigen „heren in der nyen capellen tôme Sterneberghe“ 12 Mark jährlicher Pacht aus ſeinem Dorfe Witzin „zu treuer „Hand der Herzoge Magnus und Balthaſar“ verpfändete. Im J. 1506 war das zum Bau und zur Ausrüſtung der Kapelle beſtimmt geweſene eine Dritttheil der Opfergelder ſchon an die ſchweriner Domkirche übergegangen. Die Kapelle ſteht noch heute, wohl erhalten; ſie iſt an dem weſtlichen Ende des ſüdlichen Seitenſchiffes, neben der weſtlichen Hauptpforte der Kirche, an welcher der Stein mit den Fußtapfen eingemauert iſt, angebauet und über die Seitenwand der Kirche, um Raum zu gewinnen, hinausgerückt; in der Verlängerung des Seitenſchiffes neben dem Thurme hat die Kapelle eine eigene Vorhalle. Nach dem Bauſtyle der Zeit hat die Kapelle zwei weit geſchweifte, etwas gedrückte und ſchwerfällige, ſehr große, viertheilige Fenſter, welche neben den geſchmackvollen Fenſtern der Kirche bedeutend abſtechen. Auf den gemauerten Schranken der Kapelle nach der Kirche hin ſtehen noch hohe eiſerne Gitter.

Das Heilige Blut von Sternberg gelangte bald zum größten Anſehen nicht allein in Deutſchland, ſondern in ganz Europa und wirkte unzählige, große Wunder [3]). Blindgeborne wurden

1) Zu dem Opferblock hatten die Herzoge (wohl als Patrone der ſternberger Pfarre), der Biſchof von Schwerin und das Domſtift zu Roſtock jeder einen Schlüſſel.
2) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XXXI.
3) Marſchalk ſagt 1522:
„Locus totus a tempore eo frequentissimus, non a Germania „prima ac secunda, sed Europa tota petitur, miracula maxima „praestat, quae longiora sunt, quam ut a me libello hoc com„prehendi possint, dignissima certe, quae separatim libro uno „referrentur“.
Die Klaſſen der Wunder, welche er aber aufzählt, gehen ſchon ins Wunderbare.

in großer Zahl ſehend, Taube hörend, Lahme gehend, Ertrunkene lebendig, Kranke jeder Art geſund; ja ſelbſt Kerker thaten ſich auf, Ketten zerbrachen, Räuber entflohen!

Unter dieſen Umſtänden hob ſich der äußere Gottesdienſt in der Kirche raſch. Von einem Theile des Opfers ward der Prieſter erhalten, welcher täglich die Zeiten von dem Leiden Chriſti hielt. Nach der Viſitation vom J. 1534 wurden durch Vermittelung der Fürſten mit der Zeit ſechs Commenden für ſechs Prieſter geſtiftet, welche täglich die „Zeiten“ in der Heil. Bluts-Kapelle zu ſingen hatten. Neben dieſen war ein ſogenannter Oſtenſor angeſtellt, welcher täglich zwei Male das Heilige Blut zur Verehrung der Gläubigen zeigen mußte; von den Oſtenſoren ſind bekannt geworden:

1503. Laurentius Stoltenborch (s. Jacobi Rozstockcensis scholasticus et canonicus ac etiam sancti cruoris miraculosi in Sterneberch pro tempore ostensor).
1514. Johann Wilhelmi, Prieſter.
1523. Dietrich Pyl, Prieſter, † 1523.

Zur Hebung des Gottesdienſtes hatten auch die Herzoge eine Vicarei in der Heiligen Bluts-Kapelle geſtiftet: die Fürſten-Commende (perpetua commenda sacelli sacrosancti sanguinis nostri redemptoris, in ecclesia parrochiali Sternebergensi, noviter instaurata, cuius jus patronatus ad nos et nostros heredes pertinet: nach Urkunden der Herzoge Heinrich und Albrecht vom J. 1523). Die Vicarien waren:

1514. Heinrich Wittenburg, Prieſter.
1522. Dietrich Pyl, † 1523.
1523. Johann Crivitz, welcher noch 1541 als Paſtor zu Cobrow lebte [1]).

Vielleicht waren die fürſtlichen Vicarien auch oft Oſtenſoren.

Im J. 1503 ward von dem ſchweriner Dompropſt und ſternberger Pfarrer Johannes Goldenboge und dem Oſtenſor Laurentius Stoltenborch die Brüderſchaft des Heiligen Blutes und S. Annen geſtiftet, deren Mitglieder, beiderlei Geſchlechts, ununterbrochene Gebete in der Kirche und in der Heiligen Bluts-Kapelle halten mußten („ad orationes, quae „in ecclesia parrochiali, necnon in capella sancti cruoris „miraculosi continue fiunt“), um die Gebete der Pilger fortzuſetzen und ſie in Gemeinſchaft mit dem Heiligen Blute zu erhalten.

1) Vgl. unten die Geſchichte der Reformation in Sternberg.

In demſelben Jahre 1503, am Tage der H. Gertrud, ſtiftete der Ritter Heinrich von Pleſſen auf Brüel Marienzeiten (horae canonicae ad laudem beatae Mariae virginis), welche im Anfange des 16. Jahrh. häufig in Meklenburg gegründet wurden, für die Kirche zu Sternberg, verbeſſerte die Commende in der Heil. Bluts-Kapelle und zog ſeine Stiftungen in eine Vicarei zuſammen, welche er mit 97 Mark Hebungen und einem Hauſe dotirte [1]).

Außer dieſen Hauptſtiftungen erhielt die Kapelle häufig kleinere Schenkungen und erfreute ſich reicher Gunſt von Leuten jeden Standes. Nach dem Viſitations-Protocolle vom J. 1534 hatte die Kapelle für die 6 Commendiſten, welche die „Zeiten“ ſangen, 3000 Mark Capital.

Mit der Zeit waren die bei der Kapelle angeſtellten Perſonen durch gewiſſe Hebungen ſchon ſo geſichert, daß zu ihrer Unterhaltung die Opfer nicht mehr zu Hülfe genommen zu werden brauchten. Daher erſtrebten die Herzoge im J. 1515 durch ihren Procurator in Rom [2]), den Domherrn Nicolaus Francke [3]), ein päpſtliches Privilegium zur Sicherung der mit den Prälaten des Landes ſchon einige Zeit lang getroffenen Uebereinkunft, daß von dem bei dem Heil. Blute zu Sternberg geſpendeten Opfer der ſternberger Pfarrer jährlich die beſtimmte Summe von 100 Gulden haben, das Uebrige aber zur Unterſtützung und Aufhelfung armer und verfallener Klöſter und Kirchen und zur Unterſtützung nothleidender Armen verwandt werden ſolle, und zwar durch die Landesherren mit Beirath der Capitel zu Schwerin und Roſtock; fürs erſte ſollte dem Capitel zu Roſtock nach Gutdünken noch etwas zufließen. Auch baten die Herzoge um Ablaß [4]) beim Heil. Blut, welcher noch nicht verliehen war.

Bei dem großen Zudrange von Gläubigen geſchah nun ſehr viel für die äußere Ausſtattung der Kapelle. Außer der prachtvollen Aufſtellung der durchſtochenen Hoſtien ward an einem Pfeiler vorzüglich die eichene Tiſchplatte befeſtigt, auf welcher die Juden in der Laube hinter Elcaſars Hauſe die Hoſtien durchſtochen hatten. Sie ward mit folgender Inſchrift verſehen:

1) Vgl. Franck A u. N. M. VIII, S. 286; vgl. Schröder P. M. II, S. 2465.
2) Die Herzoge hatten im Anfange des 16. Jahrh. ſehr fähige und bedeutende Geſchäftsträger in Rom: zuerſt 1496 — 1508 den nachmaligen ſchweriner Biſchof Peter Wolkow, dann 1508 — 1527 als Hauptagenten den Dr. Zutphelb Wardenberg (vgl. Jahrb. I, S. 21—27), unter ihm als Procuratoren 1509 — 1515 den herzoglichen Capellan und Secretair Michael Hildebrand, darauf Pfarrer zu Sternberg, und von 1515 den Domherrn Nicolaus Francke.
3) Nicolaus Francke war Domherr zu Schwerin und Propſt des Collegiatſtiftes zu Roſtock; im J. 1522 war er Senior des ſchweriner Dom-Capitels; vgl. Jahrb. IV, S. 256.
4) Vgl. im Anhange die Inſtruction von 1515.

Dit is de tafele dar de joden dat hillige ſacrament up geſteken und gemartelet hefft tom Sternberge im jare 1492.

Darunter ward eine kleinere eichene Tafel befeſtigt, auf welcher die Verbrennung der Juden in erhabenen Figuren geſchnitzt war. Dieſe Tafeln ſind merkwürdiger Weiſe noch vorhanden, wenn auch ſehr verſtümmelt, obgleich 1659 und 1741 die ganze Kirche völlig ausgebrannt iſt [1]). Auch der verhängnißvolle Grapen, in welchen die Pfriemen gelegt wurden, mit denen die Hoſtien durchſtochen waren, ward an der Mauer aufgehängt und hing hier bis zum J. 1638, wo ihn ein ſchwediſcher Reiter wegnahm [2]). Die Hoſtien wurden in einem aus Holz geſchnitzten und bemalten und vergoldeten Tabernakel [3]) aufbewahrt, welches ſo hoch war, als die Kapelle; es ging in dem großen Brande von 1741 unter: der bekannte Geſchichtſchreiber Franck kannte es noch [3]). Den Altar ließen die Herzoge Heinrich und Albrecht [4]) im J. 1516, wahrſcheinlich bald nach der Stiftung der Fürſten-Commende, mit einem kunſtreichen Schrein mit doppelten Flügeln verzieren. Auf den äußerſten Seiten ſollten zwei Patrone des Altars ſtehen und vor ihnen knieend die beiden Fürſten. Der erſte Aufſchlag ſollte die Geſchichte der Hoſtienmißhandlung, der letzte Aufſchlag das Leiden Chriſti darſtellen. Der Fuß ſollte von durchbrochener Schnitzarbeit ſein mit den Bildern der Patronen, alle Bilder auf Goldgrund. Die Ausführung übernahm der Maler Erhard, wahrſcheinlich der Maler Erhard Altdorfer, welcher in der erſten Hälfte des 16. Jahrh. in des Herzogs Heinrich Dienſten [5]) ſtand und von dieſem im J. 1536 ein Haus in Schwerin geſchenkt erhielt. Für die Arbeit, welche in fünfviertel Jahren vollendet ſein ſollte, erhielt er 150 Goldgulden [6]). Endlich wurden die Fenſter mit koſtbaren Glasgemälden von „wunderbarer Schönheit“ geſchmückt, welche Franck ebenfalls noch im J. 1721 ſah [7]), darnach aber wohl der Brand von 1741 vernichtet hat.

1) Vgl. auch Franck A. u. N. M. VIII, S. 259, und Bericht von den Hoſtien, S. 38 und 13.
2) Vgl. Franck Bericht von den Hoſtien, S. 8 und 13.
3) Vgl. daſelbſt, S. 37, und A. u. N. M. VIII, S. 259.
4) Der Altar ward alſo nicht von „einer vornehmen Dame aus Spanien“ für eine „Wunder-Cur“ an ihrem Kinde geſchenkt, wie die Sage nach Francks Bericht, S. 40, erzählt.
5) Vgl. Jahrb. V, S. 22.
6) Der intereſſante Contract iſt in dem Anhange mitgetheilt. Im J. 1721 wurden die Tafeln noch in der Gerwe-Kammer aufbewahrt; vgl. Franck Bericht S. 42.
Im J. 1505 hatten die Vorſteher der Kirche zu Sternberg, der Burgemeiſter Pyl, der Rathmann Bruſehaver und der Kirchenvorſteher Barthold Pren, für den Hauptaltar der Kirche einen neuen Altarſchrein in Wismar beſtellt, worüber ebenfalls der Contract in Schröder P. M. II, S. 2750 gedruckt iſt.
7) Vgl. Franck Bericht, S. 37.

Der Zudrang von Gläubigen war während der Zeit der Blüthe des Instituts, an 30 Jahre hindurch, ungeheuer groß; je häufiger die Wunder waren, welche das Heilige Blut wirkte, desto größer ward der Zudrang der Pilger. Die Zahl der Weihgeschenke, Krücken, Abbildungen von geheilten Gliedern in edlen Metallen und Wachs, welche an den Wänden in dankbarer Erinnerung aufgehängt waren, war sehr bedeutend; noch im 17. Jahrhundert war eine Menge von dergleichen Dingen in der Gerwe-Kammer aufgestapelt. Die goldenen und silbernen Geschenke waren auf 6 Tüchern befestigt; außerdem hatte die Kapelle viele silberne Bildsäulen, heilige Gefäße und andere Kostbarkeiten [1]). So hatte z. B. die Stadt Colberg im J. 1497 zur Dankbarkeit für die Rettung vom Sturme eine kleine Stadt aus Silber [2]) und der Papst Leo X. im J. 1514 einen vergoldeten Kelch geschickt [3]). Dazu gewannen die Kirche und das Kloster, welche in das Reich der Verehrung hineingezogen wurden, fast eben so viel an Geschenken, als die Heil. Bluts-Kapelle. Wie bedeutend aber der Verkehr für die Stadt sein mußte, geht aus einem Briefe [4]) des Landvogts der Niederlausitz, Heinrich Tunkel, Herrn von Berinzkow, hervor, welcher im J. 1521 nach Sternberg wallfahrten wollte und sich dazu von dem Herzoge Heinrich einen Paß erbat; er schreibt, daß er bis in die funfzig Pferde mitbringen würde.

Die Herrlichkeit mit der Heiligen Bluts-Kapelle dauerte aber nicht lange. So wie die Reformation in Deutschland sich ausbreitete, blieben die Fremden aus; und in der nächsten Umgebung ward es auch sehr früh stille. Denn schon im J. 1524 wehrte der Prior des Augustinerklosters zu Sternberg, Johann Steenwyk, ein Freund Luthers, dem Aberglauben und schaffte „Evangelisten" ins Land [5]). Mit dem Tode des Ostensors Dietrich Pyl [6]) im J. 1523 erlosch der Glanz des Instituts und bald war das Heilige Blut vergessen. Das Augustinerkloster ward schon im J. 1527 aufgehoben. Am Dienstage nach Palmarum 1532 fragte der fürstliche Capellan Joachim Schünemann bei dem Herzoge Heinrich an, wie er es mit dem ewigen Lichte vor dem Heiligen Blute halten solle, denn es komme weder Opfergeld, noch Wachs: („wenthe dar kumpth nyen offer, noch was, „offte ichtes wes, vnde de offer, de oltlynges dar kamen

1) Vgl. das Inventarium vom J. 1523 im Anhange.
2) Vgl. Schröder P. M. II, S. 2597.
3) Vgl. daselbst S. 2825.
4) Vgl. den Brief von 1521 im Anhange.
5) Vgl. Luthers Briefe vom J. 1524 im Anhange.
6) Vgl. das Inventarium vom J. 1523 im Anhange.

„zinth, werden na der tidt szer vorryngert“). Er klagt, daß nicht genug Horisten da waren; es seien noch einige arme Priester in der Stadt, diesen wolle man aber den Gottesdienst nicht gestatten. Seit 9 Jahren war keine Rechenschaft von dem Vermögen gegeben; Zinsen von den Capitalien wurden im J. 1534 von dem „Adel“ auch nicht mehr bezahlt.

Die Verehrung des Heil. Bluts hörte im J. 1533 ganz auf. In diesem J. nämlich ward die Reformation durch den lutherischen Prädicanten Faustinus Labes vollständig eingeführt. Dieser hatte nach der Klage des Herzogs Albrecht „das Sa„crament und Heilig Blut daselbst einen Teufel geheißen“. In demselben Jahre erschien des schweriner Prädicanten Egidius Faber zornentbranntes Buch „Vom falschen Blut und Abgott „im Thum zu Schwerin“, in welchem er auch sagt: „Ich habe „zu Justraw vnd Sternberg gemarterte (wie man fürgibt) Sa„crament gesehen, — — woraus sie einen Teuffel machen“ ꝛc. Unter solchen Umständen ging es denn im J. 1533 mit der Verehrung des Heil. Blutes zu Ende.

Viel Aufhebens hat man davon gemacht, wo die mißhandelten Hostien geblieben seien. Ostern 1532 waren sie noch vorhanden und noch einige Geistliche dabei angestellt, aber schon bedeutend in Ungunst, da kein Opfer mehr einging. Bei der evangelischen Visitation im J. 1535 hatten die Visitatoren, Egidius Faber und Nicolaus Kutze, zu Sternberg nach dem „gemarterten Sacrament, wenn es noch vorhanden“, zu fragen vergessen. Latomus [1]) berichtet, der erste meklenburgische Superintendent Johannes Niebling habe im J. 1539 die Hostien dem ersten evangelischen Prediger Faustinus Labes gereicht und dieser sie „mit gebührender Andacht“ genossen. Diese Sage ist in allen Schriften vielfach verbreitet. Auch Guzmer erzählt in seiner Schrift von den verbrannten Juden, 1629: „und hat der alte „Burgermeister Hans Jordan, ein Mann von 85 Jahren, der „ungefähr vor 16 oder 18 Jahren gestorben, berichtet, daß nach „der Reformation der erste lutherische Prediger Dominicus genannt „gedachte Hostien de novo in S. Marien-Kirche zu Sternberg „consecrirt zu sich genommen und empfangen, aber bald darauf „gestorben“. Andere schreiben, die Hostien seien verbrannt [2]) worden. Die Wahrheit zu ermitteln, ist beim Mangel an urkundlichen Nachrichten nicht möglich; jedoch ist es nicht glaublich, daß Labes die Hostien sollte genossen haben, nachdem er sie

1) Vgl. Latomus Genealochron. in v. Westphalen Mon. ined. IV, S. 466, nach einem „Manuscript“.
2) Vgl. Schröder Ev. Meckl. I, S. 297.

öffentlich auf der Canzel Teufel genannt hatte. In dem Viſitations-Protocolle vom J. 1541 heißt es:

„Er Anthonius Krüger iſt verordent vor III jahren, „das Sacrament anzuzeigen, welches ihme ein „ſchwer ampt iſt, wolte gerne daruon".

Wahrſcheinlich waren im J. 1562 die Hoſtien noch vorhanden, da damals noch die Heil. Bluts-Kapelle in ihrer äußern Einrichtung beſtand, allerdings ohne dazu angeſtellte Prieſter. Nach Schütz de vita D. Chytraei, 1720, II, p. 424, (vgl. Schröder Ev. Meckl. II, S. 340) ſollen ſich die evangeliſchen Prediger M. Thomas Holtzhüter und Johannes Iſenſee zu Ribnitz bei den Herzogen Johann Albrecht und Ulrich über eine durch die Aebtiſſin Urſula begünſtigte Wallfahrt nach dem Heil. Blute zu Sternberg („religiosa peregrinatio a quibusdam „Ribnicensium, veteri adhuc superstitione ductorum, „Sternbergam ad idolum sanguinis Christi") bitter beſchwert haben. Die Sache verhält ſich auch wirklich ſo. Bekanntlich waren die Nonnen zu Ribnitz und Dobbertin auf keine Weiſe vom Papismus zu bringen, trotz aller perſönlichen Bemühungen des Herzogs Johann Albrecht; endlich reiſete er im Sept. 1562 noch einmal nach Ribnitz und Dobbertin, um den alten Sauerteig ſelbſt auszukehren. Aber auch dies wollte nichts helfen. Die Nonnen von Dobbertin fanden Schutz bei der Wittwe des Herzogs Albrecht zu Lübz, die Nonnen von Ribnitz bei Herzogs Heinrich Tochter Urſula, welche Aebtiſſin zu Ribnitz war. In Ribnitz kam es noch zu ärgerlichen Auftritten und heftigen Reibungen, in deren Folge ſich im J. 1565 die genannten evangeliſchen Prediger Holtzhüter und Iſenſee ſchriftlich rechtfertigten; in der Original-Apologie derſelben im großherzogl. Archive zu Schwerin heißt es nun:

„Zum dreizehenden hat J. f. g. im Jare 62 im „Junio, der tag iſt mir nicht eigentlich bewuſt, eine „Walfart ſieben Pilgrim gehen laſſen nach „dem Sterneberge, meiner Pfarrkinder, die nicht „anders wiſſen, denn ſei nicht viel daran gelegen. Vnd „ſo es ſo gar böſe gethan were, ſo ſolts J. f. g. auch „wol wiſſen. Damit hat J. f. g. abgotterei getrieben, „vnd gott an einen ſonderlichen ort gebunden, „dahin er ſich ſelbs durch ſein wort nicht verbunden hat".

Hiernach ſcheinen allerdings die Hoſtien noch im J. 1562 vorhanden geweſen zu ſein, obgleich auch die alte Heiligkeit des Ortes die Papiſten zu einer Wallfahrt veranlaßt haben könnte.

5. Das Auguſtiner-Kloſter
und
die Kirche zum Heiligen Grabe.

Der Herzog Magnus, ein eifriger Beförderer des Gottesdienſtes und deſſen Glanzes, ſo wie ein Beſchützer der Künſte, war aber nicht mit der landesherrlichen Pflege der Verehrung des Heiligen Blutes zufrieden, ſondern wollte ſelbſt ein wohlthätiges Opfer zur Verherrlichung des Wunders darbringen, — vielleicht die Härte des Geſetzes durch ein gutes Werk ſühnen.

An der Stelle des Fürſtenhofes, wo Peter Däne die Hoſtien vergraben hatte, bauete er bald nach dem Ereigniſſe aus eigenen Mitteln eine kleine Kirche oder Kapelle, vielleicht „Frohnleichnams-Kapelle (ecclesia corporis Christi)“ genannt, und ſtellte bei derſelben, ebenfalls aus eigenen Mitteln, Prieſter an, welche Meſſen leſen mußten. Auch an dieſer Stelle geſchahen häufige Wunder. In dieſer Kirche war vorzüglich eine Darſtellung des Heiligen Grabes mit einem Altare des Heiligen Grabes [1]) Gegenſtand der Verehrung; der Gottesdienſt an dieſem Altare drehete ſich um einen Cyclus von Darſtellungen aus der Geburt und Himmelfahrt Chriſti und der Jungfrau Maria. Auch führte der Convent des ſpätern Kloſters im runden Siegel ein Grab, aus welchem Chriſtus mit dem Oberleibe ſich erhebt, die Wundenmale zeigend, an jeder Seite von einem knieenden Mönch angebetet, mit der Umſchrift:

S. „uēt⁹. sternebe'gē∫⁹. ord. frm. he'mitar⁹. s. auguſtī.

Auch der Prior des Kloſters führte im paraboliſchen Siegel ein Grab Chriſti, unter welchem ein Mönch kniet.

Die Bulle des Papſtes Alexander VI. vom 19. Septbr. 1500 ſagt über die Kirche beſtimmt:

> Magni ducis Magnopolensis petitio continebat, quod ipse olim in opido suo Sterneberch, Swerinensis diocesis, vnam ecclesiam sub inuocatione corporis Christi de propriis bonis sibi a deo collatis alias legittime construi et edificari fecit et ad illam propter crebra miracula, que inibi in dies operatur altissimus, — — certos capellanos presbiteros, qui

1) Vgl. Urk.-Samml.: Urk. v. 30. Jan. 1516; vgl. Urk. v. 6. Jan. 1513.

missas et alia diuina officia in ipsa ecclesia celebrent, deputauit ac illis de congruo stipendio prouidit.

Hiemit nicht zufrieden, gründete der Herzog Magnus neben dieſer Kapelle im J. 1500 ein Kloſter Auguſtiner-Eremiten-Ordens, da er das muſterhafte Leben, die Gelehrſamkeit und die bewährten Sitten dieſes Ordens vorzüglich hoch verehrte, um den Gottesdienſt zu fördern und die Bewohner der Stadt und die Pilger durch die Predigten der Brüder zu erheben. Ein Kloſter dieſes Ordens exiſtirte in Meklenburg und in den nächſtgelegenen Ländern noch nicht [1]); die Stiftung eines Kloſters dieſes Ordens, dem auch Luther angehörte und aus deſſen Gelehrſamkeit zum Theil die Reformation hervorging, hat aber ohne Zweifel wohlthätige Folgen auf die Entwickelung der Reformation auch in Meklenburg gehabt. Da vor kurzer Zeit die Stiftung neuer Bettelmönchsklöſter vom Papſte Bonifacius VIII. unterſagt war, ſo betrieb die Stiftung des Kloſters in Rom mit Eifer und Glück im J. 1500 der bekannte Dompropſt Peter Wolckow, ſpäter Biſchof von Schwerin, welcher damals zu Rom lebte und ſogar päpſtlicher Secretair war [2]); unterſtützt ward dieſer in ſeinen Bemühungen durch den M. Arnold Boddenſem, Lehrer an der Univerſität zu Roſtock, welcher ſich damals ebenfalls in Rom aufhielt. Auch der Kurfürſt Friederich von Sachſen erließ für den Herzog verwendende Schreiben (d. d. ex augusta urbe imperiali 4 Aug. 1500) an den Papſt, das Cardinal-Collegium und den Cardinal Franziscus. Am 19. Sept. 1500 erließ der Papſt Alexander VI. die Beſtätigungsbulle [3]), in welcher es im Verlauf der vorſtehend mitgetheilten Worte ferner heißt:

Cum Magnus dux, qui ad fratres ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini regularis obseruantie propter earum exemplarem vitam et doctrinam ac alios comprobatos mores gerit singularem deuotionis affectum, consideret, quod si apud dictam ecclesiam construeretur et edificaretur vna domus cum officinis necessariis pro vsu et habitatione perpetuis fratrum ordinis et obseruantie predictorum, ex hoc

1) Nach dem Briefe des Dr. Paltz vom 5. Febr. 1503. — In Anklam war jedoch, ſicher ſchon 1407, ein Kloſter dieſes Ordens: „Christianus Warendorp prior conuentus Tanglym ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini“. Nach einer Urkunde im ſchweriner Archive.

2) Vgl. Jahrb. III, S. 230.

3) Vgl. Urk. Samml. Nr. XXX.

inibi diuinus cultus augmentum et religio propagationem susciperet ac ex ipsorum fratrum predicationibus et aliis — — incole — salubria monita — suscipere possent, — — — Nos igitur — — —, mandamus, — — quatenus — — apud dictam ecclesiam vnam domum cum campanili, campana humili, cimiterio, dormitorio, refectorio, claustro, ortis et ortaliciis ꝛc. — — pro vsu et habitatione fratrum predictorum construi et edificari ꝛc. — — concederet.

Peter Wolckow löſte die Bulle ein und überſandte ſie dem Herzoge durch den Propſt von Broda, welcher ſich in Rom eine Beſtätigung der Kirchen-Patronate ſeines Kloſters verſchafft hatte [1]). Am 7. Junius 1501 promulgirte der Biſchof Johann von Schwerin, als dazu beſtellter päpſtlicher Executor, die Bulle zu Sternberg, in Gegenwart des bei der Sache ſehr betheiligten ſchweriner Dompropſtes M. Johann Goldenboge [2]).

Für das Kloſter intereſſirte ſich beſonders der Dr. Johann von Staupitz, General-Vicar des Auguſtiner-Eremiten-Ordens in Deutſchland, Luthers bekannter Freund. Der Herzog ließ zwar den Kloſterbau alsbald in Angriff nehmen, wozu er in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Balthaſar im J. (1502) mit dem tüchtigen Baumeiſter Andreas Techel einen Contract über den Bau des „Schlafhauſes“, d. i. des eigentlichen Kloſtergebäudes, abſchloß [3]), aber es ging mit dem Bau langſam. Am 22. Mai 1503 (d. d. Torgau Montag nach Vocem jocunditatis) ſchrieb des Herzogs Tochter Sophie († ſchon 13 Jul. 1503), welche dem Kurfürſten Johann dem Standhaften von Sachſen vermählt war, an ihren Vater: „Er Johannes von „Stawpitz doctor Auguſtiner ordens Einſideler genent“ habe ſie gebeten, daß das „Newe cloſter ſeins ordens zum Sternberg, „von newes zu pawen angefangen vnd das noch merglichen „mangel an gebewdt habe, mit nodturftigem gebewde volenbracht „werden moge“; es wolle „auch der genant doctor, ſo erſt er „ander geſcheft halben kan, dohin in das cloſter komen vnd auch „ſein Rat dar zu geben, wie ſolchs cloſter zu pawen vnd zu „erhalten ſein möge“. Der Herzog Magnus ſtarb aber ſchon am 20. Nov. 1503.

Der Bau des Kloſters, welches noch gar nicht dotirt war, gerieth nun eine Zeit lang in Stocken. Noch im J. (1503)

1) Vgl. Jahrb. III, S. 229.
2) Vgl. Urk. Samml. Nr. XXX.
3) Vgl. den Contract im Anhange.

war der Kloſterbruder, Profeſſor Dr. Johannes von Paltz [1]) von Erfurt nach Meklenburg gekommen und hatte von dem Herzoge Magnus, in Gegenwart ſeiner Gemahlin Sophie († 26 April 1504) im Kloſter Tempzin die Zuſicherung erhalten, daß drei Viertheile [2]) des Opfers (wahrſcheinlich des Opfers, welches in der Kloſter- oder Fronleichnams-Kapelle gegeben ward, da über die Opfer der Heil. Bluts-Kapelle ſchon beſtimmt war,) zum Bau des Kloſters verwandt werden ſollten, und falls die Opfer nicht ausreichen würden, der Herzog ſelbſt das Kloſter bauen und dotiren wolle. Nach dem Tode des Herzogs Magnus kam (1504) der Dr. von Paltz wiederum nach Meklenburg, um das Kloſter in Beſitz zu nehmen; bei dieſer Gelegenheit hatte ihm der Herzog Heinrich der Friedfertige, welcher fortan die Sache eifrig betrieb und bei der Einführung der Mönche thätig gegenwärtig war, die Vertröſtung gegeben, der Orden ſolle ſich auf ihn verlaſſen [3]). Da aber der Bau keinen Fortgang nahm, ſo mahnte am 3. Febr. 1505 der Dr. von Paltz den Herzog an die Erfüllung ſeines Verſprechens. Durch Unordnungen der übel verſorgten Mönche war der ſchweriner Biſchof Johannes von Thun, welcher die kirchliche Blüthe Sternbergs wohl neidiſch anſah, unwillig geworden und hatte zur Beförderung des Baues grade nicht beigetragen. Zur Entfernung aller Hinderniſſe ſandte Staupitz am 24. April 1505 zwei Väter ſeines Ordens, die Doctoren der Theologie Johannes Voyt und Johannes von Paltz, wieder nach Meklenburg an die Herzoge Balthaſar und Heinrich. Etwas erreichten ſie allerdings, indem der Biſchof Johannes von Thun am 28. Aug. 1506 [4]) durch die Herzoge Balthaſar und Heinrich bewogen ward, für ſein Capitel zu Schwerin und das Capitel zu Roſtock dem beim Heil. Blute zu Sternberg nach Vollendung der Capelle [5]) in den Block fallenden Opfer zu zwei Drittheilen auf ein Jahr zu Gunſten des Kloſterbaues zu entſagen [6]).

1) „Frater Johannes de Paltz sacre theologie humilis professor ordinis „fratrum Heremitarum sancti Augustini.“ Er gab auf Veranlaſſung des Erzbiſchofs Hermann von Cöln im J. 1502 zu Erfurt „Coelifodina“ heraus, nämlich eine lateiniſche Ueberſetzung der Predigten, welche er 1490 bei Verkündigung des Jubeljahres vor dem Kurfürſten Friederich von Sachſen gehalten hatte.
2) Das vierte Viertheil des Opfers hatte der Herzog Magnus dem Dom-Capitel zu Roſtock überlaſſen; vgl. den Brief vom 3. Februar 1505 im Anhange.
3) Vgl. den Brief vom 3. Febr. 1505.
4) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XXXII.
5) Vgl. oben S. 218 und 221.
6) Bei dieſer Vereinbarung war die Veranſtaltung getroffen, daß in dem darauf folgenden Jahre das Dom-Capitel zu Roſtock eine gleiche Summe aus dem ſternberger Block zur Entſchädigung erhalten ſolle. Dieſe Vereinbarung ward die Veranlaſſung zu einer der berüchtigtſten Fehden im Anfange des 16. Jahrhunderts.

Aber erſt nach dem Tode des Herzogs Balthaſar († 7 März 1507) kam das Kloſter völlig zu Stande, wahrſcheinlich durch die vereinten Bemühungen des Herzogs Heinrich und ſeines Canzlers Caſpar von Schöneich, welche jetzt für die Stiftung thätig erſcheinen. Jetzt erſt erhielt das Kloſter von den Herzogen Heinrich und Albrecht einen Stiftungsbrief, in deſſen leider nicht datirtem Concept [1]) es heißt:

> Wir Henrich vnd Albrecht gebroder ꝛc. thun kund, Nachdem vnd also bey zceiten vnsers hern vaters loblicher vnd seliger gedechtnisse hertzogen Magnus als man schreib 1492 die schnoden jodden bynnen vnser stadt Sternbergk das ꝛc. sacrament — gemartertt — — haben, — — zum letzten durch hern Peter Dehen — — vorkauffet, auff unserer vorfallenen wonunge hoffestadt vnerlich begraben worden ist, — so hadt vnser her vater obgenant auff die stede vorgedachts begrepnisse eyne capelle gebawet vnd die selbige capelle mit vnserer hoffstadt, sampt andern hoffstetten vnd reumen dortzu gekomen, dem heiligen orden vnd broderen sancti Augustini zu einem nyen klostere in krafft einer bebstlichen bullen, gothe dem allmechtigen, dem heiligen sacrament, sanct Marien, sanct Augustin vnd allen heiligen zu ewigem lob vnd eren gegeben vnd geeigent, mit zcusage, den selbigen brüderen zum bawde vnd aller irer nodturfft behülfflich zu wesen, daz dann vnser her vater vnd wir vnsers vormugens gethan haben vnd noch furder zu thun willigk seint, — — so haben wir den Raum vnd platz, dar auf sie wonendt, — — entledigt vnd frey, loess dem orden der einsedelerbrudere sancti Augustini vbergegeben.

Der Biſchof Johannes von Thun hatte, als er noch Dombechant von Güſtrow war, 1500 ſtralſund. Mark ſternberger Opfergelder zu ſich genommen. Nachdem er im Nov. 1506 geſtorben war, nahmen ſeine Allodial-Erben Joachim von der Lühe auf Kölzow für ſeine Frau und Henning v. d. Oſten auf Kaſtorf ſein Vermögen an ſich. Der ſchweriniſche und güſtrowſche Domherr Peter Sabelkow forderte aber für das Collegiatſtift zu Roſtock deſſen Jahresantheil an dem ſternberger Opfer. Dies verweigerten die genannten Erben, nahmen Peter Sabelkow gefangen und übten gegen ihn und andere Geiſtliche ſolche Gewaltthätigkeiten und Grauſamkeiten, daß deren ähnliche kaum in der Geſchichte vorkommen. Im J. 1516 ward nach vielen Kämpfen die Sache durch Vergleich beigelegt.

1) Vollſtändig gedruckt in Tychſen Bützowiſchen Nebenſtunden, St. V, S. 22 flgd.

Zugleich verliehen die Herzoge den Mönchen die Freiheit des Marktes, des Waſſers und der Weide und alle Bürgerfreiheit, den Mühlenkamp vor der Stadt, die Leitung des Stadtgrabens durch das Kloſtergebiet („das waszer hindere deme klostere „im stadgraben flieszend in daz kloster zcu bawen, „wan sie daz vormugen"), die Metzenfreiheit von ihrem Mahlkorn, die Goldbeck zum Aalfange und alle Quatember 4 Pfd. Wachs von den Opfern des Heil. Blutes von dem Oſtenſor deſſelben.

Jetzt ging der Bau raſcher. Die Herzoge thaten wohl dazu das Ihrige, der Block in der Heil. Bluts-Capelle ward zum Bau geöffnet (da „prior vnd couent des klosters etzlichen „mangel zu dem furgenommenen baw" hatten,) und das Kloſter ſchickte zwei Mönche mit herzoglichen Empfehlungsſchreiben nach Dänemark, um dort zur „Aufnehmung" des Kloſters zu ſammeln.

So ward das Kloſter denn auch bald fertig. Es lag nach den oben angeführten Stiftungs-Urkunden an der Stelle des verfallenen fürſtlichen Schloſſes und Hofes zwiſchen der Mühlenſtraße, der Ritterſtraße und der Stadtmauer, am Mühlenthore, der Pfarrkirche ſchräge gegenüber. Nach den Inventarien vom J. 1621 [1]) beſtand das Kloſter aus folgenden Gebäuden. Im Hofe ſtand die Kloſterkirche oder Kapelle, an der Stelle, wo die Hoſtien vergraben geweſen waren, ein ſtarkes maſſives Gemach, mit einem weſtlichen Giebel thurmartig wie eine Kirche aufgemauert [2]). Daneben ſtand das eigentliche Kloſter, auch wohl Wohnhaus oder Schlafhaus genannt, ein maſſives Gebäude von 2 Stockwerken, mit 6 Kellergewölben unter und 6 Gewölben über der Erde; im erſten Stock war der gewölbte Reventer mit 6 Fach Fenſtern; darüber im zweiten Stock, zu welchem eine ſteinerne, gewölbte Treppe führte, 12 Zellen („Gemächerchen"), 6 an jeder Seite. Im J. 1621 war das Haus für den fürſtlichen Beamten Hans Joachim Grabow durchgebauet und eingerichtet. Nach der Reformation muß der Herzog Ulrich das Gebäude an ſich genommen und erweitert haben; denn im J. 1621 ſtand „Herzog Ulrichs Gemach auf der Stadtmauer [3]) übergebauet". Neben dem Kloſter waren Wirthſchafts-

1) Vgl. Anhang.

2) Eben ſo haben die Kloſterkirchen zu Tempzin und Ribnitz einen thurmähnlichen Weſtgiebel. Dies iſt der „niedrige Glockenthurm", welcher dem Kloſter durch die päpſtliche Bulle geſtattet war.

3) Bei dieſer Gelegenheit iſt der Bauten der Klöſter auf den Stadtmauern zu gedenken; die Stadtklöſter lagen nämlich gewöhnlich am Ende der Städte an den Stadtmauern, um Raum und Ruhe zu gewinnen. Es iſt von den Bauten auf den Stadtmauern viel geſprochen; dieſe waren aber nichts weiter, als Secrete.

gebäude, wie die Küche vor dem Kloſter am Platze. Der Garten erſtreckte ſich an der Stadtmauer gegen Oſten hin bis an das Mühlenthor und die Thorbude. An der Mühlenſtraße neben der Thorbude ſtand der „Lange Stall“. An der Ritterſtraße ſtand von der Mühlenſtraße her zuerſt das „Bauhaus“, etwas eingerückt, dann an der Straße der „Lange Reitſtall“, ein großes Gebäude von 17 Gebinden, welches zugleich Thorhaus war, und die Scheure bei der Stadtmauer. Die Wirthſchaftsgebäude waren zum Theil wohl von dem Herzoge Ulrich aufgeführt; ſo hatte das Bauhaus an jedem Giebel „zwei meklenburgiſche Wappen“.

Ungefähr vom J. 1510 an war das Kloſter vollſtändig eingerichtet. Im J. 1513 ſtiftete Margarethe von Quitzow, des Vicke von Quitzow auf Gr. Voigtshagen Gemahlin, mit ihren Kindern, namentlich ihrer Tochter Margarethe, Gemahlin Jaspars von Oertzen auf Roggow, Meſſen und Lichter [1]) in der Kloſterkirche. Beide Frauen hatten die Kirche reich mit Meßgewändern beſchenkt [2]).

Nach einem Berichte des Viſitators vom J. 1520 [3]) lebten in dem Kloſter 15 Mönche unter einem Prior. Von den Prioren ſind nur bekannt geworden:

1513 — 1514. Dietrich Kaltofen.
1524. Johann von Steenwyk.

Wahrſcheinlich hat das Kloſter auch nicht mehr Prioren gehabt.

Im J. 1513 waren die Kloſterbeamten [4]):

1513. Dietrich Kaltofen, Prior.
Heinrich von Immenhuſen, Subprior.
Johann von Steenwyck, Küſter.

Das Kloſter blühete nun ſo raſch auf, daß es den Neid der übrigen Geiſtlichkeit in dem Maaße erregte, daß es zu heftigen Auftritten kam. „Aus der priſter zu Sternberg altem haß und auch wolbekanter abgunſt“ hatte die ſternberger Geiſtlichkeit den Schulmeiſter Andreas Windbek (genannt auch „An-

Im J. 1328 erhielt das Kloſter Ribnitz das Recht: „ius aedificandi duas „cameras ultra murum civitatis et usque supra medium fossati pro„tensas“. Im J. 1382 hatte das Kloſter zu Neu-Ruppin eine „heymlike „kamere vnde den gang dartho over de stadmure“ (vgl. Riedel Geſch. der Kloſterkirche zu Neu-Ruppin, S. 19). In Neu-Brandenburg hatten die „grawen monnicke vth der ſtadt eynen ganck bette ouer de ſtadtmuren „tho einem Neceſſario gande, darvan man by dage vnd nachts vth vnde in „de ſtadt kamen kann“. (Nach einem Berichte des Rathes zu Neu-Brandenburg vom J. 1535.) — Die Sagen von unterirdiſchen Gängen von den Klöſtern nach den Kirchen ſind natürlich nur Fabeln.

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. XXXIII u. XXXIV.
2) Vgl. im Anhange das Inventarium von 1527.
3) Vgl. Anhang.
4) Vgl. Urk. Samml. Nr. XXXIII.

„dreas Libory de Gardeleue, clericus Haluerstadensis „diocesis, rector scolarum in Sterneberg“), einen wilden Menſchen aufgehetzt, welcher den Prior und die Kloſterbrüder überall mit Schmähungen und Drohungen, ja mit Waffen verfolgte. Als der Kloſterconvent ihn bei ſeinen geiſtlichen Vorgeſetzten verklagte und einen Tadel ſeines Benehmens erwirkte, drang er um die Mitte Junius 1514 trunken und bewaffnet in die Kloſterkirche, als der Convent eben Veſper hielt, und ſtörte mit den fürchterlichſten Drohungen den Gottesdienſt. Die Mönche aber ergriffen ihn, torquirten ihn ein wenig und legten ihn in Feſſeln in den Thurm. Gegen Leiſtung der Urfehde kam er frei. Der Biſchof Peter Wolckow von Schwerin nahm ſich der Geiſtlichkeit an und that das Kloſter wegen geübter Gewalt gegen einen Geiſtlichen am 15. Julius ohne Unterſuchung in den Kirchenbann. Der Orden aber, namentlich der General-Vicar Staupitz, proteſtirte gegen das offenbar gereizte Verfahren des Biſchofs und appellirte an den Papſt. Auch der Herzog Heinrich nahm ſich der Mönche an, die er achtete, machte dem Biſchofe Gegenvorſtellungen, forderte die Bewohner der Stadt Sternberg auf, die Kloſterbrüder, als „fromme geiſtliche Perſonen“, nach wie vor zu achten und ihren Gottesdienſt ungeſtört fortzuſetzen, vertröſtete den Prior auf kurze Zeit, wandte ſich an den Erzbiſchof von Magdeburg, als vom Papſte geordneten Conſervator des Ordens in deutſchen Landen, mit der Bitte, den kurzen Proceß zu caſſiren und den Biſchof, der „vielleicht aus einem verhetzten oder hitzigen Gemüthe“ gehandelt habe, auf dem Wege geiſtlichen Rechtes zu belangen, und inſtruirte über alle Schritte den Dr. Staupitz. Wie gewöhnlich, gelang es dem Herzoge Heinrich dem Friedfertigen, den Zwiſt in Güte beizulegen, und am 10. Sept. 1514 hob der Biſchof den Bann wieder auf.

Am 25. Nov. 1520 viſitirte [1]) der Vicarius Wenzeslav Linck das Kloſter, fand es mit 15 Mönchen beſetzt und wohlgeordnet und bat den Herzog Heinrich um fernere Gunſt und um Anzeigung der etwanigen Mängel.

Nach wenigen Jahren machte ſich auch in Meklenburg die Kirchen-Reformation geltend, welche, wie durch den Auguſtiner-Orden überhaupt, ſo in Meklenburg auch durch das Kloſter zu Sternberg befördert ward. Der Prior Johann Steenwyk war ſtrenge reformatoriſch geſinnt und ſuchte den Aberglauben auszurotten. Luther ſchickte ihm daher am 24. Julius 1524 einen Prädicanten, Hieronymus von Enkhuſen, für den Herzog Heinrich, welcher Luther um „Evangeliſten“ gebeten hatte [2]). Da in

1) Vgl. Anhang.
2) Vgl. im Anhange Luthers Briefe vom J. 1521.

Sternberg die katholische Geistlichkeit noch lange in ihrer alten Verfassung bestand, die Reformation erst im J. 1533 durchdrang und hier nicht gewaltsam durchgeführt ward, so muß die Reformation von dem Kloster selbst ausgegangen sein. Der Prior heirathete, da nach der Fortsetzung des Inventarium von 1534 [1]) des „Priors Frau“ im J. 1537 aus dem Kloster gewiesen ward. Schon im J. 1527 [1]) ward das Kloster aufgehoben, oder wahrscheinlich von den Mönchen freiwillig verlassen, und der gesammte bewegliche Besitz desselben aufgezeichnet und in Sicherheit gebracht. Im J. 1535 beorderte der Herzog Heinrich, „etzlich „geschütz nach dem Sternberg zu fhuren und in die Mönch„kirch zu stellen“.

So ging das Kloster nach 25 Jahren seines Daseins unter. Auch die Gebäude gingen unter widrigem Geschick rasch ihrem Untergange entgegen. Nach der Reformation war das Kloster zunächst Wohnung der herzoglichen Beamten. Im J. 1608 gab der Herzog Carl dem Zöllner Georg Lehmann das Vorhaus auf dem Kloster zur Bewohnung auf Lebenszeit unter der Verpflichtung, die übrigen Gebäude in Aufsicht zu haben. Im J. 1621 wurden die Gebäude inventirt [2]); jedoch ward schon im J. 1625 berichtet, daß das Kloster sehr verfallen sei. Der Reitstall fiel im J. 1632 über die Hälfte ein; bei dieser Gelegenheit wurden die Spoliationen an den Häusern, Zäunen und Gärten verboten. Im Winter desselben Jahres lagen die Gebäude voll Schnee, da sie keine Fenster mehr hatten: sie sollten mit Luken versehen werden. Die fürstlichen Beamten hatten ihren Rückzug nach dem nahen Dorfe Pastin [3]) genommen. Im J. 1637 sollten die Wohngemächer und Ställe auf dem Klosterhofe gereinigt werden, da sie zum Landtage benutzt werden sollten. In dem großen Brande der Stadt von 1659 brannte auch das Kloster mit allen zur Wiederherstellung desselben angeschafften Materialien ab. Die Prediger nahmen nun ihre Zuflucht auf einige Zeit in das Gebäude, nachdem es nothdürftig eingerichtet war. Seit dieser Zeit stand das Kloster unter der Aufsicht des fürstlichen Stadtvogtes. In den Jahren 1691 und 1695 schlug der Blitz in das Gebäude und das Dach herunter. Hiedurch ward das Kloster völlig Ruine. Im J. 1697 wollten die in der Stadt Sternberg wohnenden adeligen Personen den Klosterhof umpflügen und mit Leinsamen besäen, auch die einzelnen

1) Vgl. im Anhange die Inventarien von 1527 und 1534.
2) Vgl. Anhang.
3) Das Amt Sternberg ward daher auch längere Zeit hindurch das Amt Pastin genannt.

Stellen umzäunen lassen, da ihnen dies der Pfandträger des Amtes, der Oberstlieutenant v. Zülow, erlaubt hatte. Der Stadtvogt Heinrich Achilles Schaller mußte dies aber untersagen, um so mehr da die Beackerung auch „Abbrechung der Steine aus dem Kloster“ mit sich führen würde. Als den fürstlichen Beamten im J. 1715 ein neues Amtswohnhaus zu Pastin erbauet [1]) ward, nahm man die Steine dazu von den Klostergebäuden. Seit dieser Zeit lagen nur noch geringe Ueberreste von dem Kloster auf dem Klosterhofe. In den J. 1724 und 1736 wurden von sternberger Einwohnern verschiedene Versuche gemacht, auf dem Klosterhofe Gebäude aufzuführen; erst im J. 1737 ward der alte Klosterplatz zur Bebauung an der Mühlenstraße unter dem Herzog Christian Ludwig von der Kammer dem Mühlenpächter Grosse verkauft, welcher hier zuerst eine Scheure aufführte. Seitdem ward der Platz an der Mühlenstraße und seit 1843 an der Ritterstraße mit Häusern bebaut. Mit demselben J. 1843 gingen alle auf dem Klosterhofe liegenden Grundstücke, welche bis dahin unter fürstlicher Amtsgerichtsbarkeit gelegen hatten, in den Stadtverband über, und hiemit verschwand jede Spur von dem ehemaligen Dasein eines Schlosses und Klosters in Sternberg.

6. Die sternberger Geistlichkeit im 16. Jahrhundert und die Reformation.

Katholische Pfarrer.

Bei dem großen Ansehen, welches Sternberg im Anfange des 14. Jahrh. durch die fürstliche Residenz, und seit dem J. 1492 durch das Heil. Blut erlangte, war es sehr natürlich, daß die Stadt eine große und reiche Geistlichkeit hatte und die Geistlichen vorherrschend angesehenen adeligen oder Patricier-Familien angehörten oder sonst verdiente und bedeutende Männer waren. Daher nahm aus diesen Gründen auch die Reformation in Sternberg einen eigenthümlichen Charakter an.

Im J. 1450 war Heyne von Lewetzow Pfarrer zu Sternberg (dominus Heyno de Leuezowe rector parrochialis ecclesie in Sterneberg).

1) Vgl. Franck Bericht von den Hostien, S. 38.

Vielleicht unmittelbar darauf folgte der Magiſter Johann Goldenboge, ebenfalls aus einem rittermäßigen Geſchlechte Meklenburgs, Dompropſt zu Schwerin, Domdechant zu Bützow, Domherr zu Güſtrow und Roſtock, ein Mann, welcher in der Geſchichte des Heiligen Blutes bedeutend wirkte [1]). Er kommt ſicher 1479 — 1503 vor, zuerſt als Domdechant zu Bützow und Domherr zu Güſtrow, als Pfarrer zu Sternberg jedoch nur im J. 1503.

Im Anfange des 16. Jahrh. wird ein gewiſſer Chriſtoph Pfarrer zu Sternberg (er Christoffer kerkhere tom Sternberge) in einem nicht datirten Schreiben genannt. Dieſer Pfarrer Chriſtoph hatte „eynen capellan er Peter Slise genant, de touorn to Groten-Dessin kerkhere gewest“.

Im J. 1511 wird Michael Hildebrand, wieder ein bekannter Mann, als Pfarherr von Sternberg genannt. Er war im J. 1509 des Herzogs Albrecht Capellan und Secretair und beſorgte für dieſen Geſchäfte aller Art, ſelbſt Waareneinkäufe. Im. J. 1509 ging er für den Herzog nach Rom [2]), wo er noch im J. 1513 ſich aufhielt (vgl. Jahrb. IV, S. 195) und während dieſer Zeit die ſternberger Pfarre zugeſichert erhielt. Am 1. Sept. 1510 war er, „Michael Hiltprand, clericus „Constanciensis diocesis“, zu Rom beim Cardinal Bernhardin Zeuge in einigen Ablaßbriefen für Achim Hahn auf Baſedow. Im J. 1511 und 1513 wird er Pfarrherr von Sternberg genannt. Im J. 1511 war er, „ytzund zum Sternberg kircherr“, in Rom verſchollen. Schon am 25. Jan. 1511 hatten daher die Herzoge dem bekannten Peter Sadelkow [3]), Domherrn zu Schwerin und Güſtrow, die ſternberger Pfarre unter der Bedingung verliehen, daß er ſie auf Begehren einem andern wieder abtrete [4]). Am 2. Julius 1511 kam auch der Dr. Buſſo von Alvensleben aus Calwe, welchem die Herzoge bei einem Beſuche der brandenburgiſchen Markgrafen zu Schwerin, in deren Gefolge er geweſen war, ein Lehn verſprochen hatten, und bat um die Pfarre, ebenfalls unter der Verpflichtung zur Reſignirung, nämlich

„dat j. f. g. my de karken tome Sterne-
„berghe, dewile dat me nicht weidt, wer j. f.
„g. cappellan, de na Rhome is vpge-

1) Vgl. oben S. 219, 220 u. 228.

2) In einer Rechnung vom J. 1509 heißt es:
„lcXL gulden her Michael Hildebrandt, hertich Albrechts Capellan,
„therynghe nach Rome vnd anders dar van vttorichten. Donrebages na
„Quaſimodogeniti“.

3) Vgl. oben S. 230 Note.

4) Vgl. im Anhange den Revers vom 25. Jan. 1511.

„tagen, ifft he leuendich efft dodt is, „gnedich muchten vorleghen, wolde ick vp syn „ansokendt, soverne he noch im leuende were, „de karken wedder gans vorlaten, — — — „vnde so befunden worde, dat j. f. g. cap- „pellan, dem de kerke is togesecht, im „leuende were vnde de karken van j. f. g. vor- „derde, will ick j. f. g. de kerken van stund „sunder alle myddel gans wedder fry vorlaten".

Beide kamen jedoch nicht zum Beſitze der Pfarre; denn Michael Hildebrand erſchien wieder unter den Lebendigen und war ſchon im J. 1515 [1]) und noch im J. 1532 als herzoglicher Secretair am Leben. Im J. 1514 war Heinrich Wahmkow „Capellan anſtatt des Kerkherrn". Noch im J. 1524 hatte Michael Hildebrand, „als Kerkherr zu dem Sternberge", Streit [2]) mit einem ſeiner Vicare, dem Antonius Schröder, welcher Pfarrer zu Parchim war, wegen verſprochenen Lohns; dieſer Streit ward jedoch in demſelben Jahre durch herzogliche Commiſſarien beigelegt.

Auf Michael Hildebrand folgte im J. 1527 der Dr. Heinrich von Bülow. Er war im J. 1505 zum Scholaren des Stiftes Schwerin aufgenommen, auf der Univerſität zu Frankfurt a. O. von dem Biſchofe Dietrich von Bülow zu Lebus bis zum J. 1514 unterhalten und darauf von dieſem zu Vollendung ſeiner Bildung nach Rom geſchickt, wo er Doctor der Rechte ward [3]). Er ward darauf Domherr zu Schwerin; im J. 1533 wird er als ſolcher namentlich aufgeführt. Die Pfarre zu Sternberg ward ihm im J. 1527 [4]) von dem Herzoge Albrecht verliehen. In der Zeit von 1534 — 1538 war er auch Propſt des Kloſters Malchow, nachdem der alte Propſt Johann Grabow reſignirt hatte. Nach der evangeliſchen Viſitation vom J. 1535 war „Doctor Bülow ein ungeſchickter Kirchherr zu ver- „ſorgen und zu ſpeiſen ſeine Schafe, und ein offenbarer Hurer, „wie ganz Sternberg wiſſe". Da unter ihm die Reformation in Sternberg vor ſich ging, ſo war ſeine Stellung allerdings von Wichtigkeit. Er ſtarb nicht lange vor Oſtern des J. 1538.

---

1) Im J. 1515 war er von Rom zurückgekehrt. Die Herzoge ſagen bei der Bitte um ein Privilegium zur Befreiung ihrer Unterthanen von den auswärtigen geiſtlichen Gerichten:
„Nachdeme daſſelb jungſt bey Er Micheln nicht ausgericht iſt wurden, „wirt befolhen, ein ſolch priuilegium zu erlangen".
2) Vgl. Anhang.
3) Vgl. Geſchichte der Familie v. Bülow.
4) Nach dem Viſ. Prot. vom J. 1534 im Anhange.

Der letzte katholische, oder halbkatholische, Pfarrherr war Johann Sperling aus der bekannten adeligen Familie, ein Mann nicht ohne historische Bedeutung, da er der Erzieher und Lehrer der Söhne des Herzogs Albrecht, also der Prinzen Johann Albrecht und Ulrich, gewesen war [1]). Sowohl dies, als die Person des Johann Sperling ist bisher nicht bekannt gewesen [2]). Am 25. Mai 1538 verlieh ihm der Herzog Heinrich auf Bitten seines Bruders Albrecht die durch den Tod des Dr. v. Bülow erledigte Pfarre, obgleich er dieselbe einem andern zugesagt, weil Johann Sperling von Adel und des Herzogs Albrecht „junger Herrschaft Zuchtmeister und Präceptor" sei. Er wird hierauf in der Visitation vom J. 1541 und noch 1552 genannt: „Johannes Sperling, habitat in Sterneberg, vi„carius ecclesiae Swerinensis"; er war also zugleich Vicar am Dome zu Schwerin [3]). Johann Sperling war also bis zur völligen Durchführung der Reformation Pfarrer zu Sternberg.

Während der Zeit des Pfarrers Johann Sperling kommen noch zwei Vicare vor, welche aus der katholischen Zeit herüberstammten und mit der Zeit wenigstens äußerlich, wie der Pfarrherr, dem Drange der Reformation folgten, aber keineswegs lutherischen Geist und lutherische Bildung hatten: Antonius Schröder und Johannes Crivitz.

Antonius Schröder war zuerst Pfarrer an der S. Georgen-Kirche zu Parchim, welche ihm nach der Visitation vom J. 1534 im J. 1511 verliehen war; er hatte zugleich, sicher im J. 1529, eine rostocker Dompräbende. Schon im J. 1521 hatte ihn der Herzog Heinrich nach Rostock versetzen wollen [4]). Er war der Reformation im Herzen nicht geneigt, sondern suchte im Stillen die katholische Lehre zu bewahren und im Falle der Einführung der Reformation, welcher der Rath zu Parchim sich zuneigte, Aufruhr zu stiften. Bei der evangelischen Visitation vom J. 1535 [5]) gab er aber noch im letzten Augenblicke nach und erklärte, er wolle alles annehmen und sich mit Rath und Bürgern brüderlich und christlich vertragen. Der Herzog Heinrich hielt aber die Wirksamkeit eines Mannes, welcher nur der Gewalt nachgegeben hatte, in einer so großen Stadt, wie Parchim, für sehr bedenklich. Er vermochte also am 18. Sept. 1537 den

1) Vgl. Anhang.
2) Vgl. Jahrb. III, S. 89.
3) Ein Johann Sperling war 1471 — 1472 Domherr zu Schwerin (vgl. Schroder P. M. S. 2233 u. 2244). Dieser war im J. 1487 Custos des schwerinschen Dom-Capitels und besaß eine Vicarei in der Kirche zu Neubukow, welcher er in demselben Jahre resignirte. Dieser wird ohne Zweifel ein anderer sein.
4) Vgl. Jahrb. III, S. 88.
5) Vgl. Jahrb. VIII, S. 18.

Antonius Schröder zur freiwilligen Entsagung und pensionirte ihn mit 25 Gulden jährlichen Gehalts und einem Hofkleide, mit dem Versprechen, ihm die Pfarre wiedergeben zu wollen, wenn sein Nachfolger vor ihm sterben sollte [1]). Die parchimsche Pfarre aber gab der Herzog dem zum ersten Superintendenten des Landes berufenen Johann Riebling. Antonius Schröder ging nun nach Sternberg, wo er eine Vicarei besaß; schon im J. 1524 hatte er mit dem sternberger Pfarrherrn Michael Hildebrand, dessen Capellan und Vicar er war, Streit über seine Besoldung [2]), und im J. 1534 hatten ihn die Herzoge neben dem Priester Johann Meyne, Pfarrer zu Malchin und Vicar zu Sternberg, zur Aufhebung des Klosters nach Sternberg geschickt [3]). Im J. 1545 war er neben Johannes Crivitz wirklicher Vicar des Pfarrers zu Sternberg [4]).

Johannes Crivitz war zu gleicher Zeit mit Antonius Schröder, im J. 1511, als Pfarrer zu Cobrow bei Sternberg angestellt [5]). Ungefähr seit dem J. 1522 besaß er auch eine der herzoglichen Commenden in der Heil. Bluts-Kapelle und das Lehn des S. Johannis-Altars in der Kirche zu Sternberg [5]). Bei der Visitation im J. 1541 ward er ziemlich gelehrt befunden; er hatte aber noch eine Concubine, die er jedoch zu heirathen versprach [6]). Im J. 1545 war er neben Antonius Schröder wirklicher Vicar des Pfarrers zu Sternberg [7]).

Aus der Conservirung dieser beiden Capellane oder Vicare zu der Zeit des Johannes Sperling ging die spätere Anordnung der Geistlichkeit zu Sternberg [8]) hervor, welche aus einem Pfarrer, einem Capellan (oder zweiten Prediger) in Sternberg und einem zweiten Capellan, welcher zugleich Pfarrer zu Cobrow war, bestand, bis späterhin die Pfarre zu Cobrow einging.

---

1) Vgl. Anhang.
2) Vgl. Anhang zum J. 1524.
3) Vgl. das Inventarium von 1534 im Anhange.
4) Vgl. das Heberegister von 1545 im Anhange.
5) Vgl. Visitation vom J. 1534 im Anhange.
6) Vgl. Visitation vom J. 1541 im Anhange.
7) Vgl. das Heberegister von 1545 im Anhange.
8) Vgl. die Disposition von 1572 im Anhange.

Die Reformation in Sternberg.

Durch die beſondere Bedeutung, welche die Stadt Sternberg durch das Heilige Blut während der Entwickelung der lutheriſchen Reformation gewonnen hatte, erhielt hier die Reformation auch einen beſondern Charakter. Nirgends, außer in Roſtock, entwickelte ſich die Reformation in Meklenburg früher, faſt nirgends hielten ſich Papiſten länger, als in Sternberg. Bevor aber der Verlauf der Reformation in Sternberg erzählt werden kann, müſſen die bisherigen Angaben geprüft werden.

Die bisherige Literatur über die Reformation in Sternberg iſt äußerſt dürftig. Als der erſte evangeliſche Prediger wird von Franck ein gewiſſer Georgius Pren angegeben; dieſer ſoll im J. 1537 neben Fauſtinus Labes an der Pfarrkirche geſtanden haben, welchem der Superintendent Riebling die gemarterten Hoſtien gereicht haben ſoll [1]). Dieſe Angaben des ehemaligen ſternberger Predigers Franck ſind allgemein angenommen und in die übrigen geſchichtlichen Werke übergegangen. Georg Pren ſoll Armuth halber die Stadt verlaſſen haben. Franck leitet ihn von der adeligen Familie Pren her. Franck ſchließt alſo: „Es war in Sternberg ein evangeliſcher Prediger „Namens Georg Pren (Herr Jürgen), der alhie zu Hauſe ge„hörete. Es war damals hier ein Burgermeiſter Namens Simon „Pren, welcher das adeliche Wappen der Preenen geführet und „vielleicht dieſes Georgii Bruder geweſen. Das Haupt der pa„piſtiſchen Prieſterſchaft hieß Nicolaus Gieſenhagen, der ſich Ao. „1505 ſchon Paſtor nannte, endlich aber doch auch auf die „evangeliſche Seite trat; wie ſolches alles aus einem Viſi„tations-Protocoll von 1572 erhellet“. Auf Georg Preen läßt Franck unmittelbar den Dr. David Bramerus folgen, welcher erſt 1568 Prediger ward.

Dieſe ganze Geſchichte iſt ein reines Luftſchloß. Abgeſehen davon, daß Nicolaus Giſenhagen um das J. 1555 (nicht 1505) der erſte wirkliche lutheriſche Pfarrer und durch und durch lutheriſch war, beſteht alles übrige aus Schlüſſen, welche kaum glaublich erſcheinen. Georg Preen hat nie exiſtirt! Er wird nirgends genannt, weder in gedruckten, noch in ungedruckten Acten. Franck zieht alle ſeine Schlüſſe allein aus dem — Viſitations-Protocolle

---

1) Vgl. Franck A. u. N. M. IX, S. 181 flgd., und Bericht von den Hoſtien, S. 43. Vgl. Schröder Ev. Meckl. I, S. 297.

von 1572. Hier ſteht nun zwar die Stelle, auf welche allein Franck ſich ſtützt, wo von 8 ßl. Hebungen aus den Marienzeiten die Rede iſt:

„Dieß iſt außgeloſet vnd Giſenhagen vnd her Jürgen „gegeben worden".

Eine andere Bemerkung lautet:

„Zu den Lehnen S. Gertrudis, exulum vnd ander, „ſo — Jürgen behendigt".

Wahrſcheinlich iſt von einem Stipendiaten die Rede; ſicher aber darf man nicht aus einer Rentenverwendung im J. 1572 auf das Jahr 1532, alſo 50 Jahre, rückwärts ſchließen. Allerdings hatten die Preen auf Witzin in frühern Zeiten viel Einfluß in der Stadt Sternberg; aber es gab hier auch eine bürgerliche Familie Preen: ein Bürger Hans Preen führte 1572 im Siegel ein von zwei Pfriemen im Andreaskreuze durchſtochenes Herz.

Dieſe ganze Geſchichte mit dem Namen Pren iſt alſo reine Einbildung von Franck. Die Sache verhält ſich in der That auch ganz anders.

Die Reformation in Sternberg ging von dem Auguſtinerkloſter aus. Die Auguſtinermönche waren überhaupt eifrige Reformatoren, wie ihr ehemaliger Ordensbruder Dr. Martin Luther. In Friedland und Neu-Brandenburg predigten 1525 zuerſt Auguſtinermönche [1]) aus Anklam lutheriſch [2]), auch bei den Rieben zu Galenbeck hielt ſich ein „verlaufener Mönch" auf; im Auguſt 1524 waren die Auguſtinermönche Johann Kalpfleiſch oder Schreiner zu Grimma und Wolfgang Zeſchow weltliche lutheriſche Prediger geworden und wurden von dem Biſchofe von Merſeburg aus der Cleriſei geſtoßen [3]).

In Sternberg war es vorzüglich der Prior des Auguſtinerkloſters, Johann Steenwyck, welcher die Reformation in Meklenburg beförderte. Schon am 11. Mai 1524 ſchrieb Luther an Spalatin: die beiden Herzoge von Meklenburg bitten um evangeliſche Prädicanten (petunt evangelistas), der eine durch Hans Löſer [4]), der andere durch den Prior zu Sternberg [5]). Am 24. Julii 1524 ſchrieb nun

1) Vgl. oben S. 147.

2) Der Chronikant Joh. Berckmann, welcher 1524 in Neu-Brandenburg die Reformation predigte, war nach mehreren Berichten auch ein Auguſtinermönch; vgl. Mohnike's Vorrede zu J. Berckmanns ſtralſund. Chronik, S. X flgd. Vielleicht iſt der Auguſtinermönch, welcher zu Neu-Brandenburg predigte, eben dieſer Joh. Berckmann.

3) Vgl. Förſtemann Neues Urkunden-Buch zur Geſch. der evangel. Kirchen-Reform. I, 1842, S. 107.

4) Hans Löſer, aus einem auswärtigen adeligen Geſchlechte, war ein Hofbeamter des Herzogs Albrecht.

5) Vgl. den Brief vom 11. Mai 1524 im Anhange.

Luther ſelbſt an den Prior und ſandte ihm den „Bruder“ Hieronymus von Enckhuſen für den Herzog und gab ihm ſeine Freude darüber zu erkennen, daß er dem Aberglauben das Maul ſtopfe, mit dem Wunſche, daß die Erkenntniß Chriſti in ſeinem Kreiſe wachſen möge [1]). Der Prior wirkte für den Herzog Heinrich.

Schon im J. 1527 ward ein Inventarium des Kloſters aufgenommen; die koſtbaren Altargeräthe wurden in die Sakriſtei der Pfarrkirche in Verwahrung geſetzt, die Meßgewänder und Bücher wurden im Chor des Kloſters verſchloſſen, das baare Geld behielten die Mönche [2]). Die Mönche blieben alſo einſtweilen, wenigſtens zum Theil, im Kloſter wohnen, gaben aber ihren Gottesdienſt und das Kloſterleben auf. Nach dem Inventarium von 1534 hatte der noch im Kloſter wohnende Prior geheirathet, da der Rath des Priors Frau im J. 1537 aus dem Kloſter wies, als es völlig geſchloſſen ward. Dieſe Aeußerung der Reformation iſt in Meklenburg einzig in ihrer Art.

Um dieſe Zeit äußerte ſich die allgemeine Theilnahme der Laien „von Adel und Bürgern“ an der Reformation in Meklenburg durch die — Zurückhaltung der Zinſen und Pächte von den geiſtlichen Capitalien und Gütern! Dies ward allerdings bedenklich, und die Herzoge mußten ein landesherrliches Einſehen thun. Aber dieſe Zurückhaltung war ſchon ſo tief eingeriſſen, daß mit den Einzelnen gar nicht mehr zu verhandeln war, ſo groß war ihre Zahl. Die Herzoge beriefen daher ihre Landſtände nach Sternberg zu einer Art von Convocationstag zuſammen und vermittelten hier am Sonntage Quaſimodogeniti, am 8. April 1526, einen Vergleich auf den compromiſſariſchen Spruch der Herzoge: daß der Zinsfuß von geiſtlichen Gütern auf 4 Procent herabgeſetzt, dann aber die Zinſen und Pächte regelmäßig gezahlt werden ſollten. Trotz des Vergleiches proteſtirten jedoch hinterrücks die „gemeine Cleriſei und Prieſterſchaft „des Fürſtenthums Mecklenburg und anderer dazu gehörender „Lande“ bei Kaiſer und Reich gegen die Herabſetzung des Zinsfußes, als eine widerrechtliche Spoliation. Die Herzoge ſagten aber dem Kaiſer, ſie hätten ſich zur Erhaltung des Gottesdienſtes in dieſe gütliche Unterhandlung eingelaſſen, um in dieſen ſchweren Zeitläuften zwiſchen den Geiſtlichen und Weltlichen Widerwillen und Nachtheil zu verhüten, und die Geiſtlichkeit habe den Vertrag freien, guten Willens angenommen; nach alter Weiſe habe es nicht mehr gehen können, denn die Geiſtlichkeit habe mit mannigfaltigen, harten und wucheriſchen Contracten und unbilligen,

1) Vgl. den Brief vom 24. Jul. 1524 im Anhange.
2) Vgl. das Inventarium im Anhange.

ungewöhnlichen Zinsen viele Jahre her wider Recht und alle Billigkeit die Leute beschwert, habe alle Verschreibungen ohne Wissen der Obrigkeit auf die Grundstücke ausgeschrieben, dazu noch Bürgen stellen lassen ꝛc. Uebrigens habe sich nicht die Geistlichkeit über die Herabsetzung des Zinsfußes beklagt, sondern der schweriner Domdechant Dr. Johann Knutzen [1]) habe ohne Auftrag eigenmächtig im Namen der Clerisei die Klage angebracht.

Dieser sternberger Vergleich ist freilich höchst interessant; aber er kam schon zu spät: es halfen nicht Vergleiche und Klagen mehr. Es ging in dieser Zeit bei weitem der größere Theil des später erworbenen geistlichen Vermögens, welcher in Privathänden war, spurlos verloren; den großen Grundbesitz der Klöster, welcher meist von den Landesherren gekommen war, nahmen diese bald darauf wieder an sich und suchten das feste Vermögen der Pfarren bei Zeiten möglichst zu retten. Auch in Sternberg gab es bald keine Renten und Opfer mehr, wenn auch der Vergleich in Sternberg geschlossen war. Noch im J. 1845 fanden sich sternberger geistliche Obligationen in Hamburg wieder [2]).

Die Reformation machte in den nächsten Zeiten in Sternberg keine bedeutenden Fortschritte. Die Augustinermönche schwiegen und gingen davon, und im J. 1527 erhielt Sternberg in dem Dr. Heinrich von Bülow einen strenge papistischen Pfarrherrn. Aber die Theilnahme am Alten verlor sich ganz; im J. 1532 gab es kein Opfer mehr bei dem Heiligen Blute.

Da begann in dem wichtigen Jahre 1533 die gründliche Reformation auch in Sternberg durch den Prädicanten Faustinus Labes. Der Herzog Albrecht war wieder vom lutherischen Glauben abgefallen; im J. 1532 vertrieb er, wo er es konnte, die lutherischen Prädicanten, im J. 1533 verband er sich zur Erhaltung des altkatholischen Glaubens. Da erschien Faustinus Labes in Sternberg. Faustinus Labes aus Treptow war ein vom Bischofe geweiheter Priester. Er predigte das Evangelium Anfangs in Güstrow. Hier hatte zuerst Joachim Kruse [3]) in der Heil. Geist-Kirche und auf dem Kirchhofe seit 1524 das Evangelium gepredigt und bis 1531 gewirkt. Sein Nachfolger war Faustinus Labes, „Prediger zu Güstrow am Heiligen Geist".

1) Dieser nicht unbedeutende Mann tritt immer klarer in die Geschichte. Er starb am 3. Jun 1546 zu Lübeck als Domherr zu Lübeck, Schwerin und Schleswig und Propst zu Lüneburg; er war auch Pfarrer zu Wismar. Vgl. Jahrb. X, S. 196.

2) Vgl. Jahrb. X, S. 380.

3) Vgl. Schröder Ev. Meckl. I, S. 95.

Kaum hatte er jedoch sein Amt, zu welchem er von den Einwohnern berufen war, angetreten, als er beim Herzoge Albrecht wegen ketzerischer und unchristlicher Lehre angegeben ward; dieser verbot ihm daher den bisherigen Gottesdienst, die deutsche Messe, die deutsche Taufe ꝛc. Faustinus vertheidigte sich am 14. Nov. 1531 schriftlich bei dem Herzoge [1]), mit dem Ersuchen, ihn ferner thun zu lassen, wie es seinem Vorgänger erlaubt gewesen sei, da er nur das reine Christenthum predige. Faustinus ließ sich nicht stören, sondern predigte auch in der Pfarrkirche. Da aber in Sternberg die Reformation keine Fortschritte machte, so versetzte ihn der Herzog Heinrich nach Sternberg. Am 12. Julii 1533 sollte Heinrich Techel oder Techent an Faustinus Stelle in die güstrowsche „Pfarre“ verordnet werden und Faustinus hatte fürstliches Geleit („versigelt hern Faustins gleidt“), d. i. Entlassung von Güstrow erhalten; am 20. August 1533 erließ der Herzog Albrecht ein Schreiben an den „neuen Prediger in seiner Stadt Güstrow“. Am 23. Aug. 1533 befahl der Herzog Albrecht dem Rathe der Stadt Sternberg, dem „martinischen Prädicanten“ den deutschen Gottesdienst zu verbieten, wie es der Rath mündlich versprochen, aber nicht gehalten habe, bis der Herzog sich mit seinem Bruder über den Gottesdienst verglichen habe; ein gleiches Verbot erging an demselben Tage an den „Prädicanten“ Faustinus Labes [2]). Faustinus ließ sich aber nicht irre machen, und den Rath der Stadt Sternberg tröstete des Herzogs Heinrich Hofprediger M. Egidius Faber damit, daß der Prediger zu Sternberg „mit Gunst seines Herrn „Herzogs Heinrich predige, der ihm solches befohlen habe und „auf den er sich berufen könne“, mit der Bitte, daß der Prediger „fortfahren möge im Predigtamt und in allem was das Evan„gelium mit sich bringe“ [3]). Dem Egidius Faber mußte an der Standhaftigkeit seines Collegen Faustinus viel gelegen sein, da Faber so eben (1533) sein Buch vom falschen Blut und Abgott im Dom zu Schwerin hatte ausgehen lassen und Faustinus in Sternberg in ähnlicher Lage war, wie Egidius Faber in Schwerin. Als Faustinus standhaft blieb, beklagte sich der Herzog Albrecht bei dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg am 17. Sept. 1533 über seinen Bruder also:

> „Desgleichen hat er (vnser Bruder Herzog Heinrich) „itzo einen Predicantenn zum Sternbergk ver„ordenth, der sich vnterstehet, nicht allein lutterisch zu

1) Vgl. die Vertheidigung im Anhange.
2) Vgl. im Anhange.
3) Vgl. im Anhange.

„predigenn, ſonder auch auff zwinglichſe Meynung zu „predigenn vorgenomen, heiſt das Sacramenth vnd „heilig bluth daſelbſt ein Teuffell, darzu ein Ma„rien-Bildt, ſo inn der kirchenn kegenn dem Predig„ſtull vber ſtehet, auch offentlich vor dem volck auff „dem predigſtull ein teuffell, ſpricht, es ſein zwey „teuffell inn der kirchenn, einer wirdt denn andernn „austreibenn, Wie denn vnnſers Bruders Prediger, „den er ſtedts zu hoff hat, Egidius gnanth, inn „gleicher Meynung wider das heilig Bluth zu „Swerin vnnd Sternbergk ein ſchnw Buch hatt „laſſenn außgehen. Mittwoch nach exalt. s. crucis „ao. 1533".

Die nächſte Folge der Predigt des Fauſtinus Labes war, daß das Auguſtinerkloſter am 18. April 1534 durch Commiſſarien beider Herzoge, zwei ſternberger Capellane, geſchloſſen ward [1]). Die Meßgewänder wurden nach Schwerin gebracht, das Bettzeug der Mönche ward vom Rathe der Stadt im Reventer verſchloſſen und als im J. 1537 des Priors Frau ausgewieſen ward, wurden die Mobilien des Kloſters, welche der Prior benutzt hatte, zu den übrigen gelegt. Bei der katholiſchen Kirchen-Viſitation vom J. 1534 ward Fauſtinus Labes als gar nicht vorhanden betrachtet. Damals waren in Sternberg noch: der Pfarrherr Dr. Heinrich von Bülow, zwei Kapellane: Johann Crivitz und Otto, die 6 herzoglichen Commendenprieſter in der Heil. Bluts-Kapelle: Simon Drepenicht, Steffen von Stene, Caspar Friederich, Antonius Krevet, Georg Schankepyl (und als der ſechſte Johann Crivitz), und folgende Vicare: Barthold Sandow, Michael Andreae, Heinrich Möller, Joachim Kröpelin, Martin Jagow, Johann Reyneke (ehemals Propſt zu Neukloſter, welcher im J. 1529 geheirathet hatte: vgl. Mekl. Urk. II, S. 257), Michael Gildehof, Johann Güſtrow und Jacob Meyne, welcher zu Malchin als Prediger wohnte: immer noch genug für eine kleine Stadt. Aber in den Block kam nichts mehr, und Zinſen blieben auch aus.

Die evangeliſchen Viſitationen durch die Prädicanten Egidius Faber und Nicolaus Kutzke traten im J. 1535 ſchon kräftiger auf [2]). Sie ließen die Pfaffen, welche noch heimlich Winkelmeſſe hielten, vor ſich kommen und verboten ihnen den „Greuel"; übrigens beklagte ſich Fauſtinus über den Pfarrherrn Dr. v. Bülow, der ein ungeſchickter und ausſchweifender Mann ſei, daß er ihm

1) Vgl. im Anhange.
2) Vgl. im Anhange und oben S. 156.

von seinem Solde jährlich 10 Gulden abziehen wolle, weil kein Opfer mehr eingehe.

Im J. 1538 verloren die Papisten durch den Tod des Dr. v. Bülow ihre letzte Stütze. Sie zogen sich zurück, aber ließen nicht von ihrem Glauben. In dem Visitations-Protocolle vom J. 1541 [1]) wird ausgesprochen, daß keine Hoffnung vorhanden sei, daß die Vicare ihr gottloses Leben verließen und das Evangelium annähmen. Als Pfarrer figurirte Johann Sperling mit seinen beiden Vicaren Antonius Schröder und Johann Crivitz. Die Schule ward von einem ungelehrten Papisten besorgt. Faustinus Labes, ein gelehrter, frommer, christlicher evangelischer Prediger, der jedoch etwas lange und unvorsichtig redete, stand als „Capellan" allein. Er hatte eine Frau und fünf Kinder, aber so geringe Einkünfte, daß er nicht davon leben konnte. Er bat deshalb um seine Entlassung. Ueberdies hatte er in der Kirche niemand, der ihm singen half, und mit dem papistischen Schulmeister konnte er auch nichts anfangen.

Dennoch blieb Faustinus noch in Sternberg, mußte bleiben seiner Kinder wegen. In einem Verzeichniß der Einnahmen der sternberger Kirche vom J. 1545 [2]) steht er unter den Vicaren und Stipendiaten aufgeführt; nach dem Visitations-Protocolle von 1541 waren ihm jedoch 50 Gulden Gehalt zugesichert.

Auf einem Landtage zu Sternberg ward im J. 1550, nach dem Tode des Herzogs Albrecht, die Annahme der lutherischen Lehre für das ganze Land feierlich beschlossen [3]).

Mit dem J. 1545 verschwindet Faustinus Labes aus der Geschichte. Er ist der eigentliche Reformator der Stadt Sternberg, hat jedoch weder bei seinem mühseligen Leben irdischen Lohn, noch nach seinem Tode die ihm gebührende Anerkennung empfangen. Seine Wittwe lebte noch im J. 1569. Zwar wird sie nicht mit Namen genannt, aber es lebten damals in Sternberg zwei Prädicanten-Wittwen, und Faustinus Labes hatte nur Einen Nachfolger, Nicolaus Gisenhagen, welcher 1568 starb.

Daß ihm der Superintendent Riebling die wunderthätigen Hostien zum Genusse gereicht habe, ist ohne Zweifel unbegründete Sage [4]).

Das Kirchensilber, welches beim Rathe und dem Pfarrer in Verwahrung gewesen war, ward erst im J. 1572 zu Gelde gemacht [5]).

---

1) Vgl. im Anhange.
2) Vgl. im Anhange.
3) Vgl. Thomas Anal. Gustrov. III, p. 138.
4) Vgl. oben S. 224 flgd.
5) Vgl. die Berechnung vom J. 1572 im Anhange.

Proteſtantiſche Pfarrer.

Erſt mit dem Tode des Pfarrers Johann Sperling, welcher noch im J. 1552 lebte, verſchwindet unter dem Herzoge Johann Albrecht I. jede Spur des Katholicismus.

Zuerſt war nur Ein proteſtantiſcher Prediger in Sternberg:

Nicolaus Giſenhagen.

Nicolaus Giſenhagen wird zuerſt im J. 1556 als Pfarrer zu Sternberg genannt. Er war aus Pritzwalk gebürtig und hatte zu Wittenberg ſtudirt, wo er am 11. Oct. 1540 immatriculirt ward. In der Matrikel der Univerſität Wittenberg [1]) heißt es:

1540. Oct. 11. Pauperes gratis inscripti:
Nicolaus Gisenhagen Britzwalkhensis.

Von ſeinem Leben und Wirken iſt wenig bekannt geworden. Am Tage Laurentii 1556 wird er zuerſt genannt, als Helmold von Pleſſen zu Brüel ihn, „Ern Nicolaum Giſenhagen parhern thom Sterneberge“, mit einem Lehn erfreut. Am Johannistage 1558 giebt er ſeinem Sohne Johann ein Stipendium oder Lehn, deſſen Patronat dem Pfarrherrn zu Sternberg gehörte, und nennt ſich dabei: Nicolaus Gisenhagen divina providentia ecclesiae Sternbergensis animarum pastor. Er ſtarb im J. 1568. Helmold v. Pleſſen gab in dieſem Jahre das Lehn, welches Nicolaus Giſenhagen gehabt hatte, dem Sohne des Verſtorbenen. Die Wittwe lebte noch im J. 1572.

Von Intereſſe ſind ſeine Söhne Johann und Nicolaus Giſenhagen, welche hier um ſo mehr eine Erwähnung verdienen, als ſie oft unter einander und mit ihrem Vater verwechſelt ſind.

Johann Giſenhagen war der ältere Sohn des ſternberger Predigers Nicolaus Giſenhagen. Am 24. Jun. 1558 verlieh ſein Vater ihm ein ſternbergiſches Pfarrſtipendium (studioso adulescentulo Joanni Gisenhagen, filio meo charissimo, cum bonis litteris addictus sit). Am 29. Sept. 1568 gab

---

1) Vgl. Album academiae Vitebergensis ed. Foerstemann, p. 184 b. Nach p. 178 b. ward im Winter-Semeſter 15$\frac{4}{8}$ immatrikulirt:
Gratuito inscripti:
Joannes Gisenhagen de Pritzbalck,
wahrſcheinlich ein Bruder des Nicolaus.

Helmold von Pleſſen auf Brüel ein Lehn, welches der verſtorbene Prediger Nicolaus Giſenhagen („dewile her N. G. lange tidt trwlich gedienet") einem ſeiner Söhne, Johann Giſenhagen, welcher ſich dem Studio ergeben. Johann Giſenhagen genoß dieſe Stipendien noch im J. 1571. Im J. 1592 ward er Prediger zu Proſeken. Im Viſitations-Protocolle von 1595 heißt es: „Pfarher heißt Johanneß Giſenhagen von Sternenberg bürtig, Anno 92 anhero vocirt".

Nicolaus Giſenhagen war des im J. 1568 verſtorbenen ſternbergiſchen Predigers Nicolaus Giſenhagen als ein minderjähriger Knabe nachgelaſſener jüngerer Sohn. Im J. 1573 war er, 14 Jahre alt, bei der Beſamung der roſinſchen Tannen gegenwärtig (Thomas Anal. Gustr. p. 168). Da er die Schule zu Güſtrow beſuchte, nahm ſich der Herzog Ulrich ſeiner an und im J. 1575 in ſeine Hofcapelle („in des Herzogs ſeitenſpill und Muſica zu ſingen"), gab ihm auch die nöthige Hofkleidung. Der Herzog wollte ihn nun an ſeine Tochter, die Königin Sophie von Dänemark, „befördern", behielt ihn jedoch bei ſich und nahm ihn am 24. Jul. 1577 „für einen Discant" förmlich in die Hofcapelle, um im Chor und bei Hofe auf Erfordern des Herzogs zu ſingen; der Herzog gab ihn bei dem fürſtlichen Cantor Menkinus als Jungen in die Koſt, damit er ſeine Studien ordentlich fortſetzen könne. Darauf ſchickte ihn der Herzog auf die Univerſität Roſtock mit Empfehlungsſchreiben an die Profeſſoren. Nach Vollendung ſeiner Studien ward er Schullehrer zu Sternberg. Obgleich er nur noch Lehrer zu Sternberg war, nahm ihn der Herzog im Mai 1588 mit nach Dänemark, zum Begräbniß des Königs Friederich II., ſeines Schwiegerſohnes. Als im Auguſt d. J. der Prediger Johannes Rederus zu Proſeken einen Ruf nach Danzig erhielt, berief der Herzog zu dieſer Pfarre den Nicolaus Giſenhagen, weil er „im Reiche Dänemark „dermaßen aufgewartet, und ſich nicht allein im Predigen, ſondern „auch ſonſt alſo verhalten, daß der Herzog ein gnädiges Wohl„gefallen daran gehabt, und ihn über Verdienſt verehrte und „begabte". Rederus beſann ſich jedoch und blieb; Nicolaus Giſenhagen konnte die Pfarre ſpäterhin ſeinem Bruder Johann zuwenden. Dagegen nahm der Herzog den Nicolaus Giſenhagen als Hofprediger in Dienſt und trug ihm am 22. Jan. 1589 dazu die Dompfarre in Güſtrow an. So blieb Nicolaus Giſenhagen bis an des hochgebildeten, wackern Herzogs Ulrich Tod deſſen „Hofprediger und Seelſorger", und ging nach des Herzogs Ableben mit deſſen Wittwe, der Herzogin Anna, auf deren Wittwenſitz Grabow als Hofprediger.

Seit Nicolaus Giſenhagen's Tode wurden an der Kirche zu Sternberg immer zwei Prediger angeſtellt, welche gleiche Stellung hatten und deren Verhältniß ſich nur durch die Anciennetät unterſchied.

M. David Bramerus.

David Bramerus, der unmittelbare Nachfolger des Nicolaus Giſenhagen, war zu Braunſchweig geboren und ward am 25. Sept. 1558 auf der Univerſität Wittenberg immatrikulirt [1]):

1558. 25 Sept. David Bramerus Brunswicensis.

Schon am 1. April 1568 erhielt er als Paſtor zu Sternberg ein geiſtliches Lehn. Er wird damals eben nach Sternberg gekommen ſein, da er in dem Rechnungsjahre 157½ ſagt: „vor 3 Jaren in meiner erſten ankunft“. Er blieb in Sternberg bis zum Ende des J. 1572; in dem Rechnungsjahre Michaelis 157⅔ kommt er zuletzt vor und zwar ſo, daß er mit ſeinem Nachfolger Johannes Fabricius das Jahrgehalt theilte:

„157⅔ Ausgabegeld den kerckendienern zu beſoldunge.
150 Mk. Magiſter Johannes und M. Dauit.
150 Mk. M. Simon Gotmerus“.

Von Sternberg ſoll er am Ende des J. 1572 nach Wittenberg gegangen ſein [2]). Die Urſache dieſer Ortsveränderung lag vielleicht im Kryptocalvinismus, welcher damals in Wittenberg ſeinen Hauptſitz hatte. Am 14. April 1575 ward er nach Saalfeld in die erledigte Superintendentur berufen; am 30. Julius hielt er ſeine Probepredigt und am folgenden Tage ward er als Superintendent eingeführt (Lieben Salfeldographia Mspt. Cap. XXII; Magiſtrats-Acten). Im J. 1576 ließ er eine große Renovation der Stadtkirche zu S. Johannis in Saalfeld vornehmen und ſich eine lateiniſche Inſchrift in derſelben ſetzen. Am 12. Aug. 1577 unterſchrieb er mit den übrigen Geiſtlichen der Saalfelder Diöceſe auf dem Rathhauſe zu Saalfeld in Gegenwart der kurfürſtl. ſächſiſchen Commiſſarien Dr. Jacob Andreae und Dr. Nic. Selneccer die Concordienformel. Da er aber nicht nur die dem Kryptocalvinismus ergebenen Männer ſehr verehrte, ſondern auch die halleſchen Kryptocalviniſten beſuchte, ja endlich ſogar laut werden ließ, daß es ihn reue, die Concordienformel unterſchrieben zu haben, ſo ward er kurz vor Pfingſten des J. 1578 durch ein fürſtliches Reſcript von Weimar aus ſeines Dienſtes entſetzt (Lieben a. a. O.; Magiſtrats-Acten). Hierauf erhielt

1) Vgl. Album acad. Viteberg ed. Foerstemann, p. 349 b.
2) Die folgenden Nachrichten verdanke ich der Güte des Herrn Oberpfarrers Wagner zu Saalfeld durch Vermittelung des Herrn Profeſſors Paſſow zu Meiningen.

Bramerus eine Pfarre zu Felsberg im Heſſiſchen, wo er ſeinen „Ecclesiastes oder Namen, Titel und Eigenſchaften der wahren, „reinen und getreuen Prediger und Diener Chriſti, Schmalkalden, „1587“, herausgab; ein Exemplar davon ſandte er ſeinem alten Freunde, dem Archidiaconus M. David Aquila zu Saalfeld (Salfeld. Magiſtrats-Acten). Nach Georgi Bücher-Lexicon gab er noch „Angeſichts-Schweiß-Predigten von allen Ständen, 1594, zu Zerbſt“ heraus. Sein Todesjahr iſt noch nicht bekannt.

M. Simon Gutzmer.

Zugleich mit David Bramer ward im J. 1568 Simon Gutzmer als zweiter Prediger in Sternberg angeſtellt; nach Bramers Abgange ward er im J. 1572 Hauptprediger. Er war aus Colberg in Pommern und ſoll eines „Salzjunkers“ (d. i. eines patriciſchen Salzpfannenerben) Sohn geweſen ſein (vgl. Mecklenb. Gelehrten-Lex. St. VI, S. 18); im J. 1570 ward er, „Simon Gutzmerus, artium magister“ zu Roſtock (vgl. Schütz de vita Chytraei II, p. 304). Er ſtarb wahrſcheinlich im Jan. 1581, nachdem er volle 12 Jahre Prediger in Sternberg geweſen war.

M. Johannes Fabricius

ward nach Bramers Abgange im J. 1572 als zweiter Prediger angeſtellt. Er war aus Jeſſen in Kurſachſen, und im April 1565 bei der neu organiſirten Domſchule zu Schwerin als Cantor angeſtellt (vgl. Hederich Schwerin. Chron., z. J. 1565, und Schröder Ev. Meckl. III, S. 129). Er, Joannes Fabricius, Jessensis, ward zugleich mit ſeinem Amtsbruder Gutzmer Magiſter (vgl. Schütz de vita D. Chytraei, II, p. 304). Im J. 1572 ward er von beiden Landesherren zum Prediger in Sternberg berufen und rückte nach Gutzmers Tode im J. 1581 in die erſte Predigerſtelle auf. Er ſtarb, nach 30jähriger Amtsführung, zu Sternberg am 24. Nov. 1602 und ward am 25. Nov. begraben (vgl. Franck Bericht von den Hoſtien, S. 44).

M. Wernerus Oreſtes

oder Bernhard Oreſtes ward nach Gutzmer's Tode im J. 1581 als zweiter Prediger angeſtellt. Er war ein Weſtphale, aus dem Münſterſchen (Monasteriensis), aus Horſtmar (?) (= Horstiensis) gebürtig, und war zuerſt, noch 1565, Conrector zu Lippe. Er war ein ausgezeichneter Kenner der hebräiſchen und griechiſchen Sprache und dem Profeſſor David Chytraeus wegen ſeiner Gelehrſamkeit ſehr befreundet.

„Bernhardus Orestes, Horstiensis, con-
„rector scholae Lippensis, vir in graeca
„et imprimis hebraea lingua versatus et doc-
„tori Chytraeo propter excellentem linguarum
„cognitionem et doctrinam charus“. H. Hamelmanni Liber sextus virorum Westphaliae doctrina et scriptis illustrium, qui continet claros viros comitatus Lippiae, Lemgoviae, 1565, C.

In einem Stammbuche eines ſächſiſchen Edelmannes D. Franciscus von Domſtorf, der viel auf Geſandſchaftsreiſen war, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, ſteht:

„M. Bernardus Orestes sua manu scribebat no-
„bili et erudito iuueni D. Francisco a Domstorff
„veteri suo condiscipulo. Anno 1570 die
„omn. sanct.“

Leider iſt dieſe Schrift ohne Angabe des Ortes; die nächſten Stammbuchblätter ſind vom Auguſt 1570 aus Braunſchweig datirt. Wirklich war Oreſtes auch eine Zeit lang Rector der Schule zu Braunſchweig:

„1568. Martinus Chemnitius — — habuit d.
„28. Junii disputationem solemnem (Rostochii).
„— — Aderat quoque comes Chemnitii in itinere
„Bernhardus Orestes, Monasteriensis,
„scholae Martinianae, quae Brunswigi col-
„ligitur, rector, qui postridie Petr. et Paul. a
„decano Andrea Weslingio philosophiae doctor
„renunciatur“. Schütz de vita D. Chytraei, I, p. 312.

Darauf ward er, wahrſcheinlich durch David Chytraeus Vermittelung, Conrector an der Domſchule zu Güſtrow, ſicher erſt nach dem J. 1572, nachdem Oemichius Rector dieſer Schule geworden war:

„Nicolao Vorstio. — — De Gustrouiensi schola
„cum superintendente proximis diebus locutus
„sum, qui suum et rectoris Oemichii ani-
„mum tibi addictum esse ostendit. Narrauit
„enim inter caetera, te nescio ad quem scrip-
„sisse, meas quasdam litteras dimissionem tuam
„accelerasse, quod si ita est, sane doleo. — —
„Mihi etiam fides et diligentia non defutura
„est, tametsi de Wernero Oresto antea dic-
„tum, sed nichil adhuc decretum esse memini“. Davidis Chytraei epistolae, Hanoviae, 1614, p. 302.

In einem eleganten Gedichte zeigt ihm Nathan Chytraeus (Poemata, Rostochii, 1579, Silvarum III, fol. 78) seine bevorstehende Erhebung zur Magisterwürde im J. 1573 an, und sagt dabei z. B.

Sic quoque Pieridum sincerus cultor Orestes,
Vir pius, et triplicis quem clara scientia linguae
Exornat, Musaeque prius cui serta pararunt
Myrtea, Varnaidum roseas concessit ad undas,
Confecto insignem vt capiat certamine laurum.
Nunc quoque doctrinae specimen linguaeque diserta
Edidit ipse scholae, vitamque ita labe carentem
Nouimus, vt tanto dignus credatur honore.

Orestes gratulirt ferner dem Nathan Chytraeus zu dessen Hochzeit und dieser jenem wieder zu dessen ehelichen Verbindung („Bern„hardo Oresti et Fortunae Hesychiae") (Nathan Chytraei Amorum conjugal. Lib. III, fol. 269, et Lib. I, fol. 231). Im J. 1580 war Orestes noch Conrector zu Güstrow (Thomas Anal. Gustrov. p. 63 im Anhange). Im J 1581 war er nach Gutzmers Tode zweiter Prediger zu Sternberg, neben Johannes Fabricius; um Ostern 1604 war er über 24 Jahre Prediger zu Sternberg gewesen. In demselben Jahre 1602, in welchem sein Amtsbruder Fabricius starb, resignirte Orestes. Er lebte noch im J. 1606 („Wernerus Orestes senior emeritus") und wird um das J. 1609 gestorben sein.

Im J. 1602 wurden zugleich

Bernhard Caloander

und

Michael Gutzmer

als Prediger zu Sternberg angestellt.

Bernhard Caloander, ein „Sternberger" [1]), war Bernhard's Orestes Stiefsohn und 1589 auf der Universität Rostock [1]), als er ein sternbergisches Lehn erhielt. Im J. 1593 ward er Schullehrer zu Boizenburg; der Rath und die Prediger opponirten sich dagegen, aber der Herzog befahl dem Superintendenten Neovinus die Einführung.

Michael Gutzmer, wahrscheinlich Simon Gutzmer's Sohn, war ein Schwiegersohn des Johannes Fabricius.

---

1) Am 26. September 1556 ward ein
Bernhardus Caloander Brunuwicensis
auf der Universität Wittenberg immatriculirt.

Chronologische Uebersicht
der
Pfarrer zu Sternberg
im 16. Jahrhundert.

Katholische Pfarrherren.

1503 — — —	M. Johannes Goldenboge.
1511 — 1527.	Michael Hildebrand.
1527 † 1538.	Dr. Heinrich von Bülow.
1538 — 1552.	Johann Sperling.

Lutherische Hauptprediger.

1556 † 1568.	Nicolaus Eisenhagen.
1568 — 1572.	M. David Bramerus.
1572 † 1581.	M. Simon Gutzmer.
1581 † 1602.	M. Johannes Fabricius.
1602.	Bernhard Caloander.

Lutherische Prädicanten.

1533 — 1545.	Faustinus Labes.

Lutherische zweite Prediger.

1568 — 1572.	M. Simon Gutzmer († 1581).
1572 — 1581.	M. Johannes Fabricius († 1602).
1581 — 1602.	M. Wernerus Orestes (emer. 1602).
1602.	Michael Gutzmer.

7. Neuere Geſchichte der Stadt Sternberg.

Die neuere Geſchichte der Stadt Sternberg enthält, bis auf die neueſten Zeiten, faſt nur betrübende Erinnerungen. Durch die Aufhebung des katholiſchen Gottesdienſtes verlor die Stadt allerdings viel. Jedoch erhielt ſie ſich in der Aufregung und Bildung des 16. Jahrhunderts einigermaßen. Erſatz für die erlittene Einbuße erhielt ſie im J. 1572 durch die Beſtimmung, daß fortan die Landtage auf dem Judenberge bei Sternberg gehalten werden ſollten, eine Beſtimmung, welche der Grund zum Wiederaufblühen der Stadt geworden iſt.

Das 17. Jahrhundert führte aber namenloſes Unglück über die arme Stadt. Im J. 1621 ward in Verfolg der Landestheilung ihr ein Theil ihres Gutes wieder genommen durch die Beſtimmung, daß die Landtage abwechſelnd in Sternberg und Malchin gehalten werden ſollten. Zwar ſollte die Stadt dadurch Erſatz erhalten, daß im J. 1622 in derſelben das Hof- und Land-Gericht [1]) als beſtändiger, höchſter Gerichtshof angeordnet ward. Aber zuerſt wollte es mit dieſer neuen Einrichtung nicht recht vorwärts, und gleich darauf brach der dreißigjährige Krieg herein. Wallenſtein verſetzte den Gerichtshof auf einige Zeit nach Güſtrow. Die Noth des Krieges und der Peſt [2]) wütheten ſo furchtbar, daß im J. 1638 [3]) die ganze Stadt ausgeſtorben war und ein halbes Jahr lang ohne Einwohner [4]) wüſt ſtand. Um das Unglück voll zu machen, brannte die Stadt am 23. April 1659 bis auf eine Scheure ab, und da es an den nöthigen Mitteln und Gelegenheiten fehlte, ward im J. 1667 das Hof- und Land-Gericht von Sternberg nach Parchim verlegt. An dem verhängnißvollen 23. April des J. 1741 brannte wiederum die ganze Stadt ab; nur das Hospital blieb ſtehen und jene Scheure, welche auch der Brand von 1659 verſchont hatte.

In den neuern Zeiten hob die Stadt ſich dadurch, daß es im J. 1721 der Sitz einer geiſtlichen Präpoſitur und im J. 1774 der Sitz einer Superintendentur ward. Vorzüglich aber hat der Umſtand den Flor der Stadt befördert, daß in

1) Vgl. oben S. 79 zum 28. April und S. 80 zum 11. Nov. 1622.
2) Vgl. Anhang d. d. 10. Julius 1638, 7. Aug. 1638, 10. u. 16. Febr. 1639, 11. Mai 1639 und 30. Julius 1640.
3) Am 22. Febr. 1638 lag der General Gallas in Sternberg; vgl. Franck A. u. N. M. XIII, S. 198 flgd. u. 201.
4) Vgl. Urk. Samml. Nr. XXXV.

neuern Zeiten die Landtage länger dauern und zahlreicher besucht werden, als früher. Die Chausseen, welche in den neuesten Zeiten durch Sternberg geführt sind und das Innere des Landes mit Wismar und Schwerin, über den Paulsdamm, verbinden, haben ein viel regeres Leben in die Stadt gebracht, welche einer bessern Zeit entgegenzugehen scheint.

Nachtrag

zu S. 217.

„Des jares 1492 haben die juden zum Sternberge in „Mekelburgk das heilige sacrament des altars geschampfiret, das „sie von einem gotlosen pfaffen gekawfft, darvmb sie hertzog „Magnus von Mekelburgk hat brennen lassen, vnd die andern „aus dem lande gejaget. Vnd nachdem man solcher mißhant„lung viel von den juden inne geworden, vnd auch irer viel in „Pomern gewest, als zum Dham bei Stettin, den sie schyr gantz „inne gehapt, zu Bard, vnd schyr in allen kleinen flecken, auch „in etlichen dörffern: hat sie hertzog Bugslaff auch in seinem „lande nicht leiden wollen, vnd hat inen darvmb genhomen alles „was sie hetten, vnd zum lande hinaus gewiesen. Dho seint „zween juden man vnd weib gewest, die haben nicht wollen „wegkziehen, vnd haben sich tawffen laßen zum scheine, vnd sind „gen Tribseß gezogen. Vnd so oft sie jungen gehapt, hat das „kint ein hant vul bluts mitgepracht. Do das die bürgerinnen „gesehen, haben sie gedacht, sie mosten sich nicht recht bekhert „haben, sonder weren noch juden, vnd haben nicht gerne mit „inen zu thunde gehapt. Darvmb seint sie nach Laßan, darnach „nach Vßedhom gezogen; aber weil die jüdin allewege mitginck „zu den christinnen zu den kindesnötten, hat sie einsmals sampt „irem manne bekhant, das sie sich nicht bekheret, vnd sein gute „christen geworden. Es liessen sich auch mehr juden tawffen, die „nicht gerne aus dem lande wolten, welche sich einsteils zum „Colberge vnd anderswohin setzten. Vnd syder zeit sein keine „juden mehr im lande gewest, sonderlich die sich dafür bekhenen.“

Thomas Kantzow Pomerania, herausgegeben von Kosegarten, 1817, II, S. 221.

Anhang
zur
Geschichte der Stadt Sternberg.

Actenstücke
zur
Geschichte der Stadt Sternberg.

Nr. 1.

Erstes Verhör der Juden über die Verspottung des Sacraments zu Sternberg.

1492. Aug. 29.

Nach dem Concept im großherzogl. meklenb. Geh. u. H. Archive zu Schwerin.

Anno ꝛc. LXXXXII° vnme Johannis Baptiste im Sommer.

Item eyn yôde vth Ruslande is gewest bynnen Pentzelin; dâr was eyn monnyck grawes ordens, die denne mit deme suluen yôden âuergegeuen die ostien consecrêret vnde sîns ordens vth sînen gêstliken clêderen in wertliken geclêdet, [so hie bynnen Fredelande gesên wart, vort gewandert is: ausgestrichen].

Item dâr na hebben die yôden dâr sulues to Penzelin, so die monnick van dâr was, eyne grôte consecrêrde hostie, alse man plecht in der hilligen misse to gebrûkende, by sick beholden.

Item furder hebben die yôden noch eyne hostien, die was cleyne, vth eyner grôten ostien an henden vnde vôthen midden vth besneden, so hîr na gescreuen steyt, van eyner cristen frowen bynnen Tetrow gekofft vor X s. [clegelik genoch: gleichzeitiger Zusatz von anderer Hand].

Item sodâne beyde hostien hebben die valschen yôden samptliken in die stad Sterneberch gebracht vnde die dâr gemartellt vnde mit natelen gewundet; der

grôten hostien hebben sie vîff steke gegeuen, so âpenbâr noch dat blôt wârliken an vîff steden an der suluen ostien gesehn wert.

Item die ander hostie hebben sie an henden vnde vôthen besneden in gestallt vnde figûren, so vôr ôgen is vnde man âpenbârlik sehn mach, wârafftig blôt dâr vth geflâten vnde ôck vth der syden der ostien, so die mit natelen gesteken wart, wârafftich blôt gesprungen is.

Item sodâne martelinge vnde vnêre an deme hilligen sacramente wo vôrberôrt geschên hebben die yôden dâr sulues tôm Sterneberge gedân in eyner kost edder lôffrâtinge, wo denne ere yôdesche ârt vthwîset.

Item die suluen yôden sint in sodânem handell to besmittunge vnses cristliken gelôuen mistrôstich vnde angestrvruchtich geworden vnnde sick beduncken lâten, so vele orer gewest is, dat sie to stênen werden vnde van affgrunde gân schollden.

Item dar na hefft eyne iôdesche frôwsnâme beyde hostien des sacramentes in eynem dôke gewunden, eynem prêster dâr sulues vam Sterneberge gebâden vnnde gesecht: „Hir is dyn got", is die sulue prêster, vîllichte vth gotliker fruchte, bewâgen, vnde hefft die sacramente to sick genâmen vnde verborgen, wo hîr na geschreuen is.

Item sint die ostien dorch den suluen prêster in deme ôuersten dêle der liuernn in die erde begrâuen worden.

Item na vermeldinge dessuluen prêsters hefft hie vôrgegeuen, wo em bynnen der nacht eyn geyst to gekâmen is vnde van der ôrsâke wegen des sacramentes eyn wârteyken gegeuen.

Item hyr an vnnde âuer sint ghewesen de irluchtigen hôchgebôrnen ꝛc., de by sulker .... geseten vnde in iegenwardicheit etliker gêstliker prelâten.

Item der iôden, de dâr also ghemartelt hebben, was vyue, item de dâr râdt vnde dâet mede hadden, was dortich pâer.

Nach dem öfter während des Schreibens corrigirten Original-Concept von einer bekannten gleichzeitigen Canzleihand auf einem halben Bogen Papier im großherzogl. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin. Ohne Zweifel iſt dies das Concept des in Gegenwart der Herzoge gehaltenen erſten Verhörsprotocolls. Das Blatt iſt in Oktav zuſammengefaltet geweſen und daher die Schrift am Ende ſehr abgeſcheuert. — Von der Hand des Canzlers Caspar von Schöneich

aus den erſten Zeiten ſeiner Amtsführung ſteht auf der Rückſeite die Regiſtratur: „Von dem heiligen Sacramente zum Sternberg“. — Das Datum dieſes Protocolls iſt wahrſcheinlich der 29. Aug., alſo der Tag der Enthauptung S. Johannis des Täufers, da der Tag „Johannis baptistae im Sommer“ genannt wird, zur Unterſcheidung von Johannis d. T. Geburtsfeſt am 24. Junius.

Nr. 2.

Letztes Bekenntniß oder Urgicht der Juden über die Verſpottung des Sacraments zu Sternberg.

1492. Oct. 22.

Nach einer ungefähr gleichzeitigen Abſchrift im großherzogl. mecklenburg. Geh. u. H. Archive zu Schwerin.

Anno domini M°CCCCXCII amme dâghe Seuery vnde Seueryny (Oct. 22.) hebben âpenbâr de quâden, bôsen yôden sunderghen vorvolghers der hylghen crystenheyt dorch ere bôsheyt to hône vnde to smâheyt deme almechtygen gade vnde to wâraftyghen des crysten ghelôuen klârlyken bekant suâre myshandelynghe vnde ghescheffte an deme benedyeden wâren hylghen lychamme vnses heren Yhesu Christi, so gheschên vnde myshandelt yn mâten alzo hyr na schreuen steydt.

Item eyn prêster ghenômet her Peter Dene bekennet, dat Eleazar yôde bynnen deme Sternebarghe hefft eynen syner grâpen by syck ghehadt, de em vôr IIII s. vorpandet was, vnde de sulue her Peter Dene quam to Eleazar to deme yôden vp der parstynschen strâten ôrde vnde beghêrde van deme suluen yôden synen grâpen, dâr vp Eleazar van her Peter boghêrde, effte he nycht konde scycken dat hyllyghe sacramente, he wolde em synen grâpen wedder dôen vnde dâr to synen wyllen hebben. Vp sulker erer beyder vordrach hefft her Peter Dene II hostyen to deme Sternebarghe yn der kerken vp deme altare aller gades hylghen an deme dâghe VII brôder (10. Jul.) ghebenedyet vnde consecrêrt, vnde des anderen dâghes hefft hee see Eleazar antwardet an eyneme syden dôke, den he afghesneden hadde van deme altare der hylghen drê kônynghe.

Item secht vnde bekennt Eleazars wyff, ene amme dynxtedâghe vôr Bartholomei (21. Aug.) yn eyneme holtene luchtenkoppe hefft wedder ghebracht dat sacramente vnde heff ghesecht: „Per Peter Dene, sêth,

dâr hebbe gy jwuen got wedder vnde vorwâret den“: so hefft her Peter de suluesten benedyeden hostyen wedder to syck ghenâmen in mêninghe, se wedder in de kerken to brynghende effthe vp den kerkhoff to begrâuende, welkere he do nênerley wys do by brynghen konde vnde mochte myt nychten van deme hâue vnser gnedighen heren van Mekelenborch, dâr de yôden by wêren, wech brynghen, alszo begrôff he de yn den suluen hoff in de erden, wo sze wedder vp ghegrâuen synt vnde vôr ôghen kâmen synt, des vnsen gnedighen heren van Mekelenborch, vele mêr anderen heren prelâten vnde gôde manne wol bewêten ys ꝛc.

Item in dat êrste hefft bekant eyn jôdynne Eleazars wyff, dat Eleazar ere man myt hulpe vnde râde der anderen hefft ghekofft vnde to syck ghekreghen IIII benedyghede hostyen, de II kortes vôr Yacoby vorganghen vp eynen vrygdach (20. Jul.) des morghens frô to VIII in der klocken stunde, alze Eleazars dochter byslêp, bynnen deme Sternebarghe vnder êner lôuynghen erer V myt nâtelen ghesteken hebben, dâr dat blôt vth ghelôpen ys, alzo benômede dat sulue wyff: Eleazar eren êghenen man, Mychael Aarons sone van Brandenborch, Schunemann to Fredelande, Symon erer dochter man vnde Szalomon to Teterow, vnde de sulue erer dochterman bekent myt Eleazars wyue, dat sze beyde vnde eyn yêwelyck van em besunderghen dat szo vôr wâre gheschên ys ꝛc.

Item secht vurder Eleazars wyff, dat de beyden sacramente, szo alzo Jacob yôde bekent hefft, des âuendes by lychte myt messen ôck ghesteken worden in Eleazars hûsze in der dorntzen, dâr sze ôck mede weset hefft.

Item Eleazars wyff secht vnde bekent, dat Eleazar II hostien mede wechghenâmen heff, eyn grôt vnde eyn kleyne, alzo dat Yacob ôck wol wuste; ôck bekent, dâr bâuen de vpghenanten V to erer dochter kost gheweset synt nômelyken Sytan Kaszeryges yn Francken, Dauyd van Parchym, mêster Leyspe, Ysrahel vnde Hamborch ꝛc.

Item vurder hefft bekant eyn yôde ghehêten Yacob, dat Eleazar van deme Sternebarghe mâkede eyn êndracht bynnen Pentzelyn myt deme monnyke, de dâr kappelan was, dat he em dat sacramente scholde

åuergheuen yn byuesende Jacob vnde Mychael iôde, vnde Eleazar låuede deme monnyke I gulden; vnde vp de tyth, alzo de monnyck dat sacramente scholde brynghen to deme Sternebarghe, so rêth Jacob iôde dâr hen vnde de monnyck quam dâr vnde brochte II parte, de entfenck Eleazar vnde Yacob vnde Mychael, vnde ys geschên twyschen paschen (April 22.) vnde pynxten (Jun. 10.) in der wedderreysze, don se gheweseth weren by vnszen gnedyghen heren to Zweryn.

Item vurder bekent Jacob, dat Mychael wol I iâr myt deme monnycke vorhandelt hadde, dâr de monnyck wolde eyn iôde werden, szo ys yd gheschên, dat Jacob iôde, Eleazar vnde Mychael to sâmende wêren to Pentzelyn. vmme lychtmyssen (Febr. 2), alzo dâr syck gaff de monnyck to erer sâmmelynghe vnde låuede eyn êwych iôde to blyuende, szo rêth Jacob vnde Mychael to Fredelande vnde de monnyck quam dâr ôck, szo ghêuen em de iôden dâr I marck vth erer offerbussen to syner têrynghe.

Item bekennt eyn iôde ghenômet Smarghe van Parchym, dat he hefft râth vnde dâth vnde vulbôrth ghegheuen vnde hefft dâr tho gheuen I rynschen gulden, dat me dat sacramente scholde kôepen.

Item hebben bekant de iôden to Fredelande to sâmende, dat se alle vulbôrt vnde wyllen dâr tho ghegheuen, dat me dat sacramente scolde kôepen vnde pynnyghen; don sze dat hôrden, dath yth szo wêre gheschên, do wêren sze vrô vnde mênden, en wêre wol ghelunghen.

Item des suluen ghelyken hebben bekant de iôden to Roebel, dat sze al vulbort hebben ghegheuen, dat yth szo scholde schên.

Item de iôden worden ghebrant to deme Sternebarghe des mydwekens vôr Symonis et Jude der twyer apostelen (Oct. 24): der iôden wêren XXV myt II frowen.

Item de prêster wort ghebrant des mytwekens na Gregorio (März 13) anno ꝛc. XCIIIº.

Nr. 3.

Die Herzoge Magnus und Balthaſar von Meklenburg ſchließen mit dem Maurermeiſter Andreas Techel einen Contract über die Erbauung des Kloſtergebäudes zu Sternberg.

D. d. (1502).

Nach dem Originale im großherzogl. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

Wy Magnus vnnd Baltasar vonn gotts gnaden hertogen to Meckelnborch, fursten to Wenden, grauen to Swerin ꝛc., bokennen, dat wy vnnsen lieuen besundern Drewes Teicheln vor vnnsen murmester, dat slaphus vnses nigen closters tom Sternberge to murende vnnd vullenbringende vp schirstkunfftigen samer hebben angenamen, in der meninge vnnd gestalt, dat wy ehme von iederer rode lang vnnd hoch souen gulden rinsch, eyn vat biers vnd eynen vetten hamel, dor to vppe allen arbeit den gantzen samer lang twe wispel mels, twe vette ossen, eynne tunne botteren, eyne tunne rotschar, eyne tunne heringes, eyne tunne kesen, eyne tunne dorssches, XVI siden specks, IIII schepel soltes vnd IIII schepel erwetten willen geuen vnd vorreken, vnnd effte ehm wes von den vpgemelten vittalien ouerigk bleue, schal vns wedder togekert werden, wollen ehme ock fryge furinge vnd beddewant mit all synen knechten, dor to frye vor vnd wagen vth vnd in Ruppin schicken vnnd vorschaffen, in crafft dusses brieues, der twei gelikes ludes vthenander sin gesneden, de ehne by vns vnnd de andere by Drewes Techeln, wollen ehm ock alle dage, dwyle hie bynnen der erden arbeidet, sosz manne to hulpe schicken.

Das Original auf einem halben Bogen Papier, mit dem Waſſerzeichen einer Hand, in Querfolio, unten durch das Wort **Meckelnburg** in Schlangenlinie aus dem andern halben Bogen geſchnitten.

Auf der Rückſeite ſteht von des Canzlers Caspar von Schöneich Hand geſchrieben:

„Beſtellung eynem maurermeiſter, das kloſter zum Sternberg „zu mawern".

Der vorſtehende Contract ward wahrſcheinlich gegen das Ende des J. 1502 abgeſchloſſen. Die Fundation des Kloſters ward am 19. Sept. 1500 durch die Bulle des Papſtes geſichert; am 20. Nov. 1503 ſtarb der Herzog Magnus, der eigentliche Stifter; (der Herzog Balthaſar ſtarb am 7. März 1507). Der Bau ging aber wohl langſam fort; denn noch zur Zeit des Canzlers Caspar

von Schönelch ward gebauet, und dieſer ward im J. 1507 Canzler.
Der Maurermeiſter Andreas Techel, wohl zu Ruppin anſäſſig, bauete ſeit
1503 das Kloſter zu Sternberg,
1509 den Schloßthurm zu Lübz,
1513 die Plaſſenburg (für den Biſchof von Havelberg),
1515 die Schloß-Capelle zu Schwerin.
Vgl. Jahrb. V, S. 48.

Nr. 4.

Der Dr. Johannes von Paltz vom Auguſtiner-Orden bittet den Herzog Heinrich von Meklenburg um die Beförderung des Kloſterbaues zu Sternberg.

D. d. Erfurt. 1505. Febr. 3.

In dem Hern Jheſu ſin ſchuldigs vnd demutigs gebeth. Gnedigſter furſt vnd her. Mir iſt leyt der abgang uwer fürſtlichen gnaden allercriſtlichen eldern vnd ſweſter; ſo aber nyemant dar vor geſin mag, muſſen wir das got ergeben vnd getruwelich vor die ſelen bitten, vnd dan kommet vnſer gebeth den eldern kreffticlich czu troſt, wan wir irem gutten willen gegen der ere gots vnd ſele ſelikeit getruelich nachkommen. So nu uwer furſtlichen gnaden ſeligs gedechtnis criſtliche eldern got dem allemechtigen vnd ſancto auguſtino czu ere vnd dem gleubigen volck czu nucz vnd ſelikeit haben vnſers ordens eyn cloſter begunt czu ſternberg, der glichen keyns in uwer f. g. landen iſt vnd auch in vil landen vmbher iſt, czu gleuben, daz ſye daz nit haben gethan an ſunderlich yngabe des heiligen geiſt, iſt es billich vnd fordert daz auch kintliche truwe, daz uwer f. g. getrulichen helffe, daz ſolch gude meynong vollenbracht werde. Da wir daz cloſter czu ſternberg in babſtlicher gewalt ſolden vff nemen, da wolde ich wyſſen nach dem beuele myns oberſten, war vff ich ſolt die ſtat czu ſternberg vff nemen, da ſaget mir vwer f. g. vater czu in gegenwertikeit uwer f. g. muter czu dem ſant anthonius hoff, daz wir ſolden haben czu dem cloſter drye teyele des opffers vnd inkommens czu ſternberg, alſo lang bis das cloſter gebuwet wurde, vnd auch etliche czyns dem cloſter gemachet wurden czu cleydern vnd den dingen, die man nit mag betteln, vnd ſagte dar czu, wo daz opffer wurde abgen, da got vor ſy, ſo wolde ſin f. g. glichwol daz cloſter buwen vnd verſorgen, desglichen da wir ſolden daz cloſter innemen czu ſternberg, da uwer f. g. auch gegenwertik waz vnd

perſonlich vns halff infuren, da vermant ich ſin f. g. der czuſagung, da ſprach ſin f. g., ich ſolde den glauben vff ſin f. g. ſeczen, er wolde vns glauben halden. Hyr vmb iſt myn demutig beth czu uwer f. g., daz ſye wolle an ſehen die andacht vnd gute meynung ſyner frommen eldern vnd wolle helffen, das daz cloſter gebuwet werde vnd in eyn ſtant geſaczt nach irer ſeligen meynong, wirt got an czwifel durch die vorbeth ſancti auguſtini uwer f. g. an libe vnd an ſele genyeſſen laſſen. Das vierde teyl nam vs uwer f. g. vater gen roſtock czu dem thome, des warn wir wol czu fryde. Gnedigſter herr, ich wer gern vff daz begengnis kommen vnd mocht nit von kranckheit; ich wer auch gern ezu uwern f. g. gen kunberg kommen vnd mocht nit vor kelde vnd krankeit. Ich ſende uwer f. g. czu eym nuwen jar eyn hymeliſche funtgrube, nit me, dan ſpar uwer furſtlich gnade lang geſunt czu ſyner ere vnd der lande nutz. Datum erfordie ao. dni. M. D. V, vff montach nach vnſer lieben frauwen tag purificacionis.

uwer furſtliche gnade capellan
vnd ſchuldiger vorbeter
bruder johan von palcz
doctor auguſtiner ordens.

Aufſchrift.

Dem durchleuchten hochgebornen furſten vnd herren hern Heinrichen herczogen czu Mekelburg ꝛc. ſym gnedigſten gunſtigen herren.

(L. S.)

Nach dem Originale im großherzogl. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin, beſiegelt mit einem kleinen runden Siegel, auf welchem Johannes d. T. in halber Figur mit einem Agnus Dei im rechten Arme; zu beiden Seiten ſtehen die Buchſtaben: t. p.

Nr. 5.

Der Dr. Johannes von Staupitz, General-Vicar des Auguſtiner-Eremiten-Ordens in Deutſchland ſendet Abgeordnete zur Viſitation des Kloſters zu Sternberg und zur Beförderung des Kloſterbaues.

D. d. Weimar. 1505. April 24.

Durchlauchten hochgepornen Furſten, Gnedigen lieben herren. Meyn vndertänige gepeth vnd dinſte ſeyn E. f. g. beuor. Gnedigen, lieben herrnn. Ich hab durch etzliche meyner väter vornohmen, wie daß new angefangen Cloſter zw Stern-

berg E. f. g. Stifft eyns tayls durch vngnädigen willen des hochwirdigen hern vnd vaters biſchoffs zw Schwerin vnd villeycht anders taylß durch meyner bruder vnordnung biß her vorhindert, alzo daß wenig daranne gebawet: hette die phlicht meyns ampts erfordert, daß ich meyne bruder viſitiret vnd E. f. g. in diemütiger bethe erſuchet hette zu gnediger hulff vnd rate angeruffen, iſt bißher durch andere ordens not vnd mergliche geſcheffte nachbliben: mag auch dißmalß durch mich in aygner perſon nicht geſcheen. Derhalben han ich vorordent zwene väter vnſers ordens, bayde der heyligen Schrifft doctores, Johannem Voyt vnd Johannem Paltz, mit vndertänigem fleyß bittende, E. f. g. wolle die in gnaden horen, ine helfen vnd raten, daß wollen wir in aller vnſer ſampnung mit gefliſſenem gepethe gegen gote vordynen, in hofnung, got ſulle E. f. g. vmb ſulche wolthat ann leyb, leben, gute vnd eren reychen. Domit beuele ich mich in aller demütickayt E. g. in gnedigen fürſtlichen willen. Geben zw Wymar dornſtag nach Cantate 1505.

E. F. G.

vndertanigſter Capplan
Bruder Johannes von Staupitz
Reformirter auguſtiner gemayner
vicarius.

(L. S.)

Aufſchrift.

Den durchlauchten hochgepornen furſten vnd hern hern Balthaſarn vnd hern Haynrichenn gefettern herzogen zw Meckelenburg ꝛc. meynen gnedigen liebenn hern.

Nach dem eigenhändigen Originale im großherzogl. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin. Das elliptiſche Siegel auf grünem Wachs hat ein Marienbild in einer Glorie; die Umſchrift iſt unklar.

Nr. 6.

Der Domherr Peter Sadelkow verpflichtet ſich, die ihm verliehene Pfarre zu Sternberg auf Erfordern wieder abzutreten.

D. d. Güſtrow. 1511. Jan. 25.

Ick Petrus Sadelkow domhere to Gustrow bokenne vnnd botughe offentlich mit disser myner handtschrifft,

nachdeme my de durchluchtigen hochgebornen fursten vnnd heren heren Heinrick vnnd Albrecht gebruder hertogen to Mekelmburg, fursten to Wenden ꝛc. de parrekerken tome Sterneberghe der gestalt geleghen, dat ick eren gnaden vp ere erforderent, wenne sie willen, eynem anderen nha eren willen vnde gefallen to uorligende tostellen schall, dat ick dar vp eren f. g. mit hande vnnd munde togesecht, gelauet vnnd vorsprakenn, tosegge, gelaue vnnd vorspreke hyr mit in crafft disser myner hantscrifft, eren F. G. wo borurt gemelten parre enem anderen na ereme willen to uorligende, vppe ere erforderent ane alle behelp thotostellende, Alles by mynen guden truwen vnnd waren worden. Des to orkunde hebben ik dessen breff mit myner handt gescreuen, Signett boseghelt vnnd gheuenn to Gustrow amme dage conuersionis Pauli anno domini ꝛc. vndecimo.

Nach dem eigenhändigen Originale des Domherrn im großherzogl. Archive zu Schwerin. Untergedruckt iſt ſein Siegel: Auf Wellen oder Zinnen ein umgekehrtes Herz aus deſſen Spitze drei Blumen wachſen, wie es ſcheint; zu den Seiten D. P. | S.

Nr. 7.

Ken Roma.

Inſtruction an magiſter Niclas Franken von meynen gnedigen hern gbrudern den herzogen zu Meckelnburg.

1515.

Irſtlich eyn irbietung vnſers gunſtigen willens, vnd wo er volgender Zceit in vnſern furſtenthumb kommen vnd doryn zcu bleiben willen werden, das wir ine fur andern gerne in gnedigen befelich haben wolten.

Ferrer zcu irczelen, das wir zcum offtern bericht, das er vns als eyn gutter meckelnburger in allem gutten wol zcugethan, auch in kunſt, lere, vbung vnd practicke alzo erfaren ſey, das er vns fur andern wol dienen konde, dar durch wir, auch aus eynem beſundern gnedigen vertrawen, das wir fur andern zu ime haben, bewogen, zcu irſuchen laſſen, ſich vmb zcimliche belonung in vnſern adir vnſerer vndirthanen geſchefften, die wir am hoffe zcu Rome haben adir vns ferrer zcufallen mochten, zcu gebrauchen,

vnd im fall do er ſich ſeiner gelegenheit abir geſchefften nach her abe zcu reiſen wenden wurde, er den vnſer geſchefft, die wir ime befolhen hetten, vngeendigt weren, eynem andern gelerten, erfarnen, fleiſigen vnd getrewen procuratori mit den acten, ſchrifften, zcuſampt gnugſamen muntlichen vnderricht zcu vbirgeben, die vmb zimliche belonung zcu uorſehen, vnd wie ſich geburt, vns zcum beſten doryn zcu handeln, — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

derhalben wir vorſchiner Zceit vnſern Capellan Er Micheln Heleprant, kirchern zcu Sternberg, abgefertigt: — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Von wegen der blocke zcu Sternbergk.

Ferrer ſo ſollet ir ine berichten, das in eynem Stetlein Sternberg genant, im Sweriniſchen Stiffte belegen, doch vns ane allen mittel zcuſtendig in der pfarkirchen doſelbſt, dar ane wir vnd volgend alle vnſere Erben das Jus patronatus, ein groſer Concurſus iſt von Criſtgleubigen leuten von wegen des heiligen bluts, das wunderbarlich aus eyner eukariſtien, das vor zcwanzcig jaren vngeferlich nu vorgangen die ſchnoden Juden erbermiglich durchſtochen vnd verachtet haben, wunderbarlich gefloſſen iſt, wie das noch heut des tags dar ane ſichtbarlich zcu irkennen iſt, Do denne des Jahres eyn merglich opfer in die block adir Stock, die dar zcu geordent vnd geſatzt ſein, als des Jares zcwe, drey, vier hundert fl. mher vnd weniger, ye nach gelegenheit der Zceit, mit dem wir is vnd demnach mit rat vnd wiſſen vnſerer prelaten dermaſen gehalten, das man jerlich von ſolchem opfer, des ſey wenig adir vil gefallen, dem pfarrer berurder kirchen I^{c} fl. fur ſeine gebur gegeben, des alle kerckhern, auch diſer kegenwertiger geſetigt geweſt iſt, in maſen der itzig beſitzer deſſelben auch wol benugig iſt, vnd das vberige haben wir in arme kloſter der juncfrawen vnd bruder, der vil in vnſern landen iſt, vnd auch in arme, vorfallene gotsheuſer zcu widerbrengung vnd erhaltung derſelben wenden vnd keren, vnd weil wir denne got dem almechtigen zcu lobe vnd vff das die verarmten kloſter vnd kirchen mit ſolchen gemeynen jerlichen almuſen hinfur adir ſo lange die wereten, bedacht, in weſen erhalten, vnd wo die im fall weren, in gebeuden vnd anderm widerbracht mochten werden, ſzo begern wir, er vns dar vff von bebſtlicher heilikeit eyne Confirmacion dar vff irlangen vnd ausbrengen mochten, der geſtalt, das wir als die landesfurſten vnd vnſer Erben adir nachkommende furſten, die beiden Capitel Swerin vnd Rotſtock vnd der

kerckher zcu Sternberg ider teil eyn Sloſſel zcu berurten blocken haben, ſo das keyn teil ane des andern Sloſſel ſolche block nicht offenen, das wir vnd ſie ſemptlich ſolche block jerlich offenen, dem kerckhern lc fl. fur ſeyne gebur vnd das vbrige nach irer irmeſſung vnd bey iren Conſciencien in arme kloſter, Clauſen vnd kirchen wenden vnd keren mochten, alles wie oben berurt, doch alzo das ſie das Capittel zcu Rotſtock, nach deme ſulchs eyne newe Erecion iſt, nach iren gutbedunckn eyne Zceit lang wor mit do von verſehen, domit is deſte bas vffkom, vnd das er mit ſolcher handelung heimlich wil vmbgehen, vff das dar ane von etzlichen vmb ires eigenmutigs willen, wie wol ſolchs mit pillikeit nicht geſchen kan, jo nicht zcugefurt wurde. Item nach deme auch zcu ſolchen Concurß keyne Indulgencien erworben, das er von bebſtlicher heilikeit Indulgencien, vnd groß als moglich, auch von etzlichen Cardinalen irlangen vnd die vff die folgenden feſt als oſtern, pfingſten, Corporis Chriſti, Michaelis, Martini vnd Weinachten vnd derſelben octauen ſtellen wolte laſſen. Was auch von gelde zcu ausrichtung ſolcher Confirmacion vnd Indulgencion not ſein wil, wollen wir im durch die Fucker bang vff das anzeigen, das er dor vff durch euch thuen magk, forderlich vbirſenden.

Nach dem Originale von der Hand des Canzlers Caſpar von Schöneich. Dieſer Entwurf ward, mit den übrigen für Rom beſtimmten Aufträgen, nach dieſer „Handſchrift von Doctor Marſchalk „in latein gebracht vnd durch Johanſen abgeſchrieben". Die Concepte der nach Rom geſchickten lateiniſchen Briefe und Inſtructionen von der Hand des Dr. Marſchalk Thurius ſind ebenfalls noch vorhanden. Der Dr. Marſchalk hatte am Hofe die Ausfertigung der auswärtigen Correſpondenz, namentlich in der lateiniſchen Sprache.

Eine Dispoſition für die Ausführung der Geſchäfte zu Rom ſagt, von des Canzlers Hand:

. Vom Blocke zu Sternberg. Wirt befolhen auffzurichten den furſten ein priuilegium, das ſie, mit Zcuthat der Capittel Swerin vnd Rotſtock, vnuorhindert zcu ewigen Zceiten das gelt, das dar gefellig wirt, jerlich zcu entpfaen vnd nach irem gutbedunckn in gots ere vnd die hende der armen zcu wenden.

Nr. 8.

Contract zwiſchen den Herzogen Heinrich und Albrecht von Meklenburg und dem Maler Erhart (Altdorfer) über die Anfertigung eines Altarſchreines für den Altar in der Heil. Bluts-Kapelle zu Sternberg.

D. d. Sternberg. 1516. März 29.

Nach dem Originale im großherzogl. meklenb. Geh. u. H. Archive zu Schwerin.

Tzu gedencken, das Erhart Maler hat angenomen vnd bewilliget ein Taffel zum Sterneberge inn der pfarrkirchen vff den alltar in der Capelle, da das heylig Sacrament in verwaringe wirt entholtenn, zu malen vnd machen zugeſaget, in maſſen wie hiernach folget: Item die taffel ſoll ſo breyt vnd hoch ſin, wie der Raum des ſelbigen Alltars nach ſchinlicheit erleiden kan, vnd mit tubelten vfflegen. Item vff den alleräuſſerſten vffſchlegen, ehr ſie vffgeſlagen wirt, ſollen ſein gemalt zwen Patron des ſelben altars vnd dar für mit gebögten knyen vor itzlichen ein fürſten. Item ſo die erſten vffſchlege vffgeſchlagen werden, ſo ſoll man gemalt befinden den anfange, wie das heylig Sacrament von den Juden geſtochen vnd furter darmit bis zu ende gehandelt. Item ſo die andern vfflage vffgeſlagen werden vnd die recht taffell ſein ſoll, darin ſoll gemalt befunden werden die paſſion vnnd das leydenn Criſti vnſers herrnn von Anfang ſeins Abendteſſens bis zu ende, wie das aufs formlichſt ſein marter wirt geteylt vnd pflegt gemalt zu werden. Vnd ſolch malwerck ſoll aufs ſubtilſt vnnd reyneſt gemacht vnnd gemalt, an vilen enden auffs ſcheinbarlichſt verguldet vnd die taffel ſoll ſteen vff einem außgeſtochen vnd durchgraben fuße, oben mit verguldten patronern, alles nach welſchem monyer, in form vnnd allermaße, wie der ſelbig Erhart maler ſolchs den durchleuchtigen furſten herrn Heinrichen vnnd herrn Albrechten gebrudern, hertzogen zu Meckelnburg, Furſten zu wennden ꝛc. nach irem bericht zu thun zugeſagt, auch das ſolche taffel inwendig funff vierteil Jars nechſt nach dato bey pene ſeins verdingten gelts gemacht vnnd by yme bereytt befunden. Darfur habenn ime gemelte Furſten geben zu laſſen anderhalb hundert gulden Reyniſch an muntze zugeſaget, die ime in den ſelben funff vierteil Jars mit der Zeit verreicht vnnd gennzlich betzalt werden ſollen. Wo auch eincherley gebrech durch die furſten ann der taffel irer gnaden vergebens ermergkt, hat Erhart

maler bewilliget, ſolchs irer gnaden gefallenns zu uerbeſſern. Des zu vrkundt ſein dieſer Zeddeln zwenn gleichs lauts gemacht, mit einer handt geſchriben, aus ein annder geſchnitten, eyner bey denn furſten vnnd der annder bey Erhart maler verwardt. Geſcheen zum Sterneberg am Sambſtag nach dem heyligen oſtertag, Anno ꝛc. decimo ſexto.

Nach dem Originale auf einem durch große Schnörkelzüge am Ende durchſchnittenen halben Bogen Papier. Auf der Rückſeite ſteht die Regiſtratur von des Canzlers C. v. Schöneich Hand: „Erhart „malers ausgeſchnitten Zeedel der taffel halben zum Sterneberg".

Nr. 9.

Der Auguſtiner-Ordens-Vicarius Wenzeslav Linck viſitirt das Kloſter zu Sternberg.

D. d. Sternberg. 1520. Nov. 25.

Heylſamenn friden, den Chriſtus ſeynenn getrewenn gab, wünſch ich mit meynem vntertenigenn dynſt E. f. g. allezeyt bevor. Gnediger furſt. Nach ordenlycher gewonheyt vnd meyns ampts verpflycht hab ych itzundt das cloſter czu ſternberg viſitiret vnd auß gotlicher gnadenn myt funffczehen perſonen beſeczt alßo befunden, das ych got meynem herren billichenn dangk ſage: verhoffe, der almechtige got werde ſeine gnad weyter verleyhenn czu beſſerunge vnd auffnehmunge der mangell vnd vnvolkommenheyt. Byt hyr vmb, ob E. f. g. yrgenterley fehell bemelts cloſters halbenn hette, darczu ych erſprißlych magk ſeyn, wolle myrs nyt verhaltenn, wyl ich nach meyner vermügenn czu furderunge e. g. ſtiffts befliſſenn erfundenn werden, ſo doch das E. f. g. nyt handt abeczihe, ſzundern vmb gottes wyllenn helffe czu vollezihenn angehabenn guts, nemlych der fundacionn verſchreybunge mytſzampt andern anligenn, darannen der vater prior e. g. wol vnterrychtenn wyrdt. Wollet auch nyt in vngnaden auffnehmen, das ych mych nit perſzonlich E. f. g. preſentirt habe, dann ych nyt eygentlich gewoſt, wo ich e. g. fünde, auch dy vngelegenheyt der czeyt mych fürder getriben hat. Hyr befelh ych e. g. gottes barmherczikeyt in ſzeligenn ſchutz. Datum Sternberg am tag katharine 1520 iar.

E. f. g.

vnterteniger Cappellan
bruder Wenzeſlaus Linck
Auguſtiner vicarius.

Aufſchrift.
Dem durchleuchtigenn hochgebornenn
furſtenn vnd herren herren Hinrich
Herczogen czu Megkelenburgk meynem
gnedigen herren.
(L. S.)

Nach dem Originale im großherzogl. Geh. u. H. Archive zu Schwerin, beſiegelt auf rothem Wachs mit einem elliptiſchen Siegel mit einem Marienbilde in einer Glorie; Umſchrift unklar.

Nr. 10.

Heinrich Tunkel Herr von Berinzkow, Landvogt der Niederlauſitz, bittet um Geleit zur Wallfahrt nach Sternberg.

D. d. Lüben. 1521. April 7.

Durchlauchter hochgeborner Furſt vnd her. Mein gantz willige dinſte ſeint E. f. g. zuuorn bereyt. Gnediger Herr. Ich bitt E. f. g. wiſſen, das ich willens, wilgott, kurczlich gein der Welſnagk vnd dannen weitter nach Sternbergk zu walfartten, vnd dweil mein reyß alſo dohin in E. f. g. Landt gefeldt, iſt an E. f. g. mein dinſtlich bitt, dieſelb E. f. g. geruche mir mit dießem meinem bothen ein ſchrifftlich geleyt durch E. f. g. Landt hin vnd wider ſicher durch zu zeyhen, ſampt allen den meinen, bis in die funffzcigk pferdt, zu ſchigken, vnd in deme ſich gein mir gnedigs willens erzceigen, Das wil ich widerumb E. f. g. vormogens zu uordienen gefliſſen ſein. Bitte des E. f. g. gnedige antwort. Datum Lubben Sontags Quaſimodogeniti Ao. 1521.

E. f. g.

williger
Heinrich Tunckel her von Berintzko ꝛc.
des Marggrafſthumbs Nyderlauſitz landvoit.

Aufſchrift.
Dem durchlauchten hochgebornen furſten
vnd hern, Hern Heinrich Herzeog zu
Megkelburgk ꝛc. meinem gnedigen hern.
(L. S.)

Nach dem Originale im großherzogl. Geh. u. H. Archive zu Schwerin. Das Siegel iſt undeutlich.

Nr. 11.

1523.

Inventarium
vber die Cleynodien,
die zu der Capellen des Sacraments
in der Kirchen zum Sternberg
nach tödtlichem abgang des Oſtenſoris Ern
Diderick Piels
vorhanden
vnd
durch Verordente als Georgen von Karlewitz
vnd Nicolaum Bauman
in beywesen
beyder Burgermeiſter
Hanſen Rappen vnd Hanſen Poppenhagen
ſampt etzlicher des Radts daſelbſt,
vffm Mitwochen nach dem heiligen Oſtertage
Anno domini ꝛc. XXIII
verzeichent ſein,
und itzlichem teyl ein Inuentarium vberantwurt
worden.

Eyn gros ſilbern Creutz, hat Chriſtoffer goltſchmidt zu Sweryn gemacht.
Eyn Marien ſilbern bilde.
Eyn Johannes ſilbern bilde.
Eyn Bartholomeus ſilbern bilde.
Eyn klein Marien ſilbern bilde.
Eyn klein Jheſus ſilbern bilde.
Eyn klein Creuz mit eynem fuß, ſilbern.
Eyn Monſtrancien mit einem Straus-Eye, ſilbern.
Eyn kleyn ſilbern Apollen.
Eyn ſilbern Bilde hat Marggraff Johans geopffert, mit einer ſilbern vbergulten ketten am hals.
Zwey par Appollen, eins verguldet, ſilbern.
Eynn Wirauchfaß, ſilbern.
Zwene ſilbern kelche vnd zwu patenen vberguldet.

Vff folgenden ſechs tuchern
iſt von golt vnd Silber wie volget:

Das erſte tuch wigt vier pfundt, mit ſilbern vnd gulden

ſtucken, darunter zwey gulden ſtucke, das groſſe geachtet vff vierhundert marckh vnnd das cleyne vff hundert marck vngeuerlich, vnd zwey vnnd dreyſſig ſtucke Silbers kleyn vnd gros, ein vergulter Halsringk vnd ein berlen bendeken.

Das ander tuch wigt drey pfundt, darauf ein vnd achtzigk ſtucke Silbers, cleynn vnd gros.

Das dritte tuch wigt drey pfundt, darauf neun vnd achtzigk ſtucke Silbers, cleyn vnd gros.

Das vierde tuch wigt zwey pfundt, darauff neun vnd ſechtzigk ſtucke Silbers, cleyn vnd gros.

Das funfte tuch wigt vier pfundt, darauff vier vnd ſibentzigk ſtucke Silbers, cleyn vnd gros.

Das ſechſte tuch wigt viertehalb pfundt, darauff acht vnd neuntzigk ſtucke ſilbers, cleyn vnd gros.

Item neuntzehen ſtücke Silbers, cleyn vnd gros, ſind bey dieſes Oſtenſors zeyten dohin khomen, vnd ſein noch nicht vfgemacht, vnd ein Corallenn Schnuer.

Item zwei Pacifical, ſilbern vnd vergult.

Vff der Cappen,
die vber dem Sacrament iſt,
ſeint dieſe folgende Kleinodien:

Vff der einen ſeitten ſindt ſieben vnd virtzigk gulden vngeriſch, reiniſch, hamburgiſch, lübiſch vnd ander, vnd ein gulden ſpan vnd funf gulden ringe.

Vf der ander ſeitten ſeindt ſechs vnd virtzigk guldenn, wie obſtehet, ein gulden Hefftlein, ein gulden Creutz, ſechs gulden ringhe, noch ein klein gulden Creutz, ein Perlen bendeken, ein Soffir ſteht oben vf der Cappen, ein kleyn gulden ketgen, ein klein ſilbern kethgen, ein korallen Pater Noſter, wigt alles zwey pfundt vnd ein viertheil mit der Cappen.

Item am Altartuch ſindt drey vnd viertzig ſtucke ſpangen, weis vnd vberguldet, vnd ſechs vnd funfzigk knopffe, alles ſilbern vnd verguldet.

Nach 4 verſchiedenen in den Hauptſachen übereinſtimmenden, in den Nebenangaben oft abweichenden Ausfertigungen im großherzogl. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin. — Auf der Rückſeite einer Original-Ausfertigung ſteht: „Inuentarium vber die Cleynodien „in des Sacraments Capellen zum Sterneberg".

Nr. 12.

Luthers Brief an Georg Spalatin.

D. d. 1524. Mai 11.

Servo dei fideli, D. Georgio Spalatino, Evangelistae ꝛc. [1])

Gratia et pax. Doctor Schwertfeger, optimus vir, heri placida morte defunctus est, et dormit in Domino, mi Spalatine. Nunc scis, hic esse Joannem Apellum [2]) alias Principi commendatum, qui suffici possit ad lectionem illius, et optat. Quid autem opus sit, eum tibi commendari, qui noris hominem non solum idoneum pro ea lectura, sed et pium et christianum? Ut taceam, quam sit hactenus re familiari et nominis injuria jactatus, degitque in summa paene penuria, urgeturque egestate domestica. Quam ob rem vides, quam pie collocaturus sis operam tuam, si illum Principi commendaveris et autor fueris, ut refricetur ejus commendatio et spes data bona antea. Quod si uxorcula obstat, quo minus palam adscisci possit, poterit alieno nomine profiteri, stipendio clam tributo. Quamquam quid prosit, ut vos perpetuo dissimuletis, cum nihilominus inaccusatos vos illi non dimittant, et jure possint, quod haereticos foveatis et alatis.

Bremenses proficiunt in verbo, ut jam vocarint nostrum Jacobum Iperensem pro Evangelista in alteram ecclesiam. Duces Mekelburgenses ambo, alter per Hansen Loser, alter per Priorem Sternbergensem, petunt Evangelistas. Dux Henricus Brunsvicensis, teste Cordo Rucio, incipit Evangelion amplecti, vocato quodam nostri ordinis ex Helmsted in concionatorem, quem, postquam Senatus Brunsvicensis recusasset, ipse constituit in domo sua Brunsvigi, ut praedicet. Nam Wilhelmum fratrem ipse captivum quidem, sed christianissimum praedicat. Vratislaviae disputatio Joannis Hessi processit feliciter, frustra resistentibus tot legatis Regum et technis Episcopi. Haec sunt nova. Bene vale in Domino et Apelli ne oblivisscaris. 11 Maji, anno MDXXIV.

Martinus Lutherus.

---

1) Nach Cod. Jen.

2) Wahrſcheinlich der würzburgiſche Geiſtliche, der wegen ſeiner Verheirathung verfolgt wurde. Vgl. Br. a. Joh. Crotus vom Jul. 1523, Nr. DX.

Bei Aurifaber II. 204. b. Vgl. Cod. Jen. a. Fol. 187. Deutſch bei Walch XXI, 895.
Nach De Wette Sammlung der Briefe ꝛc. Luthers, II, S. 510.

Nr. 13.

Luthers Brief an den Prior des Auguſtiner-Kloſters Johann Steenwyck zu Sternberg über die Beförderung der evangeliſchen Lehre.

D. d. Wittenberg. 1524. Julii 24.

Nach dem Originale im großherzogl. Geh. u. H. Archive zu Schwerin.

Gratiam et pacem in domino. Mi venerabilis pater. Mittimus hic fratrem Hieronymum de Enchusen, si dominus fecit, quod sperauimus. Commendo igitur bonum hominem paternitati tuae et per te principi. Scripsissem principi ipsi, sed causa aliqua intercessit, ne id auderem, ne forte suspitionem et facerem et incurrerem. Gaudeo, quod obstruxeritis os superstitionis et impiae alimoniae vestrae. Dominus det, vt crescat apud vos cognitio Christi vsque in perfectum et regnet apud vos verbum gratiae in omni abundantia spiritus. Amen. Salutate fratres et amicos et orate pro me. Wittembergae dominica post Margarethae 1524.

Martinus Luther.

Venerabili in Christo patri
Johanni Sternwych
priori Augustinensi apud Sternbergam
suo in domino.

Auf einem Quartblatte Papier, mit Luthers bekanntem Siegel mit grünem Wachs verſiegelt. Unter der Aufſchrift ſteht von des mecklenburg-ſchweriniſchen Canzlers Caspar von Schöneich Hand geſchrieben: „24. Luther“.

Nr. 14.

Briefwechſel über den Streit des ſternberger Pfarrers Michael Hildebrand mit ſeinem Vicar, dem Pfarrer Antonius Schröder zu Parchim.

1524.

Zu gedencken, den Cantzler zu vermanen, och doctor Marſchalck, das mit dem official von Roſtock geredt werdt vß beuelch myns gnädigen herrn, das er nit wölle wytter procediren cum censuris in der ſach zwyſchen her Anthonium Schröder betreffend kerckhern zu Barchim vnd myr alß eym kerckherrn zu dem Sternberg vnd mynm Cappelanen her Peter Lobelow vnd her Joachim Märtens, ſonder Commiſſarien zu ſetzen vff beſtimpte zeit, in der ſach güttlich zu handeln oder wider zue recht wyßen, angeſechen das m. g. h. hertzog Heinrich etlich gelt by ſynen fürſtlichen gnaden hat ad depositum die ſach betreffend.

Michael Hiltprand,
kerckher zu dem Sternberg.

Durchluchtige, hochgebarner Furſte, gnediger Herre. Vnſe gantzwillige, vnderdenighe vnde vorplichte denſte ſinth J. F. G. altzit voran bereyth. Gnediger Herre vnd Furſte, ſo J. F. G. vns in krafft eyner Commiſſion den twiſtighen ſaken des kerckherren thome Sterneberghe eins vnd ſins Cappellans de ander deyls orſake vordent lons in der fruntſchop to uorhoren vnd to ſlyten vorordent, deme beuelhe guttwilligen nagekamen hebben wy na vele vorhalinge der parten behilpes die ſake entliken geſleten vnd gantzliken vordragen, dat wy J. F. G. hirmit vnderdenigher meyninghe to erkennen geuen. Wuſte wy Juwer F. G. in deme vnd andern vele gehorſamer vnd vnderdaniger denſthe to ertogen, bekennen wy vns allethidt ſchuldich. Datum Temptzin Fridages nha Jacobi Anno ꝛc. XXIIII.

J. F. G.

willigen vnd vnderdanigen
Johannes Wellendorp, Preceptor tho Temptzin.
Henningk Halberſtadt, Ritter.

Dem durchluchten, hochgebarnen Furſten vnd Herrn, Herrnn Hinricke hertoge tho Mecklenborch ꝛc. vnſen gnedigen leuen herren.

(L. S.)

Nr. 15.

Inventarium vber das Silber, ſo auß dem Cloſter zu Sternberge vntfangen vnd in die Sacriſtie in die pfarkirche daſelbiſt in vorwarung geſetzt vnd von beiden meinen gnedigen hern vorſloſſen iſt worden. Anno ꝛc. XXVII.

Inuentarium was von Silber im Cloſter zu Sterneberge befunden vnd in eyner kiſten vorſloſſen in die Sacriſtie in die pfarkirche in vorwarung geſetzt iſt worden:

I groſſe ſilberne Monſtrancie.
I klein ſilbern Viaticum.
IIII vorgulte kilche mit pathenen.
I ſilbern Nap.
II ſilberne apollen.
V klein ſilbern leplin.
II pfundt I vierteil eins pfunds vilerley ſilber opffer in eyn dock gebunden.
VI ſilberne pacificalia klein und groß,
II ſilberne Lepel,
I Criſtal in Silber gefaſt,
II kralenſchnore,
I bernſteinſchnor,
} alles in einem naſch.
I parlen platte.
I parlen ſchnor.
I klein kralen pater noſter mit etzlichen ſilbernen ſteinen.
I klein gulden hefftlin.
I parlen ſchilt uff eyne khorkappe gehorig mit eynem groſſen ſilbernen knopfe.

Item nachuolgends golt, Silber vnd gelt haben die Monniche bey ſich behalten:

II vngeriſche gulden.
III rinſche gulden.
XXIIII ßl. alt gelt.
XVI ßl. munte.

III pfundt minus I Vierteil zubrochen pfennige.
I vorgulden ſilbern kelich mit einer patenen.
I klein ſilbern viaticum.
II gulden vngeferlich an ſchreckenberger vnd ſtendeliſche pfennige.

Item nachuolgende Miſgewandt iſt im Cloſter uf dem Chor vorſloſſen.

I blaw ſamyts korkappe ſampt einer Caſel vnd II dinſtrocken mit aller zubehorung ſampt eynem gulden ſchilde mit eyner gefaſten kriſtallen, von Herzog Magnus geben.
I ſyden ſtucke mausfal to einer Caſel mit ſeiner zugehorung, von Frawen Sophien zeligen gegeben.
I ornat mit II dinſtrocken von braun ſamloth, von Fraw Vrſeln gegeben.
I gulden ſwartz vorblomet Sammit zu eyner korkappen; item der parleſchilt vnd amitte dar zu gehorig licht in der kiſten bey dem Silber.
I Caſel II dinſtrocke von ſiden atlaß grun vnd weiß ſampt aller zuhorung, von Caſpar Ortzen Frowen zelige gegeben.
II dinſtrock von ſiden atlaß, von Caſpar Ortzen Frowen geben.
I Caſel II dinſtrock von weiſſen Drellick mit zubehorde, von der Quitzowſchen geben.

(Hier folgen noch 16 andere Caſeln.)

I vormalde kiſte.
I flamiſch decke mit VI Stulkuſſen.
XV altar laken.
V antependia.
XXXII handtwelen.
III Corporalfuther.
II gradual.
II antifonien.
III Miſſalia.
I antifonie in vier parte gebunden.
III pſalteria.
I grot brevier pro lectoribus chori.

In der malden kiſte befunden:

VIII Miſſings Luchter up die altar.
IIII Luchter mit pfiffen.

(ꝛc. allerlei Haus-, Küchen- und Tiſchgeräth, wie z. B.)

II Miſſings hantfaße.
I kopfern Becken vnder dem hantfaße.

XII kopfern ſtulpfen uf dem pipauen.
IX Bedde mit Decken vnd Laken.
XI grapen lutik vnd grot ꝛc.

Nr. 16.

Der Kapellan Joachim Schünemann berichtet über den Gottesdienſt in der Heiligen Bluts-Kapelle zu Sternberg.

D. d. Sternberg. 1532. März 26.

Durchluchtiger, hochgebarner furſte, gnediger here. Myn innighe beth to gade allemechtich ſampth alles vnderdaniges horſamigen denſtes zinth j. f. g. alle tidt bereit. G. H. H. F. Ick arme j. g. Cappellan do j. f. g. demodigen bericht, wo ick dath holden ſchal myt deme ewyghen lichte to bernende dach vnde nacht vor deme hochwerdigen hilligen Sacramente in der Capellen in j. g. kerken tome Sterneberge, wenthe dar kumpth nyen offer, noch was, offte ichtes wes, vnd de offer, de oltlynges dar kamen zinth, werden na der tidt ſzer verrynghert, dat ſulue bernende licht mede to holende. G. h. de horiſten, de myt der tyde vorlenth zinth, der wanen weynicht tor ſtede vnd ein van den ſuluen in godt den hern vorfallen, dar ock noch nement myt der Commende boleneth is; ock zinth wellyke, de kerſpelkerken vorſtan vppe den dorpen vnd in hilligen dagen de ſuluen tyde nicht waren känen, grote negligentie van kumpth, vnd beſundergen, wenn dat hillige Sacramente ſchal tegeth werdenn na der miſſe, ſzelden tor ſtede zinth dar to ſyngende uan. G. h. ock etlike de pechte vpbaren, wo vele ſze vorlangen känen, vnd den andern weynich gheuen, vnd zinth aller traghеſt vnd vorſumelick tom loff gades to holende. Ock in IX jaren nene rekenſchop van gheſchen iſt. Hyr zinth etlike arme preſter, de de ſuluen tyde myt flyte waren wolden, de willen ſze dar nicht to ſtaden vmme eres beholden geldes willen. G. h. hochgebarner f., bidde j. f. g., j. g. wil my ſzo gnedich weſzen vnd lathe my anthegen ſcrifftlick, wo ick my dar ane holden ſchal, vnd my Jr gnedich bouel gheuen, etlike officianten dar tho orden mochte, ſzo lange J. f. G. dar to geſchyckket were, de commenden to vorlenende na jw. g. gheſal, vppe dyt anſtande feſt nyne negligentie ſehen mochte vnd vele lude dar ſzyck nicht ane ergern mochten, deme hochwerdigen hilligen Sacramente to laue vnd eren to denende, my ſunder ſchryft-

lick antwerde nicht laten mochten vnd dat lon nemen van gade dem hern, deme ſzodane loff to vorbeydende alle tidt ſunth to eyme luckſamegen regemente bouelen. Datum Sterneberch des dinrtedages na palmarum anno ꝛc. XXXII.

J. f. g.

gehorſamige

Cappelan

Er Joachim Schuneman.

Dem durchluchtigen, hochgebarnen furſten vnd hern hern Hinrick hertoch to Mekelenborch ꝛc. m. g. h.

horſammigen denſtliken g. ſc.

(L. S.)

Nach dem Originale im großherzogl. meklenb. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

Nr. 17.

1531. Nov. 14.

An den durchleuchtigen, hochgebornen Furſten vnd herren Herren Albrechten Hertzogen zu Meckelnburgk ꝛc. Fauſtini Labeßen, predicanten zu Guſtrow, ſchrifftliche Antwort, warumb Er predigt, Teutſche meß helt, Teutſch tewfft, vnd wer ime ſolichs zu thun beuolhen habe ꝛc.

1531.

Das iſt das Ewige leben (ſpricht Chriſtus zum Vater) das ſie dich, das du allein warer got biſt vnd den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum erkennen. Joan. 17.

Gnadt vnd Barmhertzigkeit Gottes vnſers lieben himelſchen vaters vnd Ewigen fridt durch Jeſum Criſtum vnſern einigen heilandt vnd gnadenthron von got dem vater nach ſeiner veterlichen liebe vns, die wir erben ſollen das ewige leben, von Ewigkeit zugeordnet vnd geſchenckt, ſampt meinen vnderthenigen, gehorſamen vnd geburlichen willigen dienſten vnd Criſtgleubigen gebeth zu Godt durch Criſtum ſein e. f. g. voran bereith.

Durchleuchtiger, hochgeborner Furſt vnd herr. E. f. g. brieff, in welchen e. f. g. anzeigen, wie e. f. g. mich Teutſch

Meß halten vnd teutſch tauffen vnd anders zu enthalten verpoten, darneben auch grund vnd vrſach vnd wer mir ſolchs zu thun erlaubt, von mir forderth, hab ich des andern tags nach Simonis vnd Jude der heiligen Apoſteln billichem gehorſam nach vnderthenigklich vnd mit aller creerbietunge entpfangen, auch durch leſende verſtanden.

Auffs erſt, hochgeborner Furſt, gnediger herr, hab ich noch nie gewuſt, das mir von e. f. g. Teutſch meß halten vnd Teutſch tauffen ſolte verboten geweſt ſein, deweil ich noch e. f. g. brieue, wie itzt, noch durch e. f. g. amptleute muntlich beuelh daruon nie geſehen oder gehort, hab ichs darumb ſo nach gehalten, gleich wie ehr Er Joachim kruſe (welchem denn e. f. g. auf anregen vnd criſtliche ſupplication e. f. g. lieben getreuen vnderthannen, Amptleuthe, der auslender vnd anderer mer zu Guſtrow daſelbſt das heilige Euangelien Jheſu Chriſti zu der Ehre gottes vnd heyl der menſchen zu predigen vergunth) vorhin gehalten hat, Wolte ſunſt G. f. vnd herr ane e. f. g. willen vngerne was thun, nachdem ich aus gots gnaden wol weiß, das man der Obrigkeit, von gots gnaden in die weltlichen empter geſetzt, in allen iren gepoten an erbe, leibe vnd gudt treffende billich vnd chriſtlich ſoll gehorſam ſein ꝛc.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Diß alles g. h. als vom Euangelio, von glawben vnd guten wercken hab ich e. f. g. nicht darumb geſchriben, das e. f. g. itzt allererſt in Criſtum lerne glewben, denn ich weiß jo wol, daß e. f. g. gleich allen Criſten in Criſtum Jeſum getaufft ſein vnd darumb ane zweiuel den heiligen geiſt in der tauffe entpfangen, durch welchen e. f. g. got wol erkennet im glawben, ane diß mein ſchreiben, ſundern darumb g. h. das e. f. g. meinen Criſtlichen vnd in die heilige gotliche ſchrifft gegrunthen glauben hirauß moge erkennen, denn ich weiß wol g. h., das vil ſeind, die beide meine lere vnd Ceremonien vor ketzeriſch vnd vnchriſtlich achten vnd e. f. g. vorbringen, aber g. h. hochgeborner furſt, e. f. g. konnen aus diſſem meinem ſchreiben leichtlich ermeſſen, ob meine lere vnd Ceremonien der heiligen ſchrifft gleichmeſſig iſt oder nicht, Warlich g. h. ich wolte ja lieber nie geboren ſein, denn das jennige vnchriſtliche vnd der heiligen ſchrifft nicht gleichmeſſige lere in der Warheit bey mir ſolte befunden werden.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Zum Dritten. G. h. fordert e. f. g. beſcheid, wer mir ſollichs alles zu thun erleubt hat. Auffs erſte, gnediger hochgeborner furſte, ſeinds e. f. g. lieben getrewen vnderthanen zu Guſtrow, die mich zum predigampt inen das heilige Euangelien Criſti zu predigen beruffen haben. So haben auch e. f. g. inen einen prediger vergunth zu der Zeit, als Philips Doringk e. f. g. vogt war zu Guſtrow, itzundes wol vber ſiben Jarn. Deß haben ſie auch noch g. here e. f. g. brieue, ſo e. f. g. an Philips Doringen, die gantze cleresey, den gantzen Rath vnd gemein zu Guſtrow geſchriben haben, das ſie das heilige Euangelien zu Guſtrow in den kirchen vnd auff dem kirchoue zu gelegener Zeit zur ere gotts, der menſchen ſelicheit, zuneminge deß Criſtlichen glaubens, liebe vnd hoffnunge vnuerhindert ſolten predigen laſſen.

Demnach ſo hat mich auch der Biſchoff, da er mich zum prieſter ordinirte, geheiſſen, das heilige Euangelien zu predigen, gleich wie Criſtus ſeinen heiligen Apoſteln auch beualhe mit ſollichen worten Marci im letſten beſchriben: Geht hin ꝛc. — — — Vber vnd on das alles hat mich auch vnſer lieber herr Jeſus Criſtus ſelbſt, gleich wie allen chriſtgleubigen, ſunderlich ſo dazu ordentlich beruffen, ſein heilige gnadenreiche Euangelien zu predigen beuolhen vnd ernſtlich gebotten, Mathei vlt., Marci im letſten ꝛc.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Derhalben g. h. hab ich das heilige Euangelien nach prophetiſcher, euangeliſcher vnd apoſtoliſcher ſchrifft außgelegt vnd zu gottes eren vnd der menſchen ſelicheit geprediget, daneben auch die heiligen Sacramente, nach Inhalt der heiligen gotlichen ſchrifft vnd angezeigter vrſach, zu gottes eren vnd der ſelen ſelicheit, ſterkunge vnd zunemunge des glaubens, liebe vnd hoffnunge, mit deutlichen vnd verſtendigen Worten in der Criſtlichen gemein, wie es bißher mein vorfarer gehalten hat, gehandelt.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Entlich g. h. hochgeborner furſte bitte ich ſampt meinen lyeben euangeliſchen Criſtlichen brudern, e. f. g. lieben getrewen vnd gehorſamen zu Guſtrow lautter vmb gots willen, e. f. g. wollen doch dieſe mein geringe ſchrifftliche antworth auff e. f. g. anſinnen von wegen beide meyner lehr vnd Ceremonien, auch wer mir ſolchs zu leren vnd zu thun beuolhen hat, gnedigklich

vberlaßen oder horen, mir zu gute halten vnd wie ein loblicher Criſtlicher Landsfurſte das heilige Euangelien zur ere gottes vnd e. f. g. vnderthanen ſelen ſalicheit, wie denn bißher ſtets gethan, nach Criſtlicher vnd furſtlicher pflicht helffen handthaben. Darzu gebe der almechtige got vnſer lieber vater e. f. g. ſeine gotliche gnade vnd ſpar e. f. g. zu gottes eren vnd nutze e. f. g. vnderthanen in gluckſeligem Regimente lange geſundt an leib vnd ſele ewigklich durch Jeſum Criſtum vnſern herren, der da ſey gebenedeyet in Ewigkeit Amen. Datum Guſtrow Dinſtages nach Martini Epiſcopi Anno domini ꝛc. XXXI.

E. F. G.

vndertheniger, gehorſamer
vnd williger Capplan

Fauſtinus Labeße
prediger zu Guſtrow in dem
Heiligen geiſt.

Nr. 18.

Der Herzog Albrecht von Meklenburg verbietet dem Prediger Fauſtinus Labes die evangeliſche Predigt in Sternberg.

D. d. 1533. Aug. 23.

Von gots gnaden Albrecht
Hertzogk zu Meckelburgk ꝛc.

Erſamenn liebenn getrawenn. Wie wir am jungeſtenn vonn wegenn der martiniſtenn prediccanten deutiſke Meſſenn zu haltenn, zu tauffenn vnd tottenn zu begrabenn vnderredunge mit euch gehabt, auch vnns dabenebens die Zuſage, das irs inn keinenn wegenn vergonnen, noch zulaſſenn woltenn, gethaenn habenn, biss ſolannge wir vnns mit vnſerm liebenn brudernn derhalbenn vereiniget vnnd vertragen hetten. Nhu ſeindt wir doch inn glaublicher erfharung gekommen, das ir ſolhes noch vergonnenn vnnd zulaſſenn vnnd doch nicht ſtraffenn ſollet, welckes vnnß dann ewrn Zuſagen nach vonn euch nicht ein weinigk thuet befrembdenn. Derhalbenn nochmals an euch vnnſer ernſte beuelh vnd bogerenn, Jr wollet ſolhes noch entlich dennſelbigen prediccantenn verbietten, das ſie ſich des, wie obſtehet, gennßlichen enthaltenn vnd abſtehenn. Wue aber diſs vnnſer ſchreibenn vnnd verbiettenn abermals bey euch verechtlich gehaltenn wirth

vnnd vonn demſelbigen ewrn furnehmen nicht abſtellenn, ſeindt wir bedacht, gewaldt mit gewalth zu ſturenn, dann wir entlich willenns, in dem da wir auch zu regiren vnnd zu gebiettenn habenn, keines weges ſolhes zu leittenn oder zu uorgonnen. Das wir euch alſo ferner vor ſchadenn zu huettenn wiſſenn nicht habenn woltenn verhaltenn. Datum Swerin Sonnabenns nach Agapiti Anno ꝛc. XXXIII.

Denn Erſamenn vnnſernn liebenn getrewenn Burgermeiſtern vnnd Rathmannen vnnſer Stadt Sterneberge.

(L. S.)

Ein Schreiben gleichen Inhalts erließ der Herzog, d. d. Swerin Mitwochs nach aſſumptionis Mariä

Anno ꝛc. XXXIII, an

Vnnſernn liebenn beſonndernn

N. prediccantenn inn vnnſer

Stadtt Sterneberge.

(L S.)

Dieſes Schreiben enthält im Weſentlichen nichts anderes, als was das vorſtehende Schreiben beſagt, etwa mit Ausnahme der Clauſel:

„biß ſo lang wir vns des mit dem hochgebornen furſtenn „vnnſerm liebenn bruder hern Heinrichenn Hertzogk zu „Megkelburgk ꝛc., welchs dann vnſers verhoffens „kurtzlich geſchеen ſoll, voreiniget vnnd vertragen „habenn".

Nr. 19.

Der ſchwerinſche Hofprediger M. Egidius Faber ermahnt den Rath der Stadt Sternberg, an der evangeliſchen Lehre feſtzuhalten und den evangeliſchen Prädicanten daſelbſt zu ſchützen und zu ermuntern.

1533.

Gnad vnd fryd durch Criſtum. Ich byn angeſprenget vnd gebetten worden von euch, lyeben herren vnd freundt yn Criſto, durch Clauß Fentter munczergeſelle zu Guſtrow Ewres predigers halben, weyl ym zu predigen verbotten yſt ꝛc. Darumb, lyeben brueder ynn Criſto, verman ych vnd bytte euch durch Criſtum Jheſum, myt welchem yr ynn der tauffe bekleidet vnd angeczogen ſeyt, laſt euch das worth nicht nemen, hanget feſt daran, kempfet durch den glauben friſch vnd frölich, wider welt vnd teuffel, denn es ſind vyl mehr myt vns, dann myt yhnen, vnd obs got gefellet, waget hyran, was yr habt, leibe vnd leben, gueth vnd

Ehre, ehe yr wollet vom wort tretten, daran all vnſer heyl, troſt vnd ſalikeyt ligt, ſonderlich weil Ewer prediger mit gunſt meynes g. h. bey euch prediget, gedencket vnd haltet yn auch für Ewren criſtenlichen landsfurſthen, Erbheren vnd beſchyrmer, welcher ynn gar kurczen tagen bey euch odder nachend vmb euch ſeyn wyrd; forderlich ruffet vnd byttet zu goth, das er euch dy trewen arbeyter des Ewangelii nicht woell nemen laſſen. Dem nach haltet feſt ym Wort gottes, laſt euch nicht ſchrecken vnd ſaget Ewerm predicanten, das er fortfare ym predigtampt vnd myt allem was das ewan[ge]lium mit ſich [brin]get, wye er bys her gethan hatt, wird er aber weytter etwa durch eynen gotloſen angefochten, ſo beruff er ſich zum Erſten auff Herczog Heynrich, der ym ſolchs befolhen hat, vnd ſol ynn keynerley weys abſtehn, bys ym Herczog Heynrich eyn ander befelh thue; wo er, Ewer prediger, anders thutt, ſo hatt er Criſtum verleucknet. Darnach ſo beruefſe er ſich auff dy heylige ſchrifft vnd auff dy heylligen doctores, welche vnſerer lere zuſtendig ſeyn, auch auff des bapſt decret, welchs auch ynn den groſeſten ſtücken vnſers glaubens myt yns yſt. Wer aber ſache, das er vber das alles weytter angryffen werd myt diſputiren, ſo wyl ych denn, ſo weytt meyn g. h. myr das zugeſtet, ym nach müglichem vleys vnd gottes hülff beyſtand thun, wo man meyner begeret. Für allen dingen aber ſeyt eyntrechtig vnd der oberkeyt gehorſam, ſo weyt leyb vnd gueth belanget; vber Ewr ſeele aber laſt nyemand herſchen, denn den alleyn, der ſeyn heilig blutt für euch vergoſſen hatt, welcher euch ſterck ynn ſeinem erkenntnis. Amen. Dy gnade gottes ſey myt euch allen. Amen.

M. Egidius H. H. hoffprediger.

Dem Erſamen weyſſen N. Rapp burgermeiſter vnd ganczen Ewangeliſchen gemeyn ynn Sternberg, meynen ſonderlichen lyebenn freund vnd brueder ynn Criſto.
(L. S.)

Nach dem von des evangeliſchen Hofpredigers M. Aegidius Faber eigenhändig geſchriebenen Originale, beſiegelt mit deſſen Siegel: ein Schild, auf welchem ein mit einem bauſchigen Oberärmel bekleideter Arm mit einem Hammer auf unregelmäßige Stücke ſchlägt; über dem Schilde die Buchſtaben: E. [F.]

Nr. 19.

Clenodia,
welch gefunden sinth worden
ihm Closter tom Sterneberge
ihnn jegenwardicheit
Ern Anthonius Schroder vnd
Ern Johan Meyne,
geschickeden der durchluchtigen vnd hochgebarnenn
Fursten vnd Hern
Hern Heinrichen vnd hern Alberten
hertzogen tzu Mecklenborch ꝛc.
ahm Sonnauende nach Quasimodogeniti
Anno ꝛc. XXXIIII.

Item ein Sammith gell ornath ingesprengtt mith II deinströcken.

Ein ornath mörmelsteins wyse mith eyner aluen.

Item eyn alue mith szuarth besetteth.

Eyn alue mith brun besettet.

Item noch IIII aluen.

Ein gell kasell mith eyner aluen.

Item XX dwelen.

Dith alls wenyge angetekenth hebben dhe geschickeden mith sich gen Sweryn genamen.

Item II bedde mith eynem houetpole, II kussen mith II paer laken.

Noch IIII bedde mith IIII kussen, II par laken vnd eyn deken.

Noch I bedde, I houetpoell, II kussen vnd II decken.

Noch I bedde vnd I eyn houetpoele.

Item eyn deckebedde mith eynem houetpoele.

Item XV grapen kleyn vnd grodtt.

Eyn handuath vnd eyn Seyger.

Noch eyn bedde mith II houetkussen.

Ein handuath mith eynem vnderbecken.

(Folgt noch allerlei Hausgeräth.)

Item eyn nye schapp vherseygelth.

Item I grodt bedde, dhar de prior vppe lach, mith eyner flameschen buren.

Item Summa dis alle ys in dem Closter tom Sterneberghe in bewarynghe bleuen in bywesende des Er-

ſamen Rads vth beuell vnſer gnedigen hern von Mecklenborch, Anno vt ſupra.

Item dis ander nauolgende is ock gefunden worden ymme cloſter tom Sterneberghe ahm dage Antonii confeſſoris, dho de Rath des priors frouwe vthwyſede vth beuell vnſer gnedigen hern tho Mecklenborch, Anno ꝛc. XXXVII°.

Item eyn bedde vnd 1 ſcap.
Eyn Spunge dhar ſulueſt gebleuen.
VII tynnen potte.
II groth kethell, IIII kleyne kethell.
Item noch II ludtke bedde.
II Emmern.
I röſthe vnd I dreuoth.
I ploch yſern mit eynem ſchaer iſeren
II paer Schenen vnd I plochwede mith eyner plochwacht.
I kethelhake vnd II ſchotſoerke.

Dyt ſuluighe Thomas Preyn entfangen vnd in bath Reuenter beſlaten in jegenwardicheit des Erſamen Rads tom Sterneberghe.

Auf der Rückſeite ſteht:
Inventarium was bey dem priore in der ſternberg hefft inventirtt geworden. 34.

Nr. 20.

Registrum ecclesiarum etc. per Sebast. Schenk pptum Gustrowen., M. Detleuum Danckwardi thesaur. Rostockc. et Nicol. Bockholt clericum Swerin. dioc. et notarium vt commissarios principum Hinrici et Alberti ducum Megapolensium anno 1534.

Dat kercklen is ein furſtlen, beſitter Doctor Hinricus Bulow, van Hertich Hinrick myt wethen vnde willen hertoch Albrechten, ſo he ſede, vorlent Anno ꝛc. 27. Pechte darto XXI gude mk. in den dorpen Paſtin, Sülow vnde van der feltmarke to Sparow, vnde was vthe dem blocke nu kumpt, is vnſeker, wo wol hefft in vortiden hundert gulden jarlick dar vth gehath, vnde noch LX morgen ackers ꝛc.

Item noch eyn len in der ſuluen kerke ad altare sancti Johannis baptiste, dat hefft de kerkher to preſenterende, de beſitter nu her Johannes Kriuitze.

Item noch eyn len ſunte gerdruden, dar to hefft de kerkher ius denominandi vnde de radt dar ſulueſt presentandi, beſitter her Otte Capellan ibidem.

In diſſer ſuluen kerken ſind VI geiſtlike Commenden vor VI Commendiſten, dorch de furſten vth deme blocke fundert vnde maket vor VI preſters, de dar ſingen de tide dagelick in des hilligen blodes Capellen, dar dat werdige hillige ſacramente ſteyt, vnde ghan van beyden furſten to lenen, vnde wes ſe dar van boren, gelt em gelick, vnde is dar to by III duſent mk. hovetſtols vnde belecht — — by den adel, de dath meyſte del van den pechten an ſick holden vnde nycht botalen noch pechte offte rente den commendiſten ꝛc.

Beſitter diſſer bauenſcreuen commenden nu thor tydt ſyt diſſe:

1) her Simon Drepenicht, vorlent van hertoch Magnus vnde hertoch Balthaſar auer XXX jaren;

2) de ander her Johan Criuitze, vorlent dorch beide fürſten auer XIIII vorgangen jaren;

3) de drudde Steffen van Stene, vorlent dorch hern hertoch albrechten;

4) de IIII Caſpar Frederick, vorlent dorch hertoch Hinrick auer VI vorgangen jaren;

5) Antonius Kreuet de voſſte, vorlent dorch beide furſten auer VIII vorgangen jaren;

6) de ſoeſte is noch vnuorlent vnde hefft gehath Georgius Schankepyll, auer IIII jaren vorſtoruen.

Item geyſtlike vicarien vnde lene, ſo de furſten in diſſer ſuluen kerken to vorlenende hebben, folgen hir nha:

Simon Drepenycht hefft eyn len, dar to dorch beide furſten vorlenth Anno ꝛc. XII ꝛc.

Noch eyn len hefft Bartoldus Sandow dar ſulueſt vorlenth ꝛc.

Her Jacob Meyne hefft dar ſulueſt ock eyn len, wonafticht to Malchyn, vorlenth dorch ſeligen hertoch magnus vnde baltaſar Anno ꝛc. VCII ꝛc.

Her Michael Andree hefft dar ock eyn furſtenlen, vorlenth, wie konden nen boſchet krygen dar van de wile de boſitter affſinnych vnde venkelick ſyth ꝛc.

Her Hinrick Moller hefft ock eyn furſtlen, dar van beyden furſten vorlenth auer XX jaren, ſo he ſecht ꝛc.

Joachym Kropelin hefft dar ock ein fürſtlen, em vorlenth dorch beide furſten anno XI ꝛc.

Martinus Jagow hefft dar ock eyn fürſtenlen, em vorlenth dorch hern hertoch Albrecht Anno XI ꝛc.

Her Johan Reynecke praweſt geweſet thom Nienkloſter hefft ock eyn furſtenlen, dar ſulueſt vorlent. Pechte dar to eyne wuſte veltmarke Lorgeloge genomet; de veltmarke hefft nu hertich Hinrick thor vogedie thom ſterneberge. Van diſſem lene hefft her Johan Reyncke vorkofft Tonnies Jorden eyne ſchuneſtede thom Sterneberge by der viſcherſtraten belegen.

Item noch ſint II furſtenlene in diſſer ſulueſten kerken by alſo beſchede, dat dar to hebben dat ſlechte de Bockholte genomet thom ſterneberge wanende de denomination vnde bede vnde de furſten de vorlenynghe, ſo lange dat blodt des fundatoris doet is. Pechte dar to VI huuen landes im Dorpe Lütken-Raden. Boſitter nu Michael Gildehoff vnde Johannes Guſtrow ꝛc.

In der vagedie buthen dem Sterneberge. Kobrow de perkerke is eyn furſtenlen, beſitter her Johan Criuitze, vorlenth dorch beyde furſten Anno ꝛc. XI ꝛc.

Nr. 21.

Viſitation
durch die evangeliſchen Prediger Egidius Faber und Nicolaus Kutzke.
1535.

Sternberg.

Fauſtinus prediger klagte vber eynen pfaffen, der heimlich beicht höret ynn der ſtatt, vnnd lieffe hyn vnd her auff der ſtatt ynn dy dorffer, hielt heimliche winckelmeſſe vnd verleitet dy ſchafflin, ſo ym dem fauſtino beholhen ſeyn, ſolchs haben wyr dem ſelben weitter zu thun verbotten, ym vnd andern pfaffen den greul und misbrauchs des ſacraments entdecket vnd ſy von vns gelaſſen.

Des gemarterten ſacraments (ob noch das ſelbe vorhanden) haben wyr mit eynem worth nicht gedacht aus vergeſſenheit.

Fauſtinus beklaget ſich für vns vnd dem ganzen ratt, wye doctor bülow (der doch eyn vngeſchikter kyrcher iſt zu verſorgen vnd ſpeyſſen ſeine ſchaffe) ym järlich an ſeinem ſolde fl. X entzyhen wil, darumb das nu forthyn keyn opffer gefallet ynn ſeyner kyrche, da mag E. g. auch zu ſehen.

Auch yſt gancz ſternberg bewuſt, das obgemelter bülaw eyn offenwarer hurer yſt, wye auch dy thumpfaffen zu ſchweryn; noch muß es alles recht gethan vnd gelebet ſeyn, was ſy leren vnd thun, vnd ſünde, wer da wider mucket nach gottes befehl. Ach got von himel wye blinde yſt dy welt, das ſy gottes wort vnd befehl binden wil, ſo es doch nicht gebunden wil ſeyn, ſondern ym auffürn werden wyr ſehen vnd auch füelen, wy wyr gottes ehre vnd ſein heiliges wort haben gemeynet.

Nr. 22.

Der Herzog Heinrich von Meklenburg penſionirt den Pfarrer Antonius Schröder an der S. Georgen-Kirche zu Parchim, Vicar zu Sternberg, zu Gunſten des Superintendenten Johann Riebling.

D. d. Schwerin. 1537. Sept. 18.

Wir Heinrich v. g. g. hertzogk zu Meckelnborgk ꝛc. — — Nachdem vns vnſer diener vnd lieber getrewer Er Anthoni Schröder kircher in ſanct Jürgens kirche in vnſer Stadt Parchym vf vnſer gutlichs — erſuchen — freywilliglich — — gemelte vnſere pfarkirche — — gentzlich reſignirt — hat, das wir derhalben Ern Anthoni Schrödern — — jerlich vffen achten tagk Trium Regum — — jerlich die tzeit ſeins lebens fünff vnd zwentzik gulden Muntze aus vnſer Cammer zu entrichten vnd dartzo jerlich eyn gewenlich hoffgewant — — zu geben, mit dieſer ſonderlichen — darneben gethaner zuſage, ops ſichs — — alſo begeben würde, das derſelb, dem wir dieſelb vnſer pfarkirche vorleihen, vor ime gnanten Ern Anthoni Schroder mit todte apgehen würde, das wir ime genanten Anthoni Schrodern alsdan vor allen andern mit derſelben vnſer pfarkirchen gnediglich belehnen wollen.

Swerin am Dinſtage nach Lamperti. Anno ꝛc. ſieben vnd Dreyſſigk Jhar.

Nr. 23.

Der Herzog Heinrich verſpricht die Pfarre zu Sternberg dem Johann Sperling, dem Erzieher und Lehrer der Söhne des Herzogs Albrecht.

D. d. Plau. 1538. Mai 25.

V....er freuntlich vnnd bruderlich dienſt vnd was wir liebes vnd guts vermugen alletzeit zuuorn. Hochgeborner Furſte, freuntlicher lieber Bruder vnd Gefatter. Wir habenn Ewer liebe ſchreibenn, dorin ſie begern, dem Erbarn vnſerm lieben getrewenn Johan Sperlingen, Vnſerer freuntlichenn lieben Vettern preceptorn, die kirche zum Sterneberge, die nun durch Doctor Heinrichen von Bulowen ſeligen vacirt vnd vorlediget iſt, zu lehenen, allenthalbenn freuntlich vornhomen, Vnnd ſo wir dan ſoliche kirche bereit, ſouil vns die zu uorleyhen zukumpt, einem andernn zugeſagt, ſo habenn wir doch, vnangeſehen des, das wir die, ſouil vns des gepurt, vorſaget, gemeltem Johan Sperlinge ſoliche kirche vff Ewer liebe freuntlich erſuchenn vnnd in anſehunge, das der vom Adel vnd Ewer Liebe jungen Herſchafft Zuchmeiſter vnd Preceptor iſt, zugeſagt vnnd vorliehenn, Doch alſo, wenn ſich nun widderumb eine kirche aber ander lehen, ſo Ewer liebe vnd vns ſemptlich zu uorleyhen zukumpt, vacirn vnd vorledigen wurde, das Ewer liebe die Einem vnſerm Diener auch vorleihen vnd dorinn bewilligen vnd conſentiren wollten, Das wir Ewer Liebe alſo, der wir freuntlich vnd bruderlich zu dienenn gneigt ſein, hinwidder freuntlicher meynunge nicht wolltenn verhaltenn. Datum zu Plawe am Sonnabent nach dem Suntage Cantate Anno ꝛc. XXXVIII.

Heinrich vonn gots gnaden hertzogk zu Meckelnborgk, Furſte zu Wenden, Graue zu Swerin, Roſtogk vnnd Stargardt der Lande herre.

Aufſchrift.

Dem hochgebornen Furſtenn vnnſerm freuntlichen lieben Bruder vnd Gefattern hern Albrechten hertzogen zu Meckelnborgk, furſten zu Wenden, Grauen zu Swerin, Roſtogk vnnd Stargardt der Lande herrnn.

(L. S.)

Nach dem beſiegelten Originale im großherzogl. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

Nr. 24.

Kirchen-Viſitation

1541.

Nach dem Original-Protocolle des Viſitations-Secretairs M. Simon Leupold.

Sternebergk.

Erſtlich ſind dem Rathe, Kerckgeſchworen, Predigern, Calandeshern vnd Vicarien E. F. G. Credentz vnnd Inſtruction furgeleſen vnnd darnach die Artickel wie den Guſtrowiſchen furgehalten worden. Haben der Rath, kerckher vnnd kerckgeſchworne geantwortet, ſie wollen demſelben allenthalben Got zu ehren vnd E. F. G. zu wolgefallen gehorſamlich nachkomen.

Was die geiſtlichen Guter im Gotshauſe an lehnen, brieuen, heuptſtuel vnnd Renthe belanget, wil ein Rath gut acht daruff haben, was ſie vnderhanden haben, das nichts dauon entkomen, entzogen vnd verrückt werden möge.

Was aber die vicarien vnnd Calandeshern vnderhanden haben, da konnen ſie keyne rechenſchafft von geben, denn ſie wollen ihnen nicht dazu geſtatten, noch die rechenſchafft an heuptſtuel vnnd renthe anzeigen.

Aber die vicarien vnnd Calandesherren ſind erbuttigk, wen E. F. G. ſampt derſelben Bruder etlich darzu verordenen werdenn, wollen ſie guten beſcheidt daruon geben.

Das ſich aber die vicarien beſſern vnd das gotlos leben verlaſſen vnd das heylige Euangelium annehmen muegen, iſt keyne groſſe hoffnunge. Got mag Ihnen helffenn.

Paſtor zum Sternebergk.

Er Johan Sperlingk. Iſt nicht inheimiſch geweſen, aber der Rath hat angezeigt, er habe frey Fiſcherey (de beiden dike vor dem paſtiner doer).

XXI marck lubecks jerlich.

So viel acker, da er ſo viel vff bawen kan, das er ſeyn haus erhalten kan.

Seyn anteyl aus den kummen.

Capellan zum Sterneberge.

Er Fauſtin Labeß. Iſt ein gelerter fromer chriſtlicher evangeliſcher prediger, eins ehelichen lebens, lehret chriſtlich.

Hat jerlich:

X fl. vom kerkhern.
VIII fl. vom lehn S. Gertrudis. (Hat nu alle jar 50 gülden vnde ſeine thohering.)

Item XI marck lubecks vom beneficio exulum, ime vom kuchmeiſter zu Swaen reſigniret.

Hat V kleine Kinder. Iſt ihme vnmuglich, das er ſich hier mit erhalten konne.

Er hat biß anher von den vicarien nichts von den consolationes vberkomen, aber ſie haben zugeſagt, ſie wollen hinfurder ihme ſeinen geburenden teyl folgen laſſen.

Bittet vmb einen gnedigen verleub: erſtlich das er ſo ein geringe beſoldung, zum andern das er niemands in der Kirchen hat, der ihm helffe ſingen, den der Schulmeiſter iſt noch ein groſſer papiſt.

Schulmeiſter zum Sternebergk.

Die Schule iſt mit einem vngelerten Schulemeiſter verſehen, der auch noch ein Papiſt iſt. Es zeiget ein Rath, das E. F. G. gnedige vertroſtungen gegeben, das ſie jerlich aus gnaden wolle X fl. geben dem Schulemeiſter zu hulffe, ſo wolte der Rath auch X fl. darzu geben, damit er XX fl. jerlich zu beſoldung habe. Daruff kunte man wol einen gelerten geſellen vberkomen, der die jugent in guten kunſten, ehrlichen ſitten vnd gotſelickeit vnderweyſen moge. Der Rath bittet vndertheniglich E. F. G. wollen Derſelben Ihrer gnedigen vertroſtunge gnediglich eingedenck. E. F. G. hat ſolche gnedige Zuſage gethan zum Sterneberge am Freytage nach Letare nechſtuerſchienen.

Kubrow.

Er Joannes Criuitz paſtor, hat ein Concubin, iſt ſuſt zimlich gelert, hat zugeſagt, er wolle ſein Concubin zur ehe nehmen.

Nach dem Originale von der Hand des M. Simon Leupold; die ( ) Stellen ſind vom Superintendenten Johann Riebling eigenhändig beigeſchrieben.

Nr. 25.

Kirchen-Viſitation
1541.

Nach dem Manuale des Viſitations-Secretairs M. Simon Leupold.

Sterneberg.

Er Faustin Labess: **cupit discessum: I propter penuriam sui praecii, II propter neglectum scholae; est enim Indimagister papista.**

Johan Sperlingk pastor. Frey fiſcherey. 21 marck lübeſch bar gelt. acker daruff er ſo viel bawett, als er vor ſein haus bedarf.

Faustinus Labess. X fl. vom kerkhern. VIII fl. vom lehen s. Gertrudis. Item XI marck lubecks vom beneficium exulum. Sie wollen vleis nemen, das ime die boringe gebeſſert muge werden. Habet V liberos; non potest .... sustentare. Necesse igitur est vt inopiae succurratur. Testimonium optimum habet suae doctrinae et uitae, nisi in sermone longus et incautus.

Die Schule iſt nicht wol verſorget. E. f. g. hat gnedige vertroſtung gegeben, das ſie aus gnaden jerlich X fl. geben wolle, damit dem Schulmeiſter geholfen werden mochte, ſo wolle der Rath ſeiner zuſage nach auch X fl. geben. Bitten e. f. g. wolle Ihrer gnedigen vertroſtung gnediglich eingedenk ſein, am freitag nach Letare. Die artikel ſindt hier wie zu Guſtrow fürgenhomen worden. Was die belanget, wil ein Rath denſelben nach ſeinem vermögen gehorſamlich nachkomen.

Was die geiſtliche güter im gotshauſe an lehnen belangent, wil ein Rath gut achtung druff haben, das die guter, ſo ſie itzt in der kirchen vnder handen haben, nicht verkommen ſollen. Was aber die Vicarien vnd Calandsherrn vnder handen haben, da konnen ſie keyne rechenſchafft von geben, denn ſie wollen ihnen nicht darzu geſtatten, noch die rechenſchafft vom heuptſtuel vnd renthe anzeigen. Aber die Vicarien vnd Calandesherrn ſind erbottig, wen J. F. G. ſampt Dero Bruder darzu ſchicken werden, wolten ſie gerne guten beſcheid darvon geben.

Primo gratias agunt. Es iſt ein Erbar Rath erböttig, ſie wollen den artikelln gehorſamlich nachkomen allenthalben nach irem vermugen, wie Ihnen furgehalten worden.

Er Anthonius kruger iſt verordent vor III jaren, das Sacrament anzuzeigen, welchs ihme ein ſchwer ampt iſt, wolte gerne daruon; ſie bitten gnedigs Verleub.

Henricus Lutke der Cuſter zu Sternberg wehr wol tüchtig zu einem Predicanten.

Kubrow.

Johannes Criuitz. Non habet legitimam vxorem, sed vult eam concubinam ducere. Est aliquo modo doctus.

IIX dromet korn. II hufen, die verhürt er, krigt jerlich II fl. VI marck lubecks jerlich pacht. 1 fl. wegen virzeiden S.

Kerkenguder. Kelcke. 1 monſtrantzien. (Das Uebrige iſt nicht zu leſen.)

Vorſtehende Aufzeichnungen ſind den im J. 1841 aufgefundenen Manualien, nach denen der Secretair M. Simon Leupold das Original-Viſitations-Protocoll ausgefertigt hat, entnommen. Das Heft hat ſchon in frühern Zeiten bedeutend durch Regen gelitten und es iſt daher vieles nicht mehr zu leſen.

Nr. 26.

Registrum perceptorum ecclesie Sternebergensis anno ꝛc. 45.

In villa Lotze.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

In villa Rosenowe.

— — — — — — — — ꝛc.

Ex ciuitate Sternebergensi.

Prepositus Bremensis	I floren.
Filius Hans Jorden	IIII m.
Faustinus Labis	IIII m.
Gerhardus Secher	IIII m.
Faustinus Labis	IIII m.
Henricus Lutken	IIII m.
Jacobus Piel	II m.
Consulatus ex parte Steffani Stens . .	I floren.

Prescriptorum vicariorum predecessores fraterne inierunt, singulis annis (si adessent) de emolumentorum eorum benefitiis predictam summam ad vtilitatem vicariorum expendere, vt in distributione chori cum aliis residentibus essent equales.

Antonius Schroder	VIII s.
Joannes Kryuitze	II s.
Gildehoff	VI s.
Consulatus Ster.	II m.
ex parte pastori Verchowen.	
Hans Rap	V flor.
Idem Rap	I m.
Claves Fanter	IIII s.

ꝛc.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

De omnibus prescriptis absque vicariis sunt documenta.

Sunt adhuc multi alii in libro debitorum scripti, de quibus testimonium non constat.

Summa summarum omnium prescriptorum:
IIc XIII mr. II s. IX ₰.

Exposita de perceptis
anno ꝛc. 45.

Ad consolationes in choro:

In die animarum post Remigii . . . I m.
In profesto Luce . . . . . VI s.
In profesto vndecim milium virginum . VI s.
In vigilia Simonis et Jude . . . . VI s.
In vigilia omnium sanctorum . . . VI s.
In die animarum . . . . . XXVI s.
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
In vigilia penthecostes . . . VIII s.
Consolatio Vergowen.
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
In profesto assumptionis Marie . . . VIII s.
Consolatio Vergow.
In vigilia Bartholomei . . . . VI s.
In profesto natiuitatis Marie . . . VIII s.
Consolatio Vergow.
— — — — — — — — —
— — — — — — — — ꝛc.

Summa pecuniarum omnium consolationum XLI m.

Bibalia inter veros vicarios cùm pastore.

A natiuitate Christi vsque Esto Mihi.

Pastori . . . . . XX s.
Anthonio Scroder . . . . XVI s.
Joanni Kryuitze . . . . . XII s.
Pauperibus existentibus in xenodochio diui Georgi . . . . . I flor.

A dominica Esto Mihi vsque Pascatem.

Pastori . . . . . IIII s.
Anthonio . . . . . IIII s.
Kryuitze . . . . . IIII s.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — ꝛc.

Summa VI m. X s. VIII ß.

Exposita generalia.

Custodi siue editui	III m.
Ad exactionem Turcarum	X flor.
In die Galli cum rustici precariam portant, procurator exposuit ad refectionem .	II m.
Cum a rusticis ex villis Lotze et Rosenow pactus per procuratorem et consulatum subleuatur in die Catharine pro tunna cereuicie	XXVI s.
In reditu ad ciuitatem	XII s.
Cum Matheus Blomenberch archimachirus in Rune redditus exsoluebat, procurator exposuit	VIII s.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — ꝛc.

Nach dem Originale auf Papier in 4 im großherzogl. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

Nr. 27.

Verzeichnus des Silbers aus der Kirchen zum Sternberge den 8. Juni 1572.

Vorzeichnus des ſilbers, ſo beim Rathe vorhanden: dies iſt dem Rath widervmb vberandtwortet:

	Mark	löt.	Loth.	℔
1 ſilbern Marienbildt mit einer vorgulten Krone wigt	12	15	—	
1 Sanct Johans bilde wigt	9	6	—	
1 Pacifical mit verguldten bilden wigt . .	3	12	—	
1 verguldt Monſtrantz wigt	7	10	—	
1 groß ſilbern Crucifix zum theil vergulbet wigt	15	2	—	
1 klein ſilbern Creutz wigt	4	12	—	
1 ſilbern Weyrauchfaß wigt	3	12	—	
1 klein ſilbern Monſtrantz wigt . . .	1	9	2	
1 klein ſilbern Monſtrantzlein mit Elpenbein eingeſetzt, wigt mit dem Elpenbein . . .	4	1	2	

		Mark	löt.	Loth.	Q.
Darzu haben ſie noch empfangen, wie folget, ſo zuuorn beim kirchhern geweſen.					
1 ſilbern Schale mit einem vergulten Hirß wigt 14½ lott 1 ſilbern Schale wigt 13 lott 1 ſilbern Stop („Becher") mit einer Sonnen bezeichnet, wigt 12 lott 1 Quentin 1 ſilbern Stop mit einer Marien aufm Fuß, wigt ½ Pfundt lodt 2 ſilbern leffel wegen 3 lott ein quentin 1 Paten	wegen	4	7	2	
9 ſilbern Kelch mit 5 Patenen	wegen	14	8	—	
Summa des weiß Silbers		81	15	2	

Dauon das lot zu 16 ßl. gerechnet, thun obgeſetzte 81 marcklotig 15 Lot 2 q. ann gelde: 655 Thaler 24 ßl.

Mehr Silber ſo vergulbet gewogenn:

3 Vergulbete Kelch mit 2 Patenen	wegen . . .	4	14	2	

Davon das Lot zu 18 ßl. gerechnet, thun obgeſetzte 4 marcklötig 14 lot 2 q. ann gelde . 44 Taler 5 ßl.

Summarum alles Silbers beide weiß vnd vergulbet iſt		86	Mk.	14	Lt.
vnd treget aus obigem anſchlage nach	699 Taler 29 ßl.				

Darauf hab ich von Jochim Pleſſenn zum Sternberge gegen mein Q. den 9. Junii Ao. ꝛc. 72 empfangen: 700 Taler.

vnd dieſelbe gegen einnehmung der ſtuck laut vorgeſetzts vertzeichnus ohne wieder einwegenn betzalt mit 700 Talern in beiſein Johannis Molini, Johannes von Hagen, zweyer Predicanten, zweier burgermeiſter, des Oeconomi vnd furſtender, Vnd iſt beiden Predicanten dauon 60 Taler zu Ihrem vnterhalt gelihen, welchs der Oeconomus widerumb gegen Michaelis oder wenn daß gelt außgethan wirt, von irer beſoldung dartzulegen. Die vbrigen 640 Taler ſeindt durch Johannes von Hagenn vnd mich vorſiegelt vnnd in die Gerbkammer gefeget den 11 Junii Ao. 1572.

Heinrich Schrader.

Zur Kirchen gebrauch
ſeint drei vorgulte kelcke auß- vnd inwendig
mit dergleichen Patenen gelaſſen:

weget der groſſeſte . . . . . 1 ℔ 11 lot.
der ander . . . . . 1 ℔ 2 lot.
der dritte . . . . . 1 ℔ 1 lot.

Ein Antipendium iſt vngewogen geplieben mit 13 groſſen vorgulten vnd 13 halb vorguldete, halb vnvorguldete ſpangenn. Ahnn demſelbigen hangen 32 ſilbern knopffe halb vorguldet, halb vnvorguldet.

Nach drei Ausfertigungen im großherzogl. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin. In den Viſitations-Verhandlungen vom J. 1572 heißt es weiter:

Noch vom Silber zu nehmen 43 Thaler, darvon der Giſenhagenſchen 30 Mark entrichtet werden ſollen.

Ferner: Noch ſollen von des verkaufften Silbers gelde der kirchen zum beſten 400 fl. auf Zinſe außgethan werden.

Nr. 28.

Disposition
was von den herrn Visitatorn einem jedern Kirch- vnd Schuldiener zum Sterneberge zur jerlichen Vnterhaltung vorordenet.

(1572.)

Dem Paſtor jerlich 100 fl. vnd das Pfarlehen, darzu ſechs morgen gerſt- vnd ſechs morgen Roggen-Acker.

Cappellan 100 fl., darzu ſechs morgenn gerſten- vnd ſechs morgen Roggen-Acker.

Dem ander Cappellan vnd Paſtorn zu Kobrow 30 fl. vnd 40 ſcheffel Roggen, auch II huefe landes.

Dem Rectori Scholae 50 fl.

Dem Conrectori 30 fl.

Dem Oeconomo 20 fl. vnd ſechs morgen Ackers, ſol ein Pferdt halten.

Dem Organiſten 10 fl.

Dem Cuſter 10 fl.

Holtzgeldt zur Schulen 10 fl.

Nr. 29.

Taxe des Amtes Sternberg.

1621.

Die Gebewte auf dem Kloſterhoeſe:

1) ein alt ſtal von 16 gebind, mit rohr gedecket.
2) das Bawhauß von 7 Gebind, 2 ſtender hoch, mit rohr gedecket, die Gebeln gemauret.
3) ein Stal von 16 Gebind, worunter das Pforttohr, mit Ziegel gedecket, die eine ſeite gemauret auß der grund.
4) eine neue Scheune von 9 Gebind.
5) Das Cloſter oder Wonhauß iſt von 21 Gebind, oben das bind auf 8 fueß verbunden, ſein in demſelbigen 16 geſchloſſene Gewelbe, darunter 8 vnter vnd 8 ober der erden. Oben demſelbigen ſein 12 Gemächerken, auf jeder ſeite 6, vnd iſt das hauß feſt gemauret vnd mit dem holtze oben ſtark verbunden, iſt dachlos.
6) Das Cloſter iſt mit fertigen Glinden vnd mauren vmbringſt vmbfangen, auch ein Garten dabey gelegen.

Inventarium.

1621.

1) Daß Principall-Cloſterhauß allenthalben mit Ziegelſteinen ſtarck auffgemaurett, iſt von 13 gebinten. Der Giebel ins Weſten wie eine Kirche aufgemaurett, oben mit einer Wetterfahne, oben am gibel eine lufft, darin 22 tafel glaſefenſter, das tach mit doppelten holen Ziegel in Kalk belegt.

Das hinterſte Gemach, ſo Hertzogk Vlrichs gemach genandt wirdtt, iſt vf der Stadtmauern vbergebawet, mit einem einfachen flomentach, in Holtzwerck außgemaurett.

Folgen die Loſamenter vnd Cammern nach dem Gartenwerts vnd

a. daß EckLoſament, negſt dem Jſg. bemeltem Gemachen, — — gehört Jochim Grabowen Hauptman zu.
b. in dem ander Loſament ꝛc.
c. in dem dritten Loſament ꝛc.
d. in dem vierten Loſament ꝛc.
e. in dem fünfften Loſament ꝛc.

Folgen ferner die Cammern vnd Gemächer gegen vber vff der andern ſeiten:

a. die Cammer vf der Ecken nach dem Süden.

b. das gemach danegeſt, darinne ein Schornſtein, vber welchem zwei fürſtliche Wapen.
c. auf dem wuſten Loſament vber dem Treppengewölbe.
d. in der Stauben dabei ein fertiger Kachelofen.
e. in der Cammer.

Der Gang zwiſchen dieſen Gemächern vnd Cammern mehrentheils beallſtracket.

An dieſem gange für der gemaurten Treppen ein ſtarke thuere.

Vber dieſer Treppen ein gewelb.

Kegenüber im Vorgemache, ſo oben gewelbet vnd vnter beaelſtracket, die Küche vnd Speiſekammer. Eine Thüre nach dem hofewerts.

In dem großen Neuenther, ſo gewelbett vnd vnten mit Allſtrack, 6 Luffte mit 18 eiſern ſtangen.

Kegenüber die hinterſte abgeſchaurte Staube ins Norden, 1 Luffte von 9 Tafeln, 1 Kachelofe.

In der Hofe Stauben 3 Luffte, darin ein fertiger Kachelofen. Oben gewelbet vnd abgeweiſet, theils roett angeſtrichen.

Der Keller allenthalben gewelbet. — Oben fürm Platze ein Kellerheuſechen.

Die Küche dafür am Platze.

Der Baumgarte iſt nach dem Oſten mit der Stadtmauren befeſtiget bis ans Mühlenthor, dafür zu ende die thorbude, daran ſtoſt ein gelind von 7 gebinten von dem langen Stalle.

2) Derſelbe lange Stall
von 15 gebinten, der giebel nach dem Mühlentohr in holzwerck gekleiment, der ander in weſten aber mit einem alten ſtarken Maurwerk, oben abgebrochen. Daran ein gelind von 9 gebinden biß an die Ecke, dabei dan noch ein Neuw gelind biß an das Bawhauß von 10 gebinten, dabei ein abgezeunter garte.

3) Daß Bawhauß
von 7 gebinten, der Vorgiebel, daran 2 Meckelburgiſche Wapen, wie auch der hintergiebel in holtzwerck gemauert, nach dem garten mit einem alten Block-, nach der gaſſen mit einem neuwen ſchachttach, die ſeite nach der gaſſen, daran zwei Meckelburgiſche wapen, dabei eine neue Maure an das Pforthauß. (zu nichts nütze.)

Darin: eine Staube, eine Küche, eine kleine Staube, eine Cammer, ein abgeſchauerter Kelberſtall.

Zwiſchen dieſem Bawhauſe vnd dem großen Gebeuwte fürm Garten 1 Gelind von 7 gebinten.

4) Der lange Reiteſtall an der gaſſe von 17 gebinten bei der ſtraſſen, die ſeite nach dem hofewerts geklemeet. Vnter dieſem Stalle der thorweg, dabei ein Pforte, darnegſt ein Cammerchen.

5) Die Scheune ganz neuw, von 9 gebinden, nach der gaſſenwerts mit einfachen flachen Ziegel behenget. Für der Scheunen nach dem hofe 2 flügell vnd nach der ſtraſſen 2 flügel.

Hinter dieſer Scheunen ein gelind von 15 gebinten, ſo an die Stadtmauren gehet.

Nr. 30.

Durchleuchtiger, hochwürdiger, hochgeborner, Gnediger Fürſt vnd Herr.

In waß für einen jämmerlichen vnd erbarmlichen zuſtandt dieß E. F. G. Stedtlein durch die langwirige einquartir- vnd verpflegung der Kayſerlichen gegen Wißmar ſtehenden Troupen, ſowoll durch die dabeuor alhie logierte Leib-Compagney Dragoner vnd Ihres Excell. herrn General-Leutenambts Graffen von Gallas zehenwochiges Haubtquartier leider gebracht vnd geraten, Solches werden E. F. G. nicht allein aus dem Landtkundigen geſchrey, ſondern auch aus vnſern eingeſchickten vnterſchiedlichen vnterthenigen supplicationibus in friſchem andencken ſich annoch gnedig erinnern.

Weill wir dan nun glaubwürdig erfahren, das in kurtzer Zeit ein General vffbruch der Kayſerlichen Armee geſchehen vnd vorgehen werde vnd dabey befahren mußen, do dieß E. F. G. Stedtlein bei ſolchem vffbruch mit keiner salva guardia vnd etzlichen Soldaten verſehen würde, das ſich etzliche Partehen von den Regimentern abthun vnd daßelbe vollends außplundern, berauben vnd die weinige noch lebende vnd vorhandene burgerſchafft, ſo alle ihre zeitliche wolfahrt, bis vffs leben, zugeſetzt, in meinung noch bei ihrer wohnung zu verbleiben, gar ins elend veriagen muchten, vnd ſolches ſo viel mehr, weil ſich itzo die liebe Erndtezeit herannahet, da ſich die meiſte Arbeits- vnd handwercksleute auß hochtringender noth vnd eußerſter armuett an andere örter in die Erndte begeben vnd ihr brodt erwerben müßen vnd alſo gar weinig im Stedtlein verbleiben, — — Alß gelangt an E. F. G. vnſere vnterthenige vnd hochfleißige bitte, Dieſelbige — — — — — etwa 40 oder 50 gute

Mußquetirer — — zur Salua Guardia anhero ſchicken — — muge.

Sternbergk den 10 July Anno 1638.

E. F. G.

vnterthenige vnd gehorſame
Burgemeiſtere vnd Raht daſelbſt.

Dem durchleuchtigen ꝛc. Fürſten vnd herrn herrn Adolph Friedrichen Hertzogen zu Mecklenburgk ꝛc. vnterthenigliche.

(L. S.)

Nr. 31.

Durchleuchtiger, hochwürdiger, hochgeborner Fürſt, Gnediger Herr.

E. F. G. können wir arme, wollgeplagte vnd auffs eußerſte ausgemattete leute in vnterthenigkeit zu berichten nicht vmbgehen, welchergeſtalt die in Wißmar logierende Reuterey nicht allein am 27. July negſthin alles Rindtviehe vnd Schaffe, ſo dieſes Stedtleins einiger vberbliebener vorraht geweſen, vom felde hinwegk genommen, beſondern auch am 3. Augusti mit gewalt in dies Stedtlein gefallen, des herrn Landrichters Jochim Luetzowen vnd vnterſchiedlicher bürger heuſer, deren nahmen ſie vfgezeichnet bei ſich gehabt, ausgeplundert, auch noch heute etzliche Pferde, ochſen vnd Schweine für dem Stedtlein hinwegkgenommen, Dahero, vnd wegen des teglichen ſtreiffens vff hieſigem felde, erfolget, das wir das geringe Korn, ſo der liebe Gott beſcheret, nicht einärndten können, ſondern daßelbe ſtehen vnd verderben laßen müßen, vnd alſo vnter den weinigen noch lebenden leuten nichts gewißers, als große Teurung vnd hungersnoth zu vermuten, Zudem können wir auch nicht abſehen, do dergleichen täglicher raub vnd abnahme fur den Thoren nicht abgeſchaffet würde, wie ſich dieſes orts hinfuro jemandt vffhalten konte, zumal viele heuſer vnd weit über die helffte ſchon wueſt vnd die leute noch teglich ſchleunig vnd plötzlich an den eingerißenen contagioſiſchen Seuchen dahin fallen vnd ſterben, Vnd obwol E. F. G. gnediges Schreiben wegen restituirung des abgenommenen Viehes wir dem herrn Commendanten geburlich einhendigen laßen, So hat doch daßelbe weinig geholffen, den die Reuter das Viehe ihres gefallens verpartieret, verkaufft vnd verſchencket vnd weinig burger etzliche heubter rindtviehe gegen

entrichtung anderthalben Reichstaler vnd 2 ßl. fur ein Schaff wider bekommen, ſo ihnen doch heute mehrentheilß wider abgenommen worden, wie wir dan auch glaubwürdig erfahren, das dieſem Stedtlein noch ferner mit plünderungen vnd andern vngelegenheiten in Wißmar gedrawet wirtt, Gelangt demnach an E. F. G. vnſere vnterthenige vnd hochfleißige bitte, dieſelbige wollen vns arme, ausgemattete leute in vnſerm itzigen armſeligen vnd jämmerlichen Zuſtande nicht hülff- oder troſtloß laßen, ſondern vnß an den herrn Commendanten dero abermaligen gnedige intercessionales mittheilen, des einhalts, das er vns hinferner nicht mehr beſchweren laßen, ſondern mit einer ſchrifftlichen vnd geringen lebendigen Salua guardia von etwa zweyen Porſohnen verſehen muge, Solches wirt Gott belohnen. — —

Datum Sternebergk den 7 Augusti Ao. 1638.

E. F. G.

vnterthenige vnd gehorſame
Burgermeiſtere, Rath
vnd weinig noch vorhandene vnd
lebende Burger daſelbſt.

Dem durchleuchtigen ꝛc. Furſten vnd herrn herrn Adolph Friedrichen Hertzogen zu Mecklenburg ꝛc. vnterthenigliehen.

(L. S.)

Nr. 32.

Durchleuchtiger, hochwürdiger, hochgeborner Fürſt,
Gnediger Herr.

E. F. G. werden leider mehr, dan Ihr lieb, erfahren haben, wie offt vndt viellfältig dieße Statt Sterneberg baldt von Keyſerl., baldt Schwediſchen Parteien außgeplundert vnd entlich der Rath undt meiſte Burgerſchafft daraus vertrieben, vndt nicht allein ihr gantzer Vorrath, beſondern auch die meiſten heußer verrißen vndt zu nichte gemacht, Wiewoll auß hochtringender Nohtt vndt bitterer Armuth unßer etzliche uns zu denen, welche in der Statt geplieben, hinwieder verfueget, des Vorſatzes, unßere ruinirte häußer nach mueglickeit in etwas zu repariren, ſo befinden wir doch an ſchutz vnd lebensmitteln großen mangel, dan was wir nur zu unßerm vndt unßerigen kümmerlichen auffenthaltt an weinig Brodt aus den benachbarten Stätten auffm halße anhero tragen, das wirt uns fur dem Maull weggerißen,

— — — Alß gelanget an E. F. G. unßere vnterthänige hochfleißige Pitte, die geruhen, ſich vnßerer gnedig anzunehmen vndt bei den Herren Commendanten in Wißmar ſeine Reutter von weitern eigenwilligen Exactionen abzumahnen, in Gnaden vorſehung zu thun, damit nicht dieße alte vndt vormals wolbewohnt geweßene Statt gahr zur Wuſtenei gebracht vndt grundtlich uerſtöret werden möge. — —

Datum Sterneberg den 10 Febr. Ao. 1639.

E. F. G.

vntertähnige undt gehorſame
in gantzer geringer Zahll anweßende
blutharme Burgerſchafft.

Dem durchleuchtigen ꝛc. Fürſten undt Herrn
Herrn Adolph Friedrichen Hertzogen zu
Meckelnburg ꝛc. vnterthäniglichen.

Nr. 33.

Adolph Friedrich.

Erſame Liebe getrewen, Ob wir wol zu Euch das gnedige Vertrawen geſetzet, Ihr wurdet weil Gottlob nun bereits fur etlichen Wochen die Armeen von Vnſern Grentzen ſich begeben, Euch wieder an Euren orth eingeſtellet, vnnd was zu erhalt vnd Vortſetzung der Statt Beſtem erſprießlich in Acht genommen haben, So erfahren wir doch mit mißfallen das wiederſpiel vnd das ſowol die in Vnſere Statt geflogene Pauren, alß auch ſich alda befindende Bürger der Erbaren billigkeit zuwieder dasjenige ſo von den Soldaten ſonderlich in Vnſern vnnd der Hofgerichtsverwanten Heuſern vbergelaßen, furters darauß zuentwenden, vnnd die zimmer niederzureißen ſich vnternehmen, Befehlen Euch derhalben hiemit gnedig vnd ernſtlich, das Ihr Euch nicht allein fur Eure Perſonen mit den Eurigen wieder in Vnſere Statt Sternberg vngeſeumbt verfuget, beſondern auch die vbrige noch abweſende Burgerſchafft ſich dahin zu begeben, auch wen Ihr die Jenigen, welche wie obgedachte Vnſere vnd der Gerichts Bedienten Heuſer beraubet haben, auffragen konnet, dieſelben zu restitution der ſachen ernſtlich anhaltet, vnnd ſie geburlich beſtraffet, Damit wir nicht künftig Jegen Euch zu verfahren anlaß erlangen, Ihr habet Euch hiernach zu richten, vnnd fur Vnſere wilkürliche ſtraffe zu huten. Datum Schwerin den 16. February Ao. 1639.

An
Burgermeiſter vnd Rath zu Sterneberg.

In simili mutatis mutandis

An
den Stattvoigt Anthonium Jordan
daſelbſt.

Nr. 34.

Durchleuchtiger, hochwürdiger, hochgeborner Fürſt,
Gnediger Herr.

Das E. F. G. vff vnſer vnterthenigeſ suppliciren vnd anhalten gnedig geruhen vnd einen Sersianten neben Sechs Mußquetirern zur lebendigen Salua guardia anhero verordnen wollen, dafur thuen gegen dieſelbige wir vns vnterthenigeſ fleißes bedancken; ob wir nun woll nichts liebers ſehen vnd wunſchen wolten, alß das gemelte ſieben perſohnen zuſammen verbleiben muchten, ſo iſts doch leider zu einem ſolchen elenden zuſtande mit dieſem Stedtlein geraten, das nichts dan große bittere armuet mehr alhir vorhanden, Sintemal das jenige, was ein jedweder an andern örtern eingekaufft vnd mit großer vngelegenheit mehrentheils vffm Rugken anhero getragen in negſter plünderung hinwegkgegangen, auch weinig leute in negſter Peſt alhie vbrig geblieben, dahero die heuſer mehrentheils ledig vnd wueſt vnd vber 40 wohnungen klein vnd groß nicht bewohnet ſein, vnd zwar guten theils von nachgebliebenen witwen vnd weiſen, ſo nichts in der welt als das bloße leben haben, hingegen aber der vnterhalt der ſieben perſohnen ſich — — alle zehen tage vff 24 fl. belaufft, — — — — Gelangt demnach an E. F. G. vnſere vnterthenige vnd hochfleißige bitte, dieſelbige geruhen gnedig, den Sersianten neben zweyen guten Soldaten alhir zur Salua guardi verpleiben — — zu laßen. — — —

Datum Sternebergk den 11 Mai 1639.

E. F. G.

vnterthenige vnd gehorſame
Bürgermeiſtere vnd Raht daſelbſt.

Dem durchleuchtigen ꝛc. Fürſten vnd herrn
herrn Adolph Friedrichen Hertzogen zu
Mecklenburgk ꝛc. vnterthenigſten.

Nr. 35.

Durchleuchtiger, hochwürdiger, hochgeborner Fürſt,
Gnediger Herr.

E. F. G. konnen wir arme, woll geplagte, ſo viel mahl ausgeplunderte vnd auff den eußerſten grad ausgemattete leute in vnterthenigkeit nicht verhalten, Wasmaßen die wenige alhie noch lebende vnd vorhandene leute, ſo ſich nach der alhie logirten Schwediſchen Regimenter auffbruch furm Jhare wieder anhero in dieß ſehr verwueſtete Stedtlein begeben, ſiethero des herrn Commendanten zur Wißmar Völckern, alß vorerſt dem Majorn Lucas Schrödern, ſo in Bützow logirt, hernacher der Leib-Compagney zu Roß vnd letzlich der vff Plaw logirenden Compagney monatlich ein gewißes, alß vorerſt 30 Rthlr., hernacher 20 vnd zuletzt 15 Rthlr. entrichtet, vngeachtet wir ſelbſt keine Lebensmittel, ja das liebe treuge brodt nicht haben vnd vns des hungers nicht können erwehren, Sintemal leider alle nahrung alhie gar danider ligt vnd kein heller zu verdienen iſt, zudem im vergangnen ihare alhie nichts iſt geſeihet oder eingeerntet worden, dahero die Einwohner ſich immer mehr verringern vnd wegen großer armut in andere Länder begeben, theilß aber zu Lübeck vnd Roſtock ſich in allerhandt arbeit gebrauchen laßen, ein ſtücke brodts zu erwerben, vnd alſo ſehr weinig in dieſem Stedtlein mehr vorhanden, wie ſich dan auch wegen hieſigen elenden zuſtandes keiner von andern örtern anhero zu wohnen begiebt, — — — Gelangt demnach an E. F. G. vnſere vnterthenige vnd vmb Gottes willen hochfleißige bitte, dieſelbige geruhen gnedig, vns — — mit der contribution hinfuro verſchonen muge. — — —

Datum Sterneberg den 30 July Anno 1640.

E. F. G.

vnterthenige vnd gehorſame
Bürgermeiſtere vnd Raht daſelbſt.

Dem durchleuchtigen ꝛc. Fürſten vnd herrn
herrn Adolph Friedrich Hertzogen zu
Meklenburgk ꝛc. vnterthenigſten.

X.

URKUNDEN-SAMMLUNG.

A.

Urkunden

zur

Geschichte der Besitzungen des Klosters Michaelstein.

Nr. I.

Die Fürsten Nicolaus und Heinrich von Rostock verleihen, unter Zustimmung ihrer Brüder Johannes und Pribislav, dem Kloster Michaelstein im Bisthum Halberstadt die Güter in der Einöde des Dorfes Rosin und bestimmen deren Grenzen.

D. d. 1229. Junii 1.

Nach einer alten Abschrift im grossherzogl. meklenb. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Ego Nycolaus et Hinricus fratres dei gratia et domini dicti de Rostok omnibus inperpetuum. Decurrenti cum tempore ne labantur, que geruntur in tempore, littera[*rum memo*]ria de[*bent e*]ternari. [*In*]de [*est*] quod ego Nycolaus et Hinricus fratres omnibus presentis pagine inspectoribus notum esse volumus, quod nos, diuina nobis inspir[*ant*]e gratia, cum vnanimi consensu fratrum nostrorum Johannis et Prybzlay et omnium heredum nostrorum, pro salute nostra et omnium antecessorum nostrorum pro remissione peccatorum, monasterio Lapidis Sancti Mychahelis, quod situm est in Halberstadensi diocesi, bona in solitudine ad villam Resin antiquitus pertinentia, ab omni iure secularis potestatis exempta, cum decimis, pratis, vineis,

terris, [*nemoribus, ...*].iis et pascuis, in busco et plano, in aquis et molendinis, in viis, semitis et omnibus aliis [*libertatibus et imm*]unit[*atibus*] suis, contulimus perpetuo possidendum. Ne autem predictum monasterium aliquam [*de hoc dubietati*]s pa[*tia*]tur molestiam, volumus, vt ab oriente paruum stagnum, quod vulgo *dèpensè* [*d*]ic[*itur, et a*]b occidente locus, qui *dèpendille* nominatur, includantur, ab aquilone autem Nebulam fl[*umen ta*]ng[*ant*] et ad meridiem magnum stagnum Bisdede et terminos Belichow[*ens*]es et terminos Bellicon[*en*]ses, ant[*iquitus*] a [*pa*]-rentibus nostris designatos, ab omni contradictione vbique contingant. Ut omnis sinistra desit suspicio, quod bona voluntate fecimus, sigilli nostri inpressione roboramus. Huius donationis testes sunt: canonici de Gustrowe: Godfridus, Thidericus, Johannes, Helias, Reynerus; laici vero: Hinricus dapifer, Baroldus aduocatus, Jordanus, Hinricus Grubo, Johannes de Snakenborch, Walterus de Amersleue, Wilhelmus comes de Altena, Bernardus comes de Spegelberch, Johannes minor aduocatus et alii quam plures. Acta sunt hec anno gratie M° CC° XX° nono, indictione secunda, kalendis Junii.

Vorstehende Urkunde, mit der Zehntenverleihung des Bischofs Conrad von Camin vom J. 1233, befindet sich bei den Urkunden des Klosters Doberan im grossherzogl. meklenb. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin in einer auf einem halben Bogen Baumwollenpapier in Querfolio gegen das Ende des 14. Jahrhunderts gefertigten Abschrift. Die Urkunde hat durch Scheuern in den Falten und durch Mäusefrass, so wie durch Verbleichen der Dinte bedeutende Lücken erhalten, deren Ergänzung in [ ] versucht ist; glücklicherweise fehlt nichts von Bedeutung. Die auch für einen Kundigen sehr grosse Schwierigkeit der Entzifferung dieser äusserst wichtigen Urkunde ist wahrscheinlich Ursache, dass sie bisher unbekannt geblieben ist.

Nr. II.

Der Bischof Conrad von Camin verleiht mit Einwilligung seines Capitels dem Kloster Michaelstein im Bisthum Halberstadt die Zehnten von den Gütern Rosin, welche die Fürsten Nicolaus und Heinrich von Rostock mit den Zehnten, die sie in Bisdede von dem Bischofe zu Lehn tragen, dem Kloster verliehen haben.

D. d. Camin. 1233.

Nach einer alten Abschrift im grossherzogl. meklenb. Geh. und H. Archive zu Schwerin.

[*In nomine sancte et indi*]uidue trinitatis. Conradus dei gratia Caminensis episcopus presentibus et futuris. Quoniam hominum facta per velocem [*cursum temporum et*] etatum obscurantur, nisi scriptis autenticis posterorum memorie commendentur, idcirco h[*ab*]undantis c[*autele sua*]det vtilitas, vt, qui vult donis aut oblationibus anime consequi salutem, factum sue dona[*tionis per*] scriptu[*ram*] t[*rada*]t memorie posteritatis. Vnde ad vniuersorum Christi volumus noticiam peruenire f[*ide*]lium, quod dilecti nobis Nycolaus et Hinricus domini de Rostok decimam super totam solitudinem possident a nobis iure pheodali, que tali nomine Bisdede nuncupatur. Cum vnanimi consensu fratrum suorum Johannis et Prybzlay monasterio, quod dicitur Lapis Sancti Mychahelis et situm est in Halberstadensi diocesi, bona Resin dicta, quorum termini sunt ab oriente paruum stagnum, ab occidente vallis profunda, ad aquilonem flumen Nebula, ad meridiem magnum stagnum Birdede et tangunt terminos villarum Belichowe et Belin, ab omni iure secularis postestatis exempta, cum decimis, pratis, terris, nemoribus, in busco et in plano, in viis et semitis, in aquis et molendinis, aduocatiis et aliis libertatibus et immunitatibus suis pro salute sua contulerunt perpetuo possidendum. Nos igitur, de tali pietatis deuotione, sicud [*t*]enemur, in Christo congaudentes, dicti loci decimam de vnanimi consensu nostri [*c*]ap[*ituli*] libere conferimus cenobio supramemorato illibate perpetuo possidendam Ne autem quisquam inposterum

predic[*tam*] do[*nationem*] ausu temerario uel violentia presumat minuere aut immutare, ipsam banno nostro et sigillorum nostrorum munimine cautius communimus. Conseruatoribus donationis memorate sit pax vite et salus anime. Datum in Camyn anno gratie M° CC° XXXIII°.

Vorstehende Urkunde ist mit der Verleihung der Güter Rosin auf einem Blatte zusammengeschrieben; man vgl. zur Verleihungsurkunde vom 1. Junius 1229, Nr. I.

Nr. III.

Der Bischof Conrad von Camin schenkt der Dom-Kirche zu Güstrow die Zehnten von 63 Hufen im Lande Circipanien aus den Dörfern Jahmen, Deutsch Bützin, Dehmen, Granzow, Wendisch Methling, Beestland, Klein-Dalwitz, von denen die Zehnten aus 40 Hufen zur Stiftung von Präbenden, aus 20 Hufen zum gemeinschaftlichen Gebrauche der Domherren und aus 3 Hufen zu jährlichen Gedächtnissfeiern für den Bischof verwandt werden sollen, und verleihet derselben Kirche das Archidiakonat und die Seelsorge über das ganze Land Bisdede oder Tribidene.

D. d. 1235. Oct. (16).

Nach einer Abschrift aus dem 14. Jahrh. im grossherzogl. meklenb. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Conradus dei gracia Caminensis episcopus uniuersis Christi fidelibus presens scriptum inspicientibus in perpetuum. Sciant tam posteri quam presentes, quod nos de bona uoluntate nostra cum unanimi consensu capittuli nostri Caminensis ecclesie in Gustrowe in nostra dyocesi plantate decimas sexaginta mansorum integre sine aliqua diminucione in terra Cirpanie liberaliter contulimus perpetue possidendas in uillis sub-

scriptis: in villa Jamin decem mansi, in Teutonico Butzin nouem mansi, in Damene tredecim mansi, in Granzowe vndecim mansi, in Slauico Metnic sex mansi, in Biezlande vndecim mansi, in Paruo Daleuiz quatuor mansi, ita ut de predictis mansis quadraginta cedant ad prebendas speciales instituendas, viginti vero preter principales prebendas in communes usus fratrum ecclesie conuertantur, de tribus autem singulis annis nostra memoria peragatur. Preterea memorate ecclesie contulimus archidiaconatum cum cura animarum per totam terram Bisdede siue Tribedene, ita quod fratres eiusdem ecclesie unum ex ipsis eligant libere ad tale officium, domino Thiderico, qui nunc eidem officio nostra auctoritate preest, decedente uel uoluntarie resignante, et electum nobis representent, qui in terra memorata sollicitudinem nostram gerat. Vt autem hec rata permaneant et inconwlsa, nostro sigillo et ecclesie nostre firmiter communimus, anathematizantes et excommunicantes eos, qui contra statutum hoc aliquid presumpserint attemptare. Testes huius rei sunt: Florencius prepositus, Johannes decanus, Matheus custos, Hugho scolasticus, canonici Caminenses, Jakezo aduocatus in Saltwedele, Helboldus miles, Raueno et alii quam plures. Acta sunt hec anno gracie M° CC° XXX° V°, mense Octobre, pontificatus nostri anno secundo.

Nach dem Pergament-Diplomatarium des Dom-Collegiat-Stifts Güstrow aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Urk. Nr. XIX. Auf dem Rande ist neben dem Worte Bisdede von einer Hand aus dem Ende des 15. Jahrhunderts beigeschrieben:

Nota: de archidiaconatu in Bistede nunc in preposituram Gustrowensem mutato.

Nr. IV.

Der Bischof Conrad von Camin schenkt dem Dom-Capitel zu Güstrow die Zehnten von 40 Hufen zum Besten einer Präbende und von 20 Hufen zum gemeinschaftlichen Gebrauche der Domherren, unter der Bedingung, dass die Domherren ihrem Decan nach den Grundsätzen der caminer Kirche Gehorsam leisten, und verleiht den Domherren das Recht der Wahl eines Archidiakonus aus ihrer Mitte zur Verwaltung des der Kirche verliehenen Archidiakonats Bisdede, bestätigt auch den zwischen dem Decan und den Domherren geschlossenen Vergleich, unter der Bestimmung, dass die kleinen Zehnten und die Opfer den Domherren gemeinschaftlich zustehen.

D. d. 1235. Oct. 16.

Nach einer Abschrift aus dem 14. Jahrh. im grossherzogl. meklenb. Geh. u. H. Archive zu Schwerin.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Conradus dei gracia Caminensis episcopus uniuersis Christi fidelibus presentem litteram inspecturis in perpetuum. Facta hominum, que in tempore geruntur, in tempore labuntur, nisi per scriptum tradantur noticie posteritatis. Idcirco bone inoleuit prouidencie consuetudo, ut quicumque aliquibus confert ecclesiis decimas ac possessiones, donum sue deuocionis per scriptum transmittat memorie posterorum. Talibus edocti tam ad presencium, quam futurorum uolumus noticiam peruenire, quod decimas quadraginta mansorum integre sine aliqua diminucione ecclesie in Gustrowe in nostra dyocesi plantate liberaliter de nostra conferimus munificencia et unanimi consensu capituli nostri Caminensis ad prebendam, ad quam dicti loci canonici clericum nostrum Albertum in nostra promiserunt eligendum presencia, in quem eciam dicti loci decanus Helyas et Wasmodus consenserunt, promittentes, alios ecclesie sue fratres idem facturos.

Preterea decimas uiginti mansorum eidem damus ecclesie ad communes usus fratrum ecclesie memorate, districte precipientes, ut supradicti loci fratres debitam obedienciam et reuerenciam suo decano exibeant more Caminensis ecclesie et aliarum ecclesiarum, statuentes eciam, quod defuncto Thiderico decano aut uoluntarie discedente fratres inter se eligant archidiaconum nobis presentandum, qui sollicitudinem gerat in archidiaconatu Bisdede, quem prefate ecclesie contulimus perpetuo possidendum; formam concordie inter Thidericum decanum et suos confratres coram nobis et fratribus nostris Caminensis factam precipimus districtissime obseruari, uolentes, ut minuta decima et oblaciones panum et ouencionum, sicut coram nobis est pertractatum, fratrum pertineant ulterius communioni, aliquam ulterius in fratribus fieri discordiam in talibus penitus prohibentes. Ne igitur quisquam ad nostram donacionem temerario ausu presumat minuere aut immutare interminacione anathematis inibemus. Ad euitandas omnis dubietatis calumpnias, presens scriptum sigillo nostre ecclesie firmiter communimus. Acta sunt hec anno M° CC° XXX° V°, mense Octobris XVII kal., pontificatus nostri anno secundo. Testes autem huius rei sunt: Florencius prepositus, Johannes decanus, Mathias custos, Hugo scolasticus, canonici Caminenses, Jakezo aduocatus in Saltwele, Helboldus miles, Raueno et alii clerici et laici quam plures.

Nach dem Pergament-Diplomatarium des Dom-Collegiat-Stifts Güstrow aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Urkunde Nr. V. Auf dem Rande ist neben dem Satze über das Archidiakonat von einer Hand aus dem Ende des 15. Jahrhunderts beigeschrieben:

Nota de archidiaconatu in Besdede, que nunc prepositura Gustrowensis dicitur.

Nr. V.

Der Bischof Hermann von Camin bestätigt, nach Gewinnung der Zehnten aus dem Lande Circipanien, dem Dom-Capitel zu Güstrow die demselben von dem Bischofe Conrad gemachte Schenkung der Zehnten aus 63 Hufen im Lande Circipanien.

D. d. 1255. Sept. 24.

Nach einer Abschrift aus dem 14. Jahrh. im grossherzogl. mekleub. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Amen. Hermannus miseracione diuina Caminensis ecclesie episcopus omnibus in perpetuum. Liberalitatis nostre munificencia, que se nouit exhibere omnibus generalem, spetiali semper domesticos nostros non desinit prosequi lenitate. Noscat igitur modernorum presencia et posterorum successio, quod cum nos decimas terre Cyspanie a terrarum dominis et laycis aliis tandem euicissemus multis laboribus et expensis, Guztrowenses canonici, Caminensis dyocesis, necnon et felicis recordacionis predecessoris nostri Conradi episcopi priuilegia protulerunt, ex quibus se ius habere in sexaginta et trium mansorum decimis in subscriptis uillis locatorum legitime comprobarunt: in Jamyn IX mansi, in Damene XIII, in Teutonico Bitzin IX, in Paruo Daleuiz IIII, in Grantzowe XI, in Slauico Metnic VI, in Bizlande XI, cumque nos capituli nostri peticionibus et confessionibus super eisdem decimis refragari merito non possemus, licet ipsas tamquam nostro labore et inpensis repetitas retinere nostris usibus ualeremus, micius tamen cum ecclesia Gustrowensi agere cupientes, sepedictas decimas eidem contulimus libere possidendas, plenam relinquentes ipsi capitulo facultatem in prelaturarum edificacionem et prebendarum aucmentum sepedictas decimas dispensandi. Gratam itaque et ratam habentes capituli nostri et predecessorum nostrorum collacionem omnipotentis dei auctoritate et nostra munificencia confirmamus, excommunicantes omnes, qui tam sollempni ordinacioni presumpserint obuiare. Testes

huius rei sunt: Theodericus de Addenmisen, scolasticus Caminensis, Henricus, canonicus eiusdem ecclesie, Jordanus de Blankenburg, canonicus Hildensemensis, Bernardus de Wiendorp, Marquardus de Goldenbo, Johannes de Buren, milites, et alii clerici et layci. Acta sunt hec anno gracie M° CC° LV°, VIII° kal. Octobris.

Aus dem Pergament-Diplomatarium des Dom-Collegiat-Stifts Güstrow aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Statt des Wortes „inpensis“ steht in dem Diplomatarium versehentlich: „inpendens“.

Nr. VI.

Der Fürst Nicolaus von Werle schenkt, mit Zustimmung seines Bruders Günther und seiner andern Brüder, dem Kloster Michaelstein das Eigenthum der Gleviner Mühle mit allen den Freiheiten, mit welchen sie Rosin besitzen, und mit der Freiheit des Wasserlaufes und der Fischerei in dem Flusse vom (rosinschen) See bis über die Mühle.

D. d. (Güstrow). 1292. April 24.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Güstrow.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Nicolaus dei gracia dominus de Werle vniuersis Christi fidelibus, ad quorum noticiam presens scriptum peruenerit, perpetua pace frui. Acta hominum temporis labilitas et memorie debilitas destrueret aut mutaret, si non illa scripture ueritas et testium perhennaret dignitas et firmaret. Ea propter recognoscimus presentibus protestando, quod nos, ob honorem domini nostri Jhesu Christi et reuerenciam intemerate uirginis Marie, fratrum nostrorum Guntheri uidelicet et aliorum consensu beniuolo accurrente, monasterio et conuentui Lapidis sancti Michahelis, ordinis Cysterciensis, dyocesis Halberstadensis, liberaliter donauimus proprietatem molendini apud Gleuin, cum suis terminis libere et perpetuo possidendam, forma et condicionibus subnotatis,

ut videlicet ab omni peticione, seruicio et exactione nostra, successorum nostrorum aduocatorumque perpetue sit exemtum, quia taliter dictum molendinum Johannes Haghenmeister a nobis tytulo tenuit pheodali et nobis ad donacionem huiusmodi resignauit. Insuper conferimus monasterio supra scripto, ut omni libertate gaudeat in dicto molendino et fruatur, qua gaudet de bonis suis in Resin progenitorum nostrorum gracia ab antiquo. Damus eciam monasterio sepedicto, ut nulla occasione seu modo aqua de stagno superiacente a prefato molendino trahatur modo aliquo, ut alias deducatur; preterea alueum supra et infra rotas purgandi prescriptis plenam conferimus libertatem, ut uidelicet defluxum et affluxum ordinent pro suo commodo et utilitate molendini sepius nominati. Preter hec cupientes prefati monasterii et fratrum quietudini prouidere, concedimus eisdem, ut nulla in stagno offendicula fiant, que wère uulgariter appellantur, preter ea, que nunc facta sunt, ne per hoc in captura anguillarum seu piscium prescriptum monasterium defraudetur, quam capturam eidem monasterio in suo alueo recognoscimus totaliter pertinere. Testes huius donacionis sunt et presentes fuerunt: Nicolaus Gallus, Mathias Ketelhŏt, Conradus Bûne, Johannes et Bernardus de Belin, Hermannus Mŏsteke, milites; Henricus de Stolp, Johannes Monetarius, ciues in Guzterowe, et plures alii fide digni. Datum per manum Johannis de Retze, capellani nostri, anno domini M°CC°LXXXXII°, in die beati Georgii martiris.

Nach dem Originale, auf Pergament, im Stadt-Archive zu Güstrow, in einer festen Minuskel. An einer Schnur von rother und gelber Seide hängt das Siegel des Fürsten in Schildesform mit Sonne, Mond und Stern in den Schildwinkeln, mit der Umschrift:

✠ SIGILLVM * DOMINI * NIGHOLAI * DG * WGRLG.

Der Name Monetarius ist mit einem grossen Anfangsbuchstaben geschrieben.

Gedruckt in Lisch Gesch. des Geschl. Hahn, I, B. S. 159.

Nr. VII.

Das Kloster Michaelstein und das Dom-Capitel zu Güstrow vergleichen sich vor dem Fürsten Nicolaus von Werle über das Maass der Stauung des Mühlwassers vor der Gleviner Mühle.

D. d. 1296. Junii 21.

Nach einer Abschrift aus dem 14. Jahrh. im grossherzogl. meklenb. Geh. u. H. Archive zu Schwerin.

Nicolaus dei gracia dominus de Werle uniuersis Christi fidelibus presens scriptum inspecturis salutem in omnium saluatore. Recognoscimus presentibus et testamur, quod reuerendi uiri dominus Conradus abbas de Lapide Sancti Mychaelis, Cysterciensis ordinis, pro parte sua, et dominus Heynricus prepositus Gustrowensis ecclesie, ex parte eiusdem ecclesie, constituti coram nobis et aliis uiris discretis infrascriptis ad amputandam materiam dissensionis, que fuit inter eosdem propter aquarum nimiam obstinacionem siue exaltacionem contingentem de molendino in Gleuin, conuenerunt amicabiliter in hunc modum, quod profunditas aque a fundo linificii, quod wlgo *guntwerc* dicitur, in exitu aque ante asserem, qui *scuttebret* nuncupatur, altitudinem unius ulne habebit, octaua tamen parte eiusdem ulne amputata, secundum quam aque mensuram in loco positam antedicto pali ad conseruandam equalitatem aque sunt in diuersis locis ipsius aluei situati, ita videlicet quod aqua huiusmodi palos non transcendat. Presentes erant huic ordinacioni: reuerendus dominus Arnoldus abbas Nouicampi, Ludolphus et Hartmannus fratres dicti de Oldenborch, Heynricus Scade aduocatus in Warne, Boldwinus de Lobeke, Tesmarus aduocatus in Teterowe, Wlfghir aduocatus in Gustrowe, Heynricus Wlpes, Mathias Ketelhud, domini et milites, et alii quam plures fidedigni. In cuius rei euidenciam pleniorem nostrum sigillum cum sigillis dictorum uidelicet domini abbatis Nouicampi et domini abbatis Lapidis Sancti Mychaelis ac ecclesie Gustrowensis apponi fecimus

huic scripto. Actum et datum anno domini M°CC° nonagesimo VI°, feria quinta ante natiuitatem beati Johannis baptiste.

Aus dem Diplomatarium des Dom-Capitels zu Güstrow, auf Pergament, aus dem 14 Jahrh.

Nr. VIII.

Der Fürst Nicolaus von Werle verkauft, mit Zustimmung seiner Brüder Günther und Johann und seiner Mutter Sophie, dem Kloster Michaelstein das Eigenthum des Dorfes Glevin mit der Vasallengerichtsbarkeit und dem dritten Theil des höchsten Gerichts.

D. d. 1296. Nov. 13.

Nach Originalen im Archive der Stadt Güstrow.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Amen. Nycolaus dei gracia dominus de Werle vniuersis Christi fidelibus, ad quos presens scriptum peruenerit, inperpetuum pace et iusticia habundare. Veritas scripture et testium auctoritas acta presentium posteris lucidius notificat et declarat. Eapropter presentibus recognoscimus et testamur, quod nos, de consensu dilectorum fratrum nostrorum scilicet Gunteri et Johannis matrisque nostre predilecte domine Sophye, necnon de consilio vasallorum nostrorum, vendidimus domino abbati et conuentui monasterii in Lapide Sancti Mychaelis, Cysterciensis ordinis, Haluerstadensis dyocesis, pro trecentis et octoginta marcis denariorum slauicalium, integraliter totam proprietatem ville Gleuin cum omnibus suis attinenciis, siluis videlicet, rubetis, agris, pascuis, pratis, paludibus, aquis et aquarum decursibus, cum iudicio sexaginta solidorum et infra, cum tercia parte iudicii mutilacionis et mortis et omnibus aliis quocumque nomine appellentur, que infra dicte ville terminos et limites continentur, qui quidem termini villarum circumiacencium terminis scilicet Resin, Gutowe, ac stagnis videlicet Gutow et Tebeszin, necnon fluuio Nebule cinguntur, libere et quiete perpetuo possidenda;

nec cuiquam homini liceat nostro uel heredum nostrorum nomine agros prefate ville Gleuin denuo mensurare, sed ipsi fratres, qui pro tempore fuerint, eadem bona permutandi, vendendi ac in ipsis bonis ordinandi in omnibus liberam habeant facultatem, prout ipsorum placuerit optioni. Vt autem hec perpetuo maneant inconwlsa, presentem cartam sigillo nostro fecimus communiri. Testes huius rei sunt: venerabilis dominus Arnoldus abbas Noui Campi; domini milites: Johannnes et Bernardus de Belin. Henricus Scade, aduocatus in Warne, Ludolfus et Hartmannus de Oſdenborch, Gotscalcus, Johannes de Goltstede, Wlfgir, Conradus Buno, Mathyas Ketelhot, Nicolaus Gallus, Machorius de Scene, Michael, Wlfinc, Bernardus de Belin, famuli, et multi alii fide digni. Datum anno domini M°C°C° nonagesimo VI°, feria tercia post festum beati Martini episcopi.

Nach dem Original im Stadt-Archive zu Güstrow, auf Pergament, in einer kleinen, engen, cursivischen Minuskel. An einer Schnur von rother Seide hängt des Fürsten Nicolaus von Werle Siegel aus grünem Wachs, wie an der Urkunde vom 24 April 1292.

Eine zweite Original-Ausfertigung daselbst ist ähnlich ausgestattet, nur auf einem grössern Pergament, in einer grossen, weiten Minuskel; das grüne Siegel hängt an einer Schnur von rother und gelber Seide. In dieser Ausfertigung fehlen die Worte:

dilectorum fratrum nostrorum scilicet Gunteri et Johannis matrisque nostre predilecte domine Sophye, necnon de —

statt deren steht nur da:

de consensu et consilio vasallorum.

Dagegen enthält diese Urkunde am Ende vor der Schlussformel folgenden Satz mehr: (placuerit opcioni.)

preterea ne sepedicti fratres a quoquam molestentur in futurum, trium mansorum proprietatem, quam ecclesia Gustrowensis iam dudum possederat, acceptis triginta marcis denariorum a sepedictis fratribus supra prefatam summam, tenebimur eisdem perpetuo libertare. (Ut autem hec perpetuo maneant — —).

Ausserdem liest diese Ausfertigung: Guthowe, Tebbeszin, Wlfgir aduocatus in Gustrowe, Wluinc, Cena etc.

Bei den Zeugen steht nur hinter Johannes et Bernardus de Belin ein Punct; alle übrigen Zeugen sind durch ein Komma getrennt, so dass sich nicht bestimmen lässt, wo die Reihe der Knappen (famuli) beginnt. Heinrich Schade war schon im J. 1264 Ritter (vgl. Rudloff Urk. Lief. S. 150); Ludolf und Hartmann von Oldenburg, Conrad Buno und Mathias Ketelhot kommen in den voraufgehenden Urkunden und sonst öfter vor dem J. 1286 als Ritter vor; Johannes von Goldstede wird im J. 1296 öfter als Ritter aufgeführt (vgl. Jahrb. II, S. 237 u. 238 und Gesch. des Geschl. Hahn Nr. 83), Machorius von Zehna schon im J. 1270 (vgl. Besser's

Gesch. v. Güstrow, S. 250) und Wulfgir im J. 1292 (vgl. Hahn. Urk. Nr. 79). Es können also höchstens nur die drei letzten Zeugen Knappen sein; Nicolaus Hahn (der Jüngere) war auch schon Ritter. Gedruckt in Lisch Gesch. des Geschl. Hahn, I, B, S. 172.

Nr. IX.

Der Fürst Nicolaus von Werle versichert dem Kloster Michaelstein das Eigenthumsrecht an drei Hufen im Dorfe Glevin, welches das Dom-Capitel zu Güstrow bis dahin besessen und vor dem Fürsten aufgelassen hat.

D. d. Güstrow. 1298. März 2.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Güstrow.

Nouerint vniuersi, ad quos presens littera peruenerit, quod nos Nycholaus dei gracia dominus de Werle libertauimus tres mansos in villa Gleuin domino abbati et conuentui monasterii in Lapide Sancti Michahelis, Cisterciensis ordinis, Halberstadensis dyocesis, libertandos a canonicis ecclesie Guzstrowensis, in quibus prefatis mansis proprietatem habebant, quam cum omni donacione et proprietate iam prehabite ecclesie seu monasterio in Labide sancti Michahelis, ordinis Cisterciensis, nobis et nostris vasallis presentibus racionabiliter resignarunt, quapropter nychilhominus recognoscimus, proprietatem prefate ville Gleuin tocius cum suis terminis infra et citra et omnibus suis prouentibus supradicte ecclesie monasterii in Lapide Sancti Michaelis perpetuo pertinere. Ad cuius euidenciam pleniorem sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum et actum coram nobis Guzstrowe et coram decano et preposito et toto capitulo ibidem anno domini M° CC° XC octauo, dominica Reminiscere.

Nach dem Originale im Stadt-Archive zu Güstrow, auf Pergament, in einer kleinen, sehr flüchtigen, cursivischen Minuskel. An einem aus der Charte geschnittenen Pergamentstreifen hängt des Fürsten Siegel, aus grünem Wachs, wie an der Urkunde vom 24. April 1292.

Das Eigenthum an diesen 3 Hufen hatte das Dom-Capitel seit langer Zeit besessen und schon vor 13. Nov. 1296 an das Kloster Michaelstein abgetreten; schon damals versprach der Fürst es dem Kloster zu verleihen: vgl. Urkunde vom 13. Nov. 1296.

Nr. X.

Der Ritter Johann von Geetz und seine Vettern treten vor dem Fürsten Nicolaus von Werle dem Kloster Michaelstein alle von denselben in Anspruch genommenen, jedoch an das Kloster verkauften Vasallenrechte an zwei Hufen und einigen Hofstellen und Aeckereien im Dorfe Glevin ab, aus denen die Domherren zu Güstrow und die Pfarre zu (Kirch-) Geetz (Karcheez) Hebungen haben.

D. d. Triebsees. 1304. April 2.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Güstrow.

Nicolaus dei gracia dominus de Werle vniuersis ad quos hec littera peruenerit inperpetuum. Inter venerabilem virum abbatem monasterii Lapidis sancti Michahelis nomine ecclesie sue parte ex vna, necnon Johannem militem dictum de Gez et patruos suos parte ex altera dissencionis materia vertebatur: dictus enim miles cum patruis suis duos mansos in villa Glevin et areas quasdam quatuor solidos soluentes denariorum, insuper agros quosdam, qui *Gildelant* et *Burlant* vocantur, petiuit, dicens prescripta ad se suosque patruos pertinere et iure hereditario et pheodali, quia nunquam ea resignarunt, quod eciam coram nobis in iudicio optinuit iuramento, econtra abbas suprascriptus affirmabat, se et ecclesiam suam bona prescripta ea condicione emisse, vt de eisdem duo tremodia siliginis canonicis in Guztrowe et duos solidos et vnum tremodium siliginis et vnum auene parrochie in Getz et duos solidos denariorum annis singulis soluere teneretur, et siquid supracresceret de mansis et areis premissis esset monasterii sui libere et solute, quia sic longo tempore et pluribus annis ipse et venditores sui bona memorata sine inpeticione qualibet possedissent et iusto titulo et bona fide secundum terre consuetudinem prescripsissent. Tandem partibus hinc inde placuit, ad proborum virorum consilia huiusmodi dissensionem per modum arbitrii terminare: nos igitur rogati et inclinati inter eos bonum

concordie cupientes, adiunctis nobis venerabili viro domino Arnoldo abbate Noui Campi, necnon strennuo milite domino Hartmanno de Aldenburch, ex parte abbatis altera ex parte dominis et militibus Conrado Bvnone, Johanne de Leuezowe, Henrico Wlpe, arbitris constitutis, in quos prescriptos sicut in nos partes voluntarie consenserunt, vna cum cum ipsis habito consilio arbitratri sumus et arbitrando pronunciamus hanc dissencionem finaliter et integraliter terminantes, ita quod de Lapide sancti Michahelis abbas prefatum militem Johannem cum suis patruis certificauit de centum et quinquaginta marcis slauicalium denariorum in nostra presencia fideiussoria caucione. Johannes autem miles sepenominatus nobis vna cum Ludolfo patruo suo promisit manualiter data fide, quod tremodia suprascripta cum denariis et agros *Gyldelant* et *Burlant* liberabit ab hiis, quibus fuerant assignata, ita quod abbas et monasterium Lapidis sancti Michahelis ea possidere possit libera et soluta. Preterea promisit data fide, quod omnium consensum acquirere debeat, quibus aliquid in bonis premissis competere posset iusto modo, resignans etiam omnia et singula nobis, que se affirmauerat in villa Glevin in pheodo tenuisse, nichil iuris in eadem villa reseruando, promittens quod patrui sui debeant similiter resignare omnia et singula, que ipsi in prefata villa habere videbantur et vna cum ipso iustam et hiis warandiam exhibere. Promissum tale nos et dominus Buno et domini Ludolfus et Hartmannus milites de Aldenburch recepimus ex parte ecclesie sepedicte. Vt autem omnia et singula premissa plenius teneantur, sigillum nostrum vna cum sigillo Johannis de Getz nominati et sigillo patruorum suorum presenti littere duximus apponendum in robur perpetue firmitatis. Acta sunt hec in cimiterio Tribeses anno domini millesimo tricentesimo quarto, quinta feria ante Ambrosii, testibus et presentibus domino abbate et militibus suprascriptis et pluribus aliis fidedignis.

Nach dem Originale im Stadt-Archive zu Güstrow, auf Pergament, in flüchtiger Minuskel. An Pergamentstreifen hangen 3 Siegel:

1) das Siegel des Fürsten Nicolaus, wie es an der Urk. vom 24. April 1292 hängt;

2) ein schildförmiges Siegel mit einer schräge links liegenden halben Lilie und der Umschrift:

✠ SIGILLVM . IOhIS . DG . GRISI.

3) ein gleiches Siegel mit der Umschrift:

✠ S' . hGNRIGI . DG . GhGISG.

Nr. XI.

Der Fürst Nicolaus von Werle überlässt, unter Beistimmung des Bischofs Friederich von Camin, der Stadt Güstrow das Eigenthumsrecht und die Dienstfreiheit von dem Gutower See und die Fischerei auf demselben.

D. d. Plau. 1307. April 7.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Güstrow.

In nomine domini Amen. Nycolaus dei gracia de Werle omnibus Christi fidelibus presencia visuris vel audituris salutem in domino. Cum eorum, que fiunt in tempore, nichil actu permaneat, consueuit ea prudencium discrecio instrumentis publicis et testibus confirmare. Noscant itaque tam presentes, quam posteri, quod nos de consensu heredum nostrorum et fratrum et nostrorum persuasione fidelium, primo bis octoginta marcas restauro recepto et deinde centum et quinquaginta marcarum selauicalium, nostris fidelibus et dilectis consulibus in Guzstrowe proprietatem sine omni seruicio super stagnum ville Guthowe dimittimus et damus et volenti animo assignamus in piscatura recium et sportarum et quocunque sorciantur nomine capi pisces, in omni utilitate et fructu, sicut nos a primo ipsum stagnum possedisse dinoscimur, sine briga et impedimento quolibet libere perpetuo possidendam, ita quod nec nobis, nec nostris successoribus racione huius ad aliqua seruicia specialia teneantur. Ne igitur aliquem de nostris successoribus de huiusmodi nostro facto dubitare in futurum contingat, in ipsam facti nostri confirmacionem nostrum, ut cernitur, sigillum presentibus est appensum. Testes sunt: Conradus Bvno, Bernardus de Bellin, Nortmannus, Lu. de Oldenborgh, Tesmarus, Bert. de Osten,

Fr. de Lobeke, Conr. Vos, Conr. de Lankow, Hinr. Grubo, nostri milites fide digni Actum et datum Plawe anno domini M°CCCVII°, in dominica Misericordia Domini.

Eingeschnitten ist nur Ein Loch zum Siegelbande. An einer Schnur von grüner und rother Seide hängt ein elliptisches Siegel mit dem Bilde eines sitzenden, segnenden Bischofs, zu dessen Füssen ein Wappenschild mit 2 Querbalken steht; Umschrift:

FRADARIAVS . DAI . GRACIA . APS . ACALIA. CAMINAN.

Des Fürsten von Werle Siegel ist gar nicht angehängt gewesen.

Die Urkunde ist im Auszuge gedruckt in Thomas anal. Gustr., p. 80, und Besser's Beitr. S. 256 — 257, in beiden Auszügen in den Zeugennamen fast gleich lautend, jedoch so incorrect, dass mehrere der Zeugen unmöglich wieder zu erkennen sind.

Nr. XII.

Die Fürsten Johann II. und Henning oder Johann III. von Werle verleihen der Stadt Güstrow das Eigenthum des Dorfes Glevin mit der Mühle mit allen Freiheiten und Gerechtigkeiten, wie das Kloster Michaelstein es besessen gehabt, und verkaufen der Stadt die Bede, die Münzpfennige, das ganze höchste Gericht und alle andern fürstlichen Gerechtsame an dem Dorfe und der Mühle.

D. d. Güstrow. 1323. Aug. 26.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Güstrow.

In nomine domini Amen. Nos Johannes dei gracia dominus de Werle et Henningus eadem gracia domicellus de eodem uniuersis Christi fidelibus, quibus presens scriptum uisum fuerit et expressum, salutem in filio uirginis crucifixo. Memorie fragilitatis humane sane consulitur, ut acta hominum ad posteros propaganda litterarum et testium stabili firmentur fulcimento. Eapropter presentibus, recongnoscimus et testamur, quod nos adhibito nostrorum uasallorum consilio et consensu fidelibus nostris consulibus ciuitatis

Guzstrowe ac uniuersitati eiusdem dimisimus integraliter totam proprietatem uille Gleuin, sicut in suis terminis et metis spaciosius continetur, cum molendino et suis aque defluxibus et affluxibus inibi sito et constructo et cum omnibus suis attinenciis, siluis uidelicet, rubetis, agris, pratis, pascuis, paludibus, aquis et aquarum decursibus, cum iudicio sexaginta solidorum et infra, cum tercia parte mutilacionis et mortis et cum aliis singulis libertatibus, eo modo, quo ipsam uillam et molendinum reuerendus dominus abbas monasterii Lapidis sancti Michaelis et totus conuentus eiusdem ordinis Cisterciensis a nostris progenitoribus tytulo iuste empcionis possederunt, quite, perpetuo et libere possidendam. Insuper nos eisdem consulibus et communitati ciuitatis Guzstrowe rite et racionabiliter foro irretractabili uendidimus omnem nostram precariam uille antedicte et molendini, denarios nummismatis et cum hoc omne ius uidelicet manus et colli, totaliter cum singulis et omnibus aliis libertatibus, que infra distinctionem et limites eiusdem uille ad nos et nostros pertinere dignoscebantur, pro quingentis marchis denariorum monete usualis, renunciantes iudiciaria proprietate nostra et nostrorum deinceps ibidem iudicandi; et cum hoc nullo iuri, quod *lantrecht* dicitur, adstringetur, sed uilla sepe dicta cum molendinis et omnibus suis pertinenciis iudicio et iuri ciuitatis, quod in uulgo *statrecht* dicitur, perpetuo subiacebit. Ut hec autem a nobis et posteris nostris rata maneant et inconuulsa, presentem litteram dedimus nostris sigillis roboratam. Testes huius sunt: dominus Borchardus prepositus Guzstrowensis et Stacius canonicus ibidem, clerici, Nicolaus et Eghardus Hane fratres, Fredericus de Lobeke, Hinricus de Morin, Hermannus de Cremon, milites nostri, Johannes de Guzstrowe, officialis nostre curie, et quamplures alii fide dingni. Actum et datum in ecclesia conuentuali Guzstrowe anno domini M°CCC°XXIII°, feria sexta post festum Bartholomei apostoli.

Nach dem Originale im Stadt-Archive zu Güstrow, auf Pergament, in einer engen Minuskel. An rothen seidenen Fäden hangen 2 Siegel aus ungeläutertem Wachs mit Firniss überzogen: 1) grösseres, mit dem werleschen Stierkopfe und der Umschrift:

✠ S' . DEI . GRACIA . DOMINI . DE . WERLE.
IOhANNIS . SECVNDI ✱

2) ein kleineres, gleich gebildetes, aber mit Sonne und Mond in den Oberwinkeln, und mit der Umschrift:

✠ S' . IOhANNIS . FILII . NICOLAI . DE . WERLE .

Gedruckt ist diese Urkunde mit Lücken nach dem Diplomatarium der Stadturkunden von 1522 in Besser's Beitr. S. 257.

Nr. XIII.

Die Fürsten Johann II. und Henning (Johann) III. von Werle bezeugen, dass aller Streit zwischen dem Kloster Michaelstein und der Stadt Güstrow über den Verkauf des Dorfes und der Mühle Glevin in ihrer Gegenwart beendigt sei und das Kloster die Stadt über die Kaufsumme quittirt habe.

D. d. Güstrow. 1326. Junii 2.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Güstrow.

Nos Johannes dei gracia dominus de Werle et Henninghus eadem gracia domicellus de eodem presencia visuris uel audituris. Constare volumus vniuersis, quod omnis dissensionis materia inter honorabilem et religiosum virum fratrem Sabellum de Lapide Mychaelis, Cysterciensis ordinis, nomine monasterii sui, ex vna, et consules nostre ciuitatis Guzstrowe, parte ex altera, super contractu empcionis et vendicionis ville et molendini Gleuin suborta et diutine mota in nostra presencia existit terminata amicabiliter et finita, sic quod prenominatus frater Sabellus dimisit dicte ciuitatis consules ab omnibus inter eum et ipsos racione dicte ville et molendini tangentibus quitos et solutos, recognoscens se argentum pro empcione sepedicte ville et molendini sibi promissum et soluendum integraliter sustulisse. In cuius rei testimonium nostra sigilla presentibus sunt appensa, presentibus honorabilibus viris dominis Borchardo Gustrowensis ecclesie preposito, Alberto Pingwi canonico, Thoma vicario, Reynoldo de Barnecowe et Dudinghe, militibus, Johanne de Guzstrowe, Gunthero Wineken et Conrado Dudingh, famulis, qui ad recognicionem huiusmodi

quitacionis et solucionis dicto fratri Sabello facte audiendam fuerunt vocati pariter et rogati. Datum Guzstrowe anno domini millesimo trecentesimo vicesimo sexto, in die Marcellini et Petri martirum beatorum.

Nach dem Originale im Stadt-Archive zu Güstrow, auf Pergament, in einer kleinen, cursivischen Minuskel. An Pergamentstreifen hangen die beiden Siegel, welche an der Urkunde vom 26. August 1323 hangen.

Nr. XIV.

Der Fürst Wilhelm von Werle bestätigt den Verkauf der Güter Rosin durch das Kloster Michaelstein an das Kloster Doberan.

D. d. Güstrow. 1433. Junii 7.

Nach dem Originale im grossherzogl. mekl. Geh. u Haupt-Archive zu Schwerin.

Wy Wylhelm van gades gnâden furste tho Wenden, tho Werle, tho Warne vnde tho Gustrowe here, bekennen vnde betûghen vôr vns vnde vnse eruen vnde vnse nakômelinghe in desseme ieghenwardighen vnseme âpenen brêue vôr alle den iênen, de ene werden zeende eſte hôren lesen, wo vôr vns vnde vnseme râde synt ghewesen de êrwerdighen geystliken lûde: her Hennyngh van Gosler, kerkhere tho Resyn, her Hinrik Laſphe, hâuemêster, her Johan Herdessen, bursarius, tho Michelsten behôrsâmmede monneke, vnde hebben rechte vnde reddelken vorkoft in vuller macht eres abbetes vnde conuentes des munsters Michelsten deme êrwerdighen in god vâdere vnde heren heren Bernde Voghen abbete des munsters Dobberan vnde syme conuente vnde eren nakômelinghen den hoff Resyn vnde dat dorp Molen Resyn mit êner kornemôlen vnde myt êner walkemôlen vnde dat dorp Kerk Resyn myt alle eren tobehôringhen an holte, an velde, an weyde, an wyschen, an zeen, an vyscheryen vnde an wâteren, myt vtvlôte vnde invlôte, de nu synt vnde tôkâmende môghen werden, alze desse vôrbenômeden gûdere ligghende synt in alle eren schêden, mit alleme rechte, hôghesten vnde sydesten, ôuer hant vnde ôuer hals, mit alleme êghendûmme vnde vrîheyt vnde myt alleme dênste, alze vnse olderen en vnde ereme gadeshûs

Mychelsten yt vrîgest gheuen vnde vorzeghelt hebben. Desse vôrbenômeden gûdere hebben se deme abbete vnde conuente to Dobbran vôrscreuen vôr vns vnde vnseme râde myt willen vnde wolbedachten môde, in vuller macht vnde vulbôrt eres ôuersten, heren Johannis abbetes, vnde des gantzen capittels van Cittias vnde eres heren Johannis Gherwer abbetes vnde conuentes tho Michelsten gansliken vorlâten myt aller rechticheyt vnde tobehôringhe, syk dâr myt alle nicht dâr ane to beholdende, alze se van rechte scholden. Desse vorlâtinghe vnd koften kôp, alze vôrscreuen steyt, stedighe wy vnde vulbôrden myt vnsen rechten eruen vnde nakômelinghen in macht desses ieghenwardighen brêues, sunder iummendes wedderspråke, êwighen stede vnde vast tho blîuende. Vordermer vppe dat gades dênst in deme êrbenômeden munster Dobbran van heren vnde brûderen, de ere innighe bet an god êwichliken dâr ghêtende synt, heylsâmmechliken werde ghemêret vnde vnser olderen, de dâr begrâuen synt vnde êwichliken rôwen in god, vnde vnse dachtnisse tho êwighen tyden werde blîuende, so hebbe wy Wilhelm furste vôrbenômet desse ieghenwardighe schikkinghe vnde kôp vmme sundergher gunst vnde lêue, de wy tho deme êrbenômeden gadeshûs hebben, ghevordert vnde tozâmende vôghet vnde gunnen, gheuen vnde vorlâten deme vôrbenômeden êrwerdighen heren Bernde Voghen abbete vnde deme conuente tho Dobbran vnde eren nakômelinghen dat vôrscreuen gût, den hoff tho Resyn, dat dorp Molen Resyn mit twên môlen, êne kornemôlen vnde êne walkemôlen, vnde dat dorp Kerk Resyn, myt aller tobehôringhe an ackere, an holten, an velden, an wyschen, an weyde, an zeen, an vischerien, an wâteren, mit vtvlôte vnde invlôte, de nu synt vnde tho tokâmenden tyden môghen werden, alze de vôrbenômeden gûdere ligghende synt in alle eren schêden, mit afweghen vnde toweghen, alzo ze oldinghes vrîgest van vnsen olderen êrst deme gadeshûs Michelsten vorgheuen, vorseghelt vnde vorèghent synt, myt alleme dênste vnde rechte, myt deme hôghesten vnde zîdesten, ôuer hant vnde ôuer hals, myt der bêde vnde aller vrîheyt vnde nut, de van den vôrbenômeden gûderen kâmen mach, vns, noch vnsen eruen efte nakômelinghen edder nummende nicht myt alle dâr ane tho beholdende, sunder dat de

suluen gûdere by deme gadeshûs Dobbran myt aller vrîheyt vnde êghendûmme blîuen tho êwyghen tyden sunder iênigherleye hinder edder weddersprâke. Wêret ôuer dat de abbet vnde dat conuent tho Dobbran efte ere nakômelinghe de vôrbenômeden gûdere tho tokâmenden tyden wedder vorkôpen wolden, so schôlen se dat êrghelik efte anderen geystliken lûden vorkôpen, nicht in werlike hant to bringhende, vppe dat gade gheuen is, iô êwichliken tho syme dênste blîuen. Vordermer bekenne wy Wilhelm furste vôrbenômet, dat de êrbenômeden gheystliken lûde: her Hennyngh, kerkhere, her Hinrik, hâuemêster, vnde her Johan, bursarius, monneke tho Michelsten, in der suluen macht hebben rechte vnde reddelken vorkoft deme gheystliken vâdere vnde heren heren Bernde, abbete, vnde syme conuente tho Dobbran vnde eren nakômelinghen dat hûs vnde hoff beleghen an vnser stad Gustrowe vppe deme tzeghenmarkede, tuschen Hans van Shone vnde Curd Risserde, alze dat lygghende is in alle synen schêden, myt aller vrîheyt, neyn borgherrecht dâr aff tho dônde, sunder êne lubesche mark dâr aff tho gheuende wânliker munte tho schate. Tûghe desser vôrbescreuen dyngh synt de êrwerdighen heren vnde duchtighen lûde: her Merten Moltke, kerkhere tho sunte Petre tho Rostok, her Hennyngh Schomaker, kerkhere tho Malchin, domhere tho Gustrowe, her Hinrik Oyteman, vnse kentzeler, her Hinrik Berndes, borghermêster, her Johann Burowe, her Tymme van Gnogen, ratlûde der stad Rostok, Clawes Fineke, Laurencius Lynstowe, knapen, Wilhelmus, vnse vaghet, Petrus, vnse notarius, vnde vele mêr andere êrwerdighe heren vnde lûde, de hîr mede synt an vnde ôuer gheweset. Tho grôter vnde hôgher bewâringhe so is vnse inghesegheł henghet vôr dessen ieghenwardighen brêff, de ghegheuen vnde ghescreuen is in vnser stad tho Gustrowe na gades bôrt dûsent iâr vêrhundert iâr dâr na in deme drê vnde druttighesten iâre, in des hilghen lychammes âuende.

Nach dem Originale, auf einem grossen Pergament, in einer kräftigen, grossen Minuskel. An einer Schnur von rother und grüner Seide hängt des Fürsten Wilhelm auf rothes Wachs gedrucktes Siegel, welches jedoch nicht ganz klar ist.

Nr. XV.

Das Kloster Michaelstein verkauft seine im Fürstenthume Werle liegenden Güter Rosin mit Zubehörungen an das Kloster Doberan.

D. d. 1433. Junii 26.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Nos frater Johannes Gherwer, abbas, Mathias Rybitze, prior, Laurencius de Magdeborh, subprior, Johannes Herdessen, cellerarius necnon bursarius, Hennynghus de Northem, senior, Johannes de Goslaria, plebanus in Resyn, Hinricus Lasphe, rector curie in Resyn, totusque conuentus monasterii Lapidis Sancti Mychaelis, ordinis Cisterciensis, Halberstadensis diocesis, presencium litterarum testimonio notum facimus vniuersis publice protestantes, quod nos matura deliberacione prehabita, vnanimi et pleno consilio et consensu omnium nostrorum, pensata et inspecta euidenti necessitate et communi vtilitate nostri monasterii predicti et conuentus, autorizante, approbante et consenciente eciam superiore videlicet venerabilissimo patre et domino domino Johanne, abbate Cisterciensi, et capitulo generali presidente, vendidimus et dimisimus, necnon presentibus vendimus et dimittimus sponteque coram magnifico principe et domino domino Wilhelmo de Werle resignauimus et presentibus resignamus venerabili in Christo patri et domino Bernardo, abbati monasterii in Dobberan, suoque conuentui eorumque successoribus pro septingentis florenis et triginta florenis rinensibus ac centum marcis sundensibus, nobis per antedictum venerabilem patrem et suum conuentum in prompta et numerata pecunia numeratis, traditis et persolutis curiam Resyn cum duabus villis videlicet Kerk-Resyn et Molenresyn cum duobus molendinis, cum agris cultis et incultis, pratis, pascuis, nemoribus, siluis, rubetis, paludibus, cespitibus, aquis aquarumque affluxibus et defluxibus eorumque fructibus, videlicet stagnis, piscaturis, exortis et oriundis, viis, inviis, semitis communibus et priuatis, cum iudicio infimo, medio et supremo, manus videlicet et colli, iuribus,

iusticiis, pachtibus, seruiciis, decimis, prouentibus, vtilitatibus, commoditatibus ac singulis attinenciis et emolumentis vniuersis ac ordinacionibus quibuscunque, cum una domo et curia sua suisque attinenciis et libertatibus sita in opido Gustrowensi, Caminensis diocesis, quocunque censeantur nomine, ad curiam, villas, molendina, domum et curiam suam spectantibus uel quouis iure potentibus, quemadmodum ipsa curia, ville, molendina, domus et curia in suorum terminorum limitibus secundum ordinem sui dimensionem in longum, latum, altum scilicet et profundum ab olim usque ad presens predicta bona iacuerunt et adhuc iacent plenius et distinctius comprehensa et quemadmodum nos predictas curiam, villas, molendina, domum et curiam cum omnibus premissis condicionibus, libertatibus et proprietatibus liberius hactenus et ab antiquo possedimus, libere et pacifice futuris perpetuis temporibus possidenda, prout alias bursarius et cellerarius noster Johannes Herdessen, necnon Johannes de Goslaria, plebanus in Resyn, ac Hinricus Lasphe, rector curie predicte, coram magnifico principe domino Wilhelmo predicto vigore commissionis sibi facte uirtuteque nostre littere creditiue realiter et effectiue nomine nostri conuentus quoque nostri monasterii lucide resignarunt, prout hec et alia in publicis instrumentis et aliis scripturis lacius continentur, ipsas quoque et ipsam curiam, villas, molendina, domum et curiam cum omnibus et singulis pretactis condicionibus meliori modo et forma, quibus valemus, ac plenam ipsius possessionem predicto abbati et conuentui relinquentes, omne quoque ius in eosdem transtulimus et transferimus per presentes, adicientes quoque ius spirituale, quod hactenus nostrum monasterium habuit seu habere poterit in ecclesia parrochiali Kerk-Resyn predicta, dedimus, donauimus, contulimus pure, libere et simpliciter ac propter deum monasterio memorato, nichil nobis et dicto conuentui nostro ac monasterio nostro iuris et proprietatis in supradictis ecclesia, curia, villis, molendinis, domo et curia et eorum attinenciis reseruantes, renunciantes insuper penitus excepcioni doli mali, rei sic ut narratur non geste, beneficio restitucionis in integrum, omnis iuris canonici et ciuilis ac consuetudinarii auxilio et defensioni, litteris quoque, si que habentur uel in posterum inuente fue-

rint, quibus huiusmodi contractus elidi, infringi aut irritari poterit quouismodo; promisimus quoque et presentibus promittimus sepedictis abbati et conuentui monasterii in Dobberan eorumque successoribus in solidum pro nobis nostrisque in dicto conuentu et monasterio nostro successoribus, necnon pro omnibus et singulis ecclesiasticis uel mundanis personis iuri stare et parere volentibus, ipsas et ipsam curiam, villas, molendina, domum et curiam cum pretactis condicionibus in toto uel in parte inpetere seu inbrigare quoquomodo intendentibus veram et plenariam disbrigacionem atque warandiam debere et velle facere, prout ius et consuetudo terre exigit et requirit. In quorum omnium et singulorum premissorum lucidius et efficax testimonium sigillum nostrum nostrique conuentus ex omnium nostrorum certa sciencia et iussu presentibus est appensum. Testes huius rei sunt honorabiles et circumspecti viri et domini: Martinus Moeltke, plebanus ecclesie parrochialis beati Petri in Rostock, Hinricus Berndes, proconsul, Johannes Burowe, Tymmo de Gnoghen, consules, Nicolaus Stenuelt, ciuis oppidi Rozstoccensis memorati, Zwerinensis diocesis, Wilhelmus de Meskere, aduocatus in Gustrowe, Tydericus Grube, rector parrochialis ecclesie in Parkentin, Hermannus Gywertze, Petrus Werneri, notarii publici, et plures alii fide digni. Datum anno incarnacionis dominice millesimo quadringentesimo tricesimo tercio, ipso die beatorum Johannis et Pauli martirum gloriosorum.

Nach dem Originale, auf einem grossen Pergament, in einer grossen, kräftigen, für die Zeit ungewöhnlich sauberen Minuskel. Angehängt sind:

1) an einer Schnur von grüner Seide ein parabolisches Siegel, mit einer gothischen Nische, in welcher ein Abt mit dem Bischofsstabe in der rechten Hand und einem Buche in der linken Hand steht, mit der Umschrift:

✠ s' : frīs : iohīs : abbatis : mōſt'ii : in lapide : ſcī : michaelis.

2) an einer Schnur von rother Seide ein rundes Siegel, mit einer auf einem Sessel sitzenden Maria, welche eine Blume in der rechten Hand und mit dem linken Arme das neben ihr auf dem Sessel stehende Christkind hält, welches auch eine kleine Blume in der Hand trägt; Umschrift:

✠ S'. CONVENTVS : IN LAPIDE : SCI MICHAELIS.

Nr. XVI.

Das Kloster Michaelstein verspricht beim Verkaufe der Güter Rosin an das Kloster Doberan dem Fürsten Wilhelm von Werle, sein und seiner Vorfahren und Nachfolger Gedächtniss ewig, und besonders an einem bestimmten Tage jährlich, zu feiern und zur leichtern Erfüllung dieses Versprechens den Erlös aus den zu diesem Zwecke geschenkten Rosinschen Gütern zum Ankaufe anderer unbeweglicher Güter zu verwenden.

D. d. 1433. Junii 26.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Nos frater Johannes abbas, Mathias prior, Laurencius supprior, Johannes cellararius et busarius, Henningus senior totusque conuentus monasterii Lapidis sancti Michaelis, ordinis Cisterciensis, Halberstadensis dyocesis, omnibus hanc litteram inspecturis salutem et habundanciam omnis boni. Cum enim profectus animarum concernens salutem in tempore per actus laudari debeat, multo magis progressus bonorum ipsarum animarum perducens ad regnum votiua deuocione debeat amplecti. Quocirca nouerint tam presentes, quam futuri, cum curiam nostram in Resyn suis cum attinenciis ex pio consensu illustrissimi principis Wilhelmi de Wenden, graciosi domini nostri, venerabilibus in Christo patribus et religiosis viris domino abbati et conuentui monasterii in Dobberan, ordinis nostri prefati, canonice vendidimus, prelibatus princeps ex intimis exhilaratus ex hoc, quod non solum a prescriptis venerabilibus patribus, verum eciam a nobis perpetuis temporibus, vt sinceriter supplicauit, animarum omnium progenitorum suorum suique et ipsius heredum occasione dictorum bonorum, a progenitoribus suis deo et sue matri oblatorum, ut speraret, solacium posset inuenire, reputans nichilominus, ut quanto bonum fuerit communius factum, eo diuinius noscitur esse peractum: nos uero suprascripti fratres deuocioni tam feruenti principis letis

obsequiis, in quantum possumus, occurrentes et ne ammodo eidem ingraciores existamus, presentibus promittimus bona fide, quod progenitorum suorum memoria, prout hactenus habita est in nostro predicto monasterio, perpetuis temporibus stabiliter permanere, adicientes eciam, ut certus anniuersarius dies per nos ac nostros successores eiusdem altisangwinis principis, postquam de hac miseria domino uocante migrauerit, ac progenitorum et heredum suorum omni anno in memorato nostro monasterio secundum ordinis nostri consuetudinem peragatur, obligantes nos eciam per presentes, quod pro pecunie summa de uendicione pretacta, nobis et nostro monasterio supradicto prouentura, alia quantocius bona immobilia pro fratrum presencium et successorum nostrorum in eodem sustentacione curabimus comparare, ut eo feruencius deo seruire et pro sepedicti illustris principis et suorum valeant intimius salute supplicare. In quorum omnium robur et testimonium presentem litteram nostris dedimus sigillis abbaciali videlicet et conuentus sigillatam, anno incarnacionis dominice M° CCCC° tricentesimo tercio, ipso die sanctorum Johannis et Pauli martirum gloriosorum.

Nach dem Originale, auf Pergament, in einer kleinen, scharfen Minuskel; an Pergamentstreifen hangen die aus geläutertem Wachs gefertigten beiden Siegel, welche an der vorauf-gehenden Urkunde hangen.

Nr. XVII.

Das Kloster Michaelstein bestätigt den vor Zeiten geschehenen Verkauf des Dorfes Glevin mit der Mühle an die Stadt Güstrow, verzichtet auf alle früher besessenen Rechte an demselben, verspricht alle Urkunden über das Dorf auszuliefern und nimmt die Stadt in die Fraternität des Klosters auf.

D. d. 1434. Nov. 11.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Güstrow.

Wy Johan abbet, Laurencius prior, Laurencius subprior, Johannes bursarius vnde dat ghantze cappittel

vnde conuent des münsters to dem Michelstêne an dem stichte to Haluerstâd des orden Cistercien. vôr vns vnde vnse nakømelinghe bekennen vnde betûghen âpenbâr in ôrkunde desses brêues vôr allen gûden cristenen lûden, de dessen unsen brêff zên, hôren edder lezen, dat an vôrlêdenen tiiden vnse lêuen heren vêdere vnde vôrvârden hebben rekkelken vnde reddelken vorkoft, myt gûdem willen vnde vûlbôrt alle der ienen den des tokâmen mochte, dat gantze dorp to Gleuyen myt der mølen myt alle syner schêde, nûth vnde vrygheit, also dat licht vôr Gûstrowe, alse wy dat ghûd van der herschop to Wenden vrygest vnde vrêdesâmest beseten hebben, den êrsâmen borgermèsteren, râdmannen vnde borghern der stad Gûstrowe to êveghen tiiden by en to blyuende, vnde hebben de ghûdere alze dorp vnde mølen deme râde to Gûstrowe vppedrêghen vôr den heren des landes vnde myt gûdem willen vorlâten vnde de vorsten des landes hebben dem râde to Gûstrowe desse gûdere gelêghen vnde an êre lên ghegheuen vnde hebben de âuer langhe iâre vrêdesâm beseten. Dessen kôp van vnser heren vnde vorvârden also gheschên, alse vôrscreuen ys, den vornyge wy, vesten vnde vulmechtighen, stedeghen vôr vns vnde vnse nakømelinghe, also dat to nênen tôkâmenden tiiden iêmant van vnser, vnses clôsters vnde orden weghen vppe de vôrbenømeden gûdere also dorp vnde mølen to Gleuyn zâken, sprêken edder wês vorderen schal ghêstliken edder wêrliken. Wy willen ôk vnde schôlen myt alle nêne brêue beholden, de vns vppe de vôrscreuenen gûdere gheuen syn, wenthe de brêue schôlen vns myt alle nicht hûlplek wesen vnde gheuen âuer mit willen vôr vns vnde vnse nakømelinghe alle recht vnde rechtcheyt, de wy an vôrghanden tiiden hebben hâd to den vôrscreuenen gûderen vnde lâten dâr myt alle aff, vnde de gûdere schôlen vrêdesam by dem râde vnde borgheren to Gûstrowe na êreme willen to êweghen tiiden blyuen. Vûrder vmme gûdes dênstes willen, den de êrbenômeden râdmanne vnde borghere to Gûstrowe vns, vnseme clôstere vnde vnsen gûderen dân hebben, hebbe wy de dêlsam mâket vnde ieghênwardeghen dêlsam mâken aller gûden werke, dede schên van vns vnde den vnsen an deme dênste vnses lêuen heren godes an vnsen cløsteren der sik mêde to brûkende. Desser dink to

tûghe vnde høgher bekantnisse zo hebbe wy Johan abbet vôrbenômet vnse ingheseghel myt deme ingheseghele des conuentes vnde clôsters to dem Michelstêne myt vnser aller witschop vnde gûden willen henghen låten vôr dessen brêff. Vnde wy Nicolaus abbet des mûnsters to Walkenrede vnde wy Hermen abbet des mûnsters to Redargheshûsen vnde wy Bernd abbet des mûnsters to Dobberân vmme gûder bede wyllen des êrwerdeghen îrbenômeden vâders vnde hern hern Johanne abbetes to deme Michelstene vnde syns conventes hebbe wy alle to witschop vnde to tûghe desser vôrscreuenen dink vnse ingheseghele myt gûdem willen henghen hêten an dessen brêff na der bôrt Cristi vnses heren vêrteynhundert iâr an deme vêrvnddrûtteghesten iâre, an deme dâghe sunte Mêrtens des hilghen bischoppes.

Nach dem Originale im Stadt-Archive zu Güstrow, auf Pergament, in einer unregelmässigen Minuskel. An Pergamentstreifen hangen die Siegel der 4 Aebte und das Siegel des Convents von Michelstein, wie es zur Urkunde Nr. XV beschrieben ist.

Nr. XVIII.

Die Herzoge Magnus und Balthasar von Meklenburg präsentiren dem Dom-Capitel zu Güstrow ihren Canzler Brandanus von Schöneich zu der durch den Tod des Dr. Liborius Meyer eröffneten, mit Kotekendorf dotirten Domherrenstelle.

D. d. Schwerin. 1503. Jan. 25.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Nos Magnus et Baltasar, fratres, dei gracia duces Magnopolenses, Slauie inferioris principes, comites Swerinenses, Rotstock et Stargardie ꝛc. terrarum domini, venerabilibus circumspectisque viris ac dominis decano totique capitulo ecclesie sancte Cecilie Gustrowensis, Caminensis diocesis, nostram salutacionem. Ad canonicatum et prebendam in ecclesia predicta, per obitum quondam domini doctoris Meigern, vltimi et immediati possessoris vacantes, cuius iuspatronatus siue

presentandi ad nos nostrosque heredes pleno iure spectare et pertinere dinoscitur, prout spectat et pertinet, dominum Brandanum de Schoneich, cancellarium nostrum bene meritum, duximus presentandum atque presentamus per presentes dei nomine, pro et cum eo desiderantes, quatenus eundem sic, ut premittitur, per nos legittime presentatum ad easdem instituere sibique de eisdem prouidere ac de omnibus et singulis fructibus, pertinentiis, redditibus et emolumentis earundem responderi demandare aliaque et singula, que in premissis necessaria sunt et opportuna, facere dignemini, premium ab omnium bonorum largitore recepturi, in cuius rei euidens testimonium sigillum vnius nostrum, quo ad presens vtimur, presentibus subapponentes. Datum Swerin ipso die Pauli conuersionis anno domini millesimo quingentesimo tercio.

Auf der Rückseite steht:

Anno domini quingentesimo tercio, indictione sexta, die dominica, quinta mensis Februarii, mane hora tertiarum uel quasi, pontificatus domini Alexandri pape sexti anno vndecimo fuit data possessio. Inductus per Johannem Greben, presentibus dominis Hinrico Knake, Johanne Kleuena, qui etiam fideiusserunt pro statutis, et Nicolao Moltzan, testibus.

Nach dem Originale, auf Pergament; das Siegel fehlt.
Vgl. die folgende Urk. v. 10. Febr. 1503, Nr. XIX.

Nr. XIX.

Johannes Tagge, Official der Präpositur Güstrow, verleiht dem meklenburgischen Canzler Brandanus von Schöneich die der Dompräbende in Kotekendorf incorporirte Pfarre Teterow.

D. d. Güstrow. 1503. Febr. 10.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Johannes Tagge, decretorum baccalaurius, offitialis prepositure Gustrowensis, iudex ad

infrascripta specialiter deputatus, commendabili atque discreto viro domino Brandano de Schonygh, clerico , sinceram in domino caritatem. Ad presentacionem illustrium dominorum Magni et Balthazaris, ducum Magnopolensium, Slauie inferioris principum comitumque Swerinensium, Rostock et Stargardie ꝛc. terrarum dominorum, ecclesiam parrochialem oppidi Tetrow, prebendae in Kŏtkendorp in dicta ecclesia sancte Cecilie opidi Gustrow, Caminensis diocesis, incorporatam, per obitum quondam bone memorie domini Liborii Meyers, vtriusque iuris doctoris, illius vltimi et immediati possessoris, vacantem, eiusque spiritualium et temporalium administrationem per bureti nostri capitis vestri impositionem vobis domino Brandano conferimus et committimus in manum vestram salubriter gubernandam, dei nomine per presentes, mandantes vobis dominis presbiteris et clericis ac tabellionibus publicis quibuscunque per districtum prepositure ac alias vbilibet constitutis, presenti requisitis, quatenus antedictum dominum Brandanum in et ad dicte ecclesie ducatis corporalem, realem, actualem vel quasi possessionem inductumque defendatis et fatientesque sibi, aut nulli alteri, seu eius legitimo procuratori de ipsius ecclesie fructibus, redditibus, prouentibus, emolumentis, obuentionibus et pertinentiis suis vniuersis ab his, quorum interest, integre responderi. Datum Gustrow anno domini millesimo quingentismo tertio, die vero Veneris decima mensis Februarii, prepositure ecclesie sancte Cecilie Gustrowensis sub sigillo appenso.

Ad mandatum prelibati domini offitialis ego Johannes Clump notarius ad premissa requisitus manu propria ssc.

Nach dem Originale, auf Pergament, in einer kleinen, sehr undeutlichen und stark abbrevirten Schrift. An einem Pergamentstreifen hängt ein rundes, rothes Siegel, dessen Siegelbild ganz ausgebrochen ist; nur die Umschrift ist noch vorhanden:

* S * p̄pture ecclesie gustrouen ‡

Vergl. die voraufgehende Urk. vom 25. Jan. 1503, Nr. XVIII.

B.

Sternberger Urkunden.

Nr. XX.

Statuten der Heiligen-Geist-Brüderschaft der Schuster und Bäcker zu Sternberg.

D. d. Sternberg. 1306. Jan. 25.

Nach dem Originale im grossherzogl. mekl. Geh. u Haupt-Archive zu Schwerin.

Magistri fraternitatis sancti spiritus sutorum et pistorum in Sternenberg omnibus hoc institutum visuris cum vniuersitate confratrum fraternitatis eiusdem salutem in virginis filio gloriose. Benedictio domini sit super huius fraternitatis auctorem. Nouerint vniuersi tam posteri, quam presentes, quod hoc institutum ab vniuersitate consulum Sterneberg probatum et inventum et consensu eorundem omnium nobis datum debet ab vnoquoque confratre nostro inviolabiliter obseruari, videlicet quod si aliquis confratrum egrotauerit, ab vnoquoque confratre visitatus debet misericorditer consolari, si autem carnis debitum persoluerit, ad ecclesiam cum vexillo et cum vniuersitate suorum confratrum, quanto benignius poterit, alatus debet dicta missa uel missis honorifice sepeliri; ad hec quilibet confratrum tenetur, in honorem dei et ad salutem anime defuncti semel offerre, si amplius noluerit. Insuper tenetur quilibet confratrum suam elemosinam ad stipam uel ad expensam conferendam pauperibus erogare; si quis hoc sponte neglexerit, magistris fraternitatis scientibus, primo in VI denarios se nouerit excessisse, id ipsum secundo et tercio, quarto fraternitati carebit. Preterea cui conuentus fratrum, qui vvlgo *morgensprake* dicitur, indictus fuerit, si non venerit, prima vice VI denarios, secunda vice VI denarios, tercia

vice VI denarios vadiabit, quarto fraternitati carebit. Item siquis in conuentu confratrum contra magistros fraternitatis insurrexerit, cuilibet sedi VI denarios et cuilibet magistro fraternitatis XXX^{a} denarios vadiabit. Item siquis in conuentu confratrum alium arguerit, siue ebrius siue sobrius, testimonio suorum confratrum devictus, in VI denarios cuilibet sedi et cuilibet magistro fraternitatis in XXX denarios se nouerit excessisse, quos dabit etiam obulo non sublato, et siquis alium extra conuentum arguerit, deuictus testimonio confratrum, duos solidos vadiabit. Item siquis alii signum vvlneris verberando infixerit, quod in vvlgo *blůt vnde blawe* dicitur, siue alapam dederit vel arma quecunque aduersus alium euaginauerit, et si vvlnus non fecerit, testimonio suorum confratrum deuictus, in quatuor solidorum quantitate se nouerit excessisse, et si vvlnus fecerit, in VIII° solidis se nouerit condempnatum. Item siquis propter emendam faciendam pro suo excessu fraternitatem resignauerit, vadat quo voluerit, dummodo emendam suo fecerit pro delicto. Item siquis vestes suas sub cingulo tesserando amiserit, testimonio suorum confratrum deuictus II solidos vadiabit. Item siquis excessum alterius celauerit, magistris fraternitatis scientibus, idem eundem excessum emendabit. Item siquis in conuentu confratrum tantum biberit, quod vomitum fecerit, vel in via in lutum prostratus fuerit, cuilibet sedi VI denarios et cuilibet magistro fraternitatis XXX denarios vadiabit. Item fratrum huius fraternitatis memoria quarta feria pentecostes in missis et vigiliis sollempniter peragatur. Igitur ne prefata statuta per successionem temporis ab aliquibus euanescant, presens kartula sigillo consulum Sterneberg exstitit communita. Datum in die conuersionis sancti Pauli anno domini M° CCC° VI°, presentibus consulibus Sterneberg: Dedingo, Johanne Merchowe, Hermanno Wamekowe, Johanne Alberti, Borchardo de Rosenowe, Henrico de Domelowe, Johanne de Zacekendorpe, Johanne de Sterneberg, tunc in consistorio constitutis.

Auf Pergament, in einer kräftigen, festen Minuskel. Das Siegelband ist nicht mehr vorhanden.

Die Worte im Anfange: et pistorum, sind übergeschrieben.

Auf den untern Umschlag des Pergaments steht mit der Schrift aus der Mitte des 14. Jahrhunderts geschrieben:

Huius fraternitatis memoria feria quarta post Pascam, feria quarta post Pentecosten, feria quarta post Michaelem, feria quarta post Natiuitatem Domini in missis, vigiliis sollempniter peragatur.

Ganz gleich lauten die Statuten der Schmiedezunft vom 12. Dec. 1365, welche in einer vom besiegelten Originale genommenen beglaubigten Abschrift vom 3. Julius 1624 im grossherzogl. Archive aufbewahrt werden; nur Einleitung und Schluss lauten natürlich anders und ausserdem ist am Ende ein Raths-Privilegium des Inhalts hinzugefügt, dass kein Mitglied der Brüderschaft solche Eisenwaaren feil haben solle, durch deren Ladenverkauf den Bestellungen in den Werkstätten Abbruch geschehen könne:

Magist[ri] fraternitatis sancti spiritus fabrorumque in Sterneberghe omnibus hoc institutum visuris cum vniuersitate confratrum fraternitatis eiusdem salutem in virginis filio gloriose. — — — Postremo concessum est nobis fabris a dilectissimis dominis nostris consulibus, vt q[ui]cunque extra officium nostrum constitutus hanc [frater]nitatem nostram acquisierit, tales res vel merces non vendat, nec ad vendendum habeat, cum quibus nobis in officio nostro faciat nocumentum vel quouis modo poterit inferre detrimentum. Igitur ne huiusmodi statuta per successionem temporis ab aliquibus evanescant, presens cartula sigillo consulum Sterneberghe constat communita. Datum Sternebergh sub annis domini M° CCC° sexagesimo quinto, in profesto Lucie virginis gloriose, in presencia consulum tunc temporis in consistorio residentium, videlicet Nicolai Wamekowe, Bernardi Ruyst, Herwici, Arnoldi Bucholt, Tiderici Gloueken, Nicolai Goltbergh, Conradi Wamekowe et Henrici Bekemann, virorum honestorum.

Nr. XXI.

Der Fürst Heinrich von Meklenburg bestätigt eine von Barthold Wahmkow und dessen Brüdern, Bürgern zu Sternberg, mit 20 Mark jährlicher Hebungen aus dem Dorfe Torgelow gestiftete Vicarei in der Kirche zu Sternberg.

D. d. Hohen-Vicheln. 1317. März 4.

Nach dem Originale in der Urkunden-Sammlung des Vereins.

In dei nomine amen. Vniuersis Christi fidelibus, ad quos presens scriptum peruenerit, Hinricus dei gracia dominus Magnopolensis et Stargardie salutem in domino sempiternam. Tenore presencium recognoscimus et constare volumus vniuersis tam presentibus, quam futuris, quod famosi viri nobis dilecti Bertoldus Wamekowe et sui frates, ciues Sternebergenses, viginti marcarum redditus slauicalium denariorum, quos habuerunt in villa Turgelowe, coram nobis legitime resignauerunt, de quibus uero XX^{ti} marcarum redditibus vnam perpetuam vicariam in honorem omnipotentis dei fecerunt et instaurauerunt, quam videlicet vicariam vni sacerdoti nomine Johanni de Parcham predicti contulerunt pure propter deum; predictus uero Johannes eandem officiare debet in ecclesia Sternebergensi. Ipse vero sepefatus Johannes temporibus antedicti Bertoldi percipere debet secdecim marcarum redditus in villa Turghelowe, si autem Bertoldus sepetactus redderet debitum nature, ita quod migraret a seculo, tunc Johannes antedictus et sui successores ex toto et integraliter percipient viginti marcarum redditus in villa sepetacta; si autem villa antedicta depeioraretur, illo non obstante, ipse Johannes et sui successores semper percipient XX^{ti} marcarum redditus antedictos, nobis tamen et nostris veris heredibus ius patronatus et collacionem post mortem Bertoldi antedicti reseruabimus conferendi; si autem Johannes medio tempore migraret a seculo, tunc Bertoldus antedictus et sui fratres primam petitionem habebunt in vicaria prenotata. Testes autem huius rei sunt: Wipertus Luzowe, Olricus de Barnekowe, Heyne de Stralendorp, milites,

et Hinricus Trendekop et alii quam plures fide digni. In cuis rei testimonium et euidenciam pleniorem sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Vichele anno domini M°CCC°XVII, feria sexta ante dominicam Oculi.

Nach dem auf Pergament in einer kleinen, etwas flüchtig geschriebenen, des Siegels beraubten Originale, welches mit 11 andern sternberger Vicarien-Urkunden der Herr Archivar Dr. Lappenberg zu Hamburg aus dem Nachlasse des wail. Professors Hartmann zu Hamburg erworben und dem Vereine geschenkt hat; vgl. Jahrb. X, S. 380.

Das Wort illo ist am Ende einer Zeile, nicht an die rechte Stelle, offenbar nach Vollendung der Schrift nachträglich hinzugeschrieben; im Originale steht:

„villa antedicta illo | depeioraretur non obstante."

Nr. XXII.

Der Knappe Hasse von Wedel bezeugt, dass die sternberger Bürger Bernhard von Rüst und Niclaus Speth von dem Pfarrer zu Sternberg das Dorf Blankenberg mit dem Hofe und dem halben See mit seiner Bewilligung gekauft haben und leistet den Käufern landesübliche Gewähr

D. d. Sternberg. 1346. März 23.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenb. Geh. und H. Archive zu Schwerin.

Ego Hasso de Wedele famulus, filius domini Reymari de Wedele militis pie memorie, notum omnibus facio presencia visuris seu audituris lucideque protestor, quod Bernardus Ruyst et Nycolaus dictus Speth, ciues in Sterneberch, emerunt cum mea voluntate et pleno consensu a domino Bernardo rectore ecclesie ibidem totam villam Blankenberghe cum curia et dimidio stagno, sitam in omnibus suis terminis et distinctionibus, volens predictis viris Bernardo et Nycolao et eorum veris heredibus facere caucionem et warandiam, quod *wàre* dicitur, per annum et diem, ut ius terre postulat ac requirit, pre fratre meo et suis heredibus et pre omnibus iuri et iudi-

cio astare volentibus. Insuper debebo et volam prefatis viris heredibusque veris eorundem predicta bona resignare coram domino Magnopolensi, vbi et quando ab ipso graciam habere potuerint conferendi. Hec omnia et singula premissa sub firma mea fide optinendi et obseruandi promitto viris prefatis et eorum heredibus litteris presentibus, quibus sigillum meum est appensum in testimonium manifestum. Datum Sterneberch anno domini M°CCC^mo XL° sexto, feria quinta ante Letare dominicam.

Auf Pergament in einer kleinen, festen Minuskel. An einem Pergamentstreifen hängt ein zerbrochenes schildförmiges Siegel mit einem Rade; die Inschrift steht verkehrt von der Linken zur Rechten:

✠ ƀꞁƀ . . . · . . · . . . . . SAꟼ . S

d. i.

✠ S. hAS . . . . . · . . · . . . ƐLƐ.

Der Name Speth ist undeutlich geschrieben; er kann auch Spech gelesen werden.

Nr. XXIII.

Der Fürst Albrecht von Meklenburg verpfändet dem Nicolaus Kardorf und dessen Kindern die Vogtei über Stadt und Land Sternberg.

D. d. (1350).

Nach dem Concept im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Wy Albert ꝛc. bekenne vnde betûghe vôr alle dee, de dessen brêf sên edder hôren, dat wy mit berâdene môde vnde mit râde vnser lêuen trûwen râdgheuere vnsen lêuen truhen Clawese Kerdorpe vnde sînen kinderen, borgheren tu deme Sterneberghe, vnde eren regthen eruen setten vnde lâten tu ênen pande vnse voghedige ôuer de stat vnde ôuer dat lant, med deme schote, med den môlen, tu deme Sterneberghe, med rigthe hôgheste vnde sîdeste, med aller bêde, med wâtheren vnde mit aller vrught vnde nut, alse light in alle erer schêde, vôr vêrteghinhundert mark lubescher penninghe. Vortmer wat se ût gheuen van eren êghenen penninghen, dâr schôlen se vôr vp nemen vôr iêwelke hundert mark teyn mark,

vns vnde vnsen eruen nicht af to slânde; wat se dâr bôuene vp bôreren, dat schôlen se vnde ere eruen vns vnde vnsen eruen afslân an vnsen schulden. Ok wêre dat de vôrenømede Clawes vnde sîne kindere iinegherleyge schâden nêmen van des landes nôt weghene edder in vnsen dênste, den se vns reddeliken bewysen môghen, dâr schôle wy se af nemen, vnde schôlen den vôrbenûmeden Clawese vnde sîne kindere vnde ere eruen wy mit vnsen eruen van dessen landen vnde voghedige vôrbenûmed nicht setten, wy enhebben se afghenômen van schult vnde van schâden, alse vôr screuen is. Tu tûghe desser dinghc ꝛc. vnde is ghescreuen ꝛc. Tûghe desser dingk sint her Eghert van Bibowe, her Albert Warborgh, her Johan van Plesse, ꝛc.

Nach dem Concept auf Baumwollen-Papier.

Nr. XXIV.

Der Bischof Albert von Schwerin bestätigt eine in der Kirche des Hospitals zum Heil. Geist in Sternberg gestiftete Vicarei.

D. d. Rostock. 1357. Julii 24.

Nach einer Abschrift aus dem Ende des 15. Jahrhunderts im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Albertus dei gracia episcopus Zwerinensis vniuersis Christi fidelibus has presentes nostras confirmatorias literas inspecturis salutem in domino sempiternam. Hiis, que diuini cultus augmentum respiciunt, opem libenter et operam, quantum possumus, adhibemus. Cum itaque in ecclesia Sancti Spiritus in Sterneberch, nostre dyocesis, quedam perpetua vicaria ad diuini cultus augmentum sit sufficientibus redditibus instaurata, dotata et instituta, prout in literis patentibus super hoc confectis plenius continetur, nos instauracionem, dotacionem et institucionem huiusmodi cum omnibus et singulis redditibus ad ipsam comparatis et donatis vicariam approbantes et ratificantes, eandem vicariam cum huiusmodi ad eam comparatis et donatis quocun-

que, necnon ipsius vicarie instauracionem, donacionem et institucionem auctoritate nostra ordinaria, quantum possumus et debemus, tenore presencium ad perpetuam rei memoriam ex certa sciencia confirmamus et presencium litterarum patrocionio communimus. In quorum omnium et singulorum testimonium presentes literas nostras literis reddituationis, institucionis et dotacionis dicte vicarie duximus transfigendas nostro sigillo secreto communitas. Datum Rostock, in vigilia beati Jacobi apostoli, anno domini M° CCC° LVII°.

Am 15. Nov. 1357 schenkte der Herzog Johann von Meklenburg dem Hospitale zum Heil. Geist zu Sternberg das Eigenthum von 2½ Hufen auf dem Felde des Dorfes Pastin, welche dem Nicolaus Wahmkow gehört hatten; wahrscheinlich war hiemit die Vicarei gestiftet.

Die vorstehende Urkunde ist dadurch merkwürdig, dass sie von dem schweriner Bischofe Albert ausgestellt ist, von welchem schon eine Urkunde von demselben Datum in Jahrb. XI, S. 317, gedruckt ist; vgl. Jahrb. XI, S. 227 flgd.

Nr. XXV.

Der Herzog Johann von Meklenburg giebt dem S. Georgen-Hospitale zu Sternberg den Aalfang im lukower See.

D. d. Sternberg. 1361. Mai 5.

Nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert im grossherzogl. meklenburg. Geh. und H. Archive zu Schwerin.

Wy Johan van der gnâde gades hertoge tho Meklenborch, to Stargard vnde tho Rostock ein here bekennen âpenbâr in desseme brêfe vnde betûghen, dat wy mit vôrsichticheit vnde mit râde vnser trûwen râtgeuen gelâten vnd gegeuen hebben dorch de lêue gades vnde der hilligen iunckfrowen sunte Marien vnde sunte Jurgens vnde dorch zâlicheit willen vnser vnde vnser olden zêlen dem gadeshûse to sunte Jorgen de dâr licht vôr deme Sterneberge alle den âlfanck in deme see tho Lukowe, also dat anders nymant iênygen âel fangen scal in deme vôrbenômeden see, men de iênnen, de dâr vôrmunder sîn des vôrbenômeden gadeshûses, êwigliken tho brûkende vnde tho besittende, also dat wy noch vnse nakômelingen offte

nyn man van vnser wegen se dâr anne wêren vnde hindern schal. Tho einer âpenbâren betûginge so hebbe wy vnse hêmelike ingesegel vôr dessen brêff gehenget, de geuen vnde schreuen is tho deme Sterneberge na gades bôrt druttein hundert iâr in deme ein vnd sestigesten iâre, in dem âuende gades hemmelfârt. Dâr âuer hebben weset de achtbâren, wîsen lûde: her Lyppoldt Bere, ein ridder, Engelke Manduvel, Bosse van Schudern, knechte, vnde Henneke Boensack, vnse vaget, Berndt van Ruist vnd Bertold Wamekowe, vnse râtmanne tho deme Sterneberge, vnde ander lûde vele de lôffwerdich syn.

Nr. XXVI.

Der Herzog Johann von Meklenburg verleiht den Bürgern Bernhard von Ruyst und Thideke von Parum zu Sternberg zwei Hufen in Zülow zur Dotirung geistlicher Stiftungen.

D. d. Sternberg. 1366. Sept. 29.

Nach einer Abschrift im grossherzogl. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

Wy Johan van gnâden godes hertoch to Mekelenborch, to Stargarde vnde to Rostock here bekennen vnde betûghen vôr vns vnde vnsen eruen âpenbâr an dessem brêue, dat wy myt gûden willen vnde na râde vnde vulbôrth vnses trûwen râdes hebben gelâthen vnde gheuen vnde lâthen vnde geuen mit ôrkunth desses brêues den beschêdenen lûden Bernde van Rûyst vnde Tideken van Parem, vnsen lêuen borgheren tôme Sterneberghe, vnde eren rechten erfnâmen vulmacht to leggende vnde to gheuende to gheystliker achte, to karken edder to vickerien, to gadesdênste, alse an welkerwys en dat êuent, to êwelyker tîd dâr to by to blyuende, twê hôuen, dede liggen in deme dorpe to Tzulouw, dese nu bûwet Rûsparke, myt alle eren tobehôrynghen vnde myt allem rechte, alse se ligben an erer scheyde, nicht dâr vth ghenâmen, âne de heren bêde, de beholde wy vns vnde vnsen eruen. To mêrer betûgynghe desser vôrschreuen dynck

hebbe wy mit wytschop vnse hêmelyke inghesegel ghehenghet lâthen vôr dessen brêff, dede gheuen vnde schreuen ys tôme Sternebarghe, na gades bôrth drutteynhundert iâr in deme sosse vnde sosteyntigestem iâre, in sunte Michaelis dâghe des hilghen arsengels. Tûghe desser dynck synt de êrbâren lûde: her Albert van Peccatel, her Vicke Mûnth, her Wilke van Helpte, ridder, her Johan Brugghouw, karkhere tôme Sternebarghe, vnde andere vele lûde dese lôuen vnde tûghes werdich synth.

Nach einer Abschrift aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Es existirt noch eine von derselben Hand auf demselben Blatte Papier geschriebene Urkunde ganz desselben Inhalts, jedoch verschiedener Einkleidung und Satzbildung.

Nr. XXVII.

Der Herzog Johann und die Herzogin Agnes von Meklenburg verkaufen der Stadt Sternberg die Mittelmühle zu Sternberg.

D. d. Sternberg. 1367. April 13.

Nach einer Abschrift im grossherzogl. meklenb Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

Wy Johan van der gnâde gades hertoge tho Meklenborch, tho Stargarde vnd tho Rostock here vnd wy Agnes van dersuluigen gnâden hertoginne tho Meklenborch bekennen vnd betûgen âpenbâr in dissem brêue, dat wy mit râde vnd mit vulbôrt vnser lêuen trûwen râtgeuen reddeliken vnd rechtliken hebben verkofft tho ênem êwigen vorkoften kôpe de moele tho dem Sternberge, de genômet isz de middelmoele, mit alle deme dat dâr tho hôrt, alse de moele gentzliken licht an erer scheide, tho êneme Parchimes rechte, den êrbâren lûden vnsen lêuen trûwen râtmannen vnser stadt tho deme Sternberge, de nu iegenwerdich sint efte noch tho mochten kâmen, vôr sostich marck lubischer penninge, de vns alrêde tho danke berêt sint. De vôrbenômede moelen schôlen de vôrbenômeden râtmanne êwichliken vnd fredeliken besitten mit aller frigheit, mit aller nut vnd frucht, mit

aller rechticheit vnd mit allem richte, also dat wy vns de twê deele beholden van alleme brôeke vnd de rât-manne dat drudden deel, gelîker wyse alse wy in der stadt dôn, vnd dâr bâuen beholde wy [vns vnd] vnse[n] nakômelinge[n] nicht mêr in der vôrbenômeden moelen. Ock môgen se dâr up bûwen, welker moelenbûw se willen vnd en êuenst kumpt, behaluen [de?] moele(?) dâr nên korn vppe mahlen mach. Vortmer schôlen de mollere in der ôuermoelen vnd neddermoelen se nêner wîse hinderen, noch schâden dôn, noch in dem wâtere entholdende, effte in der flûet, effte vôrstellinge. Ock schôlen de râtmanne de moelen nênerley wîs hinderen effte schâden dôn, noch in dem wâtere entholdende, effte in der flût, effte anstellinge. Wêre ôck dat de râtmanne de môle ienigem manne wolden lâten, alse erer borger welck, dor erer nôt willen, des schôlen se macht hebben, mit alle der rechticheit vnd mit alle den articulen, alse hîr uôr schreuen isz. Vortmer schôle wy den râtmannen der môlen wâren, alse ein recht isz, vôr alle den iênnen, de vôr ein recht kômen willen vnd recht geuen vnd nemen willen. Dat alle disse vôrgeschreuen dinck êwige tîdt stede vnd faste blîuen, so hebbe wy vnse ingesegele mit witschop hengen lâten vôr dissen brêff, de geuen vnd schreuen is tho dem Sternberge, na gades bôrt druttein hundert iâr in dem sôuen vnd sostigesten iâre, des dingestedâges na palmendâge. [Tûghe] disser dinck sint vnse lêuen trûwen alse her Johan Bruggow, kerkhere thôm Sternberge, her Arnoldus Saggow, Eggert van der Lu, Johan van Sack, Eggert Barnekow vnd Heidenrik Eickstede vnd andere lûde vele de lôues werdich sint.

Nach einer im J. 1591 vom Rath der Stadt Sternberg zur fürstlichen Canzlei eingereichten Abschrift. Diese Abschrift ist ganz in den Eigenthümlichkeiten der Schreibweise des 16. Jahrh. gehalten, welche in dem vorstehenden Abdrucke verlassen ist; namentlich sind alle Verdoppelungen und Verlängerungen der Buchstaben weggelassen; viele offenbare Incorrectheiten in der Schreibweise sind verbessert, der Wortsinn ist aber jedesmal beibehalten.

Nr. XXVIII.

Der Herzog Johann von Meklenburg gestattet den sternberger Bürgern Bernhard von Rüst und Dietrich von Parum 6½ Mark und 2½ Schilling lüb. Pf. Hebungen aus den Dörfern Pastin und Zülow zu Vicareien zu bestimmen.

D. d. Sternberg. 1373. Nov. 4.

Nach dem Originale in der Urkunden-Sammlung des Vereins.

Wy Johan van gnâden ghodes hertoghe tu Meklenborch, tu Stargarde vnd tu Rostock here bekennen vnd betûghen ôpenbâre in desseme brêue vôr vns vnde vnse eruen, dat wy med willen, med râde vnde med vulbôrt vnser trûwen râtgheuen hebben ghelâten vnd gheuen den bescheydenen lûden Berende van Ruyst vnd Tydeken van Paarm, vnsen lêuen borgheren tu deme Sterneberg, vnd øren rechten erfnâmen vulle macht, sôuede halue mark vnd druddehalue schillink gheldes lubescher penninge in dessen dorpen, dy hyr na beschreuen stân: tu Parsentyn vppe den hûuen vnd hôue, den nu bûwet Beneke Pyel, vyer mark vnd in deme dorpe tu Tzulowe vppe den hûuen vnd hôue, dy nu bûwet Clawes Puzeryn, druddehalue mark vnd druddehalue schillink, med al øren tubehôreden, tu legende tu vickaryen tu ghodes dênste, in welker wys yt en êuent, tu êwechleker tyd dâr by tu blyuende, âne wy hertog Johan vnd vnse erfnâmen schôlen dâr ane beholden dy bêde vnd vortmer alle pleghe, dy wy dâr vôre anne hadden. Tu mêrer betûghinge desser vôrschreuenen dinch hebbe wy med witschap vnse heymelke inghezeghel hengen lâten vôr dessen brêf, dy ghegheuen vnd schreuen is tu deme Sterneberge na ghodes bôrt drutteyn hundert iâr in deme drê vnd sôuenteghesten iâre, des vrygdâghes na alle ghodes hilghen dâghe. Des tûghe sint vnse ghetrûwen: Vrytze van Bertekowe, rydder, Busse van Schuderen, Alard van Tzernyn, Wilke Manduuel, her Johan Brugowe, her Arend Tzachowe, pâpen, vnd mêr lûde dy lôuen werdich sint.

Nach dem auf Pergament in einer kleinen, zierlichen Minuskel geschriebenen, des Siegels beraubten Originale, welches der Verein von dem Herrn Archivar Dr. Lappenberg geschenkt erhalten hat; vgl. Urk. vom 4. März 1317.

Nr. XXIX.

Der Bischof Conrad von Schwerin und dessen Dom-Capitel bestimmen die Vertheilung des bei dem Heil. Blute in Sternberg aufkommenden Opfers.

D. d. 1494. März 19.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Wy Conradus van godes gnâden biscuppe to Swerynn bekennen âpenbâre in dusseme brêue vôr vnse nakômelinge vnde alszweme, dat wy myt wolbedachtem môde, râde vnde bewillinge des werdigen vnser kerken to Sweryn capittel hebben bewillet, gegunnet vnde belêuet, dat sodâne offer tôme Sternberge geoffert vnde ôck hîrnamâls mach geoffert werden, wu dat to benômende is, nichtes vth to beschêden, schal gedêlet werden in drê dêle vnde na wîse vnderscreuen: Int êrste dat eyn deel van sodâneme offer schal kâmen vnde gekêrt werden in de hande des kerckheren der kerspelkerken tôme Sternberge; dat ander deel schal men kêren vnde anleggen in der benômeden kerken tôme Sternberge êne capellen to bûwende, dâr inne dâgelikes tyde van deme lîdende Cristi to holdende, so lange vnde nicht lenger, dat sodâne tîdt des lîdendes Cristi to holdende beguldet, begiftiget vnde gemâket syn, vnde wen êr sodâne beguldinge, begiftinge geendiget vnde benôget is, schall sodâne andêll an vns vnde vnse kerken to Sweryn kâmen, dat fort na vnseme vnde vnses capittels willen der benanten vnser kerken vnde stichtes to Sweryn beste vnde beteringe antoleggende, vnde dat drudde deell schall kâmen vnde angelecht werden an de collegiaten kerken sunte Jacob to Rostke, godes dênst dâr inne êwich to vormêrende, vnde hebben des tôr wârheit vnse ingesegel nedden an dussen brêff

hangen låten. Vnde wy Johannes Goldenboge dompråuest, Johannes Langeiohan domdeken vnde gantze cappittell der benômeden kerken to Swerin bekennen âpenbâre in dusseme suluen brêue vôr vns, vnse nakômelinge, dat sodâne dêlinge des offers tôme Sternberge geoffert vnde noch mach werden geoffert, wu berôrt, myt vnseme wêtende, willen vnde fulborde gescheen is, bewillen vnde fulbôrden in krafft dusses brêues, vnde hebben des tôr tûchnisse vnser kercken ingesegel benedden vnszes gnedigen hern ingesegel witliken an dussen brêff hangen vorhêten, na Cristi vnszes herrn gebôrt dûsent veerhundert in deme veer vnde negentigesten iâren, amme mytweken nâme sondâge Judica.

Nach dem Originale, auf Pergament. An Pergamentstreifen hangen des Bischofs Conrad und des Dom-Capitels zu Schwerin bekannte kleine Siegel; vgl. Jahrb. VIII, S. 26—27 und S. 30.

Nr. XXX.

Der Papst Alexander VI. erlaubt die Stiftung eines Klosters vom Augustiner-Eremiten-Orden zu Sternberg,

d. d. Rom, 1500, Sept. 19,

und

der Bischof Johann von Ratzeburg publicirt die darüber ertheilte päpstliche Bulle,

d. d. Sternberg, 1501, Junii 7.

Nach einer gleichzeitigen beglaubigten Abschrift im grossherzogl. mecklenb. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Vniuersis et singulis presentes nostras litteras siue presens publicum instrumentum inspecturis Johannes, dei et apostolice sedis gracia episcopus Ratzeburgensis, iudex et executor ad infrascripta, vna cum quibusdam aliis infrascriptis nostris in hac parte collegis cum clausula: „Quatenus vos vel duo ꝛc.“ a sede apostolica specialiter deputatus, salutem in domino et nostris huiusmodi, ymmo uerius apostolicis firmiter obedire mandatis. Litteras sanctis-

simi in Christo patris et domini nostri domini Allexandri diuina prouidentia pape sexti, eius vera bulla plumbea in cordula canapis more Romane curie impendente bullatas, siquidem sanas, integras et illesas, non viciatas, non cancellatas neque in aliqua sua parte suspectas, sed omni prorsus vitio et suspitio carentes, nobis per illustrem et altigenitum principem dominum dominum Magnum, ducem Magnopolensem, principem Sclauie inferioris, comitem Swerinensem, Rotstok et Stargardie ꝛc. terrarum dominum, presentatas nos cum ea qua decuit reuerencia recepisse noueritis huiusmodi sub tenore:

Allexander episcopus, seruus seruorum dei, venerabili fratri episcopo Raceburgensis et dilectis filiis Lubicensis ac sancte Cecilie Gustrowensis, Caminensis diocesis, ecclesiarum decanis salutem et apostolicam benedictionem. Piis fidelium, presertim catholicorum principum votis, que diuini cultus augmentum et religionis propagationem respitiunt, libenter annuimus ac ea fauoribus prosequimur oportunis. Exhibita siquidem nobis nuper pro parte dilecti filii nobilis viri Magni ducis Magnopolensis petitio continebat, quod ipse olim in opido suo Sterneberch, Swerinensis diocesis, vnam ecclesiam sub inuocatione corporis Christi de propriis bonis sibi a deo collatis alias legittime construi et edificari fecit et ad illam propter miracula, que inibi in dies operatur altissimus, deuotionis causa magna confluit populi multitudo et pro huiusmodi deuotione ac diuino cultu in ipsa ecclesia conseruandis prefatus Magnus dux certos capellanos presbiteros, qui missas et alia diuina officia in ipsa ecclesia celebrent, deputauit ac illis de congruo stipendio prouidet; cum autem, sicut eadem petitio subiungebat, prefatus Magnus dux, qui ad fratres ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini regularis obseruantie propter eorum exemplarem vitam et doctrinam ac alios comprobatos mores gerit singularem deuotionis affectum, consideret, quod si apud dictam ecclesiam construeretur et edificaretur vna domus cum officinis necessariis pro vsu et habitatione perpetuis fratrum ordinis et obseruantie predictorum, ex hoc inibi diuinus cultus augmentum et religio propagationem susciperet ac ex ipsorum fra-

trum predicationibus et aliis salubribus documentis non solum incole et habitatores dicti opidi, sed etiam circumvicinorum locorum pro animarum suarum salute salubria monita et mandata suscipere possent, ad dei laudem ipsiusque ducis et aliorum christifidelium partium illarum spiritualem consolationem, pro parte dicti Magni ducis nobis fuit humiliter supplicatum, vt sibi apud dictam ecclesiam vnam domum cum campanili, campana humili, cimiterio, dormitorio, refectorio, claustro, ortis et ortaliciis aliisque officinis necessariis pro vsu et habitatione perpetuis fratrum dicti ordinis regularis obseruantie construi et edificari faciendi licentiam concedere et aliis in premissis oportune prouidere de benignitate apostolica dignaremur: nos igitur, qui religionem et cultum huiusmodi nostris potissime temporibus vigere et augeri incensis desideriis affectamus, prefatum Magnum ducem a quibuscunque excommunicationis, suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris et penis a iure vel ab homine quauis occasione vel causa latis, si quibus quomodolibet innodatus existit, ad effectum presentium duntaxat consequendum, harum serie absoluentes et absolutum fore censentes, huiusmodi supplicationibus inclinati discretioni uestre per apostolica scripta mandamus, quatenus vos vel duo aut vnus vestrum, si est ita, eidem duci apud dictam ecclesiam vnam domum cum campanili, campana humili, cimiterio, dormitorio, refectorio, claustro, ortis et ortaliciis, aliisque officinis necessariis pro vsu et habitatione perpetuis fratrum ordinis et obseruantie predictorum absque alicuius preiudicio construi et edificari faciendi ac fratres eorundem ordinis et obseruantie, quos ad hoc voluntarios inuenerit, in eandem domum introducendi ipsisque fratribus eandem domum pro eorum vsu et habitatione perpetuis, necnon dictam ecclesiam pro ecclesia dicte domus recipiendi illamque ad instar ecclesiarum aliarum domorum ordinis et obseruantie predictorum reformandi licentiam et facultatem auctoritate nostra concederet, necnon dilecto filio vicario generali dicti ordinis, ut domum predictampro vsu et habitatione perpetuis fratrum eiusdem ordinis regularis obseruantie huiusmodi recipiat et in eam fratres obseruantie et ordinis predictorum introducat, eadem auctoritate nostra precipere et mandare curetis: nos enim si licentiam

huiusmodi per nos vel aliquem nostrum vigore presentium concedi et illius vigore huiusmodi domum construi et edificari contigerit, vt prefertur, eidem domui ac illius priori et fratribus, qui illam inhabitabunt pro tempore, quod omnibus et singulis priuilegiis, immunitatibus, gratiis, fauoribus, exemptionibus, indulgentiis, etiam penitentialibus seu spiritualibus, et aliis indultis aliis domibus et fratribus ordinis et obseruantie predictorum in genere concessis et concedendis vti, potiri et gaudere libere et licite valeant auctoritate apostolica tenore presentium de speciali gratie indulgemus, iure tamen parrochialis ecclesie et cuiuslibet alterius in omnibus semper saluo, non obstantibus felicis recordationis Bonifacii pape VIII, predecessoris nostri, qua prohibetur, ne quiuis ordinum mendicantium professores noua loca ad inhabitandum recipere vel recepta mutare presumant absque sedis apostolice licentia speciali, faciente plenam et expressam ac de verbo ad verbum de huiusmodi prohibitione mentionem, ac aliis constitutionibus et ordinationibus apostolicis, necnon dicti ordinis iuramento, confirmatione apostolica vel quauis firmitate alia roboratis statutis et consuetudinibus ceterisque contrariis quibuscunque. Datum Rome apud sanctum Petrum anno incarnationis dominice millesimo quingentesimo, tertio decimo kal. Octobris, pontificatus nostri anno nono.

Post quarum quidem litterarum apostolicarum presentationem et receptionem fuimus pro parte dicti illustris altigeniti domini domini Magni ducis ꝛc. principalis in preinsertis litteris apostolicis principaliter nominati debita cum instantia requisiti, quatenus iuxta prefatarum litterarum apostolicarum continentiam et tenorem in forma solita et consueta procedere dignaremur: nos igitur Johannes episcopus, iudex et executor prefatus, attendens huiusmodi requisitionem fore iustam ac rationi consonam, volentes quidem mandatum apostolicum huiusmodi fideliter exequi, vt tenemur, idcirco apostolica auctoritate nobis commissa et qua fungimur in hac parte iuxta prefatarum litterarum apostolicarum continentiam et tenorem mandandum et precipiendum duximus, prout mandamus et precipimus per presentes, que omnia et sin-

gula supradicta omnibus et singulis, quorum interest, intererit aut interesse poterit quomodolibet in futurum, intimamus, insinuamus et notificamus ac ad vestram notitiam deducimus et deduci volumus per presentes, ne de premissis aut aliquo premissorum ignorantiam aliquam pretendere valeat seu etiam quomodolibet allegare, per processum autem nostrum huiusmodi nolumus, nec intendimus uestro in aliquo preiudicare collegio, quo minus ipso seruato tamen nostro processu in huiusmodi negotio procedere valeat, prout sibi visum fuerit expedire. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes nostras litteras siue presens publicum instrumentum per notarium publicum et scribam nostrum infrascriptum subscribi et publicari mandauimus sigillique nostri iussimus et fecimus appensione communiri. Datum et actum in opido Sterneberch sub anno a natiuitate domini millesimo quingentesimo primo, indictione quarta, die lune, septima mensis Junii, prefati sanctissimi in Christo patris domini domini nostri Allexandri diuina prouidentia pape sexti anno nono, presentibus ibidem venerabilibus viris dominis Johanne Goldenbogen, ecclesie Swerinensis preposito, et Ottone Schacken, ecclesie Raceburgensis canonico, testibus ad premissa vocatis specialiterque rogatis.

Et ego Joachim Litzeman, clericus Hauelbergensis diocesis, publicus sacra imperiali auctoritate notarius, prefatique reuerendi in Christo patris et domini domini Johannis episcopi, iudicis et executoris in huiusmodi negotio coram eo scriba, quia prefatarum litterarum apostolicarum presentationi et receptioni omnibusque aliis et singulis premissis, dum sic, ut premittitur, fierent et agerentur, vnacum prenominatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audiui ac in notam sumpsi ideoque presens publicum instrumentum, manu alterius fideliter scriptum, exinde confeci, subscripsi, publicaui et in hanc publicam iustam formam redegi signo-

que, nomine et cognomine meis solitis et consuetis vnacum prelibati domini Johannis episcopi, iudicis et executoris, sigilli maioris appensione communiui, roboraui et sigillaui in euidens testimonium omnium et singulorum premissorum rogatus ac requisitus.

Nr. XXXI.

Der Papst Julius II. bestätigt dem Dom-Capitel zu Rostock und dem Pfarrer zu Sternberg die Vertheilung des bei dem Heil. Blute zu Sternberg aufkommenden Opfers.

D. d. (1504).

Nach einer gleichzeitigen Abschrift im grossherzogl. meklenb. Geh. und H. Archive zu Schwerin.

Julius. Ad perpetuam rei memoriam. Hiis que diuini cultus augmento prouida ordinatione processisse dicuntur, cum a nobis petitur, libenter adiicimus apostolici muniminis firmitatem. Sane propter dilectorum filiorum decani et capituli collegiate sancti Jacobi Rostoccensis ac rectoris plebani nuncupati parrochialis plebis nuncupate in Sternebarch Zwerinensis diocesis ecclesiarum nobis nuper exhibita petitio continebat, quod alias bone memorie Conradus episcopus Zwerinensis de consensu dilectorum filiorum capituli ecclesie Zwerinensis statuit et ordinauit, quod oblationes in dicto loco Sternebarch tunc et pro tempore pie erogate, cuiuscunque qualitatis essent et quocunque nomine nuncuparentur, absque aliqua diminutione in tres partes diuiderentur, quarum vna rectori plebano nuncupato dicte parrochialis ecclesie, secunda vero pro erectione seu institutione cuiusdam perpetue capellanie in dicta parrochiali ecclesia, in qua quottidie hore de passione domini nostri Jhesu Christi recitantur, et postquam capellania huiusmodi constructa et instituta ac pro huiusmodi horis recitandis competenter dotata foret, episcopo et capitulo Zwerinensi prefatis per eos in manutentionem et vtilitatem ecclesie

Zwerinensis huiusmodi conuertenda, tertia autem partes oblationum huiusmodi eisdem decano et capitulo dicte ecclesie sancti Jacobi per eos in diuini cultus eiusdem ecclesie sancti Jacobi augmentum conuertende assignari integre deberent, prout in litteris patentibus episcopi et capituli Zwerinensis predictorum desuper confectis et eorum sigillis munitis dicitur plenius contineri, quare pro parte decani et capituli ecclesie sancti Jacobi ac rectoris predictorum nobis fuit humiliter supplicatum, ut statuto et ordinationi huiusmodi pro illorum subsistentia firmiori robur apostolice confirmacionis adiicere ac alias in premissis oportune prouidere de benignitate apostolica dignaremur: nos igitur qui diuini cultus augmentum vbique vigere et augeri sinceris exoptamus affectibus, decanum et capitulum ecclesie sancti Jacobi et rectorem prefatos ipsorumque capituli sancti Jacobi singulares personas a quibusuis excommunicationis, suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris et penis a iure uel ab homine quauis occasione uel causa latis se quibus quomodolibet innodati existant, ad effectum presentium duntaxat consequendum harum serie absoluentes et absolutos fore censentes, huiusmodi supplicationibus inclinati, statutum et ordinationem predicta ac prout illa concernunt omnia et singula in dictis litteris contenta, alias tamen licite et honeste ac sacris canonibus non contraria, auctoritate apostolica tenore presentium approbamus et confirmamus, supplentes omnes et singulos defectus, si qui forsan interuenerint in eisdem, ac decernentes exnunc, quicquid a quoquam quauis auctoritate scienter uel ignoranter contra presentium tenorem fieri uel attentari contigerit et quecunque pro tempore inde secuta, nulla et irrita nulliusque fore roboris uel momenti, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis ac dictarum ecclesiarum Zwerinensis et sancti Jacobi iuramento, confirmatione apostolica uel quauis firmitate alias roboratis statutis et consuetudinibus ceterisque contrariis quibuscunque. Nulli etc. Datum etc.

Nach einer gleichzeitigen Abschrift auf einem langen Streifen Papier. Der Bischof Conrad Loste starb 1503, der Papst Julius II. regierte 1503 — 1513.

Nr. XXXII.

Die Herzoge Balthasar und Heinrich von Meklenburg bezeugen, dass sie es von dem Bischofe Johann von Schwerin erwirkt haben, dass das zu Sternberg gespendete Opfer aus den Blöcken, mit Ausnahme des dem Pfarrherrn zu Sternberg zustehenden Dritttheils, auf ein Jahr den Mönchen zu Sternberg zu Hülfe des Klosterbaues überlassen, dafür aber dem rostocker Dom-Capitel das folgende Jahr eine gleich grosse Summe gegeben werden soll.

D. d. Meklenburg. 1506. Aug. 28.

Nach dem Original im grossherzogl. meklenb. Geh. und H. Archive zu Schwerin.

Wy Baltasar vnnde Hinrik geuettern von gotts gnâden hertogen to Meckelnborch, fursten to Wenden, grâuen to Swerin, Rotstock vnnde Stargarde der lande etc. hern, bokennen vnd dhônn kunt âpenbâr vôr vns, vnsen eruen, nakâmen vnnd sust vôr allermenniglich, nachdeme vnd als wy denne beschaffet hebbenn by deme êrwirdigen in got vâder vnseme bsundern lieuen herrn vnnd frunde herrn Johannsen bischop to Swerin, dat den monneken tôm Sternberge to hulpe erer bûwete dat offer vth den blocken tôm Sternberge in dusseme iegenwardigen iâre scole gefolget werden, vthgenâmen des kerckhern parten, dâr ane schal ehm neyn hinder, noch vorfang geschênn, vnd dwyle denne die hôchgebâren furste vnse lieue brôder vnnd herr vâder hertoge Magnus zeliger vnd milder gedechtnis vnnd wy hertoge Baltasar vôrmâls beschaffeth vnd befordert hebben, dat dat drudde deil dessuluen offers den werdigen vnnsen lieuen andechtigen prôueste, deken vnd gantzen capittell der kerken sunte Jacob to Rotstock to hanthâuinge der suluen nyen gestichten kerkenn vnnd vormêringe gades dînsts dâr suluest scholen gefolget vnd vorreiket werden, also hebben wy ôck weddervmme beschaffeth vnd beforderth, dat dat gemelte capittel to Rostock im nêgestfolgenden iâre gelîk also vele, als de monneke in dusseme iâre gekregen, scholen vnbehindert vann

gemeltem offer hôren vnd entfangen, in krafft dusses brieues, to ôrkunde myt vnseme hertoge Hinricks vndenupgedruckten signete, des wy vns samptlich hîr to gebrûken, vorsegelt. Datum Mekelnborch am dâge Augustini anno etc. sexto.

Nr. XXXIII.

Das Augustinerkloster zu Sternberg verspricht, für ein dem Kloster von Mette von Quitzow mit ihren Kindern, namentlich Margarethe von Oertzen, geschenktes Capital von 300 lüb. Mk. Gedächtniss- und Seelenmessen für die Genannten und die Geschlechter der Quitzow und Pogwisch zu halten.

D. d. Sternberg. 1513. Jan. 6.

Nach dem Originale im grossherzogl. mekl. Geh. u. H. Archive zu Schwerin.

Wytlyk vnnd âpenbâer sy alsweme, de dessen brêff seen ofte hôren lesen, se synt danne gêstlyck ofte wertlyck, dat wy nagescreuen brôder, als brôder Dyderyck Koldauen, der hylgen cryft corsoer vnnd nv prior in deme neyen clôester tôm Sternenberge, Hynrycus van Immenhusen, subprior, Johannes van Steenwyck, coster, vnnd de gantze sammelinge der brôder des suluen klôesters bekennen vôr vns vnnd alle vnse nakômelynge, dat de êrbâren vnnd dôgentsâmyge vrouwe, vrou Mette van Quytsow, selyge Vycken nagelâten wêduwe, vth besunderyger gnâde vnnd andacht, als se tho dem hylgen, hôchgelâueden sacrament, dâr in vôrtyden an der stede, dâr vp nu vnse clôester gefundêrt, vnnd dat doer de snôden jôeden schentlyck gehandelt vnd gelastert wart, vnnd tho deme hylgen Augustynus, vnsen gêstlyken vâder, tho beweget vnnd gereyset woerden vnsen klôester vôrbenômet, ôck vt bescheyden ordynge vnnd lesten wyllen der êrbâren in goet selyger Margreten van Oerssen vnd der vôrbenômeden Metten van Quytsouwen lyeflyke dochter belêuet, myt

ereme sôene dem êrenthgeuesten Egert van Quytsow vnnd myt der êrbâren Leueken van Boulow, er dochter, dat testament der in goet selyger Margreten vôrbenômet vnseme klôester vôrbenôemet drye hundert luebesche marck gûedes geldes in kraeft eres hôeuetbrêues dorch den êrbaren vnnd vesten Egert van Quytsow myt vyefteyn lubesche marck iâerlyker rente myt êneme redelyken vnderpande genôechsâem verwysset, verscreuen vnnd versegelt vnnd tho sunderlyker sêlengerede vnnd êwyge gedechtnysse der vôrbenômten Margreten vnnd al eres geslechtes vorstoruen alleyn dorch gades wyllen myldychlyken gegeuen vnnd âuergeantwart, so lâue wy pryor vnnd gans kouent vôrbenômt in wâren trouwen vnnd gelôeuen in bekantenysse vntfangener woldâet, dat vôr de sêlen vôrbenômet Margreten vnnd eren geslechten vnses vermôegen vlytlyck tho bidden, dâer âuer vortmêr alle weke vnnd êwych, de wyle dat desse kontracht in werden steyth, eyn êrlyke votyuen mysse van deme feste der bôedeschap Maryen, benôemelyk vp den dach als de des iâers kumt, myt lôeuelyker herlycheyt tho syngen vnnd myt êner kolecten van der hylger drêvaeldicheyt, et quême daen dat eyn ander mercklyck fest ofte ampt, dem wy van ordens wegen syn herlycheyt hoelden moeste, so scholen vnnd wyllen wy de vôrbenômede mysse vp ênen anderen bequêmen dach in der suluen weken vôer ofte na vngeuêrlych als vôrbenômet is tho syngen; in der suluen wyse gelâven wy pryoer vnnd kouent vôrbenômet alle vrydâge vortmer eyn lesende sêlmysse den vôrbenômden stychteren to trôste vnnd heyle tho bestellen ofte in der suluen weken vôr ofte na vngeuêrlyck, ôck de prêster syck vmme kêren, wan dat êwangelyum vt is, vnnd bydden vôr dat slechte der Quytsouwen vnnd der Pawysschen. So dan wy eder vnse nakômmelynge in vôrscreuen myssen vnsen stychteren sûmmelyck eder brôcksâm worden, dan môegen de suluen vôrbenômden stychtygers eder de dessen brêff myt der tyth myt rechte in helt, de rente lâten behynderen vnnd thônen, also lange dat sodâne myssen vnnd gelôefte geholden werden, als vôrbenômet synt, dat doch sues âen vnser schult nycht gescheen schal. Des tho mêre tûchgenysse geuen wy pryor vnnd couent velen genômeten stychteren dessen âpen breeff vestlyken besegelt myt

vnses pryoratus ampts vnnd coventes ingesegelen, vnnd is gescreuen vnnd gegeuen na der bôrth vnses heren dûesent vefteynhundert vnnd dorteyn, am svndâge vôr der hylgen drê konnynge dâge ꝛc.

Nach dem Originale, auf Pergament, in einer dicken Minuskel. An Pergamentstreifen hangen zwei Siegel aus grünem Wachs:

1) ein parabolisches Siegel, in der obern Hälfte zerbrochen; es ist noch der untere Theil einer Höhlung, wahrscheinlich eines Grabes, sichtbar, vor welchem eine Figur, dem Ansehen nach eine Heiligenfigur, knieend betet; Umschrift:

s * s.. — — is * couent.

2) ein rundes Siegel: aus der Mitte eines sargähnlichen Grabes erhebt sich Christus mit dem Oberleibe, mit der Linken auf seine Seite, mit der Rechten gegen Himmel zeigend (wie in Schwerin eine Bildsäule beim Heiligen Blute: „in gloriam resurrectionis"); zu jeder Seite seines mit einer Glorie umgebenen Hauptes steht ein Stern; an jeder Seite des Grabes knieet ein Mönch betend; die Umschrift lautet:

S. ‚uēt'. sternebe'gēſ'. ord'. frm̄. he'mitar'. s. auguſti.

Nr. XXXIV.

Das Augustinerkloster zu Sternberg bezeugt, dass es von der verstorbenen Margarethe von Quitzow wegen durch deren Tochter, Jaspar von Oertzen's Hausfrau, zur Unterhaltung von elf Lichtern vor dem heiligen Grabe in der Klosterkirche die Zinsen von 45 Mark aus den jährlichen Abgaben der Bewohner des Dorfes Niendorf angewiesen erhalten habe.

D. d. Sternberg. 1516. Jan. 30.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Vôr alle den iênnen, de dussen brêff seyn offte hôren lesen, bekenne ick prior vnde gantze conuente vnde brôder des klôsters thôme Sternberge, sunte Augustins orden, vôr vns vnde alle vnse nakômelinghe, dat wy entfanghen hebben vîff vnde vefftich marck van der zelighen Margareten Quitzouwen weghen, der goth gnedich vnde barmhertich

sy, Eggert Quitzowen suster, Jasper Ortzen êlike hûsfrûwe, de vns hefft gegeuen to der êre goddes dyt vôrbenômede gelt, dâr wy scolen aff holden eluen lychte van eluen punt wasses, dâr Eggert vôrbenômet vns vorsettet hefft vôr den hôuetstôl drê marck geldes myn IIII s., de wy bôren schôlen vp nîgen iâres dach von den sôuen vnd twintich marken, de de gantzen inwôners des dorpes Nigendorpe vthgheuen: szo segghe wy dat vôr vns vnde vôr alle vnse nakômelinghe tho êwighen tyden desse eluen lychte tho holdende vôr desse drê marck myn IIII s., vnde de hôuetstôl vîfvndevefftich marck, eluen lychte van eluen punt wasses: drê lichte scolen stân vp dem hylghen grâue in de êre der hylghen drêualdicheyt; noch twê lichte scolen stân vp dem altare des hilghen grâues: dat eyne scal bernen in de êre Marien alze goddes sône entfinck vnde godes môder wart, dat ander scal bernen in de êre alze goth mynsche wart; szo scolen dâr noch ses lichte up der krônen stân, de krône de dâr henghen vôr dem hilgen grâue: dat eyne scal bernen in de êre alze Maria telede, don se den szône godes to der warlde drôch; dat ander scal bernen in de êre des hilghen kerstes, alze he vôr eren iuncfrowliken ôghen lach; dat drudde scal bernen in de hilge vpstândinghe vnses heren; dat vêrde scal bernen in de êre der hilgen hemmeluârth vnses lêuen heren; dat vefte scal bernen in de êre des werden hilghen geystes; dat seste scal bernen in de êre der hemmeluart Marien alze vorhôget vnde ghekrônet is. Desse vôrbenômeden eluen lichte scal me ansticken tho vnser lêuen frowen myssen, de dâr wert up des hilgen grâues altare, vnde schal se ansticken lâten an des hilgen kerstes nacht vnder des hilgen kerstes missen, vnde scolen bernen in der hilgen paschen nacht alze got vpstunt van den dôden, vnde scal se bernen lâten to eyner missen in der hemmeluârt dâghe vnses heren, vnde ôck to eyner missen in dem hilgen pinxste dâghe, vnde ôck to vnser lêuen vrouwen hemmeluârt dâghe, vnde to vnser lêuen vrouwen bôdeschop des âuendes tôr vesper, des dâghes tôr missen vnde tôr anderen vesper. Item desse vôrbenômeden lichte scal me alle iâr nîge mâken vp den dach Marien bôdeschop. Item isset dat wy dat so nicht enholden, alze id vôr benômet is, so scal me dat gelt so langhe besathen, bette wy

dat szo holden. Wêret ôck dat Eggert vôrbenômet offte zîne eruen dessen hôuetstôl myt der renthe wolden wedder ûth lôszen, so scolen wy den hôuetsummen nergen wedder belegghen edder wôr in dôn, sunder Eggerdes vôrbenômet offte sînen eruen medewêttenth vnde bewyllenth. Tho grôter tûchnisse vnde zekerheyt der wârde szo hebbe wy eyndrachtighen vnses conuentes inghesegel hengeth nedden an dessen brêff, de ghegeuen vnde screuen is na der bôrt Cristi vnses heren veffttheynhunder iâr vnde sesteyn, am dâghe Allegundis virginis.

Nach dem Originale, auf Pergament, in einer kleinen, cursivischen Minuskel. An einem Pergamentstreifen hängt das oben zur Urkunde vom 6. Jan. 1513 beschriebene Siegel des sternberger Klosterconvents.

Nr. XXXV.

Der Herzog Adolph Friederich von Meklenburg bestätigt die Privilegien der Stadt Sternberg.

D. d. Schwerin. 1654. Mai 24.

Nach dem Concept im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Von gottes gnaden Wir Adolph Friedrich herzog zu Mecklenburg (tot. tit.) Thun kundt vnd bekennen offentlich mit diesem brieffe vor vns, vnsere Erben vndt nachkommende herzogen zu Mecklenburg, Alss vns die Ersame vnsere liebe getrewe Burgemeistere vnd Raht vnser Statt Sternberg vnterthenig zu erkennen gegeben, wie das von vnsern vorfahren bemelter vnser Statt Anno 1309 nach Christi gebuhrt in die Matthiae apostoli erteiltes vnd iederzeit von Fursten zu Fursten confirmirtes Privilegium Anno 1638, als vnter andern auch diese vnsere statt von beider militirender theile Reutern vnd Soldaten zu mehrmahlen erbarmlich ausgeplundert, ein burgermeister Jochim Schröder iämmerlich ermordet vnd Sie mit allen Burgern, so in damahliger grawsamen Pestseuche noch im leben geblieben, ins hochschmerzliche Exilium vnd Elend veriaget, weil oben der Erden

nichts fur den Plundern können verborgen bleiben, in die Erde wol verwickelt vergraben, vnd weil sich Ihr Exilium etwas lenger, als man gehoffet, nemblich drei viertel Jahrs verzogen, hochermeltes Privilegium in der erden vermordert vnd zu nichte geworden, Vnd zu vns Sie die vnterthenige zuversicht trugen, wir wurden dieser vnser Statt nach ausgestandenen schweren pressuren wiedrumb aufzuhelffen in gnaden geneigt sein, vnd vns demnach hochgemeltes Privilegii gleichlautende abschrifft eingesandt, Mit vntertheniger vnd hochfleisiger bitte, wir solches durch vnsern Archivarium mit denen in Archivis vorhandenen nachrichtungen collationiren zu lassen, vnd wan solches geschehen, Ihnen so gnedig zu geruhen vnd bemelter vuser Statt die grosse gnade zu erweisen vnd solch Privilegium in allen Clausulen vnd Puncten gnedig zu renoviren vnd sie damit wieder zu versehen, Und dan wir vnsern gehorsamen vnterthanen, nach ausgestandener so vieljähriger betrubter Kriegsvnruhe vnd betruck, so viel muglich zu Ihrem wieder vfnehmen alle gnade vnd beforderung zu erweisen, iederzeit gewillet, So haben wir durch vnsern Archivarium fleissig nachsehen lassen, ob dergleichen nachricht in vnserm Archivo befindlich, da sich dan befunden, das dieselbe nach laut eingeschickter Copey in beschehener collation also von wortten zu wortten vorhanden, Drumb wir dan supplicirender Burgermeister vnd Raht vnser Statt Sternberg vnterthenigem billigem suchen gnedig geruhen, Vnd das von vnserm hochsehligen herrn Vorfahren dem weyland hochgebornen Fursten herrn Heinrichen herzogen zu Mecklenburgk Christlobsamer gedächtnuss vnser Statt Sternberg erteiltes Privilegium, dessen datum stehet Sternberg des Eintausenden dreyhundert vnd Neunden Jahrs am tage Matthiae hirmit gnedig renoviren vnd hinwider erteilen wollen allermassen dasselbe von wortten zu wortten in Latein lautet, wie hernach folget:

(Inseratur das alte Privilegium.)

Renoviren, ernewern vnd erteilen es hinwieder hiemit nochmalsz wissend- vnd wolbedächtlich, dergestalt vnd also, das bemelte vnsere Statt Sternberg sothanes Privilegium in allen seinen Clausulen, Inhalt vnd meinungen, wie Sie es bis dahero zu genieszen gehabt, vnd von vnsern hochsehligen löblichen herren Vorfahren, auch von vns selbsten dabey geruhiglich geschützet

worden, allerdings ferner von vns vnd vnsern nachkommen geruhiglich zu genieszen haben, vnd ferner dabey also krefftiglich erhalten, geschutzet vnd gehandhabet werden sollen. Dessen zu wahrem vrkund haben wir dieses mit vnserm furstlichen handzeichen vnterschrieben, auch mit vnserm Cammer Secret bestetigen lassen. So geben Schwerin den 24 May nach Christi vnsers lieben herren vnd Seligmachers gebuhrt im Eintausenden Sechshundert Vier vnd Funffzigsten Jahre.

C.

Vermischte Urkunden.

Nr. XXXVI.

Der Fürst Borwin von Rostock gründet die Stadt (Alt-)Kalen, indem er ihr das lübische Recht verleiht, ihr den Schoss erlässt, ihr zwei Hufen zur Stadtweide schenkt und die Bürger vom Wachdienst bei den Häusern der Burgmänner zu befreien verheisst.

D. d. Kalen. 1253. Febr. 11.

Nach einer Abschrift im grossherzogl. meklenburg. Geh u. Haupt-Archive zu Schwerin.

Boruinus dei gratia dominus de Rostoch uniuersis presentem paginam inspecturis in perpetuum. Cum labor et sollicitudo presentiarum, timor et sollicitudo futurorum animum hominis immemorem constituat preteritorum, dignum est, ne ea, que gesta sunt, a memoriis hominum dilabantur, et scripturarum testimoniis confirmentur. Nouerit igitur venerabilis etas presentium et discat felix successio futurorum, quod nos, de maturo amicorum et vasallorum nostrorum consilio, uolentes ciuitatis nostre Kalant profectibus prouidere et ad omnium in eadem ciuitate commorantium utilitates modis omnibus laborare, ipsis ab omni exactione, que *schott* uocatur, sicut *deutsche* (?) habent in consuetudine ciuitatis, perpetuam conferimus libertatem, ius eis dimittendo, quod consueuit Lubecensis ciuitas obseruare. Ex vna etiam parte ciultatis uersus uillam Damme spacium duorum mansorum ad pascua cum omnibus vtilitatibus eisdem concedimus libere pos-

sidendum; ex altera uero parte ciuitatis ueros terminos agrorum ad ipsam ciuitatem pertinentium uolumus expedire. Preterea absoluimus eos a censu de agris in campo Luchowe, uidelicet octo tremodiis, que soluere consueuerunt. Insuper uigilias et custodias de spacio gadiorum castellanorum nostrorum sine expensis et laboribus ciuitatensium uolumus obseruare, quousque hoc possumus a castellanis nostris amicabiliter liberare, et ad alia vniuersa commoda sepe dicte ciuitatis, prout melius possumus, uolumus intendere studiose. Huius rei testes sunt hii: dominus Hinricus, prepositus de Posuuolk et plebanus de Kalant, dominus Johannes cappellanus de Kalant, dominus Gotanus, Georgius de Jorck, Jeroslaus et Johannes frater suus, Gerhardus Wesent, Gerhardus de Snakenborch, milites, Johannes de Sakenitz, Hinricus Pinaeman, Hermannus Vorradt, Wescelinus et Hinricus frater eius, Petrus de Merco, Osbornus Rufus, Bernhardus Pellifex et alii quamplures. Vt autem hec nostra donatio immobiliter ordinata firmiter obseruetur et a nullis nostris successoribus in posterum immutetur, presentem paginam, prefatam ordinationem et honestorum uirorum testimonium continentem, sigilli nostri munimine roborauimus. Datum in Kalant, anno incarnationis domini MCCLIII, III idus Februarii.

Auscultata diligenterque collacionata est haec presens copia per me Johannem Kremer, publicum authoritate imperiali notarium, quae et concordat cum suo uero originali, id protestans manu mea propria.

Nach einer sehr incorrecten Abschrift aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Aus dieser Urkunde ergiebt sich, dass die in der Urkunde vom 19. Febr. 1252 über die Erwerbung des Ortes Kalen zur Gründung einer Stadt, gedruckt in Mekl. Urk. I, Nr. 44, in der Zeugenreihe befindliche Lücke in den Worten:

„Hinricus prepositus de Poswolc et — — —“

durch:

„Hinricus prepositus de Poswolk et plebanus de Kalant“

zu ergänzen ist, und dass der in derselben Urkunde genannte

„Johannes capellanus ibidem“,

und der in der daselbst Nr. 42 gedruckten Urkunde genannte

„Johannes capellanus de castro“

dann der in vorstehender Urkunde aufgeführte

„Johannes cappellanus de Kalant“

sein wird.

Nr. XXXVII.

Der Vogt und der Rath der Stadt Rostock bezeugen, dass sich die Bürger von Ribnitz des lübischen Rechts bedienen.

D. d. 1257. April — Mai.

Original im Archive der Stadt Lübeck.

Omnibus hanc litteram inspecturis aduocatus et consilium Rostochiensis in eo, qui est salus, gaudium et salutem. Nouerit series uestra, quod burgenses de Rybeniz utuntur eo iure uel iustitia, quali nos utimur et Lubicenses. Ne aliquis contra hoc ambiguum dicat aut habeat, hanc litteram sigillo nostre ciuitatis duximus roborandam. Datum Rozstok, anno domini M° CC° LVII°, infra Pascha et Penth.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Lübeck gedruckt im Urkunden-Buche der Stadt Lübeck, Nr. 235.

Nr. XXXVIII.

Der Fürst Waldemar von Rostock versetzt die Stadt Alt-Kalen nach dem Dorfe Bugelmast und bestätigt der Stadt Neu-Kalen alle Privilegien, welche die alte Stadt gehabt hat, nach der Hufenzahl dieser alten Stadt, schenkt ihr auch die Fischereigerechtigkeit auf den Seen Kummerow und Wutzelense und erlaubt ihr den Ankauf des Dorfes Warsow.

D. d. Ribnitz. 1281. Junii 5.

Nach einer Uebersetzung im grossherzogl. meklenb. Geh. u Haupt-Archive zu Schwerin.

In dem nâmen der hilgen vnd vnscheiden dreiuoldicheit. Woldemarus van gades gnâden ein here van Rostogk al den iegenwerdigen vnd nakômelingen, die sehen werden desse schrifft, sâlicheit in dem sâlichmâker allen. Vppe de werdt die iennen, de dâr scheen

in der tîdt, nicht vorgân thosâmende midt der tîdt, so issett nutte, dat me die reddelichen scheffte dorch wârhafftige schrifftenn êwich werden gemâkett. Darummme wille wy lâten kâmen tho der witschop so woll den iegenwerdigen, alse den thokâmenden, datt wy mitt sinnigem râde vnser hôuetlûde hebben thogelâten tho kâmende de stadt Kalandt in dat dorp, welkes genômett wass Bugelmast, vnd hebben gegeuen der genanten stadt Nienkalandt vnd sînen lêdemâten alle rechtigkeitt vnd vullenkâmen vrîgheitt, welcker die olde stadt sick gebrûcket hefft, vnd wi vorth beuestigen alle priuilegia vnd alle artikell der priuilegien, welker sie van vnsen vôroldern gehatt hebben, vnd wy begêren sie furder gentzliken mêr tho mêrende, wen tho ringernde, in allen stucken, wy ôck thogeuôgett hebben der êrgenanten stadt Nienkalandt die hôuen nach dem talle vnd vrîgheitt der hôuen, so sie vns âpenbârlich in der êrsten stadt belegen sindt. Vordan wy lêuen vnd leif hebbende sindt die thowassinge der vâken genômden stadt Nienkalandt, so wy ehr gegeuen hebben dorch vnser witschop vrîge macht, sunder den wâdetôge, to visschende in dem sêhe Kummerow vnd in dem sêhe Wutzelense wente tho der markinge vnser eigen wâter. Wêret ôck die sulue stadt dorch mennichfoldiger thowassinge des rîkedômes besinnigde, dat dorp Warsow mitt den hôuen, die dâr tho belegen sindt, tho kôpende, so hebbe wy diesser genanten stadt geghundt, se dat dorp vôrberôrt mit den hôuen in eren brûkingen mach wandelen dorch solcke vrîgheitt, so alse van den hôuen der stadt bâuen vdtgespråkenn vnd berûrt is. Vp die werde dat vnse gescheffte so woll van vns alse van vnsen eruen wisse geholden werden vnd vnuorwandelt blîuen mach, so geue wy der gedachten stadt Nienkalandt diesse iegenwerdige schrifft dârût gemâkett beuestigett mit sekerheitt vnsers ingesegels mit den nâmen der tûge, die dâr iegenwerdich wêren, tho einer sekerheitt. Die tûge sint die: Johan Moltke, vnse spîsedreger vnd vagett in Kalandt, Johan Babbe, Reddach, Frederick van Kerckdorp, Diederich, Lippold, Bertelt brôder vam Kalande, Marqwartt van Dragen, Marquart van Rensow, rider, Nickell van Presentin, Nickell, Eggerdt van Dragenn,

Hinrich Klobesowe, Hinrich Kelle, Albrecht Niger, Johann Meineken sone, Hinrich Slauen, Wolmern, vnde vele mer ander. Geschên vnd gegeuen tho Ribbenitz, im iâr des heren MCC vnd LXXXI, des veften dâges des mântes Juny.

Nach einer in zwei Exemplaren im Archive zu Schwerin aufbewahrten, sehr incorrecten, plattdeutschen Uebersetzung, nach Abschriften aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.

Der Name Bugelmast wird richtig sein, da es auch eine Familie Buggelmost, auf Deutsch-Bützin, gab; vgl. oben S. 18.

Nr. XXXIX.

Der Fürst Nicolaus von Rostock bestätigt dem Kloster Dargun die von den Fürsten Heinrich von Meklenburg und Nicolaus von Werle geschehene Erwerbung der Mühle zu Neu-Kalen, des Dorfes Dam mit dem See und des Dorfes Alt-Kalen mit dem See und der Burg und dem Thurme, welche abgebrochen sind und nicht wieder aufgebauet werden sollen, alles zum Eigenthume.

D. d. Rostock. 1311. Febr. 5.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenb. Geh. und H. Archive zu Schwerin.

Nos Nicolaus dei gracia dominus de Rozstok vniuersis Christi fidelibus hanc litteram visuris protestamur, quod nos conuentionem habitam inter dilectos patrueles nostros dominos Hinricum videlicet dominum Magnopolensem et Nicolaum dominum de Werle, ex vna, et fratres monasterii Dargunensis, parte ex altera, super venditione et emptione horum bonorum: molendini scilicet in Noua Kalant cum fundo, proprietate et totali suo censu, item ville Dam, proprietatem, cum suo integro stagno, item ville Antique Kalant, fundum, proprietatem, cum totali suo censu, cum stagno adiacente, cum castro et turre destructis, que ultra reedificare nolumus, gratam et ratam habentes, annuimus annuentes, approbamus approbantes, nostro secreto,

quo nunc pro maiori utimur sigillo, confirmamus confirmantes, prefato monasterio Dargunensi illibatam et inconuulsam perpetuo volumus conseruari. In cuius rei testimonium huic littere nostrum secretum, quo, ut supra diximus, pro maiori vtimur sigillo, duximus apponendum. Testes sunt predicti domini Hinricus Magnopolensis et Nicolaus de Werle, Vicko Molteke, layci; clerici: Johannes abbas in Dargun, Fredericus tunc prior, Johannes de Pomerio, Hinricus de Robele, Johannes de Rozstok, monachi ibidem, et alii quam plures. Datum Rozstok, anno domini M°CCC°XI, in die beate Agathe virginis et martyris.

Nach dem Originale, auf Pergament, in einer kräftigen, grossen Minuskel. An einer Schnur von rothen linnenen Fäden hängt ein rundes Siegel von ungefähr 2 Zoll Durchmesser, in dessen Felde ein vorwärts gekehrter Helm mit zwei mit Pfauenfedern besetzten Stierhörnern auf einer mit einer Lilienkrone geschmückten Stierstirne steht; Umschrift:

✠ SCRETVM. DOMINI. NICOLAI. DE. ROZTOC.

Das Wort „destructis“ ist von der Hand des Schreibers der Urkunde neben dem Worte „turre“, welches grade eine Zeile schliesst, auf den Rand beigeschrieben.

Nr. XL.

Die Brüder Otto und Harnit Römer gestatten dem Beteke von Kerkberg und dem Otto von Retzow die Einlösung ihres Gutes zu Leussow, welches ihnen gehört hatte und von Gotemar von Retzow, Otto's Vater, seiner Tochter für ihren Vater Zabel Römer zum Heirathsgut gegeben war.

D. d. 1370. Mai 12.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Ich Otte Romer vnde ich Harneyt Romer brûdere wy bekennen ôpenbâre vôr allen gûden lûden, de dessen bryf hôren, lezen edder anzên, dat wy hebben vnse gûd tô Loysowe dân tô lôsende myt vuller

macht vnses leuendes vnde myt berâdenem mûde Beteken van Kerkberghe vnde Otte Retzowe vnde eren rechten erfnâmen, dat vnse was vnde Ghotmer van Retzowe, Otten vader, hâdde mede gheuen sîner dochter vnseme vâdere, her Tzabel Romere, den allen vnse here god guedich zê, vnde den vôrnûmeden beyden tv̂ erer lôsinke stunt: dat hebben ze vns ghantzeleken betâlet, dat wy edder vnse erfnâmen ze edder ere erfnâmen nergbene vmme doruen mânen van des ghûdes weghene, wêret dat ze iumment dâr ane wolde beweren edder ere erfnâmen, dâr wil ze edder vnse erfnâmen af vntrichten, wo eyn lantrecht ys. Desse vôrbescreuen zâke lôue wy stede vnde vast tv̂ holdende. Tû eyner grôteren bewârinke so hebbe wy dessen bryf bezeghelet myt vnsen inghezeghelen vnde myt Egkert Vrygberghes, dat hyr vôr hanghet tv̂ tûghe, de gheuen ys na godes bôrt drutteynhundert yâr in deme zôuenteghesten yâre, des sondâghes alze me zank Cantate domino canticum novum ꝛc.

Nach dem Originale auf Pergament in einer kleinen Minuskel. An Pergamentstreifen hangen 3 runde Siegel aus ungeläutertem Wachs:

1) mit einem längs getheilten Schilde, welches in der rechten Hälfte zwei Queerbalken, in der linken Hälfte eine halbe Lilie hat, aus deren unterm Winkel eine Blume hervorwächst; Umschrift:

✠ S' OTTO ✠ ROMDR

2) mit einem längs getheilten Schilde, welches in der rechten Hälfte eine halbe Lilie, aus deren oberm Winkel eine Blume hervorwächst, und in der linken Hälfte drei Queerbalken hat; Umschrift:

✠ S' hARRAIT ✠ ROMAR

3) mit einem Schilde, welches einen rechten Schrägebalken hat; Umschrift:

✠ S. hAAhARDI. VRIGBARGh.

Nr. XLI.

Otto von Retzow verkauft an Beteke von Kerkberg seine Besitzungen im Dorfe Leussow, unter Zustimmung der Brüder Otto und Harnit Römer.

D. d. 1370. Aug. 29.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenb. Geh. und H. Archive zu Schwerin.

Ich Otte Retzowe bekenne ôpenbâre vôr allen gûden lûden, de dessen brêf hôren, lesen edder anzên, dat ich hebbe vorkoft myt mînen rechten erfnâmen na râde mîner nêghesten Beteken van Kerkberghe vnde sînen rechten erfnâmen wes ich hadde in deme dorpe tŏ Loysowe vnde binnen der veltschêde an wâtere, an weyde, an holte, an wische, an lande, vnde an richte, an dêneste, vnde he heft my dat gûd gûtleken betâlet, dat ich edder mîne erfnâmen Beteken de vôrnûmet ys edder sîne erfnâmen nerghende vmme darf mânen van des gûdes weghene. Dessen vôrscreuenen kôp lôue ich myt mînen rechten erfnâmen vnde mit mînen medelôueren, alze Otte Rŏmer vnde Harneyt syn brôder stede vnde vast tŏ holdende deme vornûmeden Beteken van Kerkberghe vnde sînen rechten erfnâmen vnde tŏ wârende, wo eyn lantrecht ys. Tu eyner grôteren bewârinke hebbe wy vôr dessen brêf henghet vse inghezeghele, de gheuen ys na godes bôrt drutteynhundert yâr in deme zôuenteghesten yâre, des hilghen dâghes sunte Johannes baptisten alzo em af ghehowen wart sîn hôuet.

Nach dem Originale, auf Pergament, in einer kleinen Minuskel, von derselben Hand, welche die Urkunde vom 12. Mai 1370 geschrieben hat. An Pergamentstreifen hangen 3 runde Siegel aus ungeläutertem Wachs:

1) mit einem Schilde, auf welchem drei aufgerichtete Pfeilspitzen mit Widerhaken (Strale) in den Schildwinkeln stehen; Umschrift:

✠ S' OTTONIS ✠ DŒ RŒTZOW.

2) das Siegel des Otto Römer und

3) das Siegel des Harnit Römer, wie sie an der Urkunde vom 12. Mai 1370 hangen.

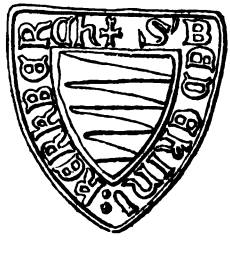
Nr. XLII.

Beteke von Kerkberg verkauft an den Knappen Jacob Zartwitz drei Hufen zu Rechlin.

D. d. 1374. Aug. 24.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Wêten schôlen alle de iêne, de dessen brêf seen vnde hôren lezen, dat ik Beteke van Kercberghe mit mynen rechten eruen hebbe vorkoft vnde vorlâten vnde in desser ieghenwardicheyt tû eyneme rechte kôpe vorlâte deme êreleken knapen Jacob Tzartevissen vnde synen rechten eruen drê hûuen tû Reddechlyn, der twê nu bûwet Thydeke Koler vnde de eyne bûwet Thydeke Malan, dâr heft he my eyne gantze nûghe vôr ghedân, alse wy vnses kôpes hebben eyn ghedreghen, vnde lâte em de mit alsodâneme rechte, alse ik de hebbe hat vnde beseten mit hôuen, wûrden, kôten, also se ligghen an acker, an velde, an weghen tû vnde af vnde an vnweghen, mit holte, busch, stûde, brûk, torf, mûr, wysch, gras, weyde, hoy, mit wâter, invlôte, tûvlôte vnde vtvlôte, mit vischerye, mit pacht, tyns, deenst, tegheden, rôkhûn vnde mit aller nût, vrucht vnde tûbehôre, alse ik de dâr ane hebbe ghehat, vnde wil vnde schal em der ghewâren vôr alle de iêne, de vôr recht willen kômen, alse eyn lantrecht is. Vppe dat desse kôp stede vnde vast blyue vnde van my vnde mynen rechten eruen edder van mynen nakômelynghen nycht ghebrôken edder vorstôret werde, so hebbe ik Beteke van Kercberghe vôrbenûmet dessen brêf ghevesteghet myt myneme inghezeghel. Na godes bôrd in dem dûzendesten drêhunderdesten veer vnde zêuenteghesten iâre, in sûnte Bartolomeus dâghe des hilghen apostoles.



Nach dem Originale, auf Pergament, in einer kleinen, gedrängten, dicken Minuskel. An einem Pergamentstreifen hängt das hier abgebildete schildförmige Siegel mit 4 linken Spitzen und der Umschrift:

✠ S'. BaDaKINI : KaRKBaRGh.

Nr. XLIII.

Der Herzog Heinrich d. A. von Meklenburg und seine Gemahlin Margarethe stiften in der Kirche des Klosters Tempzin Seelenmessen für sich und ihre nächsten Angehörigen mit 20 Mark jährlicher Hebung aus der Orbör der Stadt Sternberg.

D. d. (Sternberg). 1466. März 23.

Nach dem Originale im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Ik her Hinrik Haghenowe bêdegher des gadeshûszes sunte Anthonii to Temptzyn boleghen in deme stichte to Sweryn bokenne vnde botûghe âpenbâre an desseme brêue vôr my vnde myne nakômelinghe, dat de hôchghebôrne furste hertich Hinrik de oldere hertoghe to Meklenborch, furste to Wenden, Rostok vnde Stargharde der lande here, myt vulbôrt vnd willen der hôchghebôrn furstynnen syner lêuen hûsfrôwen vor Margareten, hefft pûr vnde lûtter vmme gadeswillen vnde des lêuen hillighen vâders sunte Anthonii gheuen vnde lâthen, leth vnde ghifft ieghenwardich twintich mark gheldes ghûder munthe, also tôr Wismar vnde tho Lubek ghenghe vnde gheue zynt, in der ôrbör des gheldes, dat he iârliken plecht to bôrende van deme râde thôme Sterneberghe, dâr vôr to êwighen tyden schal alle dâghe werden êne misse in deme gadeshûsze sunte Anthonii to Temptzyn tho deme altare, dat ru nyge bûwet is in dat norden vnder den mynsten ôrghelen, vnde van den missen schal me alle wekene twê synghen, also des donredâghes van deme hillighen lîchamme vnde des dynxstedâghes van deme hillighen crûce, vnde ôk alle iâre schal me, wan de hôchghebôrne furste êrghenant myt syner hûszfrôwen vnde furstynnen in god vorstoruen syn, vnde ere olderen vnde kyndere vnde syne hûsfrôwen, also vor Jutte vnde Inghe-borch in god vorsthoruen, hertich Olrike eren sône, vnde ôk den hôchghebôren fursten in god vorstoruen hertich Frederic van Luneborch vnde syne furstynnen vor Magdalenen vnde hertich Berend eren sône ôk in god vorstoruen vnde hertich

Otten synen brôder alle boghân vnde dechtnisse twîge in dem iâre hebben myt vigilien vnde sêlemissen, also de hôuetbrêff ôk vthwîszet, de dâr vp vorseghelt is van deme êrghenômeden heren vnde furstynnen. Alle desse stucke vnde articule lâue ik her Hinrik Haghenowe bêdegher vôrbonômet vôr my vnde vôr myne medebrôdere vnde heren vôr vns vnde vnsze nakômelynghe to êwighe i tyden stede vnde vast vnbrekeliken to holdende, vnde hebbe des to tûghe vôr my vnde myne nakômelinghe vnde myne brôdere vnde heren myn ingheseghel henghet vnde henghen hêten an dessen brêff, dede gheuen vnde schreuen is na gades bôrd dûsent veerhundert dâr na in deme sosvndsostighesten iâre, amme sondâghe alse me synghet in der hillighen kerken Judica me deus. An vnde âuer gheweszen vnsze lêuen ghetrûwen borgherm êstere vnde râedmanne vnszer stad Sterneberch, Reymer van Plessen to Tzulowe, Hans Redekstorp tôme Boltze vnde Henneke Bulowe van Tzibbule vnde andere lôuenwerdighe vnszer lêuen ghetrûwen.

Nach dem Originale; das Siegel ist abgefallen.

Nr. XLIV.

Die Herzoge Magnus und Balthasar von Meklenburg fundiren eine neue herzogliche Domherrenstelle an dem Dom-Collegiat-Stifte zu Rostock und dotiren sie mit der Pfarre zu Belitz.

D. d. Schwerin. 1501. Mai 23.

Nach einer gleichzeitigen Abschrift im grossherzogl meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Nos Magnus et Balthasar, fratres, dei gracia duces Magnopolenses, principes Slauie, comites Swerinenses, Rostock, Stargardie et ceterarum terrarum domini, vniuersis et singulis cuiuscunque status hominibus presentes nostras litteras inspecturis, lecturis vel audituris et presertim reuerendo in Christo patri ac domino

domino Martino episcopo Caminensi, domino et amico nostro, ac illi vel illis, quos infrascriptum tangit vel tangere poterit negocium quomodolibet in futurum, pium in Christo zelum. Quoniam temporalia temporum momentis abolentur, nec passim omnibus simul innotescant, ea que nunc presencia sunt, posterorum memorie prodere decreuimus: cupientes igitur in parrochiali nostra sancti Jacobi Rostoccensi, Swerinensis diocesis, ecclesia, quam dei et sedis apostolice gracia annuente, non sine grandi difficultate, eciam cum irrigacione sanguinis et rorum dispendio, collegiatam fieri procurauimus, cultum diuinum diatim adaugere ad laudem et gloriam omnipotentis dei intemerateque virginis matris eius Marie ac tocius supernorum curie triumphantis, necnon nostri et nostrorum viuorum ac mortuorum profectum et salutem, ecclesiam parrochialem in villa districtus nostri Slauie nomine Belitze, Caminensis diocesis, cum omnibus et singulis suis fructibus perpetuis et accessoriis in prebendam canonicalem dicte ecclesie Rostoccensis collegiate dare, deputare et assignare dignum duximus, prout presencium vigore damus et deputamus et assignamus imperpetuum, ita vt possessor eiusdem ecclesie in Beltze de cetero et inantea canonicus prebendatus censeri debeat et esse in memorata ecclesia Rostoccensi in omnibus ac per omnia, instar aliorum octo in prima erectione per nos et nostram donacionem designatorum, habiturus inter eos et cum ceteris inibi canonicis stallum in choro et locum in capitulo cum participacione omnium et singulorum distribucionum manualium ceterorumque emolumentorum et obuencionum communium, quacunque veniant appellacione, ab inicio erectorum et post ad huiusmodi ordinatorum et ordinandorum: que res vt firmiori subsistat fundamento, vobis patri et domino Caminensi omnibusque et singulis supra designatis, quorum communiter aut diuisim interesse poterit, attente supplicamus, quatenus, ne tam pium tamque zelosum quouis pacto interrumpatur propositum, id prosequi et vestri consensus documento autorisare, quidquid denique in eiusmodi negocio vltra neccessarium fuerit, reuerendo in Christo patri ac domino domino Conrado episcopo Swerinensi, eciam domino et amico nostro, tamquam ordinario, seu illi vel illis, quibus ipse velit precum nostrarum intuitu committere, dignemini exequen-

dum, ita vt non obstante alteritate diocesis ecclesia illa Belitze pro prebenda ecclesie Rostoccensis intituleter, vniatur et incorporetur, citra tamen defraudacionis iure et administracionis sibi debite, ad quam idem canonicus presbiterum ydoneum eius vices gerentes seu vicarium perpetuum ordinandi habeat indultum, relicta illi prouisione competenti ex proventibus eiusdem ecclesie, nobis ac nostris legittimis heredibus semper imposterum saluo iure patronatus, quod dudum prescripsimus ad eandem, vobisque et archidiacono Diminensi ac vestris successoribus manente iurisdictione, quam hactenus habuistis in eam ipsam ecclesiam, in vicerectorem inibi residentem populumque sibi commissum. In quorum omnium et singulorum fidem et euidens testimonium presentes nostras fundationis et erectionis litteras sigillorum nostrorum appensione iussimus communiri. Datum in castro nostro Swerinensi anno salutis Christiane supra millesimum et quingentesimum primo, die dominica, vicesima tercia mensis May.

Am 26. Junii 1501 bestätigte der Bischof Martin von Camin die vorstehende Stiftung, unter Zustimmung des Archidiakonus Paul Cotzke zu Demmin. Am 2. Julii 1501 übernahm der Bischof Conrad von Schwerin die Commission zur Ausführung des für seine Diocese Nothwendigen.

Nr. XLV.

Die Herzoge Magnus und Balthasar von Meklenburg bestätigen den Tausch, der zwischen dem Magister Johann von Greben, Domdechanten zu Rostock, mit der Petrikirche und der Dechanei zu Rostock, und dem Doctor Heinrich Boger mit der Kirche zu Belitz und einer Dompräbende zu Güstrow auf Lebenszeit getroffen ist.

D. d. Strelitz. 1501. Junii 20.

Nach dem Originale im grossherzogl. mekl. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

Wy Magnus vnde Baltazar van gots gnâden, ghebrôder, hertoghen to Mecklenburg, fursten to Wenden, grâuen to Suerin, Rostock, Stergarde ꝛc. der lande

heren, bekennen ôpenbâr in dessem vnsen brêue vôr vns, vnnse eruen vnde nakômelinge, ôk vôr alsweme, so alse de werdighen heren vnse andechtighen mêster Johan van Greben, deken to Rostock, vnde doctor Hinricus Bogher, kerckhere to Bêltze ꝛc., in vôrtyden van vns in vnsen landen myt lêhnen irkant sint, syn wy vmme ores vordênnstes willen vth merckliker ôrsâke itzunt bsunderen one gunstighen genêghet, in sodâner mâte dat se myt vnseme wêtten, willen vnde vulborde, de wy one iegenwerdigen vorgunnen, ore lêhne, bynâmen mêster Johan van Greben de kerken to sunte Jacop to Rostock myt der prôuende vnde dekenie dâr sulues, vp eyn, vnde doctor Hinrick Bôgher de kerken to Bêltze, ôk de prôuenden to Gustrow, der de seliger doctor Antonius Gronenwalt leste besitter was vôr ome, vp ander syden, vnder seck môghen na rechtes vorlôue vmme setten lâten, vulbôrnde dâr beneuen, ifft de êrbenômede her Hinrick na gots vorhenginghe van dôdes weghen eer affghinge, wen de îrgenante her Johan, dat deme suluen herenn Johan vryg, wisz vnde seker wedderghanck dorch vnsen gunst blîuen schal to der bôuen bestemmeden kerken, prôuenden vnde dekenie, dâr to behôrich, myt sodâneme beschêde, dat de twê lehne bynâmen de kerke to Bêltze vnde de prôuende to Gustrow êrberôrd schullen denne vns vnde vnsen gensliken vorleddighen, de to vorlênende, weme wy willen, doch ifft de vîlbenômede doctor Hinricus mêster Johannis dôt beleuede, so van vns he vnder des neyn ander lêhn enkrêghe, vorgunnen wy ome den wedderghanck to der vpghemelten prôuenden to Gustrow, so dat wy iowelkem syn tôberêkende in der mâte gerne willen wedder tokâmen lâten vnde anders nêmande lênen. Desser dinge alle to bekantenitze vnde lôfflikem bewîse hebben wi bâuen bescreuen Magnus vnde Baltazar ghebrôder hertogen to Mekelenburg ꝛc. vôr vns vnde vnse eruen vnde nakômelinge vnnse ingesegel an dessen brêff witliken hêten hangen, ghegeuen to Streiltz in vnseme lande tho Stergarde int iâr der ghebôrd Christi veffteynhundert vnde eyn, amme sondâghe na Viti.

Nach dem Originale, auf Pergament, in einer stumpfen Minuskel. An einem Pergamentstreifen hängt ein zerbrochenes herzogl. meklenburgisches Siegel.

Nr. XLVI.

Der Bischof Martin von Camin committirt den Bischof Conrad von Schwerin, den Dr. Heinrich Bogher in die einer rostocker Dom-Präbende incorporirte Pfarre zu Belitz einzuführen und den Tausch derselben gegen die rostocker Dechanei mit dem Mag. Johann Greben auszuführen.

D. d. Stettin. 1501. Jun. 26.

Nach dem Originale im grossherzogl. mekl. Geh. u Haupt-Archive zu Schwerin.

Reuerendo in Christo patri et domino domino Conrado, ecclesie Suerinensis episcopo, domino et fratri nostro, Martinus, dei et apostolice sedis gratia episcopus Caminensis, obsequiosum in Christo affectum. Pastoris curam in ecclesia gerentes, ea, quibus cultus augetur diuinus, tanto attentius exequimur, quo magis nos teneri censemus: vnde venerabilem et egregium dominum ac magistrum Hinricum Bogher, theologie doctorem, cum illustrium principum ac dominorum ducum Magnopolensium credentialibus litteris nobis commendatum et ad eorum instantiam super incorporatione ecclesie in Beltze, diocesis nostre, pro prebenda Rostoccensi iuxta tenorem fundationis beniuole exauditum, vobis duximus dirigendum et presencium tenore dirigimus ea condicione, vt, ad ammouendum omnem ambiguitatis scrupulum, eidem domino Hinrico, ad dictam ecclesiam in Beltze dudum per felicis recordationis predecessorem nostrum Benedictum instituto, iam occasione huius erectionis per nos approbate de prememorata prebenda prouidendi ipsumque ad illam inducendi seu induci ac de omnibus et singulis illius fructibus eidem responderi mandandi cum ceteris ad hec obseruari solitis plenam habeatis facultatem, quo super vices nostras vobis impresenciarum committimus per expressum; preterea quia permutacionem certorum beneficiorum sibi incumbere asserebat cum venerabili viro domino et magistro Johanne Greben, ecclesie collegiate sancti Jacobi Rostoccensi decano, humiliter id petentibus libenter annuentes, beneficia, que coram vobis duxerint nominanda, signanter dictam ecclesiam

sancti Jacobi cum decanatu et prebenda annexis, ex vna, et supra designatam nouiterque erectam ex ecclesia nostre diocesis Beltze prebendam, in Rostoccensi ac aliam in sancte Cecilie Gustrowensi ecclesiis, ex altera partibus, transponendas, quantum nostra interest, vestre caritati similem transponendi per presentes indulgemus potestatem. Datum in opido Stetin anno a natiuitate domini millesimo quingentesimo primo, die sabbati, vicesima sexta mensis Junii, nostro sub sigillo presentibus appenso.

Nach dem Originale, auf Pergament, in einer kleinen Minuskel. An einem Pergamentstreifen hängt ein rundes Siegel aus rothem Wachs, auf welchem Johannes d. T. mit dem Agnus Dei in der linken Hand unter einer gothischen Nische steht, an welcher rechts ein Wappenschild mit einem durchgehenden Kreuze hängt; Umschrift:

S. R. P. D. MARTINI. EPI. CAMINEN.

Nr. XLVII.

Die Herzoge Balthasar und Heinrich von Meklenburg verleihen dem Hans Dhume auf Lebenszeit für den Eröffnungsfall das Burglehn zu Sagsdorf, welches Hans Bevernest (auf Ruchow) inne hat.

D. d. Doberan. 1506. März 8.

Nach einer vidimirten Copie im grossherzogl. mekl. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin.

Van gots gnåden Baltasar vnde Hinrick geuedderen, hertogen to Mekelenborch, fursten tho Wenden, grauen to Swerin, Rostock vnd Stargarde der lande ꝛc. heren, bekennen in vnde mit dussem vnsem åpen brêue vôr vnns, vnnse eruen, nachkhomen vnde sust vôr ydermeniglich, dat wie mit gûden, trûliken råde, frigen willenn vnde wêten, vmb manichfoldiger getrûwer vnde vlîtiger dênst, szo vnns vnser lieber getrûwer Hans Dhume in vorschîner tîdt gethânn vnnd hinforder thun kan, schall vnde will, vnnd gnediger toneygung, szo wy tho eme trâgen, dat burgkhlêhenn to Sackstorp mit aller vnde iôwelker frygheyt, gerich-

ticheit vnde togehôringhe, wo menn dat benômenn mach, vppe aller frîgeste vnde quîteste dat sulueste purghlêhenn dy duchtige vnnse lêue getrûwer Hans Beuernest vnde sîne vôrfârn van alder inehat, beseten, gebrûket vnde genutet hebben vnde noch inne hefft, bosittet, gebrûket vnde genutet, in aller mâten, wo dat sulue an vns, vnser herscop mit allen gnâden, frîgheyden vnnde gerechticheyten vppt aller frîgeste fallen kan vnnd mach, eme, wen sik sulk lêhn vorlediget, seyn leuenn lanck dat sulue aldens intòheben, to besitten, to gebrûken vnde to benutten gegeuen vnnd vorlêhen hebbenn, geuen vnde vorleyhn gedachten Hannszen Dhume sein leuen lanck sulck obgemelte gût vnd burchlehn to Sackhstorp mit aller vnnde iêwelker tobehôringe vppt aller quîtest vnde frîgeste dat sulueste anfall[en] kann edder mach, inne der aller bestenn mâth vnnde form, wo dat sulue sîn schall vnde mach, inne to hebbende, to besittende, to gebrûcken vnde to benuttenn, in mâten wo bâuen berûrt, alls in crafft vnde macht dusses brêues, doch mit dussem bosceidt, dat he de brucke und slâgebôm to Sackstorp in mâten wo syck dat eygent vnde gebôrt, in gûder bowâringe schal holdenn, wollen ene ôck by sulker gerechticheit, szo uel an vns, vnser herscap gefallen kann vnde mack, hanthebben, beschutten vnde beschirmen, doch vnns ann vnser ôurekeyt vnnde sunst eynem ydem seinen rechtenn âne schâdenn. Tho ôrkonde mit vser fursten vpgemelt beider anhangenden ingesegelnn to Dobbrann, sontags Reminiscere im vifftehenhundersten vnde sosten iâre vorsighelt.

Auschultata et collationata est presens copia per me Hinricum Westuall, clericum Raceburgensis diocesis, sacra imperiali auctoritate notarium, et concordat cum suo vero originali de verbo ad verbum, quod protestor manu mea propria.

Nr. XLVIII.

Der Kurfürst Joachim von Brandenburg giebt die Güter zu Kerberg und Vettin, welche Henning von Kerberg auf Krümmel von dem Kurfürsten zu Lehn besessen hat und welche nach dessen Tode durch Versäumung der Lehnssuchung an den Lehnsherren gefallen sind, den Vettern Hans und Henning von Kerberg wieder zu rechtem Mannlehn.

D. d. Cölln a. d. Spree. 1514. Aug. 14.

Nach einer beglaubigten Abschrift im grosherzogl. meklenb. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Wir Joachim von gotts gnaden marggraue zu Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs ertzcamerer vndt churfürst, zu Stetin, Pommern, der Cassuben undt Wenden hertzog, burggraue zu Nurenberg undt furst zu Rügen, bekennen und thun kunth öffentlich mit diszem briue vor vns, vnser erben und nachkommen undt sunst allermengelich, nachdem dhann verschiner zeit Henning von Kerberg zu Krummel in gott verstorben vnnd seine nachgelaszene guter, so von vns zu lehen ruren, aus versumligkeitt, das dieselben zu rechter zeitt nicht gesucht, an vnns als die lehenherrn kommen undt gefallen, das wir demnach aus sondern gnaden unsern lieben getrewen Hannsen undt Henningen geuettern den Kerbergen vnnd iren mennlichen leybs lehens erben solliche nachgelaszene lehenguter zu rechtem manlehen gnediglich gelihen haben, nemlich im dorff zu Kerberg neun hufen undt vierzehen wurde mit teychen, wischen, holtzungen, greszungen, ausfluszen undt einfluszen, item ein hof undt ein hufen zu Vettin, darzu das halbe schultengericht vff der wusten veltmarckh zu Littbeck, widerleyhen obgenanten Hannsen undt Henningen den Kerbergen undt iren mennlichen leibs lehns erben vorgeschriebene lehenguter zu rechten mannlehen i[n]n undt mit crafft ditts brieffs, doch also das sy vnd ir mennlich leibs lehns erben dieselben zu rechten mannlehen haben, so offt noht thuett, nehmen undt empfahen vnnd auch daruor

halten, thun undt dienen sollen, als solches lehen recht unnd gewonheit ist; wir verleihen inen hieran alles, was wir inen von gnaden wegen daran verleyhen sollen undt mögen, doch uns, vnsern erben undt nachkommen an vnsern undt sunst iedermenniglich an seinen rechten one schaden. Zu urkunth mit vnserm anhangenden innsiegell versiegelt vndt geben zu Kölnn an der Sprew am montag assumptionis Marie, der gepurde Cristi im funffzehenhundersten und vierzehenden iare.

(L. S.) Sebastianus Stublinger, doctor, cancellarius.

Nach einer im J. 1674 zur herzogl. meklenb. Lehnkammer eingereichten, nach dem Originale beglaubigten Abschrift. — Der Name Littbeck ist nicht ganz klar geschrieben.

Nr. XLIX.

Der Herzog Johann Albrecht von Meklenburg belehnt den Georg Rohr mit dem halben Dorfe Krümmel und der halben Feldmark Göhren, welche Güter dieser von seinem Vetter Benedict Rohr gekauft hat, in der Art wie ihre Vorfahren dieselben besassen.

D. d. Schwerin. 1568. Oct. 25.

Wir Johans Albrecht von gottes gnaden hertzog zu Meckellenburgk, furste zu Wenden, graff zu Schwerin, der lande Rostock vnd Stargardt herre, bekennen vnd thuen kundt offentlich mit diesem vnserenn briefe fur vns vnd vnsere erben, nachdem der erbar vnser lieber getrewer Georgen Rohr, Carsten Rohrs seligen szon, von seinem vettern dem auch erbarn, vnserm lieben getrewen Benedictus Rohr dem jungern, Achim Rohrs seligen szon, zum Krummel, aus vnser gnedigen schriefftlichen vergunstigung vnd zulassung, auch mitt des verkeufers negsten agnaten vnd lehnserben, alsz Otten, Mertenn, Joachim vnd Berndt vettern vnd brudern der Rohre einhelligem rath vnd bewilligung, das halbe dorff vnd feldmarcke zum Krummell sambt der halben feltmarke Goher, wie die allenthalben in iren grentzen vnd scheiden gelegen, mit allen zugehorenden, erbaweten vnd vnerbawten

höfen, hufen, breiden, kempen, eckeren vnd wisschen, geradett vnd vngeradett, auch mitt pechten, zinsen, diensten, kirchlehen, zehentlemmern, rauchhunern, hohesten und vndersten gerichten, an hand vnd halse, auch mitt holtzungen, buschen, wälden, streuchen, iagten, weidewercken, wassern, sehen, wasserflussen, teichen, teichstetten, rohrungen, hutungen, gresungen, weiden, driefften, scheffereyen, viehehofen, sambt allen vnd ieden anderen zugehorenden hochheiten, herligkeiten, frey- und gerechtigkeitten, wie der verkeuffer, seine eltern vnd vorfaren dieselben gueter auffs freieste vnd zum besten innegehabt, besessen, genossen vnd gebraucht, zu einem rechten, beständigen, ewig werenden erbkauff fur viertausendt vnd viertzig gulden muntze gekaufft hat, das er vns ferner darauff vndertenigs fleiss bittendt ersucht vnd angelangett, ime vnd seinen manlichen lehenserben angetzeigt erblich erkaufft vnd betzallett lehenguett zu einem rechten manlehen gnediglich zu reichen vnd zu leihen: Demnach haben wir angesehen seine zimbliche, billiche bitte, auch getrewe angenehme dienste, die er vns bishero geleistet vnd hinfurter desto getrewlicher vnderteniglich thuen soll, kan vnd will, vnd ime Georgen Rohren vnd seinen manlichen lehenserben obgemelt erkaufft lehenguet mit allen obenbenanten specificierten vnd andern ein vnd zugehorungen, nichts dauon ausgeschlossen, in aller massen der verkäuffer Benedictus Rohr, Achim Rohrs seligen szon, vnd desselben vorfahren, solchs fur sein vnd ire eigentumblich guett inne gehabt, besessen, genutzett vnd gebraucht, zu einem rechten manlehen gereicht vnd geliehen, wie wir dasselb auch hiemitt kegenwertig vnd wissentlich in crafft diesz vnsers brieffs thuen vnd gethaen haben wollen, also das er vnd seine manliche lehenserben solch guett innehaben, besitzen, geniessen vnd gebrauchen mogen nach allem irem besten nutz, forteill vnd frommen, doch vns vnd vnseren erben an vnser furstlichen hoheitt, obirkeitt, gerechtigkeit vnd mandiensten vnd sonsten einem ieden seinenn rechten one schaden. Hierauff hatt mehrgedachter Georg Rohr vns geburliche, leiblich geschworene lehenspflicht geleistett vnd angelobtt, vnsz vnd vnseren erben getreu, hold, gehorsam vnd gewertig zu sein, vnser vnd der vnsern bestes, nutz vnd frommen zu werben vnd zu schaffen, schaden vnd nachteill iedes

zeitt nach seinem vermugen zu warnen vnd durch alle mittel abzuwenden vnd vorzukommen helffen vnd alles das zu thuen, was von solchen lehenguetern ein getrewer lehenman von lehens vnd landes rechten vnd gewonheitt wegen schuldig und verpflicht ist, auch wie die vorigen besitzer solch geleistett vnd gethaen haben. Des zu vrkundt mitt vnserm anhangenden furstlichen secret besiegelt vnd gegeben zu Schwerin den XXVten monatstag Octobris nach Christi vnsers heilands geburt im funffzehenhundert vnd acht vnd sechszigsten iare.

Nr. L.

Der Herzog Johann Albrecht ernennt eine Commission zur Untersuchung und möglichen Schlichtung der Streitigkeiten, welche zwischen Joachim Rohr auf Neuhaus und Vivienz und Henning von Kerberg auf Retzow und Krümmel, an einem, und den Brüdern Curt, Wilhelm und Karsten von Retzow auf Leppin und Retzow, am andern Theile, über die beiderseitigen Gerechtsame an Retzow, Rechlin und Klopzow herrschen.

D. d. Güstrow. 1572. Jan. 31.

Nach dem Concept im grossherzogl. meklenburg. Geh. und Haupt-Archive zu Schwerin.

Vonn gottes gnaden wir Johans Albrecht Hertzogk zu Meckellenburgk, Furst zu Wenden, Graf zu Schwerin, der Lande Rostock vnd Stargardt herr, entpieten euch denn erbaren vnseren Lehenleuten vnd lieben getrewen Ewald Kamptzen zu Gudow vnd Hansen Linstowen zu Bellin vnsern gnedigen grus zuuor vnnd geben euch himitt gnediger meinung zu erkennen, das sich zwischen den auch erbaren vnserm rath, lehenleuten vnd lieben getreuen Jochim Rohrn zum Newenhaus sampt Viuientz vnd Henning geuettern den Kerckbergen zu Retzow vnd Krummel, clegern, an einem, Churten, Wilhelm vnd Kersten gebrudern den Retzowen zu Leppin vnd Retzow, beclagten, anders theils, Irrungen erhalten von wegen etzlicher mastung vnd anderer gerechtigkeitt mehr in den dörffern Re-

tzow, Reddelin vnnd Klobtzow, wie ihr aus ihrem beiderseits mundtlichen anbringen bericht, gegenbericht, red vnd antwortt ferner nach notturfft zu uernehmen haben werdett. Damitt nun zu vorhuetung vnd vorkommung anderer beschwerlicher weiterung vnd vnhails, so sich in die lenge daraus möchte entspinnen, solchen gebrechen abgeholffen vnd also nachbarlicher will vnd einigkeitt dises fals widerumb zwischen ihnen aller seits angerichtet vnnd erhalten werden muge, so haben wir zu erkundigung derselben vnd ferner zu gutlicher vnderhandlung euch zu vnsern Commissarien deputirtt, Gnediglich begerendt, ihr wollet euch zum allerfurderlichsten vf ein gewissen tagk mitt einander in das dorf Retzow verfugen, doselbst die Partheien, die ihr samptlich zeitlich gnug dahin vor euch citiren wollet, aller irrungen, so sie dises fals zusammen haben vnd euch der ein vnd der ander thail angeben wirtt, gegen einander notturfftig verhören, die mengel, die es bedurffen, in augen schein vnd sonsten alle notturfftige erkundigung daruber nehmen, auch die zeugen, so der ein oder der ander theil zu besterkung seines gerumbten fugs vnd gerechtigkeitt produciren vnd furstellen will, geburlich aufnehmen vnd an aides stadt vmb ihre dises fals habende wissenschafft befragen, was ein jeder aussaget, vf der partheien vnkosten mitt fleis lassen vffschreiben vnd alsdan allen muglichen fleis furwenden vnd versuchen, ob vnd damitt ihr sie aller solcher mengell halben in der guete zur pilligkeitt vnd freundschafft entscheiden vnd vorgleichen mugett, im fall aber die gutliche handlung in einem etzlichen oder allen puncten nicht statt finden, sondern vnfruchtbar vnd vorgeblich abgehen wurde, So wollet vns neben der Zeugen Aussage, wofern einige producirt werden, ewern grundlichen bericht, wie ihr die vmbstende vnd gelegenhaitt allenthalben befunden, auch woran vnnd an welchem theil der mangel erschinen, alsbaldt schriftlich dauon in vnsere Cantzlei vbersenden, damitt wir vns darauss nach notturfft zu ersehen vnd nach befindung der gelegenheitt ferner die pilligkeitt darin zu uorordenen vnd zu uorabscheiden haben mugen. In dem allen geschicht vnsere gnedige gefellige meynung. Datum Güstrow den XXXI Januarii, Anno LXXII.

B.

Jahrbücher

für

Alterthumskunde.

I. Zur Alterthumskunde
im engern Sinne.

1. Vorchriſtliche Zeit.

a. Im Allgemeinen.

Bericht des Herrn Troyon aus Lauſanne über die nordiſchen Alterthümer und deren Bearbeitung.

Stockholm, 15. Avril, 1846.

Très honoré Monsieur.

Si je ne Vous ai pas encore donné une relation du voyage que je Vous avais annoncé l'année dernière, c'est que, comme Vous le voyez par cette lettre, je me suis arrêté en chemin. Arrivé à Stockholm, je trouvai la collection d'antiquités fermée, à cause de l'absence de son directeur Mr. Hildebrand; j'attendis long temps et ne voulant pas être venu pour rien, j'ai remis la fin de mon voyage à cette année. L'obligeance de Mr. Hildebrand m'a pleinement dédommagé de ce retard, et j'emporterai de son musée bon nombre de dessins et d'empreintes, mais je crains bien de ne faire que Vous répéter ce que Vous connaissez déja. Quoiqu'il en soit, j'essaierai une esquisse générale, et si Vous désirez plus de détails sur certains points spéciaux, Vous voudrez bien me le faire savoir.

L'étude des antiquités de la Suede présente d'assez grandes difficultés, parcequ'il manque de recherches dirigées dans un but archéologique et qu'il est rare de pouvoir apprendre, dans quel genre de tombeaux se trouvaient les objets réunis dans les collections. La plupart des auteurs qui ont écrit sur ce sujet,

parlent bien plus de l'extérieur des monumens que de leur intérieur. En un mot, il manque une statistique exacte des antiquités trouvés dans chaque province, travail indispensable pour pouvoir élever un système sur une base solide. Je me bornerai donc essentiellement à la citation des faits parvenus à ma connaissance.

Une différence assez sensible sé présente entre les monumens de la partie la plus méridionale de la Suède, la Scanie entr'autres, et les autres contrées du pays. Au midi, même genre et même richesse d'antiquités que dans la Seeland: grands tombeaux avec salles sépulcrales, nombreux objets en pierre et en bronze. Au nord, la pierre et le bronze sont plus rares, le fer parait prédominer, en Norvège surtout, et les tombeaux avec salles de pierres n'y ont guère été remarqués. En Dannemark, on ne voit pas que je sache de Men—hirs, tandis que la Suède en possède plusieurs. Dans ce pays les arrangemens de pierres pour le couronnement des anciens rois, pour les sacrifices, les jugemens et les assemblées du peuple sont nombreux. On en voit representant la figure d'un cercle, d'un carré, d'un triangle aux côtés droits ou rentrans, ou d'un vaisseau avec ses mâts. Des arrangemens pareils entourent parfois la base d'un tumulus, ses côtés ou même son sommet. Quant aux pierres runiques elles sont généralement isolées et recouvrent presque toujours des tombeaux chrétiens. — Jusqu'à présent je n'ai pas de renseignemens positifs sur les retranchemens en terre des temps payens; ils paraissent avoir été plus généralement formés par des murs secs élevés sur des lieux présentant ordinairement une fortification naturelle. — Les tumuli existent en fort grand nombre. Certaines contrées sont couvertes de mamelons, dans lesquels on trouve souvent des urnes cinéraires avec des objects en fer. Un tumuli ouvert en Westrogothie mérit une mention particulière. Il recouvrait une salle sépulcrale en forme de T. Le long des parois de laquelle étaient des espèces de sarcophages à peuprès cubiques renfermant quelques instrumens en pierre et des squelettes d'hommes, qui n'avaint pu y être deposés qu'accroupis [1]). Quoiqu'on ait dit à

1) Ueber die hockende Stellung alter Leichen vgl. man unten das Begräbniß von Blau in der Abtheilung der Urvolkgräber: S. 400 flgd.

cet égard, cette manière de reployer le mort ne me semble guères l'attitude d'une personne assise. Ce fait n'est du reste pas unique. Mr. le Prof. Wiggert m'a dit que cette position avait été observée dans les environs de Magdebourg. J'ai mentionné dans ma Descript. des Tomb. de Bel-Air la même attitude dans les tombeaux les plus anciens du Canton de Vaud. Enfin j'ai vu à Berlin, chez mon compatriote le Dr. Tschudi, des momies qu'il avait rapportées du Pérou, dont les bras et les jambes étaient violemment reployés sur la poitrine et liés avec des cordes, évidemment dans un autre but que pour les tenir assis. Je sais que la position assise se retrouve aussi, mais elle diffère de celle dont je parle et on doit l'en distinguer. J'émettrai à cet égard une hypothèse que Mr. Jb. Grimm m'a fait l'honneur de citer dans le supplement de la dernière édition de sa mythologie allemande. Avec les momies de Mr. Tschudi, se trouvait celle d'un oiseau dont la tête était reployée vers l'aile gauche et les pattes ramenées sur le thorax, tandis que les oiseaux déposés dans les tombeaux égyptiens sont généralement étendus. Cet oiseau péruvien me rappela la position du jeune oiseau dans la coquille, et les squélettes humains, celle de l'embryon. La terre, dans la plupart des anciennes mythologies, étant considerée comme la mère universelle du genre humain, il me parait qu'on a voulu donner à l'homme la position de l'embryon en le faisant rentrer dans le sein de la mère universelle, avec la foi à une nouvelle naissance. Ce fait nous revélerait donc la croyance à une vie à venir, et cette foi était commune aux Gaulois, aux Germains, aux Scandinaves, ainsi qu'aux anciens Péruviens, ce dont je me suis assuré.

On a retrouvé dans quelques provinces suédoises, entr'autres en Wermland, des tombeaux construits avec de grandes pierres et qui ne paraissent pas avoir été recouverts de collines. Le peuple les appelle les tombeaux des géants. Ils ont 12 pieds de long sur 4 de large; ce qu'ils renferment je n'ai pu le savoir. — On trouve aussi dans quelques endroits des urnes cinéraires deposées en grand nombre dans le sol, les unes à côté des autres, ce fait est du reste commun à la Poméranie. — Après ce coup d'oeil rapide sur les principaux monumens, je vais passer aux collections, mais

en faisant observer que plusieurs des objets qui y sont réunis, ont été découverts en terre sans trace de tombeaux dans des marécages ou parfois aucun dans des lacs.

Aprés avoir vu l'étonnante quantité des objets en pierre et en bronce receuillis dans la musée de Copenhague, on trouve pauvres à cet égard les collections de la Suède; mais il ne faut pas oublier que cette pauvreté serait une richesse pour un autre pays, Mecklenbourg-Schwerin excepté. Le coin en silex est commun. Les haches percées ne sont pas rares; quelques-unes sont terminées à une extremité par un tranchant, à l'autre par un marteau. A Calmar, chez Mr. le Dr. Eckman, j'ai vu une forme particulière. La pièce vue de côté présente la forme d'un losange irregulier et une épaisseur d'un à 2 pouces. On voit aussi dans les collections de Suède de beaux poignards en silex, des pointes de flèche et de lance, des ciseaux, des scies diverses et même des espèces de percets encore en silex, mais qui paraissent essentiellement de l'ile de Rügen. Le musée de Stockholm ne possède presqu' aucun vase en terre cuite, non qu'ils manquent dans les tumuli, mais parcequ'on les a presque toujours brisés sans les recueillir. A peine y en a-t-il 3 ou 4 en bronze. — Les épées de ce métal ont presque toujours une lame qui va se rétrécissant depuis la poignée pour s'élargir avant la pointe; la poignée est quelques fois ornée de spirales, d'autres fois elle a du être d'une autre matière que la lame. Ici, comme ailleurs, celts, pointes de lance, colliers et bracelets en bronze. — Les épées en fer paraissent être d'un usage fort ancien en Suède; elles sont généralement plus longues et plus larges que celles en bronze. Les tranchans de la lame sont parallèles et se recourbent brusquement vers la pointe. Plus tard, la croisière et le pommeau se recouvrent d'incrustations de filets d'argent. Une de ces pièces trouvée en Norvège, présente des entrelacs très pareils à ceux de mes agrafes de Bel-Air. Deux haches en fer des environs de Stockholm, sont également incrustées d'argent. L'age de ces pièces ne me parait par anterieur au 10e siècle. L'argent s'incruste aussi sur le bronze dans les derniers temps payens, comme l'indiquent les monnaies trouvées avec ces objets. Grande est la variété des boucles, des fibules et des

broches. Les agrafes, beaucoup plus rares, ne présentent plus les fines rayures des temps primitifs, elles sont profondement ciselées et parfois dorées et ornées de verres rouges. Quelques pièces offrent des entrelacemens modernes de l'Islande; elles témoignent ainsi d'un art scandinave et d'un art autre que celui des objets byzantiens déposés en grand nombre dans le sol de la Suède. — Il me resterait beaucoup à dire sur l'abondance des antiquités en métaux précieux employés pour colliers, bracelets, medaillons, broches et même pour grains de collier. J'ajouterai seulement en terminant que l'argent est beaucoup plus rare à Copenhague que l'or, tandis qu'à Stockholm il s'y retrouvre presqu' en même quantité.

Veuillez, Monsieur, agréer ꝛc.

Troyon.

Monsieur
Monsieur Lisch,

archiviste, secrétaire de la société archéologique et historique de Mecklenbourg-Schwerin.

Schwerin.

Alterthümer in der Gegend des Müritz-Sees.

Vgl. Jahresber. III, S. 41 und 64 flgd.

Die Unterzeichneten begaben ſich am 23. September d. J. nach Klink bei Waren an der Müritz, um die dortigen Gräber und ſonſtigen Stellen, wo bereits Alterthümer gefunden ſind, zu unterſuchen und nöthigenfalls aufzugraben. Bei dieſem Geſchäfte erfreueten ſie ſich nicht allein der freundlichſten Aufnahme und bereitwilligſten Unterſtützung des Herrn Gutsbeſitzers Kähler auf Klink, ſondern auch der Hülfe des Herrn von Randow zu Bök. Letzterer iſt mit den zu Klink vorhandenen Localitäten und den dort gemachten Funden von Alterthümern durchaus bekannt und hat hier ſchon ſeit vielen Jahren ſelbſt nach Alterthümern geſucht.

Zuerſt begaben wir uns, nach einer vorläufigen Betrachtung der hauptſächlichſten Oerter, wo Alterthümer gefunden ſind, nach den Tannen nördlich vom Hofe, unweit der Ziegelei, wo eine Hügelreihe von weichem, gelben Sande ſich neben einer Niederung an der Müritz, die mit Erlen bewachſen iſt und der Kollin heißt, erhebt und von Oſten nach Weſten ſich fortſetzt (vgl.

Jahresber. III, S. 41). Hier lagen Steine zu Tage, die ſonſt in dieſem weichen Sande nicht vorkommen. Beim Nachgraben zeigten ſich Steinlager, zum Theil in Kreisform, 2 bis 3 größere und kleinere Pflaſterſteine über einander, dazwiſchen und darunter Urnenſcherben, Aſche und Kohlen: alſo offenbar alte Grabſtellen; indeſſen fanden ſich an mehreren unterſuchten Stellen weder ganze Urnen, noch ſonſtige Alterthümer. Der Lage nach, am ſüdlichen Abhange des Sandhügels, und der etwa 1 Ruthe im Durchmeſſer haltenden flachen Steinſetzungen zufolge möchte hier ein Wendenkirchhof geweſen ſein.

Demnächſt beſuchten wir die Stellen auf dem nördlichſten Theile des Gutes, welcher der Berendswerder heißt und bis an die Elde reicht. Auf den Höhen nördlich und nordweſtlich ſind kleine Kegelgräber geweſen, welche Broncefachen geliefert haben und vom Herrn von Randow früher aufgedeckt ſind (vgl. Jahresber. III, S. 64).

Beſonderes Intereſſe gewährte ein Sandhügel an der Elde, weſtlich etwa 200 Schritte von dem Fährhauſe, Bellevue genannt, wo offenbar Feuerſteinmeſſer geſchlagen ſind (vgl. Jahresber. III, S. 41 u. IX, S. 362). Die Oberfläche iſt ſo mit dieſen ſpanförmigen Feuerſteinen bedeckt, daß man Bruchſtücke auf jedem Schritte trifft; indeſſen tiefer als 6 Zoll unter der Oberfläche, als wie tief geackert iſt, findet ſich keine Spur ſolcher Feuerſteine, wie wiederholte Grabungen uns überzeugt haben. In dieſem weichen, durchaus ſteinloſen Boden entdeckten wir eine Stelle mit dem Fühleiſen, wo Steine unter der Oberfläche lagen; beim Graben fanden wir 2 flache Kalkſteine, wie ſie bei Sembzin vorkommen, und 6 geſchlagene oder geſpaltene Sandſteine; dazwiſchen lagen Scherben einer grobkörnigen Urne ohne Verzierung, und darunter Knochen. Gewiß iſt dies eine zertrümmerte kleine Steinkiſte, die vom Haken ſchon früher gefaßt iſt. Am intereſſanteſten aber war die Entdeckung, daß zwiſchen und unter dieſen Steinen in einer Ausdehnung von mehreren Fußen ſich eine Menge guter und ſchlechter ſpanförmiger Feuerſteinmeſſer in einer Art Branderde zeigte; wir ſammelten alle Steine, deren Zahl ſich über 50 beläuft. Darnach würde dieſes kleine Grab in die Zeit der Steinperiode, der Hünengräber, zu ſetzen ſein.

Die letzte Stelle, wo bereits Bronzeſachen gefunden ſind, liegt unweit des Kölpin-Sees; es iſt eine dünenartige, ſandige Höhe, mehrere hundert Schritte lang. Außer einer bereits durchſuchten kreisförmigen Brandſtelle konnten wir aber nichts von Anzeichen eines Begräbnißplatzes entdecken.

Auf dem nahe liegenden Acker, der ſchon von beſſerer Qualität iſt und jetzt mit Roggen beſäet war, ſind mehrere Kegelgräber zerſtört, wenigſtens der Ackercultur wegen die Steine derſelben ausgebrochen.

Sonach waren unſere Unterſuchungen größtentheils fruchtlos, da alle ſichtbaren Gräber bereits zerſtört ſind. Eben ſo wird das ſchöne Hünengrab zu Sembzin bald verſchwinden; ein nahe daran liegendes iſt bereits des Lehms und Mergels wegen verſchwunden. Auf der Hof-Poppentiner Feldmark liegt auf einer Höhe noch ein Kegelgrab. Nahe bei Schlößchen Poppentin iſt eine Menge langgeſtreckter Hünengräber (Rieſenbetten) auf ſandigem Boden dem Verſchwinden nahe; an einigen Stellen wäre eine Unterſuchung wohl noch Erfolg verſprechend. — Bei Stuer iſt eine große Steinkiſte faſt offen gelegt durch die zur Chauſſee abgefahrenen Steine; — ein ſchönes Hünengrab und ein Kegelgrab ſind noch unverſehrt.

Gnoien und Vietlübbe, im October 1846.

F. F. E. von Kardorff. J. Ritter.

Ueber die Graburnen der Wendenkirchhöfe

vgl. man unten die Alterthümer der Wendenbegräbniſſe.

Ueber antike Quetſchmühlen

oder die muldenförmig ausgehöhlten Granite vgl. man unten bei den Alterthümern der Kegelgräber.

b. Urvolkgräber.

Begräbniß von Plau.

Am Weinberge bei Plau in dem dort zur Chauſſee gegrabenen Kiesſande ward 6 Fuß tief unter der Oberfläche ein menſchliches Gerippe in hockender [1]), faſt knieender Stellung, mit etwas rückwärts gelehntem Oberleibe, gefunden.

Neben dem Gerippe lagen folgende Geräthſchaften, ſämmtlich aus Knochen:

1) eine Streitaxt aus dem Wurzelende eines Hirſchhorns, 6½ " lang, mit einem durchbohrten Schaftloche am ſtärkern Ende; das dünnere Ende iſt zugeſpitzt;

2) zwei der Länge nach aufgeſchnittene, halbe Eberhauer, von denen der eine nach der Außenſeite hin einen, der andere nach derſelben Seite hin drei regelmäßige Ausſchnitte in Form eines Kreisſegmentes oder Halbmondes hat;

3) drei Schneidezähne von einem Hirſche [2]), deren zwei (die mittlern Schneidezähne aus dem Unterkiefer) an der Wurzelſpitze regelmäßig durchbohrt ſind, um auf eine Schnur gezogen zu werden; die Krone eines dieſer Zähne iſt gabelförmig ausgeſchnitten. (Vgl. Zimmermann's Nachricht von einigen bei Uelzen aufgegrabenen Urnen, Titel-Vignette.)

Dieſe Geräthſchaften waren in den Beſitz der Frau Chauſſee-Baumeiſterin Mühlenpfort gekommen, welche dieſelben ſorgfältig aufbewahrte; auf Verwendung des Herrn Paſtors Ritter zu Vietlübbe, welchem der Verein auch die erſte, ausführliche und ſichere Nachricht von dieſem Funde verdankt, machte Frau Mühlenpfort dieſe Sachen dem Vereine zum Geſchenk.

Das Gerippe, auch der Schädel, ward von den Arbeitern zerſchlagen; der zerſchlagene Schädel, und mit dieſem die durchbohrten thieriſchen Schneidezähne, kam in den Beſitz eines Mannes in Plau, von welchem wiederum der Herr Paſtor Ritter dieſelben zum Geſchenk erlangte. Von dem übrigen Theile des Gerippes iſt nichts mehr aufzufinden geweſen.

Der ſehr zerbrochene Schädel iſt in hohem Grade merkwürdig und es iſt zu beklagen, daß er ſo ſehr zerſchlagen iſt, daß eine Zuſammenſetzung nicht hat gelingen wollen. Faſt ganz gerettet ſind das Stirnbein und der Unterkiefer, welche

1) Vgl. über die hockende Stellung der Leichen in alten Gräbern oben den Bericht des Herrn Troyon, S. 394.

2) Nach der Beſtimmung des Herrn Profeſſors Stannius zu Roſtock.

beide einen merkwürdigen Bau haben. Die Augenhöhlen liegen faſt ganz horizontal. Aber ganz ungewöhnlich ſtark hervorragend iſt die Erhöhung der Stirnhöhle, ſo weit ſie von den Augenbrauen bedeckt geweſen iſt, und des Jochfortſatzes des Stirnbeins bis zur Naſenwurzel. Die Stirn liegt faſt ganz hintenüber und iſt nicht 1 Zoll breit; durch unfehlbar ſtarke Augenbrauen und ſtarkes Haar muß ſie faſt gar nicht zu ſehen geweſen ſein. Die äußern Höhlenränder des Stirnbeins über den äußern Augenwinkeln ſind ungewöhnlich ſtark und ragen über ½ Zoll über die Schläfe hervor. Der Jochfortſatz des Stirnbeins iſt ebenfalls ungewöhnlich breit und an der Naſenwurzel bei der Nath 1¼ Zoll breit. (Dieſes Stirnbein iſt dem Stirnbein des Oberſchädels, welcher tief im Moore von Sülz gefunden ward und in die großherzogliche Sammlung kam, auffallend ähnlich; auch dieſer zeigt ungewöhnlich ſtarke Erhöhungen des Stirnbeins über den Augenhöhlen und faſt gar keine Stirn.) Der Unterkiefer iſt ſehr ſtark und breit und faſt ſenkrecht, ſo daß er faſt gar keine Hervorragung und Modellirung zeigt. Die Zähne ſind alle vorhanden, alle vollkommen geſund; aber die Backenzähne ſind ſchon ſtark abgeſchliffen. Es gehörte der Schädel einem Menſchen von reifern Jahren, jedoch noch keinem Greiſe.

Dieſes im Vorſtehenden beſchriebene Begräbniß iſt in hohem Grade merkwürdig und das erſte dieſer Art, welches in Meklenburg gefunden iſt. Zwar waren bisher ſchon zwei Streitärte aus Hirſchhorn gefunden, die eine in der Lewitz, jetzt in der Vereinsſammlung (vgl. Jahresber. I, S. 15), die andere in der großherzoglichen Sammlung; ein ganzes Begräbniß von lauter Knochen war aber noch nicht gefunden.

Dieſem Grabe von Plau muß man nun ein ſehr hohes Alter zuſchreiben; denn

1) fehlt jeder Schutz des Grabes durch Steinbauten u. dgl.;

2) fehlt der Leichenbrand, welcher in Meklenburg ſchon in der Steinperiode eintritt;

3) fehlt jedes Geräth aus Stein, Thon oder Metall.

Dagegen weiſet die Bildung des Schädels auf eine ſehr ferne Periode zurück, in welcher der Menſch auf einer ſehr niedrigen Stufe der Entwickelung ſtand. Wir wagen jedoch hieraus keine Schlüſſe über den Entwickelungsgang des Menſchengeſchlechts zu machen, ſondern überlaſſen Studien dieſer Art tiefer blickenden Forſchern. Wahrſcheinlich iſt aber, daß dieſes Grab dem Autochthonen-Volke angehört und der Steinperiode vorausgeht.

G. C. F. Liſch.

c. Zeit der Hünengräber.

Auslegung der Verzierungen der Urnen in den Hünengräbern mit Kalk.

In Jahrb. X, S. 266 iſt berichtet, daß die Verzierungen von 4 Urnen eines Hünengrabes zu Moltzow mit Kalk ausgelegt ſind. In der Sammlung nordiſcher Alterthümer zu Kopenhagen überraſchte es mich nicht wenig, als ich die Verzierungen vieler Urnen aus der Steinperiode mit einer weißen Maſſe ausgelegt fand. Es ward dabei die Frage erhoben, ob dieſe Maſſe auch wirklich Kalk, nicht vielleicht Mehl oder irgend etwas anderes ſei. Bei einer vorgenommenen Analyſe hat ſich nun ergeben, daß die Auslegung der Urnenverzierungen von Moltzow wirklich kohlenſaurer Kalk ſei; ſchon eine unbedeutende, abgeſchabte Kleinigkeit brauſet unter Scheidewaſſer hoch und vollſtändig auf, ſo daß ein erſter Verſuch zur Ueberzeugung völlig hinreicht. — Wäre die Maſſe ein vegetabiliſcher Stoff, ſo würde er in bloßer Erde ohne Zweifel in Verweſung übergegangen ſein, während ſie jetzt kreidehart iſt.

Dieſe Auslegung der Urnenverzierungen mit Kalk muß in einer gewiſſen Zeit der Steinperiode ſehr verbreitet geweſen ſein. Auch von Eſtorff in den Heidniſchen Alterthümern von Uelzen, 1846, bildet dort Taf. XV, Fig. I, eine charakteriſtiſche Urne aus der Steinperiode ab, welche nach S. 50 zu Maſendorf im A. Oldenſtadt in einem Steingrabe neben 3 ſteinernen Keilen und „ſehr großen, ziemlich gut erhaltenen Knochen lagen, welche „einem vollſtändigen menſchlichen Skelette angehört zu haben „ſcheinen. Auf dieſer becherförmigen Urne iſt die eingedrückte, ſehr „reiche Verzierung mit einer ſchneeweißen Maſſe, welche ſich „an mehreren Stellen erhalten hat, ausgeſtrichen, was dem Ge„fäße, der Beſtimmung gemäß, etwas Leichenhaftes giebt“.

Wozu dieſer Kalk beſtimmt geweſen ſei, ob bloß zum Ornament, ob zur Verzehrung der fleiſchigen Theile des Leichnams, wie es noch heute in anſteckenden Krankheiten geſchieht, muß einer genauern Beobachtung überlaſſen bleiben; ſo viel ſcheint gewiß zu ſein, daß ſich die mit Kalk ausgelegten Urnen in ſolchen Steinkammern finden, in welchen nicht verbrannte Leichen beigeſetzt wurden. In dem Grabe von Moltzow waren einige Verzierungen nicht mit Kalk ausgelegt.

G. C. F. Liſch.

Ueber das Hünengrab von Katelbogen.

Das Hünengrab von Katelbogen bei Bützow, welches in Frid. Franc. Tab. XXXVI, Fig. I und III, und Erläut. S. 163, abgebildet und beſchrieben iſt, iſt wohl das großartigſte Denkmal aus der heidniſchen Steinperiode in Meklenburg und gehört zu den bedeutendſten Steingräbern Deutſchlands. Die aus dem Hügel hervorragende gewaltige Steinkiſte iſt an der einen Seite geöffnet. Der Herr Friedrich Seidel zu Bützow beſuchte im Auguſt 1846 das Grab und unterſuchte das Innere der Steinkiſte; er fand in derſelben noch eine Urnenſcherbe mit Verzierungen, welche aus kräftig und kurz eingeſtochenen perpendiculairen Zickzacklinien beſtehen, ganz in demſelben Charakter, welcher Jahrb. X, S. 253 flgd. dargeſtellt iſt. Es geht hieraus hervor, daß das Hünengrab von Katelbogen der Periode der bisher in Meklenburg aufgedeckten Hünengräber angehört, daß es aber, wie die meiſten, jetzt offen ſtehenden Steinkiſten, ſchon in frühern Zeiten ausgeräumt iſt.

G. C. F. Liſch.

Hünengrab von Alt-Pokrent.

Im Frühling des J. 1846 ließ der Herr Landdroſt von Wrisberg zu Gadebuſch ein Hünengrab auf der Feldmark von Alt-Pokrent bei Gadebuſch unter ſorgſamer Aufſicht öffnen und vorſichtig abtragen und übergab dem Vereine den Fundbericht und den alterthümlichen Inhalt des Grabes. Das Grab, welches an der neuendorfer Grenze lag, war 7′ lang, gegen 5′ breit und 3′ tief, von großen Granitblöcken in den Wänden aufgebauet und mit 3 großen, breiten Granitblöcken bedeckt; die Fugen waren von außen ſorgfältig verzwickt und das Ganze war auf einem Raume von einer Quadratruthe von vielen kleinern Steinen umgeben. Der innere Raum war bis zur Decke feſt mit guter Erde gefüllt. Beim ſorgfältigen Ausgraben der Erde fanden ſich 3 geſchliffene Keile aus Feuerſtein, nämlich

1 kurzer, breiter und dicker Keil aus weißgrauem Feuerſtein, 4″ lang,
1 dünner Keil aus grauem Feuerſtein, 4″ lang,
1 hohl geſchliffener Keil aus weißgrauem Feuerſtein, gegen 6″ lang.

Weiter fand ſich nichts in dem Grabe, keine Urnenſcherben, keine weiß ausgeglüheten Feuerſteine ꝛc., ſo daß es ſcheint, als wenn eine nicht verbrannte Leiche in das Grab geſetzt geweſen ſei, da vom Leichenbrande keine Spur vorhanden war.

In der Nordoſtecke der Steinſetzung war eine Oeffnung, ein Eingang, mit zwei Stufen, welche jedoch mit Erde und Steinen zugedeckt war.

G. C. F. Liſch.

Rundſchleifſteine oder Klopfſteine von Garvensdorf, Basdorf und Nederank.

Der Herr Paſtor Vortiſch zu Satow hat dem Vereine zwei ſogenannte „Klopfſteine“ aus der Gegend von Neubukow eingeſandt, die erſten, welche der Verein erworben hat; der eine iſt auf dem Felde von Garvensdorf gefunden, der andere, ein Geſchenk des Herrn Erbmüllers Tiedemann zu Satow, auf dem Felde von Basdorf. Der garvensdorfer Stein iſt vollſtändig erhalten, der basdorfer nur zur Hälfte, da er der Länge nach durchgeſpalten iſt.

Die Steine ſind eiförmig, von ungefähr 3″ Länge und aus röthlichem, hornſteinfelſigen Geſtein oder feinkörnigem, quarzigen, rothen Sandſtein; ſie ſind nicht behauen, ſondern naturwüchſig und haben an allen, einigermaßen breiten Seiten regelmäßige, durch Kunſt gemachte, runde Vertiefungen. Die ſkandinaviſchen Forſcher nehmen an, daß mit dieſen Steinen die feuerſteinernen Geräthe bearbeitet, roh zugehauen, geſchlagen (tillknackat) wurden und nennen ſie deshalb „Knackſteine“ oder „Klopfſteine“ (vgl. Jahrb. XI, S. 351); ſie glauben, die runden Höhlungen auf den Seiten dieſer Steine hätten dazu gedient, die Steine beſſer faſſen zu können, um mit den Enden und Ecken die Feuerſteine zu ſchlagen. Es laſſen ſich aber gegen dieſe Anſicht gerechte Bedenken erheben. Es finden ſich freilich ſolche Steine, welche nur an zwei flachern Seiten Eindrücke haben und welche an den ſpitzen Enden rauh ſind; jedoch mögen ſolche Exemplare nicht häufig ſein. Es iſt nicht anzunehmen, daß man ſich um einer zierlichen Bequemlichkeit willen die Mühe gemacht haben ſollte, die runden Vertiefungen in das harte Geſtein zu ſchleifen; überdies gehen dieſe Vertiefungen oft viel tiefer, als es zu dieſem Zwecke nöthig geweſen wäre. Ferner tragen dieſe Steine an den ſpitzen Enden oft keine Spur, daß mit ihnen etwas geſchlagen worden ſei; im Gegentheil ſind ſie oft ganz ſo, wie die Naturrevolution ſie geſtaltet und hergeſchwemmt hat; auch in den nordiſchen Sammlungen ſind einige Exemplare an den ſpitzen Enden nur ſo unbedeutend angegriffen, daß man dieſe Stellen mit Mühe herausſuchen muß.

An den vorliegenden beiden Steinen iſt keine Ecke durch Schlagen angegriffen, ſondern völlig naturgemäß. Der etwas

platte garvensdorfer Stein hat an den zwei breiten Seiten runde Eindrücke, iſt aber auch an mehrern Stellen der übrigen Langſeiten angeſchliffen. Der barsdorfer Stein hat rund umher und auch an einem Ende große Vertiefungen, welche ſo tief gehen, daß ſie ſich beinahe berühren. Von der Benutzung zum Klopfen iſt keine Spur.

Es iſt daher zu vermuthen, daß dieſe Steine nicht zum Klopfen, ſondern zum Schleifen gebraucht ſind, und zwar zum Schleifen der convexen Seiten der hohlen Schmalmeißel u. dgl.; vielleicht konnten ſie auch zum Bohren der Streitärte benutzt werden, um nämlich dem einen, nicht bohrenden Ende des Bohrwerkzeuges bei deſſen Umdrehung nach Art der Drechslerarbeit den nöthigen Gegendruck zu geben. Zum Schleifen von Metallen iſt das Geſtein zu hart; dagegen ſchleift ſich Geſtein an Geſtein dieſer Art ſehr leicht ab, ſchon wenn man zwei Stücke nur wenig an einander reibt.

Die in Jahrb. XI, S. 345 angeführten regelmäßig bearbeiteten, ſcheibenförmigen Steine, mit einer Rille um den Rand und einem regelmäßigen, leiſen Eindrucke in der Mitte einer jeden flachen Seite haben ohne Zweifel eine ganz andere Beſtimmung gehabt, vielleicht als Schwungrad zum Gegenſchlagen und Ausſprengen des Geſteins beim Bearbeiten von Geräthen.

Durch den Erfolg ſeiner Theilnahme ermuntert, ſetzte der um die Sammlungen des Vereins vielfach verdiente Herr Paſtor Vortiſch zu Satow ſeine Bemühungen fort. Anfangs wollten ſie nicht glücken. Da wandte er ſich an die Schuljugend [1]), und in wenig Tagen konnte er 20 intereſſante Stücke aus faſt allen Ortſchaften ſeiner Pfarre und andern Dörfern des Amtes Bukow, nämlich aus Satow, Radegaſt, Rederank, Miekenhagen und Gerdshagen und aus Retſchow und Wendelſtorf, an den Verein einſenden, und unter denſelben noch einen „Klopfſtein“ aus Rederank. Dieſer, aus feſtem, quarzigen, rothen Sandſtein, wie gewöhnlich die alten Schleifſteine, iſt eben ſo groß und ungefähr eben ſo geformt, wie die übrigen, mehr vierſeitig, an allen 4 Seiten zu einer rundlichen, mehr länglichen Höhlung angeſchliffen, jedoch an zwei entgegengeſetzten Seiten mehr, als an den andern beiden; das eine Ende iſt naturwüchſig und völlig

1) Die Aufforderung an die Schuljugend des platten Landes iſt gewiß ein ſehr ſicherer Weg zur Erwerbung einzelner, oft ſeltener Alterthümer und verdient lebhafte Nachahmung. Wahrſcheinlich aus dieſem Geſichtspuncte ließ die königl. däniſche Geſellſchaft ihren „Leitfaden“ ꝛc. beſonders für Landſchullehrer drucken.

unverſehrt, das andere Ende platt geſchliffen. Auch dieſer Stein hat auf keinen Fall zum Schlagen gedient.

Die übrigen von dem Herrn Paſtor Vortiſch eingeſandten Stücke ſind: 1 Keil aus Diorit, 1 rundgeſchliffener Feuerſteinkeil (zerſchlagen), 1 halbmondförmiges Feuerſteinmeſſer, 16 ſpanförmige Feuerſteinmeſſer, 1 Schleuderſtein, 2 kleine runde Scheiben, 12 Spindelſteine, welche unten aufgeführt werden ſollen.

G. C. F. Liſch.

Steinerne Alterthümer aus dem Amte Bukow.

Der Herr Paſtor Vortiſch zu Satow überreichte dem Vereine folgende von der Schuljugend ſeiner Pfarre geſammelte Alterthümer:

1 Klopfſtein oder Rundſchleifſtein, gefunden zu Rederank (vgl. oben S. 404);

1 Keil aus Grünſtein-Porphyr (Diorit), gefunden auf dem Pfarracker zu Satow, überall geſchliffen, 5½″ breit, ſehr ſelten;

1 dicke Scheibe aus feinkörnigem, rothen Sandſtein, gefunden im See zu Satow, 2¼″ im Durchmeſſer und ⅞″ dick, mit einer Rille um den Rand, an beiden breiten Seiten ganz flach und naturwüchſig (vgl. Jahrb. XI, S. 345);

1 dünne, durchbohrte Scheibe aus feinkörnigem Sandſtein, gefunden zu Wendelſtorf im A. Bukow, 1½″ im Durchmeſſer und gut ¼″ dick, ganz platt und flach bearbeitet, in der Mitte mit einem Loche, um welches ein feiner Kreis eingegraben iſt;

16 ſpanförmige Meſſer oder Splitter aus Feuerſtein, gefunden im See zu Satow;

1 Meißel aus Feuerſtein, gefunden unweit der Oſtſee zwiſchen Brunshaupten und Arendſee, überall geſchliffen, Bruchſtück;

1 geſchlagenes, halbmondförmiges Werkzeug aus Feuerſtein, wie Frid. Franc. T. XVII, Fig. 3 und 4, gefunden ebendaſelbſt.

G. C. F. Liſch.

d. Zeit der Kegelgräber.

Kegelgräber von Alt-Sammit.

Nr. 1 und 2.

Die Feldmark von Alt-Sammit bei Krakow iſt reich an intereſſanten Gräbern [1]). In Jahrb. XI, S. 391 iſt ein aus zwei ſchönen Bronzeſchwertern mit Bronzegriff beſtehender Fund aufgeführt, welcher wahrſcheinlich zwei verſchiedenen Kegelgräbern, hier jetzt mit Nr. 1 und 2 bezeichnet, angehört. Zu dem Inhalte dieſer Gräber gehört noch ein ſpäter eingeſandter

Doppelknopf aus Bronze, einem Hemdsknopfe gleich, von der Grundgeſtalt des kleinen Knopfes in Jahrb. XI, S. 378, mit einem kreuzförmigen Einſchnitte auf der Oberfläche.

Bei dem fernern Ausbrechen von Steinen für die Chauſſee griffen die Arbeiter einen hügeligen Platz an, welcher viele Steine zu bergen ſchien. Der Herr Pätz zu Alt-Sammit nahm die Arbeiter unter Verſprechung von Belohnung in Aufſicht und beobachtete den Fortſchritt der Arbeit. Es fanden ſich auch Bruchſtücke von zerbrochenen Urnen, jedoch zeigte ſich nichts weiter. Endlich kamen bronzene Alterthümer zum Vorſchein und jetzt nahm die Aufdeckung der Herr Pätz ſelbſt vor, welcher auch die gefundenen Alterthümer an den Verein eingeſandt hat.

Auf einem Raume von ungefähr 300 □R. lagen jetzt, leicht erkennbar, 12 bis 15 mit Raſen bedeckte Kegelgräber. Jedes Grab bildete einen Kreis von 1 bis 2 □R. und war mit einer in die Erde geſetzten Steinmauer von ziemlich ſtarken Steinen umgeben, welche einen gegen NO. gerichteten Eingang von 12 — 14′ Breite zu haben ſchien. Die meiſten dieſer Gräber enthielten nur Urnen, welche jedoch alle zerbrochen waren.

Nr. 3.

Ein Grab barg jedoch einen reichen Schatz von bronzenen Geräthen. Das Grab enthielt in der Mitte einen Steinkegel von 14′ Länge, 7½′ Breite und 4½′ Höhe und war aus 9

1) Auf dem Felde von Alt-Sammit ſtehen auch 5 bis 6 über der Erde aufgebauete Hünengräber, welche mit ungeheuren Steinen bedeckt ſind. Auf 4 großen Steinen, welche eine Kammer bilden, ruhet immer Ein großer Stein. — Pätz.

ſtarken, vierſpännigen Fudern Feldſteinen aufgeführt; zwiſchen den Steinen fanden ſich überall Kohlen und zerbrannte Knochen, und unter den Steinen (alſo auf dem Urboden) lagen unregelmäßig die Alterthümer. Am nordöſtlichen Rande des Steinkegels ſtand eine aus 4 ziemlich regelmäßigen Steinen geſetzte kleine Steinkiſte von 19 □Zoll Größe; in derſelben ſtand

eine Urne, braun, grobkörnig, ohne Verzierungen, ſchon zerbrochen; ſie war mit Knochen und Aſche gefüllt und mit einem ziemlich regelmäßigen Steine bedeckt.

Unter dem Steinkegel lagen viele fein gearbeitete Alterthümer aus Bronze, alle mit edlem Roſte bedeckt, nämlich:

ein Paar Handbergen, wie Jahrb. IX, S. 349, und Frid. Franc. Tab. IV, von denen die eine zerbrochen iſt;

ein Schwert, 20″ lang in der Klinge, mit Griffzunge, in welcher 4 Nietlöcher ſind; die Spitze iſt 4″ lang mit orydirten Bruchenden abgebrochen. Das Schwert lag mit der Spitze gegen NO. Dieſes Schwert hatte einen Griff von Holz und Leder gehabt; denn an der Stelle, wo der Griff hätte liegen müſſen, fanden ſich allerlei Reſte von Sachen, welche denſelben gebildet haben werden, nämlich:

Stücke von gebogenem Holze und feinem Leder,

ein bronzener Henkel von der Breite des Schwertes, mit geſpaltenen Enden zum Ueberfaſſen, nur an einer Seite durch erhabene Parallellinien verziert, und

zwei kleine Bernſteinperlen, welche vielleicht auch zur Verzierung des Schwertgriffes gehört haben.

Ferner fand ſich beim weiteren Aufräumen:

ein Meſſer, wie Frid. Franc. Tab. XVI, Fig. 6, mit durchbrochener Griffzunge zum feſtern Halten des Griffes und mit einem Ringe am Ende des Griffes; der Rücken hat einen ſägenzahnförmigen Einſchnitt und die Griffzunge iſt in einer ganzen Windung umgedreht, jedoch mitten durchgebrochen; in dem Grabe lag das abgebrochene Griffende einen Fuß weit von der Klinge entfernt;

eine Heftel mit zwei Spiralplatten, wie Jahrb. IX, S. 331, und Frid. Franc. Tab. XI; die Heftel iſt ungewöhnlich, im Ganzen 10″ lang; der Bügel, welcher mit einer dreifachen Reihe eingeſchlagener Dreiecke verziert iſt, iſt grade und 7″ lang und $\frac{5}{8}$″ breit;

ein gravirter Halsring;

ein Diadem, ganz wie Jahrb. IX, S. 333, vollſtändig erhalten; in einer von den beiden engen Umrollungen an den Enden ſteckte ein orydgrün gefärbtes Holz von ungefähr $\frac{1}{10}$″ Dicke;

ein Endbeſchlag, wie ein Stockknopf, ein Scepterknopf, $\frac{5}{8}$" hoch und im Durchmeſſer, welcher noch mit Holz gefüllt iſt;
ein offener Ring, $1\frac{1}{4}$" im Durchmeſſer.

Wahrſcheinlich waren in dieſem Grabe zwei Leichen, eine männliche und eine weibliche, beſtattet. Die zuerſt gefundenen Geräthe gehörten wohl der männlichen, die zuletzt gefundenen der weiblichen Leiche. Auch die Größe des Grabes deutet auf zwei Brandſtätten neben einander.

Nr. 4.

In einem andern, dem Grabe Nr. 3 gleich conſtruirten Grabe fand ſich
ein Schwert aus Bronze, wie das oben beſchriebene, mit Griffzunge und Nietlöchern in derſelben, 22" lang in der Klinge, in zwei Stücke mit oxydirten Bruchenden zerbrochen.

Nr. 5.

In dem Auswurfe eines andern Grabes fand ſich
ein Spindelſtein aus weichem, bräunlichen Sandſtein, wie Frid. Franc. Tab. XXXII, Fig. 15; es iſt jedoch nicht gewiß, wo und wie derſelbe gelegen hat.

Nr. 6.

Aus einem andern Grabe konnte nur eine Seitenwand von einer
Urne herausgeholt werden, welche grobkörnig, braun und nicht verziert war.

G. C. F. Liſch.

Kegelgrab von Dammerow, D. A. Lübz.

Zwiſchen Vietlübbe und der Quasliner Mühle auf dem Dammerower Felde lagen früher mehrere Kegelgräber, von denen die meiſten längſt zerſtört ſind. Da wo von Vietlübbe nach der Quasliner Mühle der Weg durch den Geelsbach ſich bis zu dem höchſten Puncte erhebt, auf der dritten terraſſenförmigen Erhebung, lagen 4 Kegelgräber nahe an einander faſt in grader Linie von Oſten nach Weſten; von dieſen iſt das öſtliche, kleine Grab anſcheinend noch erhalten, dann das dritte, welches zur Sandgrube bei der letzten Vermeſſung ausgeſchlagen iſt und von welchem bereits zur Beſſerung des Weges durch die Wieſen ein Theil am nordweſtlichen Ende weggefahren war. Der 2te und der 4te Kegel ſcheinen gänzlich durchwühlt zu ſein. Da dem Grabe,

welches ich als das dritte von Oſten bezeichnete, der Untergang drohte, beſonders bei einem intendirten Brückenbaue über den Bach, im Frühjahre auch von Dars aus bereits Steine dicht am Rande ausgegraben und weggefahren waren, ſo hielt ich es für rathſam, im Intereſſe des Vereins die Aufgrabung vor weiterer Zerſtörung vorzunehmen. Zu einer genaueren Aufdeckung, namentlich größerer Gräber forderten mich briefliche Andeutungen meines Freundes Liſch auf, und ſo begann ich denn, da dieſes Grab einen Umfang von 10½ Ruthen und eine Achſenhöhe von 11 Fuß hatte, alſo Ausbeute vermuthen ließ, die Aufdeckung im Monate September mit der größten Vorſicht und Aufmerkſamkeit.

Das Grab war umſtellt am Fuße mit einem Steinkreiſe, nur nordweſtlich waren vor kurzem Steine ausgebrochen. Aufgetragen iſt dieſes Kegelgrab aus dem rothgelben, grobkörnigen Sande, aus welchem der Untergrund des Erdbodens umher beſteht, obgleich die Oberfläche mit Geröllſteinen ſtark bedeckt iſt. Doch iſt nirgends umher eine Grube ſichtbar, aus welcher der Sand genommen ſein könnte. Bei der von Südoſten und Südweſten fortſchreitenden Aufdeckung kamen nach und nach drei Steinſetzungen zum Vorſchein, nämlich ein Steingewölbe im Norden und ein anderes größeres im Süden, an welches letztere ſich in einer Höhe von 5 Fuß ein drittes faſt nach der Mitte des Hügels hin oben anſchloß und bis dicht unter die Sanddecke des Hügels reichte. Um nichts zu zerſtören, ließ ich nun von Norden und Weſten graben und die Steinhügel bloß legen. Dadurch ward die Ueberſicht des Ganzen gewonnen und konnte der Grundriß genau genommen werden. Das ſüdliche Steingewölbe lag auf dem Urboden, ging bis auf 3 Fuß ungefähr an den Steinkreis des ganzen Grabes hinan, war 40 Fuß von Oſten nach Weſten lang, hatte eine größte Breite in der Mitte von 20 Fuß und eine Höhe von 7 Fuß. Das zweite Gewölbe ruhete auf einem Sandauftrage von 5 Fuß Höhe, reichte bis 1 Fuß unter die Decke, war alſo 5 Fuß in der Mitte hoch und zeigte eine Länge von 30 Fuß und eine Breite von ungefähr 18 Fuß, welche aber nach Süden ſich etwas unregelmäßig nach dem erſten Gewölbe hinneigte. Das dritte Gewölbe lag nahe am nördlichen Rande, ein wenig mehr weſtlich, als die beiden erſten; es war auf einer kleinen Sanderhöhung, da der natürliche Boden nach Nordoſten ſich abdacht und daher ein kleiner Auftrag zum Ebenen der Fläche nöthig geweſen war, angelegt in einer Länge von 26 Fuß von Oſten nach Weſten, einer Breite von 10 Fuß und einer Höhe von 5 Fuß.

Zuerſt ward dieſer letzte, nördlich liegende Steinhaufe abgetragen, der keine Spur von Brand an den Steinen zeigte; unter demſelben aber war eine faſt kreisrunde Brandſtelle von etwa 8 Fuß im Durchmeſſer, in deren Mitte eine kleine Urne mit der Oeffnung gegen Oſten gewandt, aber zerdrückt lag. Dieſe Urne, hellbraun mit einem Henkel zum Durchfaſſen mit einem ſtarken Finger, ohne Verzierung, iſt 4¼" hoch, am oberen Rande 5", im Bauche 6" weit, hat keinen Fuß, ſondern iſt nach unten flach abgerundet und hat unten auswendig einen runden Eindruck von 1¾" Durchmeſſer. Sonſt hat ſie faſt die Form, wie die im Jahrb. XI, 362 unter 3 abgebildete Urne. In der Urne war nur etwas dunkler gefärbter Sand. Daneben lag ein Feuerſtein mit einer faſt halbkugelförmigen, nicht muſchelartigen Vertiefung, mit einem faſt wie abgeſchnitten ſcheinenden Rande. Unterhalb dieſer Urne zog ſich der Brand tiefer in die Erde, und beim Nachgraben kam eine keſſelförmige Vertiefung von 3 Fuß oberer Breite und eben ſo großer Tiefe zum Vorſchein.

Darauf ward die zweite Steinwölbung abgetragen, unter welcher eine Brandſtelle von 12 Fuß Länge und 8 Fuß Breite ſichtbar ward, und in deren Mitte eine in der Mitte geſchiedene Steinkiſte, jede Abtheilung von 2 Fuß innerer Breite im Quadrate, ſtand; in jeder dieſer Abtheilungen fand ſich eine, aber durch die hineingedrückten Steine leider ſo zerbrochene Urne, daß ſich deren Geſtalt nicht ermitteln ließ; beide aber waren glatt, mit abgerundetem Bauche, unverziert, aber die eine grob und dick, die andere feiner und dünner gearbeitet. Unter und zwiſchen den Urnenſcherben waren viele Knochen eines erwachſenen Menſchen, und dazwiſchen eine Heftel aus Bronze, mit 2 vollen Blechplatten, um welche nur eine Windung von ſtarkem Drathe läuft, der zugleich den erhabenen Bügel bildet. Die Platten haben in der Mitte einen getriebenen Buckel, zum Auf- und Anlegen der frei um den einen Bügelarm ſich bewegenden Nadel, welche auf dem ſtumpfen Ende eine ringförmige Geſtalt zum Auflegen auf den erhabenen Buckel hat. Die Drathwindungen ſind oben mit leichten Schräglinien verziert und der kurze Bügel oben tiefer geriefelt. Sie trägt ganz den Character der im Frid. Franc. XX, 13 abgebildeten Heftel [1]). Die Heftel war ſchon zerbrochen. Daneben lag noch ein geſchloſſener Fingerring aus Bronze.

---

1) Dieſe Heftel iſt den in v. Eſtorf Heidn. Alterth. T. XI, Fig. 4, und in Antiquar. Annaler, Kiöbenhavn, IV, 2, T. II, Fig. IV, abgebildeten Hefteln völlig gleich. Dieſe Hefteln ſind in Meklenburg bis jetzt nur im ſüdöſtlichen Theile des

Der dritte Steinhügel ward nun behutſam abgetragen, und fand ſich darin in der Höhe von etwa 3 Fuß über dem Urboden eine Brandſtelle. Sie ließ ſich in einer Länge von 8 Fuß und einer Breite von 4 Fuß deutlich verfolgen, denn die oberhalb liegenden Steine zeigten keine Spur von Brand, während die darunter liegenden geſchwärzt, theilweiſe mürbe waren, auch Aſche und Kohlen auf den Steinen lagen. In der Mitte dieſer Brandſtelle ſtand eine zertrümmerte Urne, angefüllt mit brandiger, übel riechender Erde und im Sande ein Meſſer aus Bronze. Von Knochen war keine Spur zu finden. Die Urne ließ ſich aus den Bruchſtücken erkennen als eine ziemlich dicke, große, faſt ſchalenförmige mit kleinem Fuße und oben faſt gradwandige Urne, ungefähr wie Jahrb. XI, S. 357, unterhalb der Bauchwölbung nach unten ganz rauh. Das Meſſer, wie Frid. Franc. Tab. XVI, Fig. 6 und 9, iſt ſenſenförmig gebogen, in der mit 2 erhabenen, durch Querſtriche verzierten Linien am Rücken auf jeder Seite ausgezeichneten Klinge 3½ " lang; der Griff hat in der Mitte ein längliches und am Ende ein rundes Loch zum Anhängen; er iſt an den Seiten ebenfalls mit Schrägſtrichen verziert. Die Grifflänge beträgt nur 2". Der Oryd iſt tiefer, als der auf der Heftel.

Ueberſehen wir nun noch einmal die abgetragenen Stellen, ſo war im Norden eine keſſelförmige Brandſtelle, über deren Ausfüllung eine kleine Henkelurne lag. In der Mitte des Grabes, aber etwas nach Süden, eine 5 Fuß hohe Brandſtelle aus Sand, wo wahrſcheinlich die Leiche verbrannt war, mit aufgeſetzter Steinkiſte zur Aufbewahrung der Knochen, zweier Urnen und des Bronzeſchmuckes, nämlich der Heftel und des Ringes. Südlich davon eine Brandſtelle, 3 Fuß hoch auf Steinen, mit einer Urne, worin Aſche und das Meſſer aus Bronze. Fanden die Freunde Liſch und Beyer im Grabe zu Peckatel alle Alterthümer in einer Linie von Oſten nach Weſten, ſo waren hier die Alterthümer in faſt grader Linie von Süden nach Norden. Deshalb möchte es gerathen ſein, alle größeren Kegelgräber ganz abzutragen und keine Ecke ſtehen zu laſſen, da eben in ſolchen Ecken ſich Manches bergen kann.

In dem Sande unter der mittleren Brandſtelle und zwiſchen den Steinen unterhalb der ſüdlichen Brandſtelle war keine Spur von Alterthümern. Die gänzliche Abtragung war erſt im November vollendet.

Vietlübbe, 1846. J. Ritter.

Landes bemerkt. Bei dem Bau des vipperower Dammes durch die Müritz ſind in neuern Zeiten mehrere Hefteln dieſer Art gefunden, welche ſich in der Sammlung zu Neuſtrelitz befinden. G. C. F. Liſch.

Kegelgrab von Alt-Schwerin.

Ein Arbeiter brachte mir folgende Sachen, welche auf dem alt-ſchweriner Felde, in den Tannen, unweit der Chauſſee, in einem kleinen Kegelgrabe, inwendig mit einer Steinkiſte mit 2 Urnen, angefüllt mit Knochen, gefunden waren:

1 dünnes Scheermeſſer [1]), mit leichtem Roſte,
1 Hütchen, mit glänzendem edlen Roſte,
1 Nähnadel, mit einem Oehr in der Mitte der obern Hälfte,

ſämmtlich aus Bronze.

Vietlübbe, 1846. J. Ritter.

Etwa zu gleicher Zeit ſind von dem Herrn Senator Schultetus zu Plau folgende zu Alt-Schwerin gefundene Bronze-Alterthümer erworben und dem Vereine geſchenkt:

2 Hütchen, mit glänzendem edlen Roſt, beide zerbrochen;
1 Pfriemen oder eine grade Nadel ohne Kopf, 4½″ lang, ⅛″ dick, am Kopfende mit Parallellinien verziert;
1 Halsring, gravirt, mit edlem Roſte, Bruchſtück;
1 Halsring, gewunden, Bruchſtücke;
1 Ring, 1″ im Durchmeſſer;
1 offener Beſchlagring, ⅝″ im Durchmeſſer und ⅜″ breit;
1 kleines Gefäß, 2½″ hoch, ungefähr von der Geſtalt der Urne in Jahrb. XI, S. 356, von äußerſt ſchönen Formen.

G. C. F. Liſch.

Kegelgrab von Mallin.

Zu Mallin bei Penzlin wurden eine kleine, dünne, ſchwarzbraune Urne, gegen 4″ hoch, und zwei ſpiralcylindriſche Armringe aus Bronze, jedoch nicht vollſtändig, ſondern jeder von zwei Windungen aus ſchmalen, platten Streifen, gefunden und von dem Herrn Baron von Maltzan auf Mallin dem Vereine geſchenkt.

1) Der Name Scheermeſſer für dieſe Art von Meſſern (abgebildet Frid. Franc. Tab. XVIII) iſt wegen ihrer Form einſtweilen beizubehalten, weil ſie mit Raſirmeſſerklingen am meiſten und oft völlige Aehnlichkeit haben; da ſie aber öfter mit kleinen Zangen, Nähnadeln, Pfriemen ꝛc. zuſammen gefunden werden, ſo liegt es nahe, zu glauben, daß dieſe Meſſer zu feinern Näharbeiten gebraucht wurden; vielleicht dienten auch die bei dieſen Meſſern häufig gefundenen Zangen oder Pincetten zum Zuſammenhalten der Stücke, welche zuſammengenähet werden ſollten. Dennoch konnten auch dieſe Meſſer und Pincetten zur Haarcultur gebraucht werden.

G. C. F. Liſch.

Kegelgrab von Kittendorf.

Beim Bau der Chauſſee von Waren nach Stavenhagen ward auf der Feldmark Kittendorf beim Ausbrechen von Steinen in einem Hügel eine mit zerbrannten Knochen gefüllte Urne gefunden, welche jedoch bei der Arbeit ganz zertrümmerte. Auf dieſer Urne ſtand ein kleines, gehenkeltes Gefäß aus Thon, 2″ hoch, faſt halbkugelförmig, von einfachen Formen, ganz wie Frid. Franc. Tab. XXXV, Fig. 11, welches der Herr Landrath von Oertzen auf Jürgenſtorf dem Verein eingeſandt hat.

Bronze-Wagen von Peccatel und Friſack.

In Jahrb. IX, S. 373 flgd. und Lithographie Fig. 3 iſt ein in dem merkwürdigen Kegelgrabe von Peccatel bei Schwerin gefundener kleiner Wagen aus Bronze beſchrieben und abgebildet, welcher vier vierſpeichige Räder hat. Im J. 1846 ward nun auf einem Berge bei Friſack ein ähnlicher Fund gemacht, von welchem der Herr Gymnaſiallehrer Maſch zu Neu-Ruppin Nachricht und Zeichnung an den Verein eingeſandt hat. Es ward nämlich gefunden:

ein Meſſer aus Bronze, ungefähr wie Frid. Franc. Tab. XVI, Fig. 6, ſchön verziert, mit einer Längsöffnung im Griffe;

ein Armring aus Bronze, ungefähr wie Frid. Franc. Tab. XXII, Fig. 3;

eine Nadel aus Bronze von einer Heftel mit zwei Spiralplatten;

zwei Wagenräder aus Bronze, wie die auf der Lithographie zu Jahrb. IX, Fig. 3 abgebildeten, 4¾″ im Durchmeſſer, ebenfalls mit 4 Speichen, nur etwas zierlicher gearbeitet, als die zu Peccatel gefundenen Räder.

G. C. F. Liſch.

Bronze-Alterthümer von Wieck.

Zu Wieck bei Schwaan, in der Nähe des Burgwalles von Werle (vgl. Jahrb. VI, S. 88 flgd.), ward bei Gelegenheit der Eiſenbahnarbeiten ein intereſſanter Fund von Bronze-Geräthen gemacht und für die großherzogliche Alterthümerſammlung erworben, beſonders durch die Bemühungen des Herrn Amtsverwalters, Advocaten Görbitz zu Schwaan, welcher auch die Beſchaffenheit der Oertlichkeiten ermittelt hat.

Der Hof Wieck liegt niedrig, nahe an der Warnow. Nicht weit von demſelben, mehr ſüdöſtlich, liegt der Burgwall von

Werle, von der einen Seite von einem Kniee der Warnow, von den andern Seiten von einer tiefen Sumpfwieſe umgeben, welche nach angeſtellten Bohrungen an 40 Fuß tief iſt. — Mehr ſüdlich, nach Kaſſow hin, grenzt der Garten des Hofes an eine ebenfalls mit den Warnowwieſen zuſammenhangende Wieſe. Südlich hinter dieſer Wieſe erhebt der Boden ſich wieder und es beginnt, ungefähr einen Büchſenſchuß weit von dem Burgwalle von Werle, eine allmählig aufſteigende Sandſcholle, welche wohl 4 bis 500 Schritte lang und gegen die umherliegenden Flächen etwa 12 Fuß hoch iſt. Wo die Sandſcholle ſich endigt, beginnt wieder der Warnowſumpf, welcher hier vor einigen 20 Jahren noch ein großer Teich geweſen iſt. Durch dieſe Sandſcholle geht die Eiſenbahnlinie von Schwaan nach Bützow. Etwas über den Anfang der Sandſcholle hinaus, ungefähr 50 Ruthen vom wiecker Garten nach Kaſſow hin, in der linken Doſſirung der Bahnlinie, etwa 2 Fuß unter der Oberfläche im Sande, wurden von den Arbeitern mehrere Bronzegeräthe gefunden. Alle ſind ziemlich gut erhalten und mit edlem Roſt bedeckt. Es ſind:

1 Streithammer, gegen $7\frac{1}{2}$″ lang und in der größten Ausdehnung $\frac{5}{8}$″ hoch, mit Schaftloch, an dem einen Ende beilförmig wie eine Framea ausgeſchweift, am andern Ende ſtumpf endigend und hier unregelmäßig offenbar breit geklopft, an den Seiten mit 4 Furchen verziert: ein ſeltenes Stück, das erſte, welches in Meklenburg gefunden iſt, ungefähr wie das in Büſching's Alterth. Schleſiens T. IV, Fig. 1, abgebildete Exemplar;

3 Frameen, mit Schaftrinne, wie Frid. Franc. T. XIII, Fig. 5, und Jahrb. IX, S. 335, 7″, $7\frac{1}{2}$″ und 8″ lang;

1 Lanzenſpitze, 12″ lang, am Schaftloche mit Reifen von Linien, eingeſchlagenen Dreiecken und Spitzen verziert;

4 Sicheln, wie Frid. Franc. T. XVII, Fig. 7, alle mit einem rechtwinklig aufgeſetzten Knopfe am breiten Ende;

1 Nadel, 14″ lang, am obern Ende mit einer runden Scheibe von ungefähr 3″ Durchmeſſer, wie Frid. Franc. T. XXIV, Fig. 20, und Jahrb. IX, S. 332, jedoch in der Mitte in einem Kreiſe und um dieſen in 6 Kreisſegmenten durchbrochen, das erſte Stück dieſer Art, welches in Meklenburg beobachtet iſt, deren jedoch in den Rheingegenden viele gefunden ſind; ähnliche Nadeln ſind abgebildet in v. Eſtorf Heidn. Alterth. T. VIII, Fig. 5—7, Schaum Alterth. Samml. zu Braunfels, T. IV, Fig. 98, Klemm German. Alterthsk. Taf. II, Nr. 7, und §. 21, S. 61, Dorow Opferſtätten T. II, Fig. 3, und T. X, Fig. 1 und 2; ſie werden vorzüglich in den Rheingegenden gefunden;

Ungefähr 150 Schritte davon entfernt, in der Bahnlinie ſelbſt, ſtießen die Arbeiter ungefähr 5 Fuß tief unter der Erdoberfläche auf einen kleinen, runden, oben flachen Bau von Feldſteinen, etwa 1½′ hoch und 1½′ im Durchmeſſer. Hievon ungefähr 100 Schritte entfernt, ebenfalls in der Bahnlinie, ſtand in gleicher Tiefe ein zweiter Bau von Feldſteinen; dieſer war rund, ungefähr 4′ hoch, 2 bis 3′ im Durchmeſſer und oben flach. Die obere Fläche war aus abgeplatteten Steinen conſtruirt, welche alle ſchwarz waren und eine ſchwarze, angebrannte Kruſte zu haben ſchienen.

Alle dieſe Erſcheinungen deuten offenbar auf Wohnſtätten oder Opferſtätten. Hiefür redet ſchon die Menge der Bronzegeräthe gleicher Art, welche alle keine Spur von Leichenbrand haben und bei denen nichts weiter gefunden ward. Auch bei der Steinerhöhung ward nichts weiter gefunden, weder Gefäß oder Gefäßſcherben, noch Knochen oder Kohlen. Vielleicht aber war dieſer Fund ein vom Rheine her hier eingeführter Waarenvorrath.

Dieſe Beobachtungen führen denn unwillkührlich zu der Anſicht, daß die großen wendiſchen Burgſtellen ſchon in der Bronzezeit beſonders ausgezeichnete und bewohnte Orte waren.

G. C. F. Liſch.

Alterthümer aus der Gegend von Krakow.

Von dem Herrn Apotheker Block zu Krakow ſind dem Vereine folgende Bronzealterthümer geſchenkt, welche in der Gegend von Krakow gefunden ſind, jedoch ungewiß wo:

in Kegelgräbern ſind gefunden:

1 kurze Schwertklinge, mit edlem Roſt, 9″ lang in der Klinge, mit Griffzunge mit Nietlöchern; die Griffzunge und die Klingenſpitze iſt abgebrochen, die Klinge mitten durchgebrochen;

1 Meſſer, mit edlem Roſt, mit Bronzegriff, im Ganzen 9″ lang; die Spitze iſt abgebrochen;

1 Pincette, mit Roſt, breit und kurz, 2″ lang;

1 Pincette, mit edlem Roſt, ſchmal und lang, 2¾″ lang;

1 Doppelknopf einer Nadel, wie Frid. Franc. Tab. XXIV, Fig. 3, ohne Roſt (anſcheinend in einem Moor gefunden);

1 Heftel mit 2 Spiralplatten, mit breitem Bügel, wie Frid. Franc. Tab. XI, Fig, 2, nur kleiner, 4″ lang, in 2 Stücke zerbrochen; das Kopfende der Nadel bildet eine maſſive, runde Platte, in welche das gewöhnliche Doppelkreuz ‡ gravirt iſt (vgl. Jahresb. VII, S. 26);

1 Heftelnadel, 5½" lang, mit Doppelkreuz am Ende; die Heftel fehlt;

1 Heftelbügel, 2⅗" lang, dünne gewunden, mit hellgrünem, edlen Roſt;

im Acker iſt gefunden:

1 Heftel, vollſtändig, 3" lang, mit rundem, gebogenen Bügel, mit 2 ganz kleinen Spiralplatten, mit einer runden Scheibe am Ende der Nadel, welche zu einem einfachen Kreuze durchbrochen iſt.

G. C. F. Liſch.

Heftel mit zwei Blechplatten.

Der Herr Erblandmarſchall, Graf Hahn auf Baſedow ꝛc. hat dem Vereine eine Heftel aus Bronze geſchenkt, welche in Meklenburg zu den größten Seltenheiten gehört. Sie iſt in den hahnſchen Gütern gefunden und ohne Roſt. Die Hefteln aus der Zeit der Kegelgräber, welche in Meklenburg häufig gefunden werden, haben an den Enden des langen Bügels ſtets zwei runde Spiralplatten, welche aus rundem Drath zuſammengebogen ſind. Die vorliegende, 10½" lange Heftel hat jedoch zwei große, ſchildförmige, gewölbte, ovale Blechplatten, von 4½" bis 5" Durchmeſſer. Dieſe Platten ſind in der Mitte mit einem Buckel verziert, um welchen vier ſchmale, erhabene, mit gravirten Querlinien geſchmückte Reifen liegen, welche gegen den Bügel in zwei augenförmige Verzierungen zuſammenlaufen. Dieſe Platten werden durch einen kurzen, nur 2½" langen, muſchelförmigen Bügel zuſammengehalten. Um den Bügel bewegt ſich eine kurze, nur 4½" lange Nadel, welche mit einer leierförmigen Gabel um das eine Ende des Bügels gebogen iſt. Der Bügel iſt an beiden Enden durch umgelegte Bronzeſtreifen geflickt.

Hefteln ganz dieſer Art, abgebildet in v. Eſtorf Heidn. Alterth., Taf. XI, Fig. 3, und in Antiquar. Annaler. IV, 2, T. II, Fig. IV, ſind in Meklenburg-Schwerin bisher noch nicht beobachtet; vor nicht langer Zeit wurden einige an der Müritz bei dem Bau des vipperowſchen Erddammes gefunden und an die großherzogliche Sammlung zu Neuſtrelitz abgeliefert. Eine ſehr ähnliche, jedoch etwas verſchiedene Heftel ward in dem Kegelgrabe von Dammerow gefunden; vgl. oben S. 411; jedoch iſt bei dieſer die Nadel noch länger und legt ſich mit dem durchbohrten Knopf auf den einen Buckel. Hefteln dieſer Art haben einen mehr nordiſchen Charakter.

G. C. F. Liſch.

Kopfring im Thürknopf am Dome zu Güſtrow.

An der nördlichen, noch im Rundbogenſtyl erbaueten Hauptpforte des nördlichen Kreuzſchiffes der Domkirche zu Güſtrow iſt als Thürknopf ein mit Weinlaub umgebener, großer, aus Bronze gegoſſener Menſchenkopf angebracht, welcher einen großen Ring im Munde hangen hat. Der Kopf iſt in ſtrenge mittelalterlichem Style gearbeitet. Der Ring aber iſt ein Kopfring aus der heidniſchen Bronze-Periode der Kegelgräber ganz wie der in Frid. Franc. Tab. XXXII, Fig. 3 abgebildete bei Ludwigsluſt gefundene Kopfring. Wahrſcheinlich iſt dieſer Ring ein Fund aus alter Zeit, zu dieſem Zweck verwandt; möglich könnte es jedoch ſein, daß der Kopf mit dem Ringe aus ſehr alter Zeit ſtammte, und, wie vielleicht die öfter gefundenen Kopfringe ſelbſt, welche allerdings immer aus derſelben Form und etwas ungewöhnlich ſind, aus dem früher germaniſirten Deutſchland in das damals noch heidniſche Meklenburg eingeführt ward.

G. C. F. Liſch.

Antike Quetſchmühlen.

1. Quetſchmühle von Doberan.

Es werden ſehr häufig im Lande längliche Granite gefunden, welche halbmuldenförmig ausgehöhlt ſind, wie eine Abflußrinne. Im Aeußern ſind die Steine immer unregelmäßig und naturwüchſig; die längliche Höhlung iſt aber immer ſehr regelmäßig und glatt, und ſtark und tief ausgearbeitet. An einer Seite iſt der Stein immer unregelmäßig und naturwüchſig abgeſtumpft und die Höhlung offen. Dieſe Steine wurden früher für Weihkeſſel gehalten, welche mit dem abgeſtumpften, offenen Ende in die Mauer geſetzt worden ſeien. Es finden ſich ſolche Steine wirklich mitunter zu Weihkeſſel benutzt, namentlich in die Außenwände der Kirchen unter Niſchen zu Heiligenbildern eingemauert. Hiergegen reden aber mehrere Gründe:

1) die Steine werden bei einiger Aufmerkſamkeit ungemein häufig gefunden, auch auf Feldmarken, auf denen nie ein chriſtliches Gotteshaus geſtanden hat;

2) die Steine ſind in der ganzen Länge äußerſt regelmäßig ausgehöhlt und in der Mitte iſt die Höhlung etwas vertieft, ſo daß man klar ſieht, daß die Höhlung durch langes Reiben ſo glatt und regelmäßig geworden iſt;

3) Steine dieſer Art ſind mehrere Male tief in Kegelgräbern, zwiſchen den Steinen der über der Brand- und Begräbnißſtelle aufgeführten Steinkegel, gefunden.

Es iſt daher wahrſcheinlich, daß ſie in den älteſten Zeiten als Mühlſteine in der Art gedient haben, daß das Getreide mit Keulen in denſelben geſtampft und nach und nach aus dem offenen Ende herausgedrängt iſt.

Der Herr Präpoſitus Crull zu Doberan fand nun auch einen ſolchen Stein von mäßiger Größe, ſo daß er ſich durch Manneskraft noch tragen läßt, auf dem Felde zu Doberan in einer Steinſetzung unter andern Feldſteinen beim Brechen von Chauſſeeſteinen und ſchenkte ihn dem Vereine; auf dem doberaner Felde finden ſich nun ſehr häufig unter dem beackerten Boden niedrige Kegelgräber, von denen ſehr viele bei dem Chauſſeebau aufgebrochen ſind; es iſt daher wahrſcheinlich, daß dieſer Stein auch unter den Steinen eines niedrigen Kegelgrabes gelegen hat.

In Doberan ſelbſt finden ſich noch zwei ſolcher Steine: beide dienen jetzt zu Abflußrinnen unter den Ableitungen der Dachrinnen, der eine am Logierhauſe, der andere an einem Hauſe in einer hintern Straße des Ortes.

Im J. 1846 ward auch ein ſolcher Stein am Ufer des ſchweriner Sees im Waſſer gefunden und an das großherzogl. Antiquarium eingeliefert. An der Kirche zu Verchen bei Demmin iſt ein ſolcher Stein zu einem Weihkeſſel benutzt; vgl. Balt. Studien VII, 2, 1841, S. 104. In unſerm Jahresber. VII, S. 45 iſt ein ſolcher Stein als Weihkeſſel bezeichnet.

Uebrigens habe ich ſelbſt dergleichen Steine ungemein häufig auf dem Lande beobachtet.

G. C. F. Liſch.

2. Quetſchmühle von Spornitz.

In Veranlaſſung des Chauſſeebaues zwiſchen Parchim und Neuſtadt beſchäftigten ſich im Winter 18$\frac{4}{5}$ viele Bauern zu Spornitz, A. Neuſtadt, mit dem Ausbrechen der Steine aus ihrem Acker, bei welcher Gelegenheit, nach dem mündlichen Berichte des Bauaufſehers Speckmann, in der Nähe der parchimſchen Landwehre ein bisher größten Theils mit Erde bedeckter Steinkranz aufgedeckt ward, welcher ohne Zweifel zu einem zerſtörten Kegelgrabe gehörte, da innerhalb deſſelben mehrere, leider nicht aufbewahrte Urnenſcherben gefunden worden ſind. In der Mitte dieſes Steinkranzes fand ſich nun neben dieſen Scherben auch einer der räthſelhaften, künſtlich ausgehöhlten Granitblöcke, deren ſich bereits mehrere in unſerer Sammlung befinden und welche man früherhin für mittelalterliche Weihkeſſel zu halten ge-

neigt war. Der ſpornitzer Fund läßt indeß keinen Zweifel über den heidniſchen Urſprung dieſer Steine, was wichtig genug ſchien, denſelben gelegentlich hieher kommen zu laſſen. Es iſt ein auf der Oberfläche ſtark verwitterter Block aus ſehr grobkörnigem, rothen Granit von 2′ 4½″ Länge, 2′ Breite und 1′ 3″ Höhe. In der Mitte befindet ſich eine völlig regelmäßig ausgehauene (trogartige) Vertiefung von 12″ Tiefe, 13″ Weite und 19″ Länge, welche an dem einen Ende, eben ſo wie am Boden, rund ausgehöhlt, an dem entgegengeſetzten Ende aber offen iſt. Da der Stein aber urſprünglich länger geweſen und ſchon im Alterthum abgebrochen iſt, ſo läßt ſich nicht beſtimmen, ob die Vertiefung urſprünglich nicht etwa auf beiden Enden geſchloſſen geweſen ſei. Auffallender Weiſe ſind auch die übrigen in unſerer Sammlung aufbewahrten Steine dieſer Art ebenfalls durchbrochen, ein Umſtand, welcher es bedenklich macht, über den Gebrauch dieſer Steine ſchon jetzt eine Vermuthung zu wagen.

W. G. Beyer.

3. Die muldenförmigen Granitſteine.

Dieſelben finden ſich hier überall bei Retzow und Wangelin bei Lübz zwiſchen den Gruppen von Kegelgräbern; in Wangelin hat faſt jeder Hauswirth einen ſolchen Stein, aus welchem das Federvieh getränkt wird, und dieſe Hauswirthe ſagen aus, daß ſie dieſelben von den durch den Herrn Elbzoll-Director, Hauptmann Zinck zu Dömitz (vgl. Frid. Franc. Erl. S. 5, 56 flgd., 71, 72) aufgegrabenen Kegelgräbern ſich geholt haben; — bei Retzow liegen noch 3 ſolcher Steine bei Kegelgräbern. Auch der Stein zu Granzow (Jahrb. IX, S. 357) iſt aus einem zerſtörten Kegelgrabe. Ein Bruchſtück fand ich 1845 in einem zu Retzow unweit des Landweges aufgegrabenen Kegelgrabe (Jahrb. XI, S. 384 flgd.), etwa 4 Fuß weit vom Umfange des Steinkegels, ſo daß alſo der Stein bei der Errichtung des Grabes hinein gekommen iſt.

Noch mache ich darauf aufmerkſam, daß nicht alle Steine nach einer Seite offen ſind, daß ich ſelbſt aus Retzow einen vollkommen muldenförmigen Stein, nach beiden Enden geſchloſſen, beſitze; ja, ich möchte behaupten, es ſeien alle abgebrochenen Steine erſt abſichtlich zerſchlagen, denn gebraucht ſind die Steine ſtark, wie an den meiſten Exemplaren die ſtufenförmig tiefere Aushöhlung es beweiſet, — bei dem Gebrauche aber hätte ſich das offene Ende entweder abgerundet, oder es hätte bei Schonung deſſelben ſich eine kleine Erhöhung gebildet; es bricht aber in grader Linie ab.

Vietlübbe, 1847. J. Ritter.

e. Zeit der Wendengräber.

Die Graburnen der Wendenkirchhöfe.

Mit 12 Holzschnitten.

Nachdem die charakteristischen Urnen der Stein-Periode in Jahrb. X, S. 253 flgd. und der Bronze-Periode in Jahrb. XI, S. 353 flgd. betrachtet und dargestellt sind, mögen schließlich die Gefäße der sogenannten Wendenkirchhöfe zur Anschauung kommen. Wir haben die Begräbnißplätze der dritten oder Eisen-Periode des Heidenthums Wendenkirchhöfe genannt, weil sie sowohl im Munde des Volkes, als auch in den ältern Acten so genannt werden; so z. B. hatte nach dem Visitations-Protocolle von 1662 der Kirchenbauer zu Walkendorf Acker auf der „Dorfstätte“ und auf dem „Wendischen Kirchhofe auf der Heyde“ hinter der „Fünte“ und im J. 1584 lag in der Grenze des Gutes Fahrenholz der „Wendische Kirchhof“ bei dem „wendischen Wege“ nach „Wendthagen“ (vgl. auch Jahresber. III, S. 124); daher werden die häufigen „Wendfelder“ auf den Feldmarken, z. B. 1580, auch „Schottelfelder“ genannt, d. i. Schüsselfelder, wegen der in denselben stehenden schüsselförmigen Grabgefäße. Im Munde des Landvolkes hört man noch häufig die Bezeichnung „Wendenkirchhof“ für die oft in der Nähe der Dörfer liegenden Begräbnißfelder.

Die durchgehende Eigenthümlichkeit dieser jüngsten Begräbnißstätten des Heidenthums ist, daß ihnen beständig ein Hügelaufwurf (tumulus), kurz jeder Bau über der Erde fehlt. Während die Todten der Stein- oder Bronze-Periode beständig auf der natürlichen Erdoberfläche unter Steinbauten oder aufgeschütteten Hügeln beigesetzt sind, sind die Urnen auf den Wendenkirchhöfen beständig in die Erde eingegraben; man hat weder in Meklenburg, noch in andern Ländern des nordöstlichen Deutschlands, so viel zu Ohren gekommen ist, Urnen der Eisen-Periode unter Hügeln gefunden [1]). Diese Bestattungsweise bildet den

1) Ein einziges Beispiel giebt das im Jahresber. VII, S. 28, beschriebene Grab von Camin, in welchem eine unverbrannte Leiche mit einer aus Bronze und Silber verfertigten Heftel von der Art der Hefteln der Wendenkirchhöfe lag; aber auch hier war unter dem Hügel die Leiche 5 Fuß tief unter die Erdoberfläche vergraben.

Uebergang zu dem Begraben der chriſtlichen Todten. Die Urnen ſind häufig zwiſchen drei bis vier kleine, flache Steine, ungefähr von der Größe der Urnen, verpackt und mit einem ſolchen Steine zugedeckt; oft aber finden ſich die Urnen auch ohne allen weiteren Schutz eingegraben. Gewöhnlich ſtehen die Urnen 1 bis 2 Fuß tief unter der Erdoberfläche; wenn zwei Schichten Urnen über einander ſtehen, was ſich mitunter findet, ſo ſteht die untere Schicht verhältnißmäßig tiefer. Iſt nun ein ſolcher Wendenkirchhof in neuern Zeiten zur Ackercultur gebracht, ſo faßt der Pflug oft den obern Theil der Urnen und reißt die Scherben zu Tage. Daher iſt ein Wendenkirchhof durch nichts weiter aufzufinden, als durch ausgepflügte Scherben oder durch Volksſagen; gewöhnlich zeigt ſie der Zufall an, oft zu ſpät. Hin und wieder, jedoch ſelten, iſt freilich ein von Natur etwas erhöheter Platz zu einem ſolchen „Kirchhofe“ gewählt, am Ende eines Ackerſtückes oder am Rande eines Baches oder eines Holzes; aber dies giebt, da die Oberfläche immer eben iſt, kein Kennzeichen, da Millionen von Erhöhungen auf den Feldern ſtehen, ohne Begräbnißplätze zu ſein.

Auf dieſen „Kirchhöfen“ ſtehen nun die Begräbnißurnen in großer Zahl, oft zu Hunderten, in geringen Entfernungen neben einander.

Die Leichen der Wendenkirchhöfe ſind verbrannt und die verbrannten Gebeine mit einigen Geräthen in die Urnen gepackt. Jedoch ſind einige wenige Fälle beobachtet, daß unverbrannte Leichen, zuweilen an den Rändern der Wendenkirchhöfe, eingegraben waren. So fand Ritter auf dem Wendenkirchhofe zu Helm zwei in Särge gelegte Leichen eingegraben (vgl. Jahresb. IV, S. 46, und V, S. 66), und ich ſelbſt fand bei Börzow an den äußerſten Rändern eines Wendenkirchhofes voll der charakteriſtiſchen Urnen mehrere Leichen begraben (vgl. Liſch Erſter Bericht über das großherzogl. Antiquarium zu Schwerin, 1844, S. 17—18).

Das charakteriſtiſche Kennzeichen dieſer Wendenkirchhöfe iſt nun, daß in den in die Urnen gelegten Geräthen das Eiſen bei weitem vorherrſchend iſt; die Periode dieſer Begräbniſſe iſt daher mit Recht die Eiſen-Periode genannt, um ſo mehr, da dieſes Metall ganz plötzlich und in vielfacher Anwendung in die Geſchichte tritt. In den beiden voraufgehenden Perioden iſt die Verarbeitung und der Gebrauch des Eiſens noch nicht bekannt. In der Steinperiode der Hünengräber iſt, mit äußerſt wenigen Ausnahmen, gar kein Metall beobachtet; nur einige Male haben ſich Geräthe der Hünengräber, namentlich Keile, jedoch auch ſchon Halsringe, aus unpolirtem, rothen Kupfer ge-

funden, jedoch mag dies in allen Oſtſeeländern ungefähr ein Dutzend Male beobachtet worden ſein. Man kann alſo im Allgemeinen annehmen, daß die Gräber der Stein-Periode kein Metall enthalten, am allerwenigſten Eiſen. Es iſt zwar „Eiſen“ in Hünengräbern gefunden, aber nicht auf dem Beſtattungsraume. Die Auffindung von Eiſen in Gräbern der Stein-Periode beruht theils gewiſſermaßen auf einer Myſtification, indem es bei frühern Aufgrabungen oder bei Schatzgräbereien verloren gegangen iſt: ſo waren die Eiſenſtücke in dem Hünengrabe von Brüſewitz (vgl. Jahresber. IV, S. 23) Eimerbände oder dgl. aus dem J. 1779, indem dieſes Grab in dieſem Jahre aufgedeckt und zur Erhaltung des Monuments wieder aufgebauet war (vgl. Jahresber. V, S. 102): es kann daher auch nur zu Myſtificationen führen, wenn man auf ſolche iſolirte, zweifelhafte Vorkommenheiten neue Syſteme bauen will, welche nicht bei jeder Aufgrabung die Regel bilden. Oefter aber ſtammt Eiſen in Hünengräbern aus jüngern Beſtattungen. Es finden ſich nämlich zuweilen ſowohl in Gräbern der Stein-Periode, als in Gräbern der Bronze-Periode dicht unter der Raſendecke Urnen aus der Eiſen-Periode nachbeſtattet (vgl. Erſter Jahresber. des altmärk. Vereins, 1838, S. 44). Verſchiedene Beſtattungen aus verſchiedenen Perioden und jüngere Beſtattungen in alten Hügeln können durchaus nicht zweifelhaft ſein, wenn man Gräber, wie das Grab von Waldhauſen bei Lübeck (vgl. Mittheilungen des lübecker Vereins zur nordiſchen Alterthumskunde, I, 1844), das Grab von Moltzow (vgl. Jahrb. X, S. 264—267) u. a. vorurtheilsfrei betrachtet. Immer aber iſt in Hünengräbern das Eiſen, oft von zweifelhafter Form, dicht unter der Raſendecke gefunden, wenn es vorhanden war.

Die Kegelgräber der Bronze-Periode enthalten immer Bronze, aus Kupfer und Zinn legirt, und oft naturwüchſiges Gold. Beiſpiele, daß von der einen Seite ſteinernes Geräth, von der andern Seite Eiſen in dieſer Art von Gräbern gefunden iſt, ſind faſt noch ſeltener, als das angebliche Vorkommen von Eiſen in Hünengräbern, obgleich Stein und Eiſen nicht immer durch Zufall in Kegelgräber gekommen ſind, ſondern oft die Uebergänge von einer Periode zur andern bezeichnen, wie z. B. die mattfarbige, ſparſame Bronze, welche ſich neben Eiſen zeigt, zur Genüge darthut.

Immer aber werden Stein und Eiſen in den Gräbern der Stein- und Bronze-Periode ſo ſelten gefunden, daß man ſicher annehmen kann, es werde in tauſend Gräbern kaum Ein Mal getroffen; ſolche vereinzelte Erſcheinungen können alſo nimmermehr die Regel für alle andern, immer gleichen Fälle bilden.

Eben ſo wenig finden ſich ſteinerne Geräthe in den Wendenkirchhöfen der Eiſen-Periode. Es iſt geſagt, daß auf den Wendenkirchhöfen von Kothendorf (vgl. Frid. Franc. Erl. S. 92) und Camin (vgl. Jahresber. II, S. 65 flgd.) Sachen aus Feuerſtein gefunden ſeien. Man bemerkt aber leicht, daß dieſe Feuerſteinbildungen nichts weiter als Naturbildungen ſind; wenn in einer Urne Echiniten, Belemniten, Orthokeratiten und andere Petrefacten gefunden werden, ſo wird ein gewiſſenhafter Forſcher dies ruhig berichten, da er nicht vorausſehen kann, ob nicht ein glücklicher Fund einſt beweiſet, daß man im Alterthume ſolchen Naturbildungen eine gewiſſe Bedeutung beilegte. Der Forſcher wird aber noch weiter gehen und berichten müſſen, wenn ſich andere, ungewöhnlich geformte, vielleicht durch Kunſt oder Natur geſpaltene Steine u. dgl. in den Urnen finden. Es läßt ſich nicht immer beurtheilen, ob ſolche Bildungen durch Zufall oder aus Abſicht in die Urnen gekommen ſind; jedoch muß es angeführt und beſchrieben werden. Aber damit iſt nicht geſagt, daß z. B. ein langer, rundlicher, etwa der Länge nach geſpaltener Feuerſtein das ſei, was man einen Keil der Stein-Periode nennt. Wenn man dieſe in Urnen der Eiſen-Periode gefundenen Feuerſteine ſieht, ſo kann man ſie in Wahrheit für nichts anders als für Naturbildungen halten; ſie aber für Keile oder andere kunſtmäßig gearbeitetete Geräthe auszugeben und hieraus Folgerungen für die Alterthumskunde zu ziehen, kann nur für ein von vorne herein verunglücktes Unternehmen gehalten werden. Es ſoll damit nicht geleugnet werden, daß in den flachen Feldern der Wendenkirchhöfe nicht ſteinerne Keile ſollten gefunden werden können, denn dieſe ſteinernen Keile ſind überall auf den offenen Feldern ſo ſehr verbreitet, daß ſie in zahlloſer Menge gefunden ſind und immer noch gefunden werden, alſo auch auf den Wendenkirchhöfen verloren gehen oder auch hier (jedoch nicht in Urnen) ſchon liegen konnten, ehe ein ſolcher Platz zu einer Begräbnißſtätte erwählt ward. Aber im Allgemeinen kann man dreiſt mit großer Beſtimmtheit behaupten, daß ſich die ſteinernen Geräthe der Hünengräber nie in den Urnen der Wendenkirchhöfe finden; dies läßt ſich ohne Bedenken als Regel für Tauſende von Fällen feſtſtellen, ohne Ausnahmen und Zufälligkeiten wegleugnen zu wollen.

Mit den Kegelgräbern haben aber die Wendenkirchhöfe das gemein, daß ſich in dieſen neben dem Eiſen noch häufig Schmuckſachen aus Bronze finden, jedoch auch ſchon dieſelben Sachen aus Eiſen, z. B. Hefteln von derſelben Art aus Bronze und aus Eiſen, oder aus beiden Metallen conſtruirt, auf einem und demſelben Wendenkirchhofe. Aber es ſind nur untergeordnete

Geräthe, welche ſich aus Bronze in der Eiſen-Periode finden, namentlich Hefteln mit Springfedern, kleine Ringe, kleine Beſchläge und Verzierungen u. dgl. Es finden ſich keine Hauptgeräthe aus Bronze mehr; es fehlen durchaus die bekannten Schwerter, Dolche, Frameen, Lanzen, Kopf-, Hals- und Armringe, Handbergen, Hefteln mit zwei Spiralplatten, Diademe, kurz alle die vielen Prachtarbeiten, welche das claſſiſche Alter der Bronze-Periode charakteriſiren. Auch hat die Bronze der Wendenkirchhöfe eine andere, leichtfertigere Miſchung und mattere Farbe (vgl. Jahrb. IX, S. 341 — 344) und der edle Roſt fehlt ganz, wenigſtens iſt er in einzelnen Fällen höchſt unbedeutend.

Dagegen tritt mit dem Eiſen ein anderes Metall auf, das Silber, welches den Gräbern der voraufgehenden Perioden durchaus fremd iſt. Es iſt in Meklenburg kein einziges Beiſpiel bekannt geworden, daß in einem Kegelgrabe Silber gefunden wäre. Dagegen iſt in keinem Wendenkirchhofe Gold bemerkt. Das Silber tritt jedoch nicht ſehr häufig, wenn auch nicht ſelten in Wendenkirchhöfen auf und iſt in den bekannten Hefteln, in Spangen („Hakenfibeln“), Nadeln, Ringen, auch Siegelringen u. dgl. wahrgenommen. Zugleich treten Filigranarbeiten mit kufiſchen und deutſchen Silbermünzen aus der Zeit vom 7. — 11. Jahrhundert auf (vgl. Jahrb. IX, S. 389 flgd.).

Endlich charakteriſirt die Wendenkirchhöfe das häufige Vorkommen von Glas in allen Farben und Bearbeitungsweiſen. In der Bronze-Periode iſt Glas ſehr ſelten; in Meklenburg iſt es in Kegelgräbern nur zwei Male (zu Lehſen und Peccatel) in Form kleiner Perlen von blaugrüner oder meerblauer („coeruleus“) Farbe beobachtet. In den Wendenkirchhöfen kommt aber ſehr viel Glas vor, namentlich ward es zu Pritzier (vgl. Jahrb. VIII, S. 58 flgd.) viel gefunden; vorzüglich häufig ſind: dunkelblaue Perlen, mit Kupfer gefärbt, da ſie vor Kerzenlicht hell und grünlich erſcheinen und nicht den violetten Schein haben, welchen Kobaltfärbung erzeugt, ferner mattgrüne und mattweiße Perlen; ſehr häufig finden ſich jedoch auch muſiviſche Glasflüſſe und eingeſchmolzene Glasverzierungen von allen Farben. Auch kleine Gefäße von weißlichem und grünlichem Glaſe ſind beobachtet.

Man iſt genöthigt, dieſe Wendenkirchhöfe für die jüngſten Begräbniſſe der heidniſchen Zeit zu halten, alſo für das, wofür ſie die Volksſage ausgiebt, für die Begräbniſſe der Wenden. Es liegt ſchon in dem Gange der menſchlichen Cultur, daß das Eiſenſchmieden und das Silberſcheiden jüngern Urſprunges ſei, als das Bronzegießen und Goldhämmern; das Eiſenſchmieden

bewirkte einen eben ſo bedeutenden Umſchwung in der Technik, als einſt der Kupfer- und Bronzeguß. Dazu kommt, daß alle Geräthe der Wendenkirchhöfe mehr modern, als die ganz eigenthümlichen Geräthe der Bronze-Cultur, und verhältnißmäßig wohl erhalten ſind, d. h. ſo gut als man es von Eiſen erwarten kann, offenſichtlich aber die Urnen. Es giebt aber auch beſondere Zeichen für das jüngere Alter der Wendenkirchhöfe. Ihr Inhalt ſtimmt im Allgemeinen mit den unzweifelhaft jüngſten Gräbern des Nordens überein. Die Urnen und Geräthe der Wendenkirchhöfe ſind allein den Urnen und Geräthen gleich, welche auf den bekannten wendiſchen Burgwällen gefunden werden, die erweislich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh., bei der Einführung des Chriſtenthums, verwüſtet wurden. Die Silberſachen ſind denen gleich, welche mit deutſchen Münzen des 10. und 11. Jahrh. zuſammen vorkommen. Die älteſten eiſernen Geräthe, welche in Meklenburg gefunden ſind, werden diejenigen ſein, welche mit Silber und römiſchen Bronzen aus dem 2ten Jahrh. n. C. bei Hagenow gefunden wurden (vgl. Jahrb. VIII, S. 38 flgd., 49 und Lithographie). Die heidniſche Eiſen-Periode ſcheint in Meklenburg in den erſten Jahrhunderten n. C. allmählig zu beginnen und bis zur Einführung des Chriſtenthums in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. fortzudauern.

Die Verbreitung der eigenthümlichen Cultur der Wendenkirchhöfe läßt ſich ſehr klar und beſtimmt verfolgen. Sie reicht in Norddeutſchland von Oſten her über ganz Meklenburg bis in Wagrien (das ſüdöſtliche Holſtein) hinein und über die Elbe hinaus über die Altmark, alſo ſo weit als die Wenden gewohnt haben. Im ganzen Norden, in Schleswig und Holſtein und im nordweſtlichen Deutſchland jenſeit der lüneburger Haide fehlt die Eiſencultur der Wendenkirchhöfe ganz, einzelne ähnliche, jedoch weſentlich ganz verſchiedene Vorkommenheiten ungerechnet, welche in die letzten Zeiten des germaniſchen Heidenthums fallen, welches in allen Ländern viel früher aufgehört hat, als in den jetzigen deutſchen Oſtſeeländern.

Dieſer Ueberblick war hier nöthig, um die Urnen dieſer Periode beſtimmen zu können. Ein genauerer Beweis iſt nicht erforderlich, da er in allen Jahrgängen der Jahrbücher des meklenburgiſchen Vereins und in vielen andern Schriften, namentlich däniſchen Werken, geführt iſt.

Alle dieſe Eigenthümlichkeiten aber ſind die charakteriſtiſchen Kennzeichen der Eiſen-Periode oder der Wendenkirchhöfe in Meklenburg. Ein eben ſo beſtimmtes Gepräge haben nun aber auch die Urnen dieſer Wendenkirchhöfe, ſo daß ſie ſich auf den erſten Blick erkennen laſſen.

Was zuerſt die Bereitungsweiſe der Urnen betrifft, ſo iſt ſie von der aller andern heidniſchen Grabgefäße aus den verſchiedenen Perioden im weſentlichen nicht verſchieden (vgl. Jahrb. X, S. 237 flgd.). Die Grabgefäße der Wendenkirchhöfe ſind ebenfalls aus Thon mit zerſtampftem Granit, auch wohl mit Kiesſand, durchknetet, aus freier Hand geformt, mit einer feinen Thonſchicht zur Glättung überzogen und am freien Feuer gedörrt. Von Töpferſcheibe und Ziegel- oder Töpferofen findet ſich noch keine Spur; beide wandern mit der chriſtlich-deutſchen Cultur ein: mit dieſer erſcheinen plötzlich im Ofen gebrannte Ziegel und fein geſchlemmte, blaugraue Töpfe ohne Granitdurchknetung. Wenn Lehmſtücke, welche durch Feuersbrunſt röthlich gefärbt wurden, wendiſche Ziegel genannt ſind, ſo hat dies nur gewiſſermaßen und gleichnißweiſe geſchehen können. Wenn ferner auch geſagt iſt, in Wendenkirchhöfen ſeien Gefäße gefunden, welche beim Anſchlagen einen „klingenden“ Ton von ſich gäben, ſo heißt dies nur ſo viel, daß ſie ſo laut klingen, als wohl erhaltene, nicht geriſſene, aber nur am offenen Feuer gebackene Töpfe klingen können; ein vollkommener Vergleich mit dem heutigen Töpfergeſchirr oder Porcellan hat natürlich nicht gemacht werden können.

Iſt nun aber auch im Allgemeinen die Bereitungsweiſe der wendiſchen Urnen der aus früheren Zeiten gleich, ſo unterſcheiden ſich die Urnen der Wendenkirchhöfe ſehr häufig, jedoch nicht immer, von den übrigen dadurch, daß ſie häufig feinkörniger ſind, als die Urnen der andern Perioden; ſo grobkörnige Urnen findet man in den Wendenkirchhöfen wohl nie, wie in den Hünen- und Kegelgräbern, wenn ſich auch in dieſen häufig eben ſo feinkörnige Urnen finden, wie in jenen.

Auch das darf nicht unbemerkt bleiben, daß die Urnen der Wendenkirchhöfe, wenn ſie der Pflug nicht zerſtört hat, gewöhnlich viel beſſer erhalten, häufig ganz unverſehrt ſind, obgleich ſie der Erdoberfläche ſo nahe ſtehen, daß ſie dem Witterungswechſel nicht entrückt ſind.

Vorzüglich unterſcheiden ſich aber die Urnen der Wendenkirchhöfe von allen andern durch Geſtalt und Verzierung, viele auch durch eine beſondere Bekleidungsweiſe. Die Urnen der Hünengräber ſind mehr kugelförmig und der Bauchrand liegt mehr nach unten. Die Urnen der Kegelgräber haben mehr ſenkrechte oder Cylinder-Formen und der Bauchrand liegt mehr in der Mitte. Die Urnen der Wendenkirchhöfe nähern ſich mehr der Scheibenform, um einen mathematiſchen Ausdruck zu gebrauchen, und der Bauchrand liegt mehr nach oben; die Schüſſelform iſt im Allgemeinen ihr beſtimmter Formcharakter.

Die Urnen der Wendenkirchhöfe laufen nach unten ſehr ſpitz zu, der Boden hat einen ſehr geringen Durchmeſſer, die Oeffnung iſt ſehr weit und der Bauchrand liegt oben nahe an der Oeffnung; es fehlt daher in der Regel das, was man einen Hals nennt, und der große Henkel.

Es laſſen ſich aber bis zur vollkommenen Ausbildung dieſer Schüſſelform mehrere Uebergänge beobachten, wenn auch der Inhalt der verſchiedenartig geformten Urnen derſelbe iſt.

Wahrſcheinlich die älteſten Urnen der Eiſen-Periode ſind diejenigen, welche den Urnen der Bronze-Periode gleich, wenn auch etwas plump ſind. Zu dieſen Urnen gehören die mit Eiſengeräthen verſehenen großen Cylinder-Urnen, welche bei Ludwigsluſt in die Erde gegraben und Frid. Franc. Tab. VI, Fig. 1, abgebildet ſind; vgl. Erläut. S. 63 flgd. Vielleicht wurden die Urnen von Deutſchen gefertigt, welche von den Wenden in das Dickicht der Jabelhaide zurückgedrängt wurden.

Der Wendenkirchhof von Helm (vgl. Jahrb. IV, S. 39 flgd. und V, S. 66 flgd.) gab eine ſehr große Mannigfaltigkeit von Urnen, ſo daß gar keine beſtimmte Form vorherrſcht.

Dergleichen Eigenthümlichkeiten liegen nun aber in gewiſſen Uebergängen, da zuverläſſig keine Cultur-Epoche plötzlich eingetreten iſt, ſondern ſich erſt nach und nach Bahn gemacht hat.

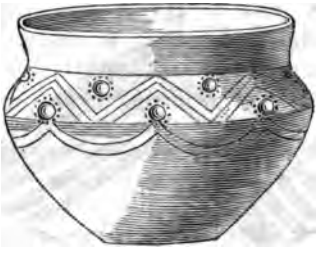
Betrachten wir aber die größere Maſſe der Urnen der Wendenkirchhöfe, ſo laſſen ſich vorzüglich zwei Arten unterſcheiden.

I. Die eine Art, wir wollen ſie die ältere nennen, nähert ſich noch etwas den Urnen der Kegelgräber; die geradwandige Cylinderform blickt noch etwas durch, der Bauchrand liegt noch häufiger in der Mitte und daher ſind die Linien des Körpers vom Bauchrande bis zum Fuße und der Durchmeſſer der Oeffnung noch nicht ſo weit ausgedehnt und gewiſſermaßen ſo übertrieben, als es bei der Schüſſelform der Fall iſt; dennoch iſt an dieſen Urnen der Fuß kleiner und die Oeffnung größer, als an den meiſten ältern Urnen. Die Urnen dieſer Art ſind wie alle übrigen gebrannt: bräunlich, gelblich, röthlich, oft geflammt, wie ein Schmauchfeuer dieſe Farben hervorbringt. Die Verzierungen beſtehen gewöhnlich aus parallelen Schräglinien, welche zwiſchen horizontalen Bändern in Zickzackform gegenüberſtehen, mitunter auch guirlandenförmigen Verzierungen aus Halbkreiſen. Als Nebenverzierungen finden ſich mitunter Augen oder ausgeſchnittene runde Vertiefungen, auch Kreiſe. Alle dieſe Verzierungen ſind in langen Linien eingeſchnitten. Henkel fehlen in der Regel.

Urnen dieſer Art ſind nicht ſelten. Beſonders reich an ſolchen Urnen zeigte ſich der in Jahresber. VIII, S. 58—75 beſchriebene Wendenkirchhof von Pritzier mit ſeinem reichen Inhalt an Eiſen, Silber und Glas. Die beiden hier abgebildeten Urnen

Nr. 1. ¼ Größe.

Nr. 2. ¼ Größe.



ſind gute Repräſentanten dieſer Gattung von Gefäßen; es wurden in dieſem Begräbnißplatze ſehr viele Urnen gefunden und faſt alle vollſtändig erhalten.

Zu dieſer Gattung gehört z. B. die in Jahrb. II, Lithogr. T. I, Fig. 1 (vgl. S. 69) abgebildete Urne von Malchin mit ihrem charakteriſtiſchen Inhalt aus der Eiſen-Periode.

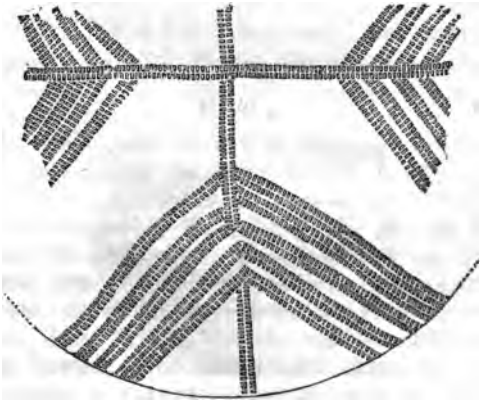
II. Ganz anders iſt die zweite Art der Wendenkirchhofsurnen, welche wir die jüngeren nennen wollen. Dieſe Urnen

haben vorherrſchend die vollſtändig ausgebildete Schüſſelform, ſind ſehr groß und ſehr weit geöffnet; ſehr häufig, ja gewöhnlich haben ſie zwei am Rande angeſetzte kleine Knötchen, welche durchbohrt ſind, um ein Band durchziehen zu können. Von allen Urnen ſind ſie die feinkörnigſten und feſteſten.

Dieſe Urnen ſind vor allen andern heidniſchen Gefäßen des Nordens durch zwei Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet, zu denen ſich kein Uebergang zeigt. Sie ſind nämlich

1) mit vielfachen Linien verziert, welche durch Fortbewegung eines kleinen gezahnten Rades entſtanden ſind; die Linien beſtehen daher aus neben einander ſtehenden, eingedrückten kleinen Quadraten; wenn mehrere Linien neben einander ſtehen, ſo berühren und decken ſich die Punctlinien oft: die hier abgebildete Probe iſt ungefähr die Hälfte von dem ganz erhaltenen Boden einer zerbrochenen Urne aus dem Wendenkirchhofe von Camin (vgl. Jahresber. II, S. 61, Nr. 13); das dieſem Boden eingedrückte Kreuz mit fächerförmig auslaufenden Balken iſt auf dem Originale ganz vollſtändig.

Nr. 3. Volle Größe.



Ferner ſind dieſe Urnen

2) mit einer überall gleichfarbigen, tief ſchwarzen letzten Thonſchicht, in welche dieſe Verzierungen eingedrückt ſind, zur Glättung überzogen, jedoch nicht immer, da ſich auch alſo verzierte braune und flammige Urnen finden, welche dieſe Farbe nicht haben. Alle Urnen aber, welche dieſe Färbung beſitzen, ſind immer gleichmäßig ſchwarz. Bei dieſer vollkommenen

Regelmäßigkeit kann dieſe Färbung nicht durch Zufall oder Abſicht beim Brennen, ſondern muß durch eine künſtliche Bereitung der bekleidenden Thonſchicht vor deren Auftragung hervorgebracht ſein, um ſo mehr, da auch die Eindrücke immer gleichmäßig ſchwarz gefärbt, auch nirgends zugeklebt ſind; die Urnen ſind alſo auch nicht nach ihrer Vollendung und Verzierung angemalt. Der Herr Apotheker, Senator von Santen zu Cröpelin, welcher als gründlicher Chemiker bekannt iſt, hat dieſen Ueberzug einer chemiſchen Analyſe unterworfen und berichtet darüber alſo:

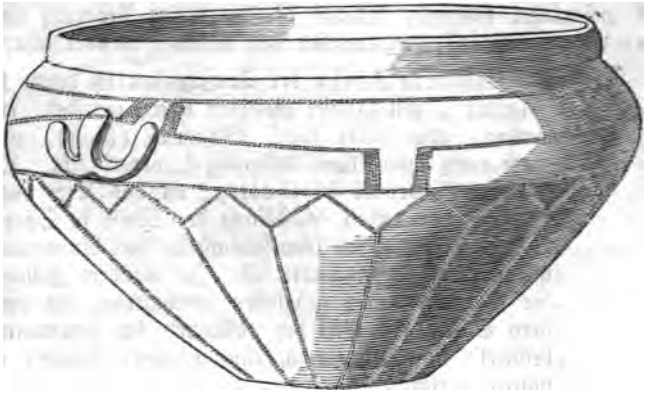
„Die ſchwarze Farbe der Topfſcherben iſt durch die „Glaſur", mit welcher dieſelben überzogen ſind, ent„ſtanden, alſo weder durch Bläuchern (Ruß), noch „durch einen theerartigen Ueberzug hervorgebracht. Die „Glaſur" aber iſt bleihaltig, da das Blei durch „Glühen mit Aetzkali, Auflöſung der Maſſe in Säuren „und Verhalten gegen ſchwefelwaſſerſtoffiges Ammonium „unzweifelhaft auszuſcheiden iſt. In welchem Zuſtande „der Oxydation oder möglichen Verbindung mit einer „fixen Säure das Blei der „Glaſur" ſich gegenwärtig „befindet, kann nur durch eine genauere Analyſe er„mittelt werden".

Der Herr von Santen war mit dem Verfahren bei der Verfertigung der Urnen nicht genauer bekannt, nennt daher den ſchwarzen Ueberzug gradezu eine „Glaſur". Daß im techniſchen Sinne von einer deckenden, feſten Glaſur, welche zuerſt in den ſchwarz glaſurten Ziegeln in den Sockeln, Gliederungen und Verzierungen der Kirchen ſeit dem 13. Jahrh. vorkommt, nicht die Rede ſein kann, verſteht ſich von ſelbſt. Es kann hier nur die Rede von einer beſondern Bereitung des letzten Thonüberzuges der Urnen die Rede ſein; daß dieſer aber durch künſtliche Mittel gefärbt ward, iſt wohl unzweifelhaft. Man könnte aber ſagen, daß man in dieſem gefärbten Ueberzuge die erſten Anfänge der Glaſur hätte.

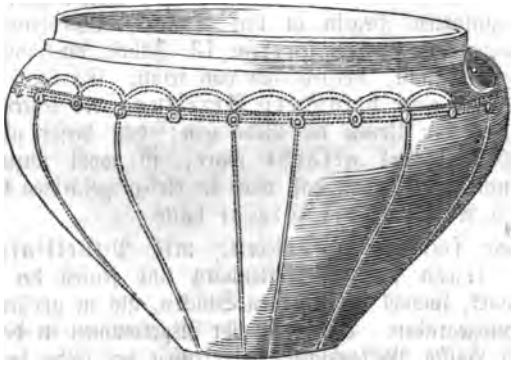
Dieſe ſchwarz gefärbten, mit Punctlinien verzierten Urnen ſind in Meklenburg und jenſeit der Elbe in der Altmark, ſowohl in einzelnen Stücken, als in großen Lagern häufig ausgegraben. Sicher iſt ihr Vorkommen in der ganzen weſtlichen Hälfte Meklenburgs und jenſeit der Elbe bis an die lüneburger Haide und in der ganzen Altmark (in vielen Exemplaren jetzt in der berliner Sammlung) beobachtet. Aus Holſtein iſt nur ein einziges Exemplar in Scherben, welches in Wagrien gefunden ſein ſoll, in der Sammlung zu Kiel vorhanden. In Kopenhagen und Lund findet ſich keine Spur von Urnen dieſer Art.

Die hier zunächſt abgebildeten 4 Exemplare, welche als Repräſentanten gelten können, ſind mit einer ſehr großen Menge gleicher Art in dem von mir aufgedeckten Wendenkirchhofe von Camin (vgl. Jahresber. II, S. 53 flgd.) gefunden worden.

Nr. 4. ¼ Größe.



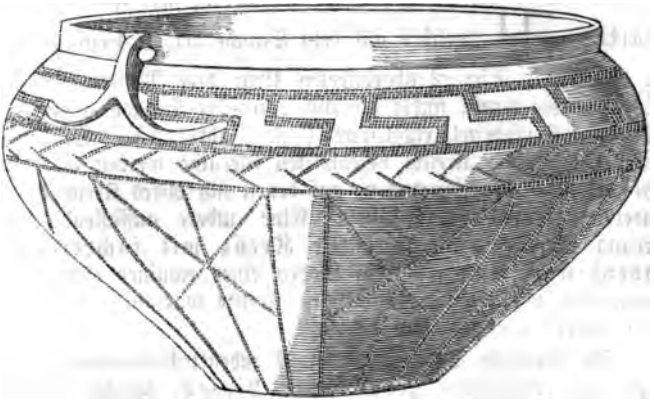
Nr. 5. ¼ Größe.



Dieſe beiden Urnen Nr. 4 und 5 haben nur wenige Verzierungen; Gefäße dieſer Art, jedoch immer verſchieden verziert, finden ſich in den Wendenkirchhöfen ſehr häufig. Etwas ſeltener

finden ſich die folgenden in Nr. 6 und 7 abgebildeten Urnen mit reichern Verzierungen und gewöhnlich auch mit reicherm Inhalte; jedoch ſind ſie grade nicht ſelten zu nennen.

Nr. 6. ¼ Größe.



Nr. 7. ¼ Größe.

Abbildungen von Urnen dieſer Gattung, mit den ſie ſtets begleitenden Hefteln mit Springfedern, ſind ſchon im Frid. Franc. T. XXXIV in vielen Exemplaren gegeben, von denen Fig. 1—6 in dem großen Wendenkirchhofe von Kothendorf (vgl. Frid. Franc. Erl. S. 89 flgd.) gefunden wurden.

So ſehr ſich dieſe Urnen auch durch die Technik ihrer Färbung und Verzierung auszeichnen, ſo iſt doch die Art und Weiſe,

in welcher die verzierenden Linien gezogen und zuſammengeſtellt ſind, nicht weniger bemerkenswerth. Man ſieht aus den Abbildungen der caminer Urnen, daß man es liebte, die Urnen mit ſehr vielen Linien zu verzieren, welche bald parallel laufen, bald ſich kreuzen oder gebrochen ſind.

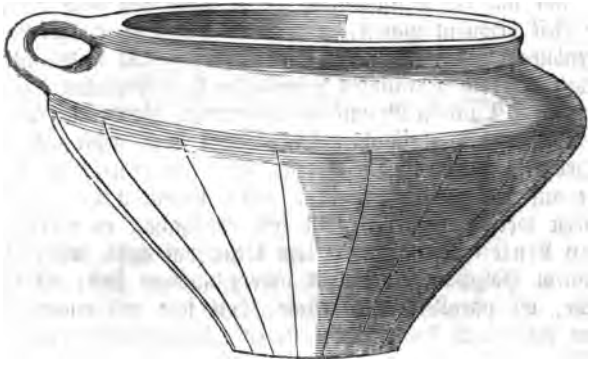
Die merkwürdigſte Verzierung, welche ohne Zweifel eine gottesdienſtliche Bedeutung hat, iſt das Kreuz mit gebrochenen Balken welches auf dem Bauche der in Frid. Franc. T. XXXIV, Fig. 2 abgebildeten Urne drei Male angebracht iſt. Daſſelbe Kreuz findet ſich auf einer bei Bützow gefundenen Wendenkirchhofsheftel eingravirt (vgl. Jahrb. IX, S. 393). Dieſe mit dieſem Kreuze bezeichneten Geräthe werden wohl mit den nordiſchen Goldbracteaten, auf denen ſich dieſes Kreuz häufig findet, in dieſelbe Zeit fallen. Eine andere auffallende Verzierung iſt das oben abgebildete Kreuz mit fächerförmig endenden Balken auf dem Boden einer caminer Urne; mit einem nicht verzierten rechtwinkligen Kreuze war auch der Boden einer andern caminer Urne verziert.

Die häufigſte Verzierung der Wendenkirchhofsurnen beſteht aber aus rechtwinklig gebrochenen Linien, welche in ihren Hauptrichtungen parallel laufen, und ſo allerlei rechtwinklige Züge bilden, welche jedoch wohl nichts weiter als Linearverzierungen vorſtellen ſollen. Durch die vielfache Anwendung dieſer Verzierungen und Uebung in denſelben gelangte das Volk, dem dieſe Urnen angehören, faſt ganz zu demſelben Ornamente des Mäanders, welches die Griechen erfanden und häufig anwandten; die auf den vorſtehenden Blättern abgebildeten caminer Urnen geben dieſe auffallende Erſcheinung in ihrer Entwickelung. Man braucht wohl nicht zu der Annahme ſeine Zuflucht zu nehmen, daß das Volk der Wendenkirchhöfe dieſes Ornament von den Griechen oder Römern entlehnt habe.

Dieſe hier beſchriebenen und abgebildeten Urnen bilden ungefähr die Regel in der Form und Verzierung der Urnen der Wendenkirchhöfe. In dem ſüdweſtlichen Theile Meklenburgs, namentlich in der Gegend zwiſchen Ludwigsluſt und Wittenburg, finden ſich noch Urnen aus der Eiſen-Periode, in welchen die beſchriebenen Formen, um ſich ſo auszudrücken, faſt übertrieben ſind, welche einen ungewöhnlich ſchmalen Boden, eine ſehr weite Oeffnung und einen ſehr hoch liegenden, ſcharfen Bauchrand haben und dadurch von den übrigen abweichen, daß der Bauch nicht nach außen gebogen, ſondern nach innen etwas eingezogen iſt. Solche, bei Krams, A. Hagenow, gefundene Urnen ſind

ſchon in Frid. Franc. T. XXXIV, F. 9 und 10, dargeſtellt; hier iſt eine abgebildet,

Nr. 8. ¼ Größe.

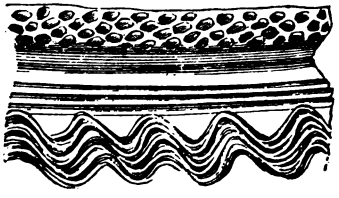


welche in dem Wendenkirchhofe von Perdöhl bei Wittenburg (vgl. Jahresber. VI, S. 42—43) gefunden iſt. Dieſe Urnen ſind ebenfalls gleichmäßig ſchwarz, jedoch nicht mit Punctlinien mit dem laufenden Rade, ſondern mit zuſammenhangenden, eingeritzten Linien verziert.

Alle dieſe Gefäße, von denen es natürlich viele geringe Abweichungen in Größe, Geſtalt und Verzierung giebt, ſind Grabgefäße zur Aufnahme der verbrannten Leichenreſte und haben wohl wegen ihrer Beſtimmung eine beſonders ſorgfältige Verzierung erhalten. Es liegt nun nahe, nach den Gefäßen zu ſuchen, welche den Wenden zum häuslichen Gebrauche dienten. Die Cultur der Wenden läßt ſich ſicher in den Burgwällen beobachten, welche der letzte Wendenfürſt Niklot zuletzt bewohnte und entweder neu aufführte oder vergrößerte und befeſtigte, in den Burgwällen von Meklenburg, Dobin, Schwerin, Ilow, Werle u. a., welche in den Jahrbüchern nach und nach unterſucht und beſchrieben ſind. Die Zerſtörung dieſer hiſtoriſch geſicherten Burgen fällt in die erſten Zeiten nach der Mitte des 12. Jahrh. Auf allen dieſen Burgwällen liegen nun von der Oberfläche bis mehrere Fuß tief hinab, neben den Reſten der verbrannten, aus Holz, Lehm und Stroh aufgeführt geweſenen Gebäude, zahlloſe Scherben zertrümmerter Gefäße, welche ohne Zweifel zum häuslichen Gebrauche dienten. Alle dieſe Gefäße waren ganz auf dieſelbe Weiſe angefertigt, wie die heidniſchen

Graburnen, d. h. aus Thon, welcher mit zerſtampftem Granit durchknetet iſt, an offenem Feuer gehärtet und mit einer bekleidenden, dünnen Thonſchicht überzogen, — jedoch viel ſorgloſer ausgeführt und lange nicht ſo geſchmackvoll und regelmäßig verziert; nur auf den Burgwällen, welche erweislich noch zur chriſtlichen Zeit bewohnt waren, wie z. B. auf dem Burgwalle von Meklenburg, finden ſich neben den Scherben aus heidniſcher Zeit und den gelbroth gebrannten Lehmſtücken („Klehmſtaken") auch die bekannten, feſt und in Brennöfen gebrannten, blaugrauen Scherben von Töpfen des chriſtlichen Mittelalters und gebrannte Ziegel von größtem Format. Die Verzierung der heidniſchen Töpfe, welche auf den heidniſchen, in Mooren liegenden Burgwällen gefunden werden, beſtehen nun faſt regelmäßig in wellenförmigen Linien, welche unter dem Oeffnungsrande, wie es ſcheint mit einem Holzſpan, eingedrückt oder eingekratzt ſind; oft ſind es einfache, oft parallele Wellenlinien, oft ſind mit einem breiten Spane viele, dicht bei einander ſtehende Parallellinien eingekratzt. Der hier abgebildete

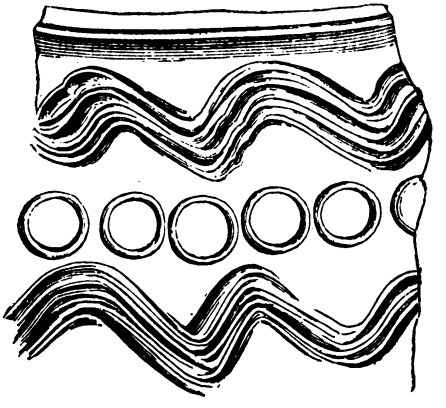
Nr. 9. Volle Größe.



Rand eines auf dem Burgwalle von Werle (vgl. Jahrb. VI, S. 88 flgd.) gefundenen Gefäßes iſt ein Beiſpiel von Tauſenden von verzierten Scherben, welche ſich in den genannten Burgwällen finden. Dieſe Wellenlinien, einfach oder in mehrern parallelen Linien, ſind ohne alle Aengſtlichkeit und ſehr anſpruchslos gemacht, zeugen aber von einer ungemeinen Fertigkeit und Leichtigkeit in der Anbringung dieſes Ornaments. Freilich finden ſich hin und wieder auch andere Verzierungen. Es giebt z. B. viele Gefäße, welche mit Ornamenten von eingedrückten kleinen Stempeln verziert ſind, mitunter in Form kleiner Münzen, wie auf Gefäßen, welche in Holland mit römiſchen Ziegeln gefunden ſind; zu leſen ſind dieſe Ornamente ſchwerlich, wenn es auch verſucht iſt. Aber die Wellenverzierung bildet vorherrſchend die Regel. Eine andere auf dem Walle von Meklenburg (vgl.

Jahrb. VI, S. 79 flgd.) gefundene Verzierung eines Gefäßes

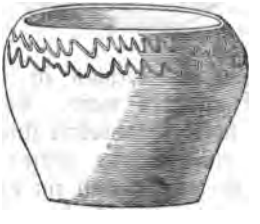
Nr. 10. Volle Größe.



zeigt z. B. zwiſchen den Wellenlinien eingedrückte Kreiſe oder Augen, wie ſie ſich auch wohl auf Grabgefäßen finden.

So leicht nun auch Scherben von häuslichen Gefäßen aus der wendiſchen Zeit gefunden werden, ſo ſchwierig iſt die Erlangung von ſolchen ganzen Gefäßen. Die Sammlung des Vereins beſitzt nur das eine hier abgebildete Gefäß dieſer Art, welches zu Bobzin bei Lübz an der Elde 4 Fuß tief in ſumpfigem Boden beim Bau einer Schleuſe gefunden iſt (vgl. Jahresbericht I, S. 14). Das Gefäß iſt nur klein, ohne Zweifel eine Art Becher, und trägt in jeder Hinſicht den Charakter der

Nr. 11. ¼ Größe.



Scherben der wendiſchen Burgwälle. — Durch den Anhaltspunct, welchen die niklotſchen Burgen geben, ſind die Scherben dieſer Gefäße [1]) von der größten Wichtigkeit für die Beſtimmung anderer Burgplätze.

1) Während des Drucks dieſer Zeilen iſt ein zweites Gefäß dieſer Art auf der Vorburg von Mecklenburg gefunden; vgl. unten II, 1.

Alle dieſe bisher beſchriebenen Gefäße laſſen ſich nun mit der größten Sicherheit einer beſtimmten Culturepoche, der Eiſen-Periode, zuſchreiben; mag der Zeitraum, in welche dieſe Epoche fällt, auch von dieſem und jenem anders beſtimmt werden: die Epoche ſelbſt in ihrer techniſchen Ausbildung liegt abgerundet und klar vor Augen.

Es werden jedoch hin und wieder einzelne Gefäße aus der Heidenzeit gefunden, welche kein beſtimmtes Merkmal zur Zeitbeſtimmung an ſich tragen; für die Beſtimmung dieſer Gefäße muß man denn zu andern Mitteln ſeine Zuflucht nehmen. So z. B. iſt das hier abgebildete

Nr. 13. ½ Größe.

Gefäß ganz eigenthümlich, welches in dem Torfmoore von Gnoien 8 Fuß tief gefunden ward. Es hat an dem Obertheile des Bauches 4 ſtarke, durchbohrte Knoten, in welchen beim Auffinden noch Reſte einer Schnur ſteckten (vgl. Jahrb. X, S. 296). Ohne Zweifel iſt dieſes Gefäß ein häusliches Geräth, ein Tragetopf oder wie es noch heute heißt, ein „sêlpot“: d. i. ein Topf (pot), welcher an einer Schnur oder an einem Seile (sêl) getragen ward, wie es noch heute geſchieht, freilich auf weniger künſtliche Weiſe. Dergleichen Funde gehören zu den allerſeltenſten. Vor kurzem (vgl. unten S. 439) hat Herr von Kardorf auf Remlin dem Vereine noch einen zweiten Topf ähnlicher Art geſchenkt, welcher in demſelben Moore gefunden iſt.

Wendenkirchhof von Naschendorf.

Bei dem Bau der Chaussee von Wismar nach Grevismühlen ward im J. 1846 bei Naschendorf ein Wendenkirchhof entdeckt, leider aber von den Arbeitern gänzlich zerstört, indem sie sämmtliche Steine herausbrachen und dabei alle Urnen ohne Ausnahme zertrümmerten. Dort wo der Weg von Jameln nach Meierstorf die Chaussee kreuzt, ungefähr 150 Schritt von hier nach Grevismühlen hin und von dieser Stelle 40 Schritte links von der Chaussee in den Tannen, lag ein runder Platz von ungefähr 22 Schritten im Durchmesser. Hier stand eine große Menge von Urnen, zwischen Feldsteine verpackt, welche sämmtlich ausgebrochen wurden; es fanden sich Urnenscherben in großen Massen, sehr viele Knochenstücke und auch noch einzelne eiserne Geräthe, z. B. große und kleine Messer. Die Urnen waren, nach den eingesandten Proben, schwarz und braun und mit einem laufenden gezahnten Rade mit Punctlinien verziert, dem eigenthümlichen Kennzeichen der Wendenkirchhöfe einer gewissen Periode; hiedurch wird dieser Platz, durch die Verbreitung dieser Kirchhöfe gegen NW. hin, interessant. Schon früher war zu Börzow bei Grevismühlen ein gleicher Wendenkirchhof entdeckt; vgl. Erster Bericht über das Antiquarium zu Schwerin, S. 17, Nr. 42. — In diesen naschendorfer Tannen liegt auch das schöne, gewaltige Hünengrab, welches Frid. Franc. Taf. XXXVI, Nr. II abgebildet und Erläut. S. 164 beschrieben ist (vgl. Jahresber. II, S. 145, u. III, S. 113), und bei Gressow am Wege stehen schöne Kegelgräber.

Die Nachricht über diesen Wendenkirchhof verdanken wir dem Hrn. Schullehrer Linshöft zu Barendorf, welcher sich schon mannigfache Verdienste um das großherzogliche Antiquarium erworben hat.

G. C. F. Lisch.

Topf von Gnoien.

In dem Torfmoore der Stadt Gnoien ward 8 bis 10 Fuß unter der Oberfläche ein altes Gefäß gefunden, welches durch Geschenk des Herrn von Kardorff auf Remlin in die Sammlung des Vereins gekommen ist. Das Gefäß ist ungefähr 7″ hoch, gut 2″ in der Basis, 7″ im Durchmesser und gegen

4" in der Oeffnung, mit ſcharfem Bauchrande in der Mitte der Höhe, und hat im Allgemeinen die Geſtalt der Urnen der Kegelgräber. Die Maſſe iſt im Innern grobkörnig, mit vielen Feldſpathſtücken und Glimmerblättchen vermengt; die Farbe iſt ganz ſchwarz. Der Rand iſt abgebrochen. Am Rande ſtehen zwei kleine Henkel, welche ſo große Oeffnungen haben, daß eine ſtarke Schnur durchgezogen werden kann; es ſcheinen die Löcher auch durch eine Schnur etwas ausgerieben zu ſein. Da das Gefäß im Torfmoor gefunden iſt, ſo hat es gewiß nicht zum Todten-Cultus gedient; wir haben hier alſo ein ähnliches Gefäß, wie den in demſelben Torfmoore gefundenen Tragetopf; vgl. S. 438 und Jahrb. X, S. 296. Das Alter des Topfes iſt ſchwer anzugeben; die Maſſe deutet noch auf die Zeit der Kegelgräber hin. Der früher gefundene Tragetopf ſcheint aber der Eiſen-Periode anzugehören.

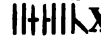
G. C. F. Liſch.

Urnenſcherbe mit Schriftzeichen (?),

von Vietlübbe bei Plau.

Daß es wenigſtens in der jüngern wendiſchen Zeit Gefäße mit Inſchriften (?) gegeben hat, davon ſcheint eine zu Vietlübbe gefundene Scherbe einen Beweis zu liefern. Der hieſige Pfarrgarten enthält viele Gefäßſcherben aus verſchiedenen Perioden, beſonders aber aus der Wendenzeit, worunter ſowohl grobkörnige (von Todtenurnen), als feinkörnige (von zu andern Zwecken gebrauchten Gefäßen) vorkommen. Das mit muthmaßlichen Schriftzeichen verſehene Stück fand mein jüngſter Sohn in meiner Gegenwart. Es ſoll der Garten vor vielen Jahren mit Erde erhöhet ſein, doch habe ich noch nicht erforſchen können, woher man die Erde geholt hat; vielleicht daß dort noch mehr ſolcher Inſchriften zu entdecken wären.

Vietlübbe, im April 1846. J. Ritter.

Die Gefäßſcherbe ſtammt, nach dem Thongemenge zu ſchließen, wohl ſchon aus der erſten chriſtlichen Zeit, vielleicht aus der Periode des Ueberganges vom Heidenthum zum Chriſtenthum. Die Zeichen, welche auf dem Rande ſtehen, ſind folgende:  . Dieſe Zeichen gehören zu der Gattung derjenigen

Zeichen, welche jüngſt L. Gieſebrecht, in Baltiſchen Studien, XI, 2, S. 30 flgd. und 42 flgd., für Schriftzeichen, „Keilbilder“, erklärt und geleſen hat. In Meklenburg finden ſich dergleichen Gefäßſcherben auf allen alten Burgwällen aus den bezeichneten Zeiten in großer Menge und grade ſolche Scherben, wie die vietlübber, werden in den ſchweriner Sammlungen aufbewahrt. Es ſind Scherben von Gefäßen zu häuslichem Gebrauche und die Verzierungen ſind theils aus freier Hand gebildet, theils, wie hier, mit Stempeln eingedrückt. Ich halte dieſe Zeichen für nichts weiter als für Verzierungen.

G. C. F. Liſch.

Moſaik-Glas-Perle von Sülz.

Der Herr Geheime Amtsrath Koch zu Sülz hat dem Vereine eine antike Glasperle geſchenkt, welche um das J. 1818 beim Abbohren eines Brunnens zu Sülz mit Sand und kleinen Steinchen zu Tage gefördert, von dem Herrn Geber erworben und bisher als ein ſeltenes, zweifelhaftes Product aufbewahrt ward. Die durchbohrte Perle iſt von runder Stangenform, $1\frac{3}{8}$″ lang und $\frac{5}{16}$″ im Durchmeſſer, in der Hauptmaſſe aus dunkelblauem oder ſchwarzem, undurchſichtigen Glaſe, in welches auf der Oberfläche 3 feine Längsſtreifen aus gelbem Glaſe, aus denen 14 gleiche Queerſtreifen hervorgehen, eingelegt ſind. Das Ganze hat entfernte Aehnlichkeit mit einem abgeſcheuerten, kleinen Orthokeratiten. Proben von gleicher Arbeit finden ſich in den Gräbern der Eiſen-Periode.

G. C. F. Liſch.

f. Vorchriſtliche Alterthümer gleichgebildeter europäiſcher Völker.

Alterthümer von Lippiny in Polen.

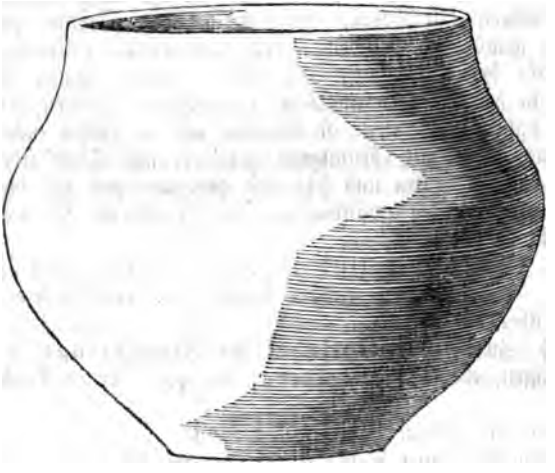
Von der größten Wichtigkeit für die väterländiſche Alterthumskunde iſt die Verbreitung gleicher Alterthümer nach allen Seiten von den germaniſchen Oſtſeeländern, beſonders aber wichtig iſt die Erkenntniß, wie weit ſich die deutſchen Alterthümer gegen Oſten hin erſtrecken. Die petersburger Sammlungen enthalten nach brieflichen Berichten nur einige in den Küſtenländern des ſchwarzen Meeres ausgegrabene Alterthümer, welche mit den deutſchen in keinerlei Weiſe zu vergleichen ſind, und Kruſe's Necrolivonica haben die Erkenntniß auch nicht ſehr gefördert, da ſie ſehr einſeitig ſind und ſich vorzüglich nur um einige wenige, nicht ſehr alte, ziemlich eigenthümliche Funde bewegen. Alle Bemühungen, zunächſt in das Dunkel der polniſchen und galliziſchen Vorzeit einzudringen, blieben durchaus vergeblich und hatten aus bekannten Gründen ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten. Endlich gelang dem raſtloſen Eifer des Reichsfreiherrn Albrecht Maltzan auf Peutſch, für unſern Verein redende Zeugen herbeizuſchaffen. Der Oheim deſſelben, Se. Excellenz der Herr Adolph Chriſtian Auguſt von Maltzan, Reichsfreiherr zu Wartenberg und Penzlin, Commandeur des Stanislaus-Ordens, auf Duchnow ꝛc. beſitzt in Polen 6 Meilen hinter Warſchau viele Güter, welche er bisher ſelbſt bewohnt hat. Dieſer berichtete ſchon früher, daß ſich in Polen heidniſche Gräber nach Art unſerer Kegelgräber fänden und öfter Alterthümer ausgegraben würden, und ward, bei ſeiner Liebe für die Beförderung der deutſchen Alterthumskunde, leicht veranlaßt, für unſern Verein polniſche Grabalterthümer zu gewinnen.

Der Reichsfreiherr von Maltzan auf Duchnow fand auf einem Gute ungefähr 12 Meilen hinter Warſchau in einem Garten zur Zierde eine rieſenmäßige Urne aufgeſtellt, in welcher eine große Urne ſtand; in dieſer lagen wieder eine ganz kleine Urne und einige kleine Bronzeringe. Das Ganze iſt, ſo wie es da ſtand, zuſammen in einem Steinhügel zu Lippiny [1]) (d. i. Linde), 12 Meilen hinter Warſchau, Poſtſtation Jeruſal bei Minsk polski, gefunden. Die Rieſenurne ward durch Zufall zertrümmert; das Uebrige ward von dem Reichsfreiherrn

1) Lippiny, nicht zu verwechſeln mit vielen Dörfern dieſes Namens in Polen, liegt an der rechten Seite der Weichſel, von Praga aus über Minsk, rechts jenſeit des Fluſſes Swider, von Minsk 4 Meilen entfernt, der Poſtſtation Garwolin zu.

von Maltzan gewonnen und unſerm Vereine zugewandt. Dies iſt folgendes:

1) Eine große Urne aus gebranntem Thon, gegen 12″ hoch, 9″ weit in der Oeffnung, 13″ weit im Bauche und 5″ weit im Boden. Sie iſt, zur größten Ueberraſchung, den norddeutſchen Urnen aus der mittlern oder jüngern Zeit der Kegelgräber in jeder Hinſicht völlig gleich; ſie hat ganz die Geſtalt der in Jahrb. XI, S. 356, abgebildeten Urne,



iſt, wie unſere Urnen, aus Thon, mit zerſtampftem Granit durchknetet, gebildet, mit einer fein geſchlämmten, reinen Thonſchicht überzogen und röthlichbraun und geflammt gebrannt. Auf dem obern Theile des Bauchrandes läuft unter zwei horizontalen Parallellinien eine Verzierung aus Zickzacklinien umher, welche aus drei Linien gebildet iſt, wie oben S. 429, Nr. 1. Kurz, die Urne iſt von den meklenburgiſchen Urnen gar nicht zu unterſcheiden.

2) Eine Schale, 3½″ hoch, 9½″ weit in der Oeffnung und 3″ im Bodendurchmeſſer. Sie hat ebenfalls ganz die Geſtalt der Schalen unſerer Kegelgräber und ungefähr die Form der in Jahrb. X, S. 283 abgebildeten Bronzeſchale von Dahmen, nur daß der Rand nicht eingebogen iſt, ſondern ſich mit einer leiſen Schwingung nach innen öffnet. Sie hat einen kleinen Henkel und iſt ganz ſo wie die große Urne Nr. 1 angefertigt und gebrannt und bildete wahrſcheinlich den Deckel zu dieſer Urne, wie es bei unſerer in Jahrb. XI, S. 365 abgebildeten meyersdorfer Urne der Fall war. Unter dem Rande ſind zwei Reihen rundlicher oder halbmondförmiger Vertiefungen eingeſchnitten, ſo

daß die Schale eine ähnliche Verzierung hat, wie die Bronzeſchale von Dahmen, eine Verzierung, welche mecklenburgiſche Schalen öfter haben.

3) Eine ganz kleine Urne, $2\frac{3}{4}$" hoch und ungefähr 2" weit, ungefähr von der Geſtalt des in Jahrb. XI, S. 362 abgebildeten perdöhler kleinen Gefäßes, jedoch ohne Henkel, mit einem einpaſſenden Deckel, wie ihn die gallentiner Urne, Jahrb. XI, S. 365, hat. Statt der Henkel oder kleinen durchbohrten Knöpfe ſind das Gefäß und der Deckel vor dem Brande je mit zwei Löchern durchbohrt, durch welche eine Schnur gegangen iſt, wie gewöhnlich bei den ältern ſkandinaviſchen Urnen, jedoch gar nicht bei mecklenburgiſchen Urnen, welche immer ſtatt der Löcher in den Wänden angeſetzte durchbohrte Knötchen oder Henkelchen haben. Die Urne iſt ebenfalls wie die beiden andern Gefäße aus Thon mit Granitgrus gebildet, mit Thon überzogen, dunkel röthlich braun und ſehr feſt gebrannt und wie die große Urne auf den Seitenwänden und dem Deckel mit Parallel- und Zickzacklinien verziert.

4) Ein ſpiralcylindriſcher Fingerring von $2\frac{1}{2}$ Windungen, aus dünnem, runden Drath, aus der Bronze unſerer Kegelgräber.

5) Zwei ſpiralcylindriſche Fingerringe von $1\frac{1}{4}$ Windungen, ebenfalls aus Bronze, aus $\frac{2}{10}$" breiten Blechſtreifen gebildet.

Alle drei Ringe haben wenig Roſt.

Was bei dieſem Funde in die Augen fällt, iſt die völlige, durchgehende Gleichheit mit den Alterthümern der deutſchen Oſtſeeländer. Es iſt hier nicht die Rede von allgemeinen Merkmalen, in welchen z. B. alle heidniſchen Grabgefäße der germaniſchen Länder übereinſtimmen, wobei dennoch ein individueller Charakter vorherrſchend ſein kann, wie z. B. bei den nordiſchen Urnen, welche gröber, dicker und einfacher, und bei den lauſitzer und nordſchleſiſchen Urnen, welche künſtlicher, aber auch mehr gekünſtelt und geziert, und daher auf den erſten Blick zu erkennen ſind: es iſt hier eine völlige Gleichheit des Charakters in Bereitungsweiſe, Form und Farbe gemeint. Eben ſo ſind dieſe Alterthümer von den Alterthümern der ruſſiſchen Oſtſee-Provinzen, wie ſie Kruſe in Necroliwonica dargeſtellt hat, durchaus verſchieden.

Dieſe polniſchen Alterthümer ſind daher das erſte Zeichen von der Fortſetzung des Volksſtammes der norddeutſchen Bronzezeit über Pommern hinaus gegen Oſten hin.

G. C. F. Liſch.

g. Vorchristliche Alterthümer der Römer.

Grab von Kittendorf.

Bei Gelegenheit des Chauſſeebaues zwiſchen Waren und Stavenhagen ward im Sommer des J. 1846 auf der Feldmark des Gutes Kittendorf ein Stein- und Kiesberg abgetragen, in welchem, 2 bis 3 Fuß unter der Oberfläche des Hügels, unter einem Haufen von Feldſteinen, namentlich unter 4 anſcheinend in gewiſſer Ordnung niedergelegten großen Steinen, — alſo ohne Zweifel in einer ſogenannten Steinkiſte, — ein Menſchenſchädel und mehrere andere Menſchen- und Thierknochen mit folgenden Alterthümern aufgefunden und demnächſt als Geſchenk des Herrn von Oertzen auf Kittendorf durch den Herrn Landrath von Oertzen auf Jürgensdorf, Dirigenten des genannten Chauſſeebaues, mit den Aufgrabungsberichten dem Vereine zum Geſchenk überwieſen wurden.

Die Alterthümer ſind folgende:

1) zwei Stücke eines etwas gebogenen Bleches von Bronze, 4½ Zoll und 4 Zoll lang und ¾ Zoll breit. An dem Ende des größern Stückes iſt ein ſtarkes Oehr eingenietet, in welchem ein Ring von ¾ Zoll Durchmeſſer und in dieſem ein doppelter Blechſtreifen von 2 Zoll Länge mit einem Nietloche am untern Ende hängt: alles von Bronze. An beiden Rändern des Bleches läuft eine grade Linie, welche eingravirt iſt, und an einem Rande befinden ſich, in Abſtänden von ungefähr 1½ Zoll, kleine Löcher, in deren zweien kleine, etwas über 2 Zoll lange ſilberne Blechſtreifen mit ſilbernen Nieten befeſtigt ſind und welche am untern Ende gleichfalls Nietlöcher haben; in einem derſelben ſitzt noch das ſilberne Niet. Beide Stücke ſind an dem einen Ende grade abgeſchnitten, und an dieſem Ende befinden ſich gleichfalls Nietlöcher, in deren einem noch das bronzene Niet ſitzt. Beide Stücke werden zuſammengehören, wenn auch die eingravirten Randlinien auf dieſen beiden Bruchſtücken nicht ganz genau zuſammenfallen, ſondern in der Verlängerung etwas divergiren, da der Blechſtreifen nicht ganz regelmäßig iſt. Das Ganze hat augenſcheinlich als Beſchlag irgend eines Werkzeuges oder einer Bekleidung, etwa einer Degenkoppel oder ſonſt eines Lederzeuges gedient. Nach dem Berichte des Herrn Landraths von Oertzen haben dieſe Bruchſtücke an dem ganz zerfallenen Schädel gehangen.

2) Ein zierliches Meſſer von Bronze mit einem Griffe von gleichem Metall, Klinge und Griff jedes 3¼ Zoll lang, erſtere in der Mitte etwa ½, letzterer ¼ Zoll breit. Das Ende des Griffes iſt ringförmig geſtaltet.

3) Ein Bruchſtück einer Scherenklinge aus Bronze.

4) Ein menſchlicher Backenzahn.

Bei genauerer Betrachtung dieſes Fundes drängt es ſich ſofort auf, daß derſelbe römiſchen Urſprunges ſei. Schon darin weicht die Beſtattungsweiſe von dem Inhalte der heimiſchen Kegelgräber ab, daß nach den Aufgrabungsberichten die Leiche nicht verbrannt war; der noch gerettete Backenzahn beweiſet ohne Zweifel, daß der Leichenbrand nicht zur Anwendung kam. Eben ſo ſpricht die ganze Bearbeitungsweiſe der Bronze für römiſchen Urſprung; alles deutet auf eine ausgebildetere Technik und auf vollkommnere Werkzeuge; die eingravirten Randlinien ſind entweder auf der Drehbank gemacht oder von einer ſo ſichern und geübten Hand eingegraben, wie wir ſie an den Bronzen der Kegelgräber nicht wahrnehmen; auch die Hammerarbeit, das Nieten, das Biegen ꝛc. iſt ganz ungewöhnlich. Wollte man nun auch eine ſo ausgebildete Fertigkeit dem Volke unſerer Bronze-Periode einräumen, ſo redet gegen die einheimiſche Fabrik ferner die Metallmiſchung; die Bronze der kittendorfer Alterthümer iſt jene dunkle, glühende, dem Ducatengolde an Farbe völlig gleiche Bronze, welche bekanntlich aus Kupfer, Zinn und Zink zuſammengeſetzt iſt, während die heimiſche nur aus Kupfer und Zinn gemiſchte Bronze ſtets viel matter und heller an Farbe iſt: in Meklenburg iſt dieſe glühende Farbe der Bronze nur an den römiſchen Alterthümern von Gr. Kelle, namentlich an dem Meſſer und der Schere, wahrgenommen (vgl. Jahrb. III, S. 52 flgd.). Dieſe Geräthe führen uns denn noch weiter in der Forſchung. Das Meſſer iſt ganz ungewöhnlich zierlich. Das Bruchſtück der Schere iſt die mittlere Hälfte einer Scherenklinge von der bekannten alten Geſtalt der Schafſcheren. Grade dieſe Geräthe, Meſſer und Schere, und zwar von derſelben Bronze, wurden zu Gr. Kelle mit andern römiſchen Alterthümern gefunden; dieſe ſind auf der Lithographie zu Jahresber. V, Tab. I, Fig. 6 und 7, abgebildet und den kittendorfer Stücken durchaus ähnlich. Auch bei den römiſchen Alterthümern von Hagenow ward eine gleiche Schere gefunden, abgebildet auf der Lithographie zum Jahresber. VIII, Tab. I, Fig. 7, vgl. S. 40. Bronzene Scheren ſind in heimiſchen Kegelgräbern noch nie gefunden. Noch näher zum Ziele führt die Vergleichung mit dieſen römiſchen Alterthümern von Hagenow, namentlich die Vergleichung der Zuſammenſetzung der Metalle, des Silbers mit der Bronze,

und die Form des Beiwerkes. Die ſilbernen Nietſtreifen und Nietnägel und deren Köpfe, auch der bronzene Nietſtreifen, ſind ganz wie die hagenower geſtaltet, gearbeitet und angewendet, wie ſie an dem ſilbernen Ringe Fig. 15 hangen. Die kittendorfer Nietſtreifen haben dieſelbe Größe und in den Rändern ganz dieſelbe Schwingung, wie die kittendorfer, wenn auch die Umriſſe grade nicht congruiren; eben ſo hängt der größere, bronzene Nietſtreifen an dem kittendorfer Beſchlage oder Ringe, wie die hagenower Nietſtreifen an demſelben Ringe.

Die Aehnlichkeit der Schere und des Meſſers von Kittendorf mit denen von Gr. Kelle und die Aehnlichkeit der kittendorfer Nietſtreifen mit denen von Hagenow iſt ſo groß, daß man die kittendorfer Alterthümer durchaus für römiſch und ſicher mit denen von Hagenow für gleichzeitig halten muß.

G. C. F. Liſch.

Römiſche Urne von Stuer.

Der Herr Geheime Juſtizrath Dr. Ditmar zu Roſtock hat dem Vereine eine ſeltene Urne geſchenkt, welche nach allen Nachrichten in Meklenburg gefunden iſt. Sie iſt aus gelber Sigelerde, ſehr feſt gebrannt, unbezweifelt in der Form und auch in mehrern Kreisverzierungen, namentlich auf der untern Seite des Bodens, auf der Töpferſcheibe gedreht, alſo nach allen dieſen Zeichen ſicher römiſchen Urſprungs. Sie iſt 10″ hoch, ungefähr 7″ weit im Bauche, 4½″ im Durchmeſſer im Boden und 2¾″ weit in der Halsmündung und hat ganz die Geſtalt der modernen Waſſerflaſchen, nur mit abgeſtumpftem Halſe, und iſt über den ganzen Bauch, zwiſchen horizontalen Parallellinien, abwechſelnd mit etwas ſchräge laufenden, parallelen, vertieften Wellenlinien und geraden Linien, am Halſe mit perpendikulairen Linien verziert. In der Urne liegen noch einige verbrannte Knochen, einige Bruchſtücke von einer mit Granitgrus durchkneteten, heimiſchen Urne und eine ganz regelmäßige, in der Maſſe verwitterte Kugel aus Knochen von ¾″ Durchmeſſer.

Nach den ſichern Mittheilungen des Herrn Geheimen Juſtizraths Dr. Ditmar ſtammt das Gefäß aus der Sammlung des wail. Paſtors Delbrügk zu Stuer und ward in dem von dem wailand Magiſter Siemßen zu Roſtock angefertigten Verzeichniſſe der Sammlung als in dortiger Gegend (am plauer See) gefunden aufgeführt; ſo viel ſcheint man gewiß annehmen zu können, daß die Urne in Meklenburg gefunden iſt.

G. C. F. Liſch.

2. Mittelalter.

Gläſerne Reliquien-Urne von Wittenburg.

Beim Umbau des Altars in der Kirche zu Wittenburg ward in demſelben ein Glas, mit einigen in Seide gewickelten Knochenſtücken, gefunden, welches von dem Herrn Paſtor Danneel zu Wittenburg an den Verein eingeſandt iſt. Das Gefäß iſt von bläulichem Glaſe, $4\frac{1}{4}$" hoch, unten kugelig und mit weitem Halſe von der halben Höhe der ganzen Flaſche. Dabei ward ein ſehr gebräuntes und angegriffenes Wachsſiegel gefunden, welches, nach den geringen Reſten eines pergamentenen Siegelbandes zu urtheilen, an einer Urkunde gehangen hat; da aber von einer Urkunde kein Reſt eingeſandt iſt, ſo iſt ſie wahrſcheinlich leider ganz vergangen. Das Siegel iſt das Hauptſiegel des Biſchofs Ulrich von Ratzeburg (1257 — 1284), wie es in Maſch Geſch. des Bisthums Ratzeburg S. 170 — 171 beſchrieben iſt: ein rundes Siegel, $2\frac{1}{4}$" im Durchmeſſer, mit dem ſtehenden Bilde des Biſchofs bis an die Mitte des Leibes, mit dem einwärts gekehrten Stabe in der rechten Hand und mit einem Buche im linken Arme; von der Umſchrift iſt noch zu leſen:

✠ VLRICVS : DEI : GRĀ : ..... SIS :

ECCLE : EPI ✠

Der Altar iſt alſo ungefähr 1260 — 1280 errichtet, wahrſcheinlich bei der Vollendung der Kirche, welche aus dieſer Zeit zu ſtammen ſcheint, wenn ſie auch jetzt ſehr verbauet iſt; älter wird die Kirche nicht ſein, obgleich die Stadt älter iſt. Man vgl. Jahrb. VI, S. 80 flgd.

Ueber ähnliche gläſerne Reliquien-Urnen vgl. Jahresber. III, S. 90, und Erſter Ber. über d. Antiq. zu Schwerin, S. 24, Nr. 10.

G. C. F. Liſch.

Zwei Kelchtücher

aus der Stadtkirche zu Ribnitz, geſchenkt von dem Herrn Burgemeiſter und Kirchen-Oeconomus Dr. Nizze zu Ribnitz:

1) Ein Kelchtuch aus weißer Leinewand, mit bildlichen Darſtellungen und an den Rändern reich mit lateiniſchen Inſchriften in rother und blauer (?) Seide geſtickt; die blauen (?) Stickereien ſind aber vergangen und faſt ganz verſchwunden und nur noch an den Stichen bemerkbar. In der Mitte iſt Chriſtus am Kreuze mit Maria und Johannes, in den vier Ecken ſind die Symbole der Evangeliſten geſtickt. Ueber der Kreuzigung ſteht:

IHESVS. NAZARENVS. REX.

An den 4 Seiten dieſer Darſtellung ſtehen die vier großen, mit einer Krone bedeckten Buchſtaben:

I . N . R . I .

Um den Rand läuft zu beiden Seiten einer Verzierung mit einem Vogel (Taube?) eine Inſchrift, welche, da faſt immer ein Buchſtabe um den andern verſchwunden iſt, ſchwer zu leſen iſt; jedoch ſteht an einer Stelle noch klar von der Jungfrau Maria:

regina. celi.

Dieſes Tuch ſtammt alſo ohne Zweifel noch aus der katholiſchen Zeit und nach den Schriftzügen wahrſcheinlich aus dem 15. Jahrh.

2) Ein Kelchtuch aus Leinewand, am Rande reich mit rother Seide und Gold geſtickt und außerdem mit einer goldenen Treſſe beſetzt. In der Mitte iſt in Roth und Gold ein Blumentopf, auf welchem ein Löwe ſteht, geſtickt und umher die Inſchrift:

A

E K

H D

E G

1569.

Der Rand iſt mit goldenen Blumen und Löwen in rother Seide geſtickt. G. C. F. Liſch.

Geſchnitztes Hifthorn.

Aus dem Nachlaſſe des wail. Präpoſitus Crull zu Boizenburg iſt neben mehrern andern Alterthümern auch das mit Relief-Schnitzereien gezierte dicke Ende eines Büffelhorns erworben, welches nach den Nietlöchern offenbar zu einem Hifthorne gehört hat. Auf der äußern Seite ſind 5 menſchliche Figuren dargeſtellt: in der Mitte eine Dame, hinter ihr, links, zwei Männer in ſpaniſcher Tracht, von denen der eine einen Spieß mit einer Fahne hält; vor ihr ſteht ein Mann mit einem Baret in der Hand, hinter demſelben ſitzt unter einem Baume ein Zitherſpieler; unten liegt in jeder Ecke ein Hund. Dieſe Darſtellung iſt von einem Rahmen eingefaßt, welcher folgende italieniſche Inſchrift enthält:

NON PENSA LHVON CHE GODE IN FESTA ET CANTO CHE AL FIN IL RISO SI COVERT IN PIANTO ĀNO 1541.

d. i. Nicht denkt der Menſch, welcher ſich freut in Frohſinn und Geſang, daß am Ende das Lachen ſich verkehrt in Weinen. Anno 1541.

Auf der innern Seite iſt ein ovaler Schild (ohne Wappenzeichen) zwiſchen zwei mit Blättern verzierten Greifen dargeſtellt.

G. C. F. Liſch.

II. Zur Baukunde.

1. Vorchriſtliche Zeit.

Ueber die wendiſche Fürſtenburg Meklenburg.

Mit einer lithographirten Anſicht des Burgwalles.

In unſern Jahrbüchern iſt häufig in den Unterſuchungen über die alten wendiſchen Fürſtenſitze die Anſicht dargelegt, daß dieſelben auf großen, in tiefen Mooren, auch wohl auf Inſeln, häufig mit einer Seite an Gewäſſern aufgeſchütteten Burgwällen ſtanden. Nach dieſer Anſicht ſind denn auch alle bekannten Fürſtenburgen wieder aufgefunden; namentlich iſt die alte Fürſtenburg Meklenburg in Jahrb. VI, S. 79—87 (vgl. S. 97 flgd.) Gegenſtand einer kritiſchen Forſchung geweſen.

Um den Mitgliedern des Vereins eine deutliche Anſchauung von der Lage und Beſchaffenheit des Burgwalles von Meklenburg zu verſchaffen, theilt der Ausſchuß des Vereins deſſen Mitgliedern hieneben eine lithographirte Anſicht von dem Walle der viel genannten Burg mit, dem Schauplatz vieler merkwürdiger und blutiger Begebenheiten, von welchem unſer Vaterland den Namen trägt. Die Anſicht iſt von dem Maler Herrn Theodor Fiſcher zu Schwerin in Begleitung des Unterzeichneten an Ort und Stelle aufgenommen, nachdem der allerdurchlauchtigſte Protector unſers Vereins, Se. Königliche Hoheit der allerdurchlauchtigſte Großherzog Friedrich Franz den Burgwall, die Stammburg der meklenburgiſchen Fürſten, mit großer Theilnahme beſucht hatte. Der Standpunct iſt auf der letzten Höhe nahe vor dem Hofe Meklenburg, nicht weit rechts von der Chauſſee, welche von Schwerin nach Wismar führt, genommen; die Anſicht auf den Burgwall iſt auch von der Chauſſee aus vor dem Hofe Meklenburg vollkommen geöffnet. Vor uns dehnt ſich in der Tiefe die große Sumpfwieſe aus, durch welche der ehemalige Kanal vom ſchweriner See in die

Oſtſee („die vichelſche Fahrt, der Schiffgraben"), jetzt ein ſchmales Bächlein, fließt. In der Mitte ſteht der Burgwall, der ſich wie ein todter Rieſe durch den Sumpf ſtreckt und den wir von ſeiner weſtlichen Längsſeite erblicken. Links erblickt man das letzte Haus des Dorfes Meklenburg, von welchem ein ſchmaler Fahrweg auf den Burgwall führt. (Links von dem Standpuncte liegt der Hof Meklenburg, auf dem Bilde nicht ſichtbar). Die Burgwallwieſe begrenzt zunächſt, etwas links, der Pingelsberg, auf welchem mehrere Kegelgräber liegen, von denen das größte aus der Ferne noch erkennbar iſt (vgl. Jahresbericht IV, S. 71 und Jahrb. VI, S. 82 flgd.); an dieſem Hügel entlang, hinter dem Burgwalle, liegt der Weg von Meklenburg nach Mödentin. In der Mitte des Hintergrundes, grade über die Mitte des Burgwalles, ragt der Thurm der intereſſanten Rundbogenkirche von Lübow hervor (vgl. Jahresber. VII, S. 66 flgd.), welches der uralte Ort war, in deſſen Nähe der Burgwall von Meklenburg aufgeführt ward (vgl. Jahrb. IX, S. 407). Hinter Lübow erheben ſich die Waldhöhen von Kritzow, neben denen rechts noch der Kirchthurm von Zurow in weiter Ferne zu erkennen iſt. Eine Meile weiter hinter den Bergen von Kritzow liegen, von hier nicht ſichtbar, die alten Burgen Ilow und Neuburg, öſtlich von Meklenburg, eine Stunde ſüdlicher liegt der Burgwall von Dobin.

Durch das Dorf Meklenburg führt die im Bau begriffene Eiſenbahn von Wismar nach Schwerin; ſie geht mitten durch das Dorf, ſtreift dem Dorfe zunächſt die Sumpfwieſe, in welcher der Burgwall liegt, geht dicht an dem Burgwalle vorbei und am mödentiner Wege hinter dem Burgwalle wieder auf das feſte Land. Beim Bau dieſer Eiſenbahn machte man denn auch die Erfahrung, daß die Wieſe, in welcher der Burgwall liegt, ein tiefer Sumpf ſei, auf welchem die jetzige Wieſendecke gewiſſermaßen ſchwimmt. Man hatte im Herbſt des J. 1846, zu der Zeit als das hier mitgetheilte Bild aufgenommen ward, eine ganze Strecke des Erddammes durch die Wieſe gelegt; als eines Morgens die Arbeit fortgeſetzt werden ſollte, war das Planum völlig verſchwunden und ſtatt deſſen ein Teich ſichtbar, in deſſen Nähe durch den unterirdiſchen Seitendruck ſich einige Hügel in der Wieſe erhoben hatten. Der verſunkene Erddamm war nicht wiederzufinden; die Tiefe des Sumpfes war nicht weit von ſeinem Rande an 30 bis 40 Fuß!

Bei der Fortführung der Bahn auf dem feſten Lande am mödentiner Wege ward eine andere intereſſante Entdeckung gemacht. Dem Burgwalle öſtlich grade gegenüber, ungefähr 40 Schritte rechts vom Wege nach Mödentin und 400 Schritte

ſüdweſtlich von dem Pingelsberge, liegt ein Hügel, welcher von der Eiſenbahn durchſchnitten wird. Hier fand man unter der Erdoberfläche ſehr viele Scherben von Töpfen zu häuslichem Gebrauche, genau von derſelben Beſchaffenheit und Verzierung, wie ſie auf den wendiſchen Burgwällen und namentlich auf der Burg Meklenburg gefunden werden (vgl. oben S. 436), ferner mancherlei eiſerne Geräthſchaften, Knochen, auch Menſchengebeine und Schädel, behauene Granitſteine und gebrannte Ziegel. Ein Topf, wie der oben S. 437 abgebildete und beſchriebene, eine große Seltenheit, ward ganz gefunden und für die großherzogliche Sammlung unverletzt zu Tage gefördert. Die wendiſchen Burgwälle ſind zu klein, um eine größere Volksmenge aufnehmen zu können; das Volk hat ohne Zweifel vor der Burg, der „Vorburg“ (vgl. Jahrb. VI, S. 86), gewohnt. Wenn nun auch wohl das alte wendiſche Dorf an der Stelle des jetzigen Dorfes, nördlich von dem Burgwalle, gelegen haben mag, ſo haben doch auch an der beſchriebenen Stelle, öſtlich von dem Burgwalle, Menſchen gewohnt oder das wendiſche Dorf, die viel beſprochene, ſogenannte große Stadt Meklenburg hat ſich ſo weit herum erſtreckt. Jedenfalls iſt dieſer Fund ein Beweis, daß die Bevölkerung ſich nicht auf den Burgwall beſchränkt gehabt hat.

Schwerin, im Frühling 1847.

G. C. F. Liſch.

Burgwall von Werle.

Neben dem Burgwalle von Werle bei dem Hofe Wieck unfern Schwaan (vgl. Jahrb. VI, S. 88 flgd.) ward in der Warnow ein großer Grapen aus mittelalterlicher Bronze, von gewöhnlicher Form, mit dem gewöhnlichen Gießerzeichen der gekreuzten Haken, und eine eiſerne Axt gefunden; der Grapen iſt in die großherzogliche Alterthümerſammlung gekommen, die Axt aber verloren gegangen.

In einer bei den Sumpfwieſen des werleſchen Burgwalles liegenden Sandſcholle wurden beim Bau der Eiſenbahn viele Geräthe aus Bronze aus der Bronzeperiode und mehrere Bauten aus Feldſteinen gefunden, über deren Beſchaffenheit die Beſchreibung oben S. 414 flgd. zu vergleichen iſt. Dieſer Fund zeugt von einer Benutzung der werleſchen Localitäten ſchon zur Zeit des Bronzezeitalters.

G. C. F. Liſch.

Burgwall von Dargun.

In Jahrb. VI, S. 70—71 iſt dargethan, daß der alte Burgwall von Dargun am äußerſten, nördlichen Ende des Ortes, dem Dorfe Röcknitz gegenüber liegt und gegenwärtig zum Judenkirchhof benutzt wird; die Sache unterliegt keinem Zweifel und es hat der Herr Amtmann Haſe zu Dargun im Laufe der Zeit auf dem Burgwalle viele Urnenſcherben geſammelt, welche den Urnenſcherben der übrigen heidniſchen Burgwälle in jeder Hinſicht vollkommen gleich ſind.

Dieſer Burgwall iſt aber eine ganze Strecke von dem Kloſter oder dem jetzigen Schloſſe Dargun entfernt, welches am entgegengeſetzten, ſüdlichen Ende des ſehr langgeſtreckten Ortes liegt. Die Klöſter pflegten aber unmittelbar an heidniſchen Ortſchaften oder Tempeln angelegt zu werden. Dies hat ſich denn auch in neuern Zeiten beſtätigt, indem der Herr Dr. Linſen zu Dargun in ſeinem am Schloſſe liegenden Garten ſpanförmige Feuerſteinmeſſer gefunden hat, welche darauf ſchließen laſſen, daß auch die Stelle des Kloſters zur heidniſchen Zeit bewohnt geweſen ſei. Wahrſcheinlich hat alſo das heidniſche Dorf Dargun, welches von der alten Burg Dargun verſchieden war, an der Stelle des Kloſters gelegen.

G. C. F. Liſch.

Die Burg Bisdede.

Nachtrag zu S. 27.

Oben S. 9 und 27 iſt bei der Unterſuchung über das Land Bisdede, welches ſich vom parumer See gegen Oſten hin erſtreckte, die Vermuthung aufgeſtellt, daß die in den Zügen der Dänen nach Wenden erwähnte Burg in dem großen See die Burg Bisdede in dem See Bisdede oder gutowſchen See bei Güſtrow ſein könne. Zur Erforſchung dieſes Burgwalles und anderer hiſtoriſcher Merkwürdigkeiten begab ich mich daher im Intereſſe des Vereins am 14. Mai 1847, nach Vollendung des Druckes des erſten Theils der Jahrbücher, nach Güſtrow und fand hier glücklich eine Burg, welche jedenfalls die vorzüglichſte Fürſtenburg jener Gegend in heidniſcher Zeit oder eine Gauburg war und wohl ohne Zweifel die Hauptrolle ſpielte, ehe Güſtrow erbauet ward.

Der Burgwall liegt, ungefähr ½ Meile von Güſtrow, auf einer Landzunge, welche mit der Schönauſel den See Bisdede (Inſelſee) in den koſtiner See nördlich und den gutower See

ſüdlich ſcheidet und von der Feldmark des Dorfes Bölkow ausgeht, grade zwiſchen dieſem Dorfe und der Schöninſel, dort wo er auf der großen ſchmettauſchen Charte eingetragen iſt; er iſt auf einer Inſel mit feſtem Boden aufgeführt und hängt im Weſten jetzt mit dem feſten Lande des Dorfes Bölkow durch eine lange, tiefe Wieſe zuſammen, welche bei naſſem Wetter ſchwer zugänglich iſt und in frühern Zeiten einen tiefen Sumpf gebildet haben muß. Auch gegenüber an der Schöninſel liegen Wieſen, welche auf Sumpf „ſchwimmen“, und große Rohrplaggen.

Der Burgwall liegt faſt noch ſo, wie er zerſtört iſt, da der Boden nicht fruchtbar iſt und daher von den Bauern in Bölkow nicht gerne beackert wird. Er iſt oben noch mit einem Walle oder einer Bruſtwehr von etwa 10 Fuß Höhe umgeben, der innere Raum der Burgfläche bildet alſo eine große, keſſelförmige Vertiefung. In alten Zeiten waren die wendiſchen Burgwälle alle mit einem Erdaufwurfe am Rande umgeben; ſo hatte Ilow noch im 16. Jahrh. einen Schutzwall auf den Rändern des Burgwalles (vgl. Jahrb. VII, S. 165). Da die bekannten Burgwälle aber alle beackert ſind, ſo ſind ihre Flächen, wie auf Ilow, alle geebnet. Der Burgwall von Bisdede iſt daher wohl der einzige alte Burgwall im Lande, welcher noch ſeine urſprüngliche Geſtalt hat.

Die Inſel des Burgwalles bildet ungefähr ein regelmäßiges Viereck; daher erſcheint die durch Aufführung eines Ringwalles entſtandene keſſelförmige Vertiefung der Oberfläche faſt ganz rund und dieſer Burgwall wird dadurch den ſogenannten Ringwällen anderer Länder ſehr ähnlich. Der Ringwall, welcher hart auf dem Rande ſteht, hat auf ſeiner Höhe einen Umfang von 210 Schritten. Der Burgwall fällt ſchroff in den See und in die Wieſe ab und hat von außen ungefähr eine Höhe von 50 Fuß. Gegen Süden, nach der Richtung der Stadt Güſtrow, liegt auf dem Wieſengrunde vor dem Burgwalle bis zum Waſſer eine große, ebenfalls aufgetragene Erhöhung etwa 10 Fuß Höhe, die Vorburg, auf welchem wohl die Bevölkerung zur Burg wohnte.

Den ſicheren Beweis für die Bedeutung dieſes Burgwalles liefern die auf demſelben gefundenen Topfſcherben. Schon beim erſten Schritte auf das feſte Land der Vorburg leuchteten aus der ſchwarzen Erde die bekannten Scherben aus der heidniſchen Zeit entgegen. Ueberall iſt der Burgwall und die Vorburg mit unzähligen Scherben bedeckt, welche den Scherben der übrigen heidniſchen Fürſtenburgen gleich ſind: mit Granitgrus durchknetet, mit parallelen Kreiſen oder mit Wellenlinien verziert, wie ſie oben S. 436 flgd. geſchildert ſind, und am offenen Feuer gebrannt. Auch fanden ſich häufig röthlich gebrannte Reſte von

Lehmklumpen oder „Klehmſtaken“ von den Gebäuden. Dagegen ward keine einzige feſtgebrannte, ſchwarze oder blaugraue Scherbe, kein einziges Ziegelfragment aus chriſtlicher Zeit gefunden.

Auch auf dem feſten Lande vor dem Dorfe Bölkow, welches von dem Burgwalle durch eine Seebucht getrennt iſt, fanden ſich auf der Fläche nach dem Waſſer hinab überall dieſelben heidniſchen Scherben von derſelben Art. Dies redet noch mehr für die Auffindung der Burg Bisdede, da (vgl. oben S. 27) die Sagen melden, daß die Burg in der Nähe eines Dorfes gelegen habe, und für die Treue der alten Geſchichtſchreiber, welche ſich auch für die Burg Ilow in den geringſten Einzelnheiten bewährte.

Für die alte Bedeutung der Burg redet auch noch der Umſtand, daß bei der Chriſtianiſirung des Landes Güſtrow die nächſten Umgebungen der Burg Bisdede Domainen waren, indem das Domſtift Güſtrow 1226 mit den Dörfern Gantſchow, Gutow, Bölkow (mit Badendik) dotirt und das Kloſter Michaelſtein im J. 1229 mit den Dörfern Roſin beſchenkt ward.

Da alle dieſe Dörfer unter Bauerwirthſchaft kamen, ſo iſt von Nachrichten und Sagen nirgends eine Spur. In Bölkow erzählte man mir jedoch: früher habe an der Stelle des Burgwalles ein Sandberg geſtanden; als ein Mädchen zu einer Zeit, wo es nicht erlaubt geweſen ſei, von dort Sand habe holen wollen und die Schürze ſchon mit Sand angefüllt gehabt habe, ſei das Schürzenband geriſſen und der Burgwall plötzlich entſtanden. Auch ſagte man, ein großer Granitblock, welcher am Fuße des Burgwalles im See liegt, ſei von einem Rieſen im Kampfe mit einem andern Rieſen dorthin geſchleudert, ein kleinerer Stein im Waſſer ſoll von dem andern Rieſen dahin geworfen ſein.

Der andere, auf S. 27 Not. erwähnte „Burgwall“ im Klueßer Forſtrevier iſt weit, über eine halbe Stunde von dieſem Burgwalle von Bisdede entfernt. Er liegt dem Dorfe Kirch-Roſin grade gegenüber, jenſeit der Nebel, dicht an derſelben, in dem Holze, welches auf der ſchmettauſchen Charte „In Stamen“ bezeichnet iſt. Er beſteht aus zwei „Burgplätzen“, wenn man ſie ſo nennen ſoll. Der hinterſte, größere iſt nur eine wenige Fuße erhöhete Horſt, ringsum von einem tiefen Ellernbruch umgeben, viereckig, 120 Schritt lang und breit. Genau am Rande iſt dieſer Platz rings mit Fliederbüſchen beſetzt und daher wird er auch der „Fliederwall“ genannt. — Vor dieſer Horſt liegt ein anderer viereckiger, ebenfalls wenig erhöheter Platz, welcher rund iſt, 110 Schritte im Durchmeſſer hat, ebenfalls ganz in

einem Ellernbruche liegt und am Rande von einem niedrigen, auch mit Fliederbüſchen beſetzten Walle umgeben wird. — Beide Wälle ſind mit Buchen bewachſen.

Die Bedeutung dieſes „Burgwalles“ iſt durchaus nicht zu ermitteln, um ſo weniger, da ſich weder Scherben, noch ſonſt Spuren menſchlicher Cultur, außer dem Ringwall und dem Flieder, auf ihm finden. Dergleichen niedrige Wälle und Horſten von Sümpfen umgeben, in einſamen Wäldern, finden ſich öfter, ohne daß man ſie deuten könnte. Vielleicht gehörten ſie der älteſten Bevölkung an.

G. C. F. Liſch.

2. Mittelalter.

Kirchliche Bauwerke.

Die Kirchen zwiſchen Güſtrow, Gnoien und Neu-Kalen.

In Jahrb. X, S. 310 flgd. iſt nach Privatberichten vermuthet, daß die meiſten Kirchen öſtlich von Güſtrow einen ziemlich gleichmäßig ausgezeichneten Bauſtyl haben könnten, wie die dort beſchriebene Kirche zu Reinshagen, welche ein auffallend ſchönes Bauwerk iſt. Durch Beförderung und in Begleitung des Herrn von Kardorff auf Remlin zu Gnoien, welcher ſich für unſere Vereinsforſchungen ſehr lebhaft und vielſeitig intereſſirt, habe ich im Junius 1846 alle dieſe Kirchen, 14 an der Zahl, unterſucht. Hat nun eine wiſſenſchaftliche Vergleichung jene Vermuthung nicht ganz beſtätigt, indem nur die Kirchen zu Reinshagen, Wattmannshagen, Warnkenhagen und Belitz der ernſtern Zeit des hohen und reinen Spitzbogenſtyls angehören, ſo hat doch die Nachforſchung ſehr viele intereſſante und wichtige architektoniſche und chronologiſche Aufſchlüſſe gegeben. Namentlich iſt der Bau der ſtädtiſchen Kirchen zu Alt-Kalen, Gnoien, Lage und Teterow ſehr wichtig. Für die mehr öſtlichen Kirchen ergiebt ſich der Schluß, daß von dem Kloſter Dargun aus, obgleich hier keine Spur von dem erſten und zweiten Kirchenbau mehr zu finden iſt, ſich der Uebergangsſtyl weit umher verbreitete, deſſen älteſter Repräſentant in dieſen Gegenden die Kirche zu Alt-Kalen iſt.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Alt-Kalen und Geſchichte der Gründung von Alt- und Neu-Kalen.

Zum rechten Verſtändniß der nicht unwichtigen Localitäten von Alt-Kalen iſt ein kurzer Abriß der Geſchichte des Ortes aus den Archivquellen nothwendig.

Der alte wendiſche Ort Kalen oder Kalant, worunter in alter Zeit nur Alt-Kalen verſtanden werden kann, kommt ſchon

ſehr früh vor. Der Ort beſtand ſchon zur wendiſchen Zeit und trägt ſeinen Namen aus der wendiſchen Sprache von dem Worte Kal: Moraſt, alſo: Moraſtort (vgl. Jahrb. VI, S. 54) [1]). Schon im J. 1174 bei der Dotation des Kloſters Dargun wird der See Kalen mit dem daran ſtoßenden langen Sumpfe (stagnum, quod dicitur Kalen — — ab orientali fine eiusdem stagni ad aquilonem per quandam longam paludem) genannt; vgl. Liſch Mekl. Urk. I, S. 9, und 18 und 23. Da in jenen nordöſtlichen Gegenden etwas größere Seen nicht häufig ſind, ſo erſcheint die Benennung des Ortes hinlänglich begründet. Noch im J. 1174 lag bei dem See eine wendiſche Burg; in der darguner Urkunde vom J. 1174 wird der See Kalen mit ſeiner Burg (urbs) Kalen (stagnum Kalen cum sua urbe Kalen: Mekl. Urk. I, S. 9) genannt, da urbs im Mittelalter nur Burg bedeutet; dieſelben Ausdrücke kommen noch im J. 1219 bei der Confirmation des Kloſters nach deſſen Wiederherſtellung vor (vgl. Mekl. Urk. I, S. 23).

Die Kirche zu Alt-Kalen und mit ihr der chriſtliche Ort müſſen bald nach der 1216—1219 geſchehenen Wiederherſtellung des Kloſters Dargun gegründet ſein, da ſchon um das J. 1232 das Kloſter Dargun das Patronat der Kirche geſchenkt erhielt (vgl. Mekl. Urk. I, S. 48) und am 1. März 1238 der Pfarrer Heinrich von Kalent als Zeuge in einer fürſtlichen Urkunde genannt wird (vgl. daſ. I, S. 52).

Ungefähr zu derſelben Zeit hatte der Fürſt Borwin von Roſtock, in deſſen Lande Kalen lag, auf dem wendiſchen Burgwalle eine fürſtliche Burg erbauet, dieſelbe mit Rittern als Burgmännern bewehrt und neben der Burg eine Stadt gegründet; im J. 1244 erwarb er von dem Kloſter Dargun den dieſem früher verliehenen Grund und Boden zur Stadt und das Dorf Damm zu Burglehen für die Ritter (cum nos ciuitatem et castrum Kalant edificassemus in proprietate ecclesie Dargunensis): vgl. Mekl. Urk. I, S. 73. Da dieſes Geſchäft wegen des Eigenthums (ad edificandum castrum et ciuitatem ibidem construendam) nicht ganz klar beſtimmt geweſen war, ſo ward es erſt am 19. Febr. 1252 völlig regulirt (vgl. Mekl. Urk. I, S. 96). Die Sache mit der Gründung der Stadt hat ihre volle Richtigkeit, da der Fürſt Borwin am 11. Februar 1253 ihr nicht unwichtige Privilegien ertheilt hatte, nämlich das lübiſche Recht und die Freiheit vom Schoß, zu der Stadt zwei Hufen

1) Die Herleitung des Namens von Calendae iſt daher ganz unſtatthaft. Eben ſo iſt die Schreibung des Namens nur ſo richtig, wie er auch ausgeſprochen wird: Kalen. Die älteſte Form des Namens iſt Kalen, dann auch Kalant. Die Schreibung Kalben oder Kahlden hat gar keinen Grund.

nach dem Dorfe Damm hin zur Stadtweide legte, ſie von einer Kornpacht von Aeckern auf dem Felde von Lüchow befreiete, ihnen den Beſitz der Stadtäcker beſtätigte, u. ſ. w. [1]) Hier iſt offenſichtlich von Neu-Kalen noch gar nicht die Rede.

Bei der Wichtigkeit des Ortes und da die Stadt wohl die älteſte in jenen Gegenden war, ward Alt-Kalen auch der Sitz eines Propſtes oder Archidiakons des caminer Bisthums. Der Pfarrer Heinrich von Kalen, welcher noch im J. 1238 bloßer Pfarrer war, erſcheint von 1241 — 1262 als Propſt von Kalen (Hinricus prepositus de Kalend, vgl. Mekl. Urk. I, S. 70, 73, 87, 93 und 124). Außerdem war der Prieſter Johannes Kapellan an der Burgkapelle (dominus Johannes capellanus de Kalant, im Stadtprivilegium vom J. 1252; dominus Johannes capellanus de castro, Urk. vom J. 1251 in Mekl. Urk. I, S. 93). Im J. 1262 dotirte der Fürſt Borwin auf der Burg Kalant einen Altar in der Kirche mit Hebungen von 7 freien Hufen; in der darüber ausgeſtellten Urkunde (Mekl. Urk. I, S. 124) ſcheinen alle Burglehen von Kalen vorzukommen.

Seit dem J. 1240 erſcheint auch die mecklenburgiſche Ritterfamilie von Kalant, welche einen Steighaken im Schilde führte; ſie ſoll gegen das Ende des 18. Jahrh. ausgeſtorben ſein; vgl. Mekl. Urk. I, S. 64 und 146 und a. a. O. Nach den Vornamen der Söhne des unbekannten Stammvaters, da ſie Jerezlav, Rademar und Lippold hießen, waren ſie wendiſchen Urſprungs; ſie hatten ihre Güter in der Gegend von Alt-Kalen und Dargun, namentlich beſaßen ſie lange das Gut Rey.

Nach dem Stadtprivilegium vom J. 1253 waren lübecker oder roſtocker Patricier als Coloniſten in die neue Stadt gezogen; ſo ſind unter den Zeugen zu Kalen z. B. Herman Vorradt, Weſcel, Osburn Rode u. a.

Nach allen dieſen Zeichen war die Stadt Kalen oder Alt-Kalen im J. 1240 gegründet.

Die Stadt Alt-Kalen mochte für den Verkehr nicht günſtig liegen, namentlich nachdem die Städte Gnoien, Teſſin, Lage, Teterow, Malchin und Demmin Wichtigkeit erlangt und dem Verkehr andere Bahnen angewieſen hatten. Daher legte der Fürſt Waldemar von Roſtock [2]) am 5. Jun. 1281 „de stadt Kalandt in dat dorp, welckes gnant was Bugelmast“ und übertrug auf die „stadt Nienkalandt“ alle Gerechtigkeiten,

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. XXXVI.
2) Vgl. Urk. Samml. Nr. XXXVIII.

welche die alte Stadt beſeſſen hatte, legte dazu Fiſcherei auf dem See Cummerow und die Erlaubniß, das Dorf Warſow zu kaufen (vgl. auch Mekl. Urk. I, S. 181).

Der Ort Alt-Kalen hielt ſich noch einige Zeit in ſeinem frühern Zuſtande. Am 21. März 1307 verkauften jedoch die Fürſten Heinrich von Meklenburg und Nicolaus von Werle dem Kloſter Dargun wieder das Eigenthum des Dorfes Alt-Kalen (proprietatem ville Antique Kaland) nach den Privilegien des Kloſters, zugleich mit dem Patronat der Kirche; dabei verſprachen die Fürſten, die Burg in dem Dorfe Alt-Kalen ganz abzubrechen und nie wieder aufzubauen (vgl. Liſch Urk. des Geſchl. Maltzan I, Nr. LX). Am 5. Februar 1311 beſtätigte der Fürſt Nicolaus von Roſtock [1]) dem Kloſter den Erwerb des Dorfes Alt-Kalen mit dem See und dem abgebrochenen Schloß und Thurme, welche er nie wieder aufzubauen verſprach (proprietatem ville Antique Kalant cum stagno adiacente cum castro et turre destructis, que ultra reedificari nolumus).

Alt-Kalen behielt nichts weiter als die Präpoſitur. Am 28. Jan. 1309 wies der Biſchof Heinrich von Camin die Kirche zu Levin, deren Patronat im J. 1241 dem Kloſter Dargun geſchenkt war, von der demminer Präpoſitur an das Archidiakonat zu Alt-Kalant. Im J. 1395 aber entſchied der Propſt von Güſtrow, als delegirter Conſervator, daß mit der Kirche zu Levin keine Präpoſitur, welche der Pfarrer ſich angemaßt habe, verbunden ſei, und daß die Jurisdiction ꝛc. über die Kirchen zu Levin, Alt-Kalant, Rökniß, Polchow, Bruderſtorf, Gülzow und Dukow dem Kloſter Dargun zuſtehe. Im J. 1397 aber verſicherte der Vicar des Biſchofs von Camin dem Kloſter Dargun den Beſitz der Präpoſitur Levin.

So ward Alt-Kalen ein gewöhnliches Dorf.

Mit dieſen urkundlichen Angaben ſtimmen denn auch die Alterthümer von Alt-Kalen überein.

Die Kirche aus Ziegeln iſt noch in der letzten Zeit des Rundbogenſtyls erbauet und die älteſte Kirche in der ganzen Gegend. Sie iſt ein Oblongum mit grader Altarwand von zwei Gewölben Länge; hinzugenommen iſt der Raum des etwas jüngern Thurmgebäudes. Das Kirchengebäude (ohne den Thurm) hat rings umher den einfachen, regelrechten, auf Liſſenen ruhenden Rundbogenfries, welcher auch an den Seiten des

1) Vgl. Urk. Samml. Nr. XXXIX.

Giebels hinaufläuft. Die Altarwand hat drei architektoniſch verbundene, von reichen Wulſten eingefaßte Fenſter, deren Gliederungen von abwechſelnd glaſurten und nicht glaſurten Ziegeln ausgeführt ſind. An der Nordſeite hat die Kirche 2 Fenſterpaare, welche durch einen zweiwulſtigen Rundbogen verbunden ſind; die ſchmalen, ſchräge eingehenden Fenſter ſcheinen leiſe, kaum merklich geſpitzt zu ſein. An jeder Seite eines jeden zwiſchen zwei Liſſenen geſtellten Fenſterpaares ſteht eine kleine, im Rundbogen gewölbte Niſche. — Die Südſeite der Kirche iſt ganz verbauet.

Nach allen dieſen Zeichen und der Geſchichte iſt die Kirche zwiſchen 1220 — 1230, vielleicht bald nach 1220 gebauet.

Der Thurm hat Strebepfeiler und weite Spitzbogenfenſter.

Im Innern iſt die Kirche von 2 gleichen, ſtarken Gewölben bedeckt.

Vor der Kirche liegt ein alter, ſchöner Taufſtein aus Granit, welcher jedoch zerſchlagen iſt.

Von den Glocken iſt die größte aus dem J. 1782, die kleinſte aus dem J. 1602; die mittlere hat die Inſchrift:

Ano . dni . M . cccc . xco . O . xpe . rex . glorie . veni . cum . pace . amen .

(d. i. Anno domini MCCCCXC°. O Christe rex gloriae veni cum pace. Amen).

Der „Wallberg“ oder Burgwall liegt nahe bei dem Dorfe, am See, im Südweſten der Kirche. Es iſt ein großes Plateau, umher mit Spuren von Wällen und Gräben umgeben; der Wall iſt Pfarracker und unter den Pflug gebracht. Die Oberfläche iſt mit unzähligen Fragmenten von großen Ziegeln und kleinen Feldſteinen bedeckt. Bei der Urbarmachung ward ein Löffel und ein Siegelring von Meſſing gefunden (vgl. Jahresber. I, S. 15 und 16).

Auch von der Stadt Alt-Kalen ſind noch Spuren vorhanden. Von dem Burgwalle zieht ſich ein Wall, der an jeder Seite einen Graben hat, wie die Landwehren der Städte, um das ganze Dorf und die Dorfgärten.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Gnoien

ist viel älter, als die Nachrichten über die Stadt. Die älteste Urkunde, eine Privilegienbestätigung durch den Fürsten Heinrich von Werle, ist aus dem J. 1290; damals bestand aber schon die Stadt nach den Privilegien der Vorfahren des Fürsten. Im J. 1287 z. B. werden schon die Rathmänner der Stadt Gnoien genannt (vgl. Lisch Mekl. Urk. I, S. 178).

Die Kirche wird aber in den ältesten Theilen schon vor dem J. 1240 erbauet sein. Die einzelnen Theile sind zu sehr verschiedenen Zeiten erbauet.

Der Chor ist viereckig mit grader Altarwand. Die Altarwand hat 3 Fenster im Uebergangsstyl, deren Einfassungen mit glasurten Steinen verziert sind. An den Ecken laufen Lissenen hinauf und der Giebel trägt einen Rundbogenfries und rundbogige Nischen. An der äußern Südwand des Chors ist eine fensterartige Nische von 2 gekuppelten, im Halbkreise gewölbten Bogen, welche in der Mitte von Einer Säule getragen werden, — also eine ächte Baueigenthümlichkeit des Rundbogenstyls. Im Innern ist der Chor sehr verbauet, jedoch hat die Nordwand noch Spuren von Fenstern im Uebergangsstyl. Nach diesen Eigenthümlichkeiten wird der Chor spätestens 1230 bis 1240 erbauet sein.

Das Schiff, welches den Charakter des 14. Jahrhunderts trägt, hat Strebepfeiler. Es ist 3 Gewölbe lang und 2 Gewölbe breit. Es hat daher die Eigenthümlichkeit, daß die 3 Pfeiler, welche die Gewölbe des Schiffes tragen, in der Mitte der Kirche stehen, die Kirche also in zwei Schiffe scheiden. Diese seltene Bauweise ist bisher nur an den Kirchen zu Schlagsdorf, Ankershagen und Schwinkendorf beobachtet; vgl. Jahresber. VII, S. 64, und VIII, S. 124 u. 127.

Der Thurm ist jünger. Auf einem nicht ganz regelmäßig behauenen Steine, welcher an der Westseite neben der Pforte eingemauert ist, steht die schon etwas verwitterte Inschrift:

Añ̄o . dñi . mccccxlv . s . . . . . a

Das letzte Wort ist nicht mehr mit Sicherheit zu lesen. Jedoch ist so viel gewiß, daß nach der Jahrszahl, welche noch klar ist, der Thurm im J. 1445 gegründet ward.

An Mobiliar hat die Kirche noch einen aus dem 15. Jahrhundert stammenden geschnitzten Altar, welcher in der Mitte ein Marienbild, an jeder Seite derselben 6 Gruppen in ziemlich guter Arbeit hat.

G. C. F. Lisch.

Die Kirche zu Lage.

Die Kirche zu Lage, die einzige Merkwürdigkeit dieſes Städtchens, iſt in ihrer Art ein ſeltenes Bauwerk im Lande.

Sie beſteht aus zwei ganz verſchiedenen Theilen, Chor und Schiff, welche zu ſehr verſchiedenen Zeiten erbauet ſind.

Der Chor bildet ein Oblongum mit grader Altarwand und hat 3 Fenſter in der Altarwand und 2 Fenſterpaare in jeder Seitenwand. Dieſe Fenſter ſind in der höchſten Entfaltung des Uebergangsſtyls erbauet, eng, ſchräge eingehend, in der Wölbung leiſe geſpitzt, mit Wulſten eingefaßt; ſie ſind zwar nicht in der Conſtruction, aber in ihrer außerordentlichen Höhe ganz ungewöhnlich und vielleicht die einzigen Beiſpiele im Lande. Hiedurch zeichnet ſich die Kirche zu Lage ſehr aus. Da auch der Chor ſelbſt für den Uebergangsſtyl hoch iſt und große Verhältniſſe hat, ſo macht der Bau einen ungewöhnlichen Eindruck auf den Beſchauer. Der Bau des Chors hat überhaupt viel Edles und Schönes; die zwei Gewölbe, mit ſtarken Rippen, werden von Pilaſter-Bündeln getragen, welche ungewöhnlich ſchöne Kapitäler von Laubwerk, auch mit Menſchengeſichtern, haben. Im Aeußern hat der Chor nur Liſſenen, noch keine Strebepfeiler. Der Rundbogenfries fehlt ſchon, ſtatt deſſen ſteht eine umgekehrt treppenförmige Verzierung auf der Höhe der Mauer. Die Chorfenſter ſind an der Außenwand durch einen einfachen Mauerbogen zuſammengefaßt. Nach allen dieſen Erſcheinungen iſt der Chor der Kirche zu Lage eines der ſchönſten und edelſten, wenn auch jüngſten Werke aus der Zeit des Uebergangsſtyls und wird noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts erbauet ſein. Die Stadt Lage wird nach den bisherigen Nachrichten zuerſt als Stadt beſtimmt im J. 1270 genannt (vgl. Rudloff Urk. Lief. Nr. XXIII). Jedoch kommt ſchon im J. 1261 ein Pfarrer Johannes von Lage vor, neben und nach den Pfarrern von Röbel, Malchin und Schwaan (vgl. Liſch Mekl. Urk. I, S. 119); alſo ſtand damals gewiß ſchon die Stadt. Der Ort Lage, jedoch ohne weitere Beziehungen, wird ſchon im J. 1216 genannt (vgl. Liſch a. a. O. S. 15).

Das Schiff iſt im ausgebildeten Spitzbogenſtyle, alſo wohl im 14. Jahrh., erbauet. Es hat drei Gewölbe Länge, zwei Seitenſchiffe, Strebepfeiler und einen kleeblattförmigen Fries, ſonſt nichts Ungewöhnliches oder Schönes; die Gewölbe fehlen ganz und ſonſt jede Erinnerung aus alter Zeit. Bei der Hinfälligkeit und Unſauberkeit des Mobiliars macht das Schiff keinen günſtigen Eindruck.

Ueber der Pforte im Thurme ſind zwei hellgrün glaſurte kleine Reliefkacheln mit Heiligenbildern, wohl aus dem 15. Jahrhundert, eingemauert, auch eine ſeltene Erſcheinung.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Teterow.

Die Kirche zu Teterow beſteht aus zwei Theilen aus verſchiedenen Bauperioden.

Der Chor iſt ein ſehr ſchöner Bau im Uebergangsſtyle, wenn auch nicht in ungewöhnlichen Dimenſionen aufgeführt. Er hat 3 Fenſter in der graden Altarwand und 2 Fenſterpaare in jeder Seitenwand. Die zwei Gewölbe ruhen auf Pilaſtern, welche Kapitäler mit ſehr ſchönem Laubwerk haben. Sehr bemerkenswerth ſind zwei mal 6 Niſchen in den Seitenwänden des Chors. Die ſüdliche Seitenwand unter dem erſten Gewölbe neben dem Altare hat über dem Fußboden neben einander 6 niedrige Niſchen, welche ſchon im ernſten Spitzbogen gewölbt ſind und deren Bogen auf ganz kurzen Säulen ruhen, die eine ſehr charakteriſtiſche, intereſſante Conſtruction haben; die nördliche Seitenwand hat unter dem zweiten Gewölbe ebenfalls 6 ähnliche Niſchen, welche jedoch nur aus ſchlichtem Mauerwerk conſtruirt ſind. Die ſüdliche Pforte zum Chor iſt mit hübſchem Laubwerk verziert, jedoch verkalkt und von einem Vorbau verdeckt. Die Zeit der Erbauung des Chors dürfte in die Zeit kurz vor der Mitte des 13. Jahrh. fallen.

Das Schiff ſtammt aus jüngerer Zeit. Es hat 2 im 15. Jahrh. angebauete Seitenſchiffe, welche ſehr hoch hinaufgeführt ſind und die urſprüngliche Conſtruction des Mittelſchiffes zum großen Theile vernichtet haben.

Der Hauptaltar iſt ein ganz gutes Schnitzwerk aus einer guten Zeit des Mittelalters. Es zeigt die Maria und die 12 Apoſtel in ganzer Figur und unter dieſen 17 Heilige in halber Figur; die Gewandung der Figuren iſt ſehr gut und beſſer als gewöhnlich.

Ein anderer, kleinerer Nebenaltar, welcher an einer Seitenwand befeſtigt iſt, zeigt ein Marienbild und iſt auch ziemlich gut.

Ein alter, großer Taufſtein („Fünte“) aus Granit mit Verzierungen gehört zu den beſten Arbeiten dieſer Art im Lande.

In der Kirche liegen noch mehrere alte Leichenſteine:

1) vor dem Altare liegt ein Stein mit dem Bilde eines conſecrirenden Prieſters in einer gothiſchen Niſche; an den 4 Ecken ſtehen die Evangeliſten-Symbole und zu den Füßen des Prieſters lehnt ein Schild mit einem Vogel; die Umſchrift lautet:

Anno. dñi. M°. ccc.°lxxx°. o. dns. gherard°. | voghelzank. pleban°. | huius. ecce. cuius. aĩa. requieſcat. in. pace. amen.

d. i.

(Anno domini MCCCLXXX obiit dominus Gherardus Voghelzank, plebanus hujus ecclesiae, cujus anima requiescat in pace. Amen.)

Die Lücke nach der Jahreszahl ist nie ausgefüllt gewesen.

2) Im Schiffe liegt ein sehr abgetretener Leichenstein, von dessen Umschrift noch zu lesen ist:

Anno . dn̄i . mcccxcix . in . ꝯpfesto . bt̄or. aplōr . phi . . . . . et . iacobi . ꝺ . [lut]ghart . uxor . vickonis . rūpeshagen.

d. i.

(Anno domini MCCCXCIX in profesto beatorum apostolorum Phi[lippi] et Jacobi (April. 30) obiit [Lut]ghart uxor Vickonis Rumpeshagen).

3) Im Chore liegt ein Leichenstein aus dem 15. — 16. Jahrh., jedoch sehr abgetreten. Er enthält rechts einen Schild mit drei gewässerten Querbalken und über demselben einen Helm mit 3 Pfauenfedern, wie es scheint, oder einem Vogelhalse mit Kopf zwischen 2 Federn, — links das von belowsche Wappen mit dem doppelten Adler. Darunter stehen die Namen:

OTTO WOTZENITZ. ELSE BELOW.

Einige andere Leichensteine sind völlig abgetreten.

G. C. F. Lisch.

Die Kirche zu Jördenstorf.

Die Kirche ist im Uebergangsstyle gebauet.

Der Chor ist von Feldsteinen aufgeführt. In der geraden Altarwand stehen 3, in jeder Seitenwand 2 Fenster im Uebergangsstyl ohne alle Verzierung. Die Nischen sind unbestimmt, theils rundbogig, theils etwas gespitzt gewölbt. Im Innern ist der Chor mit Einem Gewölbe bedeckt, welches 8 Rippen hat, die oben in einem Kreise zusammen laufen (vgl. unten Wattmannshagen).

Das Schiff ist groß. Es hat an jeder Seite von Osten her zuerst 3 Fenster, dann eine Pforte, über welcher keine Fenster stehen, und dann wieder 2 Fenster. An den Ecken stehen Lissenen und unter dem Dache läuft ein einfacher Rundbogenfries umher, welcher durch den Thurm halb verdeckt ist. Die Hauptpforte ist spitzbogig, sehr einfach, von einem Wulst eingefaßt.

Der Thurm hat alle Oeffnungen, auch die ohne alle Verzierungen conſtruirte Pforte, rund, iſt zwar alt, jedoch nur Reminiscenz des Rundbogenſtyls (vgl. Kapelle zu Levetzow).

Im Innern iſt das Schiff mit Brettern gedeckt und hat nichts Bemerkenswerthes.

Von den Glocken ſind die 2 größten neu; die kleinſte iſt mitten durch geſprungen und trägt die Inſchrift:

o xp̄e rex glorie veni cum pace.
Anno dn̄i mcccccxcvii.

Neben dem Altare hängt das in Oel gemalte Bruſtbild des Predigers Joachim Grapius mit der Inſchrift:

H. Joachimus Grapius
Pastor zu Jördensdorf
53 Jahr geb. zu Plau
ao. 1550. gest. ao.
16(1)2.

An den Kirchenſtühlen vor dem Altare finden ſich mehrere geſchnitzte Wappen aus der Zeit von 1569, namentlich der von Blücher auf Sukow. Unter dieſen iſt auch das Wappen der Schmecker, deren Stammgut Wüſtenfelde, in der Pfarre Jördenſtorf, war. Das ſchmeckerſche Wappen iſt ein längs getheilter Schild: rechts im weißen Felde ein halber ſchwarzer Adler mit goldener Krone, goldenen Klauen und goldenem Ringe im Schnabel, — links im rothen Felde eine halbe blaue Lilie; auf dem Helme: auf einem Wappen: drei weiße Federn, auf einem andern Wappen zwei weiße Federn und dazwiſchen ein ſchwarzer Flügel; Helmdecken ſind roth und weiß.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Schorrentin.

Die Kirche zu Schorrentin bei Neu-Kalen beſteht aus zwei Theilen aus verſchiedenen Bauperioden.

Der Chor iſt im Uebergangsſtyle gebauet, mit grader Altarwand, mit 3 von Wulſten eingefaßten Fenſtern in derſelben und mit 2 Fenſtern an jeder Seite. In dem Giebel über der Altarwand ſtehen alle Steine im Zickzack, wie öfter in den Giebeln aus der Zeit des Rundbogenſtyls. In der Spitze des Giebels ſteht eine große, flache Roſette in einem äußern Kreiſe, welcher aus der ſchmalen Seite der Mauerſteine gebildet iſt; die Roſette iſt gebildet in der Mitte aus einem Knopfe, welcher

von 4 Dreiviertelkreiſen gebildet iſt, um welchen auf einem Kreiſe 8 nach innen geöffnete Dreiviertelkreiſe ſtehen.

Das Schiff iſt im Spitzbogenſtyle jüngerer Zeit aufgeführt und hat 2 Gewölbe Länge; die Gewölbe fehlen jedoch jetzt. An der Südwand iſt folgende in Ziegelſteine eingegrabene Inſchrift eingemauert, eine in Meklenburg ſeltene Erſcheinung:

Ann|o : dn̄i : |m°ccc.xc. a|difi|cata.

Das Schiff iſt alſo im J. 1390 erbauet, zur Zeit, als Schorrentin ſchon ein Familiengut der von Lewetzow war.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Reinshagen,

ein ſehr ſchönes Bauwerk im ernſten Spitzbogenſtyl, iſt in Jahrb. X, S. 310 flgd. beſchrieben, und hat ſich durch wiederholte Vergleichung mit den benachbarten Kirchen als ein ſeltenes Bauwerk bewährt.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Wattmannshagen.

In Jahrb. X, S. 310 flgd. iſt die Kirche zu Reinshagen als ein ſehr ſchönes Bauwerk beſchrieben. Die Kirche zu Wattmannshagen, deren Sprengel an den der Kirche zu Reinshagen grenzt, ſteht dieſer in mancher Hinſicht ſehr nahe und iſt mit ihr vielfach verwandt, indem auch ſie mehrere ausgezeichnete Einzelnheiten aus der ſchönſten Zeit des Spitzbogenſtyls hat.

Der Chor iſt im Uebergangsſtyle ganz aus Granit aufgeführt, hat in der graden Altarwand 3 Fenſter und in jeder Seitenwand ein Fenſter im Uebergangsſtyle und iſt mit Einem Gewölbe bedeckt, welches 8 Rippen hat, die oben an einem Kreiſe zuſammenſtoßen, wie alle Gewölbe der Kirchen aus der Uebergangsperiode zwiſchen Sternberg und Schwaan (vgl. Jahrb. X, S. 309). Südlich führt zum Chor eine jetzt vermauerte Pforte im einfachen, ernſten Style.

Das Schiff mit dem innen zur Kirche gezogenen Thurmgebäude dagegen iſt ein ausgezeichnet ſchöner Bau aus der beſten Zeit des Spitzbogenſtyls, wie der Bau der Kirche zu Reinshagen. Das Schiff hat einen Sockel von Granit und beſonders ſchöne Ziegel; es hat noch keine Strebepfeiler, ſondern nur Liſſenen. Es iſt zwei Gewölbe lang und hat an jeder Seite zwei ſchön conſtruirte Fenſter, welche in der Wölbung eine aus einem Vierblatt beſtehende große Roſette tragen. An

der Südſeite iſt eine Pforte aus abwechſelnd glaſurten und nicht glaſurten Ziegeln und mit geſchmackvollen glaſurten Kapitälern an den einfaſſenden Wulſten.

Das zur Kirche gezogene Thurmgebäude, welches früher auch gewölbt geweſen iſt und an jeder Längsſeite ein Fenſter hat, iſt vorzüglich ſchön ausgeſtattet. Die große Pforte in der Weſtwand iſt ſchräge eingehend mit aus Ziegeln geformten 3 Wulſten eingefaßt, welche mit Weinlaub umwunden und mit Laubkapitälern geſchmückt ſind. Dieſe Thurmpforte, ganz glänzend und wie neu erhalten, iſt eines der ſchönſten Denkmäler des Spitzbogenſtyls und des Ziegelbaues im ganzen Lande und wahrhaft bewundernswerth; vielleicht hat es im Lande ſeines gleichen nicht. Ueber der Pforte hat der Thurm ein Roſenfenſter, welches aus einem kleinen Kreiſe in der Mitte und 6 um dieſe geſtellten Kreiſen in einem großen umfaſſenden Kreiſe gebildet iſt.

Die Giebel ſind alle vielfach mit vertieften Gliederungen verziert.

Wahrſcheinlich ſtammen dieſe trefflichen und ſeltenen Bauten aus der Zeit, wo die Familie Ketelhot das Gut Wattmannshagen beſaß und in den J. 1277 und 1278 die Kirche ſo reich bedachte (vgl. Liſch Geſch. des Geſchl. Hahn I, A, S. 33).

Von dem Mobiliar iſt nichts bemerkenswerth, als etwa ein vor dem Altare liegender Leichenſtein mit von oldenburgſchen Wappen und der Inſchrift:

Auegen van oldenborch
vñ ſyn eruen.
Anno 1561.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Warnkenhagen

iſt eine große Kirche mit einem hohen Thurmgebäude. Das Ganze hat den Charakter des Spitzbogenſtyls. Der Chor hat 2 Gewölbe; das Schiff iſt ebenfalls 2 Gewölbe lang, welche jedoch eingeſtürzt ſind. Dann folgt der Thurm.

Der Chor iſt freilich alt und hat noch Liſſenen. Das Schiff iſt jünger. Beim Bau des Schiffes und Thurmes iſt jedoch der ganze Bau nach dem Spitzbogenſtyl des 14. Jahrh. gemodelt. Am Chor ſind noch einige Spuren des alten Uebergangsſtyls, z. B. innen an den Gewölbeträgern, außen an einigen Thürwulſten; im Uebergangsſtyle iſt auch noch die Chorpforte erhalten.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Belitz

iſt ein großes ganz im ſchweren Spitzbogenſtyle durchgeführtes Gebäude.

Der Chor iſt dreiſeitig, mit drei Gewölben bedeckt.

Das Schiff iſt ſehr hoch, drei Gewölbe lang, mit zwei Seitenſchiffen, welche auf großen, kräftigen Bogen ruhen. Mittelſchiff und Seitenſchiffe ſind nicht gewölbt.

Die ganze Kirche iſt im Spitzbogenſtyl durchgebauet.

In den Seitenſchiffen ſtehen ein alter, ſehr ſchöner, verzierter, großer Taufſtein („Fünte“) aus Granit, etwas defect, ferner ein glatter Weihkeſſel von ſchöner Form und mehrere alte, aus Holz geſchnitzte Heiligenbilder. Oben auf der Oſtwand des ſüdlichen Seitenſchiffes, unter der Decke, ſind 6 uralte, ſchon ſehr vom Wurm zernagte, aus Holz geſchnitzte Bildſäulen mit dem Fuße eingemauert, nämlich Chriſtus, zwei weibliche Figuren, ein Ritter in altem, mittelalterlichen Harniſch mit Helm oder Hut, ein Ritter mit Panzerhemd und Sturmhaube und ein Geiſtlicher. Alle dieſe Bildſäulen ſind ſehr alt, ſtammen wahrſcheinlich aus der Zeit der Gründung der Kirche und ſind vielleicht die älteſten Holzſculpturen im Lande, freilich derbe und etwas plump, aber doch charakteriſtiſch und werthvoll.

An der Südwand neben dem Altare ſteht ein aus Stein mit Bildhauerei gearbeitetes Epitaphium auf Mathias Schmecker auf Wüſtenfelde, geb. 1531 † 1596, April 10, und deſſen Gemahlin Hippolita von Dewitz, errichtet 1602, in der Art und Weiſe der ſaubern Epitaphien aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Unterſchriften auf den zu beiden Seiten angebrachten Wappen der Ahnen ſtehen in folgender Ordnung.

Schmecker.		Dewitz.
Hahn.		Arnim.
Hahn.		Borken.
Behr.		Bredow.
Vieregge.		Wuſſow.
Oertzen.		Pleſſen.
Lehſten.		Oſten.
Treskow.		Sparren.

Einige auf Glas gemalte Wappen aus dem 17. Jahrh. ſind ohne Werth.

G. C. F. Liſch.

Die Kapelle zu Lewetzow.

Die jetzige Kapelle zu Lewetzow bei Teterow iſt ein mittelalterliches Gebäude einzig in ſeiner Art. Das Gut Lewetzow iſt das Stammgut der von Lowtzow, welche bis in das 16. Jahrh. von Lewetzow hießen (vgl. Jahrb. XI, S. 476 flgd.). Der Ritter Johann von Lewetzow auf Lewetzow hat im J. 1304 die Kirche zu Lewetzow erbauet und im J. 1305 die Stellen zweier Geiſtlichen an der Kirche dotirt; er hatte zugleich die Kirche wegen zu großer Entfernung von der Mutterkirche zu Jördenſtorf zu einer Pfarrkirche erhoben und bewirkt, daß die Dörfer Lewetzow, Perow und Todendorf zu der neuen Pfarre gelegt wurden (vgl. Jahrb. XI, S. 478). Die Kirche iſt alſo ohne Zweifel im J. 1304, in der Zeit des Spitzbogenſtyls, neu aufgebauet, und doch ſind viele Eigenthümlichkeiten des Rundbogenſtyls nachgeahmt, eine Eigenthümlichkeit, die ſich ſonſt ſchwerlich weiter in Meklenburg findet.

Die Kirche iſt ein einfaches Oblongum mit gerader Altarwand. In der Altarwand ſind 3, in jeder Seitenwand 4 Fenſter. Alle Fenſter, eben ſo alle Niſchen, ſind im einfachen Rundbogen gewölbt. Nur die Seitenpforte und die Pforte nach der Seite des hölzernen Thurmes hin ſind im Spitzbogen aus dem Anfange des 14. Jahrh. gewölbt.

Vor der ſüdlichen Seitenpforte iſt eine Vorhalle und an die nördliche Seitenwand iſt die Begräbnißkapelle der von Lowtzow angebauet. In den Giebeln beider Anbaue ſtehen zwei Wappen in Relief aus gebranntem Thon mit den Unterſchriften:

IOCHIM LOVWTZOW. MARGARETA WINTTERFELTZ.
ANNO 1604.

Dieſelben Wappen finden ſich auch im Innern der Kirche in Farben gemalt.

Die kleine Glocke ſtammt ohne Zweifel aus der Zeit der Erbauung der Kirche: ſie führt die Inſchrift:

✠ O REX GLORIE VENI CVM PACE.

Die große Glocke iſt vom J. 1738.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Thürkow
und
die Kirche zu Polchow

ſind im Spitzbogenſtyl gebaut und haben nichts Bemerkenswerthes im Bau. Zwar wird das Gut Polchow ſchon 1216 und die Kirche zu Polchow ſchon 1228 genannt (vgl. Liſch Mekl. Urk. I,

S. 15 und 42); aber von Bauten aus dieſen Zeiten iſt keine Spur mehr vorhanden.

Die Kirche zu Boddin

iſt ſo moderniſirt, daß von dem alten Bauſtyl keine Spur mehr übrig iſt.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Dargun.

Nachtrag zu Jahresber. III, S. 169, und VI, S. 89 flgd.

Bei Gelegenheit einer im Junii 1846 vorgenommenen Unterſuchung der hahnſchen Leichenſteine in der Kirche zu Dargun ſind noch einige antiquariſche Entdeckungen gemacht, deren Aufzeichnung hier Raum finden möge.

Die Glocken, welche früher nicht unterſucht waren, haben bei einer Beſichtigung kein Reſultat gegeben. Die beiden größten Glocken ſind zwar alt, aber ohne alle Inſchriften. Die kleinſte Glocke hat die gewöhnliche Inſchrift:

✠ o rex glorie xpe veni cū pace ✠ maria.

Von den Wappen in den gemalten Fenſtern ſind außer den in Jahrb. VI, S. 93, aufgeführten Wappen noch erkannt:

1) in einem nördlichen Fenſter das Wappen der von Grabow: ein gelber Schild mit einem hellrothen Schrägebalken, auf welchem 3 ſechsſtrahlige gelbe Sterne ſtehen. In der runden Einfaſſung ſtehen die Worte:

| iurien | tho | woeſten | rher | grabow |

Die Worte ſind ohne Zweifel, vielleicht bei einer neuen Verbleiung der Fenſter in jüngerer Zeit verſetzt und müſſen ſo geſtellt werden:

| her | iurien | grabow | tho | woeſten |

In dem Verzeichniſſe der Wohlthäter des Kloſters (Jahresber. III, S. 178) zur Zeit der Verfertigung der Fenſter werden genannt: her Jürgen Grabow tho Gamelow und Matthias Grabow tho Wusten. Das Gut Wooſten bei Goldberg war das alte Stammlehn der Grabow; daher iſt wohl dieſes auch bei dem Ritter Jürgen Grabow genannt oder die Umfaſſung auch von zwei alten Wappen zuſammengeſucht.

2) in dem nördlichen Fenſter über der Pforte ſteht das Wappen der von Lehſten: ein ſchwarzer Leiſten zwiſchen zwei ſchwarzen Flügeln im weißen Schilde; die Umſchrift iſt nicht zu leſen, da das Wappen ſehr hoch ſitzt. In dem Verzeichniſſe der

Wohlthäter werden **Achim** und **Ulrik van Lesten tho Gottin** genannt.

3) in dem südlichen Chorfenster neben dem Heiligenbrustbilde (Jahresber. VI, S. 93, Nr. 10) ward in den zwei Wappen mit dem weißen Schilde mit drei rothen Rosen das Wappen der von Kardorff: drei rothe, mit schwarzen Umrissen gezeichnete Richträder („wettrade"), mit Spitzen auf den Felgen, durch ein Fernrohr erkannt, eine ausgezeichnet schöne Arbeit, von welcher Zeichnung genommen ist und welche Erhaltung verdient. Das ebenfalls ausgezeichnete Wappen der von Kardorff in einem nördlichen Chorfenster (Jahresber. a. a. Nr. 8) ist etwas jünger.

Auf dem Altare liegt ein großer Leichenstein, ohne alle bildliche Darstellung, nur mit der am Rande umherlaufenden Inschrift:

ANNO . DN̄I . M̊ . CC̊C . | XXXIIII . FERIA . TERCIA . POST . MARTINI . ID . | EST . XVII . KL . DE | C̄EBRIS . & . hINRIC' . WALE . DE . DEMȲ . OR . ₒP . EO .

Die hahnschen Leichensteine konnten nach Hebung der Kirchenstühle, wenn auch mit Schwierigkeit, gelesen werden.

1) Der in Jahrb. VI, S. 98, Nr. 9, erwähnte Leichenstein, welcher auf dem Schilde der Frau einen Querbalken mit drei Rosen führt, hat zur Umschrift:

Ano̅ . dn̄i . m . cccc . xlv̊ . | obiit . ludolphus . hane . de . bazedow . [orate . ₒp . eo .] | Ano̅ . dn̄i . m . cc̊cc . xlviii . | obiit . dn̄a . vleghard . vxor . eius . orate . ₒp . ea . cui' . aīe . req .

2) Der in Jahrb. VI, S. 98, Nr. 10, erwähnte Leichenstein, welcher auf dem Schilde drei Pfriemen (nicht drei Spitzen, also nicht das rohrsche Wappen) führt, hat zur Umschrift:

Anno . dn̄i . m̊ . cc̊cc . lxxx . x^vi' . | kl̄as . aprilis . in . die . sc̄e . ghertrudis . virginis . & . dn̄s . lud | dolphus . hane . miles . de . | bazed[ow] . Ano̅ . dn̄i . m . cccc̊ . lxxv . nonas . yanuary . & . dn̄^a . | yuttha . vxor . eius . orate . ₒp . eis .

Die letzte Zeile steht im Felde unter der ersten Zeile.

G. C. F. Lisch.

Die Kirchen zu Ribnitz.

Die Stadtkirche.

Die Stadtkirche zu Ribnitz iſt für die Geſchichte der Stadt von großem Intereſſe, ſo ſchmucklos ſie auch ſein mag. Nach Rudloff M. G. II, S. 56, und v. Kamptz M. C. R. I, 1, S. 214, ſoll die Stadt im Jahre 1271 gegründet ſein. Es wäre aber höchſt auffallend, wenn ein in einer ſo wichtigen, ſchönen und günſtigen Gegend liegender Ort ſo ſpät zur Stadt erhoben ſein ſollte. Das Privilegium des Fürſten Waldemar von Roſtock vom J. 1271, die bisher bekannte älteſte Urkunde der Stadt, kann daher nur eine Beſtätigung und Erneuerung der alten Stadtprivilegien ſein.

Der Ort iſt, wie ſchon ſein Name (Ribenitz = Fiſchort, Jahrb. VI, S. 53) andeutet, ein alter wendiſcher Ort. Schon im J. 1192 hatte der Fürſt Borwin dem Kloſter Doberan den Ort Rybenitz geſchenkt (vgl. Franck A. und N. M. III, S. 221). Wie das Kloſter um den Beſitz gekommen ſei, iſt nicht bekannt. Jedoch ſchon im J. 1257 berichtet der Rath der Stadt Roſtock an den Rath der Stadt Lübeck, daß ſich die Bürger von Ribnitz (burgenses de Rybeniz) des lübiſchen Rechts bedienten [1]) (vgl. Urk. Buch der Stadt Lübeck I, S. 220). Die Stadt iſt alſo viel älter, als bisher angenommen iſt und wahrſcheinlich bald nach Roſtock gegründet; und hiefür ſtimmt auch der Bau der Kirche.

Die Kirche beſteht aus zwei ganz verſchiedenen Theilen. Die weſtliche Hälfte iſt die alte Kirche. Dieſe hat glatte Wände, dünne Liſſenen oder Wandſtreifen an den 4 Ecken und einen aus Halbkreiſen gebildeten Fries des Rundbogenſtyls; es fehlen ihr Granitſockel und Strebepfeiler, die gewöhnlichen Begleiter des Spitzbogenſtyls. An der nördlichen Wand iſt noch die Beſchaffenheit der alten Fenſter zu erkennen: klein und ſchmal und im Uebergangsſtyl faſt unmerklich zugeſpitzt; es ſtanden immer zwei Fenſter zuſammen, ſo daß die alte Kirche, nach dem Styl der Rundbogenkirchen, an jeder Seite 3 Fenſterpaare, im Ganzen alſo 12 Fenſter gehabt hat. In ſpätern Zeiten ſind die Scheidungen ausgebrochen und aus zwei Fenſtern iſt eines gemacht. Die Kirche iſt alſo in dem ſtrengen Style des Ueberganges vom Rundbogen zum Spitzbogen gebauet, wie z. B. die Kirche zu Neukloſter, der Dom zu Güſtrow ꝛc., und es wird die Erbauung ungefähr in die Zeit 1220—1230 fallen. Die alte Altartribune iſt bei der Erweiterung der Kirche abgebrochen.

1) Vgl. oben Vermiſchte Urkunden Nr. XXXVII.

Die östliche Hälfte der Kirche ist nämlich ein jüngerer Bau. Als die Gemeinde wuchs und die Kirche zu klein ward, brach man die alte, gewiß nur kleine Altartribune ab und bauete im Osten einen Chor an, von der Größe der alten Kirche, welche dadurch Schiff ward. Dieser östliche Theil ist nun im Spitzbogenstyl gebauet und ohne Zweifel im 14. Jahrh. aufgeführt. Die Art der Ausführung hat viel Aehnlichkeit mit der rostocker Marienkirche, namentlich darin, daß in den Oeffnungen glatte, glasurte Ziegel mit unglasurten wechseln.

Die ganze Kirche ist ein langes Oblongum, ohne Pfeiler und Seitenschiffe. Sie war früher gewölbt; bei dem großen Brande im J. 1445 (vgl. unten Rechtsalterth.) sind aber sämmtliche Gewölbe eingestürzt und die Kirche ist seitdem mit einer Balkendecke geschlossen. Uebrigens ist die Kirche im Innern verfallen und besitzt nichts Merkwürdiges.

Der im Westen angebauete Thurm ist noch jüngern Ursprunges, als der Chor der Kirche, und hat viel Aehnlichkeit mit einem eigenthümlichen, interessanten alten Thorthurm, welcher leider überkalkt ist.

Die Klosterkirche.

Die Klosterkirche, welche erst in den nächsten Jahren nach der Stiftung des Klosters im J. 1324 erbauet sein kann, ist ein einfaches Oblongum ohne Seitenschiffe, im Spitzbogenstyl, ein gewöhnlicher, unansehnlicher Bau, ohne weitere Merkwürdigkeit, als daß etwa die Strebepfeiler in der Kirche liegen, wie in der Kirche zu Hohenkirchen (vgl. Jahresber. VIII, S. 148). Der Thurm ist aus der westlichen Giebelwand heraus modellirt, wie an der Kirche zu Tempzin (vgl. Jahresber. III, S. 156). Bei der in den letzten Jahren grade nicht mit Geschmack ausgeführten Restauration ist sämmtliches altes Mobiliar ausgeräumt. Das einzige Bemerkenswerthe in der Kirche ist das aus Sandstein im J. 1590 ausgeführte Epitaphium auf die Herzogin Ursula von Meklenburg, geb. 1510 † 1586, die letzte Aebtissin des Klosters, mit ihrem liegenden, lebensgroßen Bilde und ihrem Stammbaume an der Wand, in dem monumentalen Geiste jener Zeit. Vor dem Altare liegt ihr Leichenstein mit Inschrift und Wappen und mit den Schilden für Meklenburg, Rostock, Stargard und Werle in den Ecken. — Die nächste, etwas erhöhete Umgebung der Kirche, wo einst eine Burg des Fürsten Heinrich des Löwen von Meklenburg stand, hat ebenfalls nichts Bemerkenswerthes, wie überhaupt alle Klostergebäude neu sind.

G. C. F. Lisch.

Kirche zu Lübz.

Vgl. Jahresber. VIII, S. 134 flgd. und IX, S. 456.

Bei der Reſtaurirung des fürſtlichen Epitaphiums in der Kirche zu Lübz in den J. 1846 — 1847 und der Legung eines neuen Leichenſteines auf das Grab der Herzogin Sophie iſt das Epitaphium von aller Umhüllung befreiet.

Das im Jahresber. VIII, S. 135 beſchriebene Epitaphium enthält drei durch Säulen abgetrennte Räume, von denen jedoch nur der mittlere und der für den Beſchauer links daneben befindliche Raum mit Bildſäulen ausgefüllt, der Raum rechts aber leer iſt. Auf dem Unterbau für die Statuen ſtehen folgende drei Inſchriften:

1) in der Mitte:

V. G. G. SOPHIA G. ZU SCHLESWIG HOLSTEIN
GEBOREN A. MDLXIX VND HERTZOG HANSEN ZU
MECKLENBURG A. MDLXXXVIII VERMÄHLET,
HAT MIT S. F. G. GEZEUGET H. ADOLPH FRIEDRICHN,
H. HANS ALBRECHTN VND FREWLIN ANNAM
SOPHIAM, AUCH IHRE STERBLICHEIT WISSEND
DIS MONUMENTUM A. MDCXXXIV IHR SELBST
SETZEN LASSEN, IST SEELIGLICHEN IN GOTT ENT
SCHLAFFEN A. MDCXXXIIII, DEN XIV NOUEMBRIS.

2) zur linken:

V. G. G. ANNA SOPIA GEBORNES
FREWLIN ZU MECKLENBURG
H. HANSEN ZU MECKLENBURG TOCHTER
IST GEBOREN A. MDXCI
VND SEELIGLICH IN GOTT
ENTSCHLAFFEN
A. MDC
CHRISTUS IST MEIN LEBEN,
STERBEN IST MEIN GEWIN.

3) zur rechten:

V. G. G. HEDEWIG GEBORNES
FREWLIN ZU MECKLENBURG
H. ADOLPH FRIEDERICHEN TOCHTERLIN
IST GEBOREN A. M. DCXXX
VND IN GOTT ENTSCHLAFFEN
A. MDCXXXI.
DER GERECHTEN SEELEN SEIN IN
GOTTES HAND VND KEINE QUALE
RUHRET SIE AN.

ad 1. Aus dieſer Inſchrift ergiebt ſich, daß die Herzogin Sophia dieſe ihre Bildſäule noch bei ihrem Leben, und zwar in ihrem Todesjahre, ſelbſt ſetzen ließ. Der Schluß der Inſchrift iſt alſo nach ihrem Tode nachgetragen. Nach den Acten ſtarb die Fürſtin am 14. Nov. 1634, Nachts ½1 Uhr, und ward am 14. Jan. 1635 zu Lübz begraben. Viele ältere Einwohner der Stadt Lübz verſichern, die Bildſäule habe früher ein Bund Schlüſſel in den gefaltenen Händen gehalten; hieran knüpft ſich die Sage, die ungewöhnlich kräftige, wirthſchaftliche und auch heftige Fürſtin habe einmal ihre Tochter mit einem Bund Schlüſſel, welches ſie ſtets zu tragen gewohnt geweſen, im Zorne an den Kopf geſchlagen, wovon dieſe ſtumpfſinnig geworden ſei.

ad 2. Die Bildſäule der Prinzeſſin Anna Sophia, Tochter der Herzogin Sophia, iſt ohne Zweifel zugleich mit der Bildſäule ihrer Mutter geſetzt, als die Prinzeſſin ungefähr 42 Jahre alt war. Sie ſtarb im J. 1648 zu Rehna, wo ſie nach dem Tode der Mutter ihren Wohnſitz hatte und ward im Dome zu Schwerin beigeſetzt; daher iſt in der Inſchrifttafel ihr Todesjahr nicht ausgefüllt, da man nach ſo langer und ſo ſchwerer Zeit die Inſchrift wohl vergeſſen hatte. Bei der Reſtaurirung der H. Bluts-Kapelle im Dome zu Schwerin im J. 1844 und der Umſargung der in der Gruft ruhenden Fürſten fand ſich die Leiche der Prinzeſſin Anna Sophia nicht in dieſer Hauptgruft. Sie ward jedoch nach einigem Forſchen in der Gruft des Herzogs Chriſtoph unter deſſen Bildſäule gefunden. Hier ſteht in einem ausgemauerten unterirdiſchen Gemache neben dem zinnernen Sarge des Herzogs Chriſtoph, deſſen hölzerne Umhüllung gänzlich zerfallen iſt, der wohl erhaltene hölzerne Sarg der Prinzeſſin Anna Sophia, mit rothem Sammet und Goldtreſſen überzogen, mit der Inſchrift:

V. G. G. A. S.
H. Z. M. F.
ANNO
1648.

ad 3. Die dritte Inſchrift rechts redet von dem Tode der Prinzeſſin Hedwig, des Herzogs Adolph Friederich Töchterlein. Die Prinzeſſin ward während des Exils des Herzogs Adolph Friedrich I. am 11. Auguſt 1630 zu Lübeck, wo ſich der Fürſt nach dem Abzuge Wallenſteins aufhielt, geboren und hier am 12. Septbr. d. J. getauft. Die Großmutter, welche ſeit der Ueberſiedelung ihrer Söhne nach Lübeck mit dieſen in größerm perſönlichen Verkehr ſtand, nahm das Kind zu ſich. Sie mußte

es aber ſchon nach ¾ Jahren, am 17. Mai 1631, ſterben ſehen. In der Gruft der Heil. Bluts-Kapelle ſteht unter den Leichen der 5 letzten, jung geſtorbenen Kinder des Herzogs Adolph Friedrich der Sarg der Prinzeſſin Hedwig nicht. Die Herzogin Sophie trug ſie zu Lübz zu Grabe; aber auch hier iſt keine andere Stelle für die Leiche zu finden, als in dem Unterbau des Monumentes ſelbſt. Die Herzogin Sophia ſchreibt an ihren Sohn über das Begräbniß ſeiner Tochter an deren Sterbetage:

„Weil nun dieſe ſchwürige läufften groſſe begangnuſſen „ſchwerlich zugeben werden, alß weren wir woll ge„meinett, da D. L. damit einigk, irgentt nach ver„flieſſung einß Monateß den todten Corper in vnſer „neu hieſelbeſten erbauten begrebnuß beſtetigen „vnd mit chriſtlichen Ceremonien ohne weitleufftigkeit „hinſetzen zu laſſen, D. L., dero hertzliebe Gemahlin „vnd andere doch leider der begrebnuß nicht beywohnen „konnen“.

Die Eltern

„ſtellten es zu der Herzogin gefelligen disposition, „weil ſie mit der leichbegengnuß bey ihrem bekandten „Zuſtande jetzo nichts anordnen konnten“.

Nach dieſen Worten iſt die Begräbnißſtätte der Prinzeſſin Hedwig nur in dem Unterbau des Epitaphiums hinter dem Altare zu ſuchen, da die Herzogin ſelbſt in einem von Ziegelſteinen in der Erde ausgemauerten, gewöhnlichen Begräbniſſe vor dem Altare ruht. Zugleich ergiebt ſich aus dieſen Worten, daß der architektoniſche Bau des Epitaphiums ſchon im J. 1631 fertig war, nach den Worten der Inſchrift aber die Bildſäule der Herzogin Sophia erſt im J. 1634 hineingeſetzt ward. Vielleicht ward die Bildſäule der Prinzeſſin Anna Sophia zuerſt fertig.

G. C. F. Liſch.

Ueber den Altar in der Kirche zu Wittenburg,

aus der Zeit 1257 — 1284, vgl. man oben Alterthümer des Mittelalters, Gläſerne Reliquien-Urne von Wittenburg, S. 448.

G. C. F. Liſch.

Die Kirche zu Kirchen-Roſin.

Nachtrag zu S. 7 flgd.

Da das Dorf Kirchen-Roſin ſeit dem J. 1229 der Sitz der Verwaltung des auswärtigen Kloſters Michaelſtein war, indem daſelbſt ein Hofmeiſter und ein Pfarrer wohnten, ſo ließ ſich annehmen, daß die Kirche ſowohl durch Alter, als durch Kunſt ſich auszeichnen konnte. Bei Gelegenheit der Erforſchung des Burgwalles von Bisdede bei Bölkow unterſuchte ich auch die Kirche zu Roſin, fand aber nichts von Bedeutung.

Die kleine Kirche iſt ein einfaches Oblongum ohne alle Gliederung und ohne allen Schmuck; ſie hat in der graden Altarwand 3 und an jeder Seitenwand 3 Fenſter im einfachen Spitzbogenſtyl der ältern Zeit, wie die eben ſo conſtruirten Pforten. Das Ganze iſt höchſt unbedeutend.

Der Altar iſt ein ſchlechtes Schnitzwerk aus dem 15. Jahrh. mit einem Marienbilde.

Von einigem Intereſſe ſind nur die Glocken:

1) Die große Glocke ſoll in die katholiſche Kirche zu Ludwigsluſt verſetzt ſein, wie eine Glocke von Techentin.

2) Die zweite Glocke hat folgende Inſchrift auf dem Helme:

✠ SANCTA . MARIA . ORA . ₆P . NOBIS . ✠ A Ω ✠

3) Die dritte, kleinſte Glocke hat die Inſchrift:

aue . maria . ano . dni . m . cccc . l .

und darunter ein Gießerzeichen. An der Mündung ſind 2 Bracteaten abgegoſſen, 1 großer und 1 kleiner, beide mit ſtrahligem Rande; auf dem kleinern iſt der lübecker Adler erkennbar.

Von Gebäuden des Kloſterhofes zu Roſin iſt keine andere Spur mehr vorhanden, als daß das Erbpachtgehöft Nr. 1, der ehemalige Hof Roſin, an einem See liegt und an den übrigen Seiten von einer Sumpfwieſe umgeben iſt, in welcher noch Spuren von einem Graben erkennbar ſind.

Der Hof des Kloſters Michaelſtein in der Stadt Güſtrow, welcher hier am Ziegenmarkte lag (vgl. S. 13), iſt wahrſcheinlich das große, unten in der Mühlenſtraße rechts vom Markte aus liegende, im hohen Spitzbogenſtyle erbaute Haus; es liegt zwar nicht unmittelbar am Ziegenmarkt, aber doch am Ende deſſelben, im Anfange der Mühlenſtraße. Das Haus rechts daneben mit alten maſſiven Giebeln iſt wahrſcheinlich ein ehemals dazu gehöriger Kornſpeicher. Dieſer Hof reicht hinterwärts bis an die Holtſtraße hindurch. Vielleicht bauete dieſe Gebäude das Kloſter Doberan nach dem Ankauf der roſinſchen Güter. Uebrigens iſt dieſes Haus das einzige mittelalterliche und für die Geſchichte der Baukunſt beachtenswerthe Privatgebäude in Güſtrow.

G. C. F. Liſch.

Die Grabplatten in Meſſingſchnitt.

Bekanntlich beſitzt der Dom zu Schwerin zwei große, geſchnittene Meſſingplatten auf den Gräbern der vier Biſchöfe aus dem Hauſe von Bülow, welche am Ende des Jahres 1845 aufgenommen und in einer Seitencapelle aufgerichtet ſind. Die kleinere Platte auf den Gräbern der Biſchöfe Gottfried († 1314) und Ludolph († 1339) iſt in dem ernſtern Style der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die größere Platte auf den Gräbern der Biſchöfe Heinrich († 1347) und Friederich († 1375) in dem vollen Reichthume und dem höchſten Aufſchwunge des Spitzbogenſtyles in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gearbeitet. Beide Platten aber ſind ungewöhnlich groß, da ſie Doppelplatten ſind, und wahrſcheinlich die ſchönſten in Norddeutſchland, ſowohl durch Geiſt, als durch Arbeit. Aber mehr Platten dieſer Art beſitzt Meklenburg auch nicht.

Erſt in neuern Zeiten iſt die Aufmerkſamkeit auf dieſe wunderbaren Kunſtwerke gelenkt. Es ſind Meſſingplatten, auf deſſen polirter Fläche die darzuſtellenden Gegenſtände mit mehr oder minder ſtarken Umriſſen eingegraben und in glatter Fläche ſtehen blieben, der Grund dagegen bis zu einer gewiſſen Tiefe durch Schaben oder Graben vertieft, das Darzuſtellende alſo durch Ausſparen zur Anſchauung gebracht ward. Das Verfahren bei dieſem Meſſingſchnitt iſt alſo weſentlich dem Verfahren beim Holzſchnitt gleich, nur daß bei den Meſſingplatten die Bearbeitung des Grundes, weil er ganz ſichtbar blieb, mehr Sorgfalt erforderte, wenn er auch nicht ganz eben gearbeitet ward. Sotzmann hat in ſeiner Aelteſten Geſchichte der Xylographie und der Druckkunſt in v. Raumer's Hiſtor. Taſchenbuch VIII, 1837, S. 490 flgd. dieſe Arbeit zur Betrachtung gezogen und ſie nach Plinius Vorgange opus interrasile genannt, da ſie ſchon den Alten bekannt war. Theils um die wenn auch geringe Unebenheit des Grundes zu verdecken, theils um die ausgeſparten Figuren und Ornamente durch den Gegenſatz mehr hervorzuheben, dieſelben auch vor der Zerſtörung durch Fußtritte mehr zu ſichern, pflegte man den vertieften Grund mit einem ſchwarzen oder bunten Kitt auszufüllen, welcher jetzt meiſtentheils durch das Alter zerſtört iſt. Und ſo ward dieſer Meſſingſchnitt gewiſſermaßen mit einer Art Niellirung verbunden. Dieſe Ausfüllung der gravirten Vertiefungen der Grabplatten war überhaupt vom 13. bis in das 16. Jahrh. Mode. So wurden auch auf den ſteinernen Grabplatten, auf denen die darzuſtellenden Gegenſtände durch bloßes Eingraben der Umriſſe, die Buchſtaben mitunter nur durch Eingrabung der Züge zur An-

ſchauung gebracht wurden, die Vertiefungen mit einem ſchwarzen Kitt von Pech und Kalk ausgefüllt; ja es giebt im Dome zu Schwerin einen ſehr alten, ganz abgetretenen Leichenſtein, auf welchem die Vertiefungen mit einem farbigen Kitt, in roth, blau und grün, ausgefüllt ſind.

Dieſer Meſſingſchnitt oder das opus interrasile unterſcheidet ſich weſentlich von den bloß gravirten Meſſing-, auch wohl Kupferplatten, welche ſich in den norddeutſchen Ländern aus dem Mittelalter ſehr häufig finden. Auf dieſen ſind die darzuſtellenden Gegenſtände, wie auf andern Grabſteinen, nur durch die eingegrabenen Umriſſe dargeſtellt und der ganze Grund, mit Ausnahme dieſer Umriſſe, iſt ſtehen geblieben. Dieſes Verfahren iſt alſo weſentlich das beim Kupferſtiche angewandte. Man findet ſeltener ganze Platten dieſer Art; gewöhnlich ſind es nur die durch Zeichnung ſich hervorhebenden Theile des Leichenſteins, wie Figur, Wappen, Evangeliſten-Symbole, Inſchrift ꝛc., welche ausgeſchnitten, gravirt und auf dem Leichenſteine befeſtigt wurden. — Hiebei iſt aber zu bemerken, daß auch die Grabplatten in Meſſingſchnitt auf einen Stein gelegt wurden.

Dieſe Grabplatten in Meſſingſchnitt ſind vorzugsweiſe über die nördlichen Länder verbreitet und enthalten gewöhnlich die Figur des Verſtorbenen in Lebensgröße in einer ſehr reich und auch im Kleinſten ſorgfältig gearbeiteten Niſche, welche allen Reichthum des ausgebildeten Spitzbogens und die ganze Symboliſirung der chriſtlichen Kirche, je nach den Beziehungen zu dem Verſtorbenen, enthält. Vorzüglich reich iſt Lübeck an ſolchen Platten in Meſſingſchnitt; ich habe einmal an zwölf derſelben in den verſchiedenen Kirchen zuſammengezählt. Es ſcheint, als wenn ſie in Lübeck gemacht, oder durch Lübeck vielleicht in England beſtellt und eingeführt wurden, da nach Sotzmann a. a. O. S. 492 England deren mehr als 100 beſitzen ſoll. Der Styl erinnert allerdings an Gegenden, in welchen der Spitzbogenbau zu einer reichern Entwickelung gelangte, als der einfachere Ziegelbau in den norddeutſchen Ländern.

Von allen Platten im nördlichen Deutſchland ſind die ſchweriner die ſchönſten; der Styl derſelben iſt edler und reicher, als z. B. der aller lübecker, auch der Platte auf dem Grabe des däniſchen Königs Erich Menved, in Antiq. Ann. III abgebildet. Nur eine Platte kommt den ſchwerinern gleich, nämlich die ſtralſunder.

Pommern beſitzt nur Eine Platte dieſer Art. In einer Kapelle der Nicolaikirche zu Stralſund ſteht, jetzt an der Wand aufgerichtet, eine ſolche Platte, welche Kugler in ſeiner Pommerſchen Kunſtgeſchichte, Balt. Studien, VIII, 1, 1840,

S. 179, „ein höchſt vorzügliches Meiſterwerk und eine der vorzüglichſten Zierden der Stadt“ nennt. Kugler irrt jedoch weſentlich, wenn er ſagt, daß die Platte eine „Bronzeplatte“ ſei, auf welcher die „Darſtellungen in einfacher Weiſe durch eingegrabene „Umrißlinien bezeichnet“ ſeien. In der Regel ſind aber wohl alle dieſe Platten, die bekannten alle, aus Meſſing, da Bronze für den Zweck zu weich ſein würde, und in dem Ausgraben des Grundes, wodurch grade die Bezeichnung der Umriſſe durch vertiefte Linien verſchwindet, liegt eben die Eigenthümlichkeit der in Meſſing geſchnittenen Grabplatten. Bloß gravirte Meſſing- oder Kupferplatten (?), welche ganz grün oxydirt ſind, beſitzt die Nicolaikirche zu Stralſund mehrere, welche ſich auf den erſten Blick durch ihre Flachheit weſentlich von der in Meſſing geſchnittenen Platte unterſcheiden.

Die ſtralſunder Grabplatte in Meſſingſchnitt gehört dem Grabe des im J. 1357 geſtorbenen ſtralſundiſchen Burgemeiſters Albert Hövener (1341 † 1357, vgl. Brandenburg Geſch. des Magiſtrats der Stadt Stralſund, S. 82, zum J. 1328) und iſt aus einem andern Grunde im höchſten Grade wichtig. Sie iſt nämlich, nach genauer perſönlicher Vergleichung, den ſchweriner Platten, wenigſtens der jüngern derſelben, in jeder Hinſicht, ſowohl im Styl, als auch in der Architectur und den Ornamenten, auch in der Arbeit völlig ähnlich, ſelbſt die Geſichtszüge der dargeſtellten Perſonen ſind gleich.

Zwiſchen der ſtralſunder und der jüngern ſchweriner Platte liegt nur ein Zeitraum von 18 Jahren, vielleicht nicht ſo viel, wenn die ſtralſunder Platte ſpät, die ſchweriner gleich nach dem Tode deſſen, den ſie verherrlichen ſollte, beſtellt ward. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß beide Platten von demſelben Meiſter oder in derſelben Werkſtätte verfertigt wurden. Für die künftige Bearbeitung dieſer Kunſtwerke dieſe Anſicht hier niederzulegen, iſt der Hauptzweck dieſer Zeilen. Die künftige Forſchung wird ſich zunächſt vorzüglich mit den Platten in Schwerin und Stralſund und dann mit den Platten in Lübeck beſchäftigen müſſen. Außer dem bedeutenden Intereſſe für die Kunſt gewähren dieſe Platten auch noch Stoff für manche andere Unterſuchung, z. B. für die Muſik, indem auf den Platten mittelalterliche Muſikanten aller Art dargeſtellt ſind.

G. C. F. Liſch.

3. Neuere Zeit.

Ueber die Thon-Reliefarbeiten des 16. Jahrh.

Beſonders charakteriſtiſch für die Kunſtbildung des 16. Jahrh. ſind Reliefarbeiten aller Art, welche ſich zu einer hohen Vollkommenheit ausbildeten und zu einem unverkennbaren Styl gelangten. Während im Süden unzählige kleinere Medaillons theils geſchnitten, theils boſſirt und darauf in Metall gegoſſen wurden, Kunſtarbeiten, welche im Norden Deutſchlands faſt ganz fehlen, gingen hier ſehr viele große Medaillons und andere Reliefarbeiten aus gebranntem Thon, dem unvergleichlichen Baumaterial der norddeutſchen Länder, zur Verzierung der Ziegelgebäude aus den Händen tüchtiger Künſtler hervor. Beſonders blühete dieſe Kunſt in Meklenburg unter den hochgebildeten herzoglichen Brüdern Johann Albrecht I., Ulrich und Chriſtoph in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh., nachdem ſchon in der erſten Hälfte dieſes Jahrh. unter den Herzogen Heinrich dem Friedfertigen und Albrecht dem Schönen häufig Vorarbeiten zur Ausbildung dieſes Kunſtzweiges zu bemerken ſind.

Beſonders ſcheint in Norddeutſchland Meklenburg die Heimath dieſes Kunſtbetriebes geweſen zu ſein. Vergleichungen fördern die Erkenntniß am meiſten, und daher mag denn ein Blick auf die Nachbarländer die eigenthümliche künſtleriſche Stellung Meklenburgs in den Bauten während des 16. Jahrh. befeſtigen helfen.

In Meklenburg ſind bekanntlich die Schlöſſer zu Wismar, Schwerin und Gadebuſch ganz mit dieſen Thonreliefs bedeckt und es ſind hier Tauſende von Stücken nicht unbedeutenden Werthes vorhanden. Nach ſorgfältigen Beobachtungen bemalte man auch dieſe Reliefs: man färbte oft den vertieften Grund blau und vergoldete die Reliefs. Außerdem finden ſich an einzelnen Gebäuden, z. B. an der Burg zu Ulrichshuſen bei Malchin, und im Bauſchutt bei Neubauten noch überall häufig Fragmente ſolcher Thonbildungen. Auch die Ofenkacheln wurden mit Reliefbildern geſchmückt und in allen Farben glaſurt, und es finden ſich oft große Maſſen ſehr ſchöner Kacheln beim Graben. In Meklenburg iſt dies bekannt und ſehr verbreitet.

In Pommern finden ſich nach Kuglers Beobachtungen nur 5 Stücke an einem Hauſe zu Stralſund in der Battin-

macherſtraße mit der Jahrszahl 1568; vgl. Kugler's Pommerſche Kunſtgeſchichte S. 161 u. 231. Kugler erhebt dieſe Stücke ungemein, indem er ſagt: „Der Styl dieſer Arbeiten gehört der „Weiſe der italieniſchen Kunſt an; die Motive der Schule Ra„phaels erſcheinen in ihr, und zwar auf ſehr tüchtige und erfreu„liche Weiſe nachgebildet“. — Ich habe dieſe Stücke perſönlich verglichen, finde aber, daß ſie den meklenburgiſchen Arbeiten bei weitem nachſtehen; namentlich fehlt ihnen eine gewiſſe Harmonie und das was man Vollendung eines Styls nennt.

In Holſtein habe ich dergleichen gar nicht bemerkt. In der Sammlung vaterländiſcher Alterthümer zu Kiel wurden mir zwei große Stücke mit allerlei ſymboliſchen Darſtellungen als etwas ganz Ungewöhnliches gezeigt. Im Zweiten Bericht der königl. Geſellſchaft für Sammlung vaterländ. Alterth. 1837, S. 35, nach welchem dieſe Stücke inmitten einer dicken Mauer gefunden wurden, iſt über ſolche Ornamente nichts weiter geſagt.

Auf Seeland ſind die vielen Schlöſſer jünger, als die Periode der Relief-Verzierungen. Nur an der ganz aus Sandſtein unter dem Könige Friederich II., dem Schwiegerſohne des Herzogs Ulrich von Meklenburg, erbaueten Kronenburg bei Helſingör hat ſich durch die Königin Sophie der Einfluß meklenburgiſcher Bauweiſe geltend gemacht, indem ſich an dieſem Schloſſe einige in Stein gehauene Medaillons mit Portraits, andere mit dem bekannten verſchlungenen Namenszuge FS (= Friederich und Sophie) finden.

In dem benachbarten Lübeck findet ſich außerhalb Meklenburg noch am meiſten von dieſer Art Kunſt. Jedoch iſt manches älter, vieles jünger, als die Blüthenzeit des Thonreliefs, die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Häuſer in der Wahmſtraße ſind von dem Baumeiſter erbauet, welcher den Fürſtenhof zu Wismar der Vollendung nahe brachte (vgl. Jahrb. X, S. 320) und dann nach Lübeck zog.

Es ſcheint alſo, als wenn ſich die Kunſt des Thonreliefs vorzüglich in Meklenburg ſeit dem J. 1554 und zwar durch niederdeutſche Baumeiſter, namentlich durch Gabriel von Achen (vgl. Jahrb. V, S. 20 flgd.), welcher geſchickte Former und Steinbrenner, wie Statius von Düren, ins Land zog, unter Beförderung des Herzogs Johann Albrecht I. ausbildete und von hier aus vorzüglichen Aufſchwung nahm. So viel iſt gewiß, daß dieſer ächt niederdeutſche Bauſtyl mit Thonreliefs, welcher ſich jetzt an 300 Jahre bewährt hat, wohl nirgends ſo gut als in Meklenburg ſtudirt werden kann. Schinkel hat bekanntlich dieſen Styl durch die Bauſchule zu Berlin wieder zu Ehren zu bringen geſtrebt und die meklenburgiſchen Bauwerke

aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. immer hoch in Ehren gehalten. Bei der gegenwärtigen Restaurirung und dem theilweisen Neubau des Residenzschlosses zu Schwerin werden unter höherm Schutze alle Veranstaltungen zur angemessenen Verfolgung dieses Styls getroffen und es wird ohne Zweifel die Geschichte hier ihre Früchte tragen.

G. C. F. Lisch.

III. Zur Münzkunde.

1. Mittelalter.

Münzfund von Wismar.

Als am 27. April d. J. einige Arbeiter in der St. Nicolai-Kirche hieſelbſt beim Aufgraben des Erdreiches um das Fundament des von der Kanzel nach der Orgel zu an der Nordſeite des Hauptſchiffes der Kirche ſtehenden Pfeilers beſchäftigt waren, ſtießen dieſelben in einer Tiefe von ungefähr 1½ bis 2 Fuß an der öſtlichen Seite des Fundaments im feſten Lehmboden auf einen kleinen Krug, der aber, wie ſich bei näherer Nachſicht ergab, durch den Spatenſtoß in mehrere größere und kleinere Stücke zerbrochen war. Der Herr Proviſor der Kirche, von dieſem Funde benachrichtigt, nahm dieſen Krug an ſich und fand in demſelben außer mehreren Nadeln, kleinen Kugeln, Stückchen Glas und Blei, eine große Anzahl kleiner Silbermünzen, die Oeffnung des Kruges ſelbſt aber mit einem zuſammengerollten Stück Leder verſchloſſen. Vom löbl. Hebungs-Departement allhier iſt dieſer Fund demnächſt zur Aufbewahrung an das hieſige Raths-Archiv abgegeben.

Der Krug ſelbſt, der mit Ausnahme 2 kleiner Stücke vollſtändig wieder zuſammengeſetzt iſt, mißt 10¾ Zoll im Umfange und 5¼ Zoll in der Höhe, und hat am Fuße einen Durchmeſſer von 2½ Zoll. Oben am Halſe befindet ſich an der einen vordern Seite eine kleine Ausbiegung zum Gießen. In der Mitte des Kruges, um denſelben nach unten zu, ſind 10 — 11 abwechſelnd erhabene und vertiefte, grade laufende Ringe. Die Farbe des Kruges iſt hellbraun, gebrannt und glaſurt, etwa ſo wie die Bitterbrunnenkrüge; die Maſſe, aus ſchönem Töpferthon, ſcheint gleichfalls eine ähnliche zu ſein, iſt feſt gebrannt und zeigt im Bruche eine ſchwarzgraue Farbe. — Der Stöpſel, mit dem die Oeffnung des kleinen Halſes des Kruges verſchloſſen war, beſteht aus einem mehrfach zuſammengerollten, ziemlich gut erhaltenen Stücke Leder von mäßiger Dicke. — Oben am Halſe hat der Krug 2 Henkelgriffe.

Der Inhalt dieſes Kruges beſtand aus Folgendem:

I. aus 38 kleinen Stücken grünen Glaſes von verſchiedener Dicke und Farbe,

II. aus 9 länglichen Stücken Blei von etwa ¾ Zoll Breite, die offenbar zu einem langen, hin und wieder durchlöcherten Streifen gehört haben,

III. aus 18 kleinen, weißen Perlen, anſcheinend von Horn und von der Größe einer ganz kleinen Erbſe,

IV. aus 4 größeren Perlen von ſchwärzlicher Farbe, anſcheinend von gebranntem Thon, der von der Größe einer Erbſe und 3 Mal ſo groß iſt, als die vorigen,

V. aus 9 Stecknadeln verſchiedener Größe, aus Meſſing gearbeitet, von denen die längſte etwa 1½ Zoll, die kleinſte aber nur ungefähr ½ Zoll lang iſt,

VI. aus einer runden, vertieften, kleinen Meſſingplatte mit 3 runden Löchern und übrigens abwechſelnd erhaben und vertieft gepreßt, von der Größe eines Silberſechslings, und

VII. aus 439 Silbermünzen, und zwar beſtehen dieſe in folgenden Münzen:

1) 48 meklenburgiſche Bracteaten, größere. — Der Büffelskopf theils mit Hörnern, theils ohne Hörner, und in verſchiedenem Gepräge; der Rand iſt ſtrahlenförmig.

2) 38 meklenburgiſche Bractaten, kleinere, wie die vorigen, und ebenfalls von ſehr verſchiedenem Stempel.

3) 8 roſtocker Bracteaten, größere. — Der rechts aufgerichtete Greif mit aufgeſchlagenem Schwanze, theils im Schilde, theils frei; der Rand ſtrahlenförmig.

4) 70 roſtocker Bracteaten, kleinere. — Der rechts aufgerichtete Greif mit aufgeſchlagenem zottigen Schwanze; der Rand iſt ſtrahlenförmig.

5) 4 wismarſche Bracteaten, kleine. — Das Stadtwappen und ſtrahlenförmiger Rand.

6) 162 königl. däniſche Bracteaten, kleine. (Königin Margaretha. 1387—1412). Ein runder Mannskopf mit Seitenhaaren und einer Krone; der Rand iſt ſtrahlenförmig. (Königsberg i. d. N. M.? — D. Red.)

7) 33 Bracteaten, von verſchiedener Größe. — Rechts ein Adler, links ein aufrecht geſtellter Schlüſſel; der Rand ſtrahlenförmig. (Stadt Salzwedel. — D. Red.)

8) 1 hamburger, großer,
9) 8 = mittlere,
10) 37 = kleinere } Bracteaten.

Der große: zwei Mauer- oder Thorthürme, zu deren Rechten das holſteiniſche halbe Neſſelblatt,

die übrigen: ein dreifach gethürmtes, oder mit 3 Spitzen verſehenes Thor, in deſſen Oeffnung das holſteiniſche Neſſelblatt.

Der Rand iſt bei allen ſtrahlenförmig.

11) 1 Bracteat, großer. — Ein rechts ſehender, einfacher Adler; Rand ſtrahlenförmig. — Wahrſcheinlich brandenburgiſch.

12) 13. Bracteaten, kleinere. — Ein rechts ſehender, in der Länge getheilter, einfacher, halber Adler, an deſſen linker Seite 3 Rauten oder Wecken; Rand ſtrahlenförmig. (Stadt Stendal. D. Red.).

13) 2 meklenburgiſche Doppelſchillinge, aus der gemeinſchaftlichen Regierung der Herzoge Magnus und Balthaſar (1477 — resp. 1503 und 1507).

A. Das Wappen mit 4 Feldern und dem Herzſchilde, darüber ein kleines Dreiblatt. Umſchrift: MONET. NOVA. GUSTROWESI. ✠ (GUSTROWEN. ✠)

R. Der meklenburgiſche Büffelskopf im Schilde auf einem durchgehenden Kreuze. (Der Büffelskopf mit dem Halsfelle). Umſchrift: DUCU. MANG. NOPO. LENS. (DUCU. MAG. eine Roſe. NOPO. LENS.)

14) 2 meklenburgiſche Schillinge, aus derſelben Zeit.

A. Der meklenburgiſche Büffelskopf oben mit einem ✠. — Umſchrift: MONE. NOVA. GUSTROWES. ✠

R. Ein durchgehendes, ſchlichtes Kreuz, in deſſen 4 Ecken in jeder ein Ring. Umſchrift: DUCU. MAG. NOP. LEN.

15) 5 meklenburgiſche Schillinge, aus derſelben Zeit.

A. (bei 3) der meklenburgiſche Büffelskopf mit dem Halsfelle im Schilde, darüber der Buchſtabe B. (Name des Münzmeiſters Jacob Braſche). — Umſchrift: MONET. NOVA. GUSTROWE. ✠.
(bei 2) ebenſo, aber ohne B. Umſchrift: MONET. NOVA. GUSTROW. ✠.

R. Der wendiſche Büffelskopf im Schilde auf einem durchgehenden Kreuze. Umſchrift: DUCU. MAG, NOPO. (NOP') LENS. (LEN-)-(OLE).

16) 32 meklenburgiſche Sechslinge, aus derſelben Zeit.

A. Der meklenburgiſche Büffelskopf im Schilde. — Umſchrift: MONET. NOVA. GUSTROW.

R. Ein Kreuz in einem Kreiſe. — Umſchrift: DUCU. MAGNOPOLENS. ✠. (MAGNOPOLENSI. ✠.)

17) 11 roſtocker Schillinge aus mittlerer Zeit, aber vor 1500.

A. Der Greif, aufrecht, rechts fortſchreitend, mit aufgeſperrtem Rachen, ausgeſtreckter Zunge, aufgeſchlagenem, zottigen Schwanze, mit einem Flügel, und an jedem der 4 Füße 3 Klauen, — im punctirten Zirkel. — Umſchrift: MONETA. NOVA. ROSTOKE: (ROSTOK) ✠. (⊕.)

R. Der Buchſtabe r auf einem durchgehenden Kreuze, in deſſen unterem rechten Winkel ein Stern (bei einem ein kleiner Hund). — Umſchrift: ✠. SIT. NOM'o DNI. Vierblatt. BND. Dreiblatt. (✠ SIT. NOM. DNI'o. BND — ⁘ SIT. NOM. DNI BND. — ✠ SIT. NOMo DNI'o BND'o).

18) 38 roſtocker Sechslinge, aus derſelben Zeit.

A. Der Greif, eben ſo. — Umſchrift: MONET. NOVA. ROSTOK (ROSTOK ✠)-(ROSTOKo)

R. eben ſo; unten rechts ein Stern. — Umſchrift: SIT. NOM. DNI. BND.

19) 3 Groſchen, herzogl. pommerſch. — Bogislaus X. (der Große) 1474—1523.

1) A. Der pommerſche Greif. — Umſchrift: ✠ DUXo BUGSLAUSo STETTINo

R. Das Wappen im Schilde auf einem durchgehenden Kreuze. — Umſchrift: MON-ETo N-OVA. D-AM 94 (1494.)

2) A. ebenſo. — Umſchrift: BUGSLAUS o DUX o STETTIN' ✠.

R. ebenſo. — Umſchrift: MON-ETA o N-OVA o D-AM. 96.

3) A. ebenſo. — Umſchrift: BUGSLAUS o D o G o DUX o STETIN' Stern.

R. ebenſo: — Umſchrift: MONE-TA o NO-VA o DN-AM. 92.

20) 1 Schilling, herzogl. pommerſch, aus derſelben Zeit.

A. ebenſo. — Umſchrift: BUGSLAUS o D o G o DUX o STETIN. ✠.

R. ebenſo. — Umſchrift: MONE-TA o NO-VA. o GA-RE. 89.

21) 1 Schilling der Stadt Stralſund.

A. die drei Strahlen, oben jeder mit einem o, im punctirten Kreiſe. — Umſchrift: DEUS IN NOMINE· T. Stern.

R. Der pommerſche Greif. — Umſchrift: MONETA ⁘ ..... (nicht zu leſen, ſoll aber wohl heißen: NOVA SUNDo

Die Grabplatten in Meſſingſchnitt.

Bekanntlich beſitzt der Dom zu Schwerin zwei große, geſchnittene Meſſingplatten auf den Gräbern der vier Biſchöfe aus dem Hauſe von Bülow, welche am Ende des Jahres 1845 aufgenommen und in einer Seitencapelle aufgerichtet ſind. Die kleinere Platte auf den Gräbern der Biſchöfe Gottfried († 1314) und Ludolph († 1339) iſt in dem ernſtern Style der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die größere Platte auf den Gräbern der Biſchöfe Heinrich († 1347) und Friederich († 1375) in dem vollen Reichthume und dem höchſten Aufſchwunge des Spitzbogenſtyles in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gearbeitet. Beide Platten aber ſind ungewöhnlich groß, da ſie Doppelplatten ſind, und wahrſcheinlich die ſchönſten in Norddeutſchland, ſowohl durch Geiſt, als durch Arbeit. Aber mehr Platten dieſer Art beſitzt Meklenburg auch nicht.

Erſt in neuern Zeiten iſt die Aufmerkſamkeit auf dieſe wunderbaren Kunſtwerke gelenkt. Es ſind Meſſingplatten, auf deſſen polirter Fläche die darzuſtellenden Gegenſtände mit mehr oder minder ſtarken Umriſſen eingegraben und in glatter Fläche ſtehen blieben, der Grund dagegen bis zu einer gewiſſen Tiefe durch Schaben oder Graben vertieft, das Darzuſtellende alſo durch Ausſparen zur Anſchauung gebracht ward. Das Verfahren bei dieſem Meſſingſchnitt iſt alſo weſentlich dem Verfahren beim Holzſchnitt gleich, nur daß bei den Meſſingplatten die Bearbeitung des Grundes, weil er ganz ſichtbar blieb, mehr Sorgfalt erforderte, wenn er auch nicht ganz eben gearbeitet ward. Sotzmann hat in ſeiner Aelteſten Geſchichte der Xylographie und der Druckkunſt in v. Raumer's Hiſtor. Taſchenbuch VIII, 1837, S. 490 flgd. dieſe Arbeit zur Betrachtung gezogen und ſie nach Plinius Vorgange opus interrasile genannt, da ſie ſchon den Alten bekannt war. Theils um die wenn auch geringe Unebenheit des Grundes zu verdecken, theils um die ausgeſparten Figuren und Ornamente durch den Gegenſatz mehr hervorzuheben, dieſelben auch vor der Zerſtörung durch Fußtritte mehr zu ſichern, pflegte man den vertieften Grund mit einem ſchwarzen oder bunten Kitt auszufüllen, welcher jetzt meiſtentheils durch das Alter zerſtört iſt. Und ſo ward dieſer Meſſingſchnitt gewiſſermaßen mit einer Art Niellirung verbunden. Dieſe Ausfüllung der gravirten Vertiefungen der Grabplatten war überhaupt vom 13. bis in das 16. Jahrh. Mode. So wurden auch auf den ſteinernen Grabplatten, auf denen die darzuſtellenden Gegenſtände durch bloßes Eingraben der Umriſſe, die Buchſtaben mitunter nur durch Eingrabung der Züge zur An-

2. Neuere Zeit.

Münze des Herzogs Chriſtoph von Meklenburg.

Vom Herzoge Chriſtoph von Meklenburg, welcher von 1554—1592 Adminiſtrator des Bisthums Ratzeburg war, ſind außer dem Thaler von 1581, von dem Evers Meklenb. Münzverf. II, S. 32 drei verſchiedene Stempel aufführt, noch keine Münzen weiter bekannt geworden; denn von den wenigen halben und Ortsthalern, welche, wie es die niederſächſiſchen Kreisacten von 1585 melden, der Herzog durch Hans Wechſel, einen lübeckiſchen Goldſchmied, in Schönberg ſchlagen ließ, haben ſich noch keine gezeigt.

Um ſo intereſſanter iſt die Entdeckung eines Schillings von dieſem Herzog, da man die Exiſtenz deſſelben bisher gar nicht kannte [1]). Er hat $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmeſſer, wiegt $\frac{1}{16}$ Loth und ſchließt ſich in der Form den Schillingen der Herzoge Heinrich und Ulrich an, welche in demſelben Jahrhundert, aber etwas früher geprägt wurden.

Auf der Hauptſeite, welche die Umſchrift hat:

CHRISTOF . EPS . RAZ

iſt in einem geriefelten Kreiſe der gekrönte meklenburgiſche Stierkopf mit einem Ringe durch die Naſe zwiſchen der Zahl 8 8 (1588), und über demſelben iſt, in den Kreis der Umſchrift geſtellt, eine Biſchofsmütze zwiſchen 2 Stäben.

Die Rückſeite hat die durch ein durchgehendes Lilienkreuz getheilte Umſchrift:

DVX || MEG || POL || SIS ||

und in den Winkeln des Kreuzes die Buchſtaben:

D D E F

(de deo est fortitudo (?))

Merkwürdig iſt es, daß der Herzog auf dieſe kleine Münze den Titel des Biſchofs ſetzte, von dem er weder in den Urkunden, die er ausſtellte (ſo viel mir zu Geſichte gekommen ſind), noch auf dem Thaler Gebrauch machte, indem er ſich immer Adminiſtrator des Stifts Ratzeburg nannte.

G. M. C. Maſch.

1) Das gut erhaltene Exemplar dieſer Münze befindet ſich in meiner Sammlung. Maſch. — In der großherzoglichen Sammlung befindet ſich außer dem Thaler keine andere Münze des Herzogs Chriſtoph. Liſch.

IV. Zur Wappenkunde.

Die Siegel der meklenburgiſchen Städte

von

G. M. C. Maſch.

Seit 1842 ſind die Siegel der Städte Meklenburgs geſammelt worden und die Jahresberichte haben ſeitdem Nachricht von dem Erfolg der Bemühung gegeben, die von vielen Seiten ſehr günſtige Unterſtützung gefunden hat. (Jahresbericht VII, S. 55; VIII, S. 88; IX, S. 28; X, S. 17). Jetzt iſt die Sammlung, ſo weit möglich war, vervollſtändigt und geordnet.

Es ergiebt ſich aus derſelben, daß folgende Städte noch die mittelalterlichen Stempel bewahrt haben: Parchim, Crivitz, Gadebuſch, (das Secretum), Grevismühlen (Sigillum und Secretum), Neuſtadt (vgl. Jahresber. I, S. 29), Schwerin (großes und kleines Secretum), Boitzenburg, Malchin, Penzlin, Plau, Ribnitz, Sültze haben die Sigilla. Von Roſtock und Wismar iſt es nicht zu ermitteln geweſen und von den Strelitziſchen Städten hat Neubrandenburg noch ihr älteres Secretum, der alte Stempel von Strelitz iſt in der großherzogl. ſtrelitziſchen Alterthümerſammlung; in Friedland ſollen die alten Stempel noch vorhanden ſein, jedoch ſind keine Abdrücke davon zur Vereinsſammlung gekommen.

Die Siegelſtempel der übrigen Städte, welche jetzt im Gebrauche ſind, ſind neu und haben zum größten Theil die Jahrszahl ihrer Anfertigung in der Umſchrift: ſo Brüel 1820; Neu-Bukow 1729; Dömitz 1620, 1653 und 1834; Grabow 1797, 1824 und 1841; Hagenow 1628; Kröpelin 1774; Lübz 1805; Malchow 1707 und 1769; Neuſtadt den 27. Julii 1728; Waren 1697, 1692 renov. 1804; Goldberg 1590 und 1630; Neu-Kalden 1701; Röbel 1707; Schwan den 17. März 1771; Sülte 1719; Teſſin 1590; Wismar 1802; Schönberg hat das Jahr, in welchem es die Stadtgerechtigkeit erhielt, 1822.

Die Bilder dieſer Städteſiegel, indem wir zunächſt die ſchwerinſchen berückſichtigen, ſind folgende:

1) Der **Stierkopf**, und zwar:

a. ohne Beizeichen bei Rehna, Neu-Kalden [1]), Krakow, Lage [2]) (ungekrönt), Stavenhagen (auf dem ältern Siegel ungekrönt, auf dem neuern gekrönt), Sülze;

b. mit Beizeichen: das alte große Siegel von Roſtock zwiſchen Stern und Mond [3]); Parchim, ungekrönt zwiſchen 2 Kleeblättern und mit einem Hirſchgeweih zwiſchen den Hörnern [4]); Neu-Bukow, ungekrönt mit einem Baum zwiſchen den Hörnern; Gadebuſch im geſpaltenen Schilde vorn den Stierkopf, hinten einen Baum [5]), während das alte Secretum beide Bilder im Siegelfelde hat; Malchin ſtellt an beide Seiten des Stierkopfes einen gezinnten Thurm und darüber ein Kreuz auf dem großen Siegel [6]), läßt aber auf dem Secretum die Thürme weg und ſetzt das Kreuz zwiſchen die Hörner [7]), Marlow hat einen Greif zwiſchen den Hörnern, Ribnitz giebt ihm auf dem alten Siegel zwei Fiſche zur Seite [8]) und Sülze ſtellt ihn auf dem alten Siegel zwiſchen 2 Blätter über Wellen [9]), Lübz giebt ihm 2 Sterne zur Seite.

c. Ganze Stierköpfe in Umgebung finden ſich auf dem alten großen Siegel von Grevismühlen, wo er in einem Mühlrade [10]), und bei Plau, wo er von einem gezinnten Gemäuer eingeſchloſſen iſt [11]).

d. Halbe Stierköpfe. Grevismühlen hatte im alten Secretum einen halben Stierkopf und ein halbes Rad aus dem großen Siegel monogrammatiſch verbunden; dies iſt das neue Siegelbild in einem Schilde geworden [12]). Gnoien hat vorne eine halbe Lilie und hinten einen halben Stierkopf [13]). Penzlin

1) Liſch Mekl. Urk. I, S. 173 beſchreibt das alte Siegel von 1283, welches ein Stadtthor hat und darunter einen Schild mit einem Stierkopf und über dem Schilde einen Helm mit Helmbuſch.

2) v. Westphalen mon. ined. IV. t. 21. n. 11 bildet das von Liſch Maltzan. Urkunden II, S. 114 beſchriebene Siegel von 1353 ab.

3) Der Stadt Rostock Gerechtsame p. XX von 1312, v. Westphalen l. c. III. t. VI. n. 58 von 1332 und IV. t. 21 n. 7 von 1346 abgebildet.

4) Cleemann parchimſche Chronik S. 207 hat Abbildung und Nachricht über dies Siegel, das 1349 zuerſt in dem noch vorhandenen Stempel vorkommt, während ein ähnlicher zuerſt 1305 erſcheint. Eine Erneuerung trägt das Jahr 1653 — v. Westphalen l. c. IV, t. 21, 12, und Liſch Maltzan. Urk. haben es von 1353.

5) v. Westphalen mon. ined. IV. t. 22, n. 28.

6) v. Westphalen l. c. IV. t. 20, n. 5, von 1331.

7) Liſch Maltzan. Urk. II, p. 180 von 1363 bemerkt, daß die Balken des Kreuzes in drei Strahlen auslaufen. Auf der Abbildung bei v. Westphalen l. c. IV. t. 21, n. 18, von 1406, ſind an dem Kreuze keine Strahlen.

8) Der Stempel iſt noch vorhanden.

9) Liſch Meklenb. Urk. I, p. 191 von 1289 beſchreibt das noch vorhandene, bei Westphalen l. c. III. tab. VI. n. 70 von 1386 abgebildete Siegel.

10) v. Westphalen mon. ined. III, t. VI. n. 72 von 1398, jedoch viel älter.

11) v. Westphalen IV. t. 22. n. 23 von 1442.

12) Es kommt in dieſer Geſtalt ſchon auf den grevismühlenſchen Bracteaten des 15. Jahrhunderts vor. Evers meklenb. Münzverf. II, S. 14.

13) Liſch Meklenb. Urk. I, p. 179 beſchreibt das bei v. Westphalen IV. t. 20 n. 1 abgebildete Siegel von 1287, wo jedoch die Umſchrift nicht zu erkennen iſt. Ein

hat vorne im geſpaltenen Schilde den halben werleſchen Stierkopf und hinten 10 mal geſtreift [14]). Röbel ſtellt ihn gleichfalls vorn, und hinten einen aufgerichteten Schlüſſel [15]). Sternberg hatte vorne einen halben Stern und hinten einen halben Stierkopf [16]), hat jedoch in neuern Zeiten die Bilder umgeſtellt. Teſſin giebt dem halben Stierkopf einen Stern zwiſchen die Hörner und hat hinten eine halbe Lilie. Wismar, das ihn gleichfalls vorn ſtellt, theilt die hintere Hälfte viermal von Silber und Roth [17]).

2) Der **Greif** findet ſich auf dem Secretſiegel von Roſtock ſeit den älteſten Zeiten [18]) und in ſpätern Stadtſiegeln wird er auf einen Balken geſtellt; er iſt auf dem ältern Secret und den neuern Siegeln von Ribnitz [19]); Stavenhagen hatte ihn auf ſeinem alten großen Siegel [20]), hat ihn aber ſpäter mit dem Stierkopf vertauſcht. Wachſend im blauen Felde auf einem Balken über einem ſilbernen Schildesfuß iſt er das Bild der Neuſtadt Schwerin, wovon jedoch nur die Stadtgerichtsſiegel bekannt ſind.

3) **Stadtzeichen** als Thore oder Burgen gebildet, haben außer Plau, deſſen ſchon erwähnt iſt, Crivitz mit dem getheilten Schilde der Grafen von Schwerin zwiſchen 2 Roſen in der untern Bogenhalle [21]), dann Dömitz und Malchow, welches ein Herz zwiſchen die Thürme über das Thor ſtellt [22]). Neuſtadt hat ein Gemäuer mit dem überragenden Bruſtbilde des heil. Petrus, zu beiden Seiten einen Schlüſſel [23]). Waren ſtellt auf den alten Siegeln zwiſchen zwei großen Thürmen einen halben Stier, der den Kopf vorwärts kehrt, und darüber einen Helm mit zwei überſchränk gelegten Biſchofsſtäben, zwiſchen denen ein Kreuz. In

---

alter Abdruck in der Sammlung des Vereins iſt ſehr gut erhalten und beweiſet, daß die Umſchrift bei Weſtphalen unrichtig iſt, ſie heißt ✠ SIGILLVM. CIVIUM. IN GROIAN — Ueber die neue Veränderung ſpäter. Das Secretum ſ. Liſch Maltzan. Urk. II, p. 226 von 1371 und p. 390.

14) Liſch Maltzan. Urk. II, p. 213 von 1369 iſt nicht der noch vorhandene alte Stempel.

15) Jahrbücher II, S. 267 von 1351. — Die Sammlung des Vereins beſitzt einen alten Wachsabdruck, worin das dort angegebene Bild im Schilde mit der Umſchrift: ✠ SCARATVM CIVITATIS ROBALA.

16) v. Westphalen l. c. IV. t. 21. n. 8 von 1346.

17) Der Stadt Rostock Gerechtsame p. XXIV von 1308. — v. Westphalen l. c. IV. t. 22. n. 26. von 1490.

18) Der Stadt Rostock Gerechtsame p. XX von 1312. v. Westphalen l. c. III tab. VI. n. 58.

19) v. Westphalen l. c. IV. t. 21, 9, von 1350. — Liſch Maltzan. Urk. II, p. 226 von 1371.

20) Liſch Maltzan. Urk. II, p. 114 von 1353.

21) v. Westphalen IV. t. 21. n. 6 von 1345 abgebildet und Liſch Maltzan. Urk. II, p. 226 von 1371 beſchrieben.

22) Liſch Maltzan. Urk. II, p. 114 von 1353.

23) Das alte Siegel hat nur den Kopf mit den Schlüſſeln, jedoch kommt die Mauer (mit 3 Zinnen) ſchon auf einem Abdruck von 1588 in der Vereinsſammlung vor.

den neuern Siegeln ist an die Stelle des Stiers der Kopf getreten und Helm und Stäbe sind weggeblieben [24]). Wittenburg hatte früher ein großes Siegel mit einem Thurm über dem Thore und zwei Seitenthürmen, auf welchem jeden ein einwärts gekehrter Lindwurm sitzt [25]), späterhin, wie auf dem Secretsiegel der frühern Zeit [26]), in der hintern Hälfte des gespaltenen Siegelfeldes ein Stadtzeichen und vorne einen an die Theilungslinie hinaufkriechenden Lindwurm aus den gräflich schwerinschen Siegeln. Boitzenburg hat ein gar stattliches Thorgebäude [27]) und haben sich durch Schuld der Siegelstecher die Dächer der Seitengebäude in Schilde verwandelt, welche gespalten sind und die auswärts gekehrte Seite balkenweise gestreift haben. Goldberg stellt zwischen zwei Thürme einen Stierkopf [28]).

4) **Heiligenbilder** finden sich auf dem Siegel von Hagenow [29]) und der Kopf des heil. Petrus mit den Schlüsseln auf dem alten Stadtsiegel von Neustadt [30]). Grabow hatte früher den heil. Georg in seinem großen Siegel [31]).

5) An die **Gründer** der Städte erinnern mehrere Siegel, vor allen Schwerin, welches das Bild des Herzogs Heinrich des Löwen von Sachsen in ganzer Figur zu Roß mit dem Löwenschilde am Arme zeigt [32]), dann, wie bereits erwähnt ist, Crivitz und Wittenburg, welche Bilder aus den Siegeln der ehemaligen Grafen von Schwerin, ihrer Stifter, aufbewahrt haben. Bützow hat von den Bischöfen von Schwerin die Inful, welche früher über zwei Bischofsstäben stand [33]), die jetzt durch dieselbe gesteckt sind, und Warin, welches von denselben seine 2 Bischofsstäbe im verzierten Schilde angenommen hat.

6) Eigene **Stadtwappen** haben: Brüel, getheilt, oben ein halber Stern und ein halber Stierkopf an einander gefügt, unten 3 Aepfel; Grabow ein Halbmond links gekehrt und 3 Sterne; Teterow im Schilde ein Helm mit 3 Straußfedern und auf dem

---

24) v. Westphalen III, t. VI. n. 68 von 1375 zeigt freilich schon den Stierkopf allein, jedoch ist die Abbildung sicher nicht genau, denn der vorhandene Stempel des alten Secretum hat den halben Stier.

25) v. Westphalen IV. t. 20 n. 2 von 1296.

26) v. Westphalen IV. t. 22 n. 20 von 1440 bildet einen zurücksehenden Pfau.

27) v. Westphalen IV. t. 21 n. 13 von 1358. Der Stempel ist noch vorhanden.

28) Lisch Urk. der Maltzan II, p. 144 von 1353 (p. 190) beschrieben und abgebildet v. Westphalen IV t. 21. n. 10.

29) v. Westphalen IV. t. 21. 19, von 1420.

30) Lisch Maltzan I, p. 115 von 1300.

31) v. Westphalen IV. t. 21. n. 15 von 1363.

32) Orig. Guelph. III. t. I. n. 5, 6. — v. Westphalen mon. ined. IV. praef. p. 166.

33) Nach einem Originalsiegel in der Sammlung des Vereins angeblich von 1387 mit der Umschrift ✠ SIGILLVM ✠ CIVITATIS ✠ BVTZOWE Das Siegelfeld ist gerautet und in jeder Abtheilung mit einer Kreuzblume geziert.

Helme, der den Schild deckt, 3 Roſen an langen Stielen [34]). Güſtrow hat beſtändig einen ganzen Stier geführt, der vor einem Roſenſtocke ſteht [35]). Den Namen andeutend ſind die Bilder von Kröpelin, welches einen kriechenden Bettler oder Krüppel (plattdeutſch „Kröpel“) unter einem Schilde mit dem Stierkopf [36]), und Schwan, welches einen Schwan zeigt, vielleicht iſt auch der Baum auf dem Stierkopfe von Neu-Bukow hieher zu rechnen.

7) Ein **Schiff** auf Wellen, in denen 2 Fiſche ſchwimmen, mit dem Stierkopfe auf einem Schilde am Maſte und einem Papagei auf dem Bugſpriet hat das alte große Siegel von Wismar [37]).

Die Umſchriften dieſer Siegel ſind faſt überall: **Sigillum (Secretum) Civitatis .... und neuer Siegel der Stadt .... oder Stadtsiegel von ....**; die Bezeichnung als **Sigillum burgensium**, die ſich auf den alten Siegeln von Roſtock und Stavenhagen und auf dem **Secretum** von Wismar, Grevismühlen, Ribnitz und Sternberg findet, desgleichen das **Sigillum Civium** in Gnoien hat den neueren gewöhnlichen weichen müſſen. Als Siegel des Raths (**Secretum consulum**) bezeichneten ſich früher Gadebuſch, Malchow, (**Signetum Consulum**) Güſtrow, (**Burgermeister Rathman tho S**) Schwan, (**Secretum senatus reip. Rost.**) Roſtock und jetzt das neue **Rathssiegel der Stadt Schwerin. Oppidum** nannten ſich Warin und Hagenow, und Neuſtadt zuerſt **nova civitas Gleve**, dann um 1588 **nova civitas mech.** und jetzt ſeit dem 27. Juli 1728 Neuſtadt in Mecklenburg; auch Plau gab um 1620 das Vaterland (**Meg.**) auf dem Siegel an. Das alte große Siegel von Schwerin hatte die Umſchrift **Dux hinricus et secretum civitatis zwerin**, Grabow bezeichnete auf dem alten Siegel den Schutzheiligen mit dem Namen **Sctus Georgius**, Wismar nannte ſein kleines Siegel **Signum wismariense.**

Die Veränderungen, welche die Stadtſiegel erlitten haben, ſind im Ganzen nicht ſehr bedeutend und müſſen zum Theil auf Schuld der Siegelſtecher geſchoben werden. Dahin iſt beſonders zu rechnen, daß der werleſche Stierkopf (ohne Ring und Halsfell) faſt überall in den meklenburgiſchen verwandelt iſt, daß Waren die Hälfte ſeines Stiers verlor und nur den Kopf behielt, daß Boitzenburg ſtatt der Dächer der Thorgebäude Schilde be-

34) Liſch Urk. d. Maltzan II, p. 114 von 1353 und p. 180.
35) Thomas Analecta ad p. 8.
36) v. Westphalen III, t. VI. n. 59. von 1332.
37) Wismar hatte zwei verſchiedene Stempel, die Sammlung des Vereins beſitzt Abdrücke von beiden, — der eine mit Rauten im Felde iſt abgebildet in Der Stadt Rostock Gerechtsame p. XXIV von 1308, der andere v. Westphalen IV. 21 n. 17 von 1391 ungenau; Liſch Mekl. Urk. II, p. 108.

kommen hat. Die Bilder der großen Siegel ſind von Roſtock, Wismar, Malchin, Grevismühlen und Wittenburg aufgegeben und iſt dafür das Bild der wohl eben ſo alten Secretſiegel aufgenommen worden. Stavenhagen nahm ſtatt des Greifes der älteſten Zeit den Stierkopf, und Ribnitz gab den Stierkopf auf und nahm dafür den Greif an; Neukalden ließ das alte Stadtthor und Sülze die Wellen und Blätter weg, welche früher Beizeichen des Stierkopfes waren und nahm ihn allein auf, Neuſtadt fügte dem heil. Petrus eine Mauer bei, Hagenow gab ſeinem Heiligen die ganze Geſtalt. Ueber die Veränderung des grabowſchen Siegels, das 1363 den heil. Georg und etwa ſeit dem 18. Jahrhundert Mond und Sterne zeigt, fehlen die leitenden Andeutungen. Ganz unerklärlich iſt es, daß Gnoien ſein uraltes, auf ſeinen Münzen des Mittelalters vorkommendes Stadtzeichen aufgegeben hat und ein Stadtſiegel gebraucht, worin ſich vorne ein links gekehrter Greif mit einem Schwerte und hinten ein ganzer Stierkopf zeigt.

Von den Siegeln der Städte im ſtargardiſchen Kreiſe erinnern an die Zeit der brandenburgiſchen Herrſchaft zunächſt Friedland, welches neben dem Adlerſchild die Bilder der Stifter, der Markgrafen Johann und Otto, unter einen Bogen mit 3 Thürmen ſtellt [38]), dann Woldegk, welches einen Adler mit einem Ring im Schnabel auf einen Eichenſtamm ſitzend führt, Stargard, welches einen Adler im Schilde hat, und beziehungsweiſe auch Neubrandenburg durch den mit Federn geſchmückten Helm zwiſchen den beiden Thürmen des Stadtthors [39]). Den ſtargardiſchen Arm haben Fürſtenberg und Neuſtrelitz, letzteres vorn in einem geſpaltenen Schilde und hinten den Stierkopf und zugleich hat dies Siegel auch die Schildhalter des meklenb. herzoglichen Wappens. Altſtrelitz hat in ſeinem Siegel [40]) die Wappen ſeiner Stifter, der Grafen Otto und Ulrich von Fürſtenberg (aus dem Geſchlechte der v. Dewitz) bewahrt, indem es vorne von den drei dewitziſchen Bechern einen ganzen und einen halben, und hinten von dem gerauteten Schilde, welches die Grafen von Fürſtenberg führten, einen Theil zeigt und beide Bilder im geſpaltenen Schilde verbindet. Weſenberg hat auf einer Mauer drei Thürme, von denen die äußeren mit Adlerköpfen, neuerdings mit Schwänen gegipfelt ſind.

Die Umſchriften ſind auch hier die gewöhnlichen und die Burgenses in den alten großen Siegeln von Neubrandenburg

38) v. Westphalen IV. t. 22 n. 24 von 1442.
39) v. Westphalen IV. t. 22 n. 22 von 1442, wo der Helm in einen Fiſch verwandelt iſt.
40) Bagmihl Pommerſches Wappenbuch, I, Tab. XLVIII, Nr. 3 und S. 125.

und Friedland ſind der Civitas gewichen und das neuſtrelitziſche weiſet ſich als das des Magistrats in der Residenz-Stadt aus. Bei Weſenberg Insiegel :: Bur ·· Stadt Wesenberg bleibt es ungewiß, ob Bur eine Abkürzung von Bürger der Stadt ſein ſoll oder ob es Bauerstadt ſtatt Landſtadt bezeichnet.

Da nur von Neubrandenburg, Friedland und (Alt) Strelitz die alten Siegel bekannt ſind, ſo laſſen ſich die Veränderungen, welche dieſe Siegel etwa erlitten haben, nicht angeben. Die beiden erſten haben ihre uralten Stadtzeichen, im Ganzen genommen, treulich bewahrt, dagegen ſind die neuen Siegel von Strelitz im hohen Grade entſtellt worden, ſo daß der halbe Becher wegblieb und ſtatt der Rauten Fahnen aufgenommen ſind, wodurch denn dies Siegel die große heraldiſche Bedeutung, welche das alte in der monogrammatiſchen Verbindung beider Wappenbilder hatte, gänzlich verlor.

Im Fürſtenthum Ratzeburg iſt Schönberg, welches 1822 zur Stadt erhoben ward, wie auch das Siegel, das es damals bekam, die Jahrszahl aufbewahrt; das frühere Städtlein iſt von jeher ſiegellos geweſen. Das Siegel der Stadt zeigt einen Schild mit den Landesfarben roth, blau und gold und einen rothen Mittelſchild mit einem ſilbernen Ankerkreuze. Daß dieſes Kreuz, welches das Fürſtenthum Ratzeburg anzeigen ſoll, die Geſtalt erhielt, in welcher dies Bild in den Siegeln der erloſchenen güſtrowſchen Linie des herzoglichen Hauſes vorkommt, iſt unhiſtoriſch; es mußte, da das Fürſtenthum von der ſchwerinſchen an die ſtrelitziſche Linie überging, das gekrönte Kreuz ſein. Ueber dem Hauptſchild ſteht eine Mauerkrone und er iſt von Rauten umgeben.

G. M. C. Maſch.

V. Zur Schriftenkunde.

Urkunden.

Der Verein erhielt zum Geſchenke an Urkunden:

I. Von dem Herrn Pälz zu Alt-Sammit:

1) D. d. 1525. Mai 25. (am dage Urbani).

Der Bürger Cordt Kleinſmett zu Hameln verpfändet der Vicarei der Heil. Drei Könige in der S. Bonifacius-Kirche zu Hameln 8 Pfund Geldes jährlicher Rente aus ſeinem Wohnhauſe zu Hameln für 50 rhein. Goldgulden. (Original.)

II. Von dem Herrn Friedr. Seidel zu Bützow:

1) 1519. Febr. 4. (des frydages na Blasii) d. d. Bützow.

Heinrich Pren zu Hermannshagen verpfändet der Vicarei in der Heil. Kreuz-Kapelle am Thurm der Kirche zu Bützow 3 ſtral. Mark jährl. Pacht aus Hermannshagen. (Original.)

III. Von dem Herrn Rector Römer zu Grabow Abſchrift von folgenden Original-Urkunden der Stadt Grabow:

1) 1252. Jan. 1. (die circumcisionis domini) d. d. Grabow.

Der Graf Volrad von Danneberg ſtiftet die Stadt Grabow.

2) 1259. Jan. 25. (die conversionis Pauli) d. d. Grabow.

Der Graf Volrad von Danneberg verkauft der Stadt Grabow das Dorf Karſtädt.

VI. Zur Buchdruckkunde.

Hinrici Bogher Etherologium.

Rostock 1506.

In Jahrb. IX, S. 480 flgd. (vgl. Jahresber. VI, S. 125 — 126) iſt das vorſtehend bezeichnete, intereſſante Werk eines bisher unbekannten roſtocker Gelehrten beſchrieben, nachdem daſſelbe durch den Herrn Bibliothekar Dr. Schönemann in Wolfenbüttel entdeckt und in einem Exemplare unſerm Vereine zugewandt war.

Der Verfaſſer dieſes Werkes iſt bis jetzt nur durch Schönemann's Entdeckungen bekannt geworden; erſt längere Aufmerkſamkeit hat auf Spuren geführt, welche dieſen Mann, der ohne Zweifel eine nicht unbedeutende Stellung in der Gelehrtenwelt Meklenburgs gehabt haben muß, in ein helleres Licht ſtellen.

Heinrich Bogher war, nach einer in Jahrb. VI, S. 195, angeführten Rede, ein Zögling der Univerſität Erfurt und, wahrſcheinlich von dort, Magiſter der Philoſophie und Lehrer der bibliſchen Exegeſe. Er hielt dieſe Rede am 13. März 1493 bei der Degradirung des in Roſtock hingerichteten ſternberger Prieſters Peter Däne vor dem Volke zu Roſtock; er hatte ſie urſprünglich zum Vortrage vor der Geiſtlichkeit beſtimmt. Darauf ward er Doctor der Theologie. Wahrſcheinlich war er Profeſſor zu Roſtock; jedoch iſt es aus den Univerſitäts-Urkunden nicht erſichtlich, daß er eine ordentliche Profeſſur bekleidet habe. Er war bei den Landesherren ſehr beliebt und um die Wiſſenſchaft verdient.

Am 23. Mai 1501 ſtifteten die Herzoge Magnus und Balthaſar eine neue Domherrenſtelle [1]) an dem Dom-Collegiat-Stifte Roſtock und verbanden damit die Pfarre zu Belitz bei Lage. Da dieſe Pfarre im Bisthume Camin lag, ſo mußte der Biſchof von Camin ſeine Zuſtimmung geben, welche auch

1) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XLIV.

am 26. Jun. 1501 erfolgte. Roſtock lag im Bisthume Schwerin, und daher mußte der Biſchof von Schwerin am 2. Jul. 1501 von dem caminer Biſchofe die Commiſſion zur Ausführung der Incorporirung der Pfarre mit der Domherrenſtelle übernehmen. Dieſe neue Domherrenſtelle verliehen die Herzoge dem Dr. Heinrich Bogher, welcher ſchon früher von den Herzogen mit geiſtlichen Lehen bedacht war [1]).

Zu gleicher Zeit ward durch eine beſondere Veranſtaltung Heinrich Bogher zu höhern Würden erhoben. Der M. Johann von Greben war Dom-Dechant zu Roſtock und Beſitzer der mit der Dechanei verbundenen Pfarre S. Jacobi daſelbſt, an welche das Dom-Capitel gebunden war. Dieſer wünſchte ſeine Stelle zu verlaſſen. Zu derſelben Zeit war eine Dom-Präbende an dem Dom-Collegiat-Stifte Güſtrow durch den Tod des Canzlers Dr. Antonius Gronewald [2]) erledigt und dem Dr. Heinrich Bogher zugedacht.

Es ward daher die Veranſtaltung getroffen, daß der M. Johann von Greben die Dom-Dechanei zu Roſtock mit der Jacobi-Pfarre dem Dr. Heinrich Bogher abtrat, dieſer dagegen jenem die neu geſtiftete roſtocker Domherrenſtelle mit der Pfarre zu Belitz und die güſtrowſche Dom-Präbende überließ. Die Herzoge beſtätigten dieſen Tauſch am 20. Jun. 1501 [3]) und der Biſchof Martin von Camin gab am 26. Jun. 1501 für die Pfarre zu Belitz ſeine Zuſtimmung [4]).

Nach dem Titel des Etherologii war Dr. Heinrich Bogher noch im J. 1506 Dom-Dechant zu S. Jacob in Roſtock.

Mehr hat ſich bis jetzt über dieſen Mann nicht erforſchen laſſen.

G. C. F. Liſch.

---

1) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XLV.
2) Rudloff Mekl. Geſch. II, S. 921 und 934, nennt dieſen am Ende des 15. Jahrh. in ſeiner bedeutenden Stellung vielfach wirkſamen Mann irrthümlich „Antonius Gravenwoldt".
3) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XLV.
4) Vgl. Urk. Sammlung Nr. XLVI.

Nachricht über das Buch von den drei Strängen von Nicolaus Ruß,

vom

Profeſſor Dr. Julius Wiggers in Roſtock.

Während ich im Julius 1846 auf der roſtocker Univerſitäts-Bibliothek zum Behuf einer inzwiſchen unter dem Titel „Zeugniſſe von Chriſtus aus der meklenburgiſchen Kirche“ ꝛc. erſchienenen Sammlung die ältere Predigtliteratur durchmuſterte, entdeckte ich ein einer Sammlung von Predigten des Superintendenten Draconites aus dem J. 1550 beigebundenes, umfängliches Werk in plattdeutſcher Sprache, welches auf dem Rücken des pergamentenen Einbandes als „Ein plattdeutſcher Tractatus: Dat Boeck von dreen Strängen sine anno et loco“ bezeichnet war und ſich mir bald als das von Flacius im Catalogus Testium Veritatis unter dem Titel Triplex funiculus aufgeführte, ſeitdem nur aus dieſer Nachricht des Flacius bekannte katechetiſche Werk des meklenburgiſchen Prieſters Nikolaus Ruß, eines unmittelbaren Vorläufers der Reformation, auswies. Bei der kirchengeſchichtlichen und theologiſchen Bedeutung dieſes Werkes, welche ſchon Flacius anerkennt, indem er die Abſicht, eine hochdeutſche Ueberſetzung deſſelben zu veröffentlichen, kund giebt, glaubte ich nicht ſäumen zu dürfen, von meiner Entdeckung eine öffentliche Nachricht zu geben. Ich that dies, in der Illgen-Niedner'ſchen Zeitſchrift für die hiſtoriſche Theologie, durch einen Auszug in hochdeutſcher Sprache, welcher den Gang, die Methode, den Geiſt und Inhalt des Werkes möglichſt zur Anſchauung bringen ſollte. Dieſem Auszuge ließ ich einige hiſtoriſche Nachrichten und Erörterungen über den Verfaſſer und das Buch vorangehen, ſo weit die ſpärlich fließenden Quellen dies erlaubten. Da das Titelblatt des aufgefundenen Exemplars fehlt, ſo boten beſonders die Fragen nach Jahr und Ort des Druckes nicht geringe Schwierigkeiten dar. Die gewöhnliche Annahme iſt, daß das Buch im J. 1511 aus der Buchdruckerei des Michaelisklooſters zu Roſtock hervorgegangen ſei. In Hinſicht des Ortes

glaubte ich mich dieſer Annahme anſchließen zu müſſen, obgleich mir nicht bekannt iſt, daß die Brüder vom gemeinſamen Leben durch ihre roſtocker Druckerei ſonſt Werken ähnlicher reformatoriſcher Tendenz Vorſchub geleiſtet haben; in Hinſicht der Zeit aber fand ich keinen Grund, mich gerade für das J. 1511 als das Druckjahr zu entſcheiden, mußte es vielmehr für ziemlich wahrſcheinlich halten, daß das Druckjahr näher mit der erſten oder zweiten Flucht des Nicolaus Ruß aus Roſtock zuſammen, alſo etwa in das J. 1516 falle.

Ohne hier die für die gedachte theologiſche Zeitſchrift beſtimmten Mittheilungen wiederholen zu wollen, glaube ich doch einer Entſchuldigung nicht zu bedürfen, vielmehr einer gerechten Erwartung zu entſprechen, wenn ich in einer anderen Weiſe, als die Rückſicht auf theologiſche Leſer es dort erforderte, auch in dieſen Jahrbüchern von dem Buche nähere Kenntniß zu geben verſuche. Ich habe dort einen Auszug aus demſelben in hochdeutſcher Sprache veröffentlicht. Als Ergänzung dieſer Mittheilung laſſe ich hier einige Abſchnitte in der Sprache des Originals abdrucken, natürlich in durchaus getreuem Anſchluß an den mir vorliegenden Text. Indem ich im Uebrigen auf meine in der niedneriſchen Zeitſchrift niedergelegten einleitenden Bemerkungen verweiſe, muß ich indeſſen eine kurze, auch ſchon dort gegebene Beſchreibung des von mir aufgefundenen Werkes, ſeinem Aeußern nach, voranſchicken.

Das Werk hat einen Umfang von 25 Bogenlagen in Folioformat, deren jede, mit Ausnahme der letzten, aus vier Bogen beſteht. Jede Seite enthält zwei Columnen. Die Signatur bilden bis zur dreiundzwanzigſten Bogenlage einſchließlich die Buchſtaben a bis z, mit Auslaſſung von u und w [1]), und wird auf den beiden folgenden durch zwei eigenthümliche Zeichen fortgeſetzt. Je die vier erſten Blätter einer Bogenlage ſind mit der Signatur verſehen, z. B. g. j., g. ij., g. iij., g. iiij. Seitenangaben und Columnentitel, ſo wie Cuſtoden ſind nicht vor-

1) Dieſe Vereinigung der Buchſtaben u, v und w zu einem einzigen, welche ſich im Regiſter wiederholt, war mir Anfangs entgangen und ich kam dadurch zu einer Angabe des Umfanges in der niedneriſchen Zeitſchrift, welche den wirklichen um zwei Bogenlagen überſteigt.

handen. In der letzten Bogenlage fehlt der mittlere (vierte) Bogen. Dadurch iſt das Ende des zum Schluſſe befindlichen Regiſters und ſomit des Werkes ſelbſt verloren gegangen. Denn was auf Bl. 6 a der letzten Bogenlage noch folgt, iſt ein zwar ohne allen Zweifel von demſelben Verfaſſer herrührender, doch für ſich beſtehender Tractat mit der Ueberſchrift: „Dit is wedd' de bede van deme louen willen trede. edder willen nicht louen dat ihūs is des waren godes ſone effte de ware meſſias“. Dieſer Tractat füllt das ſechſte Blatt und die erſte Seite nebſt einer halben Columne der zweiten Seite des ſiebenten Blattes der letzten Bogenlage. Das übrige dieſer Bogenlage iſt unbedruckt, auch ohne irgend eine Schlußverzierung oder Druckerzeichen, welches ohne Zweifel am Ende des Regiſters, auf dem fehlenden Bogen, ſich befunden haben wird. Die Schrift beſteht in großen Miſſallettern, deren Form genau den in der ſchweriner Agende von 1521 gebrauchten Lettern entſpricht, wie ſie Liſch in der Tabelle zu ſeiner Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Meklenburg [1]) unter I, 3 im Facſimile mitgetheilt hat. Da dieſe Agende aus der Druckerei des roſtocker Michaelisklooſters hervorgegangen iſt, ſo liegt in dieſer genauen Correſpondenz der Schrift eine ziemlich ſichere Hinweiſung auf den Druckort des in Rede ſtehenden Werkes, aber freilich meines Ermeſſens auch die einzige. Denn da außer dem Schluſſe auch das Titelblatt fehlt, überdies das Waſſerzeichen im Papier von den ſonſt bekannten in den Drucken der Brüder vom gemeinſamen Leben zu Roſtock gänzlich abweicht [2]), ſo mangelt es an allen ſonſtigen Indicien.

Die großen Anfangsbuchſtaben der Kapitel ſind der ergänzenden Federzeichnung überlaſſen geblieben, aber nicht nachgeholt worden, vielleicht in Folge des Sturmes, welcher das Buch ſogleich bei ſeinem Erſcheinen empfing und die meiſten Exemplare vernichtete, ſo daß nur heimlich und mit Mühe einige wenige der allen zugedachten Vernichtung entgingen. Eine ſpätere Hand hat in den erſten Kapiteln dieſem Mangel auf eine etwas unge-

1) Vgl. Jahrb. IV, S. 54.

2) Das Waſſerzeichen des Papiers iſt der bekannte Ochſenkopf. Daſſelbe Waſſerzeichen haben die **Sermones Bernardi Clarev.** von 1481 aus der Druckerei der Michaelisbrüder. — D. Red.

ſchickte Weiſe abzuhelfen geſucht. Von derſelben Hand rührt die Bemerkung auf dem unteren Rande der erſten Seite: „Dyth is dath Boek vann dren ſtrengen“ nebſt einem in kleinerer Schrift hinzugefügten Satze: „darinne de Lere des Catechismi „vorfatet is, 12 articuli fidei, 10 precepta, 7 orationis „dominice, cum registro“, nicht minder die Worte auf dem oberen Rande derſelben Seite: „funiculus triplex difficile rumpitur“ mit einer nicht mehr ganz leſerlichen Hinweiſung auf den Prediger Salomonis.

Der Titel: das Buch von den drei Strängen, gebührt eigentlich nur dem erſten, aus zwölf Kapiteln beſtehenden kleineren Theile des Werkes, in welchem Glaube, Hoffnung und Liebe unter dem aus dem Prediger Salomonis entlehnten Bilde von drei Strängen oder Schnüren dargeſtellt werden, die zu Einem Stricke zuſammengeflochten werden, mit deſſen Hülfe der Menſch allein im Stande ſei, ſich aus dem Abgrunde der Sünde und des Todes zu retten. Dieſer Theil ſchließt mit folgenden Worten, aus welchen die Nothwendigkeit, den obigen Titel auf dieſen erſten Theil des Werkes zu beſchränken, deutlich hervortritt: „Hijr endighet ſik dat bokeken van deme repe. Hijr heuet ſick „wedder an de uthlegginghe ouer den louen“. Der zweite, Haupttheil des ganzen Werkes, mit neuer Kapitelzählung anhebend, enthält dann in 95 Kapiteln eine Auslegung des apoſtoliſchen Symbolums, des Dekalogus und des Vater Unſers.

Ich theile hier aus dem erſten Theile das zehnte Kapitel, aus dem zweiten mehrere charakteriſtiſche Stellen mit:

I, 10.

Dat. x. capittel.

Nu is to hope vluchtē ein rep van dren ſtrenghen. van dem loue. van der hopene. vñ leue. vnde einiewelik ſtrank is gheſamelđ van dren ſtuckē. dat is van iij. capittelē. effte vnderſcheidē. Noch is nutte to merkēde dat einiewelik ſtranck hefft dre vedeme. alze de loue heft diſſe dre. De erſte is de bekenninghe. de ander is de leue der ſchrifft. de drudde is de beluſtinghe in gode. Den erſtē vadē ſpinnen de dūmen guden eintvoldighen edder ſimpelen. den andere de vornufftighen wiſen edd' cloken. den drudden de vullenkamenen. De ander ſtrank, de

hopene heft ok dre vedeme. de erſte dat nūmēt vortwyuele. de ander. dat nūment ſundighe up de hopene. de drudde. dat einiewelik mit ſiner hopene de ſūde vorſchuchtere vnde voriaghe. Auer de leue heft diſſen erſten vadem. dat de leffhebbinghe godes ſy bauen de liſliken wolluſt. de ander. dat ſe ſy baue de lifflike notrofft. de drudde. dat ſe ſy baue dat lifflike leuent. Unde ein rep dat alzo gheulechtet is dat kan nicht lengher weſen. wente de ſalichmaker ihūs ſecht iohānis in dem xv. capittele. Nūment kan groter leue hebben bauen dat, wen dat he ſyne ſele ſette vor ſyne vrude. Diſſen vadem ſpan de gotlike wißheit de ſone godes ihūs xps. do he van gnaden. nicht van ſchuld. willichliken. nicht vnwillighen. nicht vor ſyne vrunde. ſūder vor ſyne viende, vor vns ſūd'e ſyne ſele gaff. den lichā up dat kruce des greſelke dodes. Van diſſeme ſpinnende vn vedeme ſecht ſalomo in den byſpele in de lateſte cap. dat de ſtarke vroweſname ſochte wulle vn vlas. vn heft ghewerket in de rade erer hende. ere hat heft ſe uthgeſtrecket vnde hefft begrepe de ſpille. Diſſe vroweſname van der ſalomo ſecht is de hillige kerke. edd' de ſamelinghe d' hillighen. dede is eine ſtarke vrowe. de ere brot nicht v'geues eth. ſunder ſe arbeydet konliken. dat ſe mochte vullenbringhen dit ſpinnet vnde dyſſe vedeme wente va diſſe vedemen ſchal alle durbare kled geweuet weſen. dat ere ingheſinde ghekledet mit tweuoldighen klederen. ſik nicht bevruchte vor den winter. dat erſte kled is vorborghen vnder deme vodere alſe wit blyant. vn bedudet de vnſchuld in der zele. de wy al hijr nu nicht bekennen an ereme ingheſinde. dat ander buten wendighe klet is de purpuren d' gude werke dede apenbar ſchinen vnde kame her uth der rechten leue. In deſſen twen kledere gheyt apebar dat vrame gheſinde vnſes heren iheſu criſti. vnde ſine vortruwede hillige kerke de dar is ene ſtarke vrouweſname in den dogheden. wete de ſtarke vn ſchonheit is eer klet. nicht de lifflike ſtarke. ſunder mit der konheit mit d' ſe dore ſik uthſetten vor kriſto iheſu vnde ſine warheit beth in den doet alſo dat ſe vor eme ſterue van plichtinghe effte ſchult weghen. vor de he ſtarſt [1]) ane ſchult uth gnade. dat de kindere up ſtande. van den ſunden to

1) Druckfehler für: ſtarff.

den dogheden, vnde gnaden vñ heten ſe de alḋ' ſeligheſten vnde ere man iheſus de hefft ſe ghelauet. wente ſe hefft ere munt uppe ghedan to der wißheit des hillighen gheſtes vn de en der guden is gheweſen in eremem munde. vele dochtere, dat is vele hillighe zelen. hebben gheſammelt rike dage. dat is vele doghede. men ſe hefft ſe allene auer treden. wente de hillighe kerke de dar is de ewige vor truwede iheſu criſti. de he ghevriget hefft dre vnde druttich iar myt er hefft he ghearbeydet. vmme eren willen. do he an dem Cruce heghede do wart he mit deme ſpere gheſteke an ſine hillighe ſide vme eren wylle is he gheſtorue. deſſe is em gantz leff to d' he ſecht in deme boke canticor] Du biſt auer al ſchone mine vrudinne nene beuleckinghe is in dy, ku du ſcholt gekronet werde. Diſſe vortruwede hillighe kerke de dar is de ſamelinge aller hillighe. der xps is ere aldwerdigheſte houet diſſer hillige kerke alſe he ein mynſche is ſo hefft he auer treden in de rike daghen alle werdicheit. der anderen dochtere dat is alle andere zele. de dar is ein docht' xpi. vn diſſe vortruwede ropt ereme brudegame in de ſengen ſalomonis. the my na dy vor nym uth d' ydelicheit deſſer werlt to d' ewighen ſalicheit. Unde the dy myt deme repe des loue. der hopene vn d' leue de dar touorne geulechtet is. wete dar to is dit rep ghemaket.

II, 12.

Dat. xij. capittel.

Dat veerde ſtucke ſettede ſunte andreas ſeggende. he heft gheleden vnder poncio pilato. he is ghecrucighet. gheſtoruen vnde begrauen. he leth gantz vele droffniſſe mer wene dre vnd dortich iar. wyllighen ghinck he to deme groten bitteren lidende, vnder poncio pylato deme vnrechtuerdighen richtere. de ſulve pylatus was her van der yeghene dede ghenomet was pontus. he is ghecrucighet myt einer ſcharpen dorne krone. de em in ſin houet wart ghedrucket mit grot' wedaghe he is gheſtoruen. up dat he ghenoch dede vor vſe wolluſt, vor vſen hoen vn vor vnſen doet. he is bedrouet beth to d' vorblotinghe des lateſten cleides, dat he willighen gaff den rittere. up dat he ghenoch dede vor vnſe giricheit mit ſynem armode. he leid den honliken doet mank ſynen bekanden vnde van den ſynen, vnde in d' ſtad ſteruende honliken. updat he vnſen homoet delligbede. he leid in alle ſyne

lithmaten. updat he ghenoechdede vor vnſe gheylicheit, dede alle vnſe lythmate begrepen hefft. vnde aldus hefft he arm, odmodich vñ drofflik vorhonet vnſe giricheit. vnſen homod vnde vnſe vnkuſcheit. Unde dat he vns mit ſyneme dode vorlozede van deme ewighen dode. Unde leid an deme holte. updat de ſlanghe, dat is de duvel. dede hadde ouerwunen in deme holte, worde wedder ouerwūnen an deme holte. van vnſeme leuen heren ihū criſto. Ok ſtarff he warafftighen an deme lichame. des doch ſyn licham nycht vorgaen konde, nicht allene vmme der ſaluinghe willen, mit welkere he gheſaluet was. men dar vme. wente van der hilligheu dreualdicheit was id alzo gheſchikket.

II, 24.

Dat. xxiiij. capittel.

Dat ander ſtucke diſſes artikels is to louende dat ewighe leuent. vornym dat einiewelick mynſche wert ewich. vnde alzo wert he hebben dat ewighe leuent. Auer de bozen werden nycht hebben dat ewighe leuent. van deme de here iheſus ſecht iohannis in deme. xvij. cap Dyt is dat ewighe leuent, dat ſe dy alleine bekennen einen waren got. vnde den du gheſant heſt iheſum xpm. Uth diſſer rede heſtu. dat to bekennende den vader. den ſone vnde den hilligheugeiſt in deme hemmelrike. dat is dat ewighe leuent. dat is, in gode ewichliken leuedich weſen ene to bekennende. vnde in em ſick beluſtende. vnde dat ſūte pawel ſecht. j. corinthioru. v. inuorende de ſchrifft des propheten yſaie. vj. dede ſecht. dat dat oghe nycht gheſeen hefft. noch dat ore ghehort hefft. noch gheſteghen is in dat herte des mynſchen welkerleye dink got bereit hefft ſynen leffhebberen. Dar vmme ſo kone wij nicht vele ſegghen van deme ewighen leuende. dat is van der ewigen vroude. Dar umme ſecht de inmighe lerer ſunte auguſtinus. Lichter moghe wij ſpreken van dē ewighen leeuende wat dar nicht is wen wat dar is. Dar en is neen doet. dar en is neen hulueren. dar en is ok neen kumer. dar is neen vormodet arbeident. dar is nene bedroffniſſe. dar is nene wedaghe. dar is nene vruchte. dar is nene bozheit. dar is neen iammer. dar is neene bekoringhe. dar is neen hugher. neen dorſt. nene hette. neen vorderff. nene krankheit. neen vighende. dar is ock neene

macht to ſundighende. noch ienighe macht to vordenende. [1]) ſūder dar is rouwe von arbeit. vrede vā den vighende. ſekerheit van bekūmeringhe. vn vordrukkinghe. dar werden de lude alze de enghele godes. dar werde de rechtuerdighen ſchyne alze de ſūne in dē rike godes. dar werd alletijt dat leuent ane den doet. de dach ane de nacht. wißheit ane twiuel. vroude ane wedaghe. ſekerheit ane vruchte. vredeſāmicheit ane arbeit. wetenheit ane erdoem. dar is vrede ane ende. ſtarcke ane loſicheit. rechticheit ane vorkeringhe. ſchonheit ane miſtaldicheit. ſūtheit ane krankheit. lucke ane vnlucke. warheit ane lichticheit. de leue ane vorwitighe. ſalicheit ane kūmer dar is dat rechte guet ane vnrechticheit. dar is ere ane ghebrek. dar is eddelicheit ane nolicheit. leffhebben aller ane beſmittinghe vnde ane vnreynicheyt. dechtniſſe ane vorghetent. vornuft ane dwelinghe. de wille ane bekūmerniſſe. gunſt myt kuſcheyt. eindracht aller. vnde vroude ane ende. — — —

— — — — — — — — — — — — —

Unde aldus heſtu dat du werſt got bekennen. du werſt ene leffhebben. vnde leffhebbende werſtu dy in em beluſten. vnde beluſtende werſtu to vreden ſetthen de vornufft vnde den willen. alzo dat ſik nu nerghene uth thut, noch de wille, noch de vornufft alze ſe ſik nu uththen in vnſtedicheit mank den ſcheppinghen. de den wille nicht ſadighen konen. hijr vme de hemelſche ſadicheit het eine vullenkamene ſadinghe ane ghebrek. wete de opperſte gotheit, de vnbegripellike ghude ſadighet de vornufft. den willen. vnde ock dat dechtniſſe. alzo dat de ſalighe wert hebbe allet wat he wil vnde beghert. vnde nicht quades kan he willen edder begheren. hijr vmme ſecht ſunte auguſtinus vnde ok de heindenſche meiſter ſeneca. dat de ienne ſalich is, dede hefft al wat he wil. vnde wil nicht quades. vnde ſo de mynſche ein dinck aldermeiſt ſik beuruchtet. dat is den dod vnde beghert aldermeiſt dat leuent vnde alzo vruchtet de mynſche den doet vnde beghert dat leuent. Unde dar ūme lauet de here iheſus vaken deme mynſchen dat ewighe leuend. ſegghende. We in my leuet, de hefft dat ewighe leuent. Dar vmme ſecht de hillighe leerer ſunte auguſtinus. O mynſche, wat beghertſtu leuedich to weſende. du werſt dat leuent

1) Wohl ein Druckfehler für: vorderuende.

hebbende. vnde wat vruchteſtu di doch to ſteruende. du werſt hebbende dat ewighe leuent. Dar vmme leue truwe criſtene mynſche, loue dyt vaſte dat du werſt hebben dat ewige leuent. iſſet dat du vulleherdich biſt in d' gnade godes dines ſalichmakers. vruchte dy nicht tho ſteruende vor criſto na deme lichame. de maket di wedder leuendich to ewighen tijden gheuende dy dat ewighe leuent. bevruchte dy nicht to vorleſende dat tijtlike leuent. dat vordretlike leuet du werff [1]) aff langhen de ewige vrolicheit. wente got de here ghifft den ſinen dat ewighe leuent.

C. 33. — —. vnde enkede wener wij rechte vns ſuluen anſeen, ſo beuinde wij in der warheit. dat dat ald'meiſte deel mank vns criſten is beſmittet mit affgoderighe. Wo dunket dy, eere wij nicht mer mit kneboghende den affghoden, den riken diſſer werlid, wen gode dem heren. vnde dat vme tijtlikes ringhes nuttes willen, mer wen vme erer eddelheit willen. edder vme geiſtliker bate willen. Lat vns geiſtlike anſeen. ſynt wij gicht vlitigher tho benende den hertighen, edder anderen heren vnde vorſten, wen godes denſt tho ouende. likerwijs ok werltlike lude. Unde nicht alleine diſſe hebben ſik alze affgodere. ſunder ok alle de iennen bede ſodan kneboghent van anderen upneme mit begheringhe. vn ſunderghen de gheiſtliken, nicht betrachtende dat de hilligheu apoſtele criſti, vnde ok vele andere hillighen den luden vorbode ſik vor en to kneboghende. In diſſer affgoderighe ſynt ok gantz vele vrouwesnamen. bede alze de affgodinne dyana gheciret, laten ander lude vor ſik boghen de kne. vnde begheren dat. vnde hebben in deme ſunderghe beluſtinghe. Ok ſynt ſe in diſſer ſunde der affgoderighe, bede ſik uppropen alze de bilde. alze bede in de wamboze bomwulle ſtecke, dat me meinen ſcholde, dath ſe van grother borſt ſynt, vnde alzo ſtark vnde driſte. Likerwijs ok de vrouwesnamen. bede ſik verwet. edder vromede hare to vlighet. vnde is dar mer vlitich to, dat ſe andere minſche mer behaghen mochte wen gode deme here. Unde van ſodanen ſecht iohannes criſoſtomi, dat is de mit deme gulbene munde, dat ſe vnrecht don der gantzen hillighen dreualdicheit. wente alzo doende, ſo berouen ſe dat bilde godes. edder toſetten to deme bilde godes. vnde be-

1) Druckfehler für: werſt.

wiſen alzo in den werke gherade iſſt got de vader nicht konde. vnde dat god de ſone nicht wiſte. vnde got de hilligheſt nicht ghudliken wolde den mynſchen alzo ſcheppen. vnde wowol ſe dat nicht ſpreke mit deme munde. ſo bewiſen ſe dat doch mit den werke, dat ſe willen weſen better ſcheppere wen god is. Lichte kumpt ſumelke van en in den danken, dat weret in ereme willen, dat ſe wat beth ſcheppen wolden. vnde licht kumpt en ſeldene in dat herte dat ſe diſſe dorheit beruwen vnde ſe bichten. vnde gheuen ſik gode ereme heren ſchuldich van diſſer affgoderighe. dat eine gantz grote ſunde is.

C. 41. — — Unde enkede in diſſem ioden capittele ſint vele ieghenwardighe pape. de dar to then. dat me en leuer geue wen deme vader vnde d' moder. den kinderen vnde armen vruden. vnde dede mere achten ere vunde, wen de bade godes. alze de bade der biſchope. der meiſtere vnde eecloken. dede willen dat me ere vude vlitigher beware wen de bade godes. darumme wen de truwen iungere criſti overtreden ere bade. denne vorbannen ſe vnde honen vnde ſchenden vnde voriaghen ſe. ſuder wen de bozen mynſchen ouertrede de gotlike bade, des achten ſe nicht. noch bekumeren de ouertredere. wente ſulven holden ſe de bade godes nicht. Likerwijs de werltlike heren vnd vorſten. wreke gantz ſere de ouertredinghe erer bade. edd' eren hon. ſuder de verhoninghe godes dede ſchued in d' ouertredinghe ſiner bade, in ſwerende. in vlokende. in ſcheldende. in apenbareme kopſlaghende des ſondages. in drukenheit. in toverighe. vnde in anderen apenbaren ſuden. des achte ſe nicht. Sud' we ere bod nicht hold. de mod lide. Doch anders wert doen de here iheſus. de rechtuerdighe richter. dede ſecht an deme iugheſten daghe ſodanen richteren. alze he den ioden ſede. Worume holde gij nicht myn bod. vme iuwer anſettinge. vnde ſe ſede welker? vn he antwarde en dit mathei xv. gheuet wat einemeiſliken to hort. my hebbe gij nicht gheue de ere deme negheſte de leue. vnde iw ſulue de bewaringhe vor de ſunde. Gij papen gij hebbet berouet de arme mit der liſtighen loghene. vnde myt der gheiſtliken kopenſchop. edder ſymonighe vnde gij werltliken mit deme woker. mit vrechtuerdighen richte. myt walt. myt mygen vunden. auer alle diſſe wert vnſe leue here iheſus betughen. alze he ouer de ioden betughedt. dat ſe vader vnde moder vnereden vme der enſettinghe.

C. 59. — — Alzo hebben ghetughet de hilligheu prophete vñ de hilligheu apoſtele. vnde darna de anderen leuen hillighen. darume weren ſe rechte tughe godes. Auer de ieghenwardighen papen willen nicht alzo don. Sunder anders willen ſe. dat me en loue. alze wen ſe dat afflath gheuen vor ghelt. ſo were id gued dat ſik de lude vorwiſſen late mit der hilligheu ſchrifft. edder mit gotliker apenbaringhe. edder mit liffliker ſinliker bekatniſſe. vnde nademale dat en dat numend betughet. ſo ſcholde de lude dar borghen vor nemen. dat id wiſſe were. vñ dat ſe dat ghelt nicht vorgheues uthgeue. wente anders werden ſe lichte vnde ringhe bedraghen. Wente weret dat de gantze werlid den lude wat betughede. vnde were id nicht alzo. denne tugheden ſe alle valſch. Unde de boßheit helpt nicht vor gode ouerwind de warheit wete de warheit ouerwind to ewige tiden. wowol dat ſe thor tijt is dale ſlaghen. darume de truwe leffhebbere der warheit achten nicht uppe de valſchen tughe. nauolghende eren ſalichmaker. ieghen den valſchen tughet hebben de biſchope. de preſtere. vnde dat mene volk. dat bedraghe was ſeggende. dat he werdich were des dodes. alze ein miſdeder vñ alze ein ketter. — —

C. 60. — — dat ſprekent ieghen god is de ſunde. dede heth eyn honſlaghent. vnde dat ſchut drigerleiwijs. To dem erſten. wanner dat iument in deme ſprekende gode wat to lecht dat em nicht en themet. alze dat goth ouel deyt. To dem anderemale. wen me myt worden gode aff thut dat gode themet. alze wen men ſede dat goth nicht allemechtich is. edd' dat got nicht bekent alle dinck. To deme drudden male. waner dat me einer puren ſcheppinghe to lecht dat ghode alleine euen kumpt, alze wen me ſecht. dat de pape ſcheppet den licham godes wen he wil. edder wen me ſecht. dat einyewelik pape mit ſiner macht mach de ſunde vergheuen wen he wil. In der erſte honſlaginghe ſundighen de iodiſchen preſtere ſeggende. dat de here ihus honſlagende. vnde dat he ein ſuder is. vnde ein vorleid'. Mit der andere honſlaginge ſundighen ſe ſeggende. dat vnſe leue here ihus nene macht heft de ſude to vorgheuende. Mit d' drudden wiſe honſlaghen de criſtliken papen ſeggende. dat ſe mit erer macht de ſunde vorgheuen. vnde dat ſe to der holle ſenden weme ſe wille. vnde to deme hemele we ſe willen. vñ diſſe ſundighen ſwarliker wen de iodiſchen preſtere ſundighen. —

C. 61. — — Leider diſſe bitenden hunde ſynt gantz ſere vormerd. vnde dat achterkopent is nu ſo in de wonheit kamen. dat ſe ib vor nene ſūde hebben. Wente leider de pape. wen ſe antheen de miſcleide ſo achterkopen ſe noch. Ik hebbe ib vakene mit myne oren ane hort. vn na der miſſen wen ſe in der kerken weiffeleren ghaen. ſo vrethen ſe dat leuendighe vleeſch. eer wen dat dat gheſaden is. vnde wat is eine groter achterkopinghe. wen ſynen negheſte einen ketter hete. edd' anders ſchenden. vn aldus denen ſe mer de duuele wen gode deme here. vnde ſynt nicht werdich dat ſe dat brod ethen. Alze ſunte auguſtinus ſecht. Unde ok de monike. baginen. vnde eunen acht'kopen andere vnderwilen mer, wen de werldlike bewaſſchende de leuedighen vn de dode. ſegghende. alze ſute dauid ſecht. Mit dem dede acht'kopet ſineme negheſten hebbe ik nicht geghete. O mit weme ſcholde de truwe minſche eueten. we he nicht wolde ethen mit den achterkoperen. wente allerweghen voden ſe ſik nu myt achterkopende by den tafelen der papen. by der ſe ſitten. kume ſe ein ſtucke in de mut ſteken. ſe ſpreken r achterkopende worde, darume vnbarmehertigher vrethen ſe eren negheſten. wen dat vleiſch. wete ouer dat vleiſch gniſteren ſe ſo ſere nicht mit den thenen, alze ouer den negheſten. Darume ſecht de rechtuerdighe got dor dauite. Se gniſterden ouer my mit eren thenen. — —

C. 62. — — Leider de werlid is nu alzo vordrunken in der bozheit, dat de preddikere, meiſtere. vnde andere truwe criſten, dede vorkundighen de ſchrift godes. de bade vnde rade eres ſalichmakers. de hed me nu dwelafftich. vnde vnderwile kettere vnde vorbannene vorleid'e. alzo dat waner iumend beginb to ſprekende uth d' ſchrifft godes. edder uth den bade godes. tohand ſeggen de bitenden hunde. dat is ok ein ketter. vnde gheue ſik ein teken ſeggede. De ſint alle ketterer de de bade godes preddiken. vnde de ſo ſchriue in eren huſen. vnde alzo hebben ſe nu beſlate de ee godes, de vnſe ſalichmaker criſtus verkundighet hefft. dat ſe na der wonheit iennigher papen. vnde dunckelguden. dede criſtu mordeden. ſo weghen ſe mer de mynſchlike vude vnde anſettige, wen de ee godes. vnde de iughere criſti rekenen ſe alze vorbannene lude. Auer de truwen. dede troſt hebben uth der ſchrifft. de vorlaten nicht de warheit vme rpm. — —

C. 68. — — Doch ſchal he nicht vruchte. dat em de were to der verdomeniſſe. nademale dat he wis is dat ſe ene banen vnſchuldighen. edder lichte darume dat ſe ene ſtotten van deme willen godes. vn to deme is de benedighinghe des ald'hogheſten biſchopes xpi. dede ſecht. mathei in de v den ſinen. de ſe vorbanen vme ſynen loue edd' vnſchult. Gij werdet ſalich, wanner dat iw de lude vloken werden. vnde werde iw voruolghen vn ſpreke alle quad ieghen iw. leghende. vme mine name. Unde echt' in de euagelio luce ſecht he. Salich werde gij, wanner iw de lude hate. vn waner ſe iw affſcheden. voreym van d' meinheit. vn vorhone iw. vn vorwerpen iuwen name alze einen quade. vme des mynſchen ſone. vrouwet iw in de daghe vn hoghet iw. ſed iuwe lon iſt groet in de hemele. wete alzo dede ere ved'e den pphete. Diſſe worde ſchal ouerdenke de truwe criſte. vn ſchal gherne liden vor ſinen ſalichmaker. vn ſchal vlitich ſyn dat he nene ſunde do. vn beſunderghen nene dodſunde. Wete wen he alzo leuet ſo is he in d' hillighen meinſchop vor gode. wowol dat he is vorworpe, vordreue. vn voruloket, vor den lude van den plate. Un wedder vme. alle dede is i dodſunde. de is uthedreue in d' tijt vth d' hillighen meinſchop. alzo dat he in d' tijt nicht hillich is in d' leue vor gode. wowol he vor den lude gud vn hillich ſchynd. — —

C. 78. — — Du ſchalt nicht ſtelen. dat is ane den wille godes ſchaltu nicht neme dines negheſten gudere. vn ſo ſchaltu ene nicht beroue. noch myt wokere noch mit walt noch mit vnrechte oredele efte ſchattinghe. noch mit valſcheme vorclagede. noch mit vorholdinghe des vordende lons. effte du pſter ghelt eſſchende vor de ſacramete. vor da afflat. Myt diſſer rouerige ſint vele pape ſeer beſmittet. dede neen ſacramente vorgeues willen gheuen vn ſtelen ſo dat ghelt den arme. — —

C. 82. — — Darume wowol dat de heghefiere edder ein ander vogel ſecht de worde des bedes, doch in rechter warheit bedet ſe nicht. vnde de orghelen wowol dat ſe klinghen. ſo en beden ſe doch nycht. likerwijs is yd van den kloſter nunen. dede ſinghen vnde vernemen des nicht. alze ein heghefter. Darumme dat dat lutbare beth gud ſy. ſo hort dar to ſosleighe. alze du heſt in diſſen verſchen wen du god den heren laueſt. ene lauende

ſo beware ſos dinghe. Sende dat herte upwart to ghode. Spreck rechte vnde ſe to deme ſinen. de danke ſy upghehauen. De vote to hope vnde de oghen dalewart. De erſten dre dingk de ſchal de minſche alletijt an ſick hebben. wanner dat he innighen beden wil. alzo dat he den danken upheue. vnde dat he ok de worde rechte ſpreke. vnde dat he ſe ok hebbe in dem ſinne. Sunder de anderen dre dinge. alze dat de danke ſy uppehaue. dat is dat he von gode denke. vn dat de vote to hope ſint. dat is dat he nicht ga. vn dat de oghen ſyn dalewart. de moghen vnd'wilen wol vorwadelt werde. wete vnderwilen mach de mynſche gande bede. vnderwilen de oghen upheue to de hemele alze xps. vn vnderwilen denke van andere dinge, wen von gode. alze dat got vnd'wilen gifft. ſuder to de erſte dat alletijt dat bed ſy ane dodſude.

C. 92. — — Vortmer heſt du hijr uth. dat wowol dat de preſter mach de ſude vorgheuen. doch mach he des nicht doen wen he wil. vnde alze he wolde. darume. wete he kan nicht vorgheuen de ſchult de ieghen god geſchen is. yd en ſy denne dat ſo goth vorgheue. To deme anderen male. wente myt ſyner macht kan he de ſele nicht reinighen van d' beſmittinghe. Unde to deme drudde male. wente he en weth nicht efft de wylle godes is to der vorgheuinghe. To deme verden male. wente he en weth nicht. iffte in deme ſundighen minſchen dede ſundighet rechte ruwe is. ok en weth he nicht efft he de warheit ſecht in der bicht edd' efft he lucht. darume vraghet he wo he gheſundighet hefft. Uth deme heſt du vortan dat vele minſche bedraghen werde dede dat afflaten kopen. dat ſe vor ghelt gheuen mit diſſen worde. Iſſet dat iument hefft rechte ruwe vnde bicht des mundes. vnde aldus. We de duuel queme vnde gheue gelt. nemende an ſik de ſtaltniſſe des mynſchen. vnde bichtede deme mynſchen enkede he ſede em alze de anderen. ik gheue dy vulle aflozinghe van de ſunden vnde van aller pyne. iſſet ſake dat du ruwe heſt, vnde vme des ſegghendes vnde gheuendes willen bleue doch de duuel alletijt in ſchult vnde in ewigher pine. Iſt is eine grote vormetenheit. den luden ſo to vorgheuende pine vnde ſchult. ſo doch de olden hillighen alzo nicht deden. ſunder ſe vormaneden de lude. dat ſe bote deden vor de ſunde. vnde leden gherne wedderſtalt in diſſer werlt beth to deme

bode. Hijrume neen hillighe hefft in der ſchrifft gheſettet ſulk afflath. uppe iare vmme ghelt. ſunder up de rechten bote. de dar is eine beruwinghe der ſūde. hertliken ſik van en keren, alzo dat he nicht meer ſundigen wölle. vnde dat he hebbe hopene to der barmehertigheit godes. de bade des allemechtighen godes to holdende. vnde vor de ſunde vul doen. wente goth de gnedighe ſalichmaker ſecht. Ezechielis in deme xviij. Iſſet dat de ſunder bote deit van alle ſinen ſunden de he gedaen hefft. vnde iſſet dat he wert alle myne bade holden. vnde wert dat rechte donde vnde rechtverdicheyt. des leuendes wert he leuen vn̄ nicht ſteruen. alle ſyner boßheit de he ghedaen hefft der en werde ik nicht denken. Su hijr heſtu nu apenbar wiſſe vorgheuinghe der ſunde. by diſſem beſcheide. yſſet dat de ſūder bote deit. Wat is bote. dat de ſund' vuldo vor de ſūde. wo vele ſtucke hefft de bote. dre. welker. Dat de ſūder gode bichte. vn̄ hebbe hertlike ruwe. vnde vuldo vor de ſūde. Hirume ſede de here mathei in dē iij. Iſſet dat de ſunder bote deit ꝛc. Unde xps̄ anheuende to preddikede ſede. dod bote. wēte dat rike d' h̄emele nalet ſik. Anderſwar ſede he ſinen iūgeren. Luce in dē xiij. Iſſet dat gij nicht bote don. alle to ſamede werde gij vorgaen. — — Sund' de afflatesgheuer lauen. dat we ſyne ſūde bichte vnde hefft ruwe vme de ſunde. vnde gifft ghelt. dat de tohant hefft gantze vorgheuinghe der ſunde. dat is verlozinghe van pine vnde ok van ſchuld. Auer wor blifft dat drudde deel der bote, dat dar is dat vuldoend des ſūders vor de ſūde. vnde aldus ſette ſe etlike ſtucke ane den ſtert der bote, ieghen de hilligben ſchrift. mit der got de here ghebaden hefft. alze gheſchreuen ſteit in dem boke leuitici. in deme drudden capittele. dat ſe gode gheuen ein gantz offer mit dem ſterte. Sūder in de ſtede deſſes ſtertes nemen ſe dat ghelt. Welkere is dat ſekerſte offer? lad dat ok de kind'e richten. Enkede mit dem ſterte is dat ſekerſte. — Unde id were guet. dat de iennen dede wilt afflad hebben. dat en de papen borghen ſetten, wen ſe dat ghelt gheuen, dat ſe tohant anich wordē van pine vnde van ſchult. vn̄ ſe kregen nicht drade borghen. Noch ſūte peter. dede beleiden vn̄ beruwen moſte ſyne ſūde. lauede dar vor. Alze he nicht wolde lauen ſimoni. dede van ſunte petere wolde de macht hebben. vnde van den andere apoſtelen. ſeggede actuū in deme viij capittele. Nemet

gheld vnde gheuet my de wald, dat uppe wene ik de hant legghe. dat he entvanghe den hilligheng eiſt. deme ſede ſunte peter. Din gheld dat ſy mit dy in d' vordomeniſſe. wente du heſt ghemenet. dat du de gaue godes vmme gheld hebben wolde ſt. dy en is neen deel noch meinſchop in diſſer rede. wete dyn herte en is nicht recht vor gode. do bote van diſſer diner boſheit. vnde bidde got. iſſet dat he dy gichtes vorgifft diſſe danken dines herten. wente in der gallen der bitterheit. vnde in der vorbindinghe der boſheit ſe ik dy weſen. Su hir heſtu nu petrū den apoſtel. vul des hilligheng heiſtes. dede doch nicht dorſte ſimonem vorſekeren dat em ſyne ſunde vorgheuen weren. wowol dat ſimon ſede den apoſtelen ok tohant na diſſen worden petri. Byddet goth vor my. dat nichtes ouer my kame van den dinghen de gij gheſecht hebben. In des ſimonis vate ſind de papen. dede dat afflath huren van dem paweſe. dat ſe dar ghelt mede mynnen gheuende den luden de aflates breue vnde leggen de hand uppe ſe. dat ſe entfanghen den hilligheng eiſt. ane den de mynſche nicht kan hebben de vorgheuinghe der ſunde. In ſiner vaten ſint ok alle de iennen. dede aflat vorweruen van den cloſter breuen. edder myt anderen breuen. Ach dat ſe merkeden de worde ſunte peters. dede ſecht. Dyn gheld dat ſy myt dy to der vordomeniſſe. wente du heſt ghemeent. dat du de ghaue des allemechtighen godes mit ghelde kopen woldeſt. Unde wo ſint ſe nicht werdich der vordomeniſſe. de ienne dede huren vnde kopen dat gheuent des afflates. vnde wo ſint ſe anich der ſimonigge. dat is der gheiſtliken kopenſchop. de dar is eine grote ketterigge. — — —

VII. Zur Rechtskunde.

Das ribnitzer Stadtbuch.

Die Stadt Ribnitz iſt viel älter, als bisher angenommen iſt, namentlich als das Privilegium vom J. 1271, welches man bisher für die Fundationsurkunde hielt. Schon im J. 1257 berichtete der Rath der Stadt Roſtock an den Rath von Lübeck, daß ſich die Bürger zu Ribnitz (burgenses de Rybeniz) des lübiſchen Rechts bedienten [1]), und der Bau der Kirche deutet auf ein noch höheres Alter hin (vgl. oben Kirchenbauten S. 473.) Am 1. April 1455 brannte die ganze Stadt, mit Ausnahme des Kloſters, ab und es gingen in dem Brande ſämmtliche Briefſchaften verloren, ſo daß die Stadt gar keine alte Urkunden beſitzt; jedoch ſind in neuern Zeiten die Urkunden ziemlich vollſtändig in Abſchrift wieder geſammelt. Auch ſpäterhin haben Brände die Papiere vertilgt; nur die Stadtbücher ſind gerettet und die Stadt bewahrt dieſelben vom J. 1456 an. Das älteſte Stadtbuch beginnt nämlich mit dem nächſten Jahre nach dem großen Brande von 1455 und mag manches Werthvolle für die Rechtsgeſchichte enthalten, da Ribnitz lübiſches Recht hatte.

Das Stadtbuch beginnt mit folgenden Zeilen:

Versus de tempore combustionis ciuitatis.

Anno post mille C quatuor L quoque quino
Periit omnino prochdolor de foco pistrille
Post palmas feria tercia Ribanitze perusta;
Non est inusta domus hic. no aduocacia.
Cenobium Clare voluit deus inde seruare,
Quod non est ausa tangere flamma sine causa,
Cum sint innocue vita moribus inibique.

An dem Rande ſteht: Versus crucifixi.

G. C. F. Liſch.

1) Vgl. Vermiſchte Urkunden Nr. XXXVII.

Muſterung, Roßdienſt und Aufgebot.

Ueber die Form der kriegeriſchen Lehnspflichten, welche noch ſehr dunkel iſt, erhalten wir Aufklärung durch nachfolgendes intereſſante Ausſchreiben, welches zwar das Herzogthum Sachſen-Lauenburg berührt, aber doch wohl als Analogie für die deutſchen Oſtſeeländer dienen kann.

Von Gottes gnaden Frantz, Hertzog zu Sachſen, Engern vnd Weſtpfahlen ꝛc.

Vnſern gnedigen gruß zuuorn, Ernueſter lieber Getrewer, Welchermaßen Wir Dich zu einer generall Mueſterung vnlengſt verwarſchewet, iſt dir vnentfallen, wan vns nun angelegen, Wißenſchafft zu haben, wie du zuſamt deinen Leuten, zu leiſtung gebuhrender Roßdienſte, da es die notturfft erfordert, gefaſt ſeiſt, Dieweil bei eräugendem ſorglichem Zuſtande ſich begeben muchte, daß die Stände des löblichen Nider-Sächſiſchen Creißes zum Aufzugk Könten angemanet werden, vnd ſonſten auch dem Vaterlande daran gelegen, daß die vnſerigen kegen allen gewalthetigen ein- vnd vberfall, widerrechtliches beginnen, offension vnd vergewaltigung, zur ertrungener defension, in ſteter guter bereitſchafft ſitzen, Alß haben Wir zu einer heuptmunſterung den Dingſtag nach Egydy, wirt ſein der 4. Monatstag Septembris negſtkunfftig, alß dan mit vnſer Ritterſchafft vnd ihren Leuten der anfang gemachet werden ſoll, anberahmet, Derogeſtalt, daß du dich des Abents furhero in dein Quartier, daß dir zeitig Kund gethan werden ſoll, begebeſt, auf dich vnd die deinen auff drey tage proviantireſt, vnd erſt namgemachten Dingſtags frue zu Sechs Vhren vf dem Felde, bei Vnſerm Dorffe Fitzen [1]), in angeordente vor diſem gehaltener Muſterſtelle, eigener Perſohn mit ſchuldigem Roßdienſte zu Mann vnd Pferde armiret, beneben deinen leuten bewehret, wie von alters herogebracht, gewonlich, vnd vns alß der Landeßfurſtlichen obrigkeit Du vnd Sie ſchuldig ſeiſt, mit Pferden vnd gewehren verſehen vnd geruſtet, mit diſer fernern erinnerung vnd befehll, daß deine Leute mit kurtzen Niderkleidernn an hoſen vnd

1) Bei Büchen, der alten lauenburgiſchen Landtagsſtätte.

gantz die Kleidungen Schwartz, Zu fueſſ, wie vnſere vnterthanen gehen, Ein gantz vnd halb huefener, auch Koſſater, ein ieder beſonders, mit einer Langen Büchſe, mit aller Zubehörung bewehret vnd gefaſt erſcheineſt vnd darſtelleſt, Vnd wer vnter Deinen Leuten des vermugens nicht iſt, eine Lange Büchſe ſich zuuerſchaffen, Du denſelben an zeiten eine zur hand bringeſt vnd damit exerciren laſſeſt.

Da auch Du vor Dich vnd Deine Diener Pantelohrröhre gleich wie wir vnd vnſere hoffdiener fuhren, vnd fur etzliche Deine leute Muſcheten bedurftig, wollen wir Dir, vf Dein zeitlich begeren, vnd benennen, ſelbige verſchreiben, vnd damit vmb billiche bezalung beforderlich ſein, wornach alles inhalts diſes vnſers ankundigungs ſchreibens, Du Dich wirſt gehorſamlich richten, Sind dir mit furſtlichen gnaden vnd guten wolgeneigt, Datum vf vnſerm Schloß Newhauß, den 30. July Ao. ꝛc. 620.

Frantz H. Zu Sachſen ꝛc.

Nach einer Abſchrift von einem an die von Lützow auf Turow gerichteten Ausſchreiben im großherzogl. meklenburg. Geh. u. Haupt-Archive zu Schwerin mitgetheilt von

G. C. F. Liſch.

Jahresbericht

des

Vereins für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde,

von

Wilhelm Gottlieb Beyer,
Dr. jur. und Archivſecretair,
als
zweitem Secretair des Vereins.

Zwölfter Jahrgang.

In Commiſſion in der Stillerſchen Hofbuchhandlung in Roſtock und Schwerin.

Schwerin, 1847.

Seit der Freiherr v. Stein im Jahr 1819 zu Frankfurt die erſte Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichte gründete, hat dies Unternehmen bei der neu erwachten Liebe zu dem eben erſt wiedergewonnenen Vaterlande in allen deutſchen Gauen die lebhafteſte Theilnahme und Nachahmung gefunden. Es beſtehen gegenwärtig innerhalb der deutſchen Bundesſtaaten, alſo mit Ausſchluß der Schweiz, der deutſchen Oſtſee-Provinzen Preußens und Rußlands, und der ſtammverwandten Nachbarländer Dänemark und der Niederlande, nicht weniger als 50 und einige hiſtoriſche Vereine, welche mehr als 10000 Mitglieder zählen dürften, und mit einem Koſtenaufwande von mindeſtens 20000 Rthlrn. jährlich das gemeinſame Ziel erſtreben: die gründliche Erforſchung der germaniſchen Vorzeit in allen Richtungen des öffentlichen und Privatlebens unſers Volkes.

Mit Recht ſtellt man ſich daher die Frage: welche Erfolge hat dieſe auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft in Deutſchland beiſpielloſe Bewegung nach Ablauf eines Viertel-Jahrhunderts gehabt? Stehen die Leiſtungen der Vereine mit dieſem bedeutenden Aufwande geiſtiger und materieller Kräfte in dem richtigen Verhältniß? Oder iſt die ganze Erſcheinung etwa nichts, als vorübergehende Liebhaberei, ohne dauernden und nachhaltigen Gewinn für die Wiſſenſchaft, und durch ſie für das Leben?

Schon im Jahre 1842 hielt der erſte Vorſtand des Wetzlarſchen Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde, der Stadtgerichts-Director Dr. Wigand, in der Jahresſitzung ſeines Vereins einen Vortrag, worin er über dieſe Frage Rechenſchaft zu geben ſuchte, und neuerdings hat der Bibliothekar, Prof. Klüpfel in Tübingen denſelben Gegenſtand wiederholt öffentlich zur Sprache gebracht [1]). Beide Herren erkennen zwar den Eifer und die

1) Ueber die hiſtoriſchen Vereine und Zeitſchriften Deutſchlands, in der Zeitſchrift für Geſchichts-Wiſſenſchaft von Dr. Adolph Schmidt. Band 1. Berlin 1844.

Thätigkeit der Vereine unbedingt an, leugnen auch nicht, daß dadurch hie und da Tüchtiges geleistet sei, aber dieses Lob verschwindet fast gegen den scharfen Tadel, womit besonders Klüpfel dasselbe begleitet. In vielen Vereinsschriften, klagt derselbe, herrsche das Ueberdeutende zu sehr vor, es werde zu viel Werth auf die Ausgrabungen heidnischer Alterthümer gelegt, zu wenig auf die Erforschung der rechtlichen, sittlichen, religiösen Zustände des Volkes; das einzelne Werthvolle aber verliere sich unter der Masse des Ueberdeutenden, da es beinahe unmöglich sei, die zahllosen Hefte der vielen Archive, Jahrbücher und Jahresberichte einigermaßen vollständig zusammen zu bringen, wenn man sich auch die Mühe nicht verdrießen lassen wollte, sich durch dieselben hindurch zu arbeiten; vor allen Dingen aber führe die große Zahl der Vereine zu einer Zersplitterung der Kräfte, die alle bedeutendere Unterrechnungen unmöglich mache. Nach ihm ist daher „diese rege Thätigkeit, dieser Eifer für Erkenntniß der vaterländischen Vorzeit, der sich einen Reichthum von Organen schafft", überall keine erfreuliche Erscheinung, denn eben diese Mannigfaltigkeit ist ihm „nur ein Bild von der Vereinzelung und Zersplitterung, in welcher das nationale Leben in Deutschland seine besten Kräfte verzehre, und bei allem guten Willen doch nichts Großartiges zu Stande bringe."

Zur Beseitigung dieses Uebels, woran unsere Vereinswesen kranke, schlug schon Wigand die Gründung eines Central-Vereins für deutsche Geschichte vor, welcher die verschiedenen Localvereine zu gemeinsamem Wirken verbinde, und die in einer General-Versammlung beschlossenen Arbeiten zu vertheilen habe. Daneben müsse eine Central-Casse gebildet, und eine allgemeine Zeitschrift als Organ des Ganzen gegründet werden, wogegen die Schriften der Local-Vereine dahin zu beschränken wären, daß dieselben sich fortan nur mit ihrer eigenen Statistik und Verwaltung, oder mit den kritischen Vorarbeiten für die gemeinsamen größern Arbeiten zu beschäftigen hätten.

Fast auf dieselben Vorschläge kommt Herr Prof. Klüpfel zurück. Nach seiner Ansicht wäre zuvörderst die Zahl der Vereine zu beschränken, und jedem Stamme oder größerem Lande Deutschlands nur je einer zu gestatten. Diese hätten dann aus ihrer Mitte einen Ausschuß zu wählen, der die Arbeiten im Großen leitete, Aufgaben stellte, und jedem Vereine seinen Antheil zuwiese. Eine damit zusammenhängende Zeitschrift müsse ein Central-Organ bilden, über die Wirksamkeit der einzelnen Gesellschaften berichten, eine Uebersicht über den Stand der Forschung und die wissenschaftlichen Bedürfnisse verschaffen, und die gewonnenen Resultate sammeln. Endlich sei der in den bisherigen Vereins-

schriften zerstreute Stoff nach wissenschaftlichen Rubriken geordnet in einem besondern Repertorium zu verzeichnen, um denselben den Historikern in weitern Kreisen zugänglich zu machen.

Für diesen Plan einer nationalen Vereinigung aller bisherigen Special-Vereine hat endlich neuerdings auch der verdiente Freiherr von und zu Aufseß in seinem Sendschreiben an die erste Versammlung der Germanisten zu Frankfurt, und einem spätern besondern Circulare an alle historischen Vereine Deutschlands seine Stimme erhoben, indem er zugleich seine schon früher ausgesprochene Lieblings-Idee der Gründung eines großen historisch-antiquarischen National-Museums aufs Neue in Anregung bringt, und zur endlichen Beschlußnahme über alle diese Plane zur Beschickung der nächsten Germanisten-Versammlung in Lübeck dringend auffordert.

Inzwischen hat auch die Sache der Special-Vereine in ihrer bisherigen Selbstständigkeit in dem Geh. Staatsrath Dr. Knapp zu Darmstadt bereits einen tüchtigen Vertheidiger gefunden. In einem klaren und lichtvollen Vortrage, welchen derselbe in der Hauptversammlung des historischen Vereines für das Großherzogthum Hessen am 6ten October 1845 über diesen Gegenstand hielt, weis't er die den Bestrebungen und bisherigen Leistungen der Vereine gemachten Vorwürfe des Dilettantismus und der Kleinigkeitskrämerei mit Entschiedenheit zurück, und erklärt die hochfliegenden Pläne Wigands und Klüpfels mit Rücksicht auf die eigenthümliche Organisation der Special-Vereine für völlig unausführbar. Ich stehe nicht an, mich diesem Urtheile unbedingt anzuschließen!

Unverkennbar hat die politische Bewegung, welche in diesem Augenblicke in allen Gegenden unsers Vaterlandes herrscht, auch auf das Urtheil über die Wirksamkeit der historischen Vereine ihren Einfluß geübt. Indem man die staatsrechtliche Zersplitterung Deutschlands als ein nationales Unglück beklagt, hat man seine politischen Ansichten und Wünsche ohne Weiteres auf das Gebiet der Wissenschaft übertragen, und glaubt auch hier nur von dem Systeme der Centralisation der Kräfte Heil und Segen erwarten zu dürfen. Sonderbarer Weise treten diese Bestrebungen in Deutschland gerade in dem Augenblicke hervor, wo wir in Frankreich eine ganz entgegengesetzte Erscheinung beobachten. Während in Frankreich die Reaction gegen das auf die höchste Spitze getriebene Centralisations-System, nach welchem die dominirende Hauptstadt selbst in wissenschaftlicher Beziehung jede Bewegung beherrscht, täglich an Kraft gewinnt, sollte man sich in Deutschland billig hüten, mit dem Versuche einer Einführung dieses Systems grade dort zu beginnen, wo wir bei der bisherigen

Ordnung der Dinge vor allen Völkern den höchſten, ſelbſt von dem eitlen Frankreich anerkannten, Preis errungen haben, — ich meine, auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft! — Tröſten wir uns indeß, denn ſchwerlich werden ſich in der etwas eigenſinnigen deutſchen Gelehrten-Republik viele Männer finden, die ihre geiſtige Freiheit und Selbſtſtändigkeit der vorgeſchlagenen fabrikmäßigen Organiſation der Arbeit zu opfern geneigt wären!

Vollkommen unbegründet und haltungslos aber erſcheint jener Vorwurf des Mangels eines großartigen nationalen Zuſammenwirkens der hiſtoriſchen Vereine, wenn man bedenkt, daß es ſich hier lediglich um die Erforſchung der Vergangenheit handelt. Dieſe Zerſplitterung Deutſchlands, d. h. die politiſche Unabhängigkeit der einzelnen Stämme unſers Volkes, iſt nun einmal eine hiſtoriſche Thatſache, ſo alt als unſer Volk ſelbſt. Die Folge dieſer Erſcheinung aber iſt eine Mannigfaltigkeit der Verhältniſſe und Formen des Lebens, eine Vielſeitigkeit der Beſtrebungen, kurz eine ſo ſcharf ausgeprägte Eigenthümlichkeit der einzelnen Stämme und Provinzen in den verſchiedenen Perioden unſrer Geſchichte, wie ſie uns bei keinem der übrigen Völker Europas begegnet. Wenn daher ſelbſt die große Nation die Nothwendigkeit erkannt hat, ſich zum Zwecke ihrer hiſtoriſchen Selbſterkenntniß wiſſenſchaftlich gleichſam in ihre Urbeſtandtheile aufzulöſen, wie die Gründung einer Menge Provinzial-Vereine, ganz nach dem Muſter der unſrigen, beweiſt, wie ſollte es uns da möglich ſein, ein treues Bild unſers vielgegliederten Volkes zu geben, bevor die Special-Geſchichte der einzelnen Staaten und Stämme die genaueſte und ſorgfältigſte Bearbeitung nach den jetzigen Anforderungen der Wiſſenſchaft gefunden hat? Wie das gemeine deutſche Recht ſich nur aus dem Zuſammenfaſſen aller einzelnen Provinzial- und Local-Rechte, Statuten und Gewohnheiten erkennen und zum lebendigen Bewußtſein bringen läßt, ſo giebt es überhaupt keine allgemeine deutſche Geſchichte, als auf der feſten und ſichern Grundlage der Special-Geſchichte. Mag auch auf dieſem beſchränktern Standpunkte des Forſchers eine gewiſſe Einſeitigkeit des Urtheils, eine Ueberſchätzung der kleinen häuslichen Angelegenheiten der eigenen Provinz nicht ganz zu vermeiden ſein, — die hiſtoriſche Wahrheit iſt dadurch bei weitem weniger gefährdet, als bei der Betrachtung der Dinge von der vornehmen Höhe eines allgemeinern Standpunktes herab, ohne voraufgegangene ſorgfältige Erforſchung aller Local-Verhältniſſe.

Dieſe Local-Unterſuchung aber iſt die eigentliche Aufgabe unſrer hiſtoriſchen Vereine, und auf dieſem Gebiete haben ſie unleugbar Bedeutendes geleiſtet, wie ſelbſt Klüpfel bei genauerer Durchmuſterung der Wirkſamkeit der einzelnen Vereine an-

erkennt, wobei er namentlich auch des unſrigen rühmend gedenkt. Das in dem abgelaufenen Jahre erſchienene Repertorium über ſämmtliche Vereinsſchriften vom Bibliotheksſecretair Dr. Walther in Darmſtadt verzeichnet nicht weniger als 6445 einzelne Abhandlungen, und wer ſich mit dem Studium der Vereinsliteratur beſchäftigt hat, wird zugeſtehen müſſen, daß ſich unter dieſer Zahl eine ſehr große Menge gründlicher und in jeder Beziehung tüchtiger Arbeiten findet. Nimmt man dazu die von den Vereinen angeregten und unterſtützten ſelbſtſtändigen Werke einzelner Gelehrten, die Sammlung und Bearbeitung der Quellen für die Geſchichte der verſchiedenen deutſchen Provinzen, ſo wie ihre Verdienſte um die deutſche Alterthumskunde, wodurch dieſe aus einer bloßen Raritäten-Krämerei allmählich zu dem Range einer wirklichen Wiſſenſchaft erhoben iſt, — ſo wird man den wahren wiſſenſchaftlichen Gewinn aus der Thätigkeit der hiſtoriſchen Vereine ohne die höchſte Ungerechtigkeit wahrlich nicht geringe achten dürfen.

Durch das erwähnte Repertorium iſt aber zugleich die Schwierigkeit der Benutzung der Vereinsarbeiten in weitern Kreiſen gehoben, ſo weit dies überhaupt erforderlich iſt. Denn man vergeſſe auch hier nicht, daß die Vereine nicht unmittelbar für die allgemeine deutſche Geſchichte zu arbeiten beſtimmt ſind, daß vielmehr das von ihnen aufgeſpeicherte ungemein reiche Material zunächſt noch einer weitern Sichtung und Bearbeitung in der Provinz ſelber entgegen ſieht, und ſich ſodann in dieſer neuen geläuterten Form auch in dem großen Vaterlande Geltung verſchaffen wird. Von dieſem Standpunkte aus wird man denn auch den Vorwurf der Kleinigkeitskrämerei, der den Vereinen gemacht iſt, zu würdigen wiſſen. Freilich hat nicht alles, was in den Jahrbüchern derſelben verhandelt wird, welthiſtoriſche Bedeutung, aber es iſt deßwegen noch nicht ohne Intereſſe für die einzelne Provinz, und ſelbſt für die allgemeinere Geſchichte werden aus der Sammlung und Vergleichung dieſer einzelnen an ſich unbedeutenden Ereigniſſe und Erſcheinungen in den verſchiedenen Gegenden Deutſchlands, mit deren Beſprechung ein großer Theil unſrer Jahrbücher gefüllt iſt, oft bedeutende und überraſchende Reſultate zu ziehen ſein. Grade in dieſen innern, ſo zu ſagen häuslichen Angelegenheiten der einzelnen Stämme, offenbart ſich der Charakter des Volks, und hier vor allem hat der Künſtler ſeine Studien zu machen, der mehr als einen bloßen Schattenriß, der ein Leben- und Charaktervolles Bild unſers Volkes zu geben beabſichtigt.

Durch alle dieſe Bemerkungen ſoll übrigens die Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit einer engern Verbindung der verſchiedenen

Vereine Deutſchlands nicht geleugnet werden. Aber dieſe Verbindung iſt nicht durch eine äußere formelle Vereinigung der einzelnen Geſellſchaften zu einem großen Central-Verein zu erreichen, welcher nothwendig das Grab aller Special-Vereine ſein würde. Was uns noth thut iſt nur ein regerer wiſſenſchaftlicher Verkehr, eine größere gegenſeitige Unterſtützung der verſchiedenen Vereine, bei unbedingter Anerkennung ihrer vollen Freiheit und Selbſtſtändigkeit. Zur Erreichung dieſes Zweckes war ein gemeinſchaftliches Organ für die geſammten Vereine allerdings Bedürfniß, das aber ſeine Befriedigung bereits gefunden hat. Herr Dr. Schmidt in Berlin, Herausgeber der Zeitſchrift für deutſche Geſchichte, hat ſein Blatt bereitwillig zu dieſem Zwecke dargeboten, und das Anerbieten iſt ſofort von allen Seiten mit Dank angenommen worden. Auch unſer Vorſtand hat geglaubt, mit der Erklärung ſeiner Zuſtimmung, und der Verheißung ſeiner Unterſtützung des Planes nicht ſäumen zu dürfen. In Folge deſſen hat die gedachte Zeitſchrift im 5ten und 6ten Bande den Vereinsangelegenheiten bereits mehre beſondere Artikel gewidmet, und es iſt nur zu wünſchen, daß dieſelbe künftig noch fleißiger zur Beſprechung gemeinſchaftlicher Angelegenheiten benutzt werden möge.

Endlich iſt denn auch aus der Germaniſten-Verſammlung zu Frankfurt ein Verein für allgemeine deutſche Geſchichte hervorgegangen, zur Zeit freilich noch ohne feſte Form und innere Organiſation, der aber auf der bevorſtehenden Verſammlung zu Lübeck hoffentlich ſeine weitere Entwickelung finden wird. Wenn die Männer, welche an die Spitze dieſes Vereins getreten ſind, ihre Aufgabe zu löſen verſtehen, ſo wird derſelbe zugleich einen Centralpunkt für die ſämmtlichen Special-Vereine bilden, nicht etwa als die leitende Oberbehörde, die nach allen Seiten hin Befehle erläßt und Arbeiten vertheilt, ſondern anregend, rathend, fördernd, wogegen ihm umgekehrt die nicht zu entbehrende Unterſtützung der Special-Vereine bei den von ihm beſchloſſenen größern Unternehmungen ſicher nicht fehlen wird. Den Anfang zu dieſem wünſchenswerthen Wechſelverkehr hat der Vorſtand dieſes Vereins durch ein an ſämmtliche Special-Vereine erlaſſenes Rundſchreiben gemacht, worin er ſich zur Förderung der Wünſche und Vorſchläge der letztern erbietet, und zugleich um ihre Unterſtützung ſeiner Plane durch wiſſenſchaftliche Mitwirkung bittet. Zunächſt beabſichtigt derſelbe die Herausgabe der Reichstagsacten, ferner eines Verzeichniſſes der ſämmtlichen Orte Deutſchlands in ihrer älteſten Namensform und deren allmähliche Veränderung, bis zum Jahre 1500, ſo wie einer Sammlung deutſcher Necrologien. An der Spitze des 2ten Unternehmens ſteht der Herr Bibliothekar Dr. Lappenberg in Hamburg, und wäre gewiß ſehr zu wünſchen,

daß derſelbe auch für Mecklenburg tüchtige Mitarbeiter fände, da ein ſolches Verzeichniß namentlich für unſre Provinz weſentlich zur Förderung der hiſtoriſchen Studien beitragen würde.

So entwickelt ſich denn der Organismus der hiſtoriſchen Vereine Deutſchlands ſichtlich zu immer größerer Vollkommenheit, ohne daß es dazu einer Centraliſation der Kräfte durch äußern, die freie wiſſenſchaftliche Bewegung hemmenden Zwang bedurft hätte, oder bedürfte.

Selbſt die von dem Freiherrn v. Aufſeß ſeit Jahren beharrlich verfolgte, an ſich gewiß ſchöne Idee eines deutſchen National-Muſeums in einer Stadt des mittlern Deutſchlands, etwa in dem Hauptſitze altdeutſcher Kunſt, in Nürnberg, läßt ſich vielleicht durch die Vermittlung des neuen allgemeinen Vereines verwirklichen; doch iſt vor allem die genauere Entwickelung dieſes Planes abzuwarten, bevor ſich ein Urtheil über ſeine Ausführbarkeit fällen läßt. Genug für jetzt, daß der Weg gebahnt iſt, auf welchem das vorgeſteckte Ziel, wenn es der Anſtrengung würdig erſcheint, ſicher erreicht werden wird.

Von dieſer Ueberzeugung geleitet, hat die jüngſte General-Verſammlung unſers Vereins, am 12ten Juli d. J., in welcher Referent die in Vorſtehendem niedergelegten Anſichten in einem beſondern Vortrage entwickelte, den einſtimmigen Beſchluß gefaßt, jede Theilnahme an einer formellen Vereinigung der verſchiedenen Special-Vereine, oder einer Unterordnung derſelben unter einem beſonderen Central-Vereine, entſchieden abzulehnen, dagegen aber den freien wiſſenſchaftlichen Verkehr mit den verwandten Vereinen nach Möglichkeit zu fördern, und die größern Unternehmungen des allgemeinen Vereins für deutſche Geſchichte, ſo weit dies ohne Beeinträchtigung unſrer beſondern Zwecke geſchehen könne, nach Kräften zu unterſtützen.

Mit großem Intereſſe vernahm daher die Verſammlung den Bericht unſers erſten Secretairs, Herrn Archivars Liſch, daß es ſeiner Bemühung gelungen ſei, abermals mit 4 auswärtigen Vereinen durch Correſpondenz und Austauſch der Vereinsſchriften in regelmäßige Verbindung zu treten, nämlich mit der eſtländiſchen literariſchen Geſellſchaft zu Reval, der gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft zu Dorpat, dem hiſtoriſchen Provinzial-Verein für Krain zu Laibach, und dem Königl. würtembergiſchen ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau und Verein für Vaterlandskunde zu Stuttgart. Die Zahl der coreſpondirenden Vereine iſt daher nunmehr auf 38 angewachſen. Von den bisherigen coreſpondirenden Mitgliedern haben wir dagegen den Verluſt zweier bedeutender Männer durch den Tod zu beklagen, nämlich des Königl. ſchwediſchen Reichshiſtoriographen, Profeſſors

Dr. Geijer zu Upſala, correſpondirenden Mitgliedes ſeit 4ten Jan. 1836, † am 23ſten April 1847, 64 Jahr alt, und des Bibliothekars, Profeſſors Dr. Forſtemann zu Halle. Letzterer, die Seele des thüringiſch-ſächſiſchen Vereines, war als deſſen Secretair vieljähriger Herausgeber ſeines Archivs, und treuer Wächter ſeiner Sammlungen, hochverdient um die deutſche Geſchichtsforſchung, namentlich durch die Herausgabe der Matrikel der Univerſität Wittenberg, welche auch für uns von großer Bedeutung iſt, und wichtiger Urkunden zur Geſchichte der Reformation. Er trat unſerm Vereine ſchon am 5ten October 1835 als correſpondirendes Mitglied bei, und ſtarb am 25ſten Jan. 1847, erſt 43 Jahre alt. Wir zählen daher jetzt nur noch 56 correſpondirende Mitglieder.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder betrug am Schluſſe des vorigen Etat-Jahres 402; davon haben wir in dem abgelaufenen Jahre nicht weniger als 22 verloren, nämlich 13 durch Kündigung oder Verweigerung der Beiträge, und 9 durch den Tod. Die Namen der Dahingeſchiedenen ſind folgende:

Herr v. Flotow auf Walow,
— Bürgermeiſter, Hofrath Vaigt zu Wittenburg,
— Paſtor Enghard zu Wismar,
— v. Schack auf Wendorf,
— Vice-Präſident des Ober-Appellations-Gerichtes, Dr. Fromm zu Roſtock,
— Superintendent Kämpfer zu Neuſtrelitz,
— Kanzlei-Director Brandt zu Güſtrow,
— Kammerherr v. Viereck zu Wismar, und
— zweiter Hypothekenbewahrer Dr. Oldenburg zu Schwerin,

ſämmtlich durch ihren perſönlichen Charakter und ihre Stellung im Staate höchſt achtbare und angeſehene Männer, deren Verluſt für uns um ſo ſchmerzlicher iſt, als mehre derſelben zu den beſondern Freunden und Gönnern unſers Vereines gehörten.

Aufs Neue beigetreten ſind dagegen nur 11 Männer, nämlich:

Herr Paſtor Zander zu Roggendorf,
— Kammer- und Jagd-Junker v. Lehſten zu Tesdorf,
— v. Mühlenfels zu Neuhof,
— Hofrath Hartmann zu Schwerin,
— Major v. Graevenitz auf Zühr,
— v. Böhl auf Crammonshagen,
— Graf v. Baſſewitz auf Prebberede,
— Maler Fiſcher jun. in Schwerin,
— Friedrich Seidel in Bützow,
— Stadtſecretair Trotſche in Güſtrow,
— Oberlehrer Reuter daſelbſt.

Die Geſammtzahl der ordentlichen Mitglieder beträgt daher gegenwärtig nur 391, von welchen zwar noch einige zu bevorſtehendem Neujahr gekündigt haben, deren Verluſt aber hoffentlich bis dahin noch erſetzt werden wird.

Da der Herr Regierungs-Director v. Oertzen im Laufe des letzten Jahres längere Zeit abweſend war, ſo hatte der Herr Regierungsrath Knaudt auf den Wunſch des Ausſchuſſes inzwiſchen deſſen Stelle vertreten. In der jüngſten General-Verſammlung verpflichteten jedoch beide Herren Präſidenten den Verein durch die Erklärung, ihre bisherige Stellung auch fernerhin beibehalten zu wollen, aufs Neue zum verbindlichſten Danke. — Von den Beamten des Vereines hatte ſich der bisherige zweite Secretair, Herr Gymnaſial-Director Dr. Wer, ſchon im Laufe des Jahres durch ſeine Amtsgeſchäfte genöthigt geſehen, das Secretariat niederzulegen, wogegen der Unterzeichnete in der General-Verſammlung wiederum mit dieſem Amte, welches er auf den Wunſch des Vorſtandes bis dahin interimiſtiſch verwaltet hatte, betraut wurde. Die übrigen Beamten wurden durch Acclamation wiedergewählt, und ihnen ſtatutenmäßig 4 Repräſentanten durch Abſtimmung beigeordnet, ſo daß der Ausſchuß jetzt aus folgenden Mitgliedern beſteht:

Se. Excellenz Herr Geheime Raths-Präſident und Miniſter von Lützow, Präſident des Vereins.
Herr Regierungs-Director von Oertzen, Vice-Präſident.
" Archivar Liſch, erſter Secretair.
" Hofmaler Schumacher, Antiquar.
" Geheimer Canzleirath Faull, Rechnungsführer.
" Archiv-Regiſtrator Glöckler, Bibliothekar.
Archiv-Secretair Dr. Beyer, zweiter Secretair.
Herr Oberſtallmeiſter von Boddin,
" Juſtizrath Kayſel,
" Regierungsrath Knaudt,
" Superintendent Kliefoth,
} Repräſentanten.

Das vollſtändige Verzeichniß der Mitglieder findet ſich in der Beilage **A.**

Die **finanziellen Verhältniſſe** des Vereins ſind nach dem von dem Berechner, Herrn Geh. Canzleirath Faull, in der General-Verſammlung erſtatteten Berichte fortdauernd ſehr günſtig. Unter den Einnahme-Poſten iſt der abermalige Erlös aus dem Verkaufe der Vereinsſchriften (faſt ausſchließlich im Auslande) von 34 Thlr. 36 ß. beſonders erfreulich. Das Vermögen des Vereins betrug beim Abſchluſſe der Rechnung Jo-

hannis 1846 1529 Rthl. 8 ß. N2tel, jetzt aber 1673 Rthl. 30 ß. 9 Pfg. N2tel, hat ſich alſo wiederum um 144 Rthl. 22 ß. 9 Pfg. vermehrt. Die Beil. **B.** enthält den vom Herrn Berechner übergebenen Rechnungs-Extract.

Unter den **Vereins-Sammlungen** nimmt die Alterthums-Sammlung ohne Zweifel den erſten Platz ein, theils durch ihren reichen Inhalt, in welcher Beziehung dieſelbe, wenn man die großherzogliche Sammlung hinzurechnet, bald keiner andern in Deutſchland nachſtehen dürfte, theils durch ihre Ordnung, das alleinige Verdienſt unſers erſten Secretairs. Die Zweckmäßigkeit dieſer Ordnung iſt von ſehr competenten Reiſenden wiederholt vollkommen anerkannt, und unſre Sammlung hat grade dadurch einen hohen Ruf in und außer Deutſchland erlangt, wogegen dieſelbe andrerſeits freilich, namentlich, oder vielmehr ausſchließlich, von Pommern her, eine ſehr ſcharfe Kritik gefunden hat. In der letzten General-Verſammlung wurde daher mehrfach der Wunſch ausgeſprochen, unſer Verfahren gegen dieſe öffentlichen Angriffe öffentlich gerechtfertigt zu ſehen. Vielleicht findet ſich dazu künftig eine paſſende Gelegenheit, inzwiſchen dürfen wir uns damit tröſten, daß bisher jeder neue Fund in und außer Meklenburg die Richtigkeit unſrer Beobachtungen factiſch beſtätigt. — Zum Zwecke der leichtern Orientirung derjenigen, welche die Sammlung zu ſehen wünſchen, ohne eigentliche Sachkenner zu ſein, wurde in der General-Verſammlung die Ausarbeitung eines kurzen Leitfadens gewünſcht, und deſſen Druck auf Koſten des Vereins genehmigt. Der Berichterſtatter hat dieſe Arbeit, deren Plan jedoch zuvörderſt zur weitern Beſprechung in der nächſten Quartal-Verſammlung verſtellt wurde, übernommen. — Uebrigens hat die Sammlung in dem letzten Jahre keinen ſo bedeutenden Zuwachs erhalten, als früher, da die Ausgrabungen mit Rückſicht auf die Koſten etwas beſchränkt werden mußten. Die Beil. **C.** enthält eine Ueberſicht der neuen Erwerbungen, wogegen in den Jahrbüchern für Alterthumskunde die Bedeutung der einzelnen Funde hervorgehoben iſt.

Ueber die Münz-Sammlung des Vereins giebt der in der General-Verſammlung erſtattete Bericht des Herrn Paſtors Maſch zu Demern, Beil. **D.**, genügende Auskunft. Außerdem hat die großherzogliche Münz-Sammlung kürzlich durch gefällige Vermittelung des Herrn Collegien-Aſſeſſors Köhne in Petersburg galvano-plaſtiſche Abdrücke zweier intereſſanter Medaillen der Herzogin Anna, Tochter des Herzogs Albrecht von Meklenburg, Gemahlin des Herzogs Gotthard von Kurland, erworben. Die erſte, im Jahre 1567 auf die Vermählung der Herzogin geprägt,

zeigt auf der H.-S. das Bruſtbild ihres Gemahles und auf der R.-S. ihr eigenes, die zweite vom Jahre 1597 ſtellt die Herzogin als Wittwe dar. Die angeknüpfte Verbindung mit Herrn Köhne verſpricht überhaupt für die Münzkunde bedeutenden Gewinn, ſo wie die mit dem Bibliothekar Herrn Dr. Melly in Wien für die Siegelkunde.

Die Bibliothek iſt nach dem Berichte des Herrn Archiv-Regiſtrators Glöckler in dem verfloſſenen Jahre um 108 Bände erweitert worden, und zwar größtentheils wiederum durch Austauſch mit den correſpondirenden Vereinen, oder Geſchenke einzelner Vereinsmitglieder. Das in der Beil. **E.** folgende Verzeichniß weiſet unter den neuen Erwerbungen auch ſolche nach, die zugleich ein mehr allgemeines Intereſſe anſprechen, wie Schmidt's Zeitſchrift für Geſchichtswiſſenſchaft, v. Raumer's hiſtoriſches Taſchenbuch, und unſere Heimath betreffend, Boll's Geſchichte des Landes Stargard. — Die wiſſenſchaftliche Ordnung der Bibliothek, ſo wie die erleichterte Benutzung derſelben vermittelſt eines Leſezirkels iſt fortgeführt worden. Vollſtändige Kataloge ſtehen den Vereinsmitgliedern, welche die Bibliothek für ihre Studien benutzen wollen, jeder Zeit zu Gebote.

An Urkunden erwarb der Verein:

eine Sammlung von Abſchriften von 18 Urkunden über den Güterbeſitz des Kloſters Neuenkamp in Meklenburg;

eine Original-Urkunde über eine Verpfändung von 8 Pfund Renten an die Kirche zu Hameln;

eine Original-Urkunde über die Verpfändung von 3 Mark jährlicher Pacht aus Hermanshagen an die Vicarei in der heil. Kreuz-Capelle am Thurm der Kirche zu Bützow durch Heinrich Pren zu Hermannshagen vom 4. Februar 1519;

Abſchrift der Stiftungsurkunde der Stadt Grabow durch den Grafen Volrad von Danneberg vom 1. Jun. 1252;

Abſchrift einer Urkunde des Grafen Volrad von Danneberg über den Verkauf des Dorfes Karſtädt an die Stadt Grabow vom 25. Jun. 1259.

Auch die Bildersammlung, eine Gründung des Herrn Dr. Wedemeyer, iſt nicht ganz leer ausgegangen.

Die eigentlich **wiſſenſchaftliche Thätigkeit** des Vereins beſchränkt ſich immer noch auf eine im Verhältniß zu der Zahl der Mitglieder überhaupt nur geringe Zahl wirklicher Mitarbeiter. In dem abgelaufenen Jahre ſind im Ganzen 24 größere und kleinere Abhandlungen eingeliefert, namentlich von dem Herrn Schloßhauptmann von Lützow zu Schwerin, Herrn Gymnaſial-

Lehrer Maſch zu Neu-Ruppin, Herrn Paſtor Boll zu Neu-Brandenburg, Herrn Paſtor Maſch zu Demern, Herrn Paſtor Ritter zu Vietlübbe, Herrn Archivar Liſch und Herrn Archiv-Regiſtrator Glöckler zu Schwerin. Außerdem hat indeß eine große Zahl von Männern und Frauen, in und außer dem Vereine, durch Berichte und Nachweiſungen, durch Einſendung von Geſchenken u. ſ. w. ihr lebhaftes Intereſſe an unſern Beſtrebungen dargelegt. Es iſt mir eine ſehr angenehme Pflicht, ihnen im Namen des Vereines hier öffentlich unſern Dank auszuſprechen. Es gehören hieher namentlich die Herren Landrentmeiſter Ahrens zu Schwerin, Paſtor Albrand zu Lübow, D. Aſſur zu Schwerin, Schloſſermeiſter Böhlkow in Schwerin, Hofglaſer Beckmann in Doberan, Dr. Beſte auf Blengow, Apotheker Block zu Krakow, J. H. v. Bohlen zu Stralſund, Paſtor Boll zu Neubrandenburg, Kloſterhauptmann von Borck zu Malchow, Advocat Brieſemann zu Wismar, Bürgermeiſter Daniel zu Rehna, Paſtor Danneel zu Wittenburg, Senator Demmler zu Rehna, Geh. Juſtizrath Ditmar zu Roſtock, Bürgermeiſter Fabricius zu Stralſund, E. G. Fabricius zu Stralſund, Apotheker Framm zu Wismar, Dr. Friedländer zu Berlin, Janſſen zu Leiden, Erblandmarſchall Graf Hahn auf Baſedow, Dr. Huen zu Marlow, von Jasmund auf Dobbin, Kahle zu Stuer, von Kardorf auf Remlin, Kaufmann Knaudt zu Boitzenburg, Advocat Kneſer zu Wismar, Geh. Amtsrath Koch zu Sülz, Collegien-Aſſeſſor Köhne zu Petersburg, Dr. Crain zu Wismar, F. W. Kretſchmar zu Berlin, Dr. Linſen zu Dargun, Miniſter von Lützow Exc. zu Schwerin, Reichsfreiherr von Maltzan auf Mallin, Reichsfreiherr A. von Maltzan auf Peutſch, Reichsfreiherr B. von Maltzan zu Warin, Dr. Ed. Melly zu Wien, Meyer auf Retzow, Frau Baumeiſterin Mühlenpfort zu Plau, Baron von Nettelbladt zu Neuſtrelitz, Herr Bürgermeiſter Dr. Nizze zu Ribnitz, Regierungs-Director von Oertzen zu Schwerin, Landrath von Oertzen auf Jürgenſtorf, Pälz zu Alt-Sammit, K. Preusker zu Großenhain, Oberſtlieutenant von Raven zu Roſtock, Bauconducteur Reuter zu Güſtrow, Sanitätsrath Dr. Richter zu Boizenburg, Paſtor Ritter zu Vietlübbe, Rector Römer zu Grabow, Juſtizrath Schmidt zu Schwerin, Oberbibliothekar Prof. Dr. Schröder zu Upſala, Senator Schultetus zu Plau, Fr. Seidel zu Bützow, Adjunct Sorterup zu Kopenhagen, Glaſermeiſter Torgler zu Kröpelin, Dr. Volger zu Güſtrow, Paſtor Vortiſch zu Satow, Ph. von Winterfeld, Landdroſt von Wrisberg zu Gadebuſch und Dr. Zober zu Stralſund.

Das zugleich mit dieſem Berichte ausgegebene 12te Heft der Jahrbücher des Vereins, welches, beiläufig bemerkt, ein rein mecklenburgiſches Product iſt, ſelbſt das Papier aus der roſtocker

Fabrik mit eingeſchloſſen, enthält, außer den gewöhnlichen Holzſchnitten, zwei artiſtiſche Beilagen, welche hoffentlich eine willkommene Zugabe ſein werden, nämlich eine Anſicht des Burgwalles von Meklenburg, gezeichnet von dem hieſigen Maler Herrn Fiſcher, und eine Tafel in farbigem Steindruck, das erſte Miniaturbild aus der Chronik des E. v. Kirchberg darſtellend, nach der überaus treuen und gelungenen Copie des Hofmalers Herrn Schumacher hieſelbſt. Beide Tafeln ſind aus dem lithographiſchen Inſtitute des Herrn Tiedemann in Roſtock hervorgegangen, und verdient beſonders die Ausführung des ſchwierigen Farbendrucks, bei welchem nur ein Theil des Geſichtes, die grauen Beinkleider und der grüne Berg mit dem Pinſel colorirt ſind, gewiß volle Anerkennung. Seit der colorirten Ausgabe des Regenten-Almanachs vor 9 oder 10 Jahren hat Herr Tiedemann ſeine Geſchicklichkeit in dieſem Kunſtzweige wiederholt und bei Gegenſtänden ſehr verſchiedener Art dargethan, namentlich durch eine Eiſenbahn-Karte von Meklenburg und das Wappen der Familie von Oertzen. Der Ausſchuß unſers Vereins hält es daher um ſo mehr für Pflicht, auf die Leiſtungen dieſes einheimiſchen Künſtlers aufmerkſam zu machen, als derſelbe überaus billige Preiſe ſtellt. So koſtet z. B. die erwähnte Miniatur noch nicht die Hälfte, und das von Oertzenſche Wappen nur ein Viertheil deſſen, was in auswärtigen lithographiſchen Anſtalten, namentlich in Berlin, dafür gefordert wurde.

Schließlich iſt hier noch zweier größerer wiſſenſchaftlicher Werke zu gedenken, die zwar nicht aus unſerm Vereine hervorgegangen ſind, aber doch Vereinsmitglieder zu Verfaſſern haben, und für die vaterländiſche Geſchichte von Wichtigkeit ſind, ich meine die gründliche und ihren Gegenſtand völlig erſchöpfende Geſchichte des Landes Stargard bis zum Jahre 1471 von F. Boll. Neuſtrelitz 1846, 2 Theile, wovon der zweite Theil in der nächſten Zeit ausgegeben werden wird, und die urkundliche Geſchichte des Geſchlechtes von Oertzen von G. C. F. Liſch. Thl. 1 (bis zum Jahre 1400). Schwerin 1847. Beide Werke beruhen nicht nur durchaus auf ſelbſtſtändiger urkundlicher Forſchung, ſondern machen auch ihre Quellen in einem Urkunden-Anhang, welcher bei dem zweiten die größere Hälfte des Buches bildet, zum Gemeingut aller Geſchichtsfreunde. Genauer auf den Inhalt dieſer Werke einzugehen, iſt hier nicht der Ort.

Schwerin, im Julius 1847.

W. G. Beyer, Dr.

Beil. A.

Verzeichniß

der allerhöchſten Protectoren, hohen Beförderer, Ehrenmitglieder, correſpondirenden Vereine, correſpondirenden Mitglieder und ordentlichen Mitglieder, am 12. Julius 1847.

I. Protectoren.

1. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Meklenburg-Strelitz.
2. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Meklenburg-Schwerin.

II. Hohe Beförderer.

1. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Meklenburg-Strelitz.
2. Seine Hoheit der Herzog Guſtav von Meklenburg-Schwerin.
3. Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Erbgroßherzogin von Meklenburg-Schwerin.
4. Ihre Königliche Hoheit die Frau Herzogin von Orleans.
5. Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Meklenburg-Schwerin.
6. Seine Durchlaucht der regierende Fürſt von Schaumburg-Lippe.
7. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Dänemark.
8. Seine Durchlaucht der Erbprinz von Schaumburg-Lippe.

III. Ehrenmitglieder.

1. Se. Excellenz der Herr Geheime Staatsminiſter v. Kamptz zu Berlin.
2. Der königliche Oberpräſident der Provinz Pommern, Herr v. Bonin zu Stettin.
3. Seine Excellenz der Herr Staatsminiſter v. Dewitz zu Neuſtrelitz.
4. Seine Excellenz der Herr Graf v. Reventlow, königlich däniſcher Geſandte zu London.
5. Die Frau Gräfin v. Hahn auf Baſedow.

IV. Correſpondirende Vereine.

1. Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde, zu Stettin.

2. Schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte, zu Kiel.
3. Königlich-dänische Gesellschaft für nordische Alterthumskunde, zu Kopenhagen.
4. Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung vaterländischen Alterthums, zu Halle.
5. Voigtländischer alterthumsforschender Verein, zu Hohenleuben.
6. Königliche schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer, zu Kiel.
7. Gesellschaft für vaterländische Alterthümer, zu Zürich.
8. Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, zu Münster.
9. Wetzlarscher Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
10. Historischer Verein für Niedersachsen, zu Hannover.
11. Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit.
12. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde, zu Cassel.
13. Historischer Verein für Oberfranken, zu Bamberg.
14. Nassauischer Verein für Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.
15. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, zu Würzburg.
16. Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie, zu Salzwedel.
17. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Provinzen, zu Riga.
18. Dänischer historischer Verein, zu Kopenhagen.
19. Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg, zu Berlin.
20. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, zu Görlitz.
21. Verein für hamburgische Geschichte.
22. Historischer Verein für Ober-Baiern, zu München.
23. Königlich-baiersche Akademie der Wissenschaften, zu München.
24. Königlich-niederländisches Museum der Alterthümer, zu Leyden.
25. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, zu Breslau.
26. Hennebergischer Verein für vaterländische Geschichte, zu Meiningen.
27. Gesellschaft für vaterländische Alterthümer, zu Basel.

28. Hiſtoriſcher Verein der Oberpfalz und von Regensburg, zu Regensburg.
29. Hiſtoriſcher Verein von Oberfranken, zu Bayreuth.
30. Weſtphäliſche Geſellſchaft zur Beförderung vaterländiſcher Cultur, zu Minden.
31. Geſchichts- und alterthumsforſchende Geſellſchaft des Oſterlandes, zu Altenburg.
32. Verein zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer, zu Mainz.
33. Verein für lübeckiſche Geſchichte und Alterthumskunde, zu Lübeck.
34. Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.
35. Eſtländiſche litterariſche Geſellſchaft, zu Reval.
36. Gelehrte eſthniſche Geſellſchaft, zu Dorpat.
37. Hiſtoriſcher Provinzial-Verein für Krain, zu Laibach.
38. Königlich würtembergiſches ſtatiſtiſch-topographiſches Bureau und Verein für Vaterlandskunde, zu Stuttgart.

V. Correſpondirende Mitglieder.

in Baden:	
zu Sinsheim:	1. Wilhelmi, Paſtor.
in Baiern:	
zu München:	2. v. Hormayr-Hortenburg, Freiherr, königlich-baierſcher Geheimer-Rath und Vorſtand des allgemeinen Reichsarchivs.
in Braunſchweig:	
zu Wolfenbüttel:	3. Schmidt Dr., Archivrath.
	4. Schönemann Dr., Bibliothekar.
in Dänemark:	
zu Kopenhagen:	5. Finn Magnuſen Dr., wirklicher Etatsrath und Geheimer-Archivar.
	6. Molbech Dr., Etatsrath und Profeſſor.
	7. Raſk Dr., wirklicher Etatsrath und Profeſſor.
	8. Thomſen, wirklicher Etatsrath und Director der königl. Muſeen.
	9. v. Sommer, Oberſtlieutenant und Commandant von Roſenburg.
in Frankfurt a. M.:	10. Böhmer Dr., Stadtbibliothekar.
in Hamburg:	11. Lappenberg Dr., Archivar und Senator.

in Hannover:
zu Göttingen: 12. Havemann Dr., Professor.
in Holstein-Lauenburg:
zu Segeberg: 13. Asmussen Dr. theol., Seminar-Director.
zu Kiel: 14. Falck Dr., Etatsrath und Professor.
zu Ratzeburg: 15. von Duve Dr.
in Lübeck: 16. Behn Dr.
17. Deecke Dr., Gymnasiallehrer.
18. Dittmer Dr., Canzlei-Secretair.
in Oesterreich:
zu Wien: 19. Chmel, k. k. Regierungsrath und Vice-Director des k. k. Geheimen Archivs.
zu Prag: 20. Hanka Dr., Bibliothekar.
in Preußen:
zu Berlin: 21. Friedländer Dr., Bibliothekar.
22. J. Grimm Dr., Professor.
23. W. Grimm Dr., Professor.
24. Höfer, Geheimer-Archivrath.
25. Homeyer Dr., Professor.
26. Klaatsch, Geheimer-Archivrath.
27. Kretschmer.
28. Lachmann Dr., Professor.
29. von Ledebur, Director.
30. Pertz Dr., Ober-Bibliothekar, Geheimer Ober-Regierungsrath.
31. von Raumer Dr., Geheimer Ober-Regierungsrath und Archiv-Director des preußischen Staats.
32. Riedel Dr., Geheimer-Archivrath und Professor.
zu Jüterbock: 33. Heffter Dr., Land- und Stadtgerichts-Director.
zu Neu-Ruppin: 34. Masch, Gymnasiallehrer.
zu Salzwedel: 35. Danneil, Director und Professor.
zu Greifswald: 36. Barthold Dr., Professor.
37. von Hagenow Dr.
38. Kosegarten Dr., Professor.
zu Stettin: 39. Bagmihl, Buchdruckerei-Besitzer.
40. Giesebrecht, Professor.
41. Hering Dr., Professor.
42. von Medem, Archivrath.

zu Stralſund: 43. Brandenburg Dr., Syndicus und Archivar.
44. Fabricius, Bürgermeiſter.
45. Zober Dr., Gymnaſiallehrer und Stadtbibliothekar.
zu Königsberg: 46. Voigt Dr., Geheimer-Regierungsrath und Archiv-Director, Profeſſor.
zu Breslau: 47. Stenzel Dr., Geheimer-Archivrath und Profeſſor.
zu Liegnitz: 48. v. Minutoli, Regierungs-Aſſeſſor.
zu Halle: 49. Leo Dr., Profeſſor.
zu Bonn: 50. Dahlmann Dr., Profeſſor.
in Sachſen:
zu Jena: 51. Michelſen Dr., Hof- und Juſtizrath, Profeſſor.
in Rußland:
zu Petersburg: 52. Köhne Dr., Collegien-Aſſeſſor.
in Schweden:
zu Stockholm: 53. Hildebrand, Archivar und Reichs-Antiquar.
zu Upſala: 54. Schröder M., Ober-Bibliothekar, Profeſſor und Ordenshiſtoriograph.
zu Lund: 55. Nilsſon Dr., Profeſſor.
in der Schweiz:
zu Lauſanne: 56. Troyon, Alterthumsforſcher.

VI. Ordentliche Mitglieder.

A. In Meklenburg.

zu Boizenburg: 1. Paepcke, Amtmann.
2. Sevecke, Uhrmacher.
bei Boizenburg: 3. von Stern auf Tüſchow.
bei Brüel: 4. Schnelle auf Buchholz, Dr.
5. Zarncke, Paſtor zu Zahrenſtorf.
zu Bützow: 6. Bolte, Criminalgerichts-Director.
7. von Bülow, Criminalrath.
8. Drechsler, Senator.
9. Fuſt, Cantor und Organiſt.
10. Freiherr von Glöden.
11. Reinnoldt, Criminalſecretair.
12. Friedrich Seidel.
13. von Wick, Criminalrath.
bei Bützow: 14. Behrns, Paſtor zu Qualitz.
15. Buſchmann, Paſtor zu Boitin.

bei Bützow:
16. Erhardt, Amtmann zu Rühn.
17. von Meerheimb auf Gr. Giſchow, Droſt.
18. Wagner, Paſtor zu Zernin.

zu Crivitz:
19. Krüger, Amtmann.
20. Martini, Ober-Amtmann.
21. Schlüter, Hofrath.

bei Crivitz:
22. von Barner auf Bülow, Major.

zu Dargun:
23. Haſe, Amtmann.

zu Doberan:
24. Crull, Präpoſitus.
25. von der Lühe, Kammerjunker, Amtsverwalter.

zu Dömitz:
26. von Bülow, Droſt.
27. Vogel, Bürgermeiſter.
28. Zinck, Hauptmann a. D., Elb-Zoll-Director.

bei Dömitz:
29. zur Nedden, Paſtor zu Conow.

bei Friedland:
30. von Oertzen auf Leppin, Geheimer-Juſtizrath.
31. von Oertzen auf Kötelow.
32. von Oertzen auf Brunn, Amts-Auditor.
33. von Rieben auf Galenbeck, Landrath.

bei Fürſtenberg:
34. von Buch auf Tornow, Kammerherr.

zu Gadebuſch:
35. Litzmann Dr., Medicinalrath.
36. Wilhelm, Apotheker.
37. von Wrisberg, Landdroſt.

bei Gadebuſch:
38. von Döring auf Badow.
39. Rohrdanz auf Dutzow.
40. von Leers auf Schönfeld, Landrath.
41. Zander, Paſtor zu Roggendorf.

zu Gnoien:
42. Bölckow, Hofrath.
43. Johannes Dr. med.
44. von Kardorff auf Remlin.
45. Meyer Dr. med.

bei Gnoien:
46. von Bülow auf Bäbelitz.
47. von Schuckmann, zu Viecheln.
48. Günther, Paſtor zu Gr. Methling.
49. von Kardorff auf Granzow.
50. Mühlenfeld, Paſtor zu Boddin.
51. von Oertzen auf Repnitz.

bei Goldberg:
52. Baron Le Fort auf Boek, Kloſterhauptmann zu Dobbertin.
53. von Oldenburg auf Glave.

zu Grabow:	54. Crull, Amtmann.
	55. Krüger, Amtsmitarbeiter, Advocat.
	56. Löwenthal Dr.
	57. Mattheſius, Paſtor.
	58. von Preſſentin, Amtsmitarbeiter.
	59. Römer, Rector.
	60. Rüſt Dr., Amtsarzt.
bei Grabow:	61. Tapp, Paſtor zu Neeſe.
	62. Chriſtmann, Candidat zu Neeſe.
zu Grevismühlen:	63. Martens, Paſtor.
bei Grevismühlen:	64. Eckermann auf Johannsdorf.
	65. von Müller auf Rankendorf.
	66. Rettich auf Roſenhagen.
	67. von Paepke auf Lütgenhof, Juſtizrath.
zu Güſtrow:	68. von Bülow, Juſtizrath.
	69. Diederichs, Advocat.
	70. Krull, Advocat.
	71. Mencke, Canzleirath.
	72. Reuter, Oberlehrer.
	73. Scheel, Stadtbuchhalter.
	74. Trotſche, Stadtſecretair.
	75. Türck, Paſtor.
	76. Viereck, Senator.
	77. Volger Dr.
bei Güſtrow:	78. von Baſſewitz auf Derſentin.
	79. von Blücher auf Lüdershagen.
	80. von Buch auf Zapkendorf.
	81. Engel auf Charlottenthal.
	82. Graf von der Oſten-Sacken auf Marienhof.
bei Hagenow:	83. Bruger Dr., Paſtor zu Warſow.
bei Krakow:	84. von Jasmund auf Dobbin.
bei Kröpelin:	85. Vortiſch, Paſtor zu Satow.
zu Lage:	86. Kues Dr.
	87. Lüders, Bürgermeiſter.
bei Lage:	88. Graf von Baſſewitz auf Prebberede.
	89. von Lowtzow auf Renſow.
zu Lübz:	90. Drechsler, Geheimer-Amtsrath.
	91. Gädcke, Stadtſecretair, Advocat.
	92. Schlaaff jun., Amts-Regiſtrator.
bei Lübz:	93. von Behr-Negendanck auf Paſſow.
	94. Hoffſchläger auf Weiſin.
zu Ludwigsluſt:	95. Brückner Dr., Ober-Medicinalrath.
	96. Gerdeß, Rector.

zu Ludwigslust:	97.	Ratich, Amtshauptmann.
	98.	Salfeld, Paſtor.
	99.	von Schmidt, Geheimer-Legationsrath.
	100.	Sellin, Paſtor.
bei Ludwigslust:	101.	Erfurth, Paſtor zu Picher.
	102.	Grimm, Paſtor zu Gr. Laaſch.
	103.	Willebrandt, Candidat zu Jasnitz.
bei Malchin:	104.	Graf von Baſſewitz auf Briſtow.
	105.	Graf von Hahn auf Baſedow, Erblandmarſchall.
	106.	Baron von Maltzahn auf Rothenmoor, Landrath.
	107.	Walter, Paſtor zu Bülow.
zu Malchow:	108.	von Borck auf Möllenbeck, Kammerherr, Kloſterhauptmann.
	109.	Engel, Küchenmeiſter.
	110.	Meyer, Bürgermeiſter.
bei Malchow:	111.	Graf von Blücher auf Göhren.
	112.	Kollmann auf Grüſſow, Domänenrath.
zu Mirow:	113.	Gieſebrecht, Präpoſitus.
	114.	von Jagow, Kammerherr.
zu Neubrandenburg:	115.	Behm, Advocat.
	116.	Boll, Paſtor.
	117.	Brückner Dr., Rath.
	118.	Frieſe Dr., Profeſſor, Director des Gymnaſiums.
	119.	Frobien, Advocat.
	120.	Hahn, Senator und Camerarius.
	121.	Hahn, Advocat.
	122.	Kirchſtein Dr., Rath.
	123.	Löper Dr.
	124.	Müller Dr., Hofrath, Stadtrichter.
	125.	Nicolai, Syndicus.
	126.	Oeſten, Advocat und Landſyndicus.
	127.	Roggenbau, Senator.
	128.	Siemſſen, Rathsſecretair.
bei Neubrandenburg:	129.	von Berg auf Neuenkirchen.
	130.	von Dewitz auf Kölpin.
	131.	von Engel auf Breeſen, Kammerherr.
	132.	von Klinggräff auf Chemnitz.
	133.	von Koch auf Trollenhagen.
	134.	Sponholz, Paſtor zu Rülow.

bei Neubuckow: 135. Löper, Paſtor zu Mulſow.
136. von Oertzen auf Roggow.
137. Prieſter, Paſtor zu Weſtenbrügge.
bei Neukalden: 138. von Blücher auf Teſchow, Landrath.
zu Neuſtadt: 139. von Bülow, Landdroſt.
bei Neuſtadt: 140. Schneider, Paſtor zu Herzfeld.
zu Neuſtrelitz: 141. Bahlcke, Hofrath.
142. Bergfeld, Profeſſor.
143. von Bernſtorff, Regierungsrath.
144. von Bülow, Lieutenant.
145. Gentzen, Bibliothekar.
146. von Graevenitz, Geheimer-Kammerrath.
147. Görner, Hoftheater-Director.
148. Jahn auf Langhagen.
149. von Kamptz, Oberhofmeiſter.
150. Lingnau, Hofpoſtdirector.
151. Nauwerck, Hofrath.
152. von Oertzen Kammerherr.
153. Schröder, Rector der Mädchenſchule.
154. von Schultz, Geheimer-Juſtizrath.
155. von Voß, Jägermeiſter.
156. Weber, Geheimer-Juſtizrath.
157. von Wenckſtern, Oberſtlieutenant.
158. Wulffleff, Conſiſtorialrath.
bei Neuſtrelitz: 159. Kannengießer, Förſter zu Glambeck.
zu Parchim: 160. Flörke, Superintendent.
161. Flörke, Bürgermeiſter.
162. Koß Dr., Bürgermeiſter.
163. Langfeld, Gerichtsrath.
164. Niemann, Paſtor.
165. Schumacher, Apotheker.
166. Zehlicke Dr., Director des Gymnaſiums.
bei Parchim: 167. von Quitzow auf Severin.
zu Penzlin: 168. Eberhard, Präpoſitus.
169. Baron von Maltzahn, Erblandmarſchall.
170. Müller, Bürgermeiſter.
171. Rapp, Rector.
bei Penzlin: 172. Doblow, Paſtor zu Gr. Vielen.
173. Eberhard, Paſtor zu Gr. Lukow.
174. Flügge auf Gr. Helle.
175. von Gundlach auf Mollenſtorf.

bei Penzlin: 176. von Gundlach auf Möllenhagen, Rittmeiſter.
177. von Gundlach auf Rumpshagen.
178. Jahn auf Kl. Vielen.
179. Baron von Maltzahn auf Peutſch.
180. Baron von Maltzahn auf Mallin.
181. Baron von Maltzahn auf Alt-Rehſe.
182. Rahmmacher, Paſtor zu Peccatel.
zu Plau: 183. Nevermann Dr.
bei Plau: 184. von Bülow zu Kuppentin.
185. von Cleve auf Karow.
186. Kortüm, Erbpächter zu Klebe.
187. Ritter, Paſtor zu Vietlübbe.
188. Zander, Paſtor zu Barkow.
zu Ratzeburg: 189. von Bülow auf Gorow, Landrath.
190. Gentzken M., Conſiſtorialrath.
191. von Wickede, Forſtjunker.
192. Zander Dr., Profeſſor.
bei Ratzeburg: 193. Arndt, Paſtor zu Schlagsdorf.
zu Rehna: 194. Daniel, Bürgermeiſter.
195. Demmler, Senator.
196. Fromm, Präpoſitus.
bei Rehna: 197. Maſch, Paſtor zu Demern.
198. Monich, Paſtor zu Lübſee.
zu Ribnitz: 199. zur Nedden, Amtsverwalter.
bei Ribnitz: 200. von Mühlenfels zu Neuhof.
zu Röbel: 201. Engel, Bürgermeiſter, Hofrath.
bei Röbel: 202. Graf von Blücher auf Finken.
203. von Ferber auf Melz.
204. von Gundlach auf Hinrichsberg.
205. von Storch auf Wildkuhl.
zu Roſtock: 206. Ackermann, Oberappellationsrath.
207. Bachmann Dr., Profeſſor und Director des Gymnaſiums.
208. von Baſſewitz, Oberappellationsrath.
209. Beſelin, Advocat.
210. Crull Dr., Hofrath.
211. Crumbiegel Dr., Senator.
212. Diemer Dr., Conſiſtorialrath, Profeſſor.
213. Ditmar Dr., Geheimer-Juſtizrath und ritterſchaftl. Syndicus.
214. von Glöden, Privatdocent.

zu Roſtock:
215. Baron von Nettelbladt, Bibliothekar.
216. von Oertzen Dr., Oberappellationsgerichts-Präſident, Excellenz.
217. G. W. Pogge, Rentier.
218. Reder Dr.
219. Siemſſen Dr.
220. Spitta Dr., Profeſſor, Ober-Medicinalrath.
221. Tiedemann, Beſitzer der Hof-Steindruckerei.
222. Viereck, Oberappellationsgerichts-Vice-Präſident.
223. von Wickede, Landes-Steuerdirector.

bei Roſtock:
224. von Brocken auf Hohen-Luckow, Domänenrath.
225. von Hafften zu Hohen-Schwarfs.
226. Graf von Rittberg auf Beſelin.

zu Schönberg:
227. Bicker, Buchdrucker.
228. Karſten Dr., Gerichtsrath.
229. Kindler, Advocat.

zu Schwaan:
230. Ahrens, Gerichtsrath.
231. von Schoepffer, Amts-Auditor.

zu Schwerin:
232. Ahrens, Landrentmeiſter.
233. Aſſur, Privatgelehrter.
234. Bartels Dr.
235. Bartning, Hofrath.
236. Bartſch, Paſtor.
237. von Baſſewitz, Regierungsrath.
238. von Baſſewitz, Amtsmitarbeiter.
239. Beyer Dr., Archiv-Secretär.
240. Boccius, Canzleirath.
241. von Bodbien, Kammerherr, Oberſtallmeiſter.
242. Bouchholtz, Geheimer-Hofrath.
243. Bouchholtz, Regierungsſecretär.
244. von Bülow, Hausmarſchall.
245. von Bülow, Kammerjunker und Amtsauditor.
246. Demmler, Hofbaurath.
247. von Elderhorſt, General-Major.
248. Faull, Geheimer-Canzleirath.
249. Graf von Finckenſtein, Kammerherr, zur Zeit in Genf.

zu Schwerin:

250. Fiſcher, Maler.
251. Freſe Dr., Brigadearzt und Hofrath.
252. Gillmeiſter, Maler.
253. Glöckler, Archiv-Regiſtrator.
254. Grimm, Kriegsrath.
255. Groth, Archivar.
256. Hartmann, Hofrath.
257. Holm, Hofrath.
258. Jeppe, Kammer-Regiſtrator.
259. Juhr, Senator.
260. Karſten Dr., Regierungsrath.
261. Kayſel, Juſtizrath.
262. Kliefoth Dr., Superintendent.
263. Knaudt Dr., Regierungsrath.
264. Lenthe, Hofmaler.
265. von Levetzow, Miniſter und Kammerpräſident, Excellenz.
266. Liſch, Archivar und Regierungs-Bibliothekar.
267. Lorenz, Candidat.
268. von der Lühe, Adjutant.
269. von Lützow, Miniſter und Geheimerathspräſident, Excellenz.
270. von Lützow, Schloßhauptmann.
271. von Lowtzow, Lieutenant.
272. Mantius, Commerzienrath.
273. von Maydell, Canzlei-Vicedirector.
274. Baron von Meerheimb, Kammerdirector.
275. Meyer, Lehrer.
276. Meyer, Schulrath.
277. Müller, Geheimer-Canzleirath, Regierungs- und Lehnsfiscal.
278. zur Nedden, Regierungsſecretär.
279. Nühell, Münzrath.
280. von Nusbaum, Major.
281. von Oertzen, Regierungsdirector.
282. Peters, Hofcopiiſt.
283. Pohle, Advocat, Senator.
284. Prosch Dr., Regierungsrath.
285. Prosch Dr., Cabinetsrath.
286. Reitz, Prorector.
287. Ringwicht, Advocat.
288. Baron von Rodde auf Zibühl.

zu Schwerin:
289. Ruge, Bauconducteur.
290. Schmidt, Poſtſecretär.
291. Schmidt Dr., Juſtizrath.
292. Schröder, Amtsverwalter.
293. Schröder Dr., Paſtor.
294. Schultze, Steuerrath.
295. Schumacher, Hofmaler.
296. Schweden, Advocat.
297. Schwerdtfeger, Advocat.
298. Seebohm Dr. med.
299. Baron von Stenglin, Lieutenant.
300. Wachenhuſen, Bauconducteur.
301. Walter, Oberhofprediger.
302. Wedemeier Dr. phil.
303. Weir, Wegebaumeiſter.
304. Wendt, Hofrath.
305. Wex Dr., Director des Gymnaſiums.
306. von Wickede, Forſtrath.
307. Wünſch, Oberbaurath.
308. von Zülow, Major und Flügel-Adjutant.

bei Schwerin:
309. von Böhl auf Cramonshagen.
310. Flemming Dr., Ober-Medicinalrath, zu Sachſenberg.
311. von Schack auf Brüſewitz, Geheimerath.
312. Schubart, Penſionair zu Gallentin.
313. von Schuckmann auf Gottesgabe.

zu Stavenhagen:
314. Jenning Dr., Advocat.

bei Stavenhagen:
315. von Blücher auf Roſenow, Rittmeiſter.
316. von Heyden auf Bredenfelde.
317. von der Lancken auf Galenbeck, Kammerherr.
318. Nahmmacher, Paſtor zu Kaſtorf.
319. von Oertzen auf Kittendorf.

zu Sternberg:
320. Kleiminger, Conſiſtorialrath und Superintendent.

bei Sternberg:
321. von Barner auf Kl. Görnow.

zu Sülz:
322. Koch, Geheimer-Amtsrath.

bei Sülz:
323. Freiherr von Bülow auf Emekendorf.
324. von Kardorff auf Böhlendorf, Major und Kammerherr.

bei Sülz: 325. von der Lühe auf Redderſtorf.

bei Teſſin: 326. Karſten, Präpoſitus zu Vilz.
327. von Koß auf Vilz.
328. von der Lühe auf Gnewitz.
329. von Oertzen auf Woltow.
330. von Plüskow auf Kowalz.
331. von Schack auf Nuſtrow.

zu Teterow: 332. Burmeiſter, Präpoſitus.

bei Teterow: 333. Graf von Baſſewitz-Schlitz auf Burg-Schlitz.
334. v. Blücher auf Suckow, Landrath.
335. von Heiſe-Rothenburg auf Vollrathsruhe.
336. von Heiſe-Rothenburg jun. zu Vollrathsruhe.
337. Jordan auf Grambzow, Domänenrath.
338. von Lowtzow auf Klaber.
339. Baron von Maltzahn auf Gr. Lukow.
340. Baron von Maltzahn auf Kl. Lukow.
341. Baron von Möller-Lilienſtern auf Carlsdorf.
342. Pogge auf Roggow.

zu Waren: 343. Müller, Lehrer.
344. Pries, Bürgermeiſter.
345. Schmidt, Bürgermeiſter, Hofrath.
346. Sprengel Dr. juris.

bei Waren: 347. von Behr-Negendanck auf Torgelow.
348. Brückner, Präpoſitus zu Gr. Gievitz.
349. Conradi, Pfarrvicar zu Ankershagen.
350. von Friſch auf Klockſin.
351. von Oertzen auf Sophienhof, Kammerherr.
352. Graf von Voß auf Gr. Gievitz.

zu Warin: 353. Bartſch Dr., Kreisphyſicus.
354. Baron v. Maltzahn, Amts-Auditor.

bei Warin: 355. Pauly, Penſionär zu Kl. Warin.
356. von Baſſewitz, Kammer- und Jagdjunker zu Tarzow.

zu Wismar: 357. Crain Dr., Professor, Director des Gymnasiums.
358. Crull, Kaufmann, königl. niederländischer Consul.
359. Frege Dr., Lehrer am Gymnasium.
360. Haupt, Lehrer am Gymnasium.
361. von Lützow auf Eickhof, Erblandmarschall.
362. Thormann, Bauconducteur.

bei Wismar: 363. Albrandt, Pastor zu Lübow.
364. Baron von Biel auf Zierow.
365. Heyden, Pastor zu Beidendorf.
366. Koch auf Dreveskirchen.
367. Lampert, Pastor zu Dreveskirchen.
368. von Stralendorf auf Gamehl.

zu Wittenburg: 369. von Flotow, Amtsverwalter.
370. von Rantzau, Oberforstmeister.

bei Wittenburg: 371. von Grävenitz auf Zühr, Major.
372. Kehrhahn, Pastor zu Döbbersen.
373. Krüger, Pastor zu Gammelin.
374. von Lützow auf Tessin.
375. von Schack auf Körchow.

zu Zarrentin: 376. Grammann, Pastor.
377. von Röder, Domänenrath.

bei Zarrentin: 378. von Lehsten zu Testorf, Kammer- und Jagdjunker.

B. Außerhalb Meklenburg.

in der Mark Brandenburg: 379. von Levetzow, Domherr, auf Gr. Markow, wohnhaft zu Glöden.
380. Schadow Dr., Director, zu Berlin.
381. Graf von Zieten, Landrath, Erbherr auf Wustrau.

zu Hamburg: 382. Benecke.
383. Krüger, Postsecretär.
384. von Lehsten, Drost.
385. Weber, Commerzienrath.

im Hannöverschen: 386. Freytag, Pastor zu Gartow.
387. von dem Knesebeck, Geheimer-Justizrath, zu Göttingen.

in Pommern: 388. J. von Bohlen, Lieutenant zu Stralsund.
389. Graf von Krassow, Landrath, zu Franzburg.
in Sachsen: 390. Sabinin M., Hofpropst, zu Weimar.

C. Im Auslande.

in Rußland: 391. Rußwurm, Ober-Inspector zu Reval.

Zusammenstellung.

I.	Protectoren	2.
II.	Hohe Beförderer	8.
III.	Ehrenmitglieder	5.
IV.	Correspondirende Vereine . .	38.
V.	Correspondirende Mitglieder .	56.
VI.	Ordentliche Mitglieder . . .	391.

Beil. **B.**

Extract

aus der Rechnung der Vereins-Casse vom 1. Julius 1846 bis zum 1. Julius 1847.

I. die Einnahme:

1. Beiträge für das Jahr 1846.

	Gold.	NZwdr.
A. ordentliche:		
a. von drei der in dem vorigjährigen Bericht als den Beitrag damals noch nicht bezahlt habend aufgeführten vier Mitgliedern	— Rth.	6 Rth. — ß. — ₰
b. von fünf neu aufgenommenen Mitgliedern	— "	10 " — " — "
B. außerordentliche:		
a. von Ihrer Königlichen Hoheit, der verwittweten Frau Erbgroßherzogin	10 "	— " — " — "
b. von Ihrer Königlichen Hoheit, der verwittweten Frau Herzogin von Orleans . . .	10 "	— " — " — "
Latus	20 Rth.	16 Rth. — ß. — ₰

	Gold.		NZwdr.			
Transport	20 Rthl.		16 Rthl.	— ßl.	— ₰	
c. von der Frau Gräfin von Hahn zu Baſedow . . .	10	"	—	" —	" —	"
2. Beiträge für das Jahr 1847.						
A. ordentliche von 389 Mitgliedern (vier Mitglieder haben die Beitragszahlung verweigert und fünf dieſelbe bisher noch nicht geleiſtet).	—	"	778	" —	" —	"
B. außerordentlich von einem Mitgliede	—	"	2	" —	" —	"
3. Zinſen für belegte Capitalien	—	"	34	" 36	" —	"
4. Erlös aus den Druckſchriften, in Gemäßheit der Liquidation mit der Stillerſchen Hofbuchhandlung über den Verkauf des zehnten Jahrgangs und aus anderweitigem Verkauf . .	—	"	33	" 30	" —	"
5. Dazu der Caſſenvorrath vom 1. Julius 1846 mit . . .	—	"	756	" 33	" —	"
Summa	30 Rthl.		1621 Rthl.	3 ßl.	— ₰	
welche	30	"				
verwechſelt ſind zu	—	"	28	" 42	" —	"
mithin Total-Summe der Einnahme	— Rthl.		1649 Rthl.	45 ßl.	— ₰	

II. die Ausgabe:

1. Belegte Capitalien	508 Rthl.	24 ßl.	— ₰	
2. Brief- und Packet-Porto	48	" 34	" —	"
3. Abſchrifts-Gebühren	6	" —	" —	"
4. Schreibmaterialien, Siegellack ꝛc. . .	17	" 26	" —	"
5. Zeichnungen, Holzſchnitte, Lithographien ꝛc.	70	" 23	" —	"
6. Buchdrucker-Arbeiten	364	" 9	" 6	"
7. Buchbinder-Arbeiten	53	" 25	" —	"
8. Bücher-Sammlung, Bilder-Sammlung	29	" 17	" —	"
9. Münz-Sammlung	5	" 28	" 9	"
10. Alterthümer-Sammlung, Aufgrabungen ꝛc.	26	" 44	" —	"
11. Reiſen im Intereſſe des Vereins . .	18	" 16	" —	"
Latus	1149 Rthl.	7 ßl.	3 ₰	

		NZwdr.		
Transport	1149 Rthr.	7 ß.	3 ₰
12. Feststehende Gehalte und Gratificationen	28 =	32 =	— =
13. Diversa	79 =	32 =	— =
Total-Summe der Ausgabe	1257 Rthr.	23 ß.	3 ₰
Die Einnahme betrug	1649 Rthr.	45 ß.	— ₰
die Ausgabe dagegen	1257 =	23 =	— =
mithin bleibt ein Cassen-Vorrath von .	392 Rthr.	21 ß.	9 ₰

Das Vermögen des Vereins besteht am 1. Julius 1847 aus:

1. belegten Capitalien im Betrage von	1281 Rthr.	9 ß.	— ₰
2. einem Cassenvorrathe von . . .	392 =	21 =	9 =
Summa	1673 Rthr.	30 ß.	9 ₰

Schwerin, den 1. Julius 1847.

P. F. R. Faull, Geh. Canzleirath,
p. t. Cassenberechner.

Beil. C.

Verzeichniß

der in dem Zeitraum von Ostern 1846 bis dahin 1847 für die Vereins-Sammlung erworbenen Alterthümer.

I. Alterthümer aus der vorchristlichen Zeit.

A. Aus der Zeit des Urvolkes.

Reste eines unverbrannten menschlichen Gerippes, eine Streitaxt aus Hirschhorn, zwei halbmondförmig ausgeschliffene Eberhauer mit scharfer Schneide und einige andere Thierzähne, aus einem Begräbniß am Weinberge bei Plau. (S. 400.)

B. Aus der Zeit der Hünengräber.

I. aus regelmäßig aufgedeckten Gräbern.

1) Aus dem Grabe bei Alt-Pokrent: 3 Feuerstein-Keile. (S. 403.)

2) Aus dem Grabe bei Blengow: 1 Keil aus Feuerstein.

II. Einzeln gefundene Alterthümer.

3 Streitärte aus Hornblende, von Hagenow, Boizenburg und Deven bei Waren.

2 Keile aus Feuerſtein von Viecheln und Miekenhagen.

1 Keil aus Grünſtein von Satow. (S. 406.)

1 ſichelförmiges Meſſer aus Feuerſtein von Brunshaupten. (S. 406.)

2 Schmalmeißel aus Feuerſtein von Garvensdorf und Brunshaupten. (S. 406.)

18 ſpanförmige Meſſer aus Feuerſtein von Dargun und Satow. (S. 406.)

2 Dolche aus Feuerſtein von Boizenburg und Alt-Schwerin.

1 Quetſchmühle von Doberan.

2 Scheiben aus rothem Sandſtein, die eine, kleinere, durchbohrt, von Satow und Wendelſtorf. (S. 406).

1 durchbohrter Knopf aus Sandſtein von Boizenburg.

12 Spindelſteine von Satow, Miekenhagen, Radegaſt u. a. O.

3 Klopf- oder Knackſteine von Basdorf und Satow. (S. 404 und 406.)

1 Urnenſcherbe von Katelbogen. (S. 403.)

C. Aus der Zeit der Kegelgräber.

I. aus regelmäßig aufgedeckten Gräbern.

1) Aus zwei Gräbern zu Alt-Sammit: 2 Schwerter nebſt einem Schwertgehenk und Bruchſtücken von Holz, Leder und Bernſteinperlen von einem Schwertgriff, 1 Diadem, 1 Halsring, 1 Paar Handbergen, 1 Heftel und 1 Stabbeſchlag, alles aus Bronze mit edlem Roſte, ſo wie 1 Spindelſtein aus Sandſtein. (S. 407 ff.)

2) Aus einem Grabe zu Mallin bei Penzlin: 2 ſpiralcylindriſch gewundene Armringe aus Bronze und 1 kleine Urne aus Thon. (S. 413.)

3) Aus einem Grabe zu Damerow: 1 Meſſer, 1 Heftel und 1 Fingerring aus Bronze, mit mehreren Urnenſcherben. (S. 409 ff.)

4) Aus einem Grabe bei Alt-Schwerin: 1 Meſſer, 1 Hütchen und 1 Nähnadel aus Bronze. (S. 413.)

5) Aus einem Grabe bei Kittendorf: 2 Bruchſtücke eines Beſchlages aus Bronze mit Verzierungen von Silber, 1 Meſſer aus Bronze und 1 menſchlicher Backenzahn. (Vielleicht römiſch. S. 445.)

II. Einzeln gefundene Alterthümer [1]).

1 Schwertklinge von Krakow. (S. 416.)
1 Framea von Gnoien.
1 Meſſer von Krakow. (S. 416.)
2 Pinzetten von Krakow. (S. 416.)
1 Pfriemen von Alt-Schwerin. (S. 413.)
3 Heftel, 1 Heftelnadel und 1 Heftelbügel von Krakow und Baſedow. (S. 416 u. 417.)
1 Doppelknopf einer Nadel von Krakow. (S. 416.)
2 Halsringe von Alt-Schwerin. (S. 413.)
1 Paar Handbergen von Güſtrow,
1 Paar Armringe von Parchim.
1 Fingerring von Alt-Schwerin. (S. 413.)
1 Knopf von Sülz.
1 Hütchen von Alt-Schwerin. (S. 413.)
1 Beſchlag von Alt-Schwerin. (S. 413.)
1 Kornquetſche aus Granit von Spornitz. (S. 419.)
2 kleine Gefäße von Thon, das eine gehenkelt, von Alt-Schwerin und Kittendorf. (S. 414.)

D. Aus der Zeit der Wendenkirchhöfe.

Eine regelmäßige Aufdeckung von Gräbern dieſer Periode hat in dieſem Jahre nicht ſtattgefunden. An einzeln gefundenen Gegenſtänden, welche hieher zu gehören ſcheinen, iſt dagegen folgendes erworben:

1 Heftel von Bronze von Lübow.
1 Moſaik-Glasperle von Sülz. (S. 441.)
14 Spindelſteine aus Thon von verſchiedener Farbe, von Lübow, Satow, Garbensdorf, Miekenhagen, Radegaſt u. a. O.
1 Gefäß zum häuslichen Gebrauche aus Thon, von Gnoien. (S. 493.)

E. Römiſche Alterthümer aus Mecklenburg.

1 Urne aus gelber Siegelerde, von Stuer. (S. 447.)
Man vergleiche auch oben sub C 5.

F. Alterthümer fremder heidniſcher Völker, außerhalb Mecklenburg gefunden.

1) Aus einem Grabe bei Lippiny in Polen, 12 Meilen hinter Warſchau: 1 große Urne mit Deckſchale, 1 kleine

1) Wo die Maſſe nicht angegeben iſt, iſt die gewöhnliche Bronze zu verſtehen.

Hängeurne aus Thon, und 3 ſpiral-cylindriſche Fingerringe aus Bronze. (S. 442.)

2) Aus Poſeritz auf Rügen: 1 Carneol-Perle.

II. Aus dem Mittelalter.

1 eiſernes Schwert, von Allersdorf.

2 eiſerne Beile nnd 1 Lanzenſpitze, von Malchow.

1 ſteinerne Kugel, von Plau.

1 gläſerne Reliquien-Urne mit dem Siegel des Biſchofs Ulrich von Ratzeburg, aus der Kirche zu Wittenburg (S. 448.)

2 Kelchtücher aus der Ribnitzer Stadtkirche. (S. 448.)

---

7 Glasgemälde aus dem 17. und 18. Jahrhundert, von Roſtock.

1 meſſingner Siegelſtempel, von Gnoien.

1 Gußform für Knöpfe aus grauem Thonſtein, von Satow.

---

1 kupferner Sporn, von Wismar.

1 kleines Hufeiſen, von Retzow.

1 Hufeiſen, 1 eiſerne Hespe und 1 Haken vom Stuvendorfer Burgwall bei Vietlübbe.

1 kleiner Topf aus ſchwarzem, und 1 kleiner Krug aus weißem Thon.

Ferner folgende dem Auslande angehörige Gegenſtände:

1 geſchnitztes Hifthorn aus Büffelshorn von 1541, mit italieniſcher Inſchrift. (S. 449.)

1 hölzerner, mit Silber beſchlagener Becher.

1 eiſerner Sporn von Horſens in Jütland.

1 ruſſiſches Betblech, oder Taſchen-Altar.

W. G. Beyer.

Beil. D.

Bericht über die Münzſammlung.

Die Anzahl der dem Vereine zu ſeiner Sammlung zugekommenen Münzen betrug nach dem vorigjährigen Berichte (XI Seite 25) überhaupt 4848; in dieſem Jahre ſind 105 Stücke hinzugekommen, und ſo wurden ihm bisher 560 Hohlmünzen, 28 goldene, 3320 ſilberne, 867 kupferne zweiſeitige Münzen und 178 Medaillen und Schaumünzen überwieſen.

Eingetauſcht iſt in dieſem Jahre nichts; angekauft ſind, außer den beiden neueſten ſchwerinſchen Münzen, ein beim Pflügen zu Lüttenmark gefundener Goldgulden des Erzbiſchofs Johann II. von Mainz (1397—1419) aus dem Hauſe Naſſau, in Höchſt geprägt (Ein von den in Köhler Duc.-Cabinet angegebenen verſchiedenes Gepräge, denn es iſt nicht der Biſchof, ſondern der heil. Johannes darauf vorgeſtellt, der einen Stab mit einem Kreuz hält, das den Anfang der Umſchrift bildet. Die Rückſeite hat den von Mainz und Naſſau geſpaltenen Schild.), und eine alte lüneburgiſche Münze (Appel IV, p. 1993).

Als Geſchenke empfing die Sammlung 101 Stücke, vom Großherzogl. Kammer- und Forſt-Collegium in Neuſtrelitz die neueſte Landesmünze (4 ßl.-Stück) in 12 Exemplaren, von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminiſter von Lützow 2 Schaumünzen auf die engliſche Kornbill 1846, vom Herrn Archiv-Secretair Dr. Beyer die Denkmünze auf den Ober-Appellationsgerichtsrath Freiherrn von Nettelbladt [1]). Der Herr Profeſſor und Oberbibliothekar Dr. Schröder zu Upſala ſandte die neueſten ſchwediſchen Kupfermünzen, der Herr Erblandmarſchall Graf von Hahn auf Baſedow einen daſelbſt in den Fundamenten gefundenen Goldgulden der Stadt Lüneburg aus der Zeit von 1440—1452 (Köhler Duc.-Cabinet n. 2966). Herr Dr. Volger zu Güſtrow, außer einem mansfeldiſchen Groſchen von 1547 (Appel Repert. III, p. 571, n. 2012), einen Stralſunder Ducaten von 1638. Eine ſehr ſeltne Münze dieſer Stadt [2]), die bei Marlow, dicht am Moor gefunden war, erhielt die Sammlung von Dr.

1) (Nachtrag zu X. p. 386.) Chriſtian Carl Friedrich Wilhelm Freiherr von Nettelbladt, geboren am 15. Febr. 1779, ward 1800 Auditor, 1801 Canzleirath bei der Juſtizcanzlei in Roſtock, 13. Aug. 1806 Juſtizrath und 4. Nov. 1807 Conſiſtorialrath und Mitglied des Conſiſtoriums. Am 19. März 1814 trat er als Aſſeſſor ins Hof- und Landgericht zu Güſtrow, und wurde am 1. Oct. 1818 als Rath beim Oberappellationsgerichte inſtallirt, am 12. Nov. 1819 ward er Doctor von der Academie Roſtock. Er ſtarb am 9. Juli 1843. (S. Abendblatt. 1844. Nr. 1336.)

HS. ✻ CHRIST. CARL FR. WILH. FREIH. VON NETTELBLADT ✻ GEB. D. XV FEBR. 1799. GEST. D. IX JUL. 1843. Das vorwärts gekehrte Bruſtbild mit dem Orden Carl XIII. um den Hals und einer Kette mit dem Winkelmaße um die Schultern. LOOS D. SCHILLING F.

RS. In einem Kranze von 12 fünfſtrahligen Sternen:
DEM
UNVERGESSLICHEN
SEINE
DANKBAREN
BRÜDER.

2) HS. ✠ MONETA ∵ SVNDENSI. Eine herabhängende Flagge von 3 Lätzen, über der ein kleines Kreuz und an der rechten Seite ein Strahl.

RS. ✠ DEVS : IN NOMINE TVO. Ein Kreuz und in jedem Winkel deſſelben ein Strahl.

Huen daſelbſt, und vom Herrn von Jasmund auf Dobbin einen Ducaten auf den Tod des Königs Guſtav Adolf von Schweden von 1634 (Köhler Duc.-Cabinet p. 171, n. 503). Ferner wurden zum Theil ſehr ſchätzbare Beiträge gegeben von den Herren Senator Demmler in Rehna, von Kardorf auf Remlin, Dr. Linſen in Dargun, Profeſſor Dr. Crain in Wismar, Bürgermeiſter Daniel in Rehna. (Das ſächſiſche Zweigroſchenſtück von 1709 mit dem angeblichen Blutigel, Kundmann T. IV. n. 51.), Kaufmann Knaudt in Boizenburg, Archivar Groth und Liſch und Schloſſermeiſter Böhlckow in Schwerin, Paſtor Vortiſh zu Satow und Ritter zu Vietlübbe, Bürgermeiſter Nizze in Ribnitz, Obriſtlieutenant von Raven zu Roſtock, Apotheker Block zu Krakow, Inſpector Benecke zu Pampow. Der pommerſche Verein ſandte 2 alte roſtocker Münzen.

Von dem Kloſter Malchow wurde ein bei dem Damm daſelbſt gemachter Fund von ſeltenen Münzen, nämlich 10 große, meiſtentheils meisniſche Silberbracteaten aus dem 13. Jahrhundert, 4 brandenburgiſche Pfennige aus derſelben Zeit und 11 meklenburgiſche Bracteaten der Sammlung überwieſen, welche eine ausführliche Beſprechung demnächſt finden wird.

Demern, den 10. Juli 1847.

G. M. C. Maſch.

Beil. E.

Verzeichniß

der in dem Vereinsjahre $18\frac{4}{7}$ erworbenen Bücher,

wiſſenſchaftlich geordnet.

I. Allgemeine und claſſiſche Alterthumskunde.

Nr.

1. Janssen, De grieksche, romeinsche en etrurische Monumenten van het Museum van Oudheden te Leyden (O. Dro. und J. drittes und viertes Heft. — Geſchenk des Hrn. Verf.)
2. E. v. Lasaulx, Ueber das Studium der griechiſchen und römiſchen Alterthümer. Vorgetragen am 87. Jahrestage der Akademie der Wiſſenſchaften zu München. Daſ. 1846. 4. (Geſchenk der Akademie.)

II. Münz- und Wappenkunde.

3. Die Reichelſche Münzſammlung in St. Petersburg. Vierter Theil. Zweite Abtheilung (Münzen des preußiſchen Staats von B. Köhne) 1842. 8. (Geſchenk des Hrn. Verf.)
4. Mittheilungen der numismatiſchen Geſellſchaft in Berlin. Erſtes Heft. Berlin 1846. 8.
5. Dr. G. Friedländer, Die Belagerung preußiſcher Feſtungen aus Nothmünzen. Als Anhang: Die Himelfart Margrauenn Albrechts von Brandenburg von Hans Sachs. Mit 2 Kupfertafeln. Berlin 1846. (Geſchenk des Hrn. Verf.)
6. Würtembergiſche Münz- und Medaillenkunde von Chriſtian Binder, wail. k. würtemb. Hofrath. Ergänzt und herausgeg. von dem königl. ſtatiſtiſch-topogr. Bureau. Stuttgart 1846. Gr. 8. (Geſchenk des vereinten ſtat.-topogr. Bureaus und des Vaterlands-Vereins zu Stuttgart.)
7. Dr. Ed. Melly, Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters. Erſter Theil. Wien 1846. 4. (Geſchenk des Hrn. Verf.)
8. J. T. Bagmihl, Pommerſches Wappenbuch. Bd. III. Lief. 1—10. Stettin 1846. 47. gr. 8.

III. Sprachkunde.

9. Schwediſche Sprachlehre für Deutſche, von G. Sjöborg. Vierte Auflage. Stralſund 1838. 8.

IV. Kunſt- und Litteratur-Geſchichte.

10. Dr. H. Alt, Die Heiligen-Bilder, oder die bildende Kunſt und die theologiſche Wiſſenſchaft, in ihrem gegenſeitigen Verhältniß hiſtoriſch dargeſtellt. Berlin 1845. 8.
11. K. Preusker, Die Stadtbibliothek in Großenhain (die erſte vaterländiſche Bürger-Bibliothek) nach Gründung, Verwaltung und Beſitzthum. Vierte Auflage. Großenhain 1847. (Geſchenk des Hrn. Verf.)

V. Sammelwerke und allgemeine Geſchichte.

12. Eine Sammlung meiſt Homannſcher und Güſſefeldſcher Landcharten, größten Theils aus den J. 1780 — 1804. Gr. Fol. und gebunden.
13. Dav. Chytraei chronici Saxoniae et vicini orbis arctoi pars quarta. (1580 — 1593.) Gryphisw. 1593. 8. (Nr. 12 und 13 Geſchenke des Hrn. Juſtizrath Schmidt hieſ.)
14. 15. F. v. Biedenfeld, Urſprung, Aufleben ꝛc. ſämmtlicher Mönchs- und Kloſterfrauen-Orden im Orient und Occident. 2 Bde. Weimar 1837. 8.
16. Dr. W. A. Schmidt, Allgemeine Zeitſchrift für Geſchichte. (Jahrg. III.) Sechſter Band. Berlin 1846. 8.
17. Dr. W. A. Schmidt, Allgemeine Zeitſchrift für Geſchichte. (Jahrg. IV.) Siebenter Band. Berlin 1847. 8.
18. F. v. Raumer's Hiſtoriſches Taſchenbuch. Der neuen Folge achter Jahrgang. Leipzig 1847. 8. (Geſchenk des Hrn. Regierungs-Directors v. Oertzen.)

VI. Slaviſche Länder.

19. F. A. v. Witzleben, Die Geſchichte Polens. Halberſtadt 1831. 8.
20. F. v. Wolanski's Briefe über ſlaviſche Alterthümer. Erſte Sammlung mit 145 Abbildungen. Gneſen 1846. 4.

VII. Ruſſiſche Oſtſeeländer.

21. Mittheilungen aus dem Gebiete der Geſchichte Liv-, Ehſt- und Kurlands, herausgeg. von der Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der ruſſiſchen Oſtſee-Provinzen. Dritter Band. Riga 1845. 8. (Geſchenk der Geſellſchaft.)
22 — 24. Dr. F. G. v. Bunge, Archiv für die Geſchichte Liv-, Eſth- und Curlands. Mit Unterſtützung der eſthländ. literar. Geſellſchaft. Bd. III — V. Dorpat 1844 — 1847. 8. (Geſchenk der Geſellſchaft.)

25. Verhandlungen der gelehrten eſthniſchen Geſellſchaft zu Dorpat. Bd. I. Daſ. und Leipzig 1846. 8. (Geſchenk der Geſellſchaft.)

VIII. Schweden und Dänemark.

26. Joach. Hertzberg, Superintendent zu Wismar, chriſtl. Leichpredigt bey hochanſehnl. Leichbeſtätigung des Hrn. Helm Wranglen, königl. ſchwediſchen General-Majore, welcher den 15. Dec. 1647 in St. MarienKirchen zu Wismar beigeſetzet worden. Roſtock 1648. 4. (Geſchenk des Hrn. Baron v. Nettelbladt zu Neuſtrelitz.)
27. P. G. Thorsen, Beskrivelse ok Forklaring af den söndervissingske Runesten. Kopehavn 1839. 8.
28. J. B. Sorterup, Kurze Ueberſicht der heidniſchen Alterthümer im Kopenhagener Muſeum für nordiſche Alterthümer. Kopenhagen 1846. 8.
29. Program for det historisk Archaeologiske Archiv. (o. J. u. Dro.) — (Nr. 27 — 29 Geſchenke des Hrn. Adjuncten Sorterup zu Kopenhagen.)
30 — 33. For Literatur og Kritik. Et Fjerding-aarsskrift utgivet af Fyens Stifts literaere Selskab. Redigiret af L. Helweg. Bd. I — IV. Odense 1843 — 1846. 8. (Geſchenk des Hrn. Archivar Liſch.)

IX. Die Schweiz.

34. Dr. W. Wackernagel, Walther von Klingen, Stifter des Klingenthals und Minneſänger. Baſel 1845. 4.
35. Mittheilungen der Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer in Baſel. Heft II & III. Daſelbſt 1844, 1845. 4. Mit 11 Tafeln Abbildungen. (Nr. 34 und 35 Geſchenke der Geſellſchaft.)
36. Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft zu Zürich. Heft XI. Zürich 1846. 4. (Geſchenk der Geſellſchaft.)

X. Die Niederlande.

37. Janssen, de Bom van Jesse, eene Muurschilderii in de Buurkerk te Utrecht. Met eene Afbeelding. Utrecht 1846. 8.
38. Janssen, Oudheidkundige Mededeelingen. IV. Met acht Platen. Te Leyden 1846. 8. (Nr. 37 und 38 Geſchenke des Hrn. Verf.)

XI. Allgemeine deutſche Geſchichte und Alterthumskunde.

39. Leibnizens Ermahnung an die Teutſche, ihren Verſtand und Sprache beſſer zu üben. Herausgeg. von Dr. C. L. Grotefend. Hannover 1846. 8. (Geſchenk des hiſtor. Vereins für Niederſachſen.)
40. Worſaae, Die nationale Alterthumskunde in Deutſchland. Reiſebemerkungen. Aus dem Däniſchen. Kopenhagen 1846. 8.
41. v. Aufſeß, Sendſchreiben an die erſte allgemeine Verſammlung deutſcher Rechtsgelehrten, Geſchichts- und Sprachforſcher zu Frankfurt a. M. Nürnberg 1846. 8.

XII. Deutſche Landesgeſchichte.

a) Baden und Würtemberg.

42. K. Wilhelmi, Eilfter Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit. Sinsheim 1846. 8. (Geſchenk der Geſellſchaft.
43 — 48. Würtembergiſche Jahrbücher. Herausgegeben von dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau. Jahrg. 1839 — 1844. 6 Bde. Stuttgart 1840 ff.
49. v. Jaumann, Domdekan, Colonia Sumlocense. Rottenburg am Neckar unter den Römern. Mit Rückſicht auf das Zehentland und Germanien überhaupt. Mit 28 Litogr. Stuttgart 1840. Gr. 8. (Nr. 43 — 49 Geſchenke des vereinigten ſtatiſt. topogr. Bureaus und des Vaterlands-Vereins zu Stuttgart.)

b) Bayern.

50. Abhandlungen der hiſtoriſchen Claſſe der königl. bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Vierten Bandes dritte Abtheilung. München 1846. 4.
51. Almanach der königlich bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, für das Jahr 1847. München. 8.
52. Bülletin der königl. Akademie der Wiſſenſchaften. Jahrg. 1846. Nr. 1 — 77. München. 4. (Nr. 50 — 52 Geſchenke der königl. Akademie zu München.)
53 — 55. a) Oberbayeriſches Archiv für vaterländiſche Geſchichte, herausgegeben von dem hiſtoriſchen Vereine von und für Oberbayern. Bd. VII. Heft 3. München 1846. 8. Bd. VIII. Heft 1 und 2. Daſelbſt 1847. 8.

b) Achter Jahresbericht deſſelben Vereins. Für das Jahr 1845. W. o. (Geſchenke des Vereins.)

56. 57. a) Archiv für Geſchichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Herausgeg. von v. Hagen. Des dritten Bandes zweites Heft. Bayreuth 1846. 8.

b) Jahresbericht deſſelben Vereins für das Jahr 1845/46. Daſ. w. o. (Geſchenk des Vereins.)

58. Archiv des hiſtoriſchen Vereins von Unterfranken und Aſchaffenburg. Neunten Bandes erſtes und zweites Heft. Würzburg 1846, 47. 8. (Geſchenk dos Vereins.)

59. Neunter Bericht über das Beſtehen und Wirken des hiſtoriſchen Vereins in Bamberg. Daſ. 1846. 8. (Geſchenk des Vereins.)

60. Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Zehnter Bd. Regensburg 1846. 8. (Geſchenk des Vereins.)

c) Heſſen und der Mittelrhein.

61. Zeitſchrift des Vereins zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer in Mainz. Erſten Bandes zweites Heft. Nebſt 2 Kupfertafeln. Mainz 1646. 8. (Geſchenk des Vereins.)

62. D. P. Wigand, Wetzlarſche Beiträge für Geſchichte und Rechtsalterthümer. Zweiter Band, drittes Heft. Halle 1845. (Geſchenk des hiſtor. Vereins zu Wetzlar.)

63. Zeitſchrift des Vereins für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde. Bd. IV. Heft 3 und 4. Kaſſel 1846, 47. 8.

64. Zeitſchrift des Vereins für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde. Zweites Supplement. Kaſſel 1847. 8.

65. Periodiſche Blätter für die Mitglieder der beiden heſſiſchen hiſtoriſchen Vereine. September 1846 und Jan. 1847. (Nr. 63 — 65 Geſchenke des hiſtor. Vereins zu Kaſſel.)

d) Sachsen und Thüringen.

66. Dr. W. Adler, Die Grabhügel, Astrinen und Opferplätze der Heiden im Orlagau und in den ſchaurigen Thälern des Sorbitzbaches. Mit 40 Abbild. Saalfeld 1837. 8. (Geſchenk des Hrn. Baron v. Nettelbladt zu Neuſtrelitz.)

67. Beſchreibung der Reſidenzſtadt Altenburg und ihrer Umgegend. Altenburg 1841. 12.

68. Mittheilungen der geſchichts- und alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg. Bd. II. Heft

2 und 3. Altenburg 1847. 8. (Nr. 67. und 68. Geſchenke der Geſellſchaft.)

69. 70. a) Einladungsſchrift zur 14ten Jahresfeier des hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereins zu Meiningen. Daſ. 1846. 4.

b) Die Ahnherrinnen deutſcher Regenten-Familien aus dem gräflichen Hauſe Henneberg, w. o. (Geſchenke des Vereins.)

71. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hiſtor.-antiquar. Forſchungen, herausgeg. von dem thüringiſch-ſächſiſchen Vereine. Bd. VII. Heft 4. Halle 1846. 8. (Geſchenk des Vereins.)

e) Schleſien und die Lauſitz.

72. Ueberſicht der Arbeiten und Veränderungen der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur im J. 1845. Breslau 1846. 4. (Geſchenk der Geſellſchaft.)

73. Neues Lauſitziſches Magazin, herausgeg. von der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften durch J. L. Haupt. 22ſter, neuer Folge 9ter Band. Görlitz 1844. 8. (Geſchenk der Geſellſchaft.)

f) Brandenburg und Pommern.

74. 75. Neunter und zehnter Jahresbericht des altmärkiſchen Vereins für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie zu Salzwedel, herausgeg. von J. F. Danneil. Neuhaldensleben 1846. 8. (Geſchenk des Vereins.)

76. Das wahre königliche Wort Friedrich Wilhelm III., dargeſtellt gegen die Verdrehungen des Doctors Johann Jacoby in Königsberg. Berlin 1845. 8. (Geſchenk des Hrn. Boron A. v. Maltzan auf Peutſch.)

77. Dr. G. Friedländer, Die Inſchrift der königl. allgemeinen Kriegsſchule (zu Berlin). Berlin 1845. 8. (Geſchenk des Hrn. Verfaſſers.)

78. Vnſer von G. G. Barnims des Eltern vnnd Philipps, Geuettern, Hertzogen zu Stettin-Pommern ꝛc. Ausſchreiben vnnd Verkündigung des Keyſerl. Landfriedens, welcher geſtalt derſelbe in vnſern Fürſtenthümern vnd Landen ſol volzogen werden ꝛc. anno 1550. A. Stettin. 1569. 4.

79. Unſere von G. G. Johannes Friedrichen vnd Ernſt Ludewigen, Gebrüdere, Hertzogen zu Stettin, Pommern ꝛc. gemeine bawer- vnd Schäfer-Ordnung. Gedruckt zu Grypſ-

woldt durch Auguſtin Ferber. 1582. 4. (Nr. 78. und 79. Geſchenke des Hrn. Baron v. Nettelbladt.

80. J. H. v. Bohlen, Die Kaiſerlichen auf Rügen 1627 bis 1630. Als Handſchrift gedruckt. Stralſund 1846. 8. (Geſchenke des Hrn. Verf.)
81. Dr. E. Zober, Urkundliche Beiträge zur Geſchichte der Stralſunder Verfaſſung (aus den Jahr. 1588, 1595 und 1618). Stralſund 1846. 4.
82. Dr. E. Zober, Geſchichtl. Nachrichten über die Reſſource-Geſellſchaft zu Stralſund. Daſ. 1846. 4. (Nr. 81. und 82. Geſchenke des Hrn. Verf.)
83. E. G. Fabricius, Stralſund in den Tagen des Roſtocker Landfriedens (13ten Juni 1283). Stettin 1847. 8. (Geſchenk des Hrn. Verf.)
84. 85. a) Baltiſche Studien. Herausgeg. von der Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde. Jahrg. XII. Heft I. Stettin 1846. 8.
b) Einundzwanzigſter Jahresber. derſ. Geſellſchaft, w. o. (Geſchenke der Geſellſchaft.)
86. Dr. E. Zober, Geordnetes Inhalts-Verzeichniß der baltiſchen Studien. Jahrg. I. bis XII. Stettin 1847. 8. (Geſchenk des Hrn. Verf.)

g) Niederſachſen, Hamburg, Lauenburg und Holſtein.

87. Saxonia Alberti Krantz. Coloniae impressa 1520. Fol. (Beigebunden die Vandalia deſſelb. Verfaſſers. — Geſchenk des Hrn. Juſtizrath Schmidt zu Schwerin.)
88. Archiv des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen. Neue Folge. Jahrg. 1846. Hannover 1846. 8.
89. Urkundenbuch des hiſtor. Vereins für Niederſachſen. Heft I. Urkunden der Biſchöfe von Hildesheim. Hannover 1846. 8. (Nr. 88. und 89. Geſchenke des Vereins.)
90. Zeitſchrift des Vereins für hamburg. Geſchichte. Zweiten Bandes drittes Heft. Hamburg 1846. 8. (Geſchenk des Vereins.)
91. Nordalbingiſche Studien. Neues Archiv der ſchleswig-holſtein-lauenburg. Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte. Dritten Bandes erſtes Heft. Kiel 1846. 8. (Geſchenk der Geſellſchaft.)
92. 93. Joh. Adolfi's, gen. Neocorus, Chronik des Landes Dithmarſchen. Aus der Urſchrift herausgeg. von F. C. Dahlmann. 2 Bde. Kiel 1827. 8. (Geſchenk des Hrn. Juſtizrath Schmidt.)

h) Meklenburgika.

94. Oratio in funere inclytae heroinae Elisabethae, Friderici I. Daniae regis filiae, — Ulrici I. ducis megapol. coniugis, habita Gustrouiae 23. Novemb. 1586. a D. Chytraeo. Rostochii. 4.
95. Fürſtl. Thränen und Trauergedächtnüß der durchlaucht. hochgeborn. Fürſtin und Frawen Eleonora Maria, verwittweten Hertzogin zu Meklenburg, geb. Fürſtin zu Anhalt, ſo den 26ſten Septbr. 1657 zu Güſtrow beigeſetzet worden, von H. Schmettawen. Lignitz. 4. (Nr. 94. und 95. Geſchenke des Hrn. Baron B. v. Maltzan zu Warin.)
96. Prodromus oder Vortrab künftiger Widerlegung einer wider den Hz. Adolph Friedrich z. M. in der Vormundſchafft-Sache ausgeſprengten Schmähſchrift ꝛc. 1641. 4.
97. Rostochium literatum, exhibens literatorum, qui Rostochii a. 1698 et 1699 vixerunt vivuntque, syllabum. Rostochii (1700) 8 min. (Nr. 96. und 97. Geſchenke des Hrn. Juſtizrath Schmidt.)
98. Ludw. Barclai, Archidiaconus zu Roſtock, Klagſtimm über den unheilbaren Schaden Babels, — zum unſterbl. Nachruhm der Ampts-Trew des am 13ten Sept. entſchlaffenen hochverdienten Superintendens Henricus Müller ꝛc. Roſtock 1675. 4. Nebſt noch 3 beigebundenen kleinen Schriften deſſelben Gegenſt. (Geſchenk des Hrn. Baron v. Nettelbladt.)
99. Der neueren Hiſtorie des hochfürſtl. Hauſes zu Meklenburg, das iſt: des meklenburg. Chronici erſtes Buch (von Joh. Val. Steyer). Roſtock 1739. 4. (Geſchenk des Hrn. Juſtizrath Schmidt.)
100. Ausführliche Betrachtungen über verſchiedene Stücke der Gemeinſchafts- und Contributions-Verfaſſung, derer drey Crayſe der Herzogthümer Meklenburg. Gedruckt im J. 1751. Fol. (Geſchenk des Hrn. Landrentmeiſters Ahrens hieſ.)
101. Betrachtungen über die mekleub. Ober-Appellations-Gerichts-Ordnung. Güſtrow. (1818.) 8.
102. Neue Verfaſſung der Vorderſtadt Neubrandenburg. Nebſt einem Anhang. Stettin 1832. 8. (Nr. 101. und 102. Geſchenke des Hrn. Archiv-Secretairs Dr. Beyer.)
103. 104. Gelehrte und gemeinnützige Beiträge aus allen Theilen der Wiſſenſchaften. Redig. vom Prof. F. Kaemmerer. Erſter und zweiter Jahrg. Roſtock 1840. 41. 8. (Geſchenk des Hrn. Juſtizrath Schmidt.
105. Dr. Behrend, Die Juden im Großherzogthume Meklen-

burg-Schwerin und ihre Aussicht auf bürgerliche Gleichstellung. Schwerin 1843. 8. (Geschenk des Hrn. Baron A. v. Maltzan auf Peutsch.)

106. K. Goß, Pastor zu Brenz, Geschichte von Ludwigslust. (Ludwigsluster Blätter der Jahrg. 1845. 1846.) 4.

107. Geschichte des Landes Stargard von F. Boll. Mit Urkunden und Regesten. Erster Theil. Neustrelitz 1846. 8. (Geschenk des Hrn. Verf.)

108. David Assur, Neue meklenburgische Volksbibliothek. Jahrg. I. Heft 1., 2., 3. Schwerin 1847. 8. (Geschenk des Hrn. Herausgeb.)

A. F. W. Gloeckler.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei in Schwerin.